


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS



Numismatifche

ZEITSCHRIFT

herausgegeben von der

Numismatifchen Gefellfchaft in Wien

durch deren

Redactions-Comite.

Neunundzwanzigster Band, Jahrgang 1897.

Mit V Tafeln und 58 Abbildungen im Texte.

WIEN, 1898.

Selbftverlag der Numismatifchen Gefellfchaft.

Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

Commission bei Manz, k. u. k. Hof-, Verlags- und Universitäts-Buchhandlung in Wien

Berlin: Mittlers Sort. Buchh. — Leipzig: K. F. Köhler.
Paris: Hartgé & Le Soudier. — London: Williams & Norgate.

NUMISMATISCHE ZEITSCHRIFT.

Neunundzwanzigster Band.

Jahrgang 1897.

a*

Inhalt des neunundzwanzigsten Bandes.

Numismatische Literatur:

Mitarbeiter des neunundzwanzigsten Bandes.

Ackermann, Dr. Carl, Oberrealschuldirector in Cassel.
Bahrfeldt M., Major und Bataillonscommandeur in Breslau.
Bauer, Dr. Alex., Hofrath, Professor an der technischen Hochschule in Wien.
Belházy Johann v., königlich-ungarischer Ministerialrath in Budapest.
Dedekind, Dr. Alex., Custosadjunct der Antikensammlung des Ah. Kaiserhauses in Wien.
Ernst C. v., k. k. Oberbergrath in Wien.
Fiala Eduard, Ingenieur und Architekt in Prag.
Gäbler, Dr. Hugo, Directorial-Assistent am Kgl. Museum in Berlin.
Höfken Rudolf v. Hatingsheim in Wien.
Kubitschek, Dr. Jos. Wilh., Universitätsprofessor in Wien.
Luschin, Dr. Arnold v. Ebengreuth, Professor an der Universität in Graz.
Markl Andreas, k. und k. Major in Linz.
Müller Joseph, k. k. Regierungsrath, Hauptmünzamtsdirector in Wien.
Raimann, Dr. Franz Ritter v., k. k. Hofrath des Obersten Gerichts- und Cassationshofes in Wien.
Wuttke, Dr. Robert in Dresden.

Register des neunundzwanzigsten Bandes.



I.

Nachträge und Berichtigungen zur Münzkunde der römischen Republik.

Von

M. Bahrfeldt.

(Schluss aus Num. Zeitschr. XXVIII. Bd., welchem die hiezu gehörenden 13 Taf. beigegeben sind.)

---

85. Licinia.

1. Babelon II, S. 126 fg., Nr. 1 bis 6. — Kupfer des Murena.

Die Aufschrift lautet nach den Abbildungen beim Semis, Triens und Quadrans MVRENA, beim As dagegen MVRENA Ich halte dies für unrichtig, da auf allen von mir gesehenen Exemplaren des As nur MVRENA steht, also wie auf den anderen Nominalen.

2. Babelon II, S. 129, Nr. 7. — Denar des P. Nerva.

Babelon erwähnt nicht, dass auf dem Täfelchen rechts oberhalb des Namens ein P steht. Viele Denare zeigen den Buchstaben sehr deutlich, auf den wohl J. Friedlaender, Zeitschr. für Num. II, S. 86, zuerst aufmerksam gemacht hat. Eine befriedigende Erklärung kann ich nicht geben, doch weise ich auf die Denare des C. Malleolus hin, Babelon II, S. 333, Nr. 7 und 8, wo in ähnlicher Weise der Buchstabe ꟼ auf einer Tafel vorkommt, den Klügmann, Wiener Numismatische Zeitschrift, Bd. 10, 1878, S. 221 fg. und Zeitschr. für Num., Bd. 7, 1880, S. 92 mit Publice erklärt.

Helbig und Mau machen bei Veröffentlichung des Fundes von Palestrina (Bull. dell' Inst. arch. 1874, S. 282) auf eine angebliche

Variante dieses Denars aufmerksam, mit A·NERVA Eine ähnliche Münze befindet sich im Berliner Kabinet, andere haben ein schiefgestelltes einem Λ ähnliches P (Friedlaender, Zeitschr. für Num. II. S. 86); auch ein Exemplar meiner Sammlung zeigt diese Eigenthümlichkeit. Nach meiner Ueberzeugung haben wir es hier nicht mit einem A zu thun, sondern stets nur mit einem etwas verunglückten P, vergl. Taf. VII, Nr. 168 und 169, auf welch' letzterer das P auf der Tafel deutlich ist.

3. Babelon II, S. 130, Nr. 10. — Quadrans des P. Nerva.

Der † Professor B. Biondelli publicirte aus dem Münzkabinet der Brera zu Mailand in der „Dichiarazione di parecchi medaglioni e monete romane inedite", 1881, S. 5 folgenden Quadrans:

Hs. Testa d'Ercole colla pelle del leone a. d.; dietro tre globetti.

Rs. P·NERVA Prora di nave a. d.

Ich verdanke Herrn Dr. S. Ambrosoli einen Abdruck dieses angeblichen Quadrans, der sich hiernach als ein Quadrans des MVRENA herausstellte.

Einen anderen merkwürdigen Quadrans besitzt dagegen Herr Bignami.

Hs. P·NERVA vor dem Kopfe, also wie die Abbildung bei Babelon Nr. 10.

Rs. Auf der Prora ein Vogel, unten ROMA

Durchmesser nur 16 Millimeter, Gewicht 2·69 Gramm, in Rom gefunden. Taf. VII, Nr. 170.

Was zunächst den von Babelon aufgeführten Quadrans betrifft, so soll sich nach seiner Abbildung und Beschreibung „une biche", eine Hirschkuh, über der Prora befinden, nach Borghesi, Osserv. num. Dec. IV, osserv. 3; Oeuv. compl. I, S. 230; Riccio, Mon. fam. S. 213, Nr. 3, Taf. 44, Silia Nr. 3; Mommsen, Münzwesen S. 545; Blacas, Uebersetzung II, S. 352, dagegen ein Ziegenbock. Hieraus folgt, dass die Ansichten über die Thiergattung auseinandergehen und noch keineswegs geklärt sind. Eine zutreffende Abbildung gibt auch hier wieder Morell im Thesaurus Taf. Licinia 2, Nr. VI, indem er auf der Prora ein Pferd abbildet. Zum weiteren Belege dafür, dass ein Pferd, nicht aber eine Hirschkuh oder ein Ziegenbock dargestellt ist, gebe ich hier Taf. VII, Nr. 171 eine Abbildung, welche die

Gestalt des Pferdes an der Haltung des Kopfes, des Schwanzes etc. erkennen lässt.

An Stelle des Pferdes befindet sich nun auf dem oben beschriebenen Quadrans der Sammlung Bignami ein Vogel. Der Besitzer hält diesen Quadrans für eine Zwittermünze aus Hs. von Babelon, Licinia Nr. 10 und Rs. von Marcia Nr. 13, auf welch' letzterer ein Hahn dargestellt ist. Aber der Vogel ist ohne Zweifel kein Hahn, sondern scheint mir vielmehr Aehnlichkeit mit einer Elster zu haben; der in die Höhe gewippte Schwanz ist unverkennbar.

4. Babelon II, S. 133, Nr. 17. — As des C. Licinius L. f.

Vergl. was ich über diesen As oben S. 95 bei Cornelia Nr. 12 gesagt habe.

5. Babelon II, S. 134, Nr. 18. — Denar des P. Crassus.

In der Sammlung Bignami befindet sich der Taf. VIII, Nr. 172 abgebildete merkwürdige gefutterte Zwitterdenar. Er zeigt auf beiden Seiten die Hs. des Denars des P. Crassus M. f., jedoch von verschiedenen Stempeln. Auf der zuerst abgebildeten Seite ist rechts vom Kopfe sehr fein und auf der Abbildung nicht zum Ausdruck gekommen ΠΆΠΙV eingeritzt. Die Literatur dieser eingeritzten Inschriften habe ich in der Wiener Numismatischen Zeitschrift Bd. 23, 1891, S. 102 zusammengestellt. Dazu ist später noch erschienen in der Riv. ital. di num. V, 1892 S. 41 fg. von E. Lattes, Postilla all' iscrizione etrusca del semisse romano d'Arezzo. Zur Vermehrung des Materials füge ich hier hinzu, dass auf einem schönen Exemplar des Denars Babelon II, S. 551, Vinicia Nr. 1, im k. k. Münzkabinet Wien sich ΛИΙM auf der Rs. eingeritzt findet.

6. Babelon II, S. 136/7, Nr. 23 bis 24. — Denar des A. Licinius Nerva.

Zu dem Denar Nr. 23, Abbildung rechts, befindet sich im Wiener Kabinet und in meiner Sammlung noch eine andere Variante auf welcher das VIR neben den Vorderbeinen des Pferdes steht. Taf. VIII, Nr. 173. Zu Nr. 24 besitzt Dr. Haeberlin einen Denar mit ausgeschriebenem Namen A·LICINIVS· (Tafel VIII, Nr. 174). Dieselbe Variante befindet sich in Turin, Katalog Fabretti S. 167, Nr. 3128, mit Abbildung. Ein Denar im Wiener Kabinet hat

A·LICINIV Der vom Reiter geschleifte Gefangene ist auf Babelon's Abbildung nicht gut dargestellt, am besten noch auf Nr. 24; er ist bärtig mit langem Haupthaar, trägt Schild und Schwert, das aber meist mehr einem Knüttel gleicht. Gut erhaltene Stücke zeigen deutlich, dass der Reiter einarmig ist; die Zügel des Pferdes liegen frei auf dem Halse und vom linken Arm ist nur ein stumpfartiger Ansatz vorhanden. Eine befriedigende Erklärung des Typus vermag ich nicht zu geben.

7. Babelon II, S. 137, Nr. 25. — Quinar desselben.

Die Zeichnung bei Babelon lässt nicht erkennen, dass Victoria eine Palme mit langem Stiele trägt, wie dies die Abbildung Taf. VIII, Nr. 175 des Exemplars der Haeberlin'schen Sammlung zeigt. Die Aufschrift lautet hier A·LICINIV

8. Babelon II, S. 140, Nr. 32, (bezw. II, S. 81, Nr. 246). — Kupfer des P. Licinius Stolo.

In der Sammlung Bignami befinden sich zwei abweichende Stempel:

a) Hs. AVGVST
TRBV
POTEST

b) Hs. AVGVSTVS
TRIBVN
POTS

Die Rs. wie bei Babelon.

Ebenfalls im Besitze Bignami's befindet sich folgendes, bisher nicht bekannte Stück.



Hs. CAESAR AVGVST PONTIFEX MAX TRIBVNIC POT Kopf des Augustus nach rechts.

Rs. P·STOLO·III·VIR·A·A·A·F·F· Grosses S·C inmitten.

In Rom gefunden, 10·15 Gramm. In der Rs.-Umschrift ist irrig PS·TOLO interpunctirt.

9. Babelon II, S. 140, Nr. 33, (bezw. II, S. 97, Nr. 330). — Mittelbronze des A. Licinius Nerva Silianus.

A. de Belfort publicirte im Annuaire VIII, 1884, S. 45 aus seiner Sammlung ein Stück mit dem Kopfe des Augustus nach links gewendet, im Uebrigen wie Babelon Nr. 33. Es ist wohl dasselbe mangelhaft erhaltene Stück, welches im Auktionskatalog von 1888, S. 34, Nr. 304 beschrieben wird.

86. Livineia.

1. Babelon II, S. 144, Nr. 9. — Aureus des L. Livineius.

Auf diesem Goldstücke läuft die Aufschrift REGVLVS von oben nach unten, ist also auswärts gekehrt. Im Kataloge Ponton d'Amécourt wird S. 3, Nr. 11, ein Exemplar beschrieben und Taf. I, Nr. 11, abgebildet, auf welchem die Aufschrift unten beginnt und nach oben läuft. Ein Exemplar von demselben Stempel besitzt das k. k. Münzkabinet in Wien, Taf. VIII, Nr. 176.

2. Babelon II, S. 144, Nr. 10. — Denar desselben.

Im Gegensatze zu den griechischen Münzen kommen auf römischen Münzen Correcturen in den Münzaufschriften sehr selten vor. Auf Taf. VIII, Nr. 177 bilde ich die Rs. eines im Kabinet Gotha befindlichen Denars ab, auf welchem der Stempelschneider das vergessene I nachträglich darüber gesetzt hat:

I
L LIVNEIVS

Hierbei bemerke ich, dass ich mich der Ansicht Mommsen's, welcher Münzwesen S. 550, Nr. 155, Anmerkung 266, bezw. S. 565, Nr. 183, Anmerkung 310 (Uebers. II, S. 330, Nr. 137, Anmerkung 1, bezw. S. 373, Nr. 182, Anmerkung 4) in der Aufschrift AVGVRINI bezw. PILI (Phili) Stempelfehler sehen will, nicht anschliessen kann, da diese Form der Aufschriften nicht vereinzelt, sondern stets auf allen Denaren der verschiedensten Stempel vorkommt und mit ersterer so auch auf dem Kupfer erscheint. Die sehr seltene Form AVGVRNI dagegen muss allerdings als Stempelfehler angesehen werden. Dasselbe ist der Fall mit einer Reihe anderer hier behandelter Münzen:

Denar des Scaurus mit SOC für COS, S. 205,
Denar mit ARMENTA statt ARMENIA, S. 40,
Denar mit L.PIO·FRVGI für PISO, S. 70,
Denar mit P·AÆ für P·ÆÆ, S. 175,
Quadrans mit CN·NVMITRI für NVMITORI, S. 191,
Denar mit SEX·PMO statt POM, S. 210,
Denar mit L·RERANI statt REBANI, S. 255,
Denar mit CN·DMI für DOMI, Sammlung Gnecchi, Riv. ital. di num. II, 1889, S. 163, Taf. III, Nr. 3.

87. Lollia.

1. Babelon II, S. 148, Nr. 2. — Denar des Palikanus.

Auf einem Exemplare im Berliner Kabinet steht PALIKANI statt PALIKANVS. Die Aufschrift der Hs. ist so vertheilt, dass LIBERTA links vom Kopfe und TIS unter dem Halsabschnitte steht. Ein anderes Exemplar der Sammlung Haeberlin hat PALIKAN·I, eins in Gotha PALIKANVS. Die Buchstaben auf den meisten mir bekannten Exemplaren dieses Denars sind allgemein sehr wenig sorgfältig geschnitten, Λ für A kommt mehrfach vor.

2. Babelon II, S. 149, Nr. 3. — Quinar desselben.

Nach der Beschreibung soll FELICITATIS auf der Hs. stehen. Wie die Abbildung aber erkennen lässt, ist für diese lange Aufschrift gar kein Platz auf der Münze, um so weniger, als die Fläche rechts vom Kopfe nicht zu Hilfe genommen wird. Auch auf dem Abdrucke bei Riccio, Catalogo Taf. IV, Nr. 9 ist nicht mehr zu sehen als FELICIT, da dort der Schrötling etwas verletzt ist. Da dies an der gleichen Stelle bei der Abbildung Cohen-Babelon's der Fall ist, wird Cohen seine Zeichnung wohl nach Riccio haben anfertigen lassen.

3. Babelon II, S. 149, Nr. 4. — Sesterz desselben.

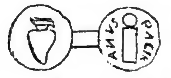
Wir kennen von dieser höchst seltenen Münze zur Zeit nur drei Exemplare: das eine, von Borghesi im Giornale numismatico Avellino's Band I, S. 55—56, Taf. IV, Nr. 13 (Oeuv. compl. I, S. 35, Taf. I, Nr. 12) bekannt gemacht, befindet sich in dem leider unzugänglichen Museo Olivieri in Pesaro (s. XXVIII. Bd., S. 124), das zweite mit der Sammlung Ailly im Pariser Kabinet und das dritte im Britischen Museum. Ob letzteres Stück mit dem der Sammlung Jarry,

verkauft in Paris 1878 (Katalog S. 31, Nr. 502) identisch ist, weiss ich nicht; man erfährt leider die Namen der Käufer aus den neueren Auktionspreislisten nicht mehr.

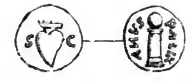
Die Typen haben eine sehr verschiedene Erklärung gefunden. Borghesi sah auf der Hs. eine Vase und auf der Rs. eine Kugel auf einer Säule. Cavedoni, Anmerkung zu Borghesi Oeuv. compl. a. a. O. und Ragguaglio S. 151, Anmerkung 135, sowie Bull. dell' Inst. 1844, S. 25, hält den Gegenstand auf Hs. vielmehr für eine Geldbörse oder einen Weinschlauch und Babelon spricht sich nach Cavedoni's Vorgang auch für eine Börse aus. Zu der Annahme eines Weinschlauches könnte die unten nach dem Giorn. num. wiederholte Abbildung bei Borghesi allerdings veranlassen, die von mir Taf. VIII, Nr. 178 gegebene Abbildung des Londoner Exemplars lässt aber zweifellos eine Vase erkennen. Herr Dr. Dressel vom königlichen Münzkabinet Berlin, dem ich eine Anzahl Abdrücke aus dem Britischen Museum verdanke, ist derselben Meinung. Den Gegenstand auf der Rs. erklärt er für eine Tessera ansata und die Abbildung gibt ihm Recht. Sie zeigt, wie dies die vergrösserte Darstellung hier wiedergibt,



die Tafel und den Henkel in grosser Deutlichkeit. Dass auf der Münze S·C sich befinde, wie bei Borghesi Oeuv. compl. I, S. 35 und Taf. I, Nr. 12 steht und Babelon II, S. 149, Nr. 4 angibt, ist ein Irrthum. Borghesi sagt im Giorn. num. I, S. 55 ausdrücklich „Senza epigrafe. Un vaso" und bildet Taf. IV, Nr. 13, auch so ab:

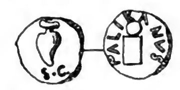


Wie die Herausgeber der Oeuv. compl. dazu kommen, Band I, S. 35 zu schreiben: „S·C Vaso" und Taf. I, Nr. 12 in dieser Weise



abzubilden, ist mir unverständlich.

Der erste, welcher S·C gibt, scheint Riccio Mon. fam., S. 128, Nr. 4, Taf. 60, Nr. 2 zu sein und doch beschreibt er, wie er aus-



drücklich sagt, das von Borghesi bei Avellino publicirte Exemplar des Museo Olivieri in Pesaro. Alle übrigen Schriftsteller bis einschliesslich Babelon schreiben ohne Kritik nach.

Es gibt somit nur einen Stempel dieses Sesterz mit der Vase auf Hs. und ohne S·C, wie Borghesi's erste Abbildung, die bei Babelon und die meinige Taf. VIII, Nr. 178 beweisen.

89. Lucretia.

1. Babelon II, S. 151, Nr. 1. — Denar des Cn. Lucretius Trio.

Das O in TRIO ist zuweilen ausserordentlich klein, TRIo, wie z. B. auf dem Taf. VIII, Nr. 179 abgebildeten Exemplare der Sammlung Bignami. Ein zweites stempelgleiches Exemplar besitzt die Universitätssammlung in Göttingen. Bei geringer Aufmerksamkeit liest man unfehlbar TRI

2. As des TRIO

Ich gebe Taf. VIII, Nr. 180 eine Abbildung dieser interessanten, völlig neuen Münze, die ich für unbedingt echt halte. Dass dieser As zu dem Denar Babelon Nr. 1 gehört, unterliegt wohl keinem Zweifel. Andere Kupfernominale sind noch nicht bekannt, aber es kommt zuweilen vor, dass neben dem Denar nur der As geprägt worden ist. Sammlung Bignami, 16·12 Gramm, nicht unerheblich abgenutzt, daher das leichte Gewicht.

90. Luria.

1. Babelon II, S. 154, Nr. 2, (bezw. II, S. 95, Nr. 318). — Kupfer des P. Lurius Agrippa.



Von demselben Gepräge wie das von Babelon als Grossbronze aufgeführte Stück befindet sich in der Sammlung Bignami eine ausgesprochene Mittelbronze, Durchmesser 24 Millimeter.

Ein anderes Stück ebendort hat auf der Hs. PONTIFEX MAX TRIB POT Die Umschrift der Rs. fängt auf beiden Stücken unten an.

91. Lutatia.

1. Babelon II, S. 157, Nr. 2 und 3. — Denar des Q. Lutatius Cerco.

Nach den beiden Abbildungen zu urtheilen, sollte man glauben, es mit zwei Denaren von erheblich abweichendem Stempel zu thun zu haben. Das ist jedoch durchaus nicht der Fall. Nach dem mir vorliegenden Abdruck des Denars Babelon Nr. 3, im Britischen Museum befindlich, ist dieser jedoch von demselben Stempel wie der Denar Babelon Nr. 2: Hinter dem Kopfe auf Hs. steht das Werthzeichen ✱ nicht ein Stern; die Proren auf der Rs. haben dieselbe Form und laufen beide in einen behelmten Kopf aus. Taf. VIII, Nr. 181. Dass das Wort CERCO auf dem Denar Babelon Nr. 3 fehlt, ist reiner Zufall: der Stempel hat den Schrötling nicht getroffen und ist nur deswegen nicht ausgeprägt worden. Dasselbe ist der Fall mit dem angeblichen Denar ohne Cerco in Kopenhagen, Ramus II, S. 67, Nr. 4 und mit vielen anderen. Der Denar Babelon Nr. 3 ist daher ganz zu streichen.

92. Maecilia.

1. Babelon II, S. 159, Nr. 2, (bezw. II, S. 96, Nr. 321). — Mittelbronze des M. Maecilius Tullus.

Von dieser Mittelbronze besitzt das k. k. Münzkabinet Wien ein Exemplar auf sehr grossem Schrötling geprägt, Durchmesser 39 Millimeter. Das Gepräge ist von einem doppelten Reifen umgeben.

93. Maenia.

1. Babelon II, S. 161, Nr. 1. — Denar des P. Maenius.

Durch die verschiedenen Formen des A entstehen auch bei diesem Denar zahlreiche Kombinationen, so:

P·MAE und ROMA in meiner Sammlung.

P·MAE „ ROMA desgleichen.

P·ME „ ROMA desgleichen.
P·ME „ ROMA k. k. Münzkabinet Wien.
P·ME „ ROMA Sammlung Haeberlin.
P·ME „ ROMA Turin, Katalog Fabretti Nr. 3197.

Auf einem im Schatze von Oliva enthaltenen Denar findet sich PAAE (Bull. dell' Inst. arch. 1863, S. 30, bezw. Mommsen-Blacas II, S. 252, Anmerkung 1) [36]), zweifellos durch ein Versehen des Stempelschneiders hervorgerufen.

2. Babelon II, S. 164, Nr. 8. — Triens des P. Maenius Antiaticus.

Hier hätte die Aufschrift des Triens in der Abbildung gemäss der Bemerkung in Anmerkung 1 verbessert werden sollen, da ME für MF stehen geblieben ist, um so mehr als a. a. O. Babelon selbst darauf aufmerksam macht, dass die letzten Buchstaben zu Unrecht als ME gelesen und in Megillus ergänzt würden.

94. Maiania.

1. Babelon II, S. 166/7, Nr. 3 und 4. — Semis und Triens des C. Maianius.

Im Münzkabinet Turin befindet sich ein Semis mit Ƨ statt S auf der Hs. Vergl. Katalog Fabretti S. 173, Nr. 3208. Auf der Abbildung des Triens fehlt bei Babelon rechts das Werthzeichen.

96. Mamilia.

1. Babelon II, S. 170 fg., Nr. 1 bis 5. — Kupfer des L. Mamilius.

Das L hat stets die spitze Form Ŀ, es steht niemals L, wie Babelon überall abbildet. Dass es Münzen eines C·MAMIŁI nicht gibt, hebt Babelon S. 170 richtig hervor; auch der As in Turin, Katalog Fabretti S. 173, Nr. 3211, hat Ŀ·, nicht C·MAMIŁI, wie dort irrig steht.

97. Manlia.

1. Babelon II, S. 175, Nr. 1. — Denar des A. Manlius Q. f. Sergia.

Ueber diesen Denar handelt C. L. Grotefend, „Unedirte griechische und römische Münzen" 1864, S. 29 und 30. Auf der Rs. ist

[36]) Ebendort Z. 10 von unten ist der Druckfehler: Riccio....tav. XXXIX in XXIX zu verbessern.

das Sonnengespann dargestellt, welches dem Ocean entsteigt. Ich stimme Cavedoni in dieser Erklärung bei (Rev. franç. de num. 1857, S. 359), der in den Gegenständen unter der Quadriga Meereswellen erblickt; sie mit Babelon als Wolken anzusehen, erscheint mir nicht glücklich.

2. Babelon II, S. 176, Nr. 2. — Denar des L. Torquatus.

Auf der Abbildung der Hs. fehlt hinter dem Kopfe das Wort ROMA, im Texte steht es. Die Aufschrift der Rs. gibt Babelon S. 177, L·TORQVAT, also mit T am Schlusse; auf seiner Abbildung dagegen fehlt das T, welches sich auch auf keinem der zahlreichen von mir gesehenen Exemplaren findet. Auf beides machte auch G. Vallier in der Rev. belg. de num. 5. Ser., Bd. 4, 1872, S. A. S. 3 aufmerksam, seine Abbildung Taf. I, Nr. 1 aber ist nicht gut, da der Torques auf der Hs. mangelhaft wiedergegeben ist. Aber auch auf der Zeichnung Babelon's ist der Torques unrichtig als völlig geschlossener Ring dargestellt, während er unten offen ist und dort in zwei Wulste endigt. Der auf Taf. VIII, Nr. 182 abgebildete Denar des Wiener Kabinets lässt dies gut erkennen.

3. Babelon II, S. 177/8, Nr. 3 bis 8, (bezw. I, S. 410/11, Nr. 38 bis 40). — Goldstück und Denar des L. Manlius.

Die Erklärung einzelner Theile des Gepräges dieser Münzen bietet noch immer Schwierigkeiten. Das auf einigen derselben erscheinende T oder ⊥ wird von Mommsen, Münzwesen S. 596, Anmerkung 348, Uebersetzung II, S. 442, Anmerkung 4, als 50 gelesen und auf das Alter Sulla's bezogen. Dieser Erklärung wird meistens zugestimmt und erscheint als die annehmbarste. Cavedoni schlägt, Bull. arch. ital. I, S. 63 und Nuovi studi S. 17, dagegen die Ergänzung in Triumphalis, nämlich nummus, vor. In beiden Fällen muss man aber auf die Frage: warum das T oder ⊥ nur auf einem Theile der Münzen und nicht auf allen erscheint, da sie doch von demselben Gepräge und unbedingt gleichzeitig sind, die Antwort schuldig bleiben.

Ein fernerer Zweifel besteht über die Person in der Quadriga. Eckhel, Doctr. num. V, S. 190, sieht in ihr den Sulla selbst; Borghesi, Oeuv. compl. I, S. 361, und ebenda Anmerkung 1 Cavedoni, derselbe auch Bull. arch. ital. I, S. 63 und Nuovi studi S. 17, sind gleicher

Meinung und ihr pflichten die meisten neueren Beschreiber bei, so Klügmann, Zeitschr. für Num. Bd. 7, 1880, S. 74 fg., ohne dass dadurch die Erklärung beweiskräftiger wird. Mommsen, Münzwesen und Uebersetzung a. a. O. hält wesentlich aus chronologischen Gründen die Figur für Jupiter.

Endlich gibt der Gegenstand, welchen die betreffende Person in Händen hält, zu den verschiedensten Erklärungen Veranlassung. Nach Borghesi ist es ein Caduceus, nach Mommsen und Cavedoni Caduceus oder Lorbeerzweig, nach Babelon S. 177/8, ein Scepter. Auf seinen beiden Abbildungen sieht der Gegenstand aber wie ein kleiner Caduceus aus. Riccio's Reliefabdruck, Catalogo Taf. I, Nr. 13 ist undeutlich, auf der Abbildung Mommsen-Blacas IV, Taf. 31, Nr. 2 ähnelt es einem kurzen Lorbeerzweige und wird im Texte S. 61 auch so bezeichnet. Die beste Abbildung endlich finde ich in Synopsis Taf. 63, Nr. 28.

Auf Grund der acht Exemplare meiner Sammlung und zahlreicher Abdrücke habe ich lange geglaubt, dass die dargestellte Person weder Caduceus, noch Lorbeerzweig, noch endlich Scepter halte; es wollte mir vielmehr scheinen, als ob die Person nichts in der Hand habe, den rechten Arm angewinkelt am Leibe halte, und dass die für den Caduceus etc. angesehenen Striche lediglich die Falten der über die linke Schulter und den linken Arm geschlagenen Toga seien. Nach eingehender Prüfung und Würdigung bin ich aber doch zur Ueberzeugung gelangt, dass die Person thatsächlich etwas und zwar anscheinend einen Zweig in der Hand halte.

4. Babelon II, S. 179, Nr. 9 und 10, (bezw. I, S. 413, Nr. 46 und 47). — Goldstück des A. Manlius.

Auf dem von Babelon abgebildeten Goldstück steht L·SVLL·FELI·DIC, nicht SVLLA wie der Text bei Nr. 9 besagt. Die Abbildung ist richtig, wie ich nach einem Abdruck constatiren kann, dies auch der Lichtdruck bei A. Blanchet, Monn. rom. Taf. II, Nr. 9 ergibt.

5. Babelon II, S. 180, Nr. 11 und 12. — Denar des L. Torquatus.

Beide Abbildungen geben die Aufschrift der Hs. unrichtig mit SIBYLLA wieder, es kommt jedoch nur SIBVLLA vor, also mit V nicht mit Y. Im Text schreibt Babelon auch ganz richtig SIBVLLA.

98. Marcia.

1. Babelon II, S. 181, Nr. 1. — Denar des Q. Marcius Libo.

Im Schatze von Carovigno, beschrieben von G. Nervegna im Bull. di num. e sfrag. I, 1882, S. 284, fand sich ein Zwitterdenar:

Hs. vom Denar des C. Terentius Lucanus, Babelon II, S. 483, Nr. 10, also statt des LIBO eine Victoria.

Rs. vom Denar des Libo, Babelon II, S. 181, Nr. 1.

Das zu dem Denar Babelon Nr. 1 gehörige Kupfer hat über der Prora Q·MARC (Q·MARC, wie Babelon beim Semis und Quadrans abbildet, ist mir noch nicht vorgekommen), und rechts derselben LIBO Dazu besitzt Herr Bignami einen den Funden in Rom entstammenden As



mit LIBO über der Prora, rechts das Werthzeichen, im Abschnitt abgenutzt, Gewicht 20·36 Gramm. Ich halte die Münze für unbedingt echt, es hat keine Grabstichelfälschung stattgefunden, die Patina der ganzen Rs.-Fläche ist gleichmässig und unverletzt.

2. Babelon II, S. 185, Nr. 9 und 10. — Kupfer des M. Marcius M. f.

Cohen's Abbildung des Triens, Taf. 58, Nr. 6, mit MF ist unrichtig, wie auch Blacas, Uebersetzung II, S. 327, Anmerkung 1 hervorhebt. Babelon corrigirt sie, indem er das F wegschneiden liess, das nun aber ganz fehlt, während MF stehen muss.

Auf dem Quadrans kommt die Aufschrift meist in zwei Zeilen, seltener in einer Zeile vor. In ersterem Falle steht M·MARCI / MF, in letzterem M·MARCI·M·F, so wenigstens auf den Exemplaren des königlichen Kabinets in Berlin und in Gotha. M·MARC in der Abbildung bei Babelon S. 185, Nr. 10 ist unrichtig; der Name steht

öfters so nahe am Rande, dass das I unsichtbar bleibt; vergl. auch Mommsen-Blacas IV, Taf. 27, Nr. 8, wo die Abbildung des Triens richtig ist.

3. Babelon II, S. 188, Nr. 14 und 15. — Unzen des L. Philippus.

Babelon beschreibt den Hs.-Typus der Unze Nr. 14 ganz richtig: „Tête de Saturne", seine Abbildung zeigt aber unzutreffend den unbärtigen Apollokopf. Der Kopf gleicht in Wirklichkeit der Darstellung, z. B. auf dem Denar des L. und C. Memmius, Babelon II, S. 216, Nr. 8. Saturn ist stark bärtig und die Haupthaare ziehen sich in dickem Wulst von der Stirne nach dem Hinterkopfe. Vergl. die Abbildung Taf. VIII, Nr. 183, welche nach der Mionnet'schen Schwefelpaste gegeben ist; ein besseres Exemplar dieser seltenen Münze lag mir nicht vor.

Die andere Unze Nr. 15: Rs. Prora, darüber Hund, wird anscheinend zuerst von Riccio, Mon. fam. S. 139, Nr. 25, bekannt gemacht, und zwar aus dem Kircher'schen Museum in Rom. Nach Riccio beschreibt sie Cohen S. 203, Nr. 22 und hiernach wieder Mommsen, Münzwesen S. 549, Nr. 152, Uebersetzung II, S. 347, Nr. 156. Dass L. Philippus Unzen von zwei verschiedenen Typen geprägt haben sollte, war mir längst auffallend. Jetzt (1896) hat Herr Dr. Jul. Cahn die Kircher'sche Sammlung auf meine Bitte hin durchgesehen und berichtet mir, dass jene Unze sich trotz Riccio's Angabe dort nicht befindet, nach Aussage des Directors Professors Pigorini sich auch nicht befunden haben kann.

4. Babelon II, S. 193/4, Nr. 20 bis 23. — As und Semis des C. Censorinus.

Die Asse, Babelon 20—22, kommen gut erhalten recht selten vor. Sie werden von Babelon nicht erschöpfend behandelt. Es finden sich folgende Varianten:

1. As, Babelon Nr. 20:

a) NVMA POMPILI ANCVS MARCI Abb. bei Bab.; Turin, Kat. Fabretti S. 178, Nr. 3327; Neapel, Kat. Fiorelli S. 34, Nr. 1974/76;

b)	//////////////////////	ANCV	MARCI	Turin, Kat. Fabretti, S. 178, Nr. 3326, mit Abb.;
c)	///////// POMPILI.	////CVS	MARCI	königl. Kabinet Berlin;
d)	NVMAE POMPILI	ANCI	MARCI	Morell, Marcia Taf. 2, Nr. I;
e)	NVMAE POMPILI	//////////////////		nach einem mir vorliegenden Abdruck.

Auf den Assen *c), d)* und *e)*, sowie auf zwei Assen meiner Sammlung und einem bei Bignami, deren Umschriften verwischt sind und die ich deswegen in obiger Zusammenstellung nicht mit aufgenommen habe, befindet sich oberhalb der Prora in dem Bogen ein oben offener Halbmond, der auf den Assen *a)* und *b)* fehlt.

Assmann, Jahrb. d. arch. Inst. Bd. IV, 1889, S. 100, zieht in seinem Aufsatze: „Zur Kenntniss der antiken Schiffe", diesen As des Marcius zu Vergleiche heran und erklärt die Darstellung so, dass das Kriegsschiff auf dem Trockenen, in oder vor seinem Schuppen stehend gedacht sei.

2. As, Babelon Nr. 21:

a)	NVMA POMPILI ANCVS MARCI	Rs. C·CENSO ROMA
b)	NVMAE POMPILI ANCI MARCI	Rs. C.MARCI CENSO
c)	?	Rs. C·CENSO

Zu *a)* Abbildung bei Babelon; Turin, Katalog Fabretti S. 178, Nr. 3327; Morell, Marcia Taf. 2, Nr. VII u. s. w.; in Wien ein Exemplar mit NVΛΛ statt NVMA, sonst genau wie die Abbildung bei Babelon (11·77 Gramm).

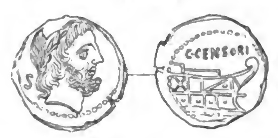
Zu *b)* Unter den Proren ROMA; Morell, Marcia Taf. 2, Nr. II; auch Riccio, Mon. fam. Taf. 30, Nr. 16; Neapel, Katalog Fiorelli S. 35, Nr. 1981 (liegt mir im Abdruck vor).

Zu *c)* Ohne ROMA; Turin, Katalog Fabretti S. 178, Nr. 3328.

Es folgt hieraus, dass es zwei wesentlich von einander verschiedene Varianten dieses As gibt: Auf der ersten stehen die Namen auf der Hs. im Nominativ und auf der Rs. befindet sich C·CENSO ROMA auf der zweiten haben die erklärenden Beischriften die Genitivform und auf der Rs. steht abweichend C·MARCI CENSO Der As *c)* in Turin

erscheint mir verdächtig. Ich glaube, dass auch hier ein As vom Typus *b)* vorliegt, bei dem in Folge der Abnutzung das über dem CENSO stehende Wort C·MARCI (nicht ROMA wie Fabretti meint) unleserlich geworden ist. Die Hinzufügung des Vornamens C· bei CENSO wird dadurch erklärt, dass Verfasser den As für einen solchen vom gewöhnlichen Typus *a)* hielt.

Den von Babelon S. 194, Nr. 23 aus der Sammlung Borghesi aufgeführten Semis (Verkaufskatalog Nr. 821; Riccio, Mon. fam. S. 138, Taf. 60, Nr. 5), besitzt jetzt Herr Bignami. Ich gebe hier eine Abbildung des vortrefflich erhaltenen Stückes:



Vom Worte Roma ist nichts zu sehen; Gewicht 7·71 Gramm.

Riccio gibt Mon. fam. S. 137, Taf. 60, Nr. 4 Abbildung und Beschreibung eines Semis mit L·CENSORIN aus der Sammlung Nott, doch bin ich mit Mommsen-Blacas II, S. 431, Anmkg. 2, der Ansicht, dass eine Verwechslung mit einem Semis des C· Censorinus hier vorliegt. Der Auktionskatalog dieser Sammlung, London 1842, gibt keine Auskunft, da die Familienmünzen in Kupfer nicht einzeln aufgeführt werden.

Einen anderen Semis mit angeblich C·CENSORIN besass Depoletti, vergl. Auktionskatalog 1883, S. 223, Nr. 2930, dessen Verbleib mir nicht bekannt ist.

5. Babelon II, S. 195/6, Nr. 25 und 26. — Denar des L. Censorinus etc.

Sowohl auf dem Denar Nr. 25, wie auf dem Nr. 26 kommt neben P·CREPVSI auch die kürzere Form P·CREPVS vor; so auf je einem Exemplar der Sammlung Haeberlin.

Im Bull. dell' Ist. arch. 1874, S. 283, wird bei Beschreibung des Fundes von Palestrina gelegentlich der Denare des Collegiums L. Censorinus, P. Crepusius und C. Limetanus gesagt: Qui si dove aggiungere un denario che ha il conio di 230 *ab*, ma l'inscrizione di

233 *a*: C·CENSO. Diese Nummern beziehen sich auf Mommsen, Münzwesen deutsche Ausgabe.

Der Sinn dieser Notiz ist mir nicht ganz klar. Nr. 233 *a* ist der Denar des C· Censo, Babelon II, S. 191, Nr. 18, während der Denar 230 von L· Censorinus geprägt ist. Soll damit gesagt sein, dass es sich um einen Zwitterdenar von Hs. 233 *a* und Rs. 230 (*a* oder *b*?) handelt, oder dass die Aufschrift die kürzere Form L·CENSO zeigt, da nach Babelon II, S. 196, Nr. 26 neben CENSORIN auch CENSORI und CENSO vorkommt?

6. Babelon II, S. 198/9, Nr. 31, (bezw. II, S. 97, Nr. 332). — Mittelbronze des C. Marcius Censorinus.

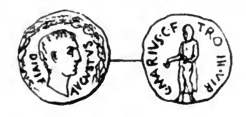
Bei Depoletti a. a. O. Nr. 2932 findet sich folgendes Kupferstück (Mittelbronze):

Hs. CAESAR AVGVST·PONT·MAX·TRIBVNIC·POT Testa nuda di Ottavio.

Rs. C·CENSORINVS·L·F·AVG·III·VIR·A·A·A·F·F Nel campo S·C

99. Maria.

1. Babelon II, S. 204 bis 205, Nr. 10 und 13, (bezw. II, S. 81/82, Nr. 247 und 250). — Denar des C. Marius C. f. Tromentina.



Der hier abgebildete Denar befindet sich in Turin, Katalog Fabretti, S. 183, Nr. 3423, ein zweites Exemplar im Besitze Fr. Gnecchi's in Mailand, der es Riv. ital. di num. IX, 1896, S. 17 publicirt. Vielleicht liegt eine Zwittermünze vor, da die Hs. dem Denar Babelon 13 und die Rs. Babelon 10 entspricht. Andererseits ist aber zu beachten, dass noch zwei andere Denare, bei gleichen Rs., mit beiden Hs.-Typen vorkommen: Babelon Nr. 12 und 13, bezw. 15 und 16. Babelon erwähnt diesen Denar nicht, obschon Cohen ihn S. 207, Nr. 12 beschreibt, aber nicht abbildet und in den Tafelhinweisen bei den laufenden Nummern 12 und 13 Confusion macht.

2. Zu Babelon II, S. 206 bis 207, Nr. 15/16, (bezw. II, S. 82, Nr. 252/3). — Denar desselben.

Fr. Gnecchi beschreibt Riv. ital. di num., Band II. 1889, S. 171, Taf. III, Nr. 6, folgenden gefutterten Zwitterdenar:

Hs. CAESAR Kopf des Augustus nach rechts.

Rs. C·MARIVS TRO·III VIR drei Köpfe etc. — Babelon, Maria Nr. 15/16.

Zu welchem Denar die Hs. gehört, auf der wohl CAESAR AVGVSTVS gestanden hat, ist nicht zu entscheiden.

100. Matiena.

1. Babelon II, S. 208, Nr. 1. — Denar des Matienus.



Der Denar mit MAI wurde von Lagoy in der Revue num. franç. 1858, S. 317, bekannt gemacht. Die dort gegebene Abbildung weicht aber von der Babelon'schen desselben Exemplars wesentlich ab, so dass ich sie hier oben wiederholt habe. Der Verbleib der Münze ist nicht bekannt. Ich habe die Echtheit dieser Münze oder doch die Richtigkeit der Lesung lange angezweifelt, bis mich jetzt ein glücklicher Zufall ein zweites Exemplar dieses Denars finden liess. Es liegt in der Sammlung des Prinzen von Windischgraetz in Wien, die mir durch Herrn Oberstlieutenant Voetter ebendort zugänglich gemacht wurde. Der Denar wurde 1896 vom Münzhändler Morchio in Venedig gekauft, wiegt bei guter Erhaltung nur 2·82 Gramm und ist auf Taf. VIII, Nr. 184 abgebildet.

2. Babelon II, S. 208 bis 211, Nr. 2 bis 8. — Silber und Kupfer mit MA

Der Denar Babelon 2 ist durchweg von rohem Stempelschnitt und zeigt eine grosse Abwechslung in den Buchstabenformen. Es kommen vor:

MA und ROMA in meiner Sammlung, dies ist die gewöhnliche Form.

ꟿ und ROMA in Dr. Haeberlin's und in meiner Sammlung je 2 Exemplare,
ꟿ und ROMA im k. k. Münzkabinet Wien,
ꟿ und ROMA desgleichen, auch in Florenz (Roma undeutlich[37]), gut im fürstlich Fürstenbergischen Münzkabinet zu Donaueschingen.

Die Denare mit ꟿ sind, nach meinen sechs Exemplaren und anderen zu urtheilen, von rohem Stempelschnitte und wenig sorgfältiger Prägung. Ausserdem besitze ich noch ein Stück, von dessen Rs. ich Taf. VIII, Nr. 185 eine Abbildung gebe und der Beurtheilung unterbreite. Was bedeutet das Monogramm, ist es ꟿ oder ꟿ? An M allein ist wohl nicht zu denken. Gew. 3·67 Gramm, 1891 bei A. Cahn in Frankfurt a. M. gekauft.

Die mir bekannten Victoriate haben sämmtlich ꟿ und ROMA Quinare mit ꟿ gibt es nicht; die bei Cohen Taf. 27, Nr. 2; Ramus, Katalog Kopenhagen II, S. 86, Nr. 4; Fabretti, Katalog Turin, S. 184, Nr. 3427, aufgeführten Exemplare sind sämmtlich Quinare mit ꟿ Auf dem Kupfer steht meist ROMA, selten ROMA, immer ꟿ Auch von diesem Kupfer haben wir, ähnlich wie bei dem des A, durch die Stellung des Monogramms zwei Reihen. Es kommen vor:

ꟿ über der Prora	ꟿ rechts der Prora
As	—
Semis	—
Triens	Triens (Turin Katalog Fabretti Nr. 3434 und königl. Kab. Berlin)
Quadrans	Quadrans (Turin, Nr. 3435 und meine Sammlung)
Sextans	Sextans (von Babelon erwähnt)

3. Babelon II, S. 212, Nr. 9. — Quadrans des P. Mat.

Bei diesem Quadrans, sowie bei dem des Q. Minucius Rufus, Babelon II, S. 227, Nr. 2, hat Babelon die Hs. der von Cohen entlehnten Abbildungen verwechselt, wie ein Vergleich mit Cohen, Taf. 59 deutlich ergibt.

---

[37]) Vergl. meine Schrift, Römische Consularmünzen in italienischen Sammlungen, Stade 1877, S. 14.

Die Hs. von Babelon II, S. 212, Nr. 9 gehört zu dem Quadrans des C·RVF, Cohen Taf. 59, Nr. 2, den Babelon II, S. 227, Anmerkung 3 mit Recht für eine „pièce refaite ou mal lue“ erklärt, während die richtige Hs. des Quadrans mit P·MAT, Cohen Taf. 59, Nr. 4, als Hs. des Quadrans des Q·MINV·RVF, Babelon II, S. 227, Nr. 2, abgebildet ist. Die zu diesem gehörige Hs., Cohen Taf. 59, Nr. 1, ist demnach nicht von Babelon übernommen worden.

101. Memmia.

1. Babelon II, S. 213, Nr. 1. — Denar des L. Memmius.

Ueber diesen Denar vergl. E. Gabrici, Poche osservazione sul denaro L.MEMMI in der Rivista ital. di num. V, 1892, S. 175—197.

2. Babelon II, S. 214, Nr. 2. — Denar des L. Memmius Galeria.

Die Aufschrift der Rs. dieses Denars lautet L·MEMMI·GAL Auf dem Taf. VIII, Nr. 187 abgebildeten Exemplar der Sammlung Bignami steht jedoch nur L·MEMMI, also ohne GAL Ich habe das Original gesehen und mich davon überzeugt, dass das GAL nicht etwa nachträglich entfernt ist. Der Denar ist nicht gefuttert und nicht barbarisch, sondern von gutem Stempelschnitte.

3. Babelon II, S. 214/15, Nr. 3 bis 5. — Kupfer desselben.

Den von Riccio, Mon. fam., Taf. 61, Nr. 1 und 2 abgebildeten Semis und Quadrans eines C·Memmius hält Babelon mit Recht für Münzen des L·Memmius, auch der angebliche Semis in Wien (13·92 Gramm) ist ein deutlicher L·Memmius. Mommsen-Blacas II, Nr. 151 ist daher zu streichen. Auf der Abbildung des Quadrans Babelon 5 fehlt über dem Namen das Werthzeichen ••• In der Anmerkung 1, Zeile 8 von unten ist das C hinter „derrière, S·“ zu streichen.

4. Babelon II, S. 216, Nr. 8. — Denar des L. und C. Memies.

Auf dem Taf. VIII, Nr. 188 abgebildeten Denar der Sammlung Bignami fehlt die Sichel hinter dem Kopfe des Saturn.

5. Babelon II, S. 218, Nr. 9. — Denar des C. Memmi C. f.

Die sonst immer im Bogen geschriebene Umschrift der Hs. dieses Denars: C·MEMMI·C·F und QVIRINVS läuft zuweilen auch geradlinig, wie auf dem Exemplar der Sammlung Haeberlin, Taf. VIII, Nr. 186.

102. Mescinia.

1. Babelon II, S. 219, Nr. 1, (bezw. II, S. 86, Nr. 270). — Denar des L. Mescinius.

Hierzu gibt es zwei abweichende Stempel. Auf dem ersten ist die Hs.-Umschrift CAESAR AVGVSTVS TR·POT anders gestellt und der Sockel trägt, ähnlich wie auf Babelon Nr. 6, folgende kürzere Inschrift:

S·P·Q·R·
V·PR·RE
CAES

Ein Exemplar befindet sich im herzoglichen Münzkabinet zu Gotha, ein anderes in der Sammlung Bignami und ein drittes in der Sammlung Haeberlin. Dieses stammt aus der Sammlung Quelen her, Katalog S. 54, Nr. 691, und ist hier Taf. VIII, Nr. 189 abgebildet.

Der zweite Stempel verbindet dieselbe Rs. mit der Hs. des Denars Babelon 1, unterscheidet sich von jenem also nur durch die kürzere Aufschrift auf dem Sockel.

2. Babelon II, S. 220, Nr. 2, (bezw. II, S. 86, Nr. 271). — Desgleichen.

Auf allen mir vorgelegenen Exemplaren dieses seltenen Denars steht in der Hs.-Umschrift AVGVS, wie Babelon auch abbildet, nicht AVG, wie er beschreibt. AVG scheint mir ein aus Cohen méd. imp., 2. Ausgabe, Band I, S. 130, Nr. 465, übernommener Schreibfehler zu sein.

3. Babelon II, S. 221, Nr. 3, (bezw. II, S. 86, Nr. 272). — Goldstück desselben.

Bei Babelon fehlt die Taxe, sie ist nach II, S. 86, Nr. 272 in 1500 Francs zu ergänzen. Cohen werthete die Münze auf 800 Francs.

4. Babelon II, S. 221, Nr. 4, (bezw. II, S. 86, Nr. 273). — Denar desselben.

Hierzu befindet sich im k. k. Münzkabinet Wien ein anderer Stempel, der bei gleicher Rs. eine von Babelon Nr. 4 abweichende Hs. besitzt. Taf. VIII, Nr. 190.

5. Babelon II, S. 222, Nr. 6, (bezw. II, S. 87, Nr. 275). — Desgleichen.

Im Kataloge Crignon de Montigny, Paris 1880, S. 52, Nr. 517, wird dieser Denar mit der Rs.-Umschrift L·MESCINIVS RVFVS III VIR beschrieben und von A. de Belfort im Annuaire de la soc. franç. de num. VIII, S. 45, wiederholt.

In der Beschreibung Babelon's fehlt an beiden Orten der Vorname L·, den die Abbildung richtig zeigt.

6. In A. Weyl's Numismatischer Correspondenz Nr. 102/3 von 1892 wird S. 45, Nr. 243 aus der Sammlung Dressel ein gefutterter Zwitterdenar beschrieben.

Hs. Mescinia, Babelon Nr. 2, Kopf des Augustus, angeblich ohne Umschrift.

Rs. Mescinia, Babelon Nr. 5.

Der Verbleib ist mir nicht bekannt.

103. Mettia.

1. Babelon II, S. 223, Nr. 1. — Quinar des Mettius.

Der auf Taf. VIII, Nr. 191 abgebildete Quinar der Sammlung Haeberlin zeigt, dass die Victoria einen Kranz, nicht eine Peitsche in der Hand hält. Uebrigens beschreibt Babelon S. 224 „fouet roulé autour du manche", während auf der Abbildung die Schnur lang flattert.

105. Minucia.

1. Babelon II, S. 227, Nr. 1. — Denar des Q·Minucius Rufus.

In der Beschreibung des Denarfundes von Benevent, Ztschr. f. Num. V, S. 342, erwähnt v. Duhn, dass der Schatz einen Dioskuren-Denar mit ·L·MINV für Q·MINV enthalten habe. Den Verbleib des Schatzes und dieses Denars konnte Herr Professor v. Duhn mir nicht angeben, ein Abdruck liegt nicht vor, eine Prüfung ist daher nicht möglich, um meine Zweifel zu heben. Das ·L· erscheint mir verdächtig, sollte nicht ein schlecht ausgeprägtes Q· getäuscht haben?

2. Babelon II, S. 230, Nr. 5. — Triens des C. Augurinus.

Auf der Abbildung des Triens fehlt hinter dem C der Punkt, die Aufschrift lautet stets C·AVG

3. Babelon II, S. 231/2, Nr. 9 bis 14. — Denar und Kupfer des Ti. Minucius Augurinus.

Ein Denar im Schatze von Maserà hat die Aufschrift wie folgt: TI MINVC C·F·AVGVRINI, also nicht MINVCI, wie sonst stets. Vergl. de Petra, Notizie degli scavi Juliheft 1883, S. 9 des S. A. Ein Abdruck liegt mir vor.

Die von Babelon für den Semis angegebenen Varianten der Aufschrift: AVGVR, AVGVRI und AVGVRINI
kommen auch auf dem Quadrans vor:

TI·AVGVR Abbildung bei Babelon; ehemals Borghesi, siehe Auktionskatalog Nr. 886.

TI·AVGVRI Königliches Kabinet Berlin; Gotha; auch meine Sammlung.

TI·AVGVRINI Turin, Katalog Fabretti, S. 190, Nr. 3546; Bignami 3·05 Gramm.

Für den Triens liegt genügendes Material nicht vor. Babelon bildet TI·AVGVR ab. Auf dem Exemplar der Sammlung Bachofen von Echt in Wien steht TI·AVGVRI, ebenso auf dem der Sammlung
NI
Bignami, das aus der Sammlung Borghesi herstammt, Auktionskatalog 1893, S. 68, Nr. 885, Gewicht 5·66 Gramm. Auf der Münze fehlt der Augurstab, ich glaube aber, dass er künstlich entfernt ist, denn es lässt sich auf der Münze, die ich in Händen gehabt habe, unschwer die Arbeit des Grabstichels erkennen.

Der Punkt hinter dem Vornamen fehlt niemals, nur ist er wegen Kleinheit der Buchstaben oft undeutlich.

4. Babelon II, S. 233, Nr. 15. — Denar des L. Minucius.

Im Schatze von Maserà fand sich ein sehr gut erhaltener Denar mit deutlichem L·MINVCIV, während sonst nur L·MINVCI vorkam. Vergl. de Petra a. a. O. S. 8, dem ich auch einen Abdruck verdanke, wonach Taf. VIII, Nr. 192 die Abbildung gegeben ist.

108. Mussidius.

1. Babelon II, S. 242, Nr. 3. — Goldstück des L. Mussidius Longus.

Nach der Abbildung dieses Goldstückes mit L·MVSSIDI LONGVS in Synopsis, Taf. 69, Nr. 28, ist der Aehrenkranz unten zusammen-

gebunden und die Aehren sind nach oben gerichtet. Gerade so ist der Reliefabdruck bei Riccio, Catalogo Taf. II, Nr. 10 und die Abbildung des Exemplars der Sammlung Borghesi, Katalog 1893, S. 69, Nr. 889. Auch Wien besitzt einen solchen Aureus. Babelon gibt diesen Unterschied gegen den Aureus Nr. 2 nicht an.

2. Babelon II, S. 243, Nr. 7. — Denar desselben.

Neben CLOACIN kommt auch CLOAC vor, wie die auf Taf. VIII, Nr. 193 gegebene Abbildung des Gothaer Exemplars beweist. Fünf andere Exemplare im Wiener Kabinet und in den Sammlungen Haeberlin und Bignami. Ueber den Denar mit rückläufiger Aufschrift vergl. S. 78 und Taf. XII, Nr. 282.

109. Naevia.

1. Babelon II, S. 247, Nr. 5. — Sextans des Balbus.

Auf dem Exemplar der Sammlung Bignami, 6·87 Gramm wiegend und sehr gut erhalten, befindet sich hinter dem Kopfe des Merkur der Heroldstab. Vergl. Taf. VIII, Nr. 194.

2. Babelon II, S. 248, Nr. 6. — Denar des C. Naevius Balbus.

Die Aufschrift lautet C·NÆ·BALB, wie Babelon richtig beschreibt und abbildet. Blacas Uebersetzung II, S. 464, Nr. 253 gibt BAL an; dies ist ein unkontrolirt nachgeschriebener Fehler aus der deutschen Originalausgabe von Mommsen's Römischem Münzwesen S. 615, Nr. 251.

3. Babelon II, S. 249, Nr. 9. — Kupfersesterz des L. Naevius Surdinus.

Auf dem von Babelon abgebildeten Exemplare sind die Buchstaben der Umschrift nach innen gerichtet. Herr Bignami besitzt jedoch ein Exemplar (22·60 Gramm), auf welchem die Umschrift von aussen zu lesen ist.

110. Nasidia.

1. Babelon II, S. 252, Nr. 4, (bezw. II, S. 355, Nr. 30). — Denar des Q. Nasidius mit den vier Galeeren.

Dieser Denar, von welchem schon Morell Taf. Nasidia Nr. III eine Abbildung gab, ist nur in dem einen, der Sammlung Borghesi

entstammenden Exemplar bekannt und gehört jetzt Herrn Bignami in Rom. Im Auktionskataloge Borghesi, 1. Ausgabe, findet sich Taf. I, Nr. 914 eine gute photographische Abbildung. Hiernach zu urtheilen, ist die Abbildung bei Cohen-Babelon sehr geschmeichelt; der Denar ist bei Weitem nicht so gut erhalten, als es den Anschein hat. Ausserdem sind die Schiffe nur mit Ruderern besetzt und führen keine Segel. Die Worte „à la voile“ sind daher hier sowohl, wie II, S. 355, Nr. 30 zu streichen. Der Denar hat eine ganz schwarze Farbe, da er in Schwefelsilber übergegangen ist.

Der barbarisirte Denar Babelon 3 ist zu streichen, denn er gehört nicht hierher, sondern zu der auf Seite 587—591 gegebenen Zusammenstellung ähnlicher Gepräge.

111. Neria.

1. Babelon II, S. 254, Nr. 1, (bezw. I, S. 350, Nr. 7/8 und I, S. 426, Nr. 68). — Denar des Cn. Nerius.

Auf der Abbildung bei Babelon Nr. 1 kommt der eigenthümliche Strahlenkreis nicht recht zur Geltung, der die Rs.-Darstellung umgibt. Hier die Abbildung eines gut erhaltenen Exemplars des Berliner Kabinets, Taf. VIII, Nr. 195.

Der Denar Babelon Nr. 2 ist hier unnöthig aufgeführt worden, da er mit Nerius nichts zu thun hat.

112. Nonia.

1. Babelon II, S. 256, Nr. 1. — Denar des Sufenas.

Nach der Beschreibung ist die auf der Rs. auf einem Haufen Schilde sitzende Roma behelmt. Auf den mir bekannten Exemplaren dagegen ist die Roma barhaupt.

114. Numitoria.

1. Babelon II, S. 262/3, Nr. 2 bis 4, 6. — Kupfer des C. Numitorius.

Es hat den Anschein, dass beide Formen C·NVMITOR und NVMITORI auf allen Kupfernominalen vorkommen. Ich kenne bis jetzt jedoch nur:

Semis und Quadrans mit NVMITOR und NVMITORI
Triens nur mit NVMITORI und
Sextans nur mit NVMITOR

Ein vorzüglich erhaltenes Exemplar des Quadrans der Sammlung Bignami, 3·00 Gramm, hat den Stempelfehler CN·NVMITRI Nach dem mir vorliegenden Abdrucke zu urtheilen, handelt es sich um ein zweites Exemplar dieser Art, welches im Kataloge Ramus II, S. 74 als Quadrans eines Mitreins beschrieben und Taf. II, Nr. 27 mit MITRI(E?) abgebildet wird.

2. Babelon II, S. 263, Nr. 5. — Quadrans mit C·NVM

Wesentlich verschieden von den oben behandelten Münzen des C·NVMITORius sind die, auf welchen der Name in dieser Form C·NVM erscheint. Es gehört demnach der von Babelon Nr. 5 beschriebene Quadrans nicht in die Reihe jener, sondern ist als das Product einer besonderen Prägung anzusehen, wenn er nicht überhaupt einem Numonius beizulegen ist. Die von Mommsen II, S. 343, Anmerkung 2 und von Babelon II, S. 261 dagegen vorgebrachten Gründe erscheinen mir nicht stichhaltig. Riccio hat Mon. fam., S. 156, Taf. 66, diesen Quadrans aus seiner Sammlung zuerst bekannt gemacht; nach dem Catalogo S. 150, Nr. 3, wiegt er 4 Trappesi = 3·56 Gramm. Ein zweites Exemplar oder dasselbe, denn in das Turiner Kabinet sind zahlreiche Stücke aus Riccio's Sammlung übergegangen, führt Fabretti im Turiner Kataloge S. 198, Nr. 3728, im Gewichte von 3·62 Gramm auf. Ein drittes endlich wird im Kataloge Sambon, Jahrgang XII, 1889, Nr. 5, S. 33, Nr. 386 zum Verkaufe gestellt. Dass dieser Quadrans mit C·NVM nicht in die Reihe der Münzen mit C·NVMITORI gehört, beweist mir vor allen der hier abgebildete Triens des



königlichen Münzkabinets zu Berlin, im Gewichte von 6·53 Gramm, leidlich erhalten, der den Namen ////NVM deutlich zeigt; nur das C· ist nicht gut sichtbar.

115. Numonia.

1. Babelon II, S. 264 bis 265, Nr. 1 und 2. — Münzen des Vaala.

Die auf der Rs. dargestellten beiden, den Wall vertheidigenden Krieger haben lange Schwerter in den Händen. Dies kommt auf Babelon's Zeichnung nicht zum Ausdruck, daher gebe ich Taf. VIII, Nr. 196 die Abbildung der Rs. des Gothaer Denars.

Točilesco bildet das Goldstück Nr. 1 in seinem unlängst erschienenen Werke „Das Monument von Adamklissi", Wien 1895, S. 117 ab und benutzt es zur Erklärung der Darstellung von Landwällen auf der Trajanssäule.

117. Opeimia.

1. Babelon II, S. 271, Nr. 8. — Semis des Opeimius.

Der nach Ramus, Katalog II, S. 78, Nr. 7 in Kopenhagen befindliche Semis mit M·OΓEI ist ganz deutlich der Semis mit OΓEI, Babelon Nr. 8, wie mir ein Abdruck beweist.

2. Babelon II, S. 273, Nr. 12. — Denar des L. Opeimius.

Herr Bignami besitzt folgenden gefutterten Zwitterdenar:

Hs. vom Denar des L. Opeimius, Babelon II, S. 273, Nr. 12.

Rs. vom Denar des T. Quinctius, Babelon II, S. 392, Nr. 2. — Taf. VIII, Nr. 197.

3. Babelon II, S. 274, Nr. 14. — Quadrans des L. Opeimius.

Dieser Quadrans wird im Auktionskatalog Riccio S. 77, Nr. 1220 als unedirt aufgeführt, sehr mit Unrecht, denn das Stück war bereits aus Morell, Taf. Opeimia Nr. II, längst bekannt und von Mommsen-Blacas II, S. 333, Nr. 140 erörtert worden. Riccio schreibt OΓEIMI, ebenso lautet die Aufschrift auf dem Exemplar im Katalog Jarry (Paris 1878, S. 39, Nr. 619). Da bei beiden Stücken die Angabe des Vornamens L· fehlt, möchte ich fast annehmen, dass sie identisch sind. Auch Babelon bildet L·OΓEIMI ab, während er im Text L·OΓEIM giebt. Letztere Form hat auch die Aufschrift auf der Abbildung bei Morell. Auf der Zeichnung Babelon 14, fehlt das Werthzeichen des Quadrans.

In der Beschreibung des Semis, Mommsen-Blacas II, S. 333, Nr. 140, hat der Setzer Confusion gemacht. Die beiden Zeilen: „Rs. Victoire“ bis „à droite“ gehören natürlich zu der Beschreibung des Denars.

118. Oppia.

1. Babelon II, S. 278, Nr. 8. — As des Oppius.

Zu dem hier aus dem Britischen Museum aufgeführten As gibt Babelon II, S. 594 nach Imhoof-Blumer, Monn. grecques S. 36, Nachträge. Ich bemerke dazu aber, dass dieser As: Hs. Januskopf im Kranze, Rs. Kopf des Jupiter, auch schon anderweitig in mehreren Exemplaren bekannt ist.

a) Katalog Wiczay, Mus. Hedervar, Taf. urb. IV, Nr. 15, Text Bd. I, S. 46, Nr. 1269, mit OΓ

b) Fiorelli, Osserv. sopra tal. mon. rare di città greche. Neapel 1843, S. 68, Taf. II, Nr. 14, hiernach wiederholt von Landolina Paternò, Mon. cons.-sic. Taf. 2, Nr. 31, S. 31/32, Nr. 6, ohne Aufschrift;

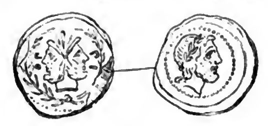
c) Katalog Rollin & Feuardent, Paris o. J., Monn. rom. I, S. 64, Nr. 601[bis], mit OΓΓI

d) Katalog Jarry, Paris 1878, S. 39, Nr. 622 (dasselbe Stück wie *c*?), angeblich mit M·OΓΓI, und endlich

e) Fr. Gnecchi, Riv. ital. di num. Bd. II, 1889, S. 162, Taf. III, Nr. 13.

Dass auf letzterer Münze NASO stehe, beruht lediglich auf Combination, die Abbildung lässt nichts davon sehen.

Ich gebe hier die Abbildung eines gut erhaltenen Exemplares der Sammlung Bignami von 4·97 Gramm Gewicht und in Rom gefunden,



auf welchem die Aufschrift deutlich OΓΓI lautet. Ich glaube daraus mit Recht schliessen zu können, dass auf allen Münzen nur OΓΓI steht, und dass, wenn dies irgendwo nicht der Fall zu sein scheint, nur die mangelhafte Erhaltung der Münze Schuld daran trägt.

119. Papia.

1. Babelon II, S. 284, Nr. 3. — Denar des Celsus.

Die Hs.-Abbildung dieses Denars ist bei Babelon nicht gut. Zum Vergleiche hier auf Taf. IX, Nr. 206 die eines Exemplars der Sammlung Haeberlin.

2. Babelon II, S. 284/5, Nr. 6. — Sesterz desselben.

Vom Sesterz der Borghesi'schen Sammlung mit doppeltem CELSVS, auf Hs. und Rs., gebe ich hier eine Abbildung, da sie bei Babelon fehlt, und zwar ist die links stehende dem Giorn. num. Taf. IV, Nr. 15, die rechts stehende, verschönerte, den Oeuv. compl. Taf. I, Nr. 14 entnommen.



Ich bemerke aber zu diesem Stück, dass in beiden Auktionskatalogen unter Nr. 953 nichts vom CELSVS auf Rs. erwähnt wird. Nach dem Vermerk dort (C^3) zu urtheilen, müssen beide Stücke recht mangelhaft erhalten gewesen sein.

120. Papiria.

Unlängst erschienen ist eine Abhandlung A. Vercoutre's: „Les symboles sur les monnaies de M. Papirius Carbo et de L. Titurius Sabinus. Épinal 1893.

Von dem aus Hs. Babelon Nr. 6 und Rs. Babelon Nr. 7 gekoppelten Denar, citirt von Babelon S. 289, Anm. 1 nach Zeitschr. für Num. IV, S. 30 aus meiner Sammlung, befindet sich in der Sammlung Manuel Vidal Quadras y Ramón in Barcelona ein zweites Exemplar, abgebildet im Kataloge Taf. 5, Nr 5.

122. Petillia.

1. Babelon II, S. 292, Nr. 2. — Denar des Petillius Capitolinus.

Auf einem Denar des Wiener Kabinets ist die Stellung des Adlers bemerkenswerth. Die vortreffliche Erhaltung der Münze lässt die Details des Giebelschmucks auf der Rs. deutlich erkennen. Taf. VIII, Nr. 198.

123. Petronia.

1. Babelon II, S. 295 und 296, Nr. 3 und 7, (bezw. II, S. 74, Nr. 209 und 213). — Goldstücke des P. Petronius Turpilianus.

Babelon beschreibt folgende beide Stücke:

Nr. 3. TVRΠILIANVS III VIR·FERON Buste tourelé de la déesse Féronie, à droite.

Rs. AVGVSTVS. Couronne de chêne; au milieu dans le champ, on lit: O·C·S

Aureus. — 350 Fr. Anc. coll. Riccio.

Nr. 7. TVRΠILIANVS III VIR·FERO Buste tourelé de la déesse Féronie, à droite.

Rs. CAESAR AVGVSTVS. Couronne de chêne entre deux palmes; au milieu, dans le champ on lit: O·C·S Aureus. — 450 Fr. Chez Hoffmann.

Beide Stücke, die gerade so von Cohen, Méd. imp. 2. Ausgabe, Bd. I, S. 132/3, Nr. 478 und 482 aufgeführt werden, unterscheiden sich nach vorstehender Beschreibung in folgenden Punkten:

a) Die Hs.-Aufschrift lautet bei Nr. 3 FERON, bei Nr. 7 FERO;

b) die Rs.-Aufschrift bei Nr. 3 AVGVSTVS, bei Nr. 7 CAESAR AVGVSTVS und der Eichenkranz ist bei letzterem Stücke von zwei Palmzweigen umgeben.

Ich behaupte jedoch, dass beide Stücke von ganz demselben Typus und dass die anscheinenden Unterschiede lediglich auf Rechnung ungenauer Beschreibungen verschiedener Autoren zu setzen sind.

Der Unterschied zu *a)* ist leicht aufzuklären; er beruht auf einem Schreib- oder Druckfehler Babelon's, der FERON schreibt, jedoch FERO abbildet. Für die Erklärung des Unterschiedes zu *b)* muss ich aber etwas weiter ausholen.

Ein Aureus vom Typus Nr. 7 wird zuerst von Borghesi, Dec. XIII, osserv. 5 (Oeuv. compl. II, S. 105 fg.), als in seiner Sammlung befindlich beschrieben. Dieses Borghesi'sche Stück citirt Riccio, Mon. fam. II. Ausgabe 1843, S. 167, Nr. 15, aber irrig mit TVRΠILIANVS III VIR FER und OB·C·S und bildet es Taf. 62, Petronia Nr. 2, ab. Seine Abbildung ist wie gewöhnlich ein Phantasiestück, wie man

sich leicht durch einen Vergleich der mechanisch getreuen Abbildung im Auktionskataloge der Sammlung Borghesi von 1893, S. 75, Nr. 966, überzeugen kann. Dieser Abbildung entspricht die von Borghesi selbst gegebene Beschreibung vollkommen, welche wiederum genau mit Babelon Nr. 7 übereinstimmt. Interessant ist die Notiz im Auktionskataloge, dass Borghesi sein Goldstück im Jahre 1813 von Carelli in Neapel gekauft habe. Auf der Auktion vom 19. Januar 1893 brachte es 400 Lire; sein gegenwärtiger Besitzer ist mir nicht bekannt.

Ein zweites Exemplar dieser Münze erwähnt Borghesi a. a. O. als im Besitze van Damme's befindlich, der es im Kataloge seiner Sammlung II, S. 24, Nr. 206 beschreibt. Die van Damme'sche Sammlung soll, wie Friedlaender im Repertorium S. 20 mittheilt, in das königliche Kabinet im Haag gelangt sein, doch ist diese Nachricht in ihrem ganzen Umfange wohl nicht zutreffend, da die Münze des Petronius für 21 Gulden holl. verkauft wurde [38]). Dementsprechend befindet sich, wie mir der Director Herr Dr. H. J. de Dompierre de Chaufepié schrieb, das Goldstück auch nicht im Haag.

Ein drittes, oder wie ich fast vermuthen möchte, das van Damme'sche Exemplar, befand sich in der Sammlung Fr. Koch in Köln und wurde 1862 für 90 Thaler verkauft. Es ist im Auktionskataloge S. XXIX, Nr. 1126 beschrieben und mit der Rs. abgebildet. Käufer war H. Hoffmann in Paris, der über die Erwerbung in seinem Catal. périodique Nr. 6, vom 15. September 1862, berichtet. Eben dieses Stück ist dasjenige, welches Cohen, Méd. imp. 1. Ausgabe, Bd. 7, S. 13, Nr. 55; 2. Ausgabe, Bd. 1, S. 133, N. 482 und Babelon unter Nr. 7 als im Besitze H. Hoffmann's aufführen. Sein Verbleib ist mir nicht bekannt. Dass es mit der Sammlung Ailly in das Pariser Kabinet gekommen sei, wie Butkowski, Dictionn. num. I, S. 303, Nr. 653 schreibt, ist sicherlich ein Irrthum, denn sonst würde Babelon die Münze doch aus dieser Sammlung citirt haben.

Ich komme nun zu Babelon Nr. 3, für welche Riccio als Gewährsmann angeführt wird. Dieser beschreibt das Stück aus seiner Sammlung im Catalogo S. 156, Nr. 1 und gibt Taf. II, Nr. 12 eine mechanisch getreue Reliefabbildung. Dies ist wichtig, denn auch hier

---

[38]) Butkowski, Dictionn. num. I, S. 303, Nr. 653 und 653bis.

stimmt Riccio's Beschreibung und Abbildung nicht überein. Nach letzterer lauten die Aufschriften auf der Hs. TVRPILIANVS III VIR FERO und auf der Rs. AVGVSTVS O·C·S im Kranze, flankirt von zwei Palmzweigen. Demnach stimmt dies Stück genau mit der Beschreibung Babelon Nr. 7 überein, mit dem einzigen Unterschiede, dass auf dem Exemplar Riccio das Wort CAESAR fehlt, welches auf den anderen Exemplaren über dem Kranze steht. Ich behaupte aber, dass das Wort CAESAR hier nur zufällig fehlt und, da der Stempel den Schrötling nicht concentrisch getroffen hat, nicht ausgeprägt ist. Wie man sieht, reicht der Kranz bis hart an den oberen Rand der Münze und für das CAESAR bleibt kein Raum.

Dieses Exemplar der Sammlung Riccio nun citirt und copirt Cohen, Méd. cons. S. 245, Taf. 21, Petronia 8, denn er sagt Anmerkung 1 ausdrücklich: „l'exemplaire dont je donne la description et le dessin est pris d'après l'empreinte électro-typique de la collection de M. Riccio". Er übersieht dabei aber vollständig, dass der Riccio'sche Abdruck ganz deutlich die Palmzweige zu den Seiten des Kranzes zeigt und gibt seinerseits eine Zeichnung ohne Palmzweige, die also dem Originale durchaus nicht entspricht. Dass Cohen den Typus verkennen konnte, ist um so verwunderlicher, als er a. a. O. einen von Morell abgebildeten Aureus mit gleicher Rs., aber abweichender Hs., über welchen ich später noch sprechen werde, aufführt und auf die Palmzweige ausdrücklich hinweist. Auch ein Hinblick auf die verwandten Goldstücke des L. Aquillius, Babelon I, S. 218, Nr. 14, hätte hier auf das Richtige führen müssen. Cohen's Abbildung und Beschreibung copirt Babelon und wie jene, so entspricht auch diese natürlich nicht dem ehemals in der Riccio'schen Sammlung befindlichen Originale.

Nach Vorstehendem unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass Babelon Nr. 3 ganz zu streichen ist und nur Nr. 7 bestehen bleibt, da die Stempelidentität beider Münzen feststeht.

Das Exemplar Riccio lässt sich übrigens noch weiter verfolgen. Es kam mit seiner Sammlung im Jahre 1868 in Paris zum Verkauf, wird im Katalog S. 78, Nr. 1237 ungenau beschrieben und mit dem Prädicat „unique" belegt, das hier ebenso unzutreffend ist, wie die Bezeichnung „inedita" im Borghesi'schen Auktionskataloge. In welche Sammlung Riccio's Exemplar zunächst überging, ist mir nicht bekannt,

später befand es sich in der Sammlung Racine, wurde von Laugier im Kataloge dieser Sammlung, Marseille 1877, S. 73, Nr. 454 beschrieben, Taf. II, Nr. 454 abgebildet und kam 1879 in Paris zum Verkauf, Auktionskatalog S. 42, Nr. 450. Der spätere Besitzer war Vicomte de Quelen, dessen Sammlung im Jahre 1888 zum Verkauf kam, wobei das Goldstück 530 Fr. brachte; Auktionskatalog S. 27, Nr. 341, Taf. I, Nr. 341. Der folgende Besitzer war H. Montagu, Katalog 1896, Taf. III, Nr. 82. Auf der Auktion wurde die Münze von Rollin & Feuardent für 420 Francs erworben.

Die Identität der Stücke ergibt sich zweifellos aus gewissen kleinen Merkmalen, so z. B. daraus, dass in der Lücke der Aufschrift FER O unter dem Halse der Feronia ein Stückchen Metall ausgesprungen ist.

Ich komme nun zu dem oben erwähnten, von Morell abgebildeten Goldstück des Turpilianus. Riccio beschreibt Mon. fam. S. 166, Nr. 13, Taf. 36, Nr. 13 folgenden Aureus:

P·PETRON·TVRPILLIAN·III·VIR Testa di Bacco come sopra (nämlich: con corona di pampani e corimbi a dritta).

Rs. CAESAR·AVGVSTVS· intorno alla moneta O·C·S in una corona di quercia, in mezzo a due rami di alloro.

Obschon nicht erwähnt wird, woher die Beschreibung entnommen ist, erscheint es mir doch unzweifelhaft, dass Riccio sie dem Thes. Morell. entlehnt hat, woselbst das Stück Taf. Petronia 2, E abgebildet und S. 319 beschrieben, bezw. später in Morell impp., Augustus Taf. X, Nr. 22/23, Bd. I, S. 215, wiederholt wird. Cohen knüpft ohne der Beschreibung bei Riccio zu gedenken, an Morell an, erwähnt das Stück aber nur beiläufig in Anmerkung 1: „Morell donne une médaille un peu différente que je n'ai jamais vue nulle part", ohne es in die fortlaufende Beschreibung einzureihen, und Babelon übergeht das Stück ganz mit Stillschweigen. Ich finde jedoch keinerlei Grund, die Münze nicht auch für echt zu halten. Denn, dass ein solcher Aureus zur Zeit in keiner Sammlung zu finden ist, darf als stichhaltig doch nicht angesehen werden. Der Kopf des Bacchus kommt auf den Münzen des P. Petronius Turpilianus verschiedentlich vor und der Typus der Rs. ist genau derselbe des Aureus, der vorstehend besprochen wurde.

2. Babelon II, S. 295/96, Nr. 4 bis 6, (bezw. II, S. 74, Nr. 210 bis 212). — Denare mit der Elefantenbiga.

Babelon führt folgende drei Denare mit der Elefantenbiga auf:

a) Nr. 4. P·PETRON·TVRPILIAN·III·VIR Bacchuskopf;

b) Nr. 5. TVRPILIANVS III·VIR FERON Kopf der Feronia;

c) Nr. 6. P·PETRON·TVRPILIAN·III·VIR·FERO desgleichen.

Hierzu kann ich noch zwei andere Denare aufführen:

α) Hs. TVRPILIANVS·III·VIR Kopf des Bacchus. Herzogliches Kabinet in Gotha, abgebildet Taf. IX, Nr. 199, also ganz vom Typus des Denars Babelon Nr. 13.

β) Hs. TVRPILIANVS III·VIR F - ERON Kopf der Feronia. Königliches Kabinet in Berlin und Sammlung Haeberlin je ein Exemplar, letzteres Taf. IX, Nr. 200 abgebildet, Typus des Denars Babelon Nr. 12.

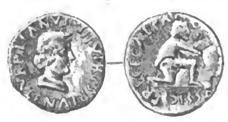
In der Rs.-Darstellung dieser Denare ist nichts Abweichendes; das Gothaer Exemplar lässt den Zweig, den Augustus hält, gut erkennen, dagegen ist ein Scepter nicht sichtbar.

3. Babelon II, S. 297, Nr. 8, (bezw. II, S. 74, Nr. 214).

Von diesem Denar, den wir nur nach der Abbildung im Kataloge Fontana, S. 96, Nr. 6, Taf. II, Nr. 15, kennen, scheint ein weiteres Exemplar nicht zum Vorschein gekommen zu sein. Trotzdem im Auktionskatalog von 1860, S. 20, Nr. 341 gesagt wird, dass der Denar gut erhalten sei, glaube ich doch aus Uebereinstimmung mit den Denaren des Aquillius und des Durmius (Babelon I, S. 218, Nr. 15, bezw. S. 470, Nr. 5) annehmen zu müssen, dass auch gleicherweise auf dem Denar des Petronius eine Blume sich befunden hat.

4. Babelon II, S. 297, Nr. 9, (bew. II, S. 75, Nr. 215).

In der grossherzoglichen Münzsammlung zu Karlsruhe befindet sich ein gefuttertes Exemplar dieses Denars, auf welchem der Kopf der Feronia erheblich kleiner dargestellt ist:



und an Stelle des FERON die Buchstaben CSΓIVNƎ stehen, für die ich keine Erklärung habe. Die Münze macht keineswegs einen barbarisirten Eindruck. Vergl. Wiener Num. Zeitschrift Bd. 23, 1891, S. 99.

Ein anderer Denar vom Typus Babelon Nr. 9 in Gotha (Taf. IX, Nr. 201), zeigt, neben geringen Abweichungen in der Umschrift der Hs., auf der Rs. im Feldzeichen statt des X vier Punkte ::, wie ich dies bereits oben S. 107 bei der Beschreibung des Denars des M. Durmius, Babelon I, S. 469, Nr. 3 erwähnt habe.

5. Babelon II, S. 297, Nr. 10, (bezw. II, S. 75, Nr. 216).

Ein Exemplar in Wien dieses Denars zeigt auf der Hs. den Kopf des Liber sehr klein, auch die Umschrift ist etwas anders gestellt, Taf. IX, Nr. 202. Die Rs. weicht nicht ab.

6. Babelon II, S. 298, Nr. 12, (bezw. II, S. 75, Nr. 218).

Auf einem gut erhaltenen Denar in Gotha steht FERO für FERON. Ein Exemplar in Wien hat eine von den Nrn. 12, 13 und 14, welche auf der Rs. die kniende Armenia haben, abweichende Hs.; sie gleicht der des Goldstückes Nr. 2. Vergl. Taf. IX, Nr. 203 Auf diesen drei Denaren steht immer ARME·CAΓT, niemals CAΓTA, wie Babelon beschreibt. Seine Abbildungen dagegen haben richtig CAΓT

7. Babelon II, S. 299, Nr. 15, (bezw. II, S. 76, Nr. 221).

Babelon schreibt S. 300 „Sirène.... tenant une double flûte". Nach seiner Abbildung sowohl, als nach den mir sonst bekannten Exemplaren dieses Denars, hält die Sirene nicht eine Doppelflöte, sondern in jeder Hand eine Flöte. Eine gute Abbildung dieses Denars geben Imhoof-Blumer und O. Keller in Thier- und Pflanzenbilder, Taf. XII, Nr. 38, Text dazu S. 74.

Ein abweichender Stempel dieses Denars befindet sich im herzoglichen Kabinet zu Gotha, Taf. IX, Nr. 204. Ein zweites Exemplar besitzt das k. k. Münzkabinet zu Wien. Die Umschrift beginnt links und endet rechts von den Füssen der Sirene, der Abschnitt bleibt frei, während bei Babelon Nr. 15 die Umschrift das ganze Münzbild umschliesst.

8. Babelon II, S. 300, Nr. 17, (bezw. II, S. 76, Nr. 223).

Babelon gibt die Rs.-Umschrift dieses sehr seltenen Denars zwar mit P·PETRON·TVRPILIAN·III·VIR, auf der Abbildung fehlt aber das Wort TVRPILIAN. Dasselbe ist auch bei anderen Abbildungen der Fall: Morell, Petronia Taf. 2, Nr. IV; Riccio, Mon. fam. Taf. 36, Nr. 11, Catalogo Taf. IV, Nr. 14. Dennoch steht TVRPILIAN auf der Münze, wie das hier Taf. IX, Nr. 205 abgebildete Exemplar Haeberlin's zeigt, welches der Sammlung de Quelen entstammt (Katalog 1888, S. 54, Nr. 697); wenn es irgendwo fehlt, ist nur mangelhafte Prägung der Münze daran Schuld.

9. Die Denare des Petronius bilden zahlreiche Zwittermünzen.

a) Hs. von Petronia, Babelon II, S. 297, Nr. 9;
Rs. von Caninia, Babelon I, S. 311, Nr. 3.

Gefuttert. Sammlung Haeberlin in Frankfurt am Main aus der Sammlung Lawrence, New-York, herstammend. Gewicht 3·16 Gramm.

Das Collegium der Münzmeister P. Petronius Turpilianus und L. Caninius Gallus wird durch diese Münze bestätigt, bezw. ihre Entstehung durch jenes Verhältniss erklärt.

b) Einen anderen gefutterten Zwitterdenar ergibt der Katalog Jarry, Paris 1879, S. 40, Nr. 637, wo er wie folgt beschrieben wird:
Hs. IV. Behelmter Kopf.
Rs. P·PETRON·TVRPILIAN Pegasus. — Babelon II, S. 300, Nr. 16.

Die Hs. gehört anscheinend zu dem Denar des P. Satrienus, Babelon II, S. 420, Nr. 1. Es ist vielleicht dasselbe Stück, welches sich in der Sammlung Lord Northwick sich befand, Katalog 1860, S. 39, Nr. 501 und später im Katalog Hamburger 1890, S. 50, Nr. 1221 verzeichnet wird, wo es ganz kurz heisst: „Petronia, unedirt mit Marskopf“.

Das königliche Kabinet zu Berlin besitzt folgende beiden Zwitterdenare *c* und *d*. Ein Exemplar von *c*, gefuttert, besitzt auch Herr Fr. Trau in Wien.

c) Hs. von Petronia, Babelon II, S. 297, Nr. 9;
Rs. von Julia, Babelon II, S. 65, Nr. 155.
Gefuttert, 1878 erworben, und

d) Rs. von Petronia, Babelon II. S. 300, Nr. 16;
Hs. von Julia, Babelon II, S. 67, Nr. 164.

Ebenfalls gefuttert. Alter Besitz und schon von Beger, Thes. Brand. II, S. 570 besprochen und abgebildet.

Im k. k. Münzkabinet zu Wien befindet sich:

e) Hs. von Petronia, Babelon II, S. 297, Nr. 10;
Rs. von Julia, Babelon II, S. 11, Nr. 10.

Gefuttert, 1875 aus der Sammlung Voetter erworben.

124. Pinaria.

1. Babelon II, S. 303, Nr. 2. — Denar des Nata.

Auf dem Denar sowohl, wie auf dem Kupfer wechseln die Formen des A. In NAT findet sich nur A, in Roma dagegen:

A Berlin, Wien, Turin, meine Sammlung u. s. w.,
A Berlin, in Dr. Haeberlin's und in meiner Sammlung;
A Turin, Katalog Fabretti S. 207, Nr. 4027;
A ebenda Nr. 4026;
A Mommsen-Blacas II, S. 264.

Die von der Victoria gehaltene Peitsche hat die Schnur bald frei flatternd, wie Babelon abbildet, bald um den Stiel gewickelt, wie auf Exemplaren in Budapest und bei mir. — Auf der Abbildung des As fehlt vor der Prora das Werthzeichen.

125. Plaetoria.

1. Babelon II, S. 308, Nr. 1. — Semis des Q. Plaetorius.

Babelon's Vermuthungen über die irrige Lesung Riccio's, der diesen Semis Taf. 62, S. 169, Nr. 1, aus der Sammlung Trivulzio in Mailand mittheilt, sind zutreffend. Die noch in Mailand existirende Sammlung Trivulzio [39]) enthält diesen Semis nicht und hat ihn nie enthalten, wie Fr. Gnecchi dies in der Riv. ital di num. IV, 1891, S. 422 näher ausführt, auf welchen Aufsatz ich hiermit verweise. Babelon Nr. 1 und dementsprechend Mommsen-Blacas II, Nr. 117, ist daher zu streichen. Einen anderen solchen angeblichen Semis enthielt die Sammlung Seyffer (Katalog Merzbacher 1892, II, S. 18,

---

[39]) Näheres darüber in F. und E. Gnecchi's Guida numismatica 3. Ausg., Mailand 1894, S. 61, Nr. 271.

Nr. 256). Hier hatte ein Semis mit Q.MAX getäuscht, wie ich selbst feststellen konnte [40]).

2. Babelon II, S. 312, Nr. 4. — Denar des M. Plaetorius Cestianus.

Dieser Denar bildet durch die sehr verschiedene Stellung der Rs.-Umschrift zahlreiche Varianten.

Neben M·PLAETORIVS M·F·A-ED·CVR der Abbildung Babelon's habe ich folgende Stempel gefunden, wobei die Unterbrechungen durch Blitz und Adlerkopf mit - angedeutet sind. Die Umschriften beginnen stets links unten.

a) M·-PLAETORIVS·M·F·AED·-CVR
b) M·PLA-ETORIVS·M·-F·AED·CVR
c) M·PLAE-TORIVS·M·-F·AED·CVR
d) M·PLAE-TORIVS·M·F·-AED·CVR
e) M.PLAET-ORIVS·M·F·-AED·CVR
f) M·PLAET-ORIVS·M·-F·AED·CVR

} Vergl. die Abbildungen auf Taf. IX, Nr. 207 bis 210.

3. Babelon II, S. 315, Nr. 9. — Desgleichen.

Neben M·PÆTORIVS und
M·PLÆTORI kommt auch
M·PLÆTOR vor, und zwar auf je einem Exemplar in Gotha und in Wien.

4. Babelon II, S. 315, Nr. 10. — Denar desselben mit SORS.

Unter der Leiste, welche die Inschrift Sors trägt, befinden sich nach Babelon S. 316 „des traits incertains“. Riccio hat in Catalogo, prim. suppl. S. 20, Nr. 1 wohl zuerst hierauf aufmerksam gemacht. Sie kommen übrigens nicht auf allen Stücken vor. Ich gebe hier Taf. IX, Nr. 211 und 212 die Abbildung zweier Denare des Berliner Kabinets mit und ohne jene „unsicheren Züge“, die sich auf dem zierlich geschnittenen Denar unschwer als die Fortsetzung der Gewandung der jugendlichen Gestalt erkennen lassen. Es gibt aber auch Stücke, bei denen die Inschrift SORS auf der Leiste fehlt. So besitzt Dr. Haeberlin einen gut erhaltenen nicht barbarisirten und nicht gefutterten Denar, auf welchem an Stelle der Aufschrift die

[40]) Römische Inedita. In: Festschrift d. num. Ges. zu Berlin, S. 157.

Leiste mit bandartigen Streifen umwickelt erscheint. Taf. IX, Nr. 213.

Bei der Erklärung der Rs.-Darstellung auf diesem Denar hätte Babelon S. 311 auf die Ausführungen Klügmann's, Zeitschr. für Num. Bd. 7, 1880, S. 91 hinweisen sollen, wo dieser sagt: „dass man hier den Knaben zu erkennen hat, welcher bei dem pränestinischen Loosorakel verwendet wurde, und dass der Gegenstand, welcher ihn zum Theil verdeckt und die Aufschrift trägt, die zur Aufbewahrung der Loose dienende Lade ist, die vielleicht vom Knaben getragen wird".

5. Folgender gefutterter Zwitterdenar wird in A. Weyl's Numismatische Correspondenz Nr. 102/103, S. 46, Nr. 283 (Sammlung Dr. Dressel) veröffentlicht:

Hs. Weibliches Brustbild, Beizeichen Modius. — Anscheinend Babelon II, S. 314, Plaetoria Nr. 7.

Rs. L. Mussidius Longus. Steuerruder, Globus Füllhorn etc. — Babelon II, S. 31, Julia Nr. 58.

Sein Verbleib ist mir nicht bekannt.

Einen anderen nicht gefutterten Zwitterdenar besitzt Herr Oberstlieutenant Voetter in Wien:

Hs. Kopf des Augustus nach rechts;

Rs. vom Denar des Plaetorius mit Kanne und Fackel, Babelon II, S. 413, Nr. 7.

127. Plautia.

1. Babelon II, S. 320, Nr. 4. — Semis des L. Plautius Hypsaeus.

Der von Babelon nach Riccio, Catalogo, S. 160, Nr. 7 citirte Semis befindet sich auch in meiner Sammlung, er hat ΗΡ, wiegt 15·89 Gramm und wurde im Jahre 1878 in Marseille bei einem kleinen Händler gekauft. Ein zweites Exemplar mit dem Monogramm in derselben Form, 16·49 Gramm schwer, besitzt Herr Bignami.

2. Unze desselben.

In der Reihe der Kupfermünzen mit ΗΡ fehlt uns noch die Unze. Als solche glaubt Herr Bignami die auf Taf. IX, Nr. 214 abgebildete Unze seiner Sammlung ansehen zu sollen, Gewicht 4·91 Gramm und in Rom gefunden. Die Münze ist gut erhalten, aber leider so schlecht geprägt, dass der Stempel zum Theil den Schrötling nicht gefasst

und darunter die Aufschrift sehr gelitten hat. Herr Bignami glaubt zu erkennen HPL, ich lese dagegen RL, weiss damit als Rest einer Aufschrift allerdings auch nichts anzufangen. Ich gebe absichtlich keine Zeichnung der Münze, sondern einen Lichtdruck, auf die Gefahr hin, dass das Gepräge wenig hervortritt. Aber das Urtheil Anderer würde durch eine Zeichnung, die doch nur die individuelle Auffassung zum Ausdrucke bringen kann, getrübt werden.

3. Babelon II, S. 323, Nr. 12. — Denar des Hypsaeus.

Von diesem Denar besitzt das herzogliche Kabinet in Gotha eine nicht unerhebliche Variante, vergl. Taf. IX, Nr. 215, auf welcher also das S·C links vom Kopfe steht. Morell Taf. Plautia Nr. III bildet ein gleiches Stück ab.

Ein Exemplar dieses Denars der Sammlung Hollschek in Wien zeigt einen hübschen Stempelfehler. Auf dem gut geprägten Denar steht auf der Rs. C·YPSAE·SOC·PRIV etc. für COS, Taf. IX Nr. 216.

4. Babelon II, S. 324, Nr. 13. — Denar des A. Plautius.

Ueber den Denar des Plautius mit BACCHIVS IVDAEVS vergl. Babelon in der Rev. belge de num., Band 41, 1891, S. 1—24 mit guter Abbildung, auch Kubitschek's Bemerkungen dazu in seiner „Rundschau“ S. 64 fg. Die Bemerkung das Bacchius sowohl wie Aretas bald bärtig, bald unbärtig dargestellt erscheinen, finde ich übrigens nicht bestätigt.

5. Babelon II, S. 326, Nr. 14 und 15. — Denar des L. Plautius Plancus.

Von den zahlreichen Varianten der Hs. dieses Denars hat Babelon bereits einige angeführt. Ich füge hinzu, dass das königliche Kabinet in Berlin und Dr. Haeberlin je einen Denar besitzen, auf welchem die Haare des Medusenhauptes in die Höhe gesträubt sind und ferner dass es Denare gibt, welche sich durch besondere Kleinheit des Kopfes wesentlich von den anderen Stempeln unterscheiden, Taf. IX, Nr. 217 und 218. Neben dem gewöhnlichen PLANCVS auf der Rs. kommt auch PLANCV vor, so auf dem Denar der Sammlung Bignami, Taf. IX, Nr. 219.

Auf diesen Denaren wird die Figur auf der Rs. noch immer irrig Aurora genannt, obgleich schon Th. Panofka, Zur Erklärung des

Plinius, im Programm zum Berliner Winkelmann-Fest, 1853, S. 14 fg., Taf. Nr. 8 und zuletzt Furtwängler, Jahrb. des arch. Inst. IV, 1889, S. 60 fg. nachgewiesen haben, dass dieses Münzbild dem Gemälde des Nikomachos, welches Plancus auf dem Kapitol aufstellte, nachgebildet ist und Victoria mit den siegreichen Rossen darstellt. Ich verdanke diesen Nachweis Herrn Dr. H. Gaebler in Berlin.

6. Babelon II, S. 326, Nr. 16. — Goldstück des L. Plautius.

Diese merkwürdigen Goldstücke fanden sich angeblich im Jahre 1713 zusammen mit anderen barbarischen Geprägen in Siebenbürgen. Vergl. Eckhel Doctr. num. IV, S. 179 und V, S. 278, hiernach Mommsen Münzw., S. 697/8, Anmerkung 109. Riccio beschreibt sie Mon. fam., S. 176, Nr. 18, und gibt meines Wissens von ihnen, Taf. 62, Nr. 6, zuerst eine Abbildung, allerdings beides ungenau. Nach der Beschreibung sollen auf der Rs. die Buchstaben S·C stehen, wovon die Münzen keine Spur zeigen, und in der Abbildung wird dem Namen irrig ein M· zugefügt; zudem ist die Rs.-Darstellung ganz verfehlt. Gute Abbildungen gibt Cohen, Taf. 33, Nr. 8, und zwar, wie ich vermuthe, wohl nach Abdrücken, die Baron Ailly vom damaligen Director des k. k. Münzkabinets in Wien, Arneth, erhielt (vergl. Wiener Sitzungsberichte Band 9 für 1852, S. 922). Auffallend aber ist, dass Cohen, wahrscheinlich Riccio ausschreibend, auch seinerseits S. 255, Nr. 12 S·C auf der Rs. stehend angibt. Noch auffallender, dass Babelon in denselben Fehler verfällt und ferner die Aufschrift mit L·PLAVTIVS wiedergibt, obwohl ihn seine guten Abbildungen darüber hätten belehren müssen, dass die Aufschrift nur PLAVTIVS lautet und von dem S·C sich nichts auf der Münze findet. Er hat aber ganz übersehen, dass Cohen sich Méd. imp., I. Ausgabe, Band VII, S. 254; II. Ausgabe, Band V, S. 184, nachträglich selbst gegen die Echtheit dieser Goldstücke ausspricht und sie für moderne Erzeugnisse hält. Wäre ihm diese Stelle bekannt gewesen, so hätte er doch wohl mit einem Worte darauf hingedeutet. J. de Witte, der bei Blacas Uebers. III, S. 291, Anmerkung 3, auf Cohen's Ansicht hinweist, kann sich dieser Beurtheilung nicht anschliessen und zweifelt nicht an der Echtheit. Dem gegenüber führe ich an, was Herr Director Fr. Kenner mir über diese Münzen zu zwei Malen schrieb: „Sämmtliche drei Stücke liegen schon geraume Zeit unter

den falschen Münzen. Die Gewichte sind 7·0 und 10·0 Gramm. Letzteres Stück aus der Sammlung Tiepolo." [41])

Und ferner: „Die Angabe Eckhel's basirt auf einer schriftlichen Nachricht, welche der Hofantiquar des Kaisers Carl VI., Carl Gustav Heraeus im Jahre 1713 in sein Journal eingetragen hat, welch' letzteres sich noch in der Bibliothek des k. k. kunsthistorischen Hofmuseums befindet. Wie ich nachträglich sehe, hat Arneth die Goldmünzen der Plautia in seiner gedruckten Synopsis nummorum graecorum vom Jahre 1838 noch unter den echten aufgeführt. Ob er und wann er sie zu den falschen legte, kann ich nicht sagen, ich weiss nur, dass sie sich schon lange dort befinden. Ich möchte sie und eine Reihe gleichzeitig gefundener Kaisermünzen desselben Stiles nicht als moderne Fälschungen, sondern als sogenannte plagia barbarorum betrachten. Custos Dr. v. Schlosser oder ich selbst werden sie zusammen publiciren und zwar mit Abbildungen, um den immerhin interessanten Fund einmal an die Oeffentlichkeit zu bringen. Heraeus selbst hat die Goldmünzen der Plautia für falsch, Eckhel augenscheinlich für echt gehalten."

Nur der Vollständigkeit wegen erwähne ich, dass Arneth a. a. O. (hiernach Mommsen etc. a. a. O.) vier solcher Goldstücke im Wiener Kabinet aufführt und zwar mit den Gewichten 9·920, 6·924, 6·924 — diese drei sind die oben erwähnten Stücke, die Gewichtsdifferenz ist belanglos — ein viertes von 15·21 Gramm (= 3 Ducaten 65 Gr.), unter den griechischen Münzen liegend. Bei Arneth Synopsis II, S. 22, werden dagegen nur drei Goldstücke aufgeführt.

Nach den mir von Herrn Director Fr. Kenner gesandten Abdrücken sind diese drei Goldstücke stempelgleich. Dadurch charakterisirt sich der auf einer der Münzen über der weiblichen Figur befindliche zweite Pferdekopf als eine nachträgliche Aenderung des zur Prägung der übrigen Münzen bereits gebrauchten Stempels.

Babelon nennt den in der Hand der weiblichen Figur befindlichen Stab eine Fackel. Mit der Verwerfung der Erklärung des Rs.-Typus als Aurora etc. (s. die vorhergehende S. 40) fällt auch diese Bezeichnung; es ist ein Stab oder eine Hasta.

---

41) Mus. Theupoli ant. num., Band I, S. 77, 5. Münze von oben, wo der Kopf auf der Hs. als Caput solis plenum beschrieben wird.

Ich füge noch hinzu, dass Riccio Catalogo, Taf. II, Nr. 14, einen Abdruck des Exemplars mit den beiden Pferden gibt. Nach S. 162, Nr. 53, muss man annehmen, dass dies Stück sich in seiner Sammlung befunden habe. Das ist aber zweifellos nicht der Fall, der Abdruck ist vollkommen stempelgleich dem betreffenden Wiener Exemplar und im Verkaufskataloge der Sammlung Riccio ist dieses Goldstückes mit keiner Silbe gedacht.

7. Babelon II, S. 328 und 329, Nr. 20 und 22, (bezw. II, S. 93, Nr. 304 und 306). — Mittelbronze des C. Plotius.

Bei Babelon Nr. 20 muss die Abbildung umgestellt werden. Hierzu besitzt Herr Bignami zwei Varianten. Bei *a)* steht AVGVSTV und die Rs.-Umschrift fängt rechts an, bei *b)* lautet die Hs.-Aufschrift AVGVS TRIBVN und die Rs.-Umschrift ist von aussen zu lesen, die Köpfe der Buchstaben weisen also auf die Mitte.

Von Babelon Nr. 22 besitzt Gotha ein Exemplar, welches auf einen Grossbronze-Schrötling geprägt ist. Durchmesser der Münze 39 Millimeter, des Münzbildes 24 Millimeter.

129. Poblicia.

Die Denare Babelon II, S. 331—333, Nr. 2—8, sind oben S. 61 fg. unter Caecilia, der Denar Nr. 10 auf S. 211 fg. unter Pompeia behandelt. Ich bemerke jedoch hier zu Babelon Nr. 6, dass auf allen mir vorgelegenen Denaren der Punkt nach dem Vornamen nie fehlt; es steht also immer C·MAL, bezw. C·MAL.

130. Pompeia.

1. Babelon II, S. 336, Nr. 1. — Denar des Sextus Pompeius Fostlus.

Vom Münzmeister Sextus Pompeius Fostlus, Mommsen-Blacas Nr. 110, kennt man in Silber den Denar, in Kupfer den Semis und Quadrans. [42]) Dieser scheint erst durch Babelon II, S. 337, bekannt gemacht zu sein. Die Aufschrift lautete nach unserer bisherigen Kenntniss auf dem häufigen Denar stets SEX·PO, auf dem sehr

[42]) Ein Exemplar dieses Quadrans befindet sich in der mehrfach erwähnten Sammlung Manuel Vidal Quadras y Ramón in Barcelona. Die Rs.-Aufschrift scheint, nach der Abbildung Taf. 5, Nr. 7 zu urtheilen, nur SEX·PO zu lauten.

seltenen Kupfer SEX·POM, nur bei Morell, Pomponia Taf. 3, Nr. 5, und bei Beger Thes. Brand., S. 575 (dort Druckfehler 375) findet sich ein Denar mit SEX·POM, was bis jetzt von Allen übersehen worden ist. Das von Beger aufgeführte Exemplar befindet sich noch im königlichen Kabinet Berlin. Ein zweites enthielt der Schatz von Maserà, auf das Garrucci in seiner Beschreibung desselben, Civ. catt. Ser. XI, vol. XII, Heft 778, S. 473, Anmerkung 1, besonders aufmerksam macht. Seine Bemerkung jedoch „dove anche uno è l'uccello sull'albero e non tre, come nel tipo conosciuto“ stimmt nicht, denn obwohl der Stempel den Schrötling so getroffen hat, dass das Gepräge des Denars nicht ganz zur Darstellung gelangt, so sind ganz oben am Rande die Umrisse der auf den äusseren Zweigen des Feigenbaumes sitzenden Vögel dennoch erkennbar, wie ein mir von Herrn de Petra gesandter Abdruck des jetzt im Museo nazionale zu Neapel befindlichen Denars deutlich ergibt. Aber in der Stellung des unmittelbar über der Wölfin befindlichen Vogels ist eine Abweichung zu bemerken. Während die Vögel sonst in gewöhnlicher Haltung auf den Zweigen sitzen, klettert hier der Vogel wie ein Specht am Stamme empor. Dies bestätigt das dritte bekannte, im Britischen Museum befindliche Exemplar dieses Denars, von welchem ich Taf. IX, Nr. 220 eine Abbildung gebe.

Erklärungsversuche für die Vögel habe ich in der Literatur nur sehr wenig gefunden. So bei Eckhel, Doctr. num. V, S. 280, der mit seinem sicheren Blicke wie in so vielen Dingen das Richtige traf und den Vogel mit picus bezeichnete. Ferner in der Ztschr. f. M.-S.- und W.-Kunde V, 1845, wo Köhne in dem Aufsatze S. 65—74 „Der Ruminalische Feigenbaum und die Ogulnische Wölfin“ sie „Spechte des Mars“ nennt, S. 73, den Denar mit der Umschrift SEX·POM beschreibt, Taf. 3, Nr. 1 aber mit SEX·PO abbildet. Endlich Friedlaender und v. Sallet in der Uebersicht der ausgelegten Münzen, 1873, S. 185, Nr. 697. Alle übrigen Numismatiker beschränken sich darauf, in ihrer Beschreibung die Vögel eben nur „Vögel“ zu nennen, oder erwähnen sie gar nicht, wie Gardthausen im Hermes VIII, 1874, wo er den Ruminalischen Feigenbaum behandelt. Dass die Vögel in der That als Spechte anzusehen sind, erscheint mir unzweifelhaft, da diese in der Gründungsgeschichte Roms, auf welche die ganze Darstellung des Denars doch hinweist, eine Rolle spielten.

Von dem Taf. IX. Nr. 221 abgebildeten Denar fand sich ebenfalls ein Exemplar im Schatze von Maserà. Die Aufschrift lautet hier in Folge Versehens des Stempelschneiders SEX·PMO Ein zweites stempelgleiches Exemplar befand sich schon früher im Museo nazionale in Neapel und wird im Katalog Fiorelli I, S. 42, Nr. 2368, beschrieben. Ein drittes sah Garrucci im Münzhandel und erwähnt es Sylloge inscr. lat. 1877, S. 91 und danach Civ. catt. a. a. O. Von einem vierten Exemplare wird im Numophylacium Burckhardianum (Helmstedt 1740) Th. I, S. 1 eine gute Abbildung gegeben, die bisher unbeachtet geblieben ist. Ein fünftes endlich befindet sich in der Sammlung Dr. Haeberlin in Frankfurt a. M.; es stammt aus der Sammlung Hamburger und ist das Taf. IX, Nr. 221 abgebildete Stück.

Auch auf diesem Denar ist die Zeichnung des Vogels ganz ähnlich der auf dem vorerwähnten mit correcter Aufschrift, also spechtartig.

Auf dem Taf. IX, Nr. 222 abgebildeten Exemplar des Wiener Kabinets hat der Milchtopf hinter dem Kopfe der Roma eine ganz abweichende Form und das Werthzeichen lautet ✳ statt wie sonst X Der Denar ist gut geprägt und durchaus nicht barbarisch.

2. Babelon II, S. 342, Nr. 6. — Goldstück des Magnus.

Ausser den von Babelon angeführten Citaten vergleiche noch Mommsen-Blacas II, S. 117/8, Anmerkung 3 und IV, S. 67/68, Taf. 33, Nr. 12. Wir kennen von diesem seltenen und interessanten Goldstücke nur wenige Exemplare:

a) 9·00 Gramm genau, Museum zu Bologna, vergl. Cavedoni Ragg., S. 157, Anmerkung 132, stark vernutzt.

b) 8·93 Gramm (= 168·25 Grains) Letronne, Considérations S. 6, etwas vernutzt, und

c) 8·92 Gramm (= 168 Grains), Catal. d'Ennery, wohl dasselbe Exemplar. [43])

d) circa 8·91 Gramm (= circa 10 Trappesi) Riccio Catalogo, S. 166, Abdruck Taf. II, Nr. 15, hiernach nicht gut erhalten.

---

[43]) Bei Mommsen Münzwesen S. 407, Anmerkung 130, dementsprechend Blacas Uebers. II, S. 117/8, Anmerkung 3, Druckfehler: Ennery S. 194 für 195 und Rechenfehler: 8·95 für 8·93 Gramm.

e) 8·94 Gramm, Sammlung Blacas, nach Mommsen-Blacas II, S. 118, Anmerkung, nur 8·90 Gramm wiegend, IV, S. 68, auf 8·94 Gramm verbessert, fast Stempelglanz. Jetzt im Britischen Museum; das Gewicht, 8·94 Gramm, wird mir von Herrn Grueber bestätigt.

Ob das Exemplar *e* mit *b/c* oder *d* mit *b/c* identisch ist, vermochte ich nicht festzustellen, *e* und *d* sind, wie ich weiterhin nachweisen werde, nicht ein und dasselbe Stück. Die Abbildung von Cohen-Babelon ist nach dem Exemplar in Bologna gegeben, ebenso die bei Riccio Mon. fam., Taf. 63, Nr. 2. Beide Abbildungen stimmen aber nicht überein; die bei Cohen ist nicht gut, kein Wunder, da das Original erheblich abgenutzt ist, die bei Riccio ist völlig verfehlt. Ich lasse sie daher unberücksichtigt, um so mehr, als mir das Exemplar *d* in der Reliefabbildung bei Riccio Catalogo, Taf. II, Nr. 15 und *e* in einem guten Abgusse vorliegt, nach welchem ich die Abbildung, Taf. IX, Nr. 223 gebe.

Aus einer Vergleichung beider Exemplare, von denen das Londoner bei weitem am Besten erhalten ist, ergibt sich, dass wir von dieser Münze zwei verschiedene Stempel besitzen. Hinter dem Kopfe der Afrika befindet sich eine Kanne, deren Henkel beim Exemplar Riccio nach links, beim Londoner aber nach rechts gewendet ist. Die über der Quadriga schwebende Victoria bekränzt nicht den im Wagen stehenden Pompeius, sondern ist rechtshin gewendet, also in Richtung der Pferde. Ob Pompeius etwas in der Hand hält, und was, ist auch auf dem Londoner Exemplar nicht mit Sicherheit zu erkennen, wie dies schon die gute Zeichnung bei Blacas IV, Taf. 31, Nr. 12, zum Ausdrucke brachte. Es gibt übrigens eine Mionnet'sche Paste, auf welcher der Henkel der Kanne nach links zeigt.

Ueber das Citat bei Babelon II, S. 342, Anmerkung 3 „Appendice B al saggio p. 149“, vergl. das oben S. 113 Gesagte.

3. Babelon II, S. 344, Nr. 9, (bezw. II, S. 335, Nr. 10 [44]). — Denar des M. Poblicius.

Von diesem Denar gibt es eine Variante. Auf der Hs. derselben befindet sich M·POBLICI·LEG vor und PRO PR hinter dem Kopfe.

---

[44]) Nicht Nr. 8, wie Babelon II, S. 345, Z. 3 von oben mit einem Druckfehler sagt.

Auf der Rs. steht Pompeius mit beiden Beinen auf einem viel grösser gezeichneten Schiffsvordertheil und überreicht der ihm gegenüber befindlichen Person eine lange, bis zum Schiffe hinabreichende Palme. In Berlin befinden sich zwei Exemplare dieses Stempels, ich besitze eines. Die von Riccio Mon. fam., Taf. 38, Nr. 10 gegebene Abbildung ähnelt dieser Variante, die ich nach einem der Berliner Denare, Taf. X, Nr. 225 abbilde.

4. Babelon II, S. 345/6, Nr. 10 bis 14, (bezw. II, S. 225/6, Nr. 1 bis 5). — Denare des M. Minatius Sabinus.

Die sehr seltenen Denare des M. Minatius zeigen drei verschiedene Rs.-Typen:

1. Cn. Pompeius filius das Schiff verlassend und der vor ihm stehenden Baetica die Hand reichend. — Babelon Nr. 10 und 11.

2. Derselbe zwischen zwei Frauen stehend (Baetica und Tarraco), von denen ihm die rechts befindliche knieend einen Schild überreicht. — Babelon Nr. 12.

3. Derselbe zwischen zwei Frauen stehend (Baetica und Tarraco), wird von der rechts befindlichen bekränzt. — Babelon Nr. 14.

Die Hs. sind bei allen drei Typen im wesentlichen gleich, nur kommt die Umschrift in den verschiedensten Formen vor. Es finden sich beim:

Typus 1:

a) CN·MAGN·IMP	Babelon II, Nr. 11, S. 346 oben die erste Münze; Katalog Borghesi von 1893, S. 67, Nr. 872 mit Abbildung, jetzt im Besitze des Herrn Mancini in Rom; Turin, Katalog Fabretti, S. 189, Nr. 3531.
b) CN MAGNVS IMP·	Babelon Nr. 10.
c) CN·MAGN·IMP·F·	Babelon Nr. 11, S. 346, die zweite Münze, mit Abbildung auf S. 345 unten.
d) CN·MAGNVS IMP·F·	Babelon Nr. 11, S. 346 die dritte Münze; Katalog Borghesi, Nr. 872[bis], mit Abbildung; auf der Auktion erwarb sie

der verstorbene römische Münzhändler Martinelli, Verbleib unbekannt. Ein sehr gut erhaltenes Exemplar im Wiener Kabinet Taf. X, Nr. 226.

Typus 2:

a) CN·MAGN·IMP· — Babelon Nr. 12 Variété, mit Abbildung; Turin, Kat. Fabretti, S. 189, Nr. 3532. Auch im k. k. Münzkabinet Wien.

b) CN·MAGN·IMP·F· — Babelon Nr. 12.

c) CN·MAGNVS·IMP·F· — Sammlung Haeberlin, aus Sammlung Borghesi, Katalog von 1893, S. 67, Nr. 873, mit Abbildung. Vergl. auch Katalog Bunbury, Taf. II, Nr. 1 (von Hoffmann gekauft).

Typus 3:

a) CN·MAGN·IMP· — Babelon Nr. 14; Sammlung Haeberlin; gute Abbildung im Katalog de Belfort, Taf. I, Nr. 41.

b) CN·MAGNVS·IMP· — Sammlung Haeberlin, bei H. Hoffmann in Paris gekauft.

Ausserdem beschreibt Babelon unter Nr. 13 aus der Sammlung Gossellin einen Denar, auf dessen Rs. Pompeius, dem Schiffe entsteigend, zwischen zwei Frauen steht. Hier muss ein Irrthum oder eine Verwechslung obwalten, denn die Sammlung Gossellin enthielt diesen Denar nicht, wie man sich aus dem Kataloge, Paris 1864, leicht überzeugen kann. Dort werden S. 17/18 beschrieben:

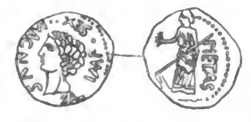
Nr. 232, der Denar bei mir 1ᵇ.
„ 233, der Denar 1ᵃ.
„ 234, der Denar 2ᵃ, angeblich mit nur MAG·
„ 235, der Denar 3ᵃ.

Es ist somit der Denar Nr. 13, der mir auch sonst noch niemals vorgekommen ist, bei Babelon zu streichen.

Zu Babelon Nr. 12 ist noch zu bemerken, dass auf der Rs. immer nur PR·Q steht, so lautet auch die Abbildung. Die Angabe im Texte PRO·Q beruht auf Irrthum. Taf. X, Nr. 227.

5. Babelon II, S. 350, Nr. 16 bis 18. — Denare mit Pietas.

Hier ist mancherlei Confusion gemacht. Zunächst gehört die bei Nr. 17 gegebene Abbildung nicht dorthin, sondern zu Nr. 18, erste Varietät, wie sich aus einem Vergleiche der Abbildung mit dem Texte leicht ersehen lässt. Ferner führt Babelon unter Nr. 18 als zweite Varietät einen Denar mit SEX·MAGNVS SAL·IMP· aus dem Britischen Museum auf und als dritte Varietät einen Denar mit SEX·MAGNVS IMP·SAL· nach Cohen Rev. franç. de num., 1858, S. 56. Beide Aufschriften kommen, wie ich in der Uebersicht auf S. 215 fg. zeigen werde, thatsächlich vor, aber auf Denaren mit nach verschiedenen Seiten gewendeten Köpfen. Die beiden hier von Babelon als verschiedene Stücke aufgeführten Denare sind von gleichem Stempel, wie sich leicht erweisen lässt, wenn nicht überhaupt ein und dasselbe Stück. Der erste Denar mit SAL·IMP, von Babelon aus dem Britischen Museum angeführt, wird von Cohen méd. imp., 1. Ausgabe, I. Band, S. 3, Nr. 11 (Berichtigung im VII. Band, S. 1) aus der Sammlung Salis in London beschrieben und Taf. I, Nr. 11, abgebildet, in der 2. Ausgabe, I. Band, S. 4, Nr. 15, nunmehr als im Britischen Museum befindlich erwähnt. Beide Male wird ganz richtig gesagt, dass der Kopf des Pompeius nach links gewendet sei. Den zweiten Denar führt Babelon nach der Rev. franç. de num. 1858, S. 56 auf. Die dort gegebene Abbildung, die ich hier wiederhole, zeigt aber den



links gewendeten Kopf und ferner ganz deutlich, dass die Umschrift auch hier SAL·IMP lautet und nicht IMP·SAL·, so dass wir es also mit demselben aus dem Britischen Museum aufgeführten Stempel zu thun haben. Beide Male ist der Kopf nach links gewendet, wovon Babelon keine Notiz nimmt.

Ein drittes Exemplar dieses Stempels befand sich in der Sammlung Moustier und ist im Kataloge von 1872, Taf. I, Nr. 8, richtig abgebildet, S. 2, Nr. 8, aber unzutreffend beschrieben. Der Verfasser des Kataloges las, da nach der Abbildung zu urtheilen, die Münze an der betreffenden Stelle nicht ganz deutlich war, für MAGNVS MAGN·

PIVS· Der Verbleib dieses Denars ist mir nicht bekannt, doch füge ich noch hinzu, dass A. Butkowski im Dictionn. numism. I, Sp. 4, Nr. 8, Note, ihn bespricht, dort aber Zeile 4 von unten Cohen I, p. 2, irrig für 3 citirt und hier sowohl wie Sp. 10, Nr. 24bis die Berichtigung Cohen's im Band VII, S. 1 übersehen hat. Butkowski befasst sich in seinem Dictionaire überhaupt mit diesen Münzen des Sext. Pompeius mit Pietas unter Nr. 8, 9, 24, 24bis, 241 und 242. Wie er im Allgemeinen, besonders aber im I. Bande seines Werkes, durch Aufführung zahlreicher falscher oder nicht dahin gehöriger Stücke, Wiederholung von Beschreibungen einer und derselben Münze, Ungenauigkeiten u. s. w. sich ein Erkleckliches leistet, so enthalten auch seine Angaben über die Pietas-Denare vielfach Unrichtigkeiten, so dass ich es unterlasse, in Besonderem darauf einzugehen und sie richtigzustellen.

Der Uebersichtlichkeit halber fasse ich hier diese Denare mit Pietas kurz zusammen, soweit sie mir bis jetzt bekannt geworden sind.

a) Kopf des Pompeius nach rechts.

1. SEX MAGN·PIVS·IMP
   Babelon S. 350, Nr. 16. — Sammlung Haeberlin, aus der Sammlung Quelen herstammend, abgebildet im Katalog, Taf. I, Nr. 476; auch im Münzkabinet Turin, Katalog Fabretti, S. 218, Nr. 4195.

2. SEX MAGN·PIVS·IMP·SAL (SAL)
   Babelon S. 350, Nr. 17, jedoch Abbildung nicht dazu gehörig; richtige Abbildung schon bei Morell, Pompeia Taf. 2, Nr. V und bei Riccio, Mon. fam. Taf. 38, Nr. 15, sowie hier auf Taf. X, Nr. 228 nach dem Exemplare Haeberlin's, aus der Sammlung Bunbury herstammend. Auch in Turin, Katalog Fabretti, S. 218, Nr. 4196.

3. SEX·MAGN·IMP·SAL
   Babelon S. 350, Nr. 18, erste Varietät, hierzu die bei Nr. 17 gegebene Abbildung. Im k. k. Münzkabinet Wien.

4. SEX·MAGNVS IMP SAL
   Babelon S. 350, Nr. 18, dritte Varietät. — Sammlung Haeberlin. Im k. k. Münzkabinet Wien.

b) Kopf des Pompeius nach links.

5. SEX·MAGNVS SAL·IMP
Babelon S. 350, Nr. 18, zweite Varietät. — Britisches Museum; Cohen Rev. franç. de num. 1858, S. 56; Katalog Moustier, Taf. I, Nr. 8. — Abbildung hier S. 214.

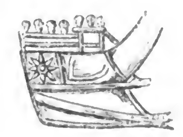
6. SEX·MAGN·SAL·PIVS·IMP
mir nur aus Morell, Pompeia Taf. 2, Nr. VI, bekannt geworden und anderweitig noch nicht vorgekommen.

6. Babelon II, S. 351, Nr. 19, (bezw. I, S. 477, Nr. 2). — As des Eppius.

Zwischen den Beschreibungen dieses As bei Babelon I, S. 477, Nr. 2 und II, S. 351, Nr. 19, ist ein Unterschied. Dort ist gesagt, dass vor der Prora sich das Aszeichen I befinde, während diese Angabe hier fehlt; auch die Abbildung zeigt das I nicht. Asse mit dem Werthzeichen sind mir nicht bekannt. Das Wiener Exemplar, abgebildet im Kataloge Eckhel, Taf. I, Nr. 7, ist ohne Werthzeichen und hat MAGNV, das in Gotha befindliche, ebenfalls ohne I, hat MAGNVS Lautet die Aufschrift im Halsabschnitte wirklich PIVS·IMP·F und nicht nur PIVS·IMP ohne F? Die mir bekannten Asse zeigen das F nicht. Die Wiener Exemplare wiegen 16·24 und 16·93 Gramm.

7. Babelon II, S. 351, Nr. 20. — As des Magnus.

Alle mir bekannten zahlreichen Asse zeigen bei guter Erhaltung auf der Flanke der Prora einen grossen achtstrahligen Stern, den Babelon's Abbildung nicht wiedergibt. Bei einigen Exemplaren befinden sich, wie ich hier skizzirt habe,



auf dem Oberbau der Prora eigenartige Gegenstände, von denen ich annehmen möchte, dass sie Matrosen darstellen sollen. Die Abbildung

bei Morell, Pompeia Taf. 1, Nr. V, gibt beide Eigenthümlichkeiten wieder.

8. Babelon II, S. 351, Nr. 21. — Denar, Rs. Schiffstropaeon.

Neben ΛAG, wie Babelon abbildet, kommt auch MAG in der Hs.-Umschrift vor. So auf Exemplaren in Wien.

9. Babelon II, S. 353, Nr. 23. — Denar, Rs. Scylla.

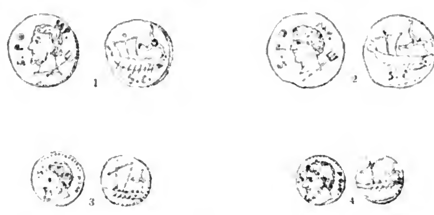
Die Umschrift lautet, vergl. die Abbildung des Wiener Exemplars auf Taf. IX, Nr. 224, ΛRIET CLAS nicht ΛRIT ET CLAS

10. Babelon II, S. 353, Nr. 24. — Goldstück des Sextus Pompeius.

Das im Britischen Museum befindliche, Synopsis Taf. 69, Nr. 27 abgebildete gut geprägte Exemplar dieses schönen Aureus hat anscheinend OR für ORÆ, auch der Text S. 118 liest so. Allerdings kommt sonst überall ausschliesslich ORÆ vor, nur im Katalog Bellet de Tavernot, Paris 1870, S. 20, Nr. 226, wird ein Exemplar mit OR beschrieben. Das gleiche Goldstück der Sammlung Ennery, Katalog S. 195, Nr. 42, wurde als gefälscht verkauft, wie ich Butkowski's Dictionn. num. I, S. 100 entnehme.

Ich mache hier auf die aus dem vorigen Jahrhunderte stammende Fälschung dieses Goldstückes aufmerksam, welche anstatt des Dreifusses den Ureeus hinter dem Kopfe des Gnaeus zeigt und in älteren Verzeichnissen öfters erscheint, z. B. im Kataloge Renesse-Breitbach 1863, S. 3, Nr. 5; Riccio, Mon. fam., S. 183, Nr. 19, und die dortigen Citate. A. v. Sallet nahm Veranlassung, Ztschr. f. Num., Band 6, 1879, S. 59, auf diese Münze hinzuweisen und sie zu besprechen. Es erschien mir nützlich, neben dem Originale des Goldstückes diese Fälschung und auch den Becker'schen Stempel, nach den Gotha'er Exemplaren, Taf. X, Nr. 231—233, abzubilden. Dass in dem Funde von Ambenay (Verzeichniss von La Grange, Paris 1834, S. 29) ein Goldstück enthalten gewesen sein soll mit „Tête de femme coiffée d'une peau de lion, dans une couronne de laurier", an Stelle des bärtigen Pompeius-Kopfes (Riccio Mon. fam., S. 183, Nr. 20, Taf. 63, Nr. 4), will mir nicht recht scheinen.

11. Babelon II, S. 355, Nr. 31. — Goldstück des Sextus Pompeius.



Der erste Beschreiber dieser im Museo archeol. zu Florenz befindlichen Goldmünze ist Eckhel 1775 in den Num. vet. anecd. S. 312, wo er sie Taf. 17, Nr. 2 abbildet; Doctr. num. vet. Bd. VI, Theil 2, S. 30 wiederholt er sie kurz.

Seine Abbildung gebe ich hier unter Nr. 3. Wie nun Riccio dazu kommt, die im Allgemeinen ganz zutreffende Beschreibung und Abbildung Eckhel's so zu verhunzen, wie er es Mon. fam. S. 184, Taf. 63, Nr. 5 thut, ist mir unerklärlich. Er vertheilt, wie man oben aus seiner unter Nr. 1 wiederholten Abbildung ersieht, die Aufschrift der Hs. anders, fügt dem Kopfe einen Dreizack bei und stempelt ihn so zu dem des Neptun; auch das S·C auf der Rs. ist Zusatz. Nach Riccio wiederholt Cohen die Abbildung Taf. 34, Nr. 2 (oben Nr. 2), lässt seinerseits aber den Bart fort, so dass der Kopf nunmehr unbärtig erscheint. Und Babelon sagt II. S. 355 in der Beschreibung der nach Cohen copirten Abbildung, dass der Kopf auf der Hs. nach rechts gewendet sei, während er in Wahrheit nach links blickt. Somit ist die Zeichnung und Beschreibung Babelon's gänzlich verfehlt und doch sollte ich meinen, hätte er sehr leicht alte Fehler verbessern können, wenn er anstatt, wie so sehr häufig, einfach nachzuschreiben, der Sache auf den Grund gegangen wäre und sich aus Florenz einen Abdruck verschafft hätte, der ihm keinesfalls versagt worden wäre.

Eine gute Abbildung stellt oben Nr. 4 dar; auf Taf. X, Nr. 234 gebe ich überdies noch eine Abbildung nach einem mir vom Director des Archaeologischen Museums in Florenz Herrn L. A. Milani gesandten Abdruck. Derselbe fügte gleichzeitig in zuvorkommendster

Weise das Manuscript eines kleinen Artikels über diese Münze bei, zu dem ihn meine Anfrage veranlasst hatte und der nunmehr in der Riv. ital. di num. Bd. 8, 1895, S. 379 fg. veröffentlicht ist. Endlich lasse ich hier eine Abbildung in vierfacher Grösse folgen, die ich ebenso wie die vorseitigen vier Abbildungen Herrn Fr. Gnecchi in Mailand verdanke.




Die Münze bietet mancherlei Eigenthümlichkeiten. Wenn Milani a. a. O. sie wegen ihres Gewichtes von 1·11 Gramm jedoch für ein 20-Sesterzstück hält, so ist das ebenso wunderlich, als wenn jetzt Jemand unser goldenes 5-Markstück für einen alten halben Goldgulden erklären wollte, nur weil das Gewicht ungefähr stimmt. „Kein Grund ist denkbar", schreibt Haeberlin an mich unterm 11. April 1895, „weshalb man mit irgend einem, wenn auch noch so kleinen Nominal zur Zeit des Sextus Pompeius auf das ein- für allemal abgethane System jener ältesten Creditmünzen in Gold zurückgegriffen haben sollte, deren innerer Werth nur etwa zwei Dritteln ihres Nennwerthes entsprach. Nur vorübergehend hatte die Noth der Zeiten zu diesem Auskunftsmittel einer minderwerthigen Kreditmünze gezwungen".

Nun fragt es sich aber: Ist die Münze überhaupt echt? Mommsen, Münzwesen S. 657, am Schlusse der Anmerkung 553 zweifelt sie an: „Die mit S·POMP bezeichnete Goldmünze, in der auch die wenigstens in dieser Zeit unerhörte Bezeichnung des Vornamens Sextus durch einfaches S· Verdacht erregt, bedarf zunächst der Bestätigung" [45]). Babelon plädirt für die Echtheit und weist den

[45]) Blacas Uebers. II, S. 538, Anmerkung, wo mit einem Druckfehler S·POM gesagt wird und der deutsche Text mit „elle semble fausse ou du moins d'une authenticité bien douteuse" wiedergegeben ist.

obigen Einwand Mommsen's mit der Bemerkung „que l'épigraphie numismatique s'écarte souvent des règles de l'épigraphie lapidaire“ zurück. Auch Eckhel hat die Münze für echt gehalten. Dass dasselbe bei Cohen und Riccio der Fall ist, will nichts besagen, da beide nur nach Abbildungen und zwar nach ganz verfehlten, urtheilten. Dagegen waren Cavedoni und Ailly von der Unechtheit überzeugt (Cavedoni, Annali dell' Inst. arch. XXII, 1850, S. 160 in: Animadv. in num. rom. saec. augustei S. 150—206).

Ich halte die Münze nicht für echt, sondern für ein Erzeugniss gewiss schon des 17. Jahrhunderts. Mein Urtheil beruht im Wesentlichen auf folgenden Gründen:

1. S· als Abkürzung von Sextus kommt, wenn auch auf Steininschriften, so doch auf Münzen aus der Zeit der römischen Republik niemals vor. Durch Babelon's Einwand ist dieser Grund keineswegs entkräftet.

2. Ebenso unerhört wie S· für Sextus, ist zu dieser Zeit das geschlossene P, wie es die Aufschrift ·S·POMP zweimal zeigt. (Hübner, Exempla script. epigr. lat. Berlin 1885, proleg. S. LXXIX fg.)

3. Das auf dem Goldstück erscheinende Bild hat auch nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit dem auf anderen Münzen vorkommenden beglaubigten Porträt des Sextus.

4. Es gibt mit denselben Stempeln geprägte Silbermünzen und noch andere, die Hand desselben Stempelschneiders verrathende Falschmünzen.

Zu den Gründen 1 bis 3 habe ich nichts hinzuzufügen, dagegen ist Punkt 4 zu erörtern.

Als sehr alter Besitz befindet sich im herzoglichen Münzkabinet zu Gotha die auf Taf. X, Nr. 235 abgebildete Münze, die, wie ein Vergleich sofort ergibt, mit dem Florentiner Goldstück (Taf. X, Nr. 234) absolut stempelgleich ist. Diese Münze ist von Silber, aber nicht etwa ein Abguss, sondern ganz zweifellos geprägt und zwar auf einen etwas grösseren Schrötling als das Goldstück. Sie wiegt 1·28 Gramm und ist vom Geh. Hofrath Dr. W. Pertsch schon seit langen Jahren zu den falschen Münzen gelegt.

Gesetzt nun auch, alle Anzeichen sprächen sonst für die Echtheit dieser Münze, als welches Nominal könne man sie ansehen? Für einen Quinar wäre sie viel zu leicht und für einen Sesterz zu

schwer. Zudem ist wohl der Denar, aber niemals eins dieser kleinen Nominale zugleich in Silber und in Gold ausgeprägt worden. Aber noch ferner: Neben dieser Falschmünze liegt in Gotha noch ein anderes kleines Silberstück, das dem Kundigen sofort die Hand desselben Stempelschneiders verräth und über dessen Entstehung in neuerer Zeit wohl kein Zweifel herrscht. Ich gebe zum Vergleiche Taf. X, Nr. 236 eine Abbildung der 1·47 Gramm wiegenden Münze und mache besonders auf die charakteristische, beiden Münzen eigenthümliche Form des S· aufmerksam. Ein näheres Eingehen auf die Umschriften COS· ·VII und ·C·IM· ·VIC· verlohnt nicht.

Ein zweites Exemplar der Silbermünze des Pompeius befand sich in der Sammlung Gabelentz und wird im Kataloge, Altenburg 1830, S. 39, Nr. 7, richtig beschrieben. Es ist mit dem Gothaer Exemplar nicht identisch, denn dieses befand sich nachweislich schon vor dem Verkaufe der Sammlung Gabelentz in Gotha. Diese Sammlung, welche ursprünglich vertragsmässig nach dem Tode des Besitzers für 10.000 Thaler an das herzogliche Kabinet in Gotha fallen sollte, wurde von Emil Braun in Rom gekauft und vereinzelt. Stücke daraus wurden von J. Friedlaender für das Berliner Kabinet erworben (vergl. Repertorium S. 20), andere gelangten in die Sammlung Campana. Aber weder in Berlin noch im Verkaufskataloge der Sammlung Campana (London 1846), findet sich die Münze des S. Pompeius, weil sie zweifelsohne als Falsificat erkannt worden ist. Sie ist verschollen.

Dasselbe Stück wird auch von A. Butkowski in seinem Dictionnaire numismatique I, Sp. 106 besprochen. Ich würde dies gar nicht erwähnen, wenn mir nicht dadurch Gelegenheit geboten würde, wieder einmal zu zeigen, wie wenig zuverlässig viele Angaben dort sind, obschon der Verfasser durch die Fülle der Citate das Gegentheil glauben machen will. Das Gabelentz'sche Stück wird von ihm unter Nr. 245 als Æ bezeichnet und mit S·C auf der Rs. beschrieben, trotzdem es in dem erwähnten Kataloge unter den Silbermünzen und ohne S·C aufgeführt ist. Ferner wird gesagt, dass Morell ein Stück ohne S·C gekannt und Borghesi dasselbe untersucht habe. Beide Angaben sind Riccio, Mon. fam. S. 184, Nr. 7 entnommen, aber irrig und nicht controlirt, denn weder im Thes. Morell., noch in den Oeuv. compl. habe ich den geringsten Hinweis auf diese Münze finden

können. Endlich wird am Schlusse der „Remarque“ erwähnt, dass der Marchese Campana die Sammlung Gabelentz „en entier“ gekauft habe, während nur wenige Seiten vorher, in dem auf Sp. 41—43 abgedruckten Briefe Campana's ausdrücklich gesagt wird, dass nur die „crême“ von ihm erworben sei.

Um den Gegenstand zu erschöpfen, will ich noch anführen, dass im Thes. Morell., Taf. Annia Nr. N, eine Münze mit der Aufschrift ANNIO... abgebildet wird, deren hier wiedergegebene Rs.



eine gewisse Verwandtschaft mit dem vorstehend besprochenen Goldstück des Sextus Pompeius besitzt. Dass wir es auch hier mit einer Fälschung zu thun haben, unterliegt für mich keinem Zweifel.

Ich bin überzeugt, dass die beiden oben besprochenen, Taf. X, Nr. 234/5 und 236 abgebildeten Münzen nicht die einzigen sind, welche jener unbekannte Fälscher geliefert hat. Es wäre sehr interessant, das betreffende, in den verschiedenen Kabinetten gewiss vorhandene Material zu sammeln und zusammen zu stellen. Nach meiner Ueberzeugung verdankt auch die auf Taf. X, Nr. 237 abgebildete Münze der Sammlung Fr. Trau in Wien demselben Fälscher ihre Entstehung:

Hs. ꟼMI ЯAƧƎAↃ Kopf nach links.

Rs. SPQR OB CS in drei Zeilen im Kranze.

131. Pomponia.

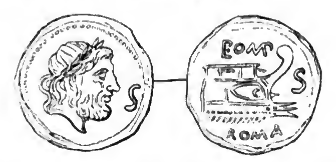
1. Babelon II, S. 356, Vorbemerkung zweiter Absatz und Anmerkung 2.

Ich halte den angeblichen Trieus des Q·MOLO auch für höchst verdächtig, aber die Beweisführung Babelon's aus Riccio ist verfehlt. Er sagt Anmerkung 2: „Mommsen, Monn. rom. t. II, p. 345, n. 155 (Druckfehler für 153); Riccio, Catalogo, p. 170. Riccio, lui-même ne décrit plus ce triens dans ses Monete delle famiglie“. Kein Wunder,

denn die „Monete delle famiglie“ sind ja doch früher als der Catalogo erschienen! Die Sache liegt vielmehr so: In den Mon. fam., 2. Ausgabe 1843, findet sich der Triens noch nicht, sondern erst im Catalogo von 1855; dementsprechend fand er von Mommsen im Münzwesen 1860 und im Bd. II der Uebersetzung 1870 Aufnahme. Uebrigens erscheint er auch im Auktionskatalog Riccio von 1868, S. 83, Nr. 1315. Wie Babelon darauf kommt, ist mir sehr klar. Blacas sagt II, S. 345, Anmerkung 2, in einem nicht von ihm signirten Zusatze ganz richtig: „Le triens...... n'est pas décrit dans les Monete etc.“. Babelon macht daraus „.....n'est plus décrit“ und richtet damit die Verkehrtheit an.

2. Babelon II, S. 357/58, Nr. 2, 3 und 5. — Semis, Triens und Sextans des L. Pomponius.

Babelon bildet den Semis mit dem Werthzeichen auf der Hs. hinter dem Kopfe ab und auf der Rs. mit Ƨ Der hier abgebildete, trefflich erhaltene Semis der Sammlung Bignami



von 13·07 Gramm und in Rom gefunden, hat das Werthzeichen auf der Hs. vor dem Kopfe und auf der Rs. das S rechtläufig. Gerade so ist ein Semis im Wiener Kabinet, 18·03 Gramm. Das Vorkommen von S hinter dem Kopfe bestätigt aber mein Exemplar, dagegen erscheint mir das angebliche Vorkommen von Ƨ zweifelhaft.

Auf der Abbildung sind beim Triens sowohl auf Hs. wie auf Rs. als Werthzeichen drei statt vier Punkte gesetzt, beim Sextans ebenso drei Punkte statt zwei. Babelon weist im Text auf diese Abweichungen nicht hin, wie Cohen es Méd. cons. S. 260, Anmerkung 1 und 2 thut, dem zufolge diese Stücke mit den abweichenden Werthzeichen sich im Pariser Kabinet befinden sollen. Wenngleich auch bei Morell, Pompeia Taf. 3, Nr. E, sich eine Abbildung des Sextans mit drei Punkten befindet, so bleibt eine Bestätigung dennoch erwünscht. Der mir

vorliegende vorzüglich erhaltene Triens der Sammlung Bignami, 7·45 Gramm, hat vier Punkte, ebenso mein Exemplar.

3. Babelon II, S. 361, Nr. 8. — Denar des Q. Pomponius Musa.

Auf dem V in MVSARVM findet sich niemals der Accent; vergl. Mommsen-Blacas II, S. 517, Nr. 298; auf der Abbildung Babelon Nr. 8, steht er irrig.

4. Babelon II, S. 364, Nr. 17 und 18. — Desgleichen.

Im Text muss es anstatt: „jouant de la lyre et tenant le plectrum" doch wohl heissen: „tenant la lyre et le plectrum", wie die Abbildungen auch ausweisen. Ich bemerke, dass Elberling S. 128 hierauf schon aufmerksam macht.

5. Babelon II, S. 366, Nr. 23. — Denar des Q. Pomponius Rufus.

Babelon kannte Denare mit Zahlen bis VII auf der Rs. Herr Bignami besitzt einen Denar mit VIII, mit dem Beizeichen Frosch rechts vom Adler.

132. Porcia.

1. Babelon II, S. 370, Nr. 4. — Denar des P. Laeca.

Ich besitze einen Zwitterdenar, nicht gefuttert, gekoppelt aus der Rs. des Denars mit PROVOCO und der Hs. des Denars des M. Sergius Silus, Babelon II, S. 442, Nr. 1.

2. Babelon II, S. 371, Nr. 6. — Denar des M. Cato.

Auf der Abbildung dieses Denars mit ST unter dem Sessel hat der Zeichner versehentlich ein L· vor das Wort VICTRIX gesetzt. Babelon erwähnt den Irrthum im Text nicht weiter, hätte die unrichtige Abbildung Cohen's aber verbessern können. Nun richtet dieser Fehler weiteres Unheil an.

In seinem sehr verdienstlichen und beachtenswerthen Buche Римское монетное дѣло, Charkow 1893, kommt R. Scherzl S. 192 fg. auf die Münzen des Cato zu sprechen. Er hält beide Münzreihen, Babelon Nr. 5—7, bezw. 9—11, die den Ergebnissen der Münzfunde zufolge und aus anderen Gründen zwei verschiedenen Münzmeistern, dem Vater und dem Sohne, beigelegt werden, von einem und demselben Münzmeister ausgegangen. Er erblickt ferner in der sitzenden

Figur auf der Rs. nicht die Victoria, sondern die Libertas, und findet eine Hauptbestätigung seiner Ansicht in der erwähnten Aufschrift des Denars Babelon Nr. 6, die er mit dem ST und dem Typus in Verbindung bringt und so liest: Libertas VICTRIX STabilita. Mit dem Fehler des Zeichners jener Abbildung fällt aber auch diese Hypothese Scherzl's.

3. Babelon II, S. 371, Nr. 7. — Quinar des M. Cato.

Der Schatz von Carrara, gehoben 1860 [46]), enthielt einen merkwürdigen Quinar, auf welchem an Stelle der gewöhnlichen Rs.-Inschrift VICTRIX der auf der Hs. befindliche Münzmeistername M·CATO wiederholt war. Cavedoni sagt Anmerkung 1 zu Borghesi Oeuv. compl. Bd. I, S. 36/37, dass er diesen Quinar eingehend untersucht habe, und versichert, dass er nicht gefuttert, sondern von Silber sei. Dieser Quinar gelangte mit einem Theile des Fundes in den Besitz des Marchese A. Remedi in Sarzana und mit dessen Sammlung im Jahre 1884 durch G. Sambon zum Verkauf; vergl. den Katalog (Jahrgang VIII, Nr. 1), wo der Quinar unter Nr. 282 beschrieben wird. Ihn kaufte Dr. Haeberlin in Frankfurt a. M., in dessen Sammlung er sich noch befindet. Er ist Taf. X, Nr. 229 abgebildet, wiegt 2·2 Gramm und ist nicht gefuttert; auf der Hs. befindet sich das Beizeichen Blitz. Ein zweites anscheinend stempelgleiches Exemplar mit demselben Beizeichen besitzt Herr Bignami in Rom.

Es ist ganz auffallend, dass dieser interessante und in der Literatur so oft behandelte Quinar sowohl von Blacas wie von Babelon ganz und gar übersehen wurde. Ich citire hier kurz:

a) Cavedoni, Di un quinario singolare di M. Catone padre dell' Uticense. Bull. dell' Inst. 1860, S. 221;

b) Derselbe; Borghesi, Oeuv. compl. I, S. 36—37, Anmerkung 1;

c) A. Castellani, Breve nota sull' articolo del ch. sig. C. Cavedoni, „Di un Quinario etc.". Bull. dell' Inst. 1861, S. 80.

In diesem letzteren Aufsatze sagt Verfasser, dass er in seiner Sammlung ebenfalls einen vorzüglich erhaltenen Quinar mit M·CATO beiderseits und dem Beizeichen Caduceus besessen habe. Auf eine Anfrage bei Riccio habe dieser ihm mitgetheilt, dass er in seiner

---

[46]) Cavedoni im Bull. dell'Inst. 1860, p. 139 und 200 fg. und ferner Rivista numism. I, 1865, S. 282 fg.

Sammlung ebenfalls einen ähnlichen Quinar besässe. Im Catalogo sowohl, wie im Auktionskataloge findet sich aber nichts von diesem Quinar.

Die Abbildung des gewöhnlichen Quinars bei Babelon S. 371, Nr. 7 ist nicht gut, es kommt nicht zum Ausdruck, dass die Victoria einen Palmzweig hält.

133. Postumia.

1. Babelon II, S. 379, Nr. 4. — Denar des A. Albinus S. f.

In der Aufschrift steht A und L meist im Monogramm, A·ALBINVS sie kommt aber auch ausgeschrieben vor, A·ALBINVS, so auf einem Exemplar in Berlin.

2. Babelon II, S. 382, Nr. 9. — Denar des C. Postumius Ta...

Der Dianakopf dieses Denar ist meist unschön, fast barbarisch gearbeitet; so auch die Abbildung bei Babelon. Es gibt aber auch — seltener vorkommend — einen grösseren, weit schöneren Typus dieses Kopfes, wie ein Vergleich der beiden auf Taf. X, Nr. 238 und 239 gegebenen Abbildungen von Denaren der Sammlung Haeberlin darlegt.

3. Babelon II, S. 384, Nr. 11, (bezw. II, S. 111, Nr. 26). — Denar des Albinus Bruti f.

Auch auf diesem Denar kommt ALBINV neben ALBINVS vor, Turin, Katalog Fabretti, S. 223, Nr. 4285; übrigens gibt Babelon selbst schon die erstere Form, II, S. 111, Nr. 26.

4. Babelon II, S. 385, Nr. 13. — Desgleichen.

Der über dem V in BRVTI·F erscheinende Punkt, den auch die Abbildung Babelon's sehen lässt, ist für einen Accent gehalten worden (Mommsen-Blacas II, S. 194); nach Analogie der Aufschriften L·FVRI·BROCCHI und MVSA gewiss mit gutem Grunde. Nun ist es mir aber schon längst aufgefallen, dass die anderen Denare desselben Münzmeisters (Babelon Nr. 10 und 11) nicht auch den Punkt über dem V haben und da auf den von mir gesehenen zahlreichen Denaren, Babelon Nr. 13, der Punkt einige Male fehlt, zuweilen aber auch nicht mitten über dem V, sondern so V̇ steht (Gotha), auch wohl gar über dem Ṫ (meine Sammlung), so bin ich dadurch zweifelhaft geworden,

ob wir es hier wirklich mit einem Accent zu thun haben, oder der Punkt nicht vielmehr zum Centriren des Stempels diente, wie dies zuweilen auf anderen Münzen auch vorkommt.

135. Proculeia.

1. Babelon II, S. 388, Nr. 1 und 2. — Kupfermünzen des L. Proculeius.

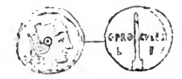
Von der Kupfermünze Babelon Nr. 2 bilde ich Taf. X, Nr. 240, einen anderen Stempel ab, falls es nicht überhaupt ein neues, zwischen Babelon 1 und 2 gehörendes Nominal ist:

Hs. Kopf des Jupiter (?) nach links. Ob dahinter das Monogramm [Monogramm] befindlich ist, lässt sich nicht erkennen.

Rs. Doppelaxt. Aufschrift ▒RO - CVL▒
L - F

Aus der ehemaligen Sammlung Bunbury herstammend.

Ein neues Nominal mit ganz neuen Typen ist aber die hier und auf Taf. X, Nr. 241 aus der Sammlung Bignami abgebildete Münze



Hs. Weiblicher Kopf mit aufgeschlagenem Helm nach rechts, dahinter [Monogramm]

Rs. C·PRO - CVLEI L - F Ein säulenartiger Gegenstand (Obelisk ?). Gewicht 1·55 Gramm, in Rom gefunden.

Die überwiegende Mehrzahl der mir bekannten Exemplare von Babelon Nr. 1 und 2 trägt einen Gegenstempel:



den auch die Abbildungen Babelon's zeigen. Eine Erklärung für ihn habe ich nicht.

Eine gute Abbildung der Rs. von Babelon 1 befindet sich bei Imhoof-Blumer und O. Keller, Thier- und Pflanzenbilder Taf. VI, Nr. 42; diese Münze ist anscheinend ohne Gegenstempel.

Babelon's Beschreibungen sind versehentlich nicht numerirt.

Alle von mir gesehenen Münzen des Proculeius und des Sosius haben auf der Hs. eine kleine conische Vertiefung, ähnlich wie sie auf den Kupfermünzen der Ptolemäer beiderseitig vorkommt und wohl den Zweck gehabt hat, den Stempel fest zu halten. Ich weiss nicht, ob auf diese Eigenthümlichkeit bei den vorerwähnten römischen Münzen schon irgendwo aufmerksam gemacht ist.

136. Quinctia.

1. Babelon II, S. 391, Nr. 1. — Goldstück des T. Quinctius

Von diesem ausserordentlich seltenen Goldstück gibt es zwei Stempel:

a) mit der Aufschrift T · QVINCTI von unten nach oben gehend, also von innen zu lesen, und

b) mit der gleichlautenden Inschrift, aber von oben nach unten gehend und daher von aussen zu lesen.

Das in Paris befindliche, nicht besonders gut erhaltene Exemplar dieses Goldstückes bildet Babelon ab; ein zweites Exemplar von trefflicher Erhaltung und, nach dem mir vorliegenden Abdruck zu urtheilen, stempelgleich mit dem Pariser, befindet sich im Museum zu Athen; vergl. Katalog Postolakkas S. 273, Nr. 1669. Das einzige bekannte Exemplar vom zweiten Stempel, dass auch in der Modellirung des Kopfes etwas von den anderen abweicht, besitzt das königliche Münzkabinet Berlin. Es wird von Friedlaender, Zeitschr. für Num. XII, 1885, S. 2 beschrieben und Taf. VII, Nr. 2 abgebildet.

Die drei bekannten Stücke wiegen:

Berlin	8·55	Gramm,	sehr gut erhalten,
Athen	8·53	„	desgleichen,
Paris	8·50	„	ziemlich gut.

Vom Pariser Exemplar gibt Bernouilli, Röm. Ikonogr. Bd. I. Münztaf. 1, Nr. 20 eine Abbildung. Er hätte gut gethan, das viel besser erhaltene Berliner Goldstück abzubilden. Hier auf Taf. XII, Nr. 281 das Exemplar in Athen.

2. Bei Babelon II, S. 395, Nr. 7 fehlt die Taxe; sie ist nach II. S. 93, Julia Nr. 308 auf 5 Fr. zu ergänzen.

3. Babelon II, S. 396, Nr. 12, (bezw. II, Nr. 49, St. 312). — Mittelbronze des T. Quinctius.

Neben SVLΓICIANVS und SVLΓICIAN kommt auch SVLΓIC vor. So auf einem mir vorliegenden Exemplar der Sammlung Bignami, das ausserdem noch dadurch merkwürdig ist, dass die Hs.-Aufschrift AVGVSTV TRIBVNIC ΓONTI lautet, anstatt ΓOTEST, jedenfalls nur durch Nachlässigkeit des Stempelschneiders.

138. Renia.

1. Babelon II, S. 399, Nr. 1. — Denar des C. Renius.

Auf den bisher bekannten Exemplaren hat die Aufschrift stets diese Form C·RENI Dagegen wurde in dem von Paul Joseph in Frankfurt am Main verfassten Kataloge der Sammlung Garthe, Köln 1884, S. 18, Nr. 925 ein solcher Denar mit C·RENIV bekannt gemacht. Das Stück besitzt jetzt Herr Dr. Haeberlin in Frankfurt am Main; es ist hier auf Taf. X, Nr. 230 abgebildet.

141. Rubria.

1. Babelon II, S. 406 bis 407, Nr. 1 bis 3. — Denare des L. Rubrius.

Es hat sehr viel Bestechendes, die auf der Seite des Triumphwagens befindlichen Darstellungen mit dem Götterbilde der Hs. in Verbindung zu bringen, derart, dass wie zuletzt noch Fabretti im Katalog Turin S. 231/2, Nr. 4462/66 beschreibt, dem Jupiter auf Nr. 1 der Blitz, der Juno auf Nr. 2 der Pfau und der Minerva auf Nr. 3 die Eule auf dem Wagen entspräche. Aber leider ist dies, nach den zahlreichen von mir durchgesehenen Denaren zu urtheilen, für die Denare Nr. 2 und 3 nicht der Fall; auf allen befindet sich, entsprechend der Beschreibung Babelon's, nicht ein Pfau oder eine Eule, sondern deutlich ein Adler auf einem Blitze.

Die Beschreibung des Denars mit dem Kopfe der Juno ist bei Mommsen-Blacas II, S. 434 in Nr. 228 b dahin zu berichtigen, dass auf dem Wagen nur der Adler auf dem Blitz, nicht auch der Blitz allein vorkommt und dass die über dem Wagen schwebende Victoria ebenfalls einen Kranz in der Hand hält. Die Angabe, dass auch der Blitz allein vorkomme, scheint mir durch den restituirten Denar

hervorgerufen zu sein, oder ist auf die Angaben Borghesi's in den Osserv. num. Dec. XVI, osserv. 6, (Oeuv. compl. II, S. 261), zurückzuführen.

2. Babelon II, S. 408, Nr. 6. — As des L. Rubrius.

Die Abbildung ist unvollständig, es fehlt vor dem Kopfe des Herkules die Keule, vor dem des Merkur der Caduceus. Diese Beizeichen finden sich stets und nicht nur „quelquefois", wie Babelon sagt. Wenn Cohen, Méd. cons. S. 281, sich zu dem As äussert „Sur le dessin de Riccio, on voit encore une massue et un caducée, mais à tort", so ist er ganz im Irrthum. Ueber diesen As handelt sehr sachgemäss Minervini in seinem Bull. arch. ital. I, 1862, S. 31 fg., Taf. I, Nr. 3. Ein deutliches Exemplar in der Sammlung Haeberlin, 17·02 Gramm, ein stark abgenutztes, aber doch die Keule erkennen lassendes Exemplar in Wien, Gewicht 10·02 Gramm.

Ich bedauere, dass Babelon vom Semis Nr. 7 keine Abbildung gibt. Ich habe dies Stück noch nirgends angetroffen und kenne es nur aus Riccio, Mon. fam. S. 198, Nr. 11, bezw. Catalogo S. 178, Nr. 26, wo in gleicher Weise, Nr. 27, auch ein Quadrans mit DOS beschrieben wird, den Babelon nicht aufgenommen hat. Ich kann Zweifel an der Echtheit beider Stücke nicht unterdrücken.

3. Babelon II, S. 409, Nr. 8. — Quadrans des L. Rubrius.

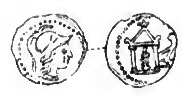
Der gut erhaltene Quadrans der Sammlung Bignami hat ///RVBR und vor der Prora fehlen die Werthkugeln. Vergl. Taf. X, Nr. 242. Das Stück entstammt der Sammlung Borghesi, in deren Auktionskatalog von 1893, S. 86, Nr. 1106 irrig L·RVBRI angegeben ist.

4. Babelon II, S. 409, Nr. 9. — Sextans des L. Rubrius.

Dieser Sextans existirt nicht und ist ganz zu streichen. Herrn Fr. Gnecchi gebührt das Verdienst, in der Riv. ital. di num. IV S. 424 die durch Riccio hervorgerufene Täuschung aufgedeckt zu haben. Herr Dr. Solone Ambrosoli sandte mir einen Abdruck des im königlichen Münzkabinet in der Brera vorhandenen As (Babelon Nr. 6), der den Irrthum veranlasst hat. Das Stück ist schlecht geprägt, nur der Kopf des Merkur ist gut sichtbar, über dessen Hut auf dem Abguss eine kleine Erhebung zu bemerken ist, die Riccio für eine der beiden Werthkugeln angesehen hat.

Verwunderlich ist nur, dass, obschon die Münze nach der Abbildung zu urtheilen, alle Kriterien der Unechtheit zur Schau trägt, nicht einer der zahlreichen Autoren der Sache auf den Grund gegangen ist und in Mailand angefragt hat.

5. Merkwürdig ist die hier nachstehend abgebildete Münze der Sammlung Bignami:



Hs. Minerva- oder Romakopf nach rechts.

Rs. Darstellung wie auf dem As, Babelon Nr. 6.

Beiderseits ohne Umschrift und Werthzeichen. Gewicht 2·02 Gramm. In Rom gefunden.

Ich habe diese Münze, deren Echtheit zweifellos ist, wegen des übereinstimmenden Gepräges hier unter den Münzen der Rubria aufgeführt. Ein anderer zwingender Grund dafür liegt nicht vor. Nach Grösse und Gepräge der Hs. kann man das Stück wohl für eine Unze ansehen.

142. Rustia.

1. Babelon II, S. 411, Nr. 1. — Zu dem Denar des L. Rustius.

Im „Sammler", herausgegeben von Dr. H. Brendicke in Berlin, wird Bd. XII, Nr. 18, S. 212 ein angeblich unedirter Denar mit Q·RVSTI bekannt gemacht.

Hs. Jugendlicher Kopf nach rechts mit lockigem Haar und Kopfbinde.

Rs. Widder nach rechts. Darunter angeblich Q·RVSTI

Die an den Vornamen Q· (auf der Münze so: Ω) geknüpften Erörterungen sind hinfällig, da die Münze, nach dem mir vorliegenden Abdruck zu urtheilen, in Stil und Aufschrift barbarisirt ist. Zu der Rs. des Rustius-Denars bei Babelon Nr. 1 ist vom Stempelschneider eine nicht dazugehörige nichtrömische Hs. zum Muster genommen. Nachdem ich mich in diesem Sinne dem Besitzer, Herrn Major v. Melzer in Erlau gegenüber geäussert hatte, wurde das

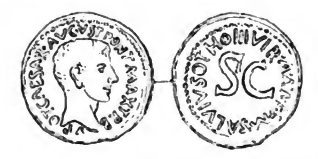
Stück auf dem 5. Congress deutscher Münzforscher zu Dresden 1891 nochmals zur Begutachtung vorgelegt. Auch dort entschied man sich in meinem Sinne. (Vergl. Blätter für Münzfreunde Sp. 1690/91, woselbst Taf. 108, Nr. 3 auch eine Abbildung gegeben wird.)

Einen anderen abweichenden Denar besitzt Herr Bignami. Der Kopf ist anders geformt, das S·C fehlt und für ✱ steht X; vergl. die Abbildung Taf. X, Nr. 243. Obwohl Darstellung und Schrift der Rs. keine Abweichungen zeigen, möchte ich doch diese Münze ebenfalls für barbarisirt halten.

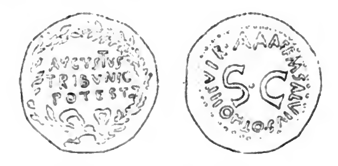
144. Salvia.

1. Babelon II, S. 415 bis 416, Nr. 3 bis 6, (bezw. II, S. 96 bis 97, Nr. 326 bis 329). — Kupfermünzen des M. Salvius Otho.

Zu Babelon Nr. 3 besitzt Herr Bignami die nachstehend abgebildete sehr gut geschnittene Variante:



mit TRBV POT. In derselben Sammlung befindet sich der folgende, bisher nicht bekannte Stempel:



Hs. AVGVSTVS TRIBVNIC POTEST im Kranze.

Rs. wie Babelon 3 und 4; die Umschrift fängt rechts an.

Die bisher bekannten Stücke haben sämmtlich den Kopf des Augustus.

Von Babelon Nr. 5 bildet W. Froehner, Médaillons romaines S. 2 ein Exemplar auf breitem Schrötling ab, dessen Hs.-Umschrift so TRI - BVNIC abgetheilt ist. Es ist aus der Sammlung A. de Belfort und ist im Kataloge dieser Sammlung, Paris 1888, S. 36, Nr. 429 beschrieben, Taf. II abgebildet.

Auf einem anderen Exemplar der Sammlung Fr. Gnecchi befindet sich unter dem Halse des Augustus eine Kugel, wie sie späterhin auf Münzen Nero's, Galba's und des Vitelius häufig erscheint. Riv. ital. di num. II, 1889, S. 174.

145. Sanquinia.

1. Babelon II, S. 417, Nr. 1 und 2, (bezw. II, S. 83, Nr. 255 und 256). — Goldstück und Denar des M. Sanquinius.

Dass wir in der Person der Rs. nicht einen salischen Priester oder dergl. zu erblicken haben, sondern einen Herold, welcher zur Begehung des Festes in feierlicher Weise einladet, hat Herr Dressel in Ephemeris epigr., Band VIII, S. 314 „Nummi Augusti et Domitiani ad ludos saeculares pertinentes“ mit Bezug auf Eckhel etc. näher ausgeführt.

Die Abbildung Babelon's ist nicht gut: die Federn am Helme des Herold sind sehr lang und reichen über die Inschrift hinaus; auf dem Schilde befindet sich ein sechsstrahliger Stern. Die auf Taf. X, Nr. 244, nach einem Berliner Exemplar gegebene Abbildung des Denars lässt dies deutlich erkennen und zeigt zugleich, dass neben SAEC in der Rs.-Umschrift auch SAE vorkommt. Andere Exemplare: bei Elberling S. 128, Morell Taf. Sanquinia Nr. I, sowie in Wien und in der Sammlung Haeberlin haben ebenfalls SAE

Ein Exemplar des Goldstückes befand sich in der Sammlung des Grafen de D***, versteigert 1889 in Paris, Katalog S. 30, Nr. 170, abgebildet Taf. IV, Nr. 170; es zeigt die Rs.-Umschrift etwas anders abgetheilt, so: AVGVST · DIVI-F · LVDOS SAEC Das Stück gelangte in die Sammlung Montagu, Katalog 1896, Taf. I, Nr. 34. Wenn dort im Texte S. 7 gesagt wird, diese Münze entstamme der Sammlung Ponton d'Amécourt, so ist das ein Irrthum, sie enthielt dieses Goldstück nicht.

2. Babelon II, S. 419, Nr. 5, (bezw. II, S. 83, Nr. 259). — Mittelbronze des M. Sanquinius.

Hierzu besitzt Herr Bignami drei Varianten mit

AVGVS		AVGVST		AVGVSTVS
TRIBV	,	TRIBV	und	TRIBVNICI
POT		POTES		POTEST

Der Durchmesser der ersteren beträgt nur 22 Millimeter.

146. Satriena.

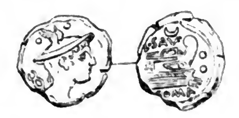
Herr Bignami besitzt den auf Taf. X, Nr. 245 abgebildeten Quadrans, dessen Aufschrift über der Prora er als SATR liest. Man kann ihm darin beipflichten; dennoch bin ich meiner Sache nicht sicher, ob nicht doch der Rest einer anderen Aufschrift getäuscht hat. Namentlich das A erscheint mir bedenklich. Ich bemerke aber, dass hier mit dem Grabstichel in keiner Weise nachgeholfen ist. Gewicht 3·15 Gramm. Haben wir es hier auch wieder mit einem Quadrans des C. Numitorius zu thun? (vergl. oben S. 191).

147. Saufeia.

1. Babelon II, S. 421/422, Nr. 1 bis 5. — Münzen des L. Saufeius.

Auf allen von mir gesehenen Münzen des Saufeius findet sich die Aufschrift stets so L·SAV und ROMA, niemals mit L geschrieben. Auf dem As steht in Babelon's Abbildung hinter dem Namen der Punkt irrig.

In Kupfer war bisher nur As, Semis, Triens und Quadrans bekannt.



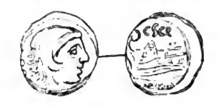
Der hier vorstehend abgebildete Sextans der Sammlung Bignami (Gewicht 4·80 Gramm) vervollständigt die Kupferreihe, so dass uns jetzt nur noch die Unze fehlt.

148. Scribonia.

1. Babelon II, S. 425, Nr. 4. — Triens des C. Scribonius.

Der Durchmesser der Babelon'schen Abbildung ist sehr klein, 18 Millimeter; Herr Bignami besitzt einen Triens von 24—25 Mm. Durchmesser, im Gewichte von 8·14 Gr. Er wurde in Rom gefunden.

2. Babelon II, S. 425, Nr. 5. — Quadrans desselben.



In derselben Sammlung befindet sich ein merkwürdiger Quadrans mit der Prora nach links. Die Aufschrift lautet aber wie immer C·SCR, Gewicht 3·47 Gramm. Vergl. Taf. X, Nr. 246.

149. Sempronia.

1. Babelon II, S. 430, Nr. 1. — Denar des Gracchus.

Babelon entscheidet sich dafür, dass auf diesem Denar nur GR stehe, und niemals CR, wie Mommsen II, S. 254, Nr. 47 ausführt. Wenn er S. 430 sagt „Mommsen a cru, sur une indication du duc de Blacas, qu'on pouvait peut-être lire C·R; mais nous nous sommes assuré etc.“, so ist das wieder an die falsche Adresse gerichtet [47]), denn Mommsen sagt S. 503, Nr. 49 der deutschen Originalausgabe kein Wort davon; es ist vielmehr leicht zu erkennen, dass der ganze Satz „mais on lit C·R· sur l'exemplaire de la collection Blacas“ lediglich eine Hinzufügung des Herzogs selbst ist. Dass CR thatsächlich vorkommt, möge die Abbildung eines Denars meiner Sammlung beweisen, an dem übrigens nicht der geringste Strich retouchirt ist, Taf. XII, Nr. 286.

2. Babelon II, S. 430, Nr. 2. — Denar des L. Sempronius.

Babelon hat stets L und in Roma A Es kommt jedoch vor bei dem Denar

L·SEMP und ROMA bei Haeberlin und mir,

L·SEMP und ROMA }
L·SEMP und ROMA } bei Haeberlin.

[47]) Vergl. oben S. 7.

Auf dem Kupfer zeigen die mir vorliegenden Exemplare nur ꓡ und Λ

3. In der Münzsammlung der Stadtbibliothek Leipzig befindet sich folgender gefutterter Zwitterdenar:

Hs. ΠITIO Kopf der Roma. — Babelon II, S. 430, Sempronia Nr. 2.

Rs. Q·MARC ROMA Dioscuren. — Babelon II, S. 181, Marcia Nr. 1.

4. Babelon II, S. 432, Nr. 9. — Sextans des L. Sempronius.

Vom Sextans des ꓡ·SEMP gibt Babelon keine Abbildung. Ich hole sie hier Taf. XI, Nr. 247 nach dem Exemplar der Sammlung Bignami nach. Gewicht 4·33 Gramm, ehemals Borghesi.

Bezüglich des angeblichen Semis mit L·SEMΠER der Sammlung Borghesi, Auktionskatalog von 1893, S. 89, Nr. 1141, bemerke ich, dass nach einer Mittheilung des Herrn Bignami diese Angabe auf Irrthum beruht. Dieser Semis existirte nicht.

5. Babelon II, S. 432/3, Nr. 10 und 11. — Denar des Ti. Sempronius.

Herr Fr. Gnecchi publicirt Riv. ital. di num. IX, 1896, S. 18 einen gefutterten Denar seiner Sammlung, auf welchem das S C auf keiner Seite steht. Es liegt also anscheinend eine Zwittermünze von Hs. Babelon 11 und Rs. Babelon 10 vor.

6. Babelon II, S. 436, Nr. 21, (bezw. II, S. 95, Nr. 316). — Mittelbronze des Ti. Sempronius Graccus.



Eine Variante mit Hs. AVGVST TRIBVN ΠOTES und Rs. M. SEM ΠRONI besitzt Herr Bignami. Neu ist die nachstehend abgebildete Münze derselben Sammlung mit dem Kopfe des Augustus nach links,

der auf den bisher bekannten Münzen des Sempronius nicht vorkommt. Sie entstammt der Sammlung Borghesi. Auktionskatalog von 1893, S. 90, Nr. 1147.

151. Sepullia.

1. Babelon II, S. 441, Nr. 12. — Sesterz des P. Sepullius.

Ausser den von Babelon Nr. 11 und 12 mitgetheilten Sesterzen gibt es noch eine dritte Variante, auf welcher die Umschrift links unten beginnt: P·SEPV - LLIVS· Ein Exemplar befindet sich in Berlin (Taf. XI, Nr. 249), ein zweites in Kopenhagen. Katalog Ramus II, Taf. 2, Nr. 31 und ein drittes in der Sammlung Haeberlin, Taf. XI, Nr. 248, wo aber die Trennung P·SEPVL - LIVS lautet, ein viertes mit dem Haeberlin'schen übereinstimmend in Wien. Ich bemerke noch, dass bei Babelon Nr. 11 Abbildung und Text nicht übereinstimmen; erstere gibt P·SEPV-LIVS, der Text dagegen P·SEPVLLIVS also mit zwei L.

2. Babelon II, S. 441, Nr. 13. — Semis mit P·SEP

Diesen Semis führt Babelon nach Riccio auf, woher er aber seine Abbildung genommen hat, weiss ich nicht. Das Wenige, was sich auf ihr erkennen lässt, stimmt nicht mit dem Texte überein. Riccio gibt Mon. fam., S. 207, Nr. 10 die Beschreibung, Taf. 64, Nr. 3 eine Abbildung und sagt selbst von den Buchstaben der Aufschrift, dass sie „molto detrite e logoro" seien. Im Catalogo S. 183 führt er unter Nr. 9 und 10 gar zwei solcher Semis auf, den einen mit, den anderen ohne Roma, gibt aber als Aufschrift nur SEP Beide Stücke erscheinen endlich noch im Auktionskataloge der Sammlung Riccio, S. 89, Nr. 1401, wiederum mit P·SEP Wir haben also nur von dem Riccio'schen Semis eine Abbildung und nach dieser hat Babelon die seinige nicht gegeben.

Ich habe diese Münze immer angezweifelt und für irgend einen andern abgenutzten Semis gehalten. Jetzt bringt mich eine mir vorliegende Münze:

Hs. Jupiterkopf.

Rs. Prora, darüber M·SEP, unten abgenutzt,

die für einen Semis eines M. Sepullius ausgegeben wurde, auf die Spur. Es handelt sich hier sowohl, wie gewiss auch bei dem

Riccio'schen Semis um eine jener nicht seltenen Münze von Carteia im jenseitigen Spanien, die mit M·SEP, SEPT oder SEPTV über, und KAR unter der Prora vorkommen; vergl. Heiss, Descr. gen., S. 330, Nr. 8, Taf. 49.

152. Sergia.

1. Babelon II, S. 442, Nr. 1. — Denar des M. Sergius Silus.

Von diesem Denar gibt es zwei Stempel, die sich vornehmlich durch die Grösse des behelmten Kopfes auf der Hs. unterscheiden.



Ich habe darüber in der Wiener Numism. Zeitschr. Band XXIII. 1891, S. 100 gehandelt.

Von diesem Denar besitzt das Münzkabinet Gotha ein Exemplar mit ganz entschieden antiker Zahnung des Randes.

153. Servilia.

1. Babelon II, S. 444, Nr. 1. — Denar des C. Serveilius M. f.

Auf der Abbildung sieht man von der Lanze des links befindlichen Dioscuren nur die Spitze, während auf den Originalen sich die Schäfte beider Lanzen kreuzen.

2. Babelon II, S. 445, Nr. 2 bis 4. — Kupfer des C. Serveilius M. f.

Den von Babelon nach Cohen citirten Triens besitzt Herr Bignami aus der Sammlung Borghesi, Auktionskatalog von 1893, S. 92, Nr. 1174. Ich bilde ihn, Taf. XI, Nr. 250 ab. Gewicht 4·09 Gramm. Das Stück ist wichtig, weil es neben dem Kranze deutlich den auf der Prora stehenden Flaggenstock mit der Flagge zeigt, was auf

keiner der mir bekannten, meist gänzlich verzeichneten Abbildungen zum Ausdrucke kommt. In dieser Hinsicht sind auch Babelon's Zeichnungen des Quadrans und Sextans verfehlt. Auch auf ihnen steht der Flaggenstock neben dem Kajütendache; da der Schrötling aber meist kleiner war, als der Stempel, so ist das Flaggentuch beinahe nie zum Ausdrucke gekommen. Ueber die Flaggen habe ich in Ztschr. f. Num. Bd. 12, 1885, S. 132 fg. aus dem Nachlasse K. Samwer's eine kurze Arbeit veröffentlicht. Dagegen hat A. v. Domaszewski in seiner oben, S. 107 erwähnten Arbeit „Die Fahnen im römischen Heere", diese älteren Darstellungen und die Flaggen in der Flotte nicht in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen.

Von der Verzeichnung des Sextans bei Babelon Nr. 4 habe ich schon gesprochen. Auf Hs. fehlt das Wort ROMA unter dem Halse, auf Rs. Flaggenstock und Kranz. Dass die Aufschrift C·SERVEILIVS M·F lautet, muss ich bezweifeln. Auf dem Exemplar dieses sehr seltenen Sextans in Berlin steht /////ERVEILI·M·F in einer Zeile, auf dem der Sammlung Bignami, ehemals Borghesi, Auktionskatalog von 1893, S. 92, Nr. 1176, Gewicht 2·86 Gramm, lautet die Aufschrift /////SERVEILI·M F wie auf dem Quadrans. Die volle Namensform C·SERVEILIVS würde auch gegenüber der auf dem Denar und den anderen Kupfernominalen stets vorkommenden kurzen Form C·SERVEILI auffallen.

3. Babelon II, S. 446 fg., Nr. 5 bis 7. — Denar des C. Serveilius.

Vergl. S. 60 und S. 111 bei Caecilia und Fabia, was ich über diesen Denar gesagt habe.

4. Babelon II, S. 447 bis 448, Nr. 9 bis 11. — Kupfer desselben.

Auch diesen Triens citirt Babelon nach Cohen. Er befindet sich ebenfalls in der Sammlung Bignami, Gewicht 4·80 Gramm, aus der Sammlung Borghesi, Auktionskatalog von 1893, S. 92, Nr. 1175, ist aber sehr mangelhaft erhalten, so dass ich keine Abbildung davon geben kann. Babelon's Beschreibung ist richtig, die Aufschrift lautet C·SERVEILI

Vom Quadrans Nr. 10 und 11 gibt es folgende Verschiedenheiten:

a) C·SERVEILI in der Prora, darüber zwei Aehren, unten ROMA rechts drei Kugeln. — Das ist Babelon Nr. 10. Ein gutes Exemplar bei Bignami (Borghesi, Auktionskatalog von 1893, S. 92, Nr. 1172) wiegt 5·16 Gramm.

b) C·SERVEILI in der Prora, darüber zwei Aehren, unten drei Kugeln, rechts ROMA. — Mir nur aus Riccio Mon. fam., Taf. 64, Nr. 4 bekannt. Verdächtig!

c) C·SERVEI(LI) in der Prora, darüber ROMA, unten drei Kugeln, rechts nichts. — Sammlung Bignami, 3·27 Gramm.

d) C·SERVEI unter der Prora, darüber ROMA, rechts abgenutzt. — Sammlung Manuel Vidal Quadras y Ramón in Barcelona. Katalog Taf. 5, Nr. 9.

Die Beschreibung von Babelon Nr. 11 Variété ist hiernach zu präcisiren.

4. Babelon II, S. 452, Nr. 15. — Denar des C. Serveilius C. f.

Von diesem Denar gibt es eine Variante, auf welcher die beiden Krieger nicht die Schwerter präsentiren, sondern kreuzen.




Herr W. Froehner in Paris, welcher diesen Denar besitzt, hat ihn im Annuaire de la soc. franç, de num. XIV, 1890, S. 234 veröffentlicht. Er stammt aus der Sammlung Riccio, der ihn Mon. fam., S. 210, Nr. 12; Catalogo, S. 185, Nr. 47, und Auktionskatalog, S. 90, Nr. 1418 beschreibt.

155. Sicinia.

1. Babelon II, S. 459, Nr. 1, (bezw. I, S. 381, Nr. 1). — Denar des Q. Sicinius.

Ich besitze einen Denar wie die Abbildung bei Babelon links, jedoch ohne Stern unter dem Apollokopfe. Im k. k. Münzkabinet Wien befindet sich ein Denar, Taf. XI, Nr. 251, mit einem vom gewöhnlichen Denar, Taf. XI, Nr. 252, sehr abweichenden Stempelschnitt.

2. Babelon II. S. 460, Nr. 5. — Desgleichen.

Auf einem Denar in Berlin fällt von dem Haarwulst nur eine Locke auf den Hals hinab.

3. Im Münzkabinet Gotha, in der Sammlung Bignami und in der meinigen befindet sich je ein gefuttertes Exemplar des folgenden Zwitterdenars:

Hs. Babelon Sicinia Nr. 1,
Rs. Babelon Sicinia Nr. 5.
Alle drei Exemplare sind aus demselben Stempel.

157. Sosia.

1. Babelon II, S. 464, Nr. 3. — Kupfermünze des C. Sosius.

Da Babelon diese seltene Münze nach Riccio aufführt, so sehe ich nicht recht ein, wesshalb er die Rs.-Umschrift COS·DESIG der Abbildung im Texte mit COS·DES wiedergibt, also denselben Fehler macht, wie Riccio, Mon. fam. S. 214, Nr. 3. Ich finde diese Münze citirt:

a) Riccio, Mon. fam. S. 214, Taf. 64, Nr. 1 mit DESIG,
b) Katalog Wiczay, Taf. Fam. Æ, Nr. 12 mit DESIG (dasselbe Stück wie bei Riccio),
c) Riccio, Auktionskatalog S. 91, Nr. 1431, mit DESIG (dies Stück sah ich in der Originalenveloppe Riccio's 1884 in der Sammlung v. Kaufmann in Berlin),
d) Borghesi, Auktionskatalog von 1893, S. 94, Nr. 1189 mit DES

Diese Beschreibung ist unrichtig, denn es steht auf der jetzt im Besitze Bignami's befindlichen Münze ganz deutlich DESIG

Auch Babelon Nr. 4 ist jetzt in der Sammlung Bignami. Ich gebe wegen ihrer ausserordentlichen Seltenheit auf Taf. XI, Nr. 253 und 254 eine Abbildung beider Stücke. Babelon Nr. 3 wiegt 4·40 Gramm, Babelon Nr. 4 dagegen 2·34 Gramm.

158. Spurilia.

1. Babelon II, S. 465, Nr. 1. — Denar des Spurilius.

Auf der Rs. der bisher bekannten Denare des A. Spurilius ist Diana mit dem Halbmonde über dem Haupte in einer Biga dar-

gestellt. In der Sammlung Bignami befinden sich aber zwei hiervon abweichende sehr wichtige Denare:

a) Taf. XI, Nr. 255 zeigt auf der Rs. an Stelle der Diana eine Victoria mit einer Peitsche in der Hand, auf der Hs. steht das Denarzeichen X;

b) Taf. XI, Nr. 256 ist von genau stempelgleicher Rs. wie der Denar *a*, jedoch steht hier auf der Hs. das Werthzeichen XVI Beide Denare sind zweifellos echt, auch nicht gefuttert.

Fällt schon die abweichende Darstellung der Rückseite, Victoria für Diana, auf diesen beiden Denaren auf, so wird dies durch das Werthzeichen X und XVI noch vermehrt. Man könnte geneigt sein, den Denar *b* für eine Zwittermünze aus der Rs. des Denars *a* und der Hs. eines der fünf Denare mit dem Werthzeichen XVI zu halten, doch zeigt die Hs. des Denars keine besondere Uebereinstimmung mit ihnen. Wir kennen folgende Denare mit dem Werthzeichen XVI:

M.-Bl. Nr. 95. *L. Juli*	Dioskuren	Bab. II, S. 2, Nr. 1,
M.-Bl. Nr. 96. *L. Atili Nom*	Biga und Victoria	Bab. I, S. 232, Nr. 16,
M.-Bl. Nr. 97. *M. Auf Rus*	Quadriga mit Jup.	Bab. I, S. 233, Nr. 1,
M.-Bl. Nr. 98. *M. Titini*	Biga mit Victoria	Bab. II, S. 495, Nr. 7,
M.-Bl. Nr. 99. *C. Val C. f. Flac*	Biga mit Victoria	Bab. II, S. 510, Nr. 8.

Bei den ersten vier dieser Denare kommt nur XVI vor, bei dem letzten dagegen neben XVI also auch X Ich bin der Meinung, dass wir in dem Denar *b* des Spurilius keine Zwittermünze zu sehen haben, sondern einen ordnungsmässig geprägten Denar, bei welchem wie bei dem des Valerius die Form des Werthzeichens wechselt. Dass die fünf Denare Mommsen-Blacas Nr. 95—99 gleichzeitig geprägt sind, unterliegt wohl keinem Zweifel. Es hat keinerlei Bedenken, den Denar des A. Spurilius für gleichalterig zu halten und mit jenen fünf Denaren zu verbinden. Man hatte bisher A. Spurilius mit L. Furius Purpureo und C. Decimius Flavus zu einem Collegium vereinigt (Babelon II, S. 465; Blacas Uebers. II, S. 268, Anmerkung 1) und zwar lediglich auf Grund des übereinstimmenden Gepräges ihrer Denare. Die Gleichheit des Werthzeichens halte ich für beweiskräftiger und daher trenne ich den Denar des Spurilius von denen des Purpureo und Flavus.

159. Statia.

1. Babelon II, S. 467, Nr. 1. — Denar des Murcus.

Die Werthschätzung dieses Denars auf 40 Francs gegen 400 Francs bei Cohen, S. 304, Nr. 1, ist wohl nur Druckfehler.

2. Babelon II, S. 467. — Kupfermünze des STATI·TREBO·

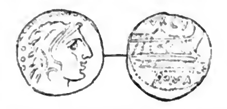
Diese Münze beschreibt Cohen Méd. cons., S. 305 ganz abweichend von seiner Abbildung:

Hs. Tête de Vulcain à droite; derrière des tenailles.

Rs. Victoire dans un quadrige au pas.

Babelon sagt bei derselben Abbildung: Hs. Tête de Vulcain coiffée du bonnet conique. Rs. Victoire dans un quadrige au galop. Nach der Abbildung befindet sich auf der Hs. aber ein (Minerva?) Kopf mit Helm und Haarschweif und das Viergespann auf der Rs. geht im Schritt. Cohen's Beschreibung ist anscheinend nach der Abbildung bei Morell, Taf. Statia Nr. II gegeben, statt nach seiner eigenen. Aber unbegreiflich ist mir, dass Babelon die Differenz zwischen seiner Abbildung und Beschreibung bestehen liess, denn seine Beschreibung ist, wie ich mich nach einem Schwefelabgusse des Stückes überzeugen konnte, richtig, seine Abbildung aber ganz verkehrt. Der Vulkankopf ist bärtig und hinter ihm befindet sich ein undeutlicher Gegenstand.

3. Ich führe hier einen Quadrans der Sammlung Bignami an, mit dem ich nichts rechtes anzufangen weiss:



Ueber der Prora steht /////VRCV ganz deutlich, es ist in keiner Weise irgendwie mit dem Grabstichel daran herumgearbeitet. Davor haben noch ein oder mehrere Buchstaben gestanden, geringe Reste sind erkennbar. Herr Bignami neigt dazu, die Aufschrift in MVRCVs zu ergänzen und desshalb habe ich das Stück hier beschrieben. Vielleicht bringt ein günstiges Geschick einmal ein besseres Exemplar an das Tageslicht. Der Quadrans entstammt der Sammlung Borghesi und wiegt 2·45 Gramm.

161. Sulpicia.

1. Babelon II, S. 471, Nr. 2. — As des C. Sulpicius.

Auf der Abbildung des As bei Babelon befindet sich rechts neben dem Januskopfe eine einem Dreizacke ähnliche Figur, die im Texte nicht erwähnt wird. Hierzu hat zweifellos der Abdruck des As bei Riccio, Catalogo, Taf. VI, Nr. 6, die Veranlassung gegeben, auf welchem rechts vom Kopfe einige Striche im Schrötling sichtbar sind, die durch die Phantasie des Zeichners der Abbildung bei Cohen in einen Dreizack verwandelt wurden. Beweis für die Richtigkeit dieser Erklärung ist, dass der Dreizack oder etwas Aehnliches auf den mir sonst bekannten Exemplaren nicht vorkommt.

Im Original liegt mir vor der As der Borghesi'schen Sammlung, jetzt im Besitze Bignami's. Gewicht genau 28·91 Gramm. Dies Exemplar ist vielfach besprochen worden — Riccio Mon. fam., S. 216, Nr. 2; Borghesi, Oss. num. dec. 11, 8. Oeuv. compl. II, S. 30; Mommsen Münzwesen S. 576 und Anmerkung 338; Blacas Uebersetzung II, S. 400, wo die richtige Bemerkung, Anmerkung 2, vom Uebersetzer herrührt — und hat thatsächlich rechts der Prora statt des Aszeichens I einen Palmzweig, der durchaus echt und nicht etwa aus dem Zeichen I gemacht ist. Nun fragt es sich, ob der Palmzweig nicht ausschliesslich an Stelle des I vorkommt. Das vorhandene Material reicht zur Beantwortung leider nicht aus, denn das Exemplar in Turin, Katalog Fabretti S. 245, Nr. 4685, ist an der Stelle verputzt, desgleichen das ehemals Riccio'sche, von dem im Catalogo Taf. VI, Nr. 6, ein Abdruck gegeben wird. Andere Stücke sind mir nicht bekannt, da ich von dem im Olivieri'schen Museum zu Pesaro befindlichen Exemplar einen Abdruck nicht erlangen konnte.

Die Angabe im Auktionskataloge Borghesi von 1893, S. 95, Nr. 1201 „Avanti I“ ist irrig. Ich gebe von diesem interessanten As auf Taf. XI, Nr. 257 eine Abbildung.

2. Babelon II, S. 472, Nr. 4. — Quadrans desselben.

Auf der Zeichnung des Quadrans fehlt bei Babelon der Vorname C·

Herr Bignami schrieb mir am 15. April 1896 bezüglich des Quadrans Folgendes: „En replaçant dans mon médaillier les monnaies que je vous avais envoyé, il m'est arrivé d'observer que le

quadrans de ma collection de la famille Sulpicia a devant la proue au lieu des trois points une palmette, pareille à celle que vous avez déjà vu sur l'as. Ça pourrait porter à croire peut-être que les autres fractions aussi contrairement à la description que Mr. Babelon en donne dans son ouvrage aient le même symbole au lieu de l'indication de la valeur. En tout cas je crois que le fait soit de quelque importance et c'est par cette considération que je m'empresse de vous en faire part." Mir liegt leider kein einziges Exemplar der kleinen Nominale (Semis und Sextans) vor um die Beobachtung Bignami's prüfen zu können.

3. Babelon II, S. 474, Nr. 8. — Denar mit den Schiffstrophäen.

Ich gebe Taf. XI, Nr. 259 die Abbildung der Rs. eines vorzüglich erhaltenen Denars des Gothaer Münzkabinets. Die ungenaue Zeichnung Babelon's mag dadurch ergänzt werden.

4. Babelon II, S. 476, Nr. 11, (bezw. II, S. 79, Nr. 236; II, S. 557, Nr. 5). — Denar des C. Sulpicius Platorinus.

Der (vom Beschauer aus) links Sitzende hält eine Lanze in seiner Rechten, die auf einem meiner Denare sogar bis in die Umschrift reicht. An dem Piedestal sind nicht drei „proues de navire" angebracht, sondern drei Schiffssporen (rostrum tridens); auf guten Exemplaren ist zu erkennen, dass sie nach links gewendet sind.

5. Babelon II, S. 477, Nr. 12, (bezw. II, S. 79, Nr. 237; II, S. 558, Nr. 6). — Goldstück des Platorinus.

Von dieser äusserst seltenen Münze befindet sich ein Exemplar in Wien. Ein drittes wurde 1883 bei Tortorella gefunden und im Bullett. di num. e sfrag. II, 1884, Taf. I, Nr. 3, gut abgebildet. Babelon schreibt im Texte S. 477 irrig CAES, während die Abbildung richtig CAESAR gibt.

6. Babelon II, S. 477, Nr. 13, (bezw. II, S. 79, Nr. 238; II, S. 558, Nr. 7). — Denar desselben.

Babelon beschreibt die Hs. als: Tête laurée d'Auguste; dies ist jedoch irrig, wie aus seiner Abbildung hervorgeht und aus der meinigen, nach dem vorzüglich erhaltenen Exemplare in Gotha gegebenen auf Taf. XI, Nr. 258. An den beiden anderen oben erwähnten Stellen sagt Babelon übrigens ganz richtig „tête nue".

163. Terentia.

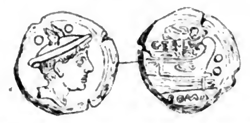
1. Babelon II, S. 482, Nr. 7. — Quadrans des P. Varro.

Die Abbildung des Quadrans gehört nicht zum Text, da sie nicht den Quadrans des VARO darstellt, sondern einen solchen mit P·VAR. Auf der Abbildung bei Cohen Taf. 67, Nr. 3 ist das P noch deutlicher, als es hier erscheint, wenngleich er es auch nicht erwähnt. Einen P. Varro behandeln sonst weder Babelon, noch Mommsen-Blacas oder Riccio, und doch ist mir dieser Quadrans früher schon einmal aufgestossen. Leider lassen meine Notizen und mein Gedächtniss mich im Stich. Ich gebe Taf. XI, Nr. 260 die Abbildung des hierher gehörenden Quadrans der Sammlung Bignami. Das Exemplar, 5·44 Gramm und in Rom gefunden, ist nicht besonders erhalten, aber ich hatte kein besseres.

2. Babelon II, S. 483, Nr. 10. — Denar des C. Terentius Lucanus.

Im k. k. Münzkabinet zu Wien befinden sich zwei Denare des Terentius, bei denen auf der Hs. die Victoria fehlt. Es liegen somit zweifellos zwei Zwittermünzen vor, jedoch lässt sich nicht feststellen, welchem Münzmeister die Hs. der Denare angehören. Der eine derselben ist gefuttert.

3. Babelon II, S. 484/85, Nr. 11 bis 14. — Sextans desselben.



Die Reihe der Kupfermünzen des C. Terentius Lucanus bestand bisher nur aus As, Semis, Triens und Quadrans. Sie wird durch den hier abgebildeten Sextans der Sammlung Bignami vermehrt. Gewicht 6·69 Gramm, in Rom gefunden.

4. Babelon II, S. 487, Nr. 16/17. — As und Semis des P. Terentius.

Vergl. darüber A. Vercontre, Les monnaies au type de la louve frappées par Publius Terentius. Épinal 1893.

Einen Semis vom gleichen Typus wie der, welchen Babelon Nr. 17 aus dem Britischen Museum publicirt, jedoch ohne die Aufschrift, besass Riccio, Catalogo S. 20, Nr. 16. Paternò gibt Taf. III, Nr. 25 davon eine Abbildung.

5. Babelon II, S. 487, Nr. 18. — Triens mit Ŧ.

Ich habe nach dem Vorgange Riccio's, Mon. fam. S. 22, Nr. 18, geglaubt und in der Wiener Num. Zeitschr. Bd. 13, S. 168, näher ausgeführt, dass dieser angebliche Triens mit Ŧ wahrscheinlich nur ein schlecht erhaltenes Exemplar des Triens des Q·MĒŦ gewesen ist. Alle Beschreibungen dieser Münze gehen sämmtlich auf ein und dasselbe, auf das in Borghesi's Sammlung befindliche Exemplar zurück. Riccio, Mon. fam. S. 220, Nr. 18; Mommsen, Münzwesen S. 504, Nr. 50; Blacas, Uebersetzung II, S. 310, Nr. 118; Cohen, Méd. cons. S. 311, Nr. 18. Zum Glück liegt mir das Original Borghesi's aus Herrn Bignami's Sammlung vor. Es ist ein ganz schlecht erhaltenes Stück, 6·25 Gramm schwer, und das angebliche Ŧ ist nicht ein Ueberbleibsel der Aufschrift Q·MĒŦ, sondern der Rest von irgend einem Wappenbilde, vielleicht der fliegenden Victoria mit dem Lorbeerkranze. Babelon Nr. 18 ist daher definitiv zu streichen.

6. Im Kataloge Sambon (anonym) Jahrgang VI, 1883, Nr. 8, findet sich S. 42, Nr. 824 folgender gefutterter Zwitterdenar verzeichnet:

Hs. VARRO·PRO·Q Jupiter Terminalis. — Babelon II, S. 486, Terentia Nr. 15.

Rs. L·LENTVLVS·MAR·COS. Diana von Ephesus. — Babelon I, S. 426, Nr. 66.

Das Stück befindet sich jetzt in der Sammlung Bignami.

164. Thoria.

1. Babelon II, S. 488. — Denar des L. Thorius Balbus.

Es gibt kaum eine Denarreihe von so ungleichem Kunstwerthe der Darstellung des Kopfes auf der Hs., von wahrhaft schönen Formen bis zu völlig fratzenhaften Erscheinungen, wie sie die zahlreichen Denare des Thorius zeigen. Die beiden Abbildungen Taf. XI, Nr. 261 und 262 von Denaren der Haeberlin'schen Sammlung mögen dies erläutern.

165. Titia.

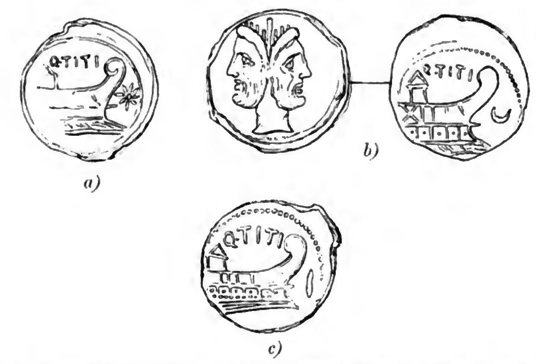
1. Babelon II, S. 491, Nr. 4. — As des Q. Titius.

Der Bart des Janus auf den Assen des Q. Titius ist auffallend lang und spitz, was Babelon nicht erwähnt. Hier wäre der Zusatz „avec une barbe en pointe“ richtig gewesen, der späterhin beim As des C. Pansa II, S. 542, Nr. 10 unzutreffend ist. Babelon erwähnt nicht, dass auf diesem As verschiedene Beizeichen vorkommen, er führt nur beiläufig an, dass Ch. Lenormant vor der Prora „a cru distinguer un double phallus ailé“. Mir liegt ein Abguss desselben As vor, nach welchem Lenormant, Nouv. gal. mythol. Taf. I, Nr. 12, Text S. 6, seine Abbildung gab und daher kann ich constatiren, dass es sich hier um einen nicht besonders erhaltenen As mit einem Stern rechts der Prora handelt. Ich vermuthe, dass auch die Abbildung bei Morell, Taf. Titia IV, nach demselben As gemacht ist.

Die Asse ohne Beizeichen überwiegen an Zahl erheblich.

Mit Beizeichen sind mir folgende Asse bekannt:

1. Rechts der Prora:



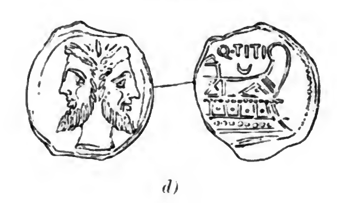
a) achtstrahliger Stern. — Königliches Münzkabinet Berlin; Sammlung Bignami, wonach vorstehende Abbildung, 11·42 Gramm, Borghesi, Katalog 1893, S. 96, Nr. 1226;

b) Halbmond. — Sammlung Bignami, Borghesi ebenda Nr. 1224, Gewicht 13·47 Gramm.

Der Januskopf hat auf dem abgebildeten Exemplar Bignami's ausnahmsweise einen runden Bart, während auf allen übrigen Assen der Januskopf mit auffallend langem und spitzem Bart dargestellt ist, wie ihn die nachstehende Abbildung unter *d)* zeigt;

c) undeutlicher Gegenstand, vielleicht das Aszeichen I — Sammlung Bignami, 10·07 Gramm; ein zweites Exemplar in Gotha.

2. Ueber der Prora:



d)







e) *f)* *g)*

d) Halbmond. — Bignami, 10·42 Gramm; in meiner Sammlung;

e) Mützen der Dioskuren. — Bignami, 14·40 Gramm; Riccio, Catalogo S. 191, Nr. 20;

f) Palmzweig. — Bignami, 8·48 Gramm; Riccio ebenda Nr. 21;

g) Caduceus. — Bignami, 8·58 Gramm, in der Mitte Loch.

Bei den Assen *f)* und *g)* befindet sich das Beizeichen eigentlich hinter der Prora.

3. Unter der Prora.



b) Delphin. — Sammlung Bignami, 10·85 Gramm.

4. Ueber und neben der Prora:

Ein As mit dem Halbmond über und gleichzeitig dem Stern rechts der Prora wird im Auktionskatalog Borghesi, S. 96, Nr. 1225, aufgeführt. An der Richtigkeit der Angabe ist wohl nicht zu zweifeln; der Verbleib der Münze ist mir nicht bekannt.

Wenn Cavedoni in Anmerkung 1 zu Borghesi, Oeuv. compl. I, S. 227, als Beizeichen auf den Assen des Q. Titius ausser „bonnet de dioscures, croissant, branche d'arbre", auch „cigale" und „papillon" angibt, so beruhen letztere beiden auf Irrthum, veranlasst durch denselben vorerwähnten Morell'schen As, der auch die zwar sehr gelehrte, aber gegenstandslose Auseinandersetzung Cavedoni's im Append. al saggio S. 171, Anmerkung 205 hervorgerufen hat.

2. Babelon II, S. 492, Nr. 6. — Triens desselben.

Borghesi beschreibt zuerst diesen Triens seiner Sammlung Oeuv. compl. I, S. 338 fg. Hiernach construirte sich Riccio seine Abbildung, Mon. fam. Taf. 65, Nr. 12, Text S. 221, sicherlich ohne das Original oder einen Abdruck gesehen zu haben. Abbildung und Original stimmen daher nicht überein, aber Riccio gibt die Aufschrift wenigstens in richtiger Form, nämlich rückläufig ITIT·Ꝺ Cohen wiederholt Taf. 68, Nr. 3 Riccio's Abbildung, doch verschönert er sie und versieht sich auch darin, dass er die Aufschrift rechtläufig Q·TITI zeichnet. Diese somit jetzt ganz verfehlte Zeichnung copirt seinerseits Babelon.

Nun gab aber schon der Auktionskatalog Borghesi von 1881, Taf. I, Nr. 1228, eine photographisch getreue Abbildung des Triens,

die Babelon wohl hätte benutzen können. Weniger gut ist die Abbildung im Auktionskatalog von 1893, S. 97, Nr. 1227. Die Münze befindet sich jetzt in der Sammlung Bignami, wiegt 3·86 Gramm und ist hier auf Taf. XI, Nr. 263 abgebildet.

Nach dieser Abbildung sieht das Stück allerdings anders aus, als bei Riccio, Cohen und Babelon. Die Aufschrift ist rückläufig ITIT.Ω und befindet sich nicht unten im Abschnitt, sondern innerhalb des wenig sichtbaren Kranzes, links von der Ceres und von unten nach oben gehend. Die Abbildung lässt die nicht gut ausgeprägte vierte Werthkugel auf der Hs. nicht deutlich erkennen, in Folge dessen steht die Münze im Auktionskataloge Borghesi auch als Quadrans verzeichnet. Da wir aber einen anderen Quadrans besitzen, so ist die Richtigkeit der Bezeichnung dieser Münze als Triens ausser Zweifel.

3. Babelon II, S. 492, Nr. 7. — Quadrans desselben.

Die von Babelon angegebene Abbildung und demnach die Beschreibung ist unzutreffend. Ich bilde hier, Taf. XI, Nr. 264 das sehr gut erhaltene Exemplar der Sammlung Bignami ab, welches deutlich die Pan- und die Silenmaske zeigt, ähnlich wie der Denar des C. Vibius, Babelon II, S. 541/42, Nr. 8 und 9.

Andere Abbildungen finden sich bei Avellino, Giorn. num. Bd. I, Taf. II, Nr. 4; Katalog Wiczay Bd. II, Taf. Famil. Æ Nr. 15 und Katalog Ramus Bd. II, Taf. 2, Nr. 36. Alle geben das charakteristische Gepräge des Quadrans besser wieder, als die Abbildung Babelon's. Das Exemplar Bignami wiegt 3·04 Gramm und ist in Rom gefunden, das in Wien befindliche 3·90 Gramm.

166. Titinia.

1. Babelon II, S. 493 bis 495, Nr. 1 bis 6. — Kupfer des M. Titinius.

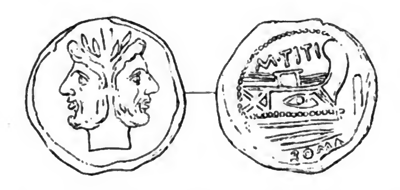
Auf allen mir bekannten Exemplaren, vom As bis Sextans, steht A nicht A in ROMA; von der Unze liegt mir kein Exemplar vor. Wo sich A beschrieben oder abgebildet findet, beruht dies nach meiner Ueberzeugung immer auf Irrthum. Mommsen-Blacas II, S. 262, Nr. 58 spricht sich darüber nicht aus.

2. Babelon II, S. 496, Nr. 8 und 9. — Kupfer des C. Titinius.

Dem von Babelon verzeichneten Semis und Triens mit C·TITINI kann man einen Quadrans aus Riccio, Catalogo S. 192, Nr. 18/19, hinzufügen. Ich glaube aber mit Babelon, dass hier mangelhaft erhaltene oder gefälschte Münzen des M. Titinius vorgelegen haben. In keiner mir bekannten Sammlungen befinden sich diese Stücke.

3. As mit M·TITI

Riccio führt im Catalogo, 2. Supplem. S. 9, einen As mit der Aufschrift M·TITI auf, Werthzeichen rechts und ROMA unter der Prora und wiederholt ihn als unedirt im Auktionskataloge S. 93, Nr. 1458. Ich habe bisher immer angenommen, dass hier ein mangelhaft erhaltener As des M. Titinius mit M·TITINI getäuscht hatte; eine Verwechslung mit einem As des Q·TITI konnte nicht vorliegen, da Riccio selbst auf die Stilunterschiede beider Münzen aufmerksam macht. Nun erhielt ich zwei Asse aus der Sammlung Bignami, welche meine Zweifel beseitigen. Beide Stücke, von denen ich das eine hier abbilde, haben deutlich M·TITI.



Es sind keine schlecht erhaltenen Asse des M.TITINIus, denn die Aufschrift reicht bis hart an die Prora und diese selbst ist von anderer Zeichnung. An der einen Münze ist herumgekratzt, so dass dies, läge sie allein vor, Bedenken hervorrufen würde, sie werden aber durch den Umstand beseitigt, dass der zweite völlig intacte As mit jenem stempelgleich ist. Die Stücke wiegen 18·05 und 24·31 Gramm.

167. Tituria.

1. Babelon II, S. 497 bis 499, Nr. 1 bis 5. — Denar des L. Titurius Sabinus.

Von diesen Denaren kannten wir bisher folgende Varietäten:

a) mit Darstellung des Raubes der Sabinerinnen:

1. vor dem Kopfe Ā, Babelon Nr. 1;
2. „ „ „ Palme, Babelon Nr. 2;
3. „ „ „ Palme und A·PV Babelon Nr. 3.

b) mit der Tarpeia:

1. vor dem Kopfe Palme, Babelon Nr. 4;
2. „ „ „ Palme und A·PV Babelon Nr. 5.

Auf beiden Stempeln finden wir also die Beizeichen in gleicher Weise wiederkehrend, nur fehlte uns bisher von dem Denar mit der Tarpeia der Stempel mit dem Ā neben dem Kopfe. Dieser fehlende Stempel befindet sich nun in der Sammlung Haeberlin in Frankfurt am Main und füllt in wünschenswerther Weise eine Lücke aus. Ich halte, da es so natürlich ist, auf beiden Denaren die drei Beizeichen wiederkehren zu sehen, den Denar Haeberlin's deshalb auch nicht für eine Zwittermünze aus Hs. Babelon Nr. 1 und Rs. Babelon Nr. 4 oder 5, sondern für eine selbstständige Prägung. Vergl. die Abbildung Taf. XI, Nr. 266.

2. Der Katalog Hamburger 1890 enthält S. 50, Nr. 1236, einen Denar angeblich beiderseits mit dem Kopfe des Titus Tatius. Er befindet sich jetzt in der Sammlung Haeberlin, ist jedoch keine Zwittermünze, sondern verdankt seine Entstehung einem Prägeversehen. Die fertige Münze kam irrig nochmals, aber umgekehrt, unter die Stempel.

3. Im k. k. Münzkabinet Wien befindet sich folgende Zwittermünze:

Hs. Kopf der Roma mit Flügelhelm nach rechts, dahinter ✳

Rs. vom Denar des Titurius, Babelon Nr. 4/5.

Zu welchem Denar die Hs. gehört, ist nicht zu entscheiden. Die Münze ist gefuttert, am Rande ausgebrochen und entstammt, wie ich dem ihr beiliegenden Zettel entnehme, dem Funde von Hév-Szamos.

4. Babelon II. S. 500, Nr. 7. — As des L. Titurius.

Auch vom As des L. Titurius gibt es mancherlei verschiedene Stempel, auf welche Babelon nicht aufmerksam macht. Ich besitze:

a) //////VRI·L·F //////////VS — Vor der Prora Victoria. — Hs. mit spitzem Bart, wie der As des Titius;

b) /////TVRI·////// SABNVS — Desgleichen. — Hs. Kopf, darüber Werthzeichen, mit kurzem runden Bart, wie der As des Silanus. Dies ist der am häufigsten vorkommende As.

c) L·TITVRI·L·F SABINVS — Desgleichen. — Hs. Desgleichen:

d) //TITVRI L·F ///ABIN — Werthzeichen I — Hs. abweichend; vergl. Abbildung Taf. XI, Nr. 267. Ein Exemplar auch in Wien befindlich.

Dazu kommt noch aus dem Turiner Kabinet, Katalog Fabretti S. 250, Nr. 4819:

e) L·TITVRI LF SABIN///// — Victoria

und aus der Sammlung Bignami, dem Kabinet Borghesi entstammend:

f) L·TITVRI L SABINVS — Vor der Prora nichts. — Hs. wie der As des Silanus, 8·40 Gramm.

Herr Bignami besitzt ferner noch zwei Asse von verschiedenem Stempel, die ganz deutlich die Aufschrift L·TITVRI ohne L·F haben; im Abschnitte und rechts der Prora sind sie abgenutzt. (9·28 und 10·10 Gramm.) Diese Asse bilden den Uebergang zu den angeblichen Assen eines Turillius, worauf ich noch zu sprechen komme.

Aus den vorstehend aufgeführten Assen ergibt sich, dass das Feld rechts der Prora sehr selten ganz frei ist, zuweilen das Aszeichen I, meist aber eine Victoria sich dort befindet, dass ferner auf dem V einige Male ein Accent erscheint [48]), das L·F zuweilen ganz oder theilweise fehlt, und dass endlich die Aufschrift im Abschnitt

[48]) Auch auf einem sonst sehr abgenutzten As des Kestner-Museums in Hannover hat das V den Accent.

SABIN, SABNVS oder SABINVS lautet. Die Aehnlichkeit des Stempelschnittes der Hs. mit der anderer Asse etwa gleichzeitiger Münzmeister ist beachtenswerth.

168. Trebania.

1. Babelon II, S. 500, Nr. 1. — Denar des L. Trebanius.

Im Schatze von Maserà befand sich ein sehr gut erhaltener Denar mit dem Stempelfehler L·TRERANI G. de Petra erwähnt ihn Notize degli scavi, Juliheft 1883, Separatabdruck S. 8 und sandte mir einen Abdruck, wonach die Abbildung Taf. XI, Nr. 265 gegeben ist. Derartige Stempelfehler kommen auf römischen Münzen aus der Zeit der Republik sehr selten vor; vergl. oben S. 171.

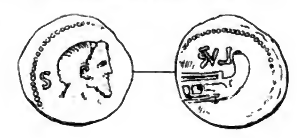
Herr Bignami besitzt einen Zwitterdenar, bei welchem die Rs. des Denars des L. Trebanius (Babelon II, S. 500, Nr. 1) mit einer Hs.: Kopf der Roma mit Flügelhelm, dahinter Roma, davor X, verbunden ist. Nach einer Vergleichung der Gepräge zu urtheilen, gehört die Hs. zu dem Denar des C. Augurinus, Babelon II, S. 229, Nr. 3. Die Münze ist nicht gefuttert. Taf. XI, Nr. 268.

Der frühere Director des königlichen Münzkabinets in der Brera zu Mailand, B. Biondelli, publicirte in der schon erwähnten Dichiarazione S. 5 einen As des Trebanius. Eine erneuerte Prüfung durch Dr. Solone Ambrosoli ergab das Irrige der Lesung. Es hatte, wie der mir vorliegende Abdruck deutlich zeigt, ein As des BAV (Babelon II, S. 246, Nr. 1) getäuscht, dessen Aufschrift Biondelli als. . . .BAV las und für den Rest von L·TREBAV ansah.

170. Turillia.

1. Babelon II, S. 504, Nr. 2. — Semis des L. Turillius.

Die Abbildung dieses Semis entspricht nicht ganz der von A. de Barthélemy in der Rev. franç. de num. 1859, S. 188, Taf. V, Nr. 1 gegebenen; ich wiederhole diese daher hier:



Dieser merkwürdige Semis ist leider verschollen. Er befand sich in der Sammlung H. Zaepffel in Colmar i. E., welche, wie mir Herr Bibliothekar Andr. Waltz in Colmar schrieb, nach dem im Jahre 1870 erfolgten Tode des Besitzers in Paris unter der Hand verkauft wurde, unbekannt an wen.

Auch der Verbleib des zweiten, durch Capranesi schon früher, Annali dell' Inst. arch. 1842, S. 134 publicirten und Taf. agg. O, Nr. 14 abgebildeten Exemplares, welches mit jenem nach der Abbildung



zu urtheilen nicht identisch sein kann, ist mir nicht bekannt.

Herr Bignami besitzt einen Sextans mit VR, 4·58 Gramm schwer und in Rom gefunden. Die Münze ist theilweise zerbrochen und sehr schlecht erhalten, so dass ich das Stück nicht abbilden kann. Das Monogramm würde bei einer mechanischen Reproduction nicht herauskommen und eine Handzeichnung den Charakter nicht treffen. Für mein Auge ist das Monogramm aber ganz klar VR und das Nominal damit gesichert.

Die immer wieder auftauchenden Asse eines angeblichen L. Turillius sind nichts anderes als Asse des L. Titurius. Ich hoffe, dass die Bemerkungen Babelon's II, S. 497 und 503 sie endgiltig besei-



tigen werden. Auch der angebliche As in Turin, Katalog Fabretti S. 251, Nr. 4827, ist ein Titurius, wie ich mich selbst überzeugen konnte. Unter Tituria habe ich aus der Sammlung Bignami Asse mit L·TITVRI, ohne L·F und mit L·TITVRIL·, ohne F publicirt. Namentich das letztere Stück kann bei Abnutzung der ersten Buchstaben

leicht für einen Turillius gehalten werden. Des Beispiels wegen bilde ich vorstehend einen solchen charakteristischen As der Sammlung Bignami ab (Gewicht 10·99 Gramm), der in meinen Augen nichts ist, als ein anderes Exemplar des As mit L·TITVRIL, der aber bei nur oberflächlicher Behandlung ohne weiteres zu einem As des TVRILlius werden würde.

171. Valeria.

1. Babelon II, S. 507, Anmerkung 2.

Der angebliche As mit SA ist nicht von Mommsen, sondern von Blacas aus seiner Sammlung, Uebersetzung II, S. 285, Nr. 89, publicirt, der ferner ebenda S. 261, Nr. 56 einen auch nicht bei Mommsen vorhandenen As mit C·SÆ bekannt macht. Letzteres Stück stammt von H. Hoffmann her und ist im Bull. périodique Nr. 6 vom 15. September 1862, Nr. 799 zuerst beschrieben. Nach der Anmerkung 1 dortselbst hielt Cohen diesen As für echt. Es liegen hier jedoch zwei Fälschungen vor durch Veränderung der häufigen Asse des VA, bezw. des C·SAX

2. Quadrans mit C·V·C

Mommsen machte, Münzwesen S. 555, Nr. 168 Blacas, Uebersetzung II, S. 344, Nr. 152, aus Borghesi's Sammlung einen Quadrans mit C·V·C bekannt. Babelon bespricht diese Münze II, S. 511, Anmerkung 1 und hält sie für ein schlecht erhaltenes Exemplar des von ihm unter Nr. 10 aufgeführten Quadrans des C·VAL·C·F Diese Erklärung erschien um so plausibler, als ein zweites Exemplar dieser Münze seither nicht zum Vorschein gekommen war. Dennoch ist sie nicht zutreffend, wie das mir vorliegende, jetzt der Sammlung Bignami angehörende ehemalige Borghesi'sche Original beweist. Die Aufschrift lautet, wie dies die Abbildung auf Taf. XII, Nr. 269 darlegen möge, klar und deutlich C·V·C Aber eine Erklärung der Buchstaben fehlt mir. Die Münze wiegt genau 3·38 Gramm.

3. Babelon II, S. 514, Nr. 13. — Denar des Messala.

Von diesem Denar besitzt Dr. Haeberlin ein hervorragend gut erhaltenes Exemplar, von dem ich Taf. XII, Nr. 270 eine Abbildung gebe, zumal die Zeichnung bei Babelon mangelhaft ist. Die Münze entstammt der Sammlung Bunbury.

4. Babelon II, S. 519, Nr. 18 und 19. — Denar des L. Valerius.

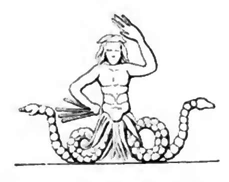
Auf der Rs. dieses Denars ist ein Vogel mit behelmtem Menschenkopf dargestellt, Schild und zwei stangenartige Gegenstände haltend, die Babelon für zwei Flöten erklärt. Trotz seiner längeren Auseinandersetzung, II, S. 516, kann ich mich seiner Auffassung nicht anschliessen, da mir Helm, Schild und Lanzen zusammen zu gehören scheinen und überdies die Länge der Gegenstände auch direct der Annahme von Flöten widerspricht. Auch Imhoof-Blumer und O. Keller haben sich in „Thier- und Pflanzenbilder", S. 74 schon früher in vorstehendem Sinne ausgesprochen: „Auf den uns vorliegenden Exemplaren dieser Münze sind aber nicht Flöten, sondern deutlich Speere zu sehen und das Gefieder (des Vogels) ist gefleckt wie bei gewissen Eulenarten."

Auf den bekannten Exemplaren dieses Denars kommen stets zwei Lanzen vor. Ich gebe Taf. XII, Nr. 271 die Abbildung eines abweichenden Stempels mit nur einer Lanze, deren zur Erde gesenkte Spitze deutlich zu erkennen ist. Die Hs. zeigt keine Abweichung. Der Denar entstammt der Sammlung Bunbury und befindet sich jetzt im Besitze Dr. Haeberlin's.

5. Babelon II, S. 520, Nr. 21. — Denar desselben mit dem Giganten.

Ich wiederhole hier, was Friedlaender in Zeitschr. für Num. Bd. 9, 1882, S. 7 über diesen Denar sagt:

„Auf dem seltenen Denar des L. Valerius Aciseulus hat Herr Baron de Witte in der Rev. num. 1849, S. 325 den schlangenfüssigen Mann der Rs. für den Riesen Valens erklärt. Ein schönes



Exemplar zeigt, dass seine Abbildung und die in Cohen's Zusammenstellung der Münzen der römischen Republik nicht ganz genau sind.

Die Schlangen endigen hier deutlich in Schlangenköpfe, und der Gigant hält nicht Blitze, wie dort gesagt wird, noch Pfeile, wie es in Cohen's Abbildung scheint, sondern es ist keine Hand, es sind lange steife Striche, die keine Aehnlichkeit mit Fingern haben, vielmehr Schwimmflüssen gleichen, die wie bei schwimmenden Wasservögeln nach hinten gewendet sind. Auch der emporgestreckte linke Arm hat keine Hand mit Blitzen, sondern eine verwandte Form wie die Rechte, nur dass die Striche, die Zehen, hier zusammengelegt sind. Wo der Menschenleib in die Schlangen übergeht, hängen ähnliche Auswüchse herab. Es scheint ein Gigant zu sein, der zugleich den Seegottheiten verwandt ist, wie unter den Giganten des pergamenischen Altars ein geflügelter Gigant mit Menschenbeinen, am Haupte Abzeichen hat, die sonst den Tritonen eigen sind."

Ueber die verwandte Darstellung auf dem Cornelier-Denar habe ich Bd. XXVIII, S. 95, gehandelt.

Auch Imhoof-Blumer hat sich neuerdings in „Thier- und Pflanzenbilder" zu Gunsten der Friedlaender'schen Erklärung ausgesprochen. Er sagt zur Abbildung des Valerius-Denars auf Taf. XI, Nr. 19 „Fabelhafte Thiere und Mischwesen", auf S. 66, Nr. 16 Folgendes: „Gegenüber Max. Mayer, Giganten und Titanen in der antiken Sage und Kunst, 1887, S. 408 und Babelon II, S. 520, scheint doch Friedlaender, Zeitschr. für Num. IX, 1882, S. 7, die richtige Erklärung gegeben zu haben. Die Flossen am Unterleibe und das hängende, vor Nässe triefende Haupthaar stimmen zu den Extremitäten der Arme".

6. Babelon II, S. 521, Nr. 23. — Sesterz des Aciseulus.

Auf Babelons Abbildung trennt der Stiel der Ascia den Namen Aciseulus in dieser Weise:



während es auch Exemplare gibt, auf welchen die Aufschrift unten um dem Stiel herumläuft. So auf dem oben abgebildeten Sesterz, ehemals in der Sammlung Depoletti, Taf. II, Nr. 3223.

7. Babelon II, S. 523, Nr. 31. — Kleinbronze (Quadrans) des Messala.

In der Numismatischen Correspondenz von A. Hess, Frankfurt am Main 1874, Nr. IV und V, S. 9, Nr. 307, wird noch folgendes, bei Babelon fehlende Stück aufgeführt [49]):

Hs. MESSALLA·SISENNA·A·A·A·F·F Amboss.

Rs. GALVS·APRONIVS·III·VIR· in der Mitte S·C

also mit dem Titel a. a. a. f. f. auf der Ambossseite, abweichend von dem gewöhnlichen Gebrauche. So weit mir bekannt, findet diese Variante ihr Gegenstück nur in der Münze Babelon II, S. 99, Julia Nr. 347.

Froehner, Médaillons romaines, S. 3, Anmerkung 1, macht auf die sinnreiche Einrichtung des Collegiums Apronius, Galus, Messalla und Sisenna aufmerksam, durch verschiedene Namenstellung auf den Münzen jeder etwaigen Rivalität vorzubeugen und ihre Gleichberechtigung darzulegen. Durch Umstellung der Namen ergeben sich folgende 24 Combinationen:

1.	A	G	M	S	13.	M	S	A	G
2.	A	G	S	M	14.	M	S	G	A
3.	A	M	S	G	15.	M	A	G	S
4.	A	M	G	S	16.	M	A	S	G
5.	A	S	G	M	17.	M	G	S	A
6.	A	S	M	G	18.	M	G	A	S
7.	G	M	S	A	19.	S	A	G	M
8.	G	M	A	S	20.	S	A	M	G
9.	G	S	A	M	21.	S	G	M	A
10.	G	S	M	A	22.	S	G	A	M
11.	G	A	M	S	23.	S	M	A	G
12.	G	A	S	M	24.	S	M	G	A

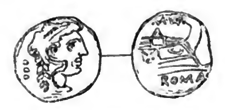
Münzen mit den Combinationen 1 und 2 sind mir noch nicht bekannt geworden, alle übrigen 3 bis 24 kommen auf Münzen thatsächlich vor.

---

[49]) Ich entnahm diesen Nachweis Butkowski's Dictionn. num., Sp. 506.

172. Vargunteia.

1. Babelon II, S. 526, Nr. 4. — Quadrans des M. Varganteius.

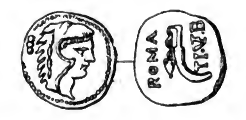


Aus der Sammlung Borghesi herstammend, besitzt Herr Bignami diesen Quadrans von sehr kleinem Durchmesser und 2·20 Gramm wiegend, der über der Prora nur M·VAR hat. Das Monogramm erinnert an das auf dem Quadrans, Babelon II, S. 482, Nr. 7, vorkommende. Die Ergänzung in M·VARgunteius ist wohl zutreffend.

176. Veturia.

1. Babelon II, S. 535, Nr. 2. — Quadrans des Ti. Veturius.

Wie schon Mommsen-Blacas II, S. 306, Nr. 111, hervorhebt, gibt es von diesem seltenen Quadrans zwei Stempel. Auf dem einen steht der Name des Münzmeisters so TI·VEV, auf dem anderen in dieser Form TI·VE·B Eine gute Abbildung des ersteren findet sich bei Ramus II, Taf. II, Nr. 38 und im Reliefdruck bei Riccio, Catalogo Taf. VI, Nr. 16; eine des zweiten Stempels bei Capranesi Mon. inedite (Annal. dell'Instituto 1839) Taf. agg. S, Nr. 10, die ich hier wiederhole:



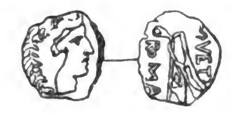
Cohen bildet Taf. 69 TI·VEV ab, beschreibt im Texte S. 328, Nr. 2 aber TI·VE·B und bezeichnet das Salbengefäss als eine „espèce de lanterne"! Herr J. A. Blanchet schreibt mir „Le cabinet de France possède un quadrans de la Veturia avec la légende TI·VE·B très certaine et deux autres avec TI·VEV Les trois exemplaires proviennent de la collection d'Ailly". Um so mehr muss es verwundern, dass Babelon nur den letzteren Stempel aufführt, den mit TI.VE·B aber mit

keiner Silbe erwähnt und S. 533 ausdrücklich sagt „sur les médailles on rencontre seulement le nom de Ti. Veturius". Das B ergänzt man gewöhnlich zu Barrus; es lässt sich Erhebliches wohl nicht dagegen einwenden.

Der Quadrans im königlichen Kabinet Berlin mit TI·VE·B wiegt 5·34 Gramm, der gleiche in Gotha, von Rollin & Feuardent in Paris gekauft, 3·34 Gramm und der bei Bignami 5·33 Gramm.

Wenn Garrucci, Sylloge S. 91, die Aufschriften auf dem Quadrans so gibt TI·VEV, VEB so begeht er mit der ersten Angabe einen Irrthum.

Besonders eingehend mit diesem seltenen und interessanten Quadrans beschäftigt sich G. de Menicis in seiner Numismatica Ascolana, 2. Edit. Rom 1857, S. 11—16 und S. 80, wo er die gesammte frühere Literatur über diese Münze zusammenstellt und ein Exemplar seiner Sammlung auf Taf. I, Nr. 1, abbildet. Das Stück muss sehr mangelhaft erhalten gewesen sein, desshalb lege ich auf



seine hier wiederholte Abbildung wenig Werth und halte die im Texte mit TI·VETV·B gegebene Umschrift für sehr unzuverlässig.

177. Vibia.

1. Babelon II, S. 538 bis 540, Nr. 1 bis 5. — Denare des C. Vibius C. f.

Zu den zahlreichen Denaren mit der Quadriga des älteren Pansa besitzt Herr Bignami noch folgende abweichende Stempel:

a) Zu Babelon Nr. 1/2, Taf. XII, Nr. 272. Hier ist der Kopf des Apollo ganz anders gestaltet; es ist nicht der feine zierliche des Denars Nr. 1, auch nicht der grosse unschöne Kopf des Denars Nr. 2. Die Haare sind im Nacken zu einem Schopfe zusammengenommen. Das Beizeichen vor dem Kopfe ist nicht erkennbar.

b) Zu Babelon Nr. 2, Taf. XII, Nr. 273. Ueber der Quadriga schwebt eine Victoria in Richtung gegen den Wagenlenker. Aehnlich findet sie sich auf dem Denar Babelon Nr. 4, jedoch ist hier die Quadriga nach links gewendet.

c) Zu Babelon Nr. 5, Taf. XII, Nr. 174, aber dadurch abweichend, dass auf beiden Seiten die nach links gewendete Quadriga dargestellt ist.

Hs. PANSA Quadriga nach links.

Rs. C·VIBIVS·C·F (nur zum Theile ausgeprägt), Quadriga nach links.

Man könnte diesen Denar für eine Zwittermünze aus Babelon Nr. 3 und 5 halten. Da hier aber, gerade wie beim Denar Nr. 5, auf beiden Seiten der vollständige Name C·VIBIVS·C·F·PANSA erscheint, und nicht etwa C·VIBIVS·C·F oder PANSA auf jeder Seite, so nehme ich keinen Anstand, diesen Denar für ein selbstständiges Gepräge neben dem Denar Nr. 5 und nicht für eine Zwittermünze zu halten.

Von einem ganz besonders schön erhaltenen Exemplar des Denars Babelon Nr. 9 gebe ich Taf. XII, Nr. 276 eine Abbildung.

2. Babelon II, S. 542/3, Nr. 10 bis 12. — Asse des C. Vibius Pansa.

Babelon beschreibt folgende Asse:

a) Nr. 10. C·PANSA, oben ROMA, auf den Proren Palmzweig, rechts die Mützen der Dioskuren mit den Sternen.

b) Nr. 11. C·VIBI·PANSA (im Monogramm), oben ROMA, ohne Beizeichen.

c) Nr. 12. C·VIBIVS, mit nur e i n e r Prora, daneben I

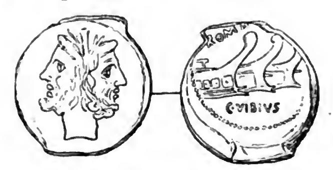
Die mir vorliegenden zahlreichen Asse, ich selbst besitze deren zwölf, bestätigen den As *a)* Nr. 10 durchaus. Es ist ein Irrthum, wenn Mommsen-Blacas II, S. 416 bei der Beschreibung der Rs. dieses As sagt „au-d e s s u s les t ê t e s des dioscures, deux étoiles et une palme". Wahrscheinlich hat der von Morell, Vibia Taf. 3, Nr. II, oder von Riccio, Mon. fam. Taf. 48, Nr. 1 abgebildete As hierzu Veranlassung gegeben. Auch die im Auktionskataloge Borghesi Nr. 1319 aufgeführten drei Asse haben wie gewöhnlich die M ü t z e n der Dioscuren r e c h t s der Proren.

Auf der überwiegenden Mehrzahl der mir bekannten Exemplare des As *b)* Nr. 11 befindet sich rechts der Proren das Werthzeichen I, was Babelon nicht erwähnt. Auf einem Exemplar bei Bignami dagegen rechts die Dioscurenmützen; ob auf der Prora auch der Palmzweig steht, ist nicht zu erkennen. Einen As mit Palmzweig und Dioskurenmützen macht Herr Fr. Gnecchi aus seiner Sammlung bekannt, Riv. ital. di num. IX, 1896, S. 18. Gewicht 12·75 Gramm. Das Wort Pansa ist verschiedenartig geschrieben. PA überwiegt, es kommt auch PAS, PAN und PANS vor, ersteres bei mir, letztere beiden bei Bignami; auf dem oben erwähnten Gnecchi'schen As angeblich sogar auch PASA

An der Existenz des As *c)* Nr. 12 mit nur einer Prora zweifle ich sehr stark. Babelon führt ihn nach Cohen auf, kennt selbst kein Exemplar, auch mir ist niemals ein solches begegnet. Bei Mommsen Münzwesen S. 585/6, Nr. 215 As a, Blacas Uebers. II, S. 415/6, Nr. 216, wird er kurz erwähnt, wohl nach Riccio. Dieser widerspricht sich wie so häufig: Mon. fam. S. 235, Nr. 16 führt er aus seiner Sammlung einen As auf: Rs. C·VIBIVS sotto. Prora di nave a dritta und bildet Taf. 49, Nr. 19 so auch ab. Im Catalogo dagegen fehlt dieser As ganz, dafür wird S. 201 unter Nr. 96 folgender As beschrieben: Rs. C·VIBI·sotto, ROMA sopra. Prora di nave a dritta. Also beide Male angeblich mit nur einer Prora. Ich bin nicht zweifelhaft darüber, dass die nur eine Prora der Abnutzung oder schlechten Prägung des betreffenden Stückes ihre Entstehung verdankt. Die Asse des Vibius sind vielfach recht mangelhaft geprägt. So besitze ich selbst ein Stück, auf welchem scheinbar nur zwei Proren dargestellt sind; aber die Münze war im Stempel gerutscht und durch einen neuen Schlag des Münzers wurde die vorderste Prora wieder vernichtet, über deren Spuren sich jetzt der Perlkreis hinzieht. Der As Babelon Nr. 12 ist daher zu streichen. Dafür bin ich in der Lage, drei neue Asse zu beschreiben:

a) Rs. Unter den drei Proren C·VIBI, oben ROMA, kein Werthzeichen; ob auf den Proren etwa ein Palmzweig stand, ist wegen der Vernutzung nicht zu entscheiden. Im königlichen Kabinet zu Berlin, 12·8 Gramm, Taf. XII, Nr. 277; Sammlung Bignami 8·17 Gramm, in Rom gefunden.

Der Berliner As war schon bekannt, denn Mommsen führt ihn im Münzwesen S. 450 und 585 beiläufig auf; es ist aber nirgends weiter hiervon Notiz genommen.



b) Rs. Unter den drei Proren C·VIBIVS, oben ROMA Auf den Proren nichts, kein Werthzeichen. Sammlung Bignami, 10·55 Gramm.



c) Rs. Ueber den drei Proren C·VIBIVS·C·F, auf der letzten ein Palmzweig, rechts die Mützen der Dioscuren. Der Abschnitt ist abgenutzt, so dass nicht ersichtlich, ob dort PANSA oder ROMA oder garnichts gestanden hat. Sammlung Bignami, 13·09 Gramm.

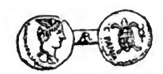
3. Babelon II, S. 546, Nr. 20. — Denar des C. Pansa.

Auf einem vorzüglich erhaltenen, leider nicht gut geprägten Denar meiner Sammlung, Taf. XII, Nr. 275, ist der von der Victoria gehaltene Lorbeerkranz erheblich grösser als auf der Abbildung bei Babelon, ausserdem ragt der obere Theil des Schwertes nach rechts hervor, wovon sich bei Babelon nichts findet. Die Lanze der sitzenden Roma endigt hier, sowie bei den Denaren Nr. 18 und 19, in einem sehr zierlichen Kreuze, so dass ich die Hasta eher für ein Scepter halte.

4. Babelon II, S. 547, Nr. 21. — Sesterz desselben.

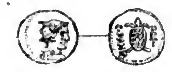
Von dieser seltenen Münze kennen wir bis jetzt nur zwei Exemplare. Das eine, ehemals im Besitze Borghesi's, wurde von ihm im Avellino'schen Giornale numismatico, Band I, 1808, Nr. 4, S. 57,

Taf. IV, Nr. 16 publicirt, von Riccio, Mon. fam. S. 235, Nr. 15, Taf. 66, Nr. 1 wiederholt und in beiden Borghesi'schen Auktionskatalogen von 1881 und 1893 unter Nr. 1311 verzeichnet. Sein Ver-



bleib ist mir nicht bekannt. Ich gebe hier eine Copie der Abbildung im Giorn. num., Taf. IV, Nr. 16, zu welcher Borghesi S. 57 ausdrücklich sagt „Fregia il dritto la testa di Mercurio, in cui è osservabile, che manca il petaso, benche fuori dai crini sporgano due alette". Dasselbe Stück ist nun bei Cohen, Taf. 41, Nr. 14 abgebildet, jedoch stimmen dort Abbildung mit der Beschreibung S. 331, Nr. 20 nicht überein. Hierauf machte übrigens schon Cavedoni Rev. franç. de num. 1857, S. 186 aufmerksam, ohne dass Babelon diese Bemerkung zu Cohen bei der Wiedergabe seiner Abbildung beachtet hätte. Er wiederholt vielmehr die Cohen'sche fehlerhafte Zeichnung, richtet darnach seine Beschreibung ein und will durch den Zusatz „(British Museum)" glauben machen, dass es sich um die Wiedergabe des dort befindlichen zweiten bekannten Exemplars dieser Münze handele. Das ist aber nicht der Fall, denn auf dem Londoner Sesterz, von dem ich Taf. XII, Nr. 279 auf Grund eines durch Dr. Dressel in Berlin erhaltenen Abdruckes eine Abbildung gebe, ist auf der Hs., in Uebereinstimmung mit Borghesi's Zeichnung, ein jugendlicher Kopf dargestellt, belorbeert und mit Flügeln an den Schläfen, also ganz ähnlich so, wie der Kopf auf den Denaren des L. Julius Bursio (Babelon II, S. 6—8, Nr. 5—7), wo ihn Babelon Apollo Vejovis nennt. Der Kopf zeigt also nicht den Flügelhut, wie auf der Abbildung Babelon's II, S. 547, Nr. 21 angegeben ist.

Schon bei der Besprechung des Sesterz des Papius, oben S. 29, habe ich hervorgehoben, dass der Zeichner der Taf. I in den Oeuv. compl. Borghesi's sich nicht an die Originalzeichnungen im Giornale numism. gehalten, sondern jene allerdings ziemlich roh gezeichneten Vorlagen willkürlich verschönt und abgeändert hat. Dies ist auch mit dem Sesterz des Vibius der Fall, wie aus der nach den Oeuv. compl, Taf. I, Nr. 16 nebenstehend wiederholten Abbildung im Vergleiche zu der oben wiedergegebenen Originalzeichnung im Giorn. num. deutlich



hervorgeht. Der jugendliche Kopf ist irriger Weise mit dem Petasus versehen, obwohl der Text im Band I, S. 38 ausdrücklich das Gegentheil besagt.

Dass übrigens Cohen's und damit Babelon's Abbildung nicht eine Copie der in den Oeuv. compl. gegebenen unrichtigen Zeichnung ist, lehrt der Augenschein.

Es gibt also nur einen einzigen Stempel dieser Münze und zwar mit dem Kopfe auf der Hs. ohne Flügelhut.

Auf der Rs. befindet der Caduceus sich rechts neben der Schildkröte, ist aber auf dem Londoner Exemplar nur schwach sichtbar, daher in der Abbildung auch nicht gut herausgekommen. Svoronos, „Sur la signification des types monétaires des anciens (Bull. de corresp. hellén. 1894)", behandelt auch den vorliegenden Sesterz. Er erinnert S. 109 daran, dass die Schildkröte ein Symbol des Hermes sei und wiederholt dabei aber die Babelon'sche unrichtige Abbildung.

5. Babelon II, S. 548, Nr. 25. — Goldstück mit der Nemesis.

Mit dem Rs.-Typus dieser schönen Goldmünze beschäftigt sich neuerdings Herr Posnansky, Nemesis und Adrasteia, eine mythologisch-archäologische Abhandlung (Breslauer philol. Abhandl. V, 1890, Heft 2). Die Nemesis charakterisire der zum Busen gesenkte Blick, verbunden mit der Lüpfung des Gewandes auf der Brust. Die symbolische Bedeutung dieses Gestus ergäbe sich aus der Sitte der Griechen, bei allen Handlungen, die den Zorn der Nemesis erregen könnten, in den Busen zu speien.

178. Vinicia.

1. Babelon II, S. 553, Nr. 4, (bezw. II, S. 87, Nr. 278). — Denar mit dem Triumphbogen.

Babelon's Zeichnung der Rs. ist verfehlt. Auf der von mir Taf. XII, Nr. 278 gegebenen Abbildung sieht man deutlich, dass der in der Quadriga stehende Augustus einen Zweig hält und die linke Figur ein Bogenschütze, die rechte ein Schlenderer ist.

O. Richter, Die Augustusbauten auf dem Forum Romanum, Jahrb. d. arch. Inst. IV, 1889, zieht S. 189 diesen Denar zur Feststellung von Triumphbogenüberresten heran und erblickt in dem auf ihm dargestellten Bogen denjenigen, welcher dem Octavian zu Ehren im Jahre 29 v. Chr. nach seiner Rückkehr aus Aegypten auf dem Forum Romanum errichtet wurde. Ich citire hier noch die Arbeit Borghesi's „Arco di Rimini", Oeuv. compl. II, S. 361—392, wo er unter Anderem auch diesen Denar behandelt. Aber seine Abbildung Taf. II, Nr. 3, ist unzutreffend.

180. Voconia.

1. Im Münzkabinet Turin, Katalog Fabretti, S. 264, Nr. 5044, befindet sich folgender Denar:

Hs. C.CAESAR DICT·PERPETVO Kopf Cäsars mit Lorbeerkranz nach rechts.

Rs. Q·VOCONIVS VITVLVS Kalb nach links.

Dieser Denar ist doch wohl als eine Zwittermünze aufzufassen.

181. Volteia.

1. Babelon II, S. 568, Nr. 6. — Denar des Strabo.

Herr Fr. Gnecchi in Mailand publicirt ein gefüttertes Exemplar seiner Sammlung, auf welchem hinter dem Jupiterkopf S·C steht und vor demselben der Münzbuchstabe A Ich halte die Münze nicht für eine selbstständige Prägung, sondern für hybride und zwar glaube ich, dass die Hs. des Denars des Q. Antonius Balbus, Babelon I, S. 158, Nr. 1 hier Verwendung gefunden hat.

Die von Trajan restituirten Denare[50]).

Babelon II, S. 569 bis 587, Nr. 3 bis 56.

S. 571, Nr. 3. Quadrigatus, Hs. Doppelkopf.

Bisher Unicum in Wien, wie Cohen S. XXXVII, Nr. 51 auch angibt; bei Babelon fehlt dieser Hinweis. Sollte er, was ich aber nicht glaube, deshalb unterlassen sein, weil das Pariser Kabinet jetzt ebenfalls ein Exemplar besitzt (vergl. Babelon I, Préface S. XII), so ist doch nicht dies, sondern das Wiener Exemplar von Babelon abgebildet worden. Diese Abbildung aber ist ungenau, denn wie der mir vom Herrn Director Fr. Kenner gesandte Abdruck deutlich erkennen lässt und auch Babelon im Texte S. 571 sagt, hält Jupiter in der Linken ein Scepter; ferner ist das linke Rad des Wagens gut sichtbar. Eine getreue, vielleicht etwas verschönende Abbildung dieses im Ganzen nicht gut erhaltenen Stückes gibt Ailly Recherches I, Taf. 44, Nr. 10. Hier Taf. XIII, Nr. 1 eine nach dem Original.

S. 571, Nr. 4. Denar mit Darstellung der Gründung Roms.

Die zu beiden Seiten der sitzenden Roma auf dem Originale dargestellten Vögel sind bei dem restituirten Denar in zwei Proner verwandelt. Ueber die Natur dieser Vögel gehen die Ansichten auseinander. Cavedoni, Ragguaglio S. 146 nennt sie einfach Vögel; Riccio, Mon. fam. S. 261 und Cohen, S. 341 und XXXVII, Nr. 50, erblicken in ihnen Tauben; Mommsen, Münzwesen S. 530, Blacas Uebers. II, S. 373 und Babelon I, S. 72: Geier; Ailly, Recherches Band II, S. 474: Raben; während J. Friedlaender sie Ztschr. f. Num. Band XI, S. 56 als Spechte bezeichnet. Ich möchte mich dieser letzteren Auffassung anschliessen, da ich finde, dass diese Erklärung sehr gut zu der ganzen Darstellung der Münze passt, besser als die anderen. Der Nahrung bringende Specht, dieser dem Mars, dem

[50]) Die nachfolgende Abhandlung erscheint gleichzeitig auch in der Revue belge de numismatique 53. Bd. 1897, Heft 2.

Vater der Zwillinge Romulus und Remus heilige Vogel, steht in enger Verbindung mit der säugenden Wölfin, wie ich schon bei dem Denar des Fostlus oben S. 44 ausgeführt habe. Auch scheint mir auf der Münze der flatternde Flug des Spechtes gut nachgeahmt.

S. 572, Nr. 5. Aemilia.

Ein Reliefabdruck dieses Denars befindet sich bei Riccio, Catalogo Taf. IV, Nr. 7. Dieses einzige bekannte Exemplar ist nicht gut erhalten, doch zeigt der Abdruck deutlich den Scorpion unter der Quadriga, der bei Babelon's Abbildung fehlt, im Texte aber erwähnt wird.

S. 572/3, Nr. 7. Aemilia.

Das von Babelon citirte Exemplar der Sammlung Borghesi ist abgebildet im Auktionskataloge von 1881, Taf. I, Nr. 32, in dem von 1893, S. 4, Nr. 42. Nach der ersterwähnten besseren Abbildung steht auf der Münze AEMILIA, nicht AIMILIA und ebenso liest auch der Text S. 3. Ein zweites Exemplar befindet sich im königlichen Münzkabinet Berlin; es entstammt der Sammlung Sandes und hat ebenfalls AEMILIA

S. 573, Nr. 8. Caecilia.

Eine gute Abbildung dieses Unicums der ehemaligen Sammlung Borghesi befindet sich im 1. Auktionskataloge von 1881, Taf. I, Nr. 96, Text S. 16, Nr. 195; die Abbildung desselben Stückes im 2. Auktionskataloge von 1893, S. 17, Nr. 218 ist mangelhaft. Nach ersterer hat das Denarzeichen diese Form X und ist nicht durchstrichen ✱, wie Babelon II, S. 573, Nr. 8, angibt. Borghesi erwähnt selbst schon Oeuv. compl. I, S. 217/18, dass das Denarzeichen nicht die durchstrichene Form habe und auch die Abbildung bei Riccio, Mon. fam. Taf. 54, Nr. 10, ist diesmal ausnahmsweise richtig.

S. 573, Nr. 10. Carisia.

Befindet sich im königlichen Kabinet zu Berlin, aus der Sammlung Sandes herstammend. Die Abbildung auf Taf. XIII, Nr. 2 ergibt, dass Babelon's Zeichnung nicht ganz getreu ist.

S. 575, Nr. 15. Cornelia.

Dieses Unicum der Sammlung Bunbury kaufte Herr Seltmann. Da die Münze möglicherweise nicht wieder zum Vorschein kommt, gebe ich hier Taf. XIII, Nr. 3 eine Abbildung derselben.

S. 575, Nr. 16. Cornelia.

Die Abbildung dieses Unicums der ehemaligen Sammlung de Quelen's bei Babelon ist mangelhaft; vortrefflich dagegen die desselben Stückes im Kataloge Quelen selbst, Taf. I, Nr. 472.

S. 575, Nr. 17. Cornelia.

Dieser Denar wird von Cohen S. XXXII, Nr. 11 nach Morell citirt (Taf. Cornelia 6, Nr. C), von Babelon nach der ehemaligen Sammlung Gossellin. Bei Morell lautet die Aufschrift COSSVS·CN·F·LENTVLVS, nach Katalog Gossellin S. 30, Nr. 402 aber nur COSSVS CN·LENTVLVS Ich halte letztere Angabe für irrig. Der Verbleib des Stückes ist mir nicht bekannt. Vielleicht ist es das der de Belfort'schen Sammlung, siehe Katalog 1888, Taf. II, Nr. 332, im Texte S. 28, wo irrig inédite hinzugefügt ist. Das F hinter CN ist nach der Abbildung nicht ganz deutlich. Das im k. k. Münzkabinet Wien befindliche, hier auf Taf. XIII, Nr. 4 abgebildete vortrefflich erhaltene Exemplar hat ganz deutlich ·CN·F

S. 576, Nr. 18. Cornelia.

Auf der Abbildung fehlt der grösste Theil der inneren Rs.-Umschrift [M·AGRIPPA COS TER] COSSVS LENTVLVS, wie sie im Texte gegeben ist. Im Kataloge de Quelen, Taf. II, Nr. 724, die Abbildung eines Exemplars mit vollständiger Umschrift, ebenso bei Imhoof-Blumer, Portraitköpfe, Taf. I, Nr. 9; hier auf Taf. XIII, Nr. 5 die des vorzüglich erhaltenen Wiener Exemplars.

S. 576, Nr. 20. Decia.

Die Abbildung bei Cohen-Babelon ist unvollständig, da auf derselben ROMA im Abschnitte unter den Dioscuren fehlt. Ich verdanke Herrn Director Herbst einen Abdruck dieses im königlichen Kabinet Kopenhagen befindlichen Unicums, das im Katalog Ramus Th. II, Taf. I, Nr. 18 ganz correct abgebildet wird. Diese Abbildung wird zwar überall citirt, aber nirgends copirt. Riccio's Abbildung Mon. fam., Taf. 56, Nr. 2, soll auch Ramus entlehnt sein, ist aber völlig erfunden. Ausserdem citirt er unrichtig: t. I, p. 2, pag. 50 n. 18, was entweder S. 50, Nr. 1 oder Taf. I, Nr. 18, heissen muss. Auch Borghesi erwähnt diesen Denar in seiner Zusammenstellung der von Trajan restituirten Denare kurz in Oeuv. compl. I, S. 217, bezw. II,

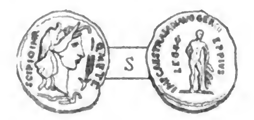
S. 321, Anmerkung 7, citirt aber an beiden Stellen auch unrichtig, an letzterem Orte gar S. 30, Nr. 18. Dieses unrichtige Citat Riccio's oder Borghesi's schreibt Babelon II, S. 577, Anmerkung 1, nach, wobei er den Katalog Ramus merkwürdiger Weise italienisch benennt: Catalogo del Museo de Danimarca, anstatt bei Ramus selbst nachzusehen, denn dann hätte er auch die unrichtige Zeichnung Cohen's verbessern können!



Ich gebe auf Taf. XIII, Nr. 6 eine Abbildung der Rs. dieses Denars. Leider ist der Staniolabdruck durch die Uebersendung nach der Kunstanstalt etwas ramponirt worden, so dass er zwar auch in diesem Zustande das Wort ROMA im Abschnitte deutlich ergiebt, aber der ganze Eindruck doch beeinträchtigt ist. Daher habe ich hier vorstehend die gute Abbildung von Ramus wiederholt.

S. 577, Nr. 22. Eppia.

Dieser Denar ist bisher immer nur nach dem Exemplare in Mailand citirt worden. Dabei ist übersehen, dass ein zweites Exemplar bereits in Köhne's Ztschr. f. Münzkunde, Band II, 1842, S. 193, Taf. V, Nr. 6 durch A. v. Rauch und J. Friedlaender publicirt worden



ist. Dies Exemplar befindet sich jetzt im königlichen Kabinet Berlin (vergl. J. Friedlaender und A. v. Sallet, das königliche Münzkabinet. Berlin 1873, S. 218, Nr. 858). Da der Schluss der Hs.-Umschrift abgenutzt ist, lässt sich nicht entscheiden, ob die Aufschrift Q · METELL lautete, wie Cohen und Babelon angeben, oder Q · METEL, wie Borghesi Oeuv. compl. I, S. 217, schreibt.

S. 577, Nr. 23 und 24. Horatia.

Wie bereits oben S. 129 fg. bei Horatia auseinander gesetzt wurde, gibt es angeblich zwei verschiedene von Trajan restituirte Denare, welche beide die Aufschrift COCLES auf der Hs. haben, auf deren Rs. bei dem einen ein weiblicher Kopf unter den Dioscuren sich befindet, der bei dem anderen Denar fehlt. Morell bildet beide Stücke Taf. Horatia, Nr. II und III ab und auf diese beiden Abbildungen sind wohl alle späteren Beschreibungen zurückzuführen. Ein Denar ohne den Kopf befand sich auch in der Sammlung Wiczay, Katalog, Band II, S. 29, Nr. 507, ein solcher mit dem Kopfe im Museum Santangelo in Neapel, jetzt im Museo nazionale, Katalog Fiorelli, Band II, Mon. rom. 1870, Nr. 7831. Ich halte diese Münze, von welcher ich Taf. XIII, Nr. 7 nach einem mir von Herrn G. de Petra gesandten Abdruck eine Abbildung gebe, für unbedingt echt. Das Londoner Exemplar ohne Kopf ist sicher nicht echt, das in Wien befindliche, ebenfalls ohne Kopf, welches nach Mittheilung des Herrn Regierungsrathes Dr. Fr. Kenner in den zwanziger Jahren in das k. k. Münzkabinet gelangte (Taf. XIII, Nr. 8), ist ebenso wie ein in Gotha unter den Falsifikaten liegendes Exemplar mit dem Londoner aus denselben Stempeln geprägt. Das Exemplar des städtischen Museums in Breslau ist ein Becker, vergl. XXVIII. Bd., S. 139. Des Vergleiches wegen gebe ich Taf. XIII, Nr. 9 eine Abbildung des Becker'schen Stempels.

S. 578, Nr. 26. Julia.

Babelon beschreibt diesen Denar nach dem Exemplare in Kopenhagen. Er ist aufgeführt im Katalog Ramus II, S. 115, Nr. 5. Eine Abbildung findet sich auch bei Saulcy, Système monétaire à l'époque de Jules César, Taf. X, Nr. 4, doch ist sie wohl nur eine Copie der Zeichnung bei Cohen, Taf. 45, Nr. 3. Ein anderes Exemplar befindet sich im königlichen Kabinet Berlin, Taf. XIII, Nr. 10, es stammt aus der alten Sammlung und ist schon von Beger, Thes. Brand. S. 557 erwähnt und abgebildet. Ein drittes endlich von vorzüglicher Erhaltung wurde neuerdings für das Pariser Kabinet erworben und von J. A. Blanchet in der Rev. num. franç., XI 1893, S. 40, Taf. I, Nr. 1, publicirt.

S. 578, Nr. 27. Julia.

Auf der Abbildung lautet die Sesselaufschrift CAESAR DIC TER, im Texte dagegen PER; letzteres ist richtig. Dass Babelon's Bemerkung: on a cru à tort etc. sich auf Cohen, S. XXXIII, Nr. 23 bezieht, der diese Münze nach dem Exemplare mit abgeschliffener Sesselaufschrift des königlichen Kabinets in Berlin beschreibt, wird wohlweislich verschwiegen. Da das Berliner Exemplar aber durch die Details des Sessels von der Zeichnung bei Babelon abweicht, gebe ich Taf. XIII, Nr. 11 eine Abbildung.

S. 578, Nr. 28. Julia.

Von diesem Goldstücke gibt es ausser dem von Babelon aufgeführten Exemplare des Pariser Kabinets mit belorbeertem Kopfe des Caesar, noch einen Stempel, auf welchem Caesar ohne Lorbeerkranz dargestellt ist. Vergl. Cohen, Méd. imp., 2. Ausgabe, I. Band, S. 19, Nr. 56, das Exemplar im Britischen Museum. Wenn Butkowski, Dict. num. I, Sp. 27, Nr. 52 Note, sagt, dass ein Exemplar dieses Goldstückes sich in Turin befinde, so ist das ein Irrthum und eine Verwechslung mit Babelon Nr. 29, vergl. Katalog Fabretti, S. 156, Nr. 2897.

S. 579, Nr. 31. Livineia.

Der Denar des Museum Theupoli (Mus. Theup. ant. num. I, S. 57, 2. Münze von unten) befindet sich jetzt im k. k. Münzkabinet Wien. Die Sammlung Tiepolo wurde 1823 dorthin verkauft; vergl. J. Friedlaender, Repertorium S. 22. Ich gebe Taf. XIII, Nr. 12 eine Abbildung dieses Unicums.

S. 580, Nr. 33. Lucretia.

Dieser von Borghesi Oeuv. compl. I, S. 217 citirte Denar befand sich nach ihm „una volta nel museo Vaticano“; wo ist er jetzt?

S. 580, Nr. 34. Mamilia.

Eine gute Abbildung dieses Denars befindet sich im Kataloge de Quelen, Taf. I, Nr. 473, eine sehr mangelhafte des vortrefflich erhaltenen Borghesi'schen Exemplars im Auktionskataloge von 1893, S. 60, Nr. 792. Es existirt übrigens nur der eine Stempel dieses Denars mit dem Münzzeichen E auf Hs.

S. 581, Nr. 37. Memmia.

Abbildung und Beschreibung stimmen nicht überein; auf ersterer fehlt hinter MEMMIVS das Wort AED, es ist dafür auf der Zeichnung aber auch gar kein Platz. Die Abbildung bei Morell, Taf. Memmia A ist richtig.

S. 581, Nr. 38. Minucia.

Der Kopf auf der Hs. dieses Denars wird in der Regel als der der Dea Roma angesehen. In Anmerkung 1 zu den Oenv. compl. I S. 217 Borghesi's sagt Cavedoni dazu: Il me semble que ce doit être plutôt la tête de Mars jeune avec un casque orné d'une longue crinière et de deux plumes. Borghesi erwähnt im Texte, già nel museo Vaticano. Novelle letterarie Fiorentine del 1774, p. 680. Non so se sia la medesima ch'è citata dal Bimard et dal Beauvais senza darne le descrizione.

S. 582, Nr. 40. Numonia.

Einen Denar mit vollständiger Aufschrift besitzt F. van Vleuten, Ztschr. f. Num., Band 10, 1883, S. 191. Das Stück ist in der Rheinprovinz gefunden.

S. 583, Nr. 43. Quinctia.

Auf der Abbildung fehlen die Buchstaben TI-Q zu beiden Seiten der Maus, im Texte sind sie angegeben. Der mir vorliegende Abdruck des im Britischen Museum befindlichen Originals zeigt sie ganz deutlich (Taf. XIII, Nr. 13).

S. 583/4, Nr. 44 und 45. Rubria.

Das mir vorgelegene Exemplar des Denars Nr. 44 der Sammlung Bunbury hat statt des Blitzes einen Adler auf dem Wagenkasten, wie dies die Abbildung im Auktionskataloge von 1895, Taf. II, Nr. 7, auch zeigt. Auch das Exemplar des Denars Nr. 45 des königlichen Kabinets Berlin, aus der Sammlung Sandes stammend, hat den Adler, wie er sich auch auf dem Denar Babelon Nr. 46 findet (Taf. XIII, Nr. 14 und 15).

S. 584, Nr. 47. Scribonia.

Dies aus der Sammlung Bunbury citirte Exemplar stammt nach der Angabe des Auktionskataloges, S. 37, Nr. 422, aus der Sammlung

Pembroke, wo es Theil III, Taf. 93 abgebildet ist. Sein Verbleib nach dem Verkaufe der Sammlung Bunbury ist mir nicht bekannt.

S. 584, Nr. 48. Servilia.

Die Aufschrift dieses Unicums in Kopenhagen lautet nach dem mir vorliegenden Abdrucke der vortrefflich erhaltenen Münze FLORA PRIMVS, also nicht FLORAL etc., wie im Kataloge Ramus II, S. 98, Nr. 16, steht und hiernach von Cohen, S. XXXVI und Babelon angegeben ist. Die Abbildung bei Ramus, Taf. II, Nr. 32 ist richtig. Leider hat auch dieser Abdruck bei der Uebersendung gelitten, nach welchem ich auf Taf. XIII, Nr. 18 eine Abbildung gebe.

S. 585, Nr. 49. Sulpicia.

Abbildung und Beschreibung stimmen nicht überein. Auf ersterer steht AE CVR, während Letztere AED CVR angibt. AE ist richtig, wie der mir vorliegende Abdruck des im Britischen Museum befindlichen Originals ausweist. Taf. XIII, Nr. 17. Auch Cohen, S. XXXVI, Nr. 43 schreibt richtig AE

S. 585, Nr. 52. Tullia.

Dieser Denar befindet sich im königlichen Kabinet Berlin; er entstammt der Sammlung Sandes. Taf. XIII, Nr. 16. Ein zweites besitzt Herr Fr. Trau in Wien. Es ist dasselbe, welches 1885 auf der zweiten Dubletten-Auktion des Berliner Kabinets verkauft wurde. Vergl. Katalog Weyl Nr. 53, S. 12, Nr. 214.

Barbarische Nachprägungen.

Babelon II, S. 587 bis 591.

Die Zahl der barbarischen Nachahmungen römischer Denare der Republik, die Babelon im Texte vielfach erwähnt, auch auf S. 587 bis 591 nochmals zusammenhängend behandelt, liesse sich leicht vermehren. Babelon hebt dies auch auf S. 591 selbst hervor. Die Arbeit A. Neudeck's „Die Münzen der Quaden", Wiener Numism. Zeitschr. XII, 1880, S. 108—121, wo der Versuch gemacht wird, einen Theil dieser Nachprägungen bestimmten Quaden-Königen beizulegen, ist ihm aber unbekannt geblieben. Ich mache hier auch auf die Arbeit Dr. Fr. Kenner's „Der Münzfund von Simmering in Wien" Numism. Zeitschr. 27. Band 1895, S. 57 bis 86 aufmerksam, unter welchem unscheinbaren Titel eine höchst wichtige Abhandlung über die Barbarenmünzen gegeben wird.

Anlage 1.

Uebersicht

der vorstehend behandelten Münzen, geordnet nach der Reihenfolge bei Babelon.

Diese Uebersicht ist für den Benutzer dieses Buches von besonderer Wichtigkeit. Die alphabetische Anordnung der Familienmünzen bringt es mit sich, dass ein und dieselbe Münze bei Babelon nicht nur an einer Stelle, sondern öfters an zwei, auch wohl gar an drei Stellen besprochen wird. Bei meinen Nachträgen habe ich mich naturgemäss auf nur eine Stelle beschränkt und zwar fast ausschliesslich auf jene, wo Babelon die Abbildung der betreffenden Münze gibt. Hier in dieser Uebersicht dagegen sind alle Parallelstellen aufgenommen. Der Benutzer wolle daher, wenn er im Babelon irgend eine Münze aufschlägt, nicht nur im vorstehenden Texte dieser Nachträge nachsuchen, ob etwas zu der betreffenden Münze gesagt ist, sondern vor Allem zuerst in dieser Uebersicht nachsehen, die ihn sofort darüber aufklären wird, ob die gesuchte Münze überhaupt behandelt worden ist oder nicht.

Da ein Theil dieser Abhandlung im vorhergehenden Bd. XXVIII erschienen ist, wird durch die den Seitenzahlen vorgesetzten römischen Ziffern XXVIII und XXIX angegeben, auf welchen Band sich die Seitenzahl bezieht.

a) Band I.

	Band	Seite
S. 170. Antonia, Nr. 33	XXVIII	30
„ 170. „ „ 34	„	30
„ 171. „ „ 35	„	31
„ 172. „ „ 38	„	31
„ 172. „ „ 39	„	31
„ 172. „ „ 40	„	31
„ 172. „ „ 41	„	31
„ 173. „ „ 42	„	32
„ 174. „ „ 45—46	„	32
„ 175. „ „ 48	„	32
„ 175. „ „ 49	„	33
„ 176. „ „ 50—51	„	33
„ 176. „ „ 52	„	34
„ 177—178. Antonia, Nr. 55 und 56	„	34
„ 180. „ „ 63	„	35
„ 181. „ „ 64	„	35
„ 183. „ „ 68	„	35
„ 183—184. „ „ 69	„	36
„ 184. „ „ 70	„	37
„ 184. „ „ 71	„	37
„ 187. „ „ 77	„	38
„ 187. „ „ 78	„	38
„ 188. „ „ 80	„	38
„ 188—190. „ „ 81—85	„	39
„ 190—192. „ „ 86—90	„	40
„ 193. „ „ 91	„	42
„ 193. „ „ 92	„	43
„ 194. „ „ 93	„	35
„ 195. „ „ 94	„	43
„ 195. „ „ 95	„	44
„ 199—204. „ „ 101—145	„	44
„ 212. Aquillia, Nr. 1	„	45
„ 213. „ „ 2	„	45
„ 213—215. Aquillia, Nr. 3—4	„	45
„ 215. „ „ 5	„	46
„ 216. „ „ 7	„	46

	Band	Seite
S. 281. Caesia, Nr. 1	XXVIII	69
„ 283. Calidia, Nr. 2	„	65
„ 286. Calpurnia, Nr. 2	„	69
„ 286. „ „ 3	„	70
„ 288. „ „ 5	„	71
„ 290—292. Calpurnia, Nr. 6—12	„	71
„ 291. „ „ 10	„	72
„ 296. „ „ 13	„	75
„ 297. „ „ 17	„	75
„ 297. „ „ 19	„	76
„ 298. „ „ 21	„	76
„ 300. „ „ 24	„	77
„ 304—305. „ „ 31—35	„	39
„ 306. „ „ 36	„	77
„ 307. „ „ 39	„	77
„ 311. Caninia, Nr. 3	„	77
„ 312. „ „ 4	„	78
„ 314. Carisia, Nr. 1—4	„	78
„ 316. „ „ 8—9	„	79
„ 318. „ „ 14—16	„	79
„ 319. „ „ 18	„	79
„ 319. „ „ 19	„	79
„ 320. „ „ 22	„	80
„ 320. „ „ 23	„	80
„ 321—322. Carisia, Nr. 26—27	„	80
„ 325. Cassia, Nr. 1	„	80
„ 325. „ „ 2	„	81
„ 327. „ „ 4	„	82
„ 328. „ „ 5	„	82
„ 331. „ „ 9	„	83
„ 332—333. Cassia, Nr. 10	„	83
„ 334. „ „ 12	„	84
„ 337. „ „ 20—21	„	84
„ 338. „ „ 23—24	„	84
„ 341. Cipia, Nr. 1	„	85
„ 341—343. Cipia, Nr. 2—6	„	85

	Band	Seite
S. 408. Cornelia, Nr. 32—33	XXVIII	97
„ 409—410. „ „ 35—37	„	97
„ 410—411. „ „ 38—40	XXIX	11
„ 412. „ „ 45	XXVIII	99
„ 413. „ „ 46—47	XXIX	12
„ 415. „ „ 50	XXVIII	100
„ 415. „ „ 51	„	100
„ 416. „ „ 53	„	100
„ 418. „ „ 57	„	100
„ 421. „ „ 59	„	101
„ 423—424. „ „ 61—62	„	101
„ 425. „ „ 64	„	101
„ 426. „ „ 65	„	102
„ 426. „ „ 66—67	„	102
„ 426. „ „ 68	XXIX	25
„ 430. „ „ 78	XXVIII	152
„ 430. „ „ 79	„	160
„ 435. Cornuficia, Nr. 1—4	„	102
„ 438. Cossutia, Nr. 2	„	147
„ 441. Crepusia, Nr. 1	„	103
„ 443. Critonia, Nr. 1	„	119
„ 444. Cupiennia	„	103
„ 446. Curiatia, Nr. 1—2	„	105
„ 447—448. Curiatia, Nr. 7—9	„	106
„ 450. Curtia, „ 2	„	106
„ 450. „ „ 3—7	„	163
„ 453. Decimia, Nr. 1	„	107
„ 456—465. Domitia, Nr. 1—19	„	108
„ 460—461. „ „ 9—13	„	163
„ 466. „ „ 20	„	109
„ 467. „ „ 21	„	110
„ 467. „ „ 22 und 23	„	34
„ 468. Durmia, Nr. 1	„	110
„ 469. „ „ 3	„	110
„ 470. „ „ 6—7	„	111
„ 472. „ „ 11	„	112

b) Band II.

			Band	Seite
S. 45.	Julia,	Nr. 91	XXVIII	152
„ 45/46.	„	„ 92—93	„	152
„ 46.	„	„ 94	„	34
„ 46.	„	„ 95—96	„	33
„ 47/48.	„	„ 98—102	„	152
„ 49.	„	„ 104	„	153
„ 51.	„	„ 109	„	153
„ 51.	„	„ 111	„	154
„ 52.	„	„ 113	„	154
„ 53.	„	„ 117	„	154
„ 53.	„	„ 118	„	154
„ 54.	„	„ 120	„	154
„ 56.	„	„ 130	„	155
„ 57.	„	„ 132	„	156
„ 58.	„	„ 135	„	156
„ 58.	„	„ 137	„	157
„ 60.	„	„ 141	„	157
„ 61.	„	„ 146	„	158
„ 65.	„	„ 156	„	159
„ 65.	„	„ 157	„	159
„ 66.	„	„ 160	„	159
„ 66.	„	„ 161	„	160
„ 67.	„	„ 164	„	160
„ 68.	„	„ 166—168	„	79
„ 68.	„	„ 170	„	79
„ 68.	„	„ 171	„	79
„ 69.	„	„ 174	„	80
„ 69.	„	„ 175	„	80
„ 69.	„	„ 178—179	„	80
„ 70.	„	„ 183—184	„	45
„ 70.	„	„ 185	„	46
„ 70.	„	„ 187	„	46
„ 71.	„	„ 194	„	48
„ 71/72.	„	„ 195	„	48
„ 72.	„	„ 196	„	110
„ 72.	„	„ 197	„	110

			Band	Seite
S. 73.	Julia, Nr.	200—201	XXVIII	111
„ 73.	„ „	206	„	112
„ 74.	„ „	209 und 213	XXIX	30
„ 74.	„ „	210—212	„	34
„ 74.	„ „	214	„	34
„ 75.	„ „	215	„	34
„ 75.	„ „	216	„	35
„ 75.	„ „	218	„	35
„ 76.	„ „	221	„	35
„ 76.	„ „	223	„	36
„ 77.	„ „	230	XXVIII	77
„ 77.	„ „	231	„	78
„ 78.	„ „	234	„	160
„ 79.	„ „	236	XXIX	80
„ 79.	„ „	237	„	80
„ 79.	„ „	238	„	80
„ 80.	„ „	239	XXVIII	24
„ 80.	„ „	240	„	25
„ 81.	„ „	246	XXIX	4
„ 81—82.	Julia, Nr.	247 und 250	„	117
„ 82.	„ „	252—253	„	118
„ 83.	„ „	255—256	„	68
„ 83.	„ „	259	„	69
„ 84.	„ „	261—264	XXVIII	160
„ 85.	„ „	265	„	25
„ 85.	„ „	266	„	26
„ 85.	„ „	268	„	26
„ 85.	„ „	269	„	26
„ 86.	„ „	270	XXIX	21
„ 86.	„ „	271	„	21
„ 86.	„ „	272	„	21
„ 86.	„ „	273	„	21
„ 87.	„ „	275	„	22
„ 87.	„ „	278	„	102
„ 88.	„ „	280	XXVIII	14
„ 88.	„ „	281	„	14

	Band	Seite
S. 277—278. Oppia, Nr. 3—7	XXVIII	40
„ 278. „ „ 8	XXIX	28
„ 284. Papia, Nr. 3	„	29
„ 284—285. „ „ 6	„	29
„ 292. Petillia, Nr. 2	„	29
„ 295 u. 296. Petronia, Nr. 3 und 7	„	30
„ 295—296. „ „ 4—6	„	34
„ 297. „ „ 8	„	34
„ 297. „ „ 9	„	34
„ 297. „ „ 10	„	35
„ 298. Petronia, Nr. 12	„	35
„ 299. „ „ 15	„	35
„ 300. „ „ 17	„	36
„ 303. Pinaria, Nr. 2	„	37
„ 308. Plaetoria, Nr. 1	„	37
„ 312. „ „ 4	„	38
„ 315. „ „ 9	„	38
„ 315. „ „ 10	„	38
„ 320. Plautia, Nr. 4	„	39
„ 323. „ „ 12	„	40
„ 324. „ „ 13	„	40
„ 326. „ „ 14—15	„	40
„ 326. „ „ 16	„	41
„ 327. „ „ 17—18	XXVIII	77
„ 328—329. „ 20 und 22	XXIX	43
„ 331. Poblicia, Nr. 2—3	XXVIII	65
„ 331—333. „ 2—8	XXIX	43
„ 332. „ 4—5	XXVIII	66
„ 332—333. „ 6—8	„	70
„ 335. „ 10	XXIX	46
„ 336. Pompeia, Nr. 1	„	43
„ 342. „ „ 6	„	45
„ 344. „ „ 9	„	46
„ 345—346. Pompeia, Nr. 10—14	„	47
„ 350. „ „ 16—18	„	49
„ 351. „ „ 19	„	51

	Band	Seite
S. 425. Scribonia, Nr. 5	XXIX	70
„ 430. Sempronia, Nr. 1	„	70
„ 430. „ „ 2	„	70
„ 432. „ „ 9	„	71
„ 432/3. „ „ 10—11	„	71
„ 434. „ „ 15 fg.	XXVIII	37
„ 436. „ „ 21	XXIX	71
„ 439. Sepullia, Nr. 1	XXVIII	147
„ 439. „ „ 5	„	147
„ 440. „ „ 6—7	„	147
„ 440. „ „ 8	„	28
„ 441. „ „ 12	XXIX	72
„ 441. „ „ 13	„	72
„ 442. Sergia, Nr. 1	„	73
„ 444. Servilia, Nr. 1	„	73
„ 445. „ „ 2—4	„	73
„ 446. „ „ 5—7	„	74
„ 447/8. „ „ 9—11	„	74
„ 452. „ „ 15	„	75
„ 452. „ „ 16	XXVIII	167
„ 453. „ „ 22	„	167
„ 453. „ „ 23—24	„	167
„ 453. „ „ 26	„	168
„ 454. „ „ 31	„	121
„ 455. „ „ 37	„	168
„ 457. Sestia, Nr. 1—2	„	167
„ 457. „ „ 4	„	168
„ 459. Sicinia, Nr. 1	XXIX	75
„ 460. „ „ 5	„	76
„ 463—464. Sosia, Nr. 1—2	XXVIII	35
„ 464. „ „ 3	XXIX	76
„ 465. Spurilia, Nr. 1	„	76
„ 467. Statia, Nr. 1	„	78
„ 467. „ Kupfermünze	„	78
„ 471. Sulpicia, Nr. 2	„	79
„ 472. „ „ 4	„	79

	Band	Seite
S. 474. Sulpicia, Nr. 8	XXIX	80
„ 476. „ „ 11	„	80
„ 477. „ „ 12	„	80
„ 477. „ „ 13	„	80
„ 478. Tarquitia	XXVIII	21
„ 482. Terentia, Nr. 7	XXIX	81
„ 483. „ „ 10	„	81
„ 484—485. Terentia, Nr. 11—14	„	81
„ 487. „ „ 16—17	„	81
„ 487. „ „ 18	„	82
„ 488. Thoria	„	82
„ 491. Titia, Nr. 4	„	83
„ 492. „ „ 6	„	85
„ 492. „ „ 7	„	86
„ 493—495. Titinia, Nr. 1—6	„	86
„ 496. „ „ 8—9	„	87
„ 497—499. Titura, Nr. 1—5	„	88
„ 500. „ „ 7	„	89
„ 500. Trebania, Nr. 1	„	90
„ 504. Turillia, Nr. 2	„	91
„ 507. Valeria, Anm. 2	„	92
„ 514. „ Nr. 13	„	92
„ 519. „ „ 18—19	„	93
„ 520. „ „ 21	„	93
„ 521. „ „ 23	„	94
„ 523. „ „ 31	„	95
„ 526. Vargunteia, Nr. 4	„	96
„ 528. Ventidia	XXVIII	35
„ 535. Veturia, Nr. 2	XXIX	96
„ 538—540. Vibia, Nr. 1—5	„	97
„ 542—543. „ „ 10—12	„	98
„ 546. „ „ 20	„	100
„ 547. „ „ 21	„	100
„ 548. „ „ 25	„	102
„ 553. Vinicia, Nr. 4	„	102
„ 557. Vipsania, Nr. 2	XXVIII	155

Anlage 2.

Nachweisung

der im Texte gegebenen Abbildungen.

(Die Namen der betreffenden Sammlungen, in welchen die abgebildeten Münzen sich befinden, sind in Klammern eingeschlossen.)

Anlage 3.

Verzeichniss

der auf den Tafeln I—XIII abgebildeten Münzen nebst Nachweisung, wo dieselben im Texte behandelt sind.

(Die Namen der betreffenden Sammlungen, in welchen die abgebildeten Münzen sich befinden, sind in Klammern eingeschlossen.)

Tafel I.

Tafel V.

Tafel VIII.

Tafel IX.

		Band	Seite
250.	Triens des C. Serveilius M. f. (Bignami) . (Die Abbildung ist leider nicht so deutlich geworden, wie es erwünscht gewesen wäre.)	XXIX	73
251—252.	Denar des Q. Sicinius von abweichendem und gewöhnlichem Stempel (Wien) . . .	„	75
•253—254.	Kupfermünzen des C. Sosius (Bignami) . .	„	76
255—256.	Denare des Spurilius mit Victoria statt Diana, sowie X und XVI (Bignami)	„	77
257.	As des Sulpicius mit Palmzweig statt Aszeichen (Bignami)	„	79
258.	Denar des Platorinus (Gotha)	„	80
259.	Denar des Sulpicius mit den Schiffstrophäen (Gotha)	„	80
260.	Quadrans des VARO (Bignami)	„	81
261—262.	Denare des Thorius von verschiedenem Stempelschnitt (Haeberlin)	„	82
263.	Triens des Q. Titius (Bignami)	„	85
264.	Quadrans desselben (Bignami)	„	86
265.	Denar des Trebanius mit Stempelfehler (Neapel)	„	90
266.	Denar des Titurius mit der Tarpeia und A auf Hs. (Haeberlin)	„	88
267.	As des L. Titurius (Bahrfeldt)	„	89
268.	Zwitterdenar des Trebanius (Haeberlin) . .	„	90

Tafel XII.

		Band	Seite
269.	Quadrans mit C·V·C (Bignami)	„	92
270.	Denar des Messala (Haeberlin)	„	92
271.	Denar des Valerius mit nur einer Lanze (Haeb.)	„	92
272—274.	Denare des C. Vibius C. f. von abweichenden Stempeln (Bignami)	XXIX	97—98
275.	Denar des C. Pansa (Bahrfeldt)	XXIX	100
276.	Denar desselben (Wien)	„	98
277.	As des C. Vibi (Berlin)	„	99
278.	Denar des Vinicius (Mionnet'sche Paste) .	„	102
279.	Sesterz des C. Pansa (Brit. Museum) . . .	„	101

Anlage 4.

Verzeichniss

der Sammlungen, welche entweder durchgesehen sind, theilweise benutzt wurden oder doch einzelne Beiträge geliefert haben.

A. Oeffentliche Sammlungen.

1. Athen, königliches Münzkabinet.
2. Berlin, desgleichen.
3. Bologna, städtisches Münzkabinet Sammlung der Universität.
4. Braunschweig, herzogliches Museum.
5. Breslau, städtisches Museum.
6. Budapest, Nationalmuseum.
7. Cassel, königliches Museum.
8. Donaueschingen, fürstlich Fürstenberg'sches Münzkabinet.
9. Dresden, königliches Münzkabinet.
10. Florenz, königliches Münzkabinet, früher in der R. Galleria degli Uffizi.
11. Göttingen, Sammlung der Universität.
12. Gotha, herzogliches Münzkabinet.
13. s'Gravenhage, königliches Münzkabinet.
14. Hamburg, Kunsthalle.
15. Hannover, Kestner-Museum.
16. Karlsruhe in Baden, grossherzogliches Münzkabinet.
17. Kopenhagen, königliches Münzkabinet.
18. Leipzig, Sammlung der Universität.
19. Lissabon, Sammlung in der Nationalbibliothek.
20. London, Britisches Museum.
21. Moskau, Sammlung der Universität.
22. Mailand, königliches Münzkabinet (Brera).

23. München, königliches Münzkabinet.
24. Neapel, Münzkabinet im Nationalmuseum.
25. Paris, Münzkabinet in der Nationalbibliothek, darin die Sammlung Ailly.
26. St. Petersburg, Sammlung in der kaiserlichen Ermitage.
27. Rom, Münzkabinet im Vatican.
28. Rom, Museum Kircherianum.
29. Turin, Münzkabinet im königl. Alterthumsmuseum.
30. Wien, k. k. Münz- und Antikenkabinet.

B. Privatsammlungen.

1. Bachofen von Echt in Wien.
2. Bahrfeldt, Sammlung des Verfassers.
3. A. de Belfort in Paris.
4. Cav. G. Bignami in Rom.
5. Dr. W. Froehner in Paris.
6. Cav. Fr. Gnecchi in Mailand.
7. Dr. Haeberlin in Frankfurt am Main.
8. L. Hamburger in Frankfurt am Main.
9. Hauptmann C. Hollschek in Wien.
10. Dr. Imhoof-Blumer in Winterthur.
11. Geh. Rath v. Kaufmann in Berlin.
12. v. Melzer in Erlau.
13. R. Mowat in Paris.
14. Eug. Schott in Wien.
15. E. I. Seltmann in London.
16. Fr. Trau in Wien.
17. M. Vidal Quadras y Ramón in Barcelona.
18. O. Voetter in Wien.
19. Prinz Windisch-Graetz in Wien.

Von den nicht mehr bestehenden Sammlungen führe ich hier nur die wichtigsten auf, im Uebrigen muss ich auf den Text verweisen, wo man die genauen literarischen Angaben finden wird. Die Jahreszahl gibt das Jahr der Versteigerung an.

1. G. Riccio, 1868 in Paris.
2. Depoletti, 1882 in Rom.
3. Vic. de Ponton d'Amécourt, 1887 in Paris.
4. A. de Belfort, 1888 in Paris.
5. de Quelen, 1888 in Paris.
6. B. Borghesi, 1891 in Rom.
7. Bunbury, 1895 in London.
8. Montagu, 1896 London.

Anlage 5.

Verzeichniss

der Druckfehler und sonstigen Verbesserungen zu Babelon.

Auf eine Reihe von Druckfehlern in den Citaten Babelon's habe ich oben im Texte bereits mehrfach hingewiesen. Bei der Benutzung des Buches fand ich ferner noch eine Anzahl Druckfehler, die ich hier am Schlusse meiner Arbeit folgen lasse, als Ergänzung zu den von Babelon selbst im Bd. II, S. 595 gegebenen Rectifications. Vor Allem beziehen sie sich auf fehlerhafte Umrechnung der Jahre der Stadt in unsere Zeitrechnung. Ich stiess gelegentlich auf einige derartige Fehler und habe daraufhin zu Nutz und Frommen der Leser des Buches mich der Mühe unterzogen, sämmtliche Daten nachzurechnen. Das Ergebniss war allerdings verblüffend.

Band I.

S. XV, Z. 11 v. u. für 670 et 680 (av. J.-C.) lies 670 et 680 (84 et 74 av. J.-C.).

„ XX, „ 9 v. u. für 257 (496 av. J.-C.) lies 497 av. J. C.).

„ XXXVI, „ 23 v. o. für 710 (45 av. J.-C.) lies 710 (44 av. J. C.)

„ XLIII, „ 1 v. u. hier hätte nach Bd. II, S. 355, Nr. 31 doch auch S· hinzugefügt werden müssen, da Babelon die Münze für echt hält.

„ L, Z. 24 v. u. für CRↃ lies CRↃT

„ LI, „ 23 v. o. „ 620 à 640 (135—114) lies (134 etc.).

„ 53, „ 10 v. o. „ A lies A

„ 57, „ 3 v. o. „ 556 (189) lies (188).

„ 66, „ 7 v. o. „ C·SX lies C·SX

„ 66, „ 10 v. u. „ C· lies Q· Marcius Libo.

„ 68, „ 10 v. o. „ 615 (159) lies (139).

„ 74, „ 19 v. o. „ 664 et 672 (90 à 81) lies (82).

„ 78, „ 13 v. u. „ Cn. Cornelius Lentullus lies Lentulus.

„ 78, „ 5 v. u. „ 671 (84) lies (83).

„ 79, „ 6 v. o. für 762 à 674 (82 à 81) lies (80).

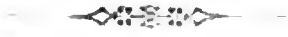
S. 82, Z. 2 v. u. steht die Klammer (unrichtig.
„ 83, „ 18 v. o. für Palicanus lies Palikanus.
„ 85, „ 3 v. o. „ 712 (**44**) lies (42).
„ 86, „ 18 v. o. auf laufende Nr. 411 folgt irrig Nr. 500.
„ 93, „ 6 v. u. für 838 (85) lies 839.
„ 121, „ 8 v. u. „ Aemelius lies Aemilius.
„ 125, „ 15 v. o. „ 702 (46) lies 708 (46).
„ 126, „ 8 v. o. „ 579 (**105**) lies (175).
„ 134, „ 1 v. o. „ parozonium lies parazonium.
„ 138, „ 10 v. u. „ 672—673 (82—87) lies (**81**).
„ 190, „ 12 v. o. „ entre 718 et 723 (**39** à **31**) lies (**36**).
„ 210, „ 11 v. o. „ 767 et 768 (**14** et **15**) lies (**13** et **14**).
„ 210, „ 13 v. o. „ 773 (**20**) lies (**19**).
„ 244, „ 1 v. u. „ 688 (**65**) lies (**66**).
„ 268, „ 2 v. o. „ 631 (**122**) lies (**123**).
„ 277, Ueberschrift lies Caecilia.
„ 277, Z. 9 v. u. für 702 (**62**) lies (**52**).
„ 299, „ 10 v. u. „ 693 (**64**) „ (**61**).
„ 304, „ 12 v. o. „ 712 (**45**) „ (**42**).
„ 304, „ 13 v. o. „ 71 lies 715.
„ 341, „ 1 v. o. „ 650 (**164**) lies (**104**).
„ 361, „ 12 v. u. „ 565 (89) „ (**189**).
„ 368, „ 11 v. o. „ 668 (94) „ 660.
„ 413, „ 7 v. u. „ 665 (59) „ 695.
„ 428, „ 11 v. o. lies zufolge II, S. 116, Nr. 40 für 0 gr., 8 gr.
„ 453, „ 9 v. o. „ 540 (**254**) „ (**214**).
„ 463, „ 9 v. o. „ 645—650 (109—**114**) lies **104**.
„ 481, „ 8 v. u. „ 630 (**123**) lies (**124**).
„ 484, „ 1 u. 2 v. o. für 451 (**302**) lies (**303**).
„ 512, „ 10 v. u. für 668 (**88**) lies (**86**).
„ 527, „ 7 v. o. „ 700 (**53**) „ (**54**).
„ 560, „ 13 v. o. die Münze des L. Cosconius steht S. 436 nicht 446.
„ 562, „ 9 v. o. die des M. Herennius S. 537 nicht 547.

Band II.

S. 10, Anm. 1 für Galand lies Caland.
„ 32, Z. 11 v. u. für 711 (**44**) lies (**43**).

S. 61, Z. 1 v. u. für LIBERTATSI lies — TIS.
„ 73, „ 7 v. u. „ papillon lies pavillon.
„ 87, „ 10 v. u. „ (Vinicia, 1) lies (Vinicia, 1 bis).
„ 107, „ 8 v. u. „ 552 (200) lies 552 (202).
„ 112, „ 13/4 v. o. für 666 (85) „ (88).
„ 175, „ 10 v. o. für 595 (189) „ (159).
„ 186, „ 7 v. o. „ 635 (109) „ (119).
„ 189, „ 2 v. o. „ 646 (110) „ (108).
„ 195, „ 7 v. o. „ 42 lies 24 bei der Beschreibung des Denars des L. Censor.
„ 213, „ 1 v. u. „ 679 (73) lies (75).
„ 215, „ 8 v. u. das C am Ende der Zeile ist überflüssig.
„ 235, „ 2 v. o. für 665 (90) lies 664 (90).
„ 252, „ 1 v. u. lies (Pompeia, 30) für 31.
„ 267, Anm. 1, Z. 1 für 552 lies 532.
„ 345, Z. 3 v. o. für Poblicia, 8 lies 10.
„ 355, „ 7 v. o. lies (Nasidia, 4) für 3.
„ 389, „ 18 v. o. „ 543 (201) lies (211).
„ 389, „ 21 v. o. „ 545 (199) „ (209).
„ 402, „ 7 v. u. der Denar des L. Roscius muss statt mit Nr. 1, mit Nr. 3 beziffert werden.
„ 417, „ 15/16 v. o. für 841 (88) lies (87).
„ 489, „ 10 v. o. für 718 (34) lies (36).
„ 509, „ 6 v. u. „ 656 (93) „ (98).
„ 524, „ 8 v. u. „ 100 lies 700.
„ 529, Ueberschrift für Ventidia lies Vergilia.
„ 569, Z. 6 v. o. für E. lies M. Bahrfeldt.
„ 595, „ 8 v. u. „ P. 79 lies 76.

Die Table alphabétique des matières principales im Band II, S. 605—669 habe ich nicht revidirt.



II.

Ein Goldmedaillon von Claudius II.

Von

Andreas Markl, k. u. k. Major.

(Hiezu Tafel I.)

Im December 1892 kam mir zur Kenntniss, dass sich im Besitze der Brüder Egger, Münzhändler in Wien, ein Goldmedaillon von Claudius II. befinde, welches dieselben angeblich aus dem Oriente erhalten hatten. Als Specialist der Münzen dieses Kaisers war es begreiflicher Weise für mich von höchstem Interesse dieses Medaillon zu besichtigen, wozu mir Herr Egger auch bereitwilligst Gelegenheit gab, mir aber durchaus nicht gestattete einen Abdruck des Medaillons zu nehmen.

Ich muss gestehen, dass mich der erste Anblick dieses Medaillons nicht so vollkommen befriedigte, wie dies dem Kenner bei unzweifelhaft echten Stücken zu widerfahren pflegt. Mag der Hauptgrund hiefür im Griffe oder in einzelnen kleineren Details gelegen haben, die mir weniger für die Münzstätte in Tarraco passten, wohin ich die Prägung des Medaillons nach der ganzen Mache verlegen musste, — jedenfalls aber war die Aufregung, welche mich bei Ansicht dieses aussergewöhnlichen Stückes erfasste, sowie die mir sehr ärgerliche Weigerung Herrn Egger's, mich einen Abdruck nehmen zu lassen, mitwirkend, mein ruhiges Urtheil in der Weise zu beeinflussen, dass ich die Prägung des Medaillons nicht in die Zeit des Claudius, sondern erst in jene des Constantius Chlorus verlegen zu sollen meinte, weil mir

dieser Zeit die Darstellung der Göttin im Reverse mit eigenthümlich gebogenen Knien besser zu entsprechen schien, als jener des Claudius, in welcher die Gottheiten in der Regel mit gestreckten Knien dargestellt sind.

Da Mr. Montagu, Vicepräsident der numismatischen Gesellschaft in London, mich gerade zu jener Zeit um meine Ansicht über den Aureus von Quintillus, welcher im Auktions-Katalog der Sammlung Quelen abgebildet ist, ersuchte, so benützte ich die Gelegenheit, um ihm von dem Auftauchen und meiner Besichtigung des Goldmedaillons Kenntnis zu geben, hütete mich aber, schon mit Rücksicht darauf, dass ich das Medaillon nur kurze Zeit in Händen gehabt und zu einer genaueren Untersuchung gar nicht gelangt war, ein Urtheil darüber abzugeben.

Einige Monate später erfuhr ich, dass sich das Medaillon in Händen des Herrn Consuls Weber im Hamburg befinde, welcher die Absicht habe, es für seine reichhaltige Sammlung zu erwerben. Da ich mit diesem Herrn schon früher in numismatischer Correspondenz gestanden, so schien mir jetzt der Augenblick gekommen, einen Siegelabdruck zu erhalten, um das Stück in meinem Specialkatalog beschreiben, zugleich aber auch eine nähere Prüfung desselben vornehmen zu können. Herr Weber entsprach meinem Wunsche freundlichst und erbat sich zugleich meine Ansicht über das Medaillon indem er unter Anderem wörtlich schrieb:

„........Uebrigens ist ja bei Beurtheilung von Münzen nicht allein der Typus, welcher imitirt werden kann, sondern auch die ganze Erscheinung und der Griff des Stückes von Bedeutung und dies entgeht selbstredend bei dem Abdruck.

Anderseits kann der Typus allerdings geprüft werden, so auch auf die Epigraphik und ich muss Ihnen aufrichtig gestehen, dass bezüglich der letzteren mir die Punktirung auf dem Medaillon, nämlich nicht nur hinter den Abkürzungen, sondern auch hinter ganzen Worten sehr auffällig ist, denn ich finde dergleichen in dieser Weise weder in jener, noch in früherer, noch selbst in späterer Zeit, sehe darin desshalb die grösste Klippe.

Auch auf Ihren mir gütigst durch Abdruck vorgelegten Medaillons, von denen ich das kleinere in wundervollem Exemplar fast identisch

besitze, befindet sich keine Punktirung, dagegen allerdings auf meinem Aureus Coh. II. Aufl. 208, indessen nur hinter der Abkürzung MP; wie auch wäre, abgesehen von den Punkten hinter den Abkürzungen auf dem Averse, die Punktirung hinter CONCORDIA·EXERCITVS· auf den Reverse zu erklären?

Es ist nicht zu leugnen, dass dies auf unkundige Fälschung deutet....... ."

Nun war ich endlich in der Lage, mir einen Gypsabguss anfertigen, und an der Hand meines reichen Münzmaterials eine eingehende Prüfung und Untersuchung dieses Medaillons vornehmen zu können, und theilte sodann Herrn Weber das Resultat meiner Untersuchung, welche zu Gunsten dieses Stückes sprach, im Auszuge mit.

Zu meiner nicht geringen Verwunderung bemerkte Herr Weber in seinem nächsten Schreiben, dass er den Widerspruch betreffs meiner Ansicht über das Medaillon in meinem letzten Briefe sich nicht enträthseln könne, da ich doch Herrn Montagu gegenüber dieses Stück für falsch erklärt hätte.

Ein entschuldigender Brief des Herrn Montagu, den ich hierüber interpellirte, klärte diese Angelegenheit dahin auf, er habe meine Mittheilung missverstanden oder vergessen und infolgedessen Herrn Weber irrig berichtet.

Immerhin wollte Herr Weber, was bei Erwerbung eines so theueren Stückes erklärlich ist, vollkommen sicher gehen und sandte dasselbe nach London, um es von einer eigens zu diesem Zwecke ausersehenen Commission, bestehend aus den Herren Head, Gruber, Wroth vom British Museum und Montagu, auf die Echtheit prüfen zu lassen.

Das von dieser Commission abgegebene Gutachten, welches mir Herr Weber im Februar laufenden Jahres mittheilte, lautet in deutscher Uebersetzung wörtlich:

Lodoner Gutachten über AV Medaillon Claudius II. vom 26. Juni 1893:

„Die Herren Head, Gruber, Worth vom British Museum und Mr. Montagu halten das Claudius-Medaillon für falsch."

Auszug aus einem Briefe des Mr. Montagu vom 24. Juni 1893:

„Wir stimmen alle überein und soweit es mich betrifft ohne den leisesten Zweifel, dass der Claudius eine Erfindung ist. Ich kann nie glauben, dass dieses Stück in römischer Zeit gezeichnet und geprägt ist.

Der Flan, das Metall, die Buchstabenfolge (nicht so sehr), aber der allgemeine Styl und besonders die elenden Details der Büste und des Kopfes, die unregelmässige Zeichnung und allgemeines Verständniss (des Verfertigers) sprechen alle gegen dieses Stück. Ich rathe Ihnen es unbedingt nicht zu kaufen.

Major Markl scheint seine Meinung auf die Form der Schrift zu basiren, welche der beste Theil der Fälschung ist, aber das Werk als Ganzes und der modus operandi sind für einen Alterthumsforscher von viel grösserer Wichtigkeit und ich bin sicher, dass, so geschickt auch die Manipulation sein mag, — das Resultat niemanden der in der antiken Wissenschaft bewandert ist, irreführen kann."

Es unterliegt keinem Zweifel, dass man als Münzsammler bei dem heutigen Stande der Technik gegen Fälschung von Münzen nicht vorsichtig und mistrauisch genug sein kann, namentlich wenn es sich um ein so hervorragendes Stück handelt, wie dieses Goldmedaillon.

Weit entfernt meine allgemeinen numismatischen Kenntnisse und Erfahrungen mit jenen der oben erwähnten Herren in London, die zu den gewiegtesten Kennern zählen, messen zu wollen, handelt es sich doch in diesem speciellen Falle um eine Münze meiner Specialität, welchem Fache ich seit 28 Jahren meine vollste Aufmerksamkeit, mein ganzes Studium zugewendet und in welchem ich Erfahrungen gesammelt habe, die mir gerade in diesem Falle bei Prüfung des Medaillons ganz merkwürdige Aufklärung geben.

Alle bisher bekannt gewordenen Medaillons von Claudius II. — wenn auch nur aus Bronze — gehören der Münzstätte Rom an. Eine Fälschung solcher Medaillen an der Hand von Originalmedaillen, wird immer leicht zu constatiren sein.

Viel schwieriger ist eine Prüfung auf die Echtheit, wenn es sich, wie im vorliegenden Falle, um ein Stück aus einer anderen Münzstätte handelt, deren Prägecharakteristik wesentlich von der in Rom üblichen, verschieden und aus welcher uns bisher kein Medaillon bekannt geworden ist, welches bei der Prüfung des vorliegenden Goldmedaillons zur Vergleichung dienen könnte.

Wenn ich mich trotz des schwerwiegenden Ausspruches der Commisson in London dennoch daran wage, meiner, mit diesem Gutachten nicht übereinstimmenden Ansicht, — welche auf die minutiöseste Prüfung rücksichtlich des Charakters der in der Münzstätte in Tarraco geprägten Münzen basirt ist, — hier Raum zu geben, so geschieht dies nur um zu zeigen, welche grosse Wichtigkeit dem Specialstudium von Münzen beizulegen ist, da es in Zweifelfällen gerade bei so aussergewöhnlichen Stücken den Ausschlag für die unbedingt richtige Beurtheilung zu geben im Stande ist.

Nachstehend die Beschreibung dieses Medaillons:

Av. ·IMP·C·M AVREL·CLAVDIVS·P·F·AVG· Brustbild von der rechten Seite mit Lorbeerkranz und reichverziertem Panzer. Auf der Brust sieht man den Kaiser von rechts zu Pferde mit erhobener rechten Hand, eine fliehende Reiterschar (?) verfolgend. Man könnte das verschwommene Bild auch für einen Zeuskopf halten.

Rv. ·CONCORD | IA·EX | ERCITVS· Stehende Concordia von vorne, den Kopf zu ihrer Linken gewendet, hält aufrecht in jeder Hand ein Vexillum mit einem Adler darauf, welche die Köpfe zu einander wenden.

AV 23·2 Gramm, 37 Millimeter. — Abbild. 1 auf Taf. I.

Ich schreite nun zur Begründung meiner Zutheilung dieses Medaillons zur Münzstätte in Tarraco, werde anschliessend jene Merkmale hervorheben, welche die Echtheit des Stückes beweisen sollen und endlich auch jener kleinen Abweichungen gedenken, welche mir schon bei der ersten Besichtigung aufgefallen sind, die sich jedoch erklären lassen.

Sowohl die kleine zierliche Schrift der Kopfseite mit dem regelrechten M in dem Worte IMP, als auch die Zeichnung des Kopfes mit dem etwas spitzen Kinn entsprechen auf den ersten Blick der Darstellung des Kaiserbildes auf jenen Antoninianen, welche der Münzstätte in Tarraco angehören, die Kopfumschrift IMP CLAVDIVS P F AVG führen und mit P, S oder T im Abschnitte signirt sind.

Die wulstartig dargestellten Haare, welche vom Hinterhaupte nicht nach abwärts, sondern nach vorne gestrichen sind, kann man genau ebenso auf Goldmünzen dieser Münzstätte, und zwar auf dem

Aureus: VICTORIA AVG, stehende Victoria zwischen zwei Gefangenen, Coh. 15, Paris, London, St. Florian, Mr. Montagu, und: VICTORIA AVG $\frac{|}{S}$ nach rechts eilende Victoria mit Kranz und Palmzweig, Coh. unbekannt, Kabinet Wien (Taf. I, Abbild. 2), antreffen; gerade auf letzterer Münze, welche das belorbeerte Brustbild von der linken Seite mit Panzer und geschultertem Speer zeigt, ist der reichverzierte Panzer in so ähnlicher Form mit jenem auf dem Medaillon dargestellt, dass man sich nahezu versucht fühlt, in der Arbeit dieses Aureus und des Goldmedaillons die gleiche Hand zu erkennen.

Selbstverständlich konnten die kleineren Details, welche selbst auf dem Medaillon kaum deutlich zu erkennen sind, auf dem Aureus nur durch kleine Punkte markirt werden.

Der letzterwähnte Aureus, sowie die Antoniniane dieses Reversstempels gehören dem Ende der zweiten Emission [1]), der Revers CONCORDIA EXERCITVS des Goldmedaillons, welcher auf den Antoninianen in der Kürzung CONCO EXER lautet, der dritten (letzten) Emission von Tarraco an.

Dass die Concordia auf dem Medaillon mit zwei Feldzeichen, auf den Antoninianen hingegen mit Feldzeichen und Füllhorn dargestellt ist, dürfte wohl ebensowenig angefochten werden, wie die gekürzte Umschrift CONCO EXER.

Doch finden wir schon unter Claudius' Bruder, Quintillus, den Antoninian mit CONCORD EXER und mit der Concordia, die zwei Feldzeichen hält, gerade wie auf dem Goldmedaillon; es ist daher immerhin noch fraglich, ob dieser Stempel nicht schon unter Claudius bestanden hat, wenn auch noch keine solche Münze auf uns gekommen ist.

Ist es nicht ein auffallend übereinstimmendes Zusammentreffen, dass mit Rücksicht auf die durchwegs kurze Dauer der letzten Emissionen, der Kaiser in derselben Münzstätte beinahe gleichzeitig auf dem Goldmedaillon und auf diesem Aureus in scheinbar ganz gleichen Panzer dargestellt ist?

---

[1]) Siehe meinen Aufsatz: „Die Reichsmünztätten unter der Regierung Claudius II. und ihre Emissionen" im XVI. Bande der Wiener Numismatischen Zeitschrift, Jahrg. 1884.

Mr. Montagu berührt in seinem obcitirten Gutachten die elenden Details der Büste auf dem Medaillon. Ich weiss nicht ob sich dies auf den, an der linken Schulter befindlichen, eigenthümlich geformten, flügelartigen Ansatz des Panzers bezieht, oder auf die Reiterschaar, welche man sich wirklich combiniren muss. Sollte aber der flügelartige Ansatz gemeint sein, so findet sich solcher auf seinem eigenen Aureus PAX PVBLICA, die sitzende Pax von der linken Seite, Coh. unbekannt (Taf. I, Abbild. 3), in wesentlich undeutlicherer Darstellung vor, und trifft man denselben nicht selten, in etwas abweichender Form auf Münzen des Aurelianus an.

Auch dieser Aureus, welcher gleichfalls der letzten Emission der Münzstätte Siscia [2]) angehört, zeigt den Panzer in sehr ähnlicher Form, wie auf den beiden erwähnten Goldstücken, so dass man vermuthen könnte, Claudius habe wirklich einen Panzer von solcher Form und Ausschmückung getragen.

Es ist begreiflich, dass die eigenthümliche Anwendung von Punkten in der Umschrift des Medaillons, namentlich jene vor Beginn der Umschrift und nach ausgeschriebenen Worten, in den Augen des Herrn Weber das grösste Bedenken erregte.

Von allen Münzstätten, welche unter Claudius prägten, war jene zu Tarraco die einzige, in welcher, wenn auch nur ausnahmsweise, die Punktirung in der Umschrift der Münzen erscheint.

Man findet daselbst:

1. den Punkt nach dem Worte CLAVDIVS· auf dem Aureus:
   CONCOR EXEC Coh. 3, Kabinet Wien;
   PAX EXERC Coh. 10, Kabinet Wien, London, Berlin, Mr. Quelen, dann auf meinen Antoninianen:
   FELIC TENPO sic! PAX AVG, PAX EXERC, SALVS AVG, SPES PVBLICA und VICTORIA AVG
2. den Punkt im Revers nach ausgeschriebenen Worten auf dem Aureus:
   VICTORIA·AVG Coh. 14, Kabinet Wien, Stuttgart, dann auf meinen Antoninianen:
   VICTORIA·AVG in vier Varietäten der Schrifttheilung;

[2]) In diese Emission gehören die mit P, S, T oder Q im Abschnitt signirten Antoniniane mit sitzenden Figuren.

3. endlich den Punkt zu Beginn der Kopfumschrift ·IMP·CLAVDIVS P·F·AVG auf den Moyenbronzen:

MARTI PACIFERO Coh. 128, Markl, vormarls Herpin[3]) (Taf. I, Abbild. 4);

VICTORIA AVG Victoria zwischen zwei Gefangenen; Coh. unbekannt, Kabinet Berlin, vormals Capit. Sandes'sche Sammlung (Taf. I, Abbild. 5).

Die Kopfseiten dieser beiden Moyenbronzen sind stempelgleich und ergänzen sich wechselseitig.

Solche Punktirungen kommen aber auch auf Münzen anderer Kaiser vor; so besitzt das Museum Francisco Carolinum in Linz derlei Antoniniane von Postumus mit den Reversen:

HERC DEVSONIENSIS Coh. 44.

LAETITIA AVG Coh. 83 und

SALVS PROVINCIARVM Coh. 168,

dann von Probus:

PIAETAS sic! AVG |C Coh. 369,

auf welchen der Punkt nach dem vollständigen Kaisernamen, ferner einen Antonian von Postumus VIRTVS EQVIT | T Coh. 195[4]), auf welchen der Punkt im Revers nach dem Worte VIRTVS vorkommt.

Auch Mr. de Witte hat in seinem Werke „Empereurs des Gaules" mehrfache Grossbronzen und Antoniniane mit solcher Anwendung von Punkten in der Kopfumschrift abgebildet. Dass solche, im Allgemeinen nicht häufig vorkommende Punkte, namentlich auf den Antoninianen, ihrer Kleinheit wegen leichter übersehen werden.

In der That aber hat die Einstellung von Punkten am Anfange oder Ende einer Umschrift oder zwischen vollausgeschriebenen Worten nichts Auffallendes an sich, ist vielmehr völlig im Einklang mit den Regeln der antiken Epigraphik. In dieser ist, wie Tausende von Steininschriften zeigen, der Punkt nicht, wie in moderner Zeit, ein Zeichen der Abkürzung eines Wortes, sondern durchaus nur ein

---

3) Auch Wien und London, doch nicht in so scharfer Erhaltung um die Punkte constatiren zu können; zweifellos sind die Kopfstempel dieser beiden Moyenbronzen stempelgleich mit meiner Münze.

4) Münzstätte Tarraco. Siehe meinen vorerwähnten Aufsatz: „Die Reichsmünzstätten etc."

Trennungszeichen enge an einander stehender Worte, mögen sie vollausgeschrieben oder nur mit einigen Anfangsbuchstaben oder gar nur mit einzelnen Siglen angedeutet sein. Auch als Füllsel tritt in der alten Zeit der Punkt auf, um grössere Zwischenäume am Anfange oder am Ende einer Umschrift auszufüllen; in dieser Anwendung vertritt er ein kleines, den Raum füllendes Ornament.

Aber gerade das an und für sich soltene Vorkommen solcher Punkte in den Umschriften der Claudiusmünzen dürfte bei der im Allgemeinen schlechten Prägung derselben und ihrer Unscheinbarkeit, selbst dem ernstesten Sammler bisher entgangen — somit unbekannt gewesen sein.

Ein Fälscher musste sich sonach geradezu hüten, so markante Zeichen, wie die Punkte in der Reversumschrift des Medaillons, anzubringen, weil sie auf Münzen von Claudius zu ungewohnt und auffällig, am ehesten Anstoss erregen und sein Fabrikat verdächtigen konnten.

Die Herren, welche die Londoner Commission bildeten, haben die Einstellung der Punkte auf dem Goldmedaillon nicht beanständet, und doch hatten diese Punkte Herrn Weber gegen dessen Echtheit misstrauisch gemacht, worauf ich ihm durch den Hinweis auf das Vorkommen solcher Punkte auf Claudiusmünzen erwies, dass dieser Umstand nicht als Beweis einer Fälschung angesehen werden dürfe.

Aus dem Vorangeführten zeigt sich somit, dass die gesammte Charakteristik, wie sie in der Münzstätte in Tarraco bei der Münzprägung beobachtet wurde, auch auf dem Goldmedaillon in allen Details vollständig angewendet vorkommt.

Ich gehe jetzt auf jene kleinen Abweichungen über, welche mich bei der ersten Besichtigung des Medaillons als ungewohnt überraschten. Vor allem das Nomen „AVREL" in der Kopfumschrift, welches in dieser Kürzung bisher unbekannt, immer nur als „AVR" auf den Münzen erscheint, weiters die etwas schiefere, vom Radius abweichende Stellung des P·F· ebenda, endlich die grössere, im Verhältniss zur Höhe etwas zu magere Schrift des Reverses.

Vielleicht fielen nur mir, der ich als Specialist an die strenge Einhaltung der Charakteristik, welche die Münzen jeder Münzstätte aufweisen, gewohnt bin, diese kleinen Abweichungen, deren die Londoner Commission keine Erwähnung that, auf: sie haben mich

schon beim ersten Anblick des Medaillons befremdet, sind aber gleichwohl bei ruhiger Erwägung ganz gut erklärlich.

Jede Münzstätte erhielt, wie aus meinem mehrerwähnten Aufsatze über die Reichsmünzstätten unter Claudius hervorgeht, ihre ganz bestimmten Directiven über die Art und Weise, wie sie zu prägen hatte. Hiernach waren jeder Münzstätte sowohl die Umschriften, als auch die Darstellungen und Münzsiglen für das zu prägende Geld so genau vorgeschrieben, dass sich nicht eine Münze von Claudius vorfindet, welche, in zwei verschiedenen Münzstätten geprägt, selbst bei gleicher Kopf- und Reversumschrift und bei gleicher Darstellung, sich nicht durch ein charakteristisches Merkmal unterscheidet und dadurch die Münzstätte kennzeichnet, aus welcher sie hervorgegangen ist.

Es war daher auch logischer Weise gar nicht anders zu erwarten, als dass sich die Kopfumschrift auf einem der Münzstätte in Tarraco angehörigen Medaillon in irgend einer Weise — hier also durch Aufführung des Praenomens und Nomens — von jener auf den römischen Medaillons gebräuchlichen, unterscheidet.

Was hingegen die etwas schiefere Stellung des P·F·, sowie die grössere, nicht so ausdrucksvolle Schrift im Revers betrifft, so dürfte sich diese leicht dadurch erlären, dass durch die Münzarbeiter, welche stets nur die kleinen Stempel zu den Antoninianen zu arbeiten gewohnt und daher weniger darin geschult waren, grosse Stempel zu schneiden, die Charakteristik der Schrift eine kleine Einbusse erlitt.

Wenn schon alle hier aufgeführten Beobachtungen zusammengefasst, im Wiederspruch zu dem Londoner Gutachten, auf die Echtheit des Goldmedaillons hinweisen, so drängt sich weiters die Frage auf, wie ein Fälscher alle diese markanten Merkmale, welche die Charakteristik der spanischen Münzstätte bilden, wissen konnte, um sie auf seinem Erzeugnisse zu verwerthen, da sie doch nur das Ergebniss meiner eigenen langjährigen Forschung bilden und mit Ausnahme der allgemeinen Charakteristik in der Prägung jeder einzelnen Münzstätte, noch nicht publicirt worden sind.

Wenn ein Fälscher dieses Medaillon improvisiren wollte, so musste ihm unbedingt ein Aureus oder Antonian der dritten

Emission aus Tarraco als Vorbild gedient haben, um so vollkommen übereinstimmend und der Charakteristik entsprechend, das Kaiserbild, die Schrift und den Revers anfertigen zu können. Wie kam er aber dazu, die Punktirung in der Kopfumschrift vorzunehmen, welche wohl in der ersten und zweiten Emission dieser Münzstätte sporadisch stattfand, dagegen in der dritten Emission, welcher das als Vorlage dienende Goldstück angehörte, nicht mehr vorkommt?

Sollte es nur Zufall gewesen sein, der ihn geleitet hat, nach dem Worte CLAVDIVS den trennenden Punkt[5]) anzubringen, wie ein solcher zeitweise auf den Antoninianen von Tarraco angetroffen wird, und kann man es ebenfalls einem Zufall zuschreiben, dass er dem Kaiserbilde die nur auf den beiden Aurei, welche dem Fälscher wohl sicher nicht als Vorlage gedient haben, vorkommende sonderbare Tragart der Haare und auch so wulstartig wie auf diesen, nachbildete, und sollte er nur zufällig dem Panzer auf dem Goldmedaillon dieselbe Form und Ausschmückung gegeben haben, welche dieses Rüstungsstück auf dem Aureus des Münzkabinets in Wien zeigt?

Welchen Zufall endlich müsste man es nennen, dass der Fälscher die Anordnung der Punkte in der Kopfumschrift gerade in der Weise ersonnen haben sollte, wie man sie speciell nur auf dem höchst seltenen und einzig bekannten Kopfstempel der beiden Moyenbronzen aus Tarraco antrifft, auf welchem sogar noch vor Beginn der Kopfumschrift ein Punkt angebracht ist, — ja, dass er sich damit noch nicht begnügte, sondern auch im Reverse nach dem Worte CONCORDIA· den Punkt anwendete?

Ich glaube kaum, dass es einen Numismatiker geben wird, welcher alle vorangeführten, mit der Charakteristik der Münzprägung in Tarraco im vollsten Einklange stehenden Erscheinungen auf dem Goldmedaillon, einem Zufalle zuschreiben wollen wird, daher sich als Schlussresultat herausstellt, dass dieses Medaillon in seiner gesammten Auffassung von Styl, Brustbild, Zeichnung, Schrift etc. undenkbar das Product einer Erfindung

---

[5]) Der Punkt ist etwas tiefer als die anderen, nur schwach sichtbar; es hat also den Anschein, dass er auch hier beabsichtigt war.

sein könne, sondern vielmehr in allen Theilen streng antik und der für die Münzprägung in Tarraco bestandenen Charakteristik vollkommen entsprechend ausgeführt ist.

Ich habe noch zu wenig Goldmedaillons in Händen gehabt, um mir aus der blossen Ansicht eines solchen, und aus dem Griffe, ein Urthel hierüber anzumassen. Ich muss es daher gewiegteren Kennern überlassen, zu beurtheilen, ob das Stück geprägt oder eventuell doch gegossen ist, da sich das Gutachten der Herren in London über diesen, nun geradezu wichtigsten Punkt nicht ausgesprochen hat. Wird es als geprägt erkannt, so dürfte nach dem von mir gebrachten Nachweise, kein Zweifel mehr bestehen, dass es antik und echt ist. Ergibt sich hingegen, dass es gegossen wurde, dann existirt das echte Medaillon erst recht, — möglicher Weise nur in Bronze, — denn man ersieht genau im Averse an dem I des Wortes IMP und dem vorangehenden Punkte, sowie im Reverse an den Buchstaben CON eine kleine Stempelrutschung, somit den Beweis, das die Gussform von einem geprägten und sonach antiken Stücke abgenommen worden ist.

Linz, im November 1897.



III.

Beiträge zur frühbyzantinischen Numismatik.

Von

Josef Wilhelm Kubitschek.

Das Nil-Land nimmt wie in anderen Dingen so auch in der antiken und in der byzantinischen Numismatik eine Sonderstellung ein. Während die kaiserliche Regierung sonst, um von den ersten Decennien abzusehen, dem griechischen Osten Localwährungen verstattete, dabei aber die Superiorität des Reichsgedankens und des Reichsgeldes so wahrte, dass sie jene nur als Theilstücke des römischen Denars zuliess und amtlich und wahrscheinlich nicht etwa bloss bei grösseren Summen auch in den östlichen Provinzen Geldbeträge bloss in Reichsdenaren ausdrückte, hat sie in Aegypten überhaupt darauf verzichtet, die Rechnung nach Reichsgeld obligat zu machen und die ägyptische Localmünze ihr bloss als Scheidemünze unterzuordnen. Amtliche Urkunden und Publicationen, so z. B. auch der vor mehr als Jahresfrist publicirte Zolltarif von Koptos aus Domitians Zeit [1]), rechnen nach ägyptischen Drachmen und nicht nach römischen Denaren. Das ist wohl auch mit eine Ursache, dass wir trotz der häufigen Erwähnungen von Preisen und Geldsummen noch heute kein directes und deutliches Zeugniss für die Relation zwischen dem Denar und der ägyptischen Drachme besitzen und diese nur vermuthungsweise auf einen Vierteldenar, also auf einen Sesterz

---

1) Vom Jahre 90, abgedruckt z. B. revue archéol. 1896 XXIX 407 n. 130.

ansetzen. Die übliche Courantsorte war das Tetradrachmon mit rund nur etwa 25 Procent Feingehalt an Silber. Aus dem Papyrus des britischen Museums, dessen Rückseite uns die aristotelische „Staatsverfassung der Athener" gerettet hat, erkennen wir, dass in flavischer Zeit das silberhältige Grossstück nicht mit 24, sondern mit 28 oder auch mit 29 Obolen der Kupferrechnung eingewechselt wurde. Also schon damals war das Gefüge der Abstufung der Münzsorten gelockert, schon damals war die Entwerthung des ägyptischen Geldes im Gange; seit wann, wissen wir nicht. Das war eine Bewegung, die um so weiter führen musste, als ja auch die Basis, auf die aller Wahrscheinlichkeit nach das ägyptische Geld zu Beginn der Kaiserzeit gestellt worden war, der römische Denar, seit Nero den Weg nach abwärts, ins Boden- und Wesenlose angetreten hatte. Unter Gallienus und Aurelianus hörte in den letzten Griechenstädten, denen das Münzrecht noch gestattet war, oder die noch davon Gebrauch zu machen in der Lage waren, das Prägen von Localcourant auf, selbst in der grossen Weltstadt am Orontes; nur das Reichsgeld sollte fortan gelten. Bloss Alexandria machte immer noch eine Ausnahme. Seine charakteristischen, dicken und knopfähnlichen Kupferstücke, welche wohl die degenerirten Ausläufer der Billontetradrachmen sind [2]), werden noch bis in das 12. Jahr Diocletians fortgesetzt. Damals wurde die Prägung des ägyptischen Provinzialgeldes mit griechischer Legende eingestellt, und dem Münzhause Alexandria wurden die nämlichen lateinsprachigen Stempelmuster (hier mit ALE) vorgeschrieben, aus denen in den anderen Reichsdiöcesen das staatliche Geld geprägt wurde. Die Erhebung eines einheimischen Usurpators im nämlichen Jahre führte wohl nochmals für kurze Zeit zur Prägung nach altem Muster und in griechischer Sprache zurück; aber der Aufstand wurde verhältnissmässig rasch niedergeschlagen, und die Reaction stellte auch in der Münze sofort den jüngsten legitimen Zustand wieder her: den Reichstypus mit lateinischer Legende.

---

[2]) Wie freilich mit der Einförmigkeit der späteren Prägung die Mannigfaltigkeit der bis in die späteren Decennien des dritten Jahrhunderts rechnungsmässig gezählten Drachmen und Obolen sich verträgt, weiss ich vorläufig nicht zu sagen. Selbst Didrachmen dürften nicht gefehlt haben; s. unter den von Grenfell veröffentlichten Papyri n. 50 aus dem Jahre 260.

Mit dieser Neuerung oder Uniformirung sind aber allem Anscheine nach nicht auch die im übrigen Reiche üblichen Namen nach Aegypten verpflanzt worden, sondern es blieb zunächst das Talent noch weiterhin die grosse Einheit: wenn man das Wort „gross" hier überhaupt in Anwendung bringen darf. Aus dieser Zeit stammen Verrechnungen mit merkwürdigen Preisangaben: ein Pfund (fast ein Drittel Kilogramm) Fleisch, wahrscheinlich Rind- oder Schaffleisch, kostet 4 Talente 2000 Drachmen, ein Huhn 5 Talente; im diocletianischen Edict vom Jahre 301 war für ein Pfund Schweinefleisch ein Maximalpreis von 12, für Rind-, Ziegen- oder Hammelfleisch von 8 Denaren, für ein Paar Hühner ein Preis von 60 Denaren gestattet worden, so dass, wenn nicht in den nächsten 20 bis 30 Jahren die Höchstpreise des Edictes — in Gold gemessen — im Marktverkehre sehr stark überschritten wurden, was zu glauben schwer hielte, die Entwertung der alten Provinzwährung das Talent, das heisst die Summe von 6000 ägyptischen Drachmen, bis zum Werthgehalte von etwa 2 bis 6 Kreuzern herabgeführt hat. Professor Wessely hat übrigens vor kurzem aus dem Wiener Papyrus n. 1574 für diese Zeit die Gleichung von einem Solidus mit 183 Talenten constatirt, wie er im ersten Bande des Corpus papyrorum Raineri (1895) p. 60, vorläufig noch ohne jedes Detail und ohne Anführung des Textes, erwähnt.

Nach einiger Zeit hörte man dann auch auf, das Scheidegeld (κέρμα) nach Talenten zu rechnen und man griff, warum wissen wir nicht, zu einer grösseren Einheit, zu Myriaden von Drachmen. Hier begegnen uns Fälle wie im Berliner Papyrus n. 2566 (Aeg. Urk. 307), wo von drei Viertel Solidus (3·41 Gramm Gold, etwa fünf Gulden ö. W.) noch ein Betrag (Disagio) von 225 Myriaden in Abzug gebracht wird.

Es ist noch nicht an der Zeit, die Gleichung dieser Myriaden mit dem Kleinkupfer des Reichsgeldes wieder zu suchen. Nach dem 5. Jahrhundert sind allem Anschein nach auch diese Myriaden κέρματος dem verdienten Schicksale verfallen und gänzlich aus dem Geldverkehr verschwunden.

Von da an sind die Geldsummen, die in den ägyptischen Papyri begegnen, so ziemlich ausschliesslich nach dem Goldsolidus (4·5479 Gramm) und Karaten desselben berechnet; da das Karat (κεράτιον)

als $^{1}/_{24}$ des Solidus nur 0·1895 Gramm wog, konnte es nicht in Gold als Münze dargestellt werden, und einzelne überschiessende Karate mussten, wenn ihre Zahlung in Münze vollzogen werden sollte, durch Silber oder Kupfer dargestellt werden. Das war nun damals in Aegypten Usus sogut wie im übrigen Reiche. Nur dass sich am Nil auch hier wieder alles in eigenartiger Weise ausgestaltete, wenn auch freilich diese Ausnahmen nur zum Theile in rechtsgiltiger Form entstanden.

I.

Curstreibereien am Solidus.

Seit dem 6. Jahrhunderte (eine genauere Datirung scheint vorläufig nicht möglich zu sein) taucht in den aegyptischen Papyrusurkunden eine neue Art der Angabe von Goldwerthen auf, die noch nicht genügend aufgeklärt worden ist. Es wird die Münzsorte zum Theil ähnlich wie in der alten umständlichen Weise bezeichnet, als Einheit ἁπλοῦν, als echt und gangbar, δόκιμον, als mit dem Bildniss des Kaisers geprägt, δεσποτικόν, als gemessen nach dem für das Gold gesetzlich bestimmten Gewichtssatze, τῷ χρυσοχοϊκῷ σταθμῷ, oder den amtlich ausgestellten Gewichten, ζυγῷ Ἑρμουπόλεως, oder dem beim Empfänger befindlichen oder vorausgesetzten, höflicherweise als correct gedachten Gewichtssatze, τῷ σῷ σταθμῷ, zugleich aber auch als mit einem Disagio behaftet. Dieses Disagio wechselt, ist aber im Ganzen in steigender Tendenz zu verfolgen. Die mir bekannten Fälle dieser Art [3]) von Bezeichnung stelle ich in Folgendem zusammen:

---

[3]) Ich wünschte sehr, dass es mir möglich geworden sei, Vollständigkeit in der Anführung der publicirten Papyri zu erreichen. Allein mit bestem Willen liess sich aus den Wiener und anderen mir leichter zugänglichen öffentlichen Bibliotheken nicht die Literatur, namentlich in den älteren Werken vereinigen; ja, ich hätte beispielsweise nicht einmal die von Brunet de Presle und Letronne verfasste Ausgabe der in den Notices et Extraits XVIII facsimilirten Papyri, da sie in Wien und Graz sonst fehlt oder fehlte, zu Gesichte bekommen, wenn nicht Professor Wessely die Güte gehabt hätte, mir von seinem Exemplar Kenntniss zu geben und es mir zur Verfügung zu stellen.

Disagio von 2 Karaten:

Nummer	Zeit der Ausfertigung der Urkunde	Ort der Ausfertigung	Bezeichnung der Geldsumme und der Münzsorte
1	Sixth century	Apollinopolis	Χρυσοῦ νομισμάτιον ἓν παρὰ κεράτια δύο τῷ σῷ σταθμῷ, 'γί(νεται) χρ. ϑ α π. κερ. β, noch zweimal in derselben Urkunde ebenso und einmal als τοῦ αὐτοῦ ἑνὸς νομισματίου genannt: Bodleianus Gr. c. 32 (Grenfell and Hunt n. 89).
2			siehe unter Nr. 13.

Disagio von $2^1/_4$ Karaten:

Nummer	Zeit der Ausfertigung der Urkunde	Ort der Ausfertigung	Bezeichnung der Geldsumme und der Münzsorte
3	7./8. Jahrh.		Χρυσίου νομισμάτιον ἓν παρὰ κερ. βd, χρ. ϑ α π. κερ. βd: Berlin 6900 (Aeg. Urk. n. 29, dazu S. 353).

Disagio von $2^{11}/_{24}$ Karaten:

Nummer	Zeit der Ausfertigung der Urkunde	Ort der Ausfertigung	Bezeichnung der Geldsumme und der Münzsorte
4	Sixth century	Apollinopolis	Χρυσοῦ κεφαλαίῳ νομισμάτια δεσποτικὰ ἁπλᾶ δόκιμα τὸν ἀριθμὸν ἓξ παρὰ κεράτια δέκα τέσσαρα ἥμισυ τέταρτον τῷ σῷ σταθμῷ, γί. χρ. ϑ ϛ π. κ. ιδ Ld, in derselben Urkunde noch einmal so und einmal als τῶν πρ[ογ]ε[γ]ραμ[μ]ένων bezeichnet: Bodl. Gr. c. 33. (Grenfell and Hunt n. 90).

Disagio von 3 Karaten:

Nummer	Zeit der Ausfertigung der Urkunde	Ort der Ausfertigung	Bezeichnung der Geldsumme und der Münzsorte
5	V. or VI. cent.	Hermopolis?	Χρυσοῦ κεφαλαίου νομισμάτια δεσποτικὰ δόκιμα ἁπλᾶ ἕξ, ἕκαστον παρὰ κεράτια τρία τῷ χρυσοχοικῷ σταθμῷ, γί. χρ. ϑ ϛ, π. κερ. ιη χρ.: Bodleianus c. 35 (Grenfell n. 59).
6	saec. VI		Χρυσίου νομισμάτια δύο, ἕκαστον παρὰ κεράτια τρία, γί. χρ. ϑ β π. κ. ϛ, ζυγ(ῷ)... (Wessely, Wiener Studien V 307 II, der ζυγ(ια) liest).
7	592	This	Χρυσοῦ νομισμάτια δεσποτικὰ ἁπλᾶ δόκιμα τρεία, ἕκαστον παρὰ κεράτια [?τρ]ία, ε[ὔ]σταθμα? u. s. f.: Paris 21bis (ebenda 308, III).

Disagio von 5 Karaten:

Nummer	Zeit der Ausfertigung der Urkunde	Ort der Ausfertigung	Bezeichnung der Geldsumme und der Münzsorte
8			Χρυσίου νομισμάτια δύο, ἕκαστον παρὰ κεράτια πέντε, χρ. ϑ β ἕκαστ. π. κε. ε. (ebd. 307, I).

Disagio von 6 Karaten:

Nummer	Zeit der Ausfertigung der Urkunde	Ort der Ausfertigung	Bezeichnung der Geldsumme und der Münzsorte
9	about 561 n. Chr.		Χρυσοῦ νομισμάτιον ἓν παρὰ κερ. ἕξ: Bodleianus d 38 (Grenfell n. 58).
10	602 n. Chr.	Hermupolis	Χρυσοῦ νομισμάτ[ια π]έντε παρὰ κεράτια ἓξ ἕκαστον, ζυγῷ Ἑρμουπόλεως, γί. χρ. ϑ ε π. κερ. λ und noch dreimal ebenso oder ähnlich (Grenfell and Hunt n. 87).
11	sixth century		νομίσματα δύο παρὰ δώδεκα, γί. ϑ β π. ιβ und τῶν δύο π(αρὰ) δώδεκα (ebenda n. 98).

Disagio von 7 Karaten:

Nummer	Zeit der Ausfertigung der Urkunde	Ort der Ausfertigung	Bezeichnung der Geldsumme und der Münzsorte
12	553 n. Chr.	Arsinoe	[χρυσ]οῦ νομισμάτιον ἓν παρὰ κεράτια ἑπτά, χρ. ν̊ α π. κερ. ζ, ζυγῷ ....: Berlin 2560 (Aeg. Urkunden n. 364).
13	aus dem Anfange des 6. Jahrh.		ν̊ γ π. κα (also: 3×7=21) ν̊ ιβ π. πδ (12×7=84) ν̊ γ π. κα (3×7=21) ν̊ δ π. κη (4×7=28) u. s. f. im Ganzen 23 Posten, denen aus verschiedenen Eingängen 8 vollkommen gleichlautende Posten ν̊ ε π. ι (also 5 × 2 = 10) folgen (Wessely W. St. V 308 fg.).
14 a	7./8. Jahrh.		χρυσίου νόμισμα ἥμισυ παρὰ κε. τρεία ἥμισυ. χρυ. ν̊ L κ. γ L: Berlin 6913 (Aeg. Urkunden n. 173) =
14 b	7./8. Jahrh.		χρυσίου νόμισμ. ἥμισυ παρὰ κε. τρεία ἥμισυ, χρ. ν̊ L π. γ L: Berlin 6912 (ebd. n. 47 und S. 354).

Disagio von 7½ Karaten:

Nummer	Zeit der Ausfertigung der Urkunde	Ort der Ausfertigung	Bezeichnung der Geldsumme und der Münzsorte
15	byz. Zeit		χρυσίο(υ) νομισμάτια δύο παρὰ κερ. δέκ[α π]έντε ἥμισυ, χρ. ν̊ β π. κερ. ιε κεφαλαίο(υ): Berlin 2575 (ebd. 363).

Disagio von 7¾ Karaten.

Nummer	Zeit der Ausfertigung der Urkunde	Ort der Ausfertigung	Bezeichnung der Geldsumme und der Münzsorte
16	603 n. Chr.	Arsinoe	χρυσίου νομισμάτιον ἓν παρὰ κεράτα ἑπτὰ ἥμισυ τέταρτο(ν), χρ. ν̊ α π. κερ. ζ L d κεφαλαίο(υ): Berlin 2572 (ebd. 365):

Nummer	Zeit der Ausfertigung der Urkunde	Ort der Ausfertigung	Bezeichnung der Geldsumme und der Münzsorte
17	586 n. Chr.	Arsinoe	χρυσίου νομισμάτια ἓξ παρὰ κεράτια τεσσαράκοντα ἓξ ἥμισυ, χρ. ῦ ς π. κερ. μ ε L: Berlin 2559 (ebd. 303);
18	592 n. Chr.	Arsinoe	χρυσίου νομισμάτιον ἓν παρὰ κερ. ἑπτὰ ἥμισυ τέταρτον, χρυ. ῦ α π. ζ L d κεφαλαίου ὄν: Paris (Wessely W. St. IX 251);
19	625? n. Chr.	Arsinoe	χρυσίου νομισμάτιον ἓν παρὰ κερ. ἑπτὰ ἥμισυ τέταρτον, χρ. ῦ α (π.) κερ. ζ L d: Wien (Wessely Prolegomena p. 57. 58).

Disagio von 8 Karaten:

20	Saec. 6/7		χρυσίου νόμ. ἓν παρὰ κερ. ὀκτώ, χρ. νο α π. κερ. η (Wessely W. St. V 310, VI).

Eine Nachprüfung verlangt die nicht in das obige Verzeichniss aufgenommene Erwähnung:

	606 n. Chr.	This	χρυσοῦ νομισμάτιον ἓν παρά κερ. ἥμισυ ζύγῳ φόλλω(ν), γί. χρυ. ῦ α π. s Berlin (Wessely W. St. VII 124. 129).
	613 n. Chr.	This	χρυσοῦ νομίσμ(ατος) τρίτον πα. . . τέταρτον ζυγῷ φόλλω(ν ??).

Endlich schliesst sich als Analogon an:

21	byz. Zeit		χρυσίου νομισμάτιον ἥμισυ τέταρτον, ὡς νομιτεύεται, δίχα κέρματος μυριάδων διακοσίων εἴκοσι πέντε . . . . η . . ., χρ. ῦ L d ὡς ν., δ. κερ. μ̄ σκε: Berlin 2566 (Aeg. Urkunden 307).

Auf diese Gruppe folgt zeitlich eine Anzahl von Urkunden, in denen die Goldstücke nicht zusammen mit einem Disagio genannt werden, sondern als Vielfache von Karaten „alexandrinischen“ Masses auftreten; später sind es meist 23 Karate, z. B. Berlin 2245 (Aeg. Urkunden 367: „wohl aus arabischer Zeit“ von Arsinoe) χρυσίου νομίσματα πέντε ὄβρυζα ἕκαστον ἀπὸ κερατίων εἴκοσι τριῶν Ἀλεξανδρείας, χρ. ϑ ε ὀβρυζ. ἕκαστ. ἀπ (κ.) κγ Ἀλ., früher aber auch bloss 21, z. B. Wessely Wr. Stud. IX 251 (615 n. Chr., aus Arsinoe) χρυσ. νόμ. ἓν ὡς ν(ομιτεύεται), χρ. ϑ α ὡς ν κεφαλαίον ὄν und weiterhin als χρ. ϑ α ἔχ(ον) κερ. κα bezeichnet, oder 20²/₃ K., vergl. Wessely Wr. Stud. VII 130 = Facsimile der Palaeographical Society series II t. 24 (608 n. Chr., aus Panopolis) χρυσο(ῦ) νομισματίο(υ) δίμοιρον ἔχον κεράτια δέκα πέντε ἥμισυ ζυγῷ Ἀλεξανδρείας, γί. χρ. ϑ ω ἔχ. [κ. ιε]L. Solche Solidi mit bloss 23 K. oder 21 K. oder 20²/₃ K., wie sie nicht gar so selten in Wirklichkeit etwa unter dem Normalgewicht ausgebracht worden waren, konnten ganz correct als νομίσματα παρὰ κερ. ἕν, bzw. παρὰ κερ. τρία und παρὰ κερ. τρία Ld bezeichnet werden. Dieser Vergleich kommt aber den in der obigen Liste angeführten Beispielen nicht genug zu Gute, da sie nur unter der Annahme so verstanden werden könnten, dass die Solidi gleichmässig immer weniger vollwichtig und schliesslich mit nur zwei Drittel des Normalgewichtes ausgebracht worden seien, eine Annahme, der der thatsächliche Befund directen Widerspruch entgegensetzt.

Die Erklärung muss also in anderen oder vielmehr auch noch in anderen Gründen als dem Mindergewicht gesucht werden. Wessely, der sich, so viel ich sehe, allein mit der Frage beschäftigt und mit reichem Aufwand an Kenntnissen und Scharfsinn ihre Lösung zu finden gesucht hat, erklärt Wr. Stud. V 311, diese seltsame Erscheinung aus der Verschiebung des Wertverhältnisses von Gold und Silber zu einander. Er will in dem mit παρά eingeleiteten Zusatze das Goldagio erkennen, und nimmt an, dass ein als νόμισμα ἓν παρὰ κεράτια τρία bezeichnetes Goldstück nicht mit 24 Silberkaraten (Siliquen), sondern mit 27 eingewechselt wurde, oder, was das nämliche sei, dass der Empfänger drei Siliquen auf jedes Goldstück zurückzahlen musste. Dieses Agio sei verschieden hoch, bei älteren Prägungen schon deshalb niedriger gewählt worden, weil sie im Umlauf an Metallsubstanz verloren hätten; darum seien in n. 13 die übrigen Solidi mit dem

Agio von 7 Karaten, die zuletzt angeführten als ἀνασπασθέντα bloss mit 2 Karaten aufgezählt.

Dieser Erklärung vermag ich nicht beizupflichten, einmal schon desshalb, weil die Wendung mit παρά, die doch sicher eine Subtraction andeutet, durch jene Interpretation in ihr Gegentheil, in eine Addition, verwandelt wird. Ferner bin ich auch gar nicht mit Wesselys Vorgehen einverstanden, der die schlechthin ohne Angabe des Metalls erwähnten Karate aus den Urkunden des 6. bis 8. Jahrhunderts ins Silber weisen will (V 311. VII 138). Die enge Verbindung, in der die νομίσματα und die κεράτια erscheinen, würde nur dann jene allein dem Gold, diese dem Silber zuweisen, wenn nicht ausdrücklich die νομίσματα als golden bezeichnet, sondern diese Qualität als selbstverständlich betrachtet würde.

Es ist allerdings wohl möglich, dass sich in unseren Papyrussammlungen einige der obigen Liste gleichzeitige Urkunden befinden, in welchen kleine Beträge nach Ganzen und Theilen von Karaten berechnet werden, die in den üblichen gemünzten Goldstücken sich gar nicht darstellen liessen. Ich kann dies nicht als mehr denn wahrscheinlich ansetzen, da leider viele der Geschäftsstücke mit Angaben von Geldsummen zum Theil durch die Ungunst der Ueberlieferung, zum Theil auch weil sie keine genaue und vollständige Datirung erheischten oder erhielten, lediglich auf Grund ihres paläographischen Charakters eingeschätzt werden können. Aber wenigstens noch in das Ende dieser Zeit gehören ausdrückliche Belege dafür, dass auch sehr kleine Beträge, die in Goldmünze zu zahlen nicht möglich war, auf den Goldfuss gestellt wurden; in einer Urkunde aus Panopolis vom 31. October 608 wird die Miethe berechnet auf χρυσοῦ κεράτ(ια) τέσσερα, ὡς νομ(ιτεύεται) = 0·758 Gramm Gold. Wr. Stud. VII 136; in einem Contracte aus This vom 3. Juni 616 (?) wird die Zahlung von χρυσοῦ κεράτια δεκάτρεια erwähnt, Paris 21; das meines Wissens nächste datirte Stück, das nur nach Goldkaraten rechnet, ist Berlin 2565 (Aeg. Urkunden 312[2] vom Jahre 658: χρυσοῦ κεράτια...

Was bedeutet also ein Goldstück παρὰ ...κεράτια? Wessely denkt wie gesagt nicht an ein Disagio des Goldstückes, sondern an ein Agio desselben, indem er das νόμισμα als golden, das κεράτιον als sein gesetzliches Aequivalent im Silber ansieht. Theoretisch, meint er, wäre ein Solidus mit 24 Silberkaraten geglichen worden. Fiel aber

das Silber etwas im Werthe, so wäre es nöthig gewesen, die Zahl der Silberkarate, mit denen das Goldstück gewechselt werden sollte, zu erhöhen; also sei ein Goldstück παρὰ drei Karate als Aequivalent von 27 Silberkaraten angesehen worden; „es wäre ferners auch denkbar, fügt er hinzu, dass der Einnehmende auf jedes erhaltene Goldstück drei Karate aufzahle; doch dies kommt eben auf die Erklärung mit dem Agio hinaus".

Gegen diese Argumentation bitte ich ausser dem bereits angedeuteten Grunde, dass alle Keratia, auch die ohne Angabe des Metalls genannten, vom Goldfusse zu verstehen seien, auch zwei andere Erwägungen zu berücksichtigen, welche sich auf das augenfällige Zurücktreten des Silbers in der byzantinischen Münze stützen.

Im Jahre 397 (cod. Theod. XIII 2, 1) wurde amtlich ein Pfund Silber fünf Goldstücken gleichgestellt, also zwischen beiden Werthmetallen das Verhältniss 1:14²/₅ festgesetzt. Galt dieses Verhältniss ungefähr noch nach 500, so hätte ein Goldkeration im Gewichte von 0·19 Gramm sein Aequivalent in einer Silbermünze von 2·74 Gramm finden müssen. Nun sind die Siliquen, über deren Auffassung die Werthzahl CN keinen Zweifel verstattet, oft nicht viel mehr als ein Gramm schwer; sie können also lediglich Zeichengeld, Scheidemünze, nicht Werthgeld [4]) dargestellt haben. Begann das Publicum einmal ihren Curs mit Rücksicht auf das Sinken des Silberpreises im Welthandel herabzudrücken, so hätte diese Bewegung in kürzester Zeit bis zur Tarifirung mit dem wahren Metallwerth geführt. Auch hätte ein Geldverkehr, wie ihn Wessely voraussetzt, eine einigermassen reiche Prägung in Silber zur Voraussetzung; und gerade dem Silber ist auch in der Prägung des 5. und 6. Jahrhunderts nur ein ganz bescheidener Raum gewährt, was übrigens gerade der Erhaltung des Silbergeldes als bequemer Scheidemünze zustatten kam.

Und damit bin ich zu dem für mich schwersten Bedenken gelangt. Wenn der Byzantiner, oder sagen wir genauer: der byzantinische Aegypter, wirklich, wie Wessely glaubt, dem sinkenden Marktpreise des Silbers durch den Zuschlag einiger Karate über den nominellen Werth des Solidus gerecht zu werden suchte, so hätten 24 Karate, also die nominelle Einheit, nicht einen goldenen, sondern einen

---

4) Vergl. besonders Seeck Z. f. N. XVII 67 fg.

silbernen Solidus dargestellt; mit anderen Worten, wir müssten hierin ein Zeugniss für die Silberwährung sehen und die sicherste Grundlage der byzantinischen Numismatik einfach preisgeben.

Am grellsten tritt dieser Widerspruch gegen unsere Basis dort entgegen, wo Wessely in sonst sehr scharfsinniger Erörterung den 13. Papyrus der oben angeführten Reihe für seine Auffassung zu verwenden sucht. Er verweist darauf, dass die Goldmünzen der früheren Regierungen gegenüber denen der jeweiligen Regenten nicht leicht anders als mit Cursverlust genommen wurden: einen Usus, gegen den bekanntlich die Kaiser wiederholt die schärfsten Strafen androhten (z. B. cod. Just. XI 11). Natürlich seien solche Goldstücke mit geringerem Agio als die des regierenden Kaisers genommen worden. Daher erklärt es sich, dass in jenem Papyrus die Zahl der Karate, welche mit den Goldstücken verbunden seien, zunächst je sieben betrug, in dem mit [ἀν]ασπασθέντος eingeleiten Anhange aber nur je zwei. Das Verständniss des letztgenannten Terminus sucht er aus einem anderen Papyrus zu gewinnen, von dem er Prolegomena S. 46 nur die Worte Γεροντίου λιντιφ(ίκου) χρ. ν ἀνασπ. ι mittheilt, ohne indes eine präsisere Deutung anzudeuten; ich vermag nicht zu erkennen, ob er etwa eher „verrufen“ oder „vernutzt“ als Erklärung von ἀνασπασθέν verlangt. Nach Wessely gilt hier ein Solidus des regierenden Kaisers (er setzt den Papyrus noch in den Anfang des 6. Jahrhunderts, nach meinem Dafürhalten etwas zu früh) 31 Keratia, einer mit dem Bildnisse eines verstorbenen Kaisers 26 Keratia, also immer noch mehr als 24 Keratia, das durch den Solidus nominell gegebene Aequivalent. Nun wage ich nicht, den wortkargen Papyrus n. 13 vollständig zu interpretiren, zumal ich ihn auch nicht gesehen habe und keine ausreichende Beschreibung desselben kenne, und ich erkläre ausdrücklich, dass es mir sehr leid thut, ihn nicht für meine weitere Darstellung verwerthen zu können. Aber ich glaube dessen vollkommen sicher zu sein, dass Wesselys Interpretation der Wendung mit παρά nicht zum vollen Verständniss der Geldverhältnisse in jenem Papyrus führt.

Für meinen eigenen Erklärungsversuch erlaube auch ich mir auf das Edict XI des Kaisers Justinianus I. vom Jahre 559 zu verweisen, das ja in allen Darstellungen der Münzverhältnisse Aegyptens jener Zeit citirt wird. Es richtet sich mit harten Strafdrohungen gegen ein

frauduloses Verfahren (κακούργημα), das hauptsächlich in Alexandria, weniger im übrigen Aegypten geübt werde und schwere geschäftliche Störungen hervorgerufen habe. Auch sei diese Praxis nicht durch langes Herkommen eingebürgert, sondern erst vor kurzem (ὀλίγῳ πρόσω pr., ἐκ νεωτέρων χρόνων 3) aufgekommen, und der Kaiser hofft noch, dass es möglich sei, das Land von dieser schweren und befleckenden „Heimsuchung" (ζημία) zu befreien. Die Schuldigen sind die Functionäre der Aich- und Wageämter, die ζυγοστάται, und der Münze, die χρυσῶνες. Was ihnen vorgeworfen wird, ist der „sogenannte Feingehalt" (τὴν παρ Αἰγυπτίοις λεγομένην ὄβρυζαν), oder vielmehr, dass sie für diesen Feingehalt sich besonders bezahlen lassen; es sei so weit gekommen, dass sie bei einem Pfunde Goldes (= 72 Solidi) sich mit 9 Solidi schadlos halten: ὡς ἐννέα χρυσοῦς ἐφ' ἑκάστῃ παρέχεσθαι λίτρᾳ. Mommsen erklärt diese Worte (R. M. 780) so, dass jene Beamten „für neue Goldstücke mit vollem Feingehalt (χρυσίον ὄβρυζον) starkes Agio nahmen, mitunter nur 63 derselben auf das Pfund Barrengoldes wiedergaben", und dieser Auffassung haben sich andere angeschlossen. Ich glaube, mit Unrecht. Denn von einem Gegensatze neuer und älterer Goldstücke ist im ganzen Edict keine Rede, und wenn auch die kaiserliche Verordnung in ihrem geschraubten Stile gerade nicht besonders verständlich im Detail erscheint, so ist doch deutlich zu erkennen, dass es sich lediglich um die Frage nach dem Gehalt der Goldmünze überhaupt handle, und dass der Solidus dem Barren oder dem Gewichte Feingoldes, das ja allerdings eigentlich in dem Solidus seinen genauen Ausdruck finden sollte, entgegengestellt wird. Ich glaube, dass eine unbefangene Uebersetzung der zuletzt angeführten Worte des Edictes lauten muss: für ein jedes Pfund Feingold (um ein Pfund Feingold zu erhalten), werden 9 Solidi gezahlt; also ein Agio von 12½ Procent wird gefordert, und man bezahlt einen Barren Feingold im Gewichte von einem Pfunde (von vollen 72 Solidi) mit 81 gemünzten Goldstücken.

Da seit der Neuordnung des Münzwesens im 4. Jahrhunderte der Solidus im Verkehr nach Massgabe seines Gewichtes genommen werden sollte, ist es klar, dass bei abgenutzten oder von vornherein nicht vollwichtigen Stücken ein entsprechender Abzug üblich und erlaubt war. Ging man in dem Zweifel über den Werth des Goldstückes noch weiter, indem man zufällige oder absichtliche Verun-

reinigung des Werthmetalls voraussetzen zu sollen meinte, so musste der Abzug grösser werden. Nur unter der Annahme, dass dieser Zweifel an dem Feingehalt geäussert und rechnungsmässig ausgedrückt wurde, ist ja überhaupt der passive Widerstand gegen die Goldstücke der verflossenen Regierungen — den Münzen des gerade herrschenden Kaisers mit solchem Misstrauen zu begegnen war gefährlich — und die wiederholten Verordnungen zu Gunsten jener Goldstücke begreiflich. Nun mag in Aegypten der Cursverlust auch die Münzen Justinians erfasst haben, und man zog, wo Zahlungen auf bestimmte Gewichte Goldes lauteten, nicht bloss etwas für das etwaige Manco an Gewicht, sondern auch für die, sei es mit Recht, sei es ungebührlicher Weise vorausgesetzte Legierung ab. Verlangte man, um bei den Zahlen des justinianischen Edictes zu bleiben, für ein Pfund Barrengold 81 Solidi, so lief das Goldstück mit einem Verlust von $^{9}/_{72}$ seines nominellen Werthes, das ist mit einem Verluste von drei Karaten; ein solcher Solidus kann im correcten Griechisch als ἓν νόμισμα παρὰ τρία κεράτια bezeichnet werden. Und so bin ich wieder bei der Erklärung jenes Terminus angelangt. Wurde das gemünzte Gold geringer bewerthet als reines Barrengold, so ist es auch erklärlich, dass der Gesetzgeber vorschreibt, dass die Beamten, so oft sie (einen Barren) abstempeln sollten, nur so viel (τοσοῦτον μόνον) darauf schreiben dürften, wie viel Gewicht thatsächlich das zur Abstemplung gelangende (Barren-)Gold besitze [5]); der Kaiser erlaubt also den Beamten nicht, die Annahme einer Legirung der kaiserlichen Goldmünze ihren Aichmarken und ihren Berechnungen zu Grunde zu legen.

Dass Justinian die ὄβρυζα seiner Goldstücke zu berechnen verbot, ist natürlich noch kein Beweis dafür, dass dieses „frevelhaft ausgeheckte“ Treiben wirklich hiermit abgestellt worden ist. Auch mächtigere Regierungen als die Justinians haben vergeblich durch Verfügungen und durch Strafen den Niedergang ihres Geldwesens

---

[5]) § 2 ἐπειδὴ δὲ κεφάλαιον τοῦ κακουργήματος οἵ τε ζυγοστάται καὶ οἱ χρυσῶνες τυγχάνουσιν, ἐπετρέψαμεν τῷ νῦν ἐκείνας ἔχοντι τὰς ἀρχὰς ὑπὸ τὴν προσήκουσαν αὐτοὺς ἀσφάλειαν καταστήσασθαι, ὡς δι' ἀπολύτου χαράγματος ὑπουργήσωσι τοῖς συναλλάγμασι, καὶ εἴ γε καὶ σφραγίσαι δέοι ποτέ, τοσοῦτον ἐπιγράψωσι μόνον, ὅσον ταῖς ἀληθείαις ἐστὶν ὁ τοῦ ταῖς σφραγῖσιν ἐμβληθέντος χρυσίου σταθμός, οὐ δυναμένους πλέον τοῦ ταῖς ἀληθείαις ἐμβεβλημένου σταθμοῦ ταῖς σφραγῖσιν ἐγγράφειν κατὰ τοῦτο δὴ τὸ κακῶς ἄχρι τοῦδε πολιτευσάμενον.

aufzuhalten gesucht; durch Bitten und Befehlen, durch Drohen und Ermahnen lässt sich die Misère des Münzwesens nicht beheben, am allerwenigsten in einem Staatswesen, das die langwierigsten und furchtbarsten Geldkrisen erlebt hatte, die die Geschichte des classischen Alterthums kennt.

Das Disagio ist ein allgemeines, es bezieht sich auf alle dem Anscheine nach gute und nicht zu vernutzte Exemplare; daher wechseln in derselben Urkunde die Ausdrücke ἓν νόμισμα und ἓν νόμισμα παρὰ ...κεράτια als Synonyma, daher erscheint in jeder Urkunde eine und dieselbe Bezeichnung des Disagios für jedes Stück der Summe, auf die sich das Rechtsinstrument bezieht (ἕκαστον παρὰ...κεράτια) und keine Differenzirung der einzelnen Solidi. Daher erklärt sich auch das langsame Anwachsen des Disagios nach Zeit und Ort; — nach Zeit, wie die oben mitgetheilte Liste zeigt, in die sich ungezwungen das Disagio von drei Karaten des Edictes vom Jahre 559 einreiht, und vielleicht auch nach Ort, denn die verschiedene Höhe der Ansätze aus verschiedenen Städten und ungefähr der gleichen Zeit wird sich, glaube ich, wenn mehr Zeugnisse vorliegen werden, bequem so erklären lassen, dass der Solidus in Arsinoe anders als in Panopolis oder in Hermupolis tarifirt wurde, wie ja auch heute in den westlichen Gegenden Kleinasiens und in Syrien von einem grösseren Marktplatze zum nächsten die Tarifirung der gleichen Geldsorten variirt.

Mit der Ansicht, die ich hier vorgetragen habe, dass in Aegypten der Solidus unter seinen Wert gedrückt wurde, denke ich nicht so ketzerisch von den römischen Regierungsorganen, als es zunächst den Anschein hat. Denn die Regierungscentrale hat die Dinge eine Zeit lang auch nicht wesentlich anders getrieben, und dass sie nun ähnliches ihren Beamten auf eigene Faust zu thun wehrt, ist ja zwar ganz vernünftig und staatsklug, aber es berührt immerhin eigenthümlich, dass die Sache da unanständig und ruchlos zu werden anfängt, wo ein solches Treiben nicht ihm selbst den Vortheil einbringt. Und freilich ist es ein Anderes, ob die Centrale ihren Beamten eine derartige Rechnungsart aufträgt, oder ob diese eigenmächtig sie anwenden und ausgestalten.

Allerdings liegt diese Geschichte noch gut um ein Jahrhundert zurück. Denn Constantinus der Grosse hat im Jahre 325

(cod. Theod. XII 7, 1) decretirt, dass bei Zahlungen an den Staat der vollwichtige Münzsolidus von vier Scrupeln oder ein gleiches Gewicht von Barrengeld nicht nach seinem Werthe genommen werden sollte, sondern dass erst 7 (statt 6) Solidi auf die Unze gehen sollten. Seeck hat meines Erachtens richtig in der Zeitschrift für Num. XVII 1890, 55 ff. als ein Residuum dieser Verfügung angesehen, dass die Goldwäscher noch im Jahre 367 (cod. Theod. X 19, 4 und cod. Just. XI 7, 2) *ob metallicum canonem, in quo propria consuetudo retinenda est,* 14 Unzen auf das Pfund zahlen sollten [6]), während doch gleichzeitig für die öffentlichen Zahlungen die ursprüngliche und correcte Theilung des Pfundes in 72 Solidi neu vorgeschrieben wurde (cod. Theod. XII 6, 13, 1 = cod. Just. X 72, 5) und die ausdrückliche Werthbezeichnung der Solidi mit der (allerdings sehr fragwürdigen) Marke OB seit dieser Zeit auftrete; auch mag er recht haben, wenn er annimmt, dass bei Symmachus rel. XIII 2 das in Rom vom Senat im Jahre 385 für ein Goldgeschenk gebrauchte Pfund *(urbanis ponderibus, id est trutinae largioris examine)* jenes Constantinische von 14 Unzen oder 84 Solidi sei. Es kommt dann aber auf das Nämliche heraus, ob 7 Münzsolidi auf die Unze Goldes gerechnet werden, oder ob ein jeder Münzsolidus als hinter der dem Steuerträger anfoctroyirten Norm zurückbleibt; der Münzsolidus war damals um ein Sechstel geringer als der Steuersolidus: er war, wenn man letzteren als die Einheit ansah, gleichfalls ἓν νομισμάτιον παρὰ τέσσαρα κεράτια, notabene, wenn er ungefähr vollwichtig und von gutem Golde war.

Diese Praxis, welche der Staat unter Constantin I. und eine Weile nach ihm übte, war im Grunde genommen nichts als eine Erhöhung aller Steuern und Abgaben um ein Sechstel ihres Betrages. Ob sie nothwendig war oder nicht, geht uns nichts an; aber ihre Form dürfen wir als eine unglückliche bezeichnen. Was im vierten Jahrhundert für das ganze Reich gesetzlich galt, mag in Aegypten unter Justinian I., wenn nicht schon früher, sich aus rein localen Gründen neuerdings gebildet haben.

Es mag sein, dass die Steuerorgane zunächst bloss, um ihren Verpflichtungen gegenüber der Reichscontrole nachkommen zu können,

---

[6]) 14×6 a. a. O. = 7×12 cod. Theod. XII 7, 1.

und um nicht unnützen Plackereien und Einbussen ausgesetzt zu sein, und doch anderseits nicht formell die ihnen vorgeschriebenen Grenzen gegenüber den Abgabepflichtigen zu überschreiten, jenen Unterschied zwischen dem Münzsolidus und dem vom steuerfordernden Staate erheischten Solidus aufstellten. Jetzt verlegte man den Unterschied in den Feingehalt. Dem Staat gebührte reines Gold, ὄβρυζα, und was an Münzsolidi umlief, und gewiss auch was an eingeschmolzenem Golde präsentirt wurde, musste sich eine Disqualificirung gefallen lassen. Wieweit diesem Treiben der Beamten die thatsächliche Beschaffenheit der Münzsolidi Vorschub leistete, könnte erst beantwortet werden, wenn zahlreichere Gewichtsangaben und einige chemische Analysen vorliegen. Jedenfalls hat die Regierung selbst diesen Verdacht genährt, wenn sie wie in dem vorher erwähnten Rescripte vom Jahre 367 (cod. Theod. XII 6, 13) die amtliche Verausgabung von *adulterini solidi* — allerdings nur als strafwürdigen Amtsmissbrauch betrügerischer Beamten — constatirt und die Abfuhr von Münzsolidi an die Centralcassen sich verbittet.

II.

Die Follarrechnung in Aegypten.

Die Handbücher lehren, dass auf ein Karat Gold anfangs sechs jener grossen Kupferstücke gerechnet wurden, welche seit Anastasius mit *M* = 40 und auf den karthagischen Münzen des Vandalenreiches mit *XLII* signirt wurden. 6 × 40, bezw. 6 × 42 der kleinsten Einheiten (νουμμία) werden in Silber durch die Siliqua dargestellt, die ab und zu mit CN = 250 bezeichnet wird. 250 × 24 = 6000 ist die Zahl der Nummia, die auf den Solidus gerechnet werden, der ebenso in der classischen Stelle der Variae Cassiodors I 12 bewerthet wird: *sex milia denariorum solidum esse voluerant*, u. *veteres*. Als Cassiodor die Variae edirte, nach 538, bestand diese Gleichung des Solidus mit 6000 Nummia längst nicht mehr. In der ungefähr gleichzeitig abgefassten Geheimgeschichte Procops 25 p. 72d wird unter anderem Justinian vorgeworfen, dass er die Bankhälter zwingen wollte, den Solidus statt gegen 210 vielmehr gegen 180 Folles einzuwechseln. Ausserdem liegt uns eine Verordnung Valentinians III. aus dem Jahre 445 vor (nov. 14, 1), in welcher dem *collectarius* untersagt

wird, den Solidus, den er mit 7200 *nummi* verkauft, billiger als um 7000 *nummi* einzukaufen. In noch späterer Zeit, seit wann ist noch nicht genau festgestellt, werden 12 Folles auf das Karat, 24 auf das Miliaresion gerechnet; das Rescript des Alexios Komn. vom Jahre 1094 schreibt die Beobachtung dieser Gleichung genau vor und führt sie, was ebenso für das damalige Alter dieser Uebung, als für die historischen Kenntnisse des Gesetzgebers charakteristisches Zeugniss ablegt, mit der Bemerkung ein: *κατὰ τὴν παλαιὰν παράδοσιν τοῦ Αὐγούστου Καίσαρος* (Zachariae, ius Graeco-Rom. III 387).

Es galt also der Solidus:

ehedem ca. . . . . . . 150 Folles oder 6000 Nummi,
im Jahre 445 . . 175—180 „ „ 7000—7200 Nummi,
vor 538 . . . . 210 „ „ 8400 Nummi,
nach Justinians Wunsch 180 „ „ 7200 „
später . . . . 360 „ „ (14400 „).

Der Grund für diesen Rückgang des Follis liegt in der Verbindung der beiden Thatsachen, dass der Gehalt des Follis stark hinter seinem nominellen Werth zurückblieb, und dass er in Massen zur Ausprägung gelangte. Im Jahre 396 wurde ein Solidus amtlich mit 25 Pfunden Kupfers geglichen, cod. Theod. XI 21, 2; das nämliche kaiserliche Rescript wird im cod. Just. X 29, 1 sonst mit dem gleichen Wortlaut reproducirt, nur dass statt 25 bloss 20 Pfund Kupfer als Aequivalent des Goldstückes genannt werden. Ich will nicht die Frage aufwerfen, ob an einer von beiden Stellen die Ueberlieferung getrübt ist oder ob wirklich, wie von anderer Seite angenommen worden ist, es erlaubt ist zu glauben, dass von Justinian absichtlich die Zahl 25 den Marktverhältnissen entsprechend in 20 abgeändert worden sei; ich will nicht fragen, welchen Sinn es denn haben soll, dass Justinian eine ältere Verordnung wiederholt, sie aber in dem einzigen Punkte, dessentwegen er sie in seine Gesetzessammlung aufnimmt, abändert, sondern will diese letztere Zahl hier unbesehen für Justinians Zeit, erstere für Arcadius als richtig überliefert ansehen. Dann hätte der Follis zu Justinians Zeit, wenn der Kaiser vorschrieb, dass er mit 180 Folles eingewechselt werde, nicht viel unter 36·4 Gramm wiegen dürfen, und vor Justinian hätte er noch um ein Erhebliches schwerer sein müssen. Aber die Folles seines vorletzten Vorgängers Anastasius, welche mir im Wiener Münz-

cabinet zur Prüfung freistanden, bewegen sich zwischen 7·95 und 19·50 Gramm, und diese zu geringen und unregelmässigen Adjustirungen bleiben unter Justinus (schwerster Follis in Wien 20·25 Gramm) und in den ersten 10 bis 12 Regierungsjahren Justinians. Und nach der Reform, die Justinian um diese Zeit nach Ausweis der Münzbefunde vorgenommen haben muss, steigt das Gewicht des Follis innerhalb der Wiener Sammlung nicht über 25·4 Gramm (*anno XII* n. 30527), unter den von Sabatier gewogenen Stücken (I 66) nicht über 23·5 Gramm; das schwerste Stück, das Finlay history of Greece I² 447 kennt, wog 384 grains = 24·88 Gramm.

Heute fehlen noch alle Vorarbeiten, um sich darüber eine Meinung zu bilden, in welcher Weise die einzelnen Münzämter die Prägungen adjustirten. Insbesondere trägt der wenig löbliche Grundsatz, den die Verfasser der Sammlungskataloge sich zur Richtschnur genommen haben, die Gewichte der Kupfermünzen nicht zu constatiren — noch ein Rest der alten Praxis, die nur die Gewichte der Goldsorten und in besonderen Fällen auch der Silberstücke anzuführen für nöthig und nützlich erachtete — Schuld daran, dass auch nicht annähernd allgemein Giltiges behauptet werden kann; nicht einmal die im Uebrigen treffliche und grundlegende Monographie über die Münzen Justinians I., welche Pinder und Friedländer 1843 veröffentlicht haben, ist von diesem unverständlichen Gebrauche abgewichen.

Ganz abweichend aber gestalten sich die Verhältnisse in der Münzstätte Alexandria, die seit Justinus I. Kupfer schlug. In Sabatiers Buch sind folgende Prägungen verzeichnet:

Justinus I.	I+B / ΑΛΕΞ n. 56.	
Justinianus I.	I+B / ΑΛΕΞ n. 87	Λ+Γ / ΑΛΕΞ n. 84. 85
Constantinus I.	I+B / ⲁΛΕΞ n. 40	
Mauricius	I+B / ΑΛΕΞ n. 59	
Phocas	H B (statt I+B) / ΑΛΕΞ n. 43	
Heraclius	I+B / ΑΛΕ n. 42, vergl. n. 41	

Heraclius und Sohn (Söhne)[7]	I±B / ΑΛЄΖ (oder Σ)	n. 86. 125
Heraclius und Sohn	IMB / ΑΛЄΞ	n. 87
Heraclius und Söhne	I M̊B / ΑΛЄΞ	n. 124
Constans II.[7]	I+B / ΑΛЄ∃	n. 59. 60
Ausserdem Constantinus IV.	I M B / ΑΒΑΞ ou ΑΒΑΞΙ	n. 35.

Mir hat es an Zeit gefehlt, diese Liste Sabatiers, die im Wesentlichen ein richtiges Bild der Thätigkeit der byzantinisch-alexandrinischen Münzstätte gibt, aus Katalogen und durch Umfragen in allen grösseren Museen zu vervollständigen. Die Nachfragen in einzelnen Sammlungen haben nichts Neues oder besonders Beachtenswerthes ergeben. Was mir das Wiener Cabinet für diese Zwecke bot, lasse ich im zweiten Anhang folgen. Nur auf eine Ergänzung aus der mir bekannten Literatur muss ich gleich hier besonders hinweisen. In der Rev. num. fr. 1889, 263 ist ein Stück des Kaisers Heraclius und seines Sohnes (33 Millimeter) mit der Legende:



veröffentlicht, und ein ganz ähnliches mit (ἀλ)ЄΞΑΝΔ im Abschnitte (30 Millimeter) ist ebendaselbst 1893, 46 nachgewiesen worden.

Von den seltenen mit Γ, S und Θ als Wertmarken signirten Stücken darf ich wohl hier ganz Umgang nehmen.

Mommsen hat R. M. 842 diese merkwürdige Gruppe berührt und in den Stücken mit der Werthangabe ΛΓ den ägyptischen Follis erkennen wollen. „Ist nun also," argumentirt er, „der alexandrinische Dreiunddreissiger $^1/_{144}$ Solidus, so wird man ihn genau auf $33^1/_3$, den Solidus also auf 4800 Einheiten ansetzen dürfen, welches eben die Anzahl von Chalkus ist, die nach dem althergebrachten ägyptischen System auf das dort seit Jahrtausenden[8]) als grosse Rechnungs-

---

[7]) Reg. 642—668. Im Jahre 643 fiel mit Alexandria der letzte Rest Aegyptens in die Hände der Araber.

[8]) „Siècles" corrigirt die französische Uebersetzung III 167.

einheit betrachtete Goldstück ging". Dieser seiner Erörterung mit dem Argumente entgegenzutreten, dass seit der völligen Entwerthung des Talents der Begriff des Chalkus als Münzstück dem Bewusstsein der Bevölkerung Aegyptens entschwunden sein musste, halte ich für bedenklich, weil die zur Erneuerung der Münzstätte Alexandria berufenen Factoren sehr wohl gelehrte Reminiscenzen verwendet haben können; sind doch die neuen ägyptischen Kupferstücke ganz nach dem Muster der kleinen, dicken Münzen geschlagen, mit denen diese Münzstätte unter Diocletian abbricht. Trotzdem kann ich ihr auch nicht bedingungslos beipflichten, da die von Mommsen postulirte Einheit von 4800 Nummia auf ein Goldstück führte, das gar nicht ausgemünzt wurde: sei es vier Fünftel Solidus, wenn der Solidus rechnungsmässig noch auf 6000 Nummia, sei es auf zwei Drittel Solidus, wenn er auf 7200 Nummia gestellt wurde. Ich sehe also keine praktische Möglichkeit, Mommsens Ansicht zu verwerthen.

Aber das eine erlaubt das nach Sabatier gegebene Verzeichniss zu behaupten, dass der Dreiunddreissiger nur ausnahmsweise geschlagen wurde, und dass der Zwölfer nicht mit Mommsen als „Kleinmünze", sondern als das eigentliche ägyptische Kupferstück angesehen werden muss. Der Dreiunddreissiger Justinians ist eine überaus seltene Münze, die in ganz wenigen Exemplaren bekannt ist [9]), und also auch nicht im Geldwesen Justinians irgend eine wesentliche Rolle gespielt haben kann. Der Zwölfer tritt aber zahlreich auf, und ich verdanke beispielsweise Herrn Theodor Rohde in Wien die Mittheilung, dass er vor Jahren bei Herrn Franz Trau einen Schatzfund von etwa 750 durchaus gleichartigen Kupferstücken mit $\frac{\text{I+B}}{\text{ΑΛΕΞ}}$, die bis Justinus II. liefen, durchgesehen habe, und ich selbst erinnere mich, bei dem verstorbenen Sammler Willner in Wien etwa 50 späte Zwölfer gesehen zu haben, deren gleichmässiger Habitus zur Annahme zwang, dass sie einem und demselben Funde angehören.

Dass nun dieser Zwölfer in Aegypten als Follis bezeichnet wurde, erkennen wir aus einem von Grenfell und Hunt veröffentlichten

---

[9]) Pinder und Friedländer p. 30 fg. Sabatier n. 84 fg. Cat. Thomsen II n. 180.

Papyrus aus Hermupolis vom Jahre 602. Aurelios Johannes und seine beiden Söhne, Purpurfärber (κογχισταί) von Profession, erhalten einen offenbar nicht zu verrechnenden Vorschuss als Betriebscapital unter der Verpflichtung, gegen Stücklohn eine bestimmte Menge von Rohmaterial für ihren Auftraggeber, den Wergfabrikanten (στιππουργός) Kolluthos, Sohn eines Victor, zu färben. Gleichzeitig wird eine Conventionalstrafe für die allfällige Unterbrechung der übernommenen Lieferung festgesetzt und andererseits wöchentliche Abrechnung und Entlohnung für die fertiggestellten Arbeitsraten ausbedungen. Für jeden Bund Rohmaterials sollen die Färber zwei Folles erhalten (λαμβάνοντες μέντοι γε παρὰ σοῦ ἡμέραν μίαν καθ' ἑβδομάδα ἀπὸ φόλλεων δύο ἑκάστου δεσμιτίου); an anderer Stelle im selben Vertragsinstrument wird als Entlohnung für die Verarbeitung von 225 Bund die Zahlung eines Goldstückes nach dem üblichen Curse, also damals mit dem Disagio von 25 Procent festgestellt (κογχίσαι σοι ἀπὸ δεσμιτίων διακοσίων εἴκοσι πέντε ὑπὲρ ἑκάστου νομισματίου ἑνὸς παρὰ κεράτια ξξ) [10]).

[10]) So muss meines Erachtens construirt und verstanden werden. Denn, wenn für jedes der fünf Goldstücke, die als Arbeitsvorschuss vorausbezahlt werden, die Lieferung von 225 Bund ausbedungen wäre, wenn also je ein Goldstück die Betriebsauslagen für 225 Bund decken sollte (daran, dass mit je einem Goldstücke die Eigenkosten der Färber und ihre Löhnung für 225 Bund bestritten werden sollten, ist weniger zu denken), hätte dies unbedingt im Texte des Vertrages zum Ausdruck kommen müssen, vielleicht schon an der oben citirten Stelle in der Form: ὑπὲρ ἑκάστου νομισματίου τῶν προγεγραμμένων u. s. w.; sicher aber dort, wo für den Fall der Forderung einer Tariferhöhung oder für den Fall einer aus anderen Gründen veranlassten Arbeitseinstellung die Rückerstattung des Vorschusses und die Bezahlung eines Pönales festgesetzt wird; dort wird nicht die Rückzahlung des durch den Stücklohn noch nicht verfallenen Restes des Vorschusses, sondern die Rückzahlung schlechthin des Vorschusses (τῆς αὐτῆς προχρείας) vereinbart. Auch der Beginn der wöchentlichen Lohnauszahlungen wird nicht ausdrücklich an die Bedingung geknüpft, dass das Guthaben der Beauftragten die als Vorschuss gegebene Summe oder einen Bruchtheil derselben vorher überstiegen haben müsse, sondern diese Lohnzahlungen sollen offenbar mit der ersten Arbeitswoche anfangen. Ungefähr ebenso haben sich wohl auch die beiden übrigens ebenso ausgezeichneten und vorsichtigen als scharfsinnigen Herausgeber des Papyrus die Sachlage vorgestellt, wenn auch allerdings ihr Inhaltsauszug noch etwas unbestimmter als der Papyrus zu lauten scheint. Der Text des Papyrus ist nun freilich, wenn man nicht den Standpunkt des den ganz kleinen Gewerbetreibenden

Dann sind also 450 Folles eben soviel als ein Goldstück, und der Follis müsste in Aegypten eine weit kleinere Unterabtheilung des Solidus als im übrigen Reiche gebildet haben. Diese Beobachtung hat mich zunächst sehr überrascht. Aber es hat sich mir bald gezeigt, dass der Besitz der Museen an alexandrinisch-byzantinischen Prägungen nur unter dieser Voraussetzung erklärlich erscheint.

Der ägyptische Follis ist demnach von dem sonst im byzantinischen Reiche gebrauchten, beträchtlich verschieden; aber in dieser Erscheinung spiegeln sich nur die altgewohnte Sonderstellung des Nillandes und das Erlahmen der Centralregierung des Reiches wieder. Wohl ist wenigstens einmal unter Heraclius im 14. Jahre seiner Regierung (623 n. Chr.) der Versuch gemacht worden, den Reichsfollis auch in Aegypten einzubürgern, wie der Seite 182 angeführte Vierziger beweist; doch missglückte dieser Versuch, wie die späteren Emissionen des Münzamtes Alexandria zeigen [11]).

Jeder Schritt nach vorwärts führt zu neuen Fragen, jeder neue Lichtschein wirft seinen Schimmer auf neue Linien und Umrisse, deren Bedeutung zu erkennen wir wünschen. Man wird fragen: Sind die alexandrinischen Zwölfer auf derselben Einheit aufgebaut, von der die Reichsmünze 40 Stück zu einem Follis vereinigt? Ich glaube wohl, dass dem so gewesen ist, vermag aber keinen Beweis dafür zu erbringen. Allerdings ergeben 450 ägyptische Folles mit dem durch ihre Inschrift indicirten Factor multiplicirt, 5400 Einheiten, also um 600 weniger als dem starren System nach der Reichsfollis enthalten sollte, um 1600 Einheiten und darüber weniger, als er im Handelsverkehr enthielt. Diese Differenz wird noch grösser, wenn man bedenkt, dass die durch den ägyptischen Follis indicirte Zahl 12 nach oben abgerundet ist, da doch das Dreifache dieser Münzsorte in justinianeischer Zeit bloss 33 Einheiten umfasste. Erst wenn das

---

drückenden Fabrikanten ins Auge fasst, weder nach seiner Form noch nach seiner Disposition etwa als ein mustergiltiges Elaborat zu bezeichnen und bildet jedenfalls einen interessanten Beitrag zur Lage der kleinsten Gewerbebetriebe im byzantinischen Aegypten.

[11]) Was das M in den späteren Reversstempeln Alexandrias seit Heraclius I. (IMB oder $\overset{+}{\mathrm{I}}$MB und AΛЄΞ im Abschnitte) bedeutet, weiss ich nicht; dass es ohne Rücksicht auf seine ursprüngliche Bedeutung zur Sigle für Follis geworden sei, ist nicht gerade wahrscheinlich.

Disagio des Goldstückes hinzugeschlagen wird, erhalten wir etwa jene Zahl von Nummia, mit denen der Solidus durch Reichsfolles (als Multipla von Nummia) eingelöst wurde. Anderseits ist ja auch ganz klar, dass ein declassirter Münzsolidus nur gegen eine geringere Menge von Scheidemünze eingelöst werden konnte, als ein Gewicht feinen Goldes, das dem Exagium genau entsprach oder wie es die römischen Staatsbanken in Aegypten als Norm hinstellten. War der Münzsolidus um 6 Karate, also um ein Viertel seines Sollwerthes herabgemindert worden, so musste für den Rechnungssolidus um ein Drittel mehr Kleingeld als für den Münzsolidus gezahlt werden, also 600 Folles, wenn der Münzsolidus 450 Folles galt, oder 600×12=7200 der durch die Münzmarke indicirten Einheit [12]). Damit wären wir wieder bei einer Zahl angelangt, in deren Nähe wir die Höhe der für einen Solidus im übrigen Reiche üblichen Einwechslungssumme zu suchen berechtigt sind. Diesem Entwicklungsgange würde also die Voraussetzung zugrunde liegen, dass die Folles in Aegypten nicht Scheidemünze in dem Sinne gewesen seien, dass der jeweilige Münzsolidus in einem ähnlichen festen Zusammenhang zu einer bestimmten Summe von Folles gestanden ist, wie etwa die Krone zum Heller, die Mark zum Pfennig, der Franc zum Centime. Aber ich halte diese Voraussetzung für sehr bedenklich, und überhaupt ist mit Rathen in solchen Dingen gewöhnlich keine gedeihliche Hilfe möglich, und ich halte es für nicht opportun, für diese Frage eine Antwort zu suchen, bevor neues Material zur Untersuchung bereit gestellt wird.

Daran, dass die „Sackmünzen" in Aegypten hinter dem Gewicht und dem Werth dessen zurückbleiben, was im übrigen Reiche den „Sack" füllen sollte, braucht man nicht Anstoss zu nehmen. War doch in dem den Regierungen Anastasius I. und Justinians I. vorausgehenden Jahrhundert die „Sackmünze" wenigstens in einem anderen gleichfalls am südlichen Ufer des mittelländischen Meeres gelegenen Landstrich noch wesentlich kleiner gewesen, und diese Erinnerung mochte bei der Regenirung der alexandrinischen Münze

[12]) Auch die Gewichte der ägyptischen Zwölfer widersprechen, soweit ich aus der im Anhang folgenden Liste meiner eigenen Beobachtungen behaupten darf, trotz ihres starken Schwankens dieser Einordnung in das System der Nummia nicht.

stark mitspielen. Wenigstens hat Christ in einem auch heute noch beachtenswerthen Aufsatze die Thatsache unwiderleglich nachgewiesen, dass in Afrika der Follis um 400 n. Chr. eine sehr kleine Münze gewesen ist (Sitzungsberichte der k. bair. Akademie 1865, I, 158 ff.). Wenn der heilige Augustinus im 389. Sermo (Migne 1704) erzählt, dass vor kurzem *(quod recens dicitur accidisse)* ein keineswegs reicher Mann jedesmal beim Einwechseln eines Solidus den Armen *centum folles ex pretio solidi* schenkte, und dieses Almosen, wenn auch zunächst im Sinne jenes Mildthätigen, als einen geringen Bruchtheil *(exiguum)* der eingewechselten Summe bezeichnet; und wenn er de civ. dei XXII 8, 9 (Dombart p. 574) von einem armen Schneider erzählt, dass er für 300 Folles sich Rohwolle für einen Anzug, für einen Gewinnst von 1000 Folles aber einen ganzen Anzug schaffen konnte, so beweist dies, dass rund um 410 oder 420, also vor der Occupation Afrikas durch die Vandalen, der Follis ein kleines Geldstück gewesen ist, also, wenn nicht alles trügt, eine jener kleinen, ganz gewöhnlichen Kupfermünzen dieser Zeit, deren Häufigkeit nur noch mit ihrer Armseligkeit verglichen werden kann.

Ich weiss nicht, welches Normalgewicht diesen Stücken zu Grunde lag. Wägungen, die ich an einer grösseren Zahl gut erhaltener Stücke der gewöhnlichen Kupfersorte unter Arcadius vorgenommen habe, ergaben ein Schwanken zwischen 1·7 und 2·7 Gramm. Nehmen wir, da doch auch bei der Scheidemünze eher das höchste, als das niederste Gewicht an die Norm grenzt, 2·5 Gramm als Norm an, und wählen wir für die Zeit rund um 400 n. Chr. das durch das kaiserliche Rescript des Jahres 396 geforderte Verhältniss von 1:1800 zwischen Kupfer und Gold an, so würden rund 1000 Kupferstücke einem Solidus geglichen worden sein. Soviel oder nicht sehr viel weniger Folles auf den Solidus für die vom heiligen Augustinus geschilderten Verhältnisse zu rechnen, scheint mir völlig erlaubt.

III.

Vom Schatzhause des Münzamtes in Siscia.

In Anschluss an die obigen Zeilen erlaube ich mir auf die Inschrift eines spätrömischen Gewichtsstückes aufmerksam zu machen, welche der sehr verdiente Custos des Landesmuseums in

Sarajevo, Professor Patsch vor kurzem veröffentlicht hat (Wissenschaftliche Mittheilungen aus Bosnien V 1897, 239ff.), weil in ihr zum erstenmal der *thesaurus* eines bestimmten Provinzialmünzamtes erwähnt wird. Dem Schriftcharakter nach fällt das Stück frühestens in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts, lieber würde ich es noch etwas später ansetzen. Es gehört noch dem Typus der die Form einer mittleren Kugelzone nachahmenden Gewichte an und trägt auf der Oberseite die Aichmarke I, das ist ein Pfund. Es ist sehr gut erhalten und hat so wenig Substanz eingebüsst, dass zu dem ursprünglichen oder wenigstens zum normalen Gewichte von 327·45 Gramm nur wenig fehlt; denn es wiegt noch 321·5 Gramm.

Um den Seitenmantel läuft die Inschrift: POND·THE·EXA·AD·TENS·S·M·S. Darin bereitet bloss das zweite Compendium (THE·) Schwierigkeit. Die von Patsch vorgeschlagene Lesung *the(catum)*, das heisst im Futteral aufbewahrt, darf keineswegs als unmöglich bezeichnet werden; aber eine derartige, doch etwas wunderliche Umschreibung eines Begriffes wie Normalgewicht klingt mir vorläufig zu wenig überzeugend; ich wollte eher die Bezeichnung desjenigen, für den das Gewicht angefertigt worden ist, oder eine Charakterisirung des Gewichtes als eines amtlichen vermuthen, vermag aber für letzteren Begriff in den Ergänzungen zu *the(maticum)* oder *the(saurense)* ebensowenig überzeugende Auflösungsvorschläge zu machen und in ersterem Sinne schon deshalb nicht, weil uns der antike Name für die Fundstätte von Ustikolina bei Foča, der wir auch obiges Gewicht verdanken, fehlt (vergl. CIL III 8372. 8373). Sieht man aber von diesem fragwürdigen Compendium ab, so ist der Rest klar: *pon(dus)...... exa(minatum) ad the(saurensia) s(acrae) m(onetae) S(iscianae)*: „Gewicht, geprüft nach den Normalstücken des kaiserlichen Münzamtes in Siscia".[13]) Das Depot und Archiv des Münzhauses in Siscia, das natürlich auch ohne jedes

---

13) **Nachtrag.** Erst während diese Zeilen im Druck abgeschlossen wurden, begegnete mir in dem noch der Ptolemäerzeit angehörenden Pariser Papyrus n. 21 der Passus πρὸς τοῖς δοχικοῖς μέτροις τῶν θησαυρῶν. Ist die Lesung richtig, so ist mit δοχικός (von δοχή „Behältniss", „Futteral") eine erwünschte Parallele und Bestätigung zu *the(catus)* gefunden. Die Herausgeber des Pariser Papyrus haben δοχικός im Index p. 475 mit δόκιμος ich weiss nicht ob geglichen oder ersetzt („δοχικὸν μέτρον valable, vérifiée").

directes Zeugniss als selbstverständlich vorausgesetzt werden muss, ist mitgemeint unter den Schatzhäusern, welche der Amtsschematismus aus der Zeit des Honorius und des Arcadius (Not. Dign. occ. XI 24) unter die Leitung des *praepositus thesaurorum Sisciae, Sariae* stellt, und stand ebenso gewiss unter der unmittelbaren Aufsicht des *procurator monetae Sisciae* (XI 39). Der Terminus *thesaurus* für ein kaiserliches Schatzhaus, sowie die ungefähre Gliederung des zugehörigen Kanzleipersonales sind uns aus den Rechtsquellen geläufig; ebenso wissen wir aus der Verordnung vom Jahre 386 (cod. Theod. VIII 5, 48), dass der gleiche Terminus für die communalen Depots[14]) gebraucht wurde, und dieser Gebrauch ist nun auch durch Papyri für einzelne ägyptische Gemeinden bezeugt, vergleiche zum Beispiel Grenfell und Hunt, greek papers, series II n. 57 (vom Jahre 168); n. 47 (J. 140); Corp. pap. Rain. I n. 38 (J. 263); Aeg. Urk. (Berlin) n. 67 (J. 199). — Dass endlich für einen in ‚Dalmatien' gelegenen Ort das Münzamt Siscia beglaubigte Copien der Originalgewichte anfertigt, ist ganz in Ordnung, mag nun schon damals das in der nov. Maioriani 7, 15 (etwa vom Jahre 458) vorgeschriebene Verfahren prakticiert worden sein oder nicht: *a praetoriana sede ad singulas non solum provincias, sed etiam civitates pondera examinata mittantur, quibus tam exactor quam negotiator utatur.* Denn Dalmatien gehörte im 4. Jahrhundert zur illyrischen Diöcese.

---

[14]) Das Wort θησαυρός wird ausser in seiner hauptsächlichen Beziehung auf Geld, Geldeswerth und Kleinodien (Hesychius: εἰς ἀγαλμάτων ἢ χρημάτων ἢ ἱερῶν ἀπόθεσιν οἶκος) bei späteren Schriftstellen mitunter als gleichwerthig mit θήκη, ‚Aufbewahrungsraum' verwendet, erscheint also jener prägnanten Beziehung völlig entkleidet. So nennt, um von dichterischen oder nicht zweifellosen Fällen abzusehen, Plutarch de sollertia annimalium 33 p. 982 C so die Grube, in der die Schildkröte ihre Eier birgt, Procop de aedif. 32, 8 erwähnt τοῖς ὕδασιν... θησαυρὸν ἔθετο (Cisterne); und wenn Theodoretos p. 934 (daraus Suidas s. v. θησ. ἀν.) anspielend auf die Septuaginta David psalm. 134, 7 ὁ ἐξάγων ἀνέμους ἐκ τῶν θησαυρῶν αὐτοῦ, dagegen protestirt, dass die θησαυροὶ ἀνέμων etwa als ἀποθῆκαι zu fassen wären, so zeugt dies doch andererseits für den Sprachgebrauch oder wenigstens für die Möglichkeit des Ausdruckes; und so denkt und sagt auch der Anonymus aus Ravenna, der im 7. Jahrhundert seine Cosmographie geschrieben hat, meiner Meinung nach ein romanisirter Grieche, 9, 20 und 30, 21 *de thesauris suis flant venti sex.*

Anhang.

1. Die Gewichte der im Wiener Hofmuseum aufbewahrten Goldstücke von Anastasius bis auf Constans II.

a) Ganzstücke (normal 4·548 Gramm):

Anastasius (reg. 491—518)	*victoria Auggg.*	4,55 (2 Stücke). 4,51 (2). 4,50. 4,49 (2). 4,48. 4,47. 4,46. 4,45. 4,42. 4,40. 4,38. 4,33. — 3,10 (subärat).
Anastasius und Theodorich	*victoria Auggg.*	4,45. 4,42. 4,41 (2).
Justinus I. (reg. 518—527)	*victoria Auggg.*	4,50. 4,45. 4,42 (2, eines davon gelocht). 4,40. 4,30. 4,25.
Justinus I. u. Justinianus I.	*victoria Auggg.*	4,45.
Justinianus I. (reg. 527—565)	*victoria Auggg.*	4,48 (2). 4,47 (2). 4,45 (2). 4,44 (2). 4,42. 4,40 (3), 4,37. 4,35. 4,33. 4,32. 4,30. 4,25. 4,00. 3,68. 3,63.
Justinus II. (reg. 565—578)	*victoria Auggg.*	4,45. 4,40. 4,37. 4,35. 4,30 (gelocht). 4,105. 3,60 (gelocht).
Tiberius II. (reg. 578—582)	*victoria Auggg.*	4,45 (2). 4,35. 4,15.
Mauricius (reg. 582—602)	*victoria Auggg.*	4,45. 4,44. 4,43. 4,42 (2). 4,40. 4,36 (gelocht). 4,39. 4,35 (4). 4,33 (2). 4,31. 4,23. 4,20. 4,10. 4,06.
Phocas (reg. 602—610)	*victoria Augg.*	4,48. 4,465. 4,43. 4,42 (2), 4,395 (2). 4,38. 4,35.
	victoria Aug.	4,425.
	victoria Augu.	4,49. 4,43. 4,405. 4,40. 4,38. 4,05.
Heraclius I. (reg. 610—641)	*victoria Aug.*	4,48. 4,47.
Heraclius I. und Constantinus III.	*victoria Augu.*	4,507. 4,425. 4,42. 4,41 (3). 4,40 (2). 4,365. 4,30, 4,275.
	victoria Augg.	4,41. 4,36.
	victoria Auggg.	4,47. 4,45 (2). 4,44. 4,34. 3,68. 3,52 (barb., gelocht).
Heraclius I., Constantinus III. und Heracleonas	*victoria Augu.*	4,45. 4,412. 4,40. 4,37. 4,316.

Constans II. (reg. 641—668) *victoria Aug.* 4,45. 4,29.
victoria Ag. (?) 4,33.
victoria Augu. 4,47.

Constans II. und Constantinus IV.
victoria Augu. (o. ä.) 4,43. 4,38 (2). 4,32. 4,28 (gelocht).

Constans II. und Constantinus IV
victoria Augu. und Heraclius und Tiberius 4,46. 4,40. 4,38. 4,37. 4,35. 4.24 (gelocht). 4,19.

ebd. (wie Sabatier Tf. 34, 19, 20) ohne Schrift und dieselben Prinzen auf der Rückseite 4·37. 4·24.

Constans II. (und seine drei Söhne auf dem Rv.) wie Sabatier Tf. 34,15. 4,46.

Die Erhaltung dieser Stücke ist, wenn man die durchlochten Exemplare ausser Beachtung lässt, meist eine sehr gute. Den starken Verschiedenheiten in der Gestaltung des Schrötlings, sowie im Gepräge von Bild und Schrift konnte ich bei dieser Zusammenstellung nicht Rechnung tragen, da ich keine Vorarbeiten auf diesem Gebiete kenne und für eine sorgfältigere Gliederung das Material des Wiener Museums nicht reicht. Das viel erörterte CONOB im Abschnitte des Reverses will nun nicht auch ich behandeln. Aber es genügt ein Blick auf die stilistischen Varianten, um von der Meinung (so auch ich bei Pauly-Wissowa III 1156) zurückzutreten, dass diese Solidi sämmtlich in Constantinopel geschlagen worden seien.

b) Halbstücke (normal 2·274 Gramm):

Anastasius *victoria Auggg.* 2,20. 2,10.
Justinus I. *victoria Auggg.* 2,12.
Justinianus I. *victoria Auggg.* 2,15 (gelocht).
Tiberius II. *victoria Augus.* 2,06.
Phocas *victoria Augg.* 2,25.
Heraclius I. *victoria Aug.* 2,165. 2,115.

c) Drittel (normal 1·516 Gramm):

Anastasius *victoria Augustorum* und ähnlich 1,50 (5, eines davon gelocht) 1,49. 1,48 (2). 1,44 (2). 1,36—1,55 (mit Anlöthung).

Justinus I. *victoria Auggg.* 1,45 (2).
victoria Augustorun 1,45 (3). 1,40 (2).

Justinianus I. *victoria Augustorum* (*-run* u. ä.) 1,50 (2). 1,48 (2). 1,47. 1,45 (2). 1,44. 1,42. 1,40.
victoria Au.. 1,40. 1,35.

Justinus II. *gabalorum* 1,40. 1,20.
victoria Augustorum 1,41 (gelocht, blasses Gold).

Tiberius I.	*victor. Tiberi Aug.*	1,45. 1,40 (2).
Mauricius	*victoria Augustorun*	1,47. 1,40 (2 barb.) 1,39 (barb.).
Phocas	*victoria Augustorun*	1,495. 1,49. 1,225.
	victori. Focas Aug.	1,445.
Heraclius I.	*victori. Heracli Aug.*	1,475.
	victoria Augustorum	(oder *-run* oder *-ru*) 1,465. 1,46 (2 barb.). 1,455 (gelocht). 1,435. 1,425 (gelocht). 1,42 (barb.). 1,415. 1,39 (barb.).

Gewichte von justinianeischen Solidi des Berliner Münzcabinets verzeichnet Seek Zeitschr. für Num. XVII 47, von Goldstücken des Pariser Cabinets Isambert in seiner Ausgabe der Geheimgeschichte Prokops (Paris 1856) S. 841 ff.; die Angaben des letzteren will ich hier mit (Ausschluss seines Berichtes über die nach römischem Muster und mit römischen Typen geprägten Münzen der germanischen Vasallenstaaten) wiederholen, da sie den Lesern dieser Zeitschrift sonst wohl nicht leicht zugänglich sind:

Justin I. 4·45 Gramm.

Justin I. und Justinian I. 4·43; ein Drittel 1·50 (bei Isambert).

Justinian I. 4·52, 4·50 (3), 4·49—4·45 (8), 4·44—4·40 (5), 4·39—4·30 (3), 4·29—4·20 (4), 3·92. Hälften: 2·25, 2·20. Drittel: 1·50—1·43 (6).

Justinian II. 4·30.

2. Verzeichniss der im Wiener Münzcabinet befindlichen byzantinischen Zwölfer aus der Münzstätte Alexandria.

Die Eintheilung dieser Stücke begegnet öfters grossen Schwierigkeiten, besonders wenn ihre Erhaltung recht dürftig ist. Ich habe sie im Folgenden zum Theil anders angeordnet als sie eingelegt erscheinen und es deshalb für nöthig gehalten, die Musealnummern (der lateinischen Serie) beizufügen.

Justinus I. *d. n. Justinus pp. Au* (und *A.*)

n. 30446	15 Millimeter	4·65 Gramm.
n. 30449	16 „	4·60 „
n. 30447	16 „	4·15 „
n. 30448	17 „	3·65 „
n. 30450	16 „	3·56 „

Justinianus I. [15] *[d. n. Justini]anus pp. Aug.*

n. 30658	17 Millimeter	6·60 Gramm.

[15]) Isambert notirt S. 893 zwei Zwölfer Justinians, einen von 7·75 Gramm und einen (Paris) von 7·80 Gramm. Die Arbeitsweise des Autors erlaubt die Frage, ob nicht beide Angaben auf dasselbe Exemplar sich beziehen.

Tiberius II. *[d. n. Constant]inus pp. Au.*

n. 30659	15 Millimeter	5·00 Gramm.	
n. 31335	16 „	4·85 „	(hier abgeb.).




n. 31336	14 „	4·55 „	
n. 31337	17 „	4·10 „	

Mauricius *d. n. Mauric. pp. Au.*

n. 31033	15 Millimeter	4·45 Gramm.	
n. 31032	16 „	4·25 „	
n. 31034	14 „	4·00 „	
n. 31035	14 „	2·80 „	hieher gehörig?

Heraclius I.

n. 31253	17 Millimeter	7·85 Gramm.	
n. 31147	18 „	5·25 „	
n. 31254	19 „	5·05 „	
n. 31338	17 „	4·30 „	(gelocht).
n. 31344	18 „	5 35 „	

℞ $\frac{\text{I + B}}{\text{MACP}}$ = *magd.* (hier abgebildet). Die Zutheilung an Heraclius I. ist nicht ausreichend gesichert.




Constans II.

n. 31252 22 Millimeter 8·75 Gramm.

$\overset{+}{\text{M}}$ zwischen I B und etwa ΛΛ☰ im Abschnitt.

Bei Constantinus IV. sind folgende Stücke mit je zwei Porträts auf der Vorderseite eingelegt:

n. 31341	16 Millim.	5·20 Gramm	*const* + *an* + ...	$\frac{\text{I} \pm \text{B}}{\text{ΛΛEE}}$
n. 31342	17 „	6·05 „	... + *nuael* ...	$\frac{\text{I} \pm \text{B}}{\text{ΛΛЄΞ?}}$
n. 31343	16 „	3·40 „	ohne Legende	$\frac{\text{I} \pm \text{B}}{\text{ΛΛЄΞ}}$

Bei Heraclius I. ist ein (eher Constans II. gehöriges) Stück eingereiht n. 31148 16 Millimeter 5·70 Gramm mit M̃ zwischen I B und mit etwa λλΓ (von ΑΛΕ ?) im Abschnitt.

Sabatier hat Tf. 34, 12 (II p. 4 n. 12) unter die Münzen von Constans II. und Constantinus IV. ein Kupferstück mit $\frac{\text{A + ω}}{\text{ΑΛΕΞ}}$ (17 Millimeter) eingereiht. Sein Habitus ist nahe verwandt dem der Kupfermünze Tf. 30 n. 19, welche Sabatier I p. 281 n. 88 Heraclius I. und seinen Sohne Constantinus III. zuweist. Auch ihre Vorderseite zeigt zwei durch ein Kreuz getrennte Brustbilder ohne Legende, ihre Rückseite aber nach Sabatier A + Υ und im Abschnitte ΠΟΝ et quelquefois ΠΑV ou ΠΟΗ. „D'après la forme des caractères, ainsi que par le style et la fabrique de cette monnaie, elle me paraît sortir d'un atelier d'Orient, et j'aurais penché même pour une ville d'Égypte, si le flan de ces pièces eût eu l'épaisseur de celles d'Alexandrie; mais elles sont généralement minces. L'île Pontia et le municipe Ponteziata[16], dans la Syrtique, portent des noms où nous trouvons les Initiales ΠΟΝ". Sabatier hat nur wenige Stücke dieses Typus gesehen, „huit ou dix exemplaires à peu près semblables à celui dont je donne la description"; sie werden wohl dürftig erhalten gewesen sein, und ich glaube vor allem nicht, dass auf ihnen rechts vom Kreuz Υ (Ψ) gestanden hat, sondern dass das Kreuz von A ω, den beiden Eckbuchstaben des griechischen Alphabets, in der der christlichen Symbolik geläufigen Ausdrucksweise begleitet gewesen ist, und thatsächlich zeigen die Wiener Stücke immer ω[17]. Ebenso glaube ich, dass dieser Typus nach Analogie des vorher genannten Stempels $\frac{\text{A + ω}}{\text{ΑΛΕΞ}}$ geschaffen worden ist, und ich wüsste mir die Sache nicht anders zu erklären, als dass auch der Stempel mit ΠΟΝ, bezw. ΠΑV und ΠΟΗ nach Aegypten gehört[18]. Nur zweimal steht übrigens auf den Wiener Exemplaren links vom Kreuz ein unzweifelhaftes Α, dessen Schenkel sich nur wenig unter die Ansatzpunkte der Mittellinie herabziehen. Sonst findet sich ◇, einigemale so gut erhalten, dass an ein Verkennen von A nicht zu denken ist. Trotzdem glaube ich, dass der barbarische Typus des Stempels in ◇ nichts anderes als ein verkümmertes A zeigt. Das gleiche Verhältniss kehrt in der Schrift des Abschnittes wieder, die freilich gewöhnlich nur unvollständig zur Ausprägung gelangt ist, wie denn überhaupt die Prägung den Eindruck roher und flüchtiger Arbeit macht; zweimal ist der zweite Buchstabe, wie gesagt

---

16) Sabatier meint wohl Zita.

17) Ebenso cat. Thomsen n. 524 (vgl. 525), der im Abschnitte aber ΠΟΜ gelesen wissen will.

18) Ein Mittelglied zwischen der Form des Kreuzes auf der Rückseite der übrigen Zwölfer aus Ἀλεξ. und der des gewöhnlich bei Ηχν. auf ein Dreieck gestellten Kreuzes bildet cat. Thomsen n. 522: $\frac{\text{I + B}}{\text{ΑΛΕΞ}}$ mais entre les lettres de l'indice Δ, surmonté d'une croix.

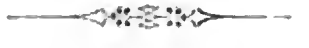
sicher **A**, und Sabatier hat ebenso auf einem oder dem anderen der ihm vorliegenden Stücke gelesen; dann ist, wo ◇ an seiner Stelle begegnet, wohl auch nichts anderes als **A** gemeint, und die Münzstätte mit **ΠAN** bezeichnet; also war, wenn eine Vermuthung zu äussern erlaubt ist, damals vielleicht **Pan(opolis)** oder **Pan(ephysis)** wie Abax. und Magd. als Succursale Alexandriens oder anstatt Alexandriens thätig. Panopolis, einst Chemmis, eine uralte und durch den Gewerbfleiss seiner Bewohner und die Pracht einzelner Bauten ansehnliche Stadt, lag in Oberägypten und war Vorort des nach ihr benannten Gaues; Panephysis, der Vorort des Gaues Neut und wie Panopolis in christlicher Zeit Bischofsitz, lag im östlichen Theil des Nildelta, schon in der Lagunenlandschaft. — **Magd.**, das meines Wissens hier auf der oben erwähnten Wiener Münze zum erstenmale als Zeichen einer Münzstätte erscheint, erklärt sich leicht als **Magdolon** (Μάγδολον oder Μαγδωλός), eine uralte Stadt im Wüstenstreifen zwischen Pelusium und dem heutigen Suez. — **Abax.**, das ich nur aus Sabatier kenne, deutet dieser als Ἄβαζις und stellt es mit der Form Αὔασις zusammen, die Stephanus von Byzanz sowohl für Oase überhaupt als speciell für die πόλις auf einer der drei grossen, westlich von Abydos gelegenen Oasen gebraucht (ebenso auch z. B. ein Berliner Papyrus Aeg. Urkund. n. 15, II 2). Ich will nun nicht Einwände gegen die Gleichsetzung von β und υ in Ἄβαζις = Αὔασις erheben, sehe mich aber genöthigt, auf Sabatiers Facsimile Tf. 36 n. 22, zu verweisen das ABAZ zeigt, und darauf, dass er selbst diesen Stempel ausser mit **ABAZI** (so I 44) auch mit **ABAΞI** und **ABAΞ** (II 19 n. 35) copirt; nur die letztgenannte Lesung stimmt mit dem Facsimile. Die offenbar höchst seltenen Exemplare dieses Typus zu untersuchen ist mir nicht möglich, da ich augenblicklich keine andere Anführung kenne, und da es mit zu den Untugenden des Sabatierschen Compendiums gehört, dass es die Provenienzen seiner Angaben nicht kenntlich macht, wie denn leider überhaupt dieses heute wichtigste Handbuch der byzantinischen Numismatik wahrlich von keinem Hauch wissenschaftlichen Geistes auch nur gestreift wird und sammt seinem Vorbilde, Cohens Description, keinen anderen Anspruch erheben kann, als etwa den eines illustrirten Preisverzeichnisses eines Trödelmarktes. Ich kann also wie gesagt nicht auf Sabatiers Quellen zurückgreifen, und muss aus seinem Facsimile die beste Beglaubigung für Ἀβαξ. ableiten. Damit fällt aber die Beziehung auf die Oase vollständig weg.

Jedenfalls glaube ich, dass die oben besprochenen Signaturen mit Ἀβαξ., Μαγδ. und Παν. nach Zeit und Ort enge zusammen gehören. Vielleicht dass in den weniger zugänglichen Theilen des Deltas während der Belagerung Alexandriens und der letzten Kämpfe der Araber um das Nilland hie und da eine kleine Münzstätte activirt wurde, da der Verkehr mit Alexandrien sonst abgeschnitten war. Auch einen genaueren Datierungsversuch wage ich nicht. Die Anordnungen der letzten ägyptischen Prägungen bei Sabatier bedürfen

jedenfalls einer gründlichen Revision, wohl auch einer Erweiterung des Materials. Dass zum Beispiel alexandrinische Münzen von Sabatier noch Constans II. sammt seinem Sohne Constantin IV. zugewiesen werden, wird keiner für gut möglich halten, der dessen eingedenk bleibt, dass Constans II. beim Falle Alexandriens (643) 13 Jahre alt war. Schliesslich gebe ich dass Verzeichniss der mit Πον. gezeichneten Kupferstücke des Wiener Museums. Die Vorderseite gleicht durchaus Sab. Tf. 30, 19. Die Rückseite zeigt bei:

n. 31346	16 Millimeter	5·48 Gramm	Α + Ω / ΠΔΝ
n. 31351	15 „	1·58 „	Α + Ω / [illegible] ◇ [illegible]
n. 31345	14 „	3·08 „	◇ + Ω / Π Δ Ν
n. 31347	14 „	1·60 „	◇ + Ω / Π Α Ν
n. 31352	16 „	2·01 „	◇ + Ω / [illegible] Α [illegible]
n. 31348	16 „	2·12 „	◇ + Ω / Π ◇ Ν
n. 31349	14 „	1·75 „	◇ + Ω / Π ◇ [illegible]
n. 31350	15 „	1·75 „	◇ + Ω / Π ◇ Ν

Das lange Kreuz steht n. 31345 fg. 31348 fg. 31352 auf einem kleinen über dem Bodenstrich errichteten Dreieck, in den anderen Fällen einfach auf der Bodenlinie selbst.



IV.

Zutheilungen an böhmische Münzmeister und Münzstätten.

Von

Eduard Fiala.

(Hiezu Tafel II und III.)

(Siehe Fortsetzung aus Numism. Zeitschr. XXVIII. Bd. S. 233—248.)

Mein unter dieser Ueberschrift im vorhergehenden (28.) Bande, Jahrgang 1896, S. 233 der Numismatischen Zeitschrift erschienener Aufsatz hat seinen Zweck nicht verfehlt, denn er hat eine weitere Besprechung der Böhmischen Münzprägungen und ihrer Beizeichen unter der Regierung Ferdinand's I. hervorgerufen. Es erschien nämlich in Nr. 171 des Monatsblattes der numismatischen Gesellschaft in Wien ein Artikel des Herrn Moriz Markl, welcher bezüglich des Zeitalters Ferdinand's I. zwar nichts Neues aus dem Gebiete der numismatischen Forschung bringt, jedoch wenigstens die Zweifel, welche Herr Markl in seinem Vortrage erörtert hatte, und welche mich zu meinen früheren Ausführungen veranlasst hatten, in eine gewisse Form einkleidet.

Der erwähnte Artikel im Monatsblatte enthält stellenweise etwas harte Worte, doch, wie ich schon früher bemerkt habe, nehme ich solche nicht ernst, zumal es schwer zu sein scheint, eine Polemik unbefangen und nur sachlich zu führen.

Der Verfasser erhob gegen mich in einer öffentlichen Versammlung den Vorwurf, „improvisirte Zutheilungen, mit welchen weder der Numismatik noch der Geschichte gedient wird“, vorgenommen

zu haben, und wundert sich dann, dass ihm darauf mit der allgemein gehaltenen Bemerkung geantwortet wurde: „mit unfachmännischer, oft jeder sachlichen Grundlage entbehrenden Kritik wird aber der Numismatik und der Geschichtsforschung noch weniger geholfen“.

Ich habe erwartet, dass der Verfasser mit einer Reihe Ergebnisse seiner archivalischen Forschungen meine Ansicht bekämpfen werde; dies ist jedoch nicht geschehen. Dass ihm mein Artikel über Ruprecht Pullacher nicht befriedigt habe, ändert nichts an der Thatsache, dass durch diesen fast 14 Seiten langen Aufsatz seine Behauptung, „es sei überhaupt von Ruprecht Pullacher sehr wenig bekant“, zu entkräften gesucht wurde. Gewiss scheint es mir, dass die Erklärung der Münzzeichen durch eine von unfreundlichen Worten begleitete Polemik noch weniger gefördert werden könnne, und deswegen lege ich hier mein weiteres numismatisches Cofiteor ab, indem ich, mit Bezug sowohl auf mich, aber auch auf Herrn Moriz Markl's Ausführungen wiederhole, dass irren menschlich ist, und schreite zu weiteren Erörterungen dieses „heiklen“ Gegenstandes.

Es möge zuerst über das Allgemeine, betreffend die Münzzeichen, gesprochen werden.

Herr M. Markl sagt, dass in dem von mir verfassten Kataloge der Donebauer'schen Sammlung 22 Beizeichen und Doppelzeichen verschiedenen Münzstätten und Münzmeistern Böhmens zugetheilt wurden, wovon aber nur fünf actenmässig erwiesen seien. Ich will das in Donebauer diesfalls Mitgetheilte hier wiederholen und dann einzeln besprechen.

Münzstätte Prag [1]).

Oberster Münzmeister: Heinrich Tunkl v. Brničko (corrigirt J. v. Wartenberg).

Münzzeichen: Gespaltenes Schildchen.

Oberster Münzmeister: Albrecht Graf v. Guttenstein.

Münzzeichen: Sein Wappenschild, drei schwarze Hirschgeweihe.

Münzmeister: Conrad Sauermann v. d. Göltsch 1537—1554.

Münzzeichen: Lilie.

1) Eduard Fiala: Beschreibung der Sammlung böhmischer Münzen und Medaillen des Max Donebauer, 1889. Seite 99—116.

Münzmeister: Andreas Hartmann 1554—1557.
Münzzeichen: Kleeblatt.
Münzmeister: Ludwig Neufarer 1557 bis 2. August 1560.
Münzzeichen: Gestielte Rose.
Münzmeister: Unbesetzt 2. August 1560 bis Anfang 1561.
Münzzeichen: Ruppiges Kleeblatt.
Münzmeister: Hans Harder 1561—1564.
Münzzeichen: Φ (oder ♀).

Münzstätte Kuttenberg.

Münzamtleute: J. Jeptischka v. Bieschin und Paul v. Podivic 1527—1534. — Keine Münzzeichen.
Münzamtleute: Paul v. Podivic und Jacob Hubáček 1534—1543. — Keine Münzzeichen.
Münzamtmann: Mathias Liedl v. Mislav 1543—1564.
Zeichen: Löwe.

Münzstätte Joachimsthal.

Münzmeister: Ulrich Gebhardt 1527—1533 (corrigirt im Nachtrage auf Seite 712 mit der Jahreszahl 1531).
Münzzeichen: Pokal (corrigirt auf S. 712, Münzzeichen ⚓).
Münzmeister: Klaus Kraus 1533 bis 17. März 1535.
Münzzeichen: Eine Krause.
Münzmeister: Hans Weizelmann 18. August 1535 bis 2. Juli 1542.
Münzzeichen: Rosette.
Münzmeister: Merten Kempf 1542 Trin. bis 2. Juli 1543.
Münzmeister: Wolfgang Roll 1543—1544 Crucis.
Münzzeichen: Halbmond.
Münzmeister: Ruprecht Pullacher 1544—1563.
Münzzeichen: Kamelkopf.
Münzmeister-Substitut: Wolfgang Pullacher 1563—1564.

Im Ganzen sind da 13 Münzzeichen angeführt. Ausser diesen werden die Beizeichen: Schild mit gekröntem F bei Prag in den Jahren 1557—1564, Löwenschildchen bei Prag in den Jahren 1562 bis 1564, Bindenschild bei Joachimsthal in den Jahren 1548—1562,

und zum Schlusse noch die Zeichen: Pokal (bei Joachimsthal), Kopf und Vogelbeerbaumblatt (bei Joachimsthal), meist mit einem Fragezeichen eingereiht.

Ich gehe nun zur Erklärung der angezweifelten Goldprägung in Prag über.

Was die Zeichen auf den älteren böhmischen Goldmünzen Ferdinand's I. anbelangt, so ist zu bemerken, dass über diese Ducatenprägungen leider keine urkundlichen Nachrichten erhalten geblieben sind; es geht aber aus vielen Andeutungen in verschiedenen Erlässen hervor, dass Goldmünzen vor Ferdinand I. nur in Prag geprägt worden sind, und dass diese Goldprägungen direct der Oberaufsicht des Oberstmünzmeisters des Königreiches Böhmen unterstanden.

Die Goldprägung in Prag erklärt sich insbesonders schon dadurch, dass seit den ältesten Zeiten die früher sehr ergiebigen Goldbergwerke Eule und Knin das Gold nach Prag zu liefern verpflichtet waren. In dem grossen Privilegium der Goldbergstadt Knin König Wladislav's II. wird ausdrücklich bemerkt, dass die Kniner „Gölder“ nur nach Prag in die Münze zu liefern sind, und für das Münzamt Prag ein genauer „Kaufpreistariff“ aufgestellt ist. Die Bergmeister der Goldbergwerke zu Eule wurden auch später nur von der Münzstätte Prag honorirt [2]) und in den Rechnungen wird Prag oft als die einzige Goldmünzstätte des Landes bezeichnet.

Schon im zweiten Decennium des 14. Jahrhunderts wird ein Jesko praepositus ad omnes Sanctos Pragae magister monetae aureae [3]) genannt. Bečkovský in seiner „Poselkyně starých příběhů Českých“ schreibt über Goldprägungen in Prag im 15. Jahrhundert, und die bis auf unsere Zeiten erhaltenen Ducaten König Wladislaws II. und Ludwig's tragen Münzzeichen [4]), die wiederholt mit den Wappen

---

[2]) Vergl. Eduard Fiala: Die Beamten und Angehörigen der Prager Münzstätte, Bd. XXVIII, 1897 und den vorliegenden Bd. XXIX.

[3]) Summa Gerhardi 74.

[4]) Es scheint, dass diese Art der Goldmünzenbezeichnung von König Wladislav II. nach ungarischem Muster eingeführt wurde; wenigstens finden wir auf den ungarischen Ducaten des 15. Jahrhunderts sehr oft die Zeichen der Magistri Tavernicorum; das Tavernicatamt, welches in Ungarn seit uralten Zeiten bestand, vereinigte in sich unter anderem auch ein ähnliches Amt wie jenes der böhmischen Oberstmünzmeister.

der obersten Münzmeister des Königreiches Böhmen vollkommen übereinstimmen. So ist uns ein Münzzeichen (Schildchen mit einem Rechen) auf Ducaten König Ludwig's bekannt; das Wappen des obersten Münzmeisters Wilhelm Kostka v. Postupic ist ein goldener Rechen im blauen Felde. Ferner sind uns Ducaten desselben Königs bekannt, die als Münzzeichen ein gespaltenes Schildchen tragen; das Wappen des obersten Münzmeisters Johann v. Wartenberg ist ein gespaltener Schild. Ein weiteres Münzzeichen auf ähnlichen Ducaten trägt einen schräg rechts schwimmenden Fisch, das Wappenschild des obersten Münzmeisters Heinrich Tunkl v. Brníčko (silberner Karpfen im blauen Felde).

Auf das eben Gesagte hin, wird wohl niemand Einsprache erheben, wenn man Ducaten Ferdinand's I., welche drei Geweihe als Münzzeichen tragen, dem Oberstmünzmeister Albrecht v. Guttenstein, dessen Wappenschild drei schwarze Geweihe trägt, beilegt, insbesondere wenn auch die Jahreszahl 1537 dieses Goldstückes in die Amtirungszeit des genannten Oberstmünzmeisters (1532—1542) fällt; oder wenn ein weiterer Ducaten Ferdinand's mit entsprechenden Wappenzeichen den Oberstmünzmeistern Heinrich Tunkl v. Brníčko und Zábřeh (1527) oder Johann v. Wartenberg (1527—1532) beigelegt wird.

Aus dem Umstande, dass der Oberstmünzmeister öfter in Kuttenberg residirte [5]), schliessen zu wollen, diese Goldmünzen seien nicht in der Prager, sondern, wie von anderer Seite geäussert wurde, unter der Aegide des Oberstmünzmeisters in der Kuttenberger Münzstätte geprägt worden, erscheint mir nicht begründet; ich berufe mich als Beweis hiefür nur auf einen Auszug der Landtafel vom 14. October 1547, den der Kuttenberger Münzschreiber Johann Kabat ausfertigte, in welchem über die unter Kaiser Ferdinand in Kuttenberg vorgenommenen Prägungen referirt und nur von Silberprägungen, und zwar von Thalern, Prager Groschen, Weissgroschen und Kleinpfenningen, deren Valvation genau angegeben ist, gesprochen wird.

Zum Schlusse dieser Relation wird ausdrücklich bemerkt, dass diese Instruction im Jahre 1543 auf 15 Jahre aufgestellt

[5]) Vergl. hierüber: Paměti Mikuláše Dačického z Heslova von Dr. Ant. Rezek. Manche Oberstmünzmeister, so z. B. Christoph Želinský von Sebuzina residirten in Kuttenberg gar nicht.

wurde, und dass keine weitere Instruction für diese Münzstätte existire[6])

Es ist somit ausgeschlossen, dass die fraglichen Ducaten in Kuttenberg geprägt worden seien.

Ueber Conrad Sauermann v. d. Göltsch und dessen Münzzeichen, eine Lilie [7]), hat Newald ausführlich geschrieben [8]), nur ist da zu bemerken, dass, laut der vorliegenden Münzstücke, Sauermann nicht immer dieses Zeichen benützt hat, sondern auch ein anderes, bezüglich dessen sich keine Bestimmung erhalten hat, und dass die Lilie auch nicht immer die gleiche Form, wie auf den Ducaten und Thalern, aufweist so dass man wohl durch die Verschiedenheit der Zeichnung zu glauben veranlasst werden könnte, das Münzzeichen eines anderen Münzmeisters vor sich zu haben. Dies ist bei einer Münze, die in Markls Monographie nicht abgebildet ist, einem Prager Groschen vom Jahre 1539, also einem Erstlinggepräge der Prager Münze nach deren Reactivirung der Fall. Sie ist von zierlichem Gepräge und trägt in der Umschrift des Averses, hinter dem Worte GRACIA das Sauermann'sche Wappenschildchen (Schild, gespalten, im rechten Felde gekrönter, aufgerichteter Löwe, im linken Felde einfacher, den Kopf nach rechts wendender Adler), auf der Kehrseite hinter

---

[6]) Weypis z desk zemských wydany do Minze na hory kuttny w patek przed Swatym Hawlem Letha 1547.

Az posawad minzowali se tollary na horach kuttnach tak ze na hrziwnu prazskou aneb horskau tazenan wichazelo 8 talleru a drzy hrziwna czisteho Strzibra 14 l. 3 q 1 ₰.

Grossowe ktery platy po 9 ₰ ale wchazy gich na gednu hrziwnu sazenou 89 kusu drzi gedna hrziwna czisteho Strzibra 6 l 2 q 3 ₰ Bilých penez wchazy na gednu hrziwnu smenau 84 k. ale drzi gedna hrziwna czisteho Strzibra 5 l 3 q.

Malych penez wchazy na gednu hrziwnu sazenou 46 k. ale drzi gedna hrziwna czisteho Strzibra 2 l 3 q 1 ₰ etc.

Ferner „narzizeno ze se na tento grad na toto źrno az do 15 let porzad zbiehlych minzowati ma" etc.

und zum Schlusse

„Mimo tento spis ziadna gina Instrukzy nam wydana neni.

Pisar mince Jan Kabat."

[7]) Johann Newald: Das österreichische Münzwesen unter Ferdinand I. S. 40 und 114.

[8]) „ain lilgen dabey zu versteen, das solch müntz in sein des Sauermann verwaltung ausgangen sey" laut Newald, S. 115.

der Jahreszahl eine schlanke Doppellilie (abgebildet Taf. III, Nr. 1). Diesem Prager Groschen ähnelt nebenbeigesagt im Gepräge der bei Donebauer unter Nr. 1036 angeführte, mit dem Rechtecke, welchen ich von den Jahren 1545 und 1547 kenne, in jeder Hinsicht, und deswegen habe ich ihn den Prager Geprägen angeschlossen; denn kuttenbergisch ist derselbe nicht, weil die dortigen Gepräge insgesammt einen ganz anderen, auch für nicht sehr versirte Numismatiker leicht erkennbaren Charakter tragen, und in Joachimsthal wurden nach 1530 keine Groschen mehr geprägt. — Hiemit beantworte ich einen weiteren in H. Markls Vortrage geäusserten Zweifel; zugleich weise ich auf die auf Taf. III, Nr. 1, 2, 3, abgebildeten sämmtlich in H. Markls Schrift fehlenden Sauermann'schen Prager Groschen hin.

Aus der Amtszeit Conrad Sauermann's in Prag hat sich nur die erste Raitung von den Jahren 1538—1541, welche ich seinerzeit in dieser Zeitschrift [9]) veröffentlicht habe, erhalten. Aus dieser Raitung geht hervor, dass damals im Prager Münzhause Ducaten, Thaler, Prager Groschen, sowie Ducaten mit ungarischem Gepräge ausgemünzt worden sind.

Conrad Sauermann wurde, nachdem man schon früher mit ihm verhandelt hatte, mit Resolution vom 21. September 1537 zum Münzmeister in Prag ernannt, er fing aber erst 1538 zu prägen an. Wie lange Sauermann der Prager Münzstätte vorstand, ist bis jetzt nicht festzustellen gewesen; Newald gibt das Ende der Amtszeit Sauermann's mit seinem Todesjahre (1554) an; ich habe die Jahreszahl auch nach Newald's Angabe angenommen, doch scheint es, dass Sauerman nach 1550 kaum noch in Prag thätig war. Auch über seinen Tod finde ich in den Prager Sterbematrikeln keine Nachricht.

Eine Unterlage für die Ansicht, dass Sauermann der Prager Münzstätte nicht bis 1554 vorstand, finde ich auch namentlich in einer Urkunde, welche von einem dem „Herrn Wolfgangen Roll, so khn. Mt. Diener aus Truhen gestohlenen Geld“ handelt, und das Datum 1551 5 Tag Januario“, sowie die Unterschriften und Siegel des Ander Hartmann, kgl. Münzmeister, Michel Hohenauer, Ludwig Neufarer, Hieronimus v. d. Au, Michael Mayli der Herrn Fugger Diener und Wolfgang Roll trägt. (Siehe die Abbildung des Schlusses

---

[9]) Eduard Fiala: Die älteste Raitung des Prager Münzamtsarchives. XX. Bd. 1888, S. 175.

dieser interessanten Urkunde mit den Siegeln und Unterschriften der Betreffenden auf Taf. II.)

An der Untersuchung dieses Diebstahles betheiligten sich daher, wie aus den Unterschriften zu ersehen ist, die Wiener und Prager Münzbeamten, doch fehlt der Prager Münzmeister Sauermann, der um diese Zeit noch amtirt haben soll, und überdies muss es auffallen, dass Ander Hartman, der Wiener Münzmeister, bei der Verhandlung augenscheinlich den Vorsitz führte. Bemerkenswerth ist es ferner, dass uns datirte Münzen mit den Sauermann'schen Münzzeichen bis jetzt nur von den Jahren 1539 (Prager Groschen), 1540, 1541, 1542 (Ducaten), 1544, 1545 und 1547 (Prager Groschen) bekannt sind. Die undatirten Thaler, welche das Sauermann'sche Münzzeichen tragen, müssen wegen des auf allen bartlos dargestellten Königs, sämmtlich vor 1547 entstanden sein. Es ist also jedenfalls in dieser Hinsicht noch weiter zu forschen und dem Sachlaufe nachzugehen.

Die Urkunde bezüglich des erwähnten Diebstahles bildet auch einen Grund, dass ich der Meinung zuneige, nach Sauermann sei bei der Prager Münze ein Münzmeisterinterregnum entstanden, während dessen der Wiener Münzmeister Hartmann die Oberleitung der Prager Münze von Wien aus geführt hat. In dieser vom 5. Januar datirten Urkunde wird nämlich Michael Hohenauer, Diener [10]) des damaligen

---

[10]) Diener wurden auch Gesellen genannt. Hohenauer war Eisenschneidergeselle bei Neufarer, wodurch sich auch die vielen von Neufarer und Hohenauer gemeinsam durchgeführten Medaillenarbeiten erklären.

Der Wortlaut der betreffenden im Prager Münzamtsarchive befindlichen Urkunde, deren Schluss auf Tafel II abgebildet ist, ist folgender:

„Wir hernach benante, Aunder Hartman Ro. khu. Mgt. Muntzmaister, Ludwig Neufarer Wardein, Iheronimus von der au burger alhie zu Wien, unnd Michel Meyei des Herrn Fugger dienner, thuen zu wissen allermengelich, nach dem Herr Wolfgang Roll, Ro. khn. Mgt. dienner, austruchen, in pemens wegzlerhaus, inn der muntz gelassen, unnd dan Michel Hochenauer meni munstmaisters dienner, solliche truchen auss dem verwarten zimer, in ani unverwarte stat gesetzt, an welchemort Ime Herr Rollen die truchen geöfnet, ausrlans truchel darauss genomen, auch dasselb eroffnet, unnd 166 fl. Probtaller herausgenomen, unnd verlorn worden, weill dan er Herr Roll ein schaden an Ime Michel Hochnaurer umb willen er sein truchen, in verwartem Zimer, heet sten sollen lassen, ersuecht unnd erfordert, unnd gemelter Michel auch wiederumben zu Rue keme, haben W. unns zu mitlern, unnd guettlichen, vertragleitten, zu solcher hanndlung erpetten, und nach lem Herr Roll, inverzicht dies bis auff

Prager Wardeins Neufarer beschuldigt, er wäre die Ursache, dass im Münzamte aus einer Truhe dem Wolfgang Roll 166 fl. gestohlen wurden, weil er die Truhe aus einem verschlossenen Raume genommen und auf den Gang im Münzhause gestellt hatte. Warum führte bei dieser Verhandlung, welche in Wien tagte, Ander Hartmann den Vorsitz und nicht Sauermann, den die Sache wohl mehr anging? gewiss weil ersterer in einem besonderen Verhältnisse zur Münzstätte Prag stand und Sauermann derselben nicht mehr angehörte.

---

120 taler gelassen unnd Michel sich die 100 taller zugeben erpetten, haben baid Partheyen damit dise jerder Partheyen differentz unnd unnderschid, durchauss vertragsleit gemitelt wurd, dise Ir hanndlung unns frey willkirlich auff geben der gestaldt, was wir darinnen machen, bey dem selben angewaigert zubeleiben, demnach sprechen wier, Michel dem Rollen 110 taler soll geben, nemblich jezo bar, in 50 taler unnd die annder 60 ta'ler, sol er Michel ime Herrn Rollen in monats frist bezallen, darumb wier vertrachsleit, des Michel bürgen sein, doch soll er unnss ds. ist d. (?) Michel souil Pfanndt, alss er haben khan, dieweill umsetzen, damit soll dise Hanndlung auffgehebt sein biss an nach uolgennde pemeten, soner sich aber kurtz oder lanng begeb ds Herr Roll erfuer unnd mit guetten grundt darbrecht, dass dinach gemelten Michel, die Probtaller, auss dem truechel genomen waren wordt, soll er Michel die gannze Zal erstatten, welcher 166 stuk gewesen entgegen wan aber Michel erkhundiget unnd mit grunndt an Tag brechte, ainen dater der gemeltem Herrn Rolln sein truchen geoffnet, so soll er Herr Roll ime Michel, die 110 taler an allen Entgelt alsbaldt zuestellen, unnd Herr Roll soll ime Michel, ainen brieff geben, under seinem Insigl unnd Hanndtschrifft, dass er alsdan nichts als wass sich vonnamens erlichen gesellen gezimpt wisse, unnd mitler weill soll ime Michel, dise Hanndlung alls an senien frie und guetten leunbten unverletzlich sein, er soll auch ain taill gegen dem anndern aussgenommen wass die erkhundigung abstender zwaier Pimeten belanncht ferer mehts furnem noch hanndlen, weder mit wortten noch werckhen, weder unt nach ane Recht, disen unnsern spruch unnd vergleichung war verstand stat zu halten haben sy die gemelten in Partheyen Hr. Roll unnd Hochenauer mit Mundt unnd Hanndt angelobt, unnd sie diser vergleichung is gestelt, unt Iren unnd unnsern betschafften unnd hanndt schrifft verfertigt, jedem tail ains zuegestelt worden, beschechen zu Wienn den 5ten tag Januari im funff zechen hundert unnd ani und funffzigeste Jars.

Siegel und Unterschriften:

M. Hohenauer. Wolff Roll.

Jeronimus von der Au.	Andre Hartman, Muntzmaister.	Ludwig Neufarer, Guardein.	M. Meyli.

Leider haben sich im Prager Münzamtsarchive keine Rechnungen aus den Jahren 1542—1556 erhalten, während jene aus der Amtszeit des Neufarer und Harder fast complet vorhanden sind. Auch das spricht dafür, dass die Rechnungen anderwärts als in Prag geführt oder dass dieselben zur Ueberprüfung verschickt wurden — warum würden sonst gerade diese Rechnungen gänzlich fehlen?

In den Harder'schen Raitungen erschienen auch nachträglich Gelder verrechnet, die sich auf frühere Commissionen des Wiener Münzmeisters in Prag beziehen; es sind wie ich später zeigen werde, namhafte Posten, die unter einem besonderen Titel geführt werden. Auch Landesgerichtsrath Joseph Neumann (der Verfasser des berühmten Werkes über die Kupfermünzen) führt den Wiener Münzmeister Hartmann als Verweser der Prager Münzmeisterstelle an und Freund Neumann hat regelmässig aus guten Quellen seine Nachrichten geschöpft.

Das alles sind Gründe, die angeführt werden können, ohne, wie mir im Monatsblatte Nr. 171 vorgeworfen wird, eine Münzgeschichte zu „fabriciren", und welche dafür sprechen, dass ich nicht leichtfertig einen „Strohmann" eingeschoben habe, um die vermeintliche Lücke zwischen 1554 bis 1557 auszufüllen. Gleichwohl gestehe ich aber, dass trotz aller dieser Belege doch ein sehr beachtenswerther Grund vorliegt, an dem Kleeblatte, als Münzzeichen Ander Hartmann's zu zweifeln; es ist dies das Factum, dass alle Münzen, welche das Kleeblatt als Münzzeichen tragen, den König bartlos darstellen, dass dieselben also jedenfalls vor dem Jahre 1548 entstanden sein müssen. Wären die Münzen auf den Tafeln des Markl'schen Werkes chronologisch geordnet, so müsste dies sofort erkannt werden.

Die mit dem Kleeblatte bezeichneten Thaler Ferdinand's I. tragen zwar den Charakter und Schnitt der Thaler Sauermann's, sie tragen aber auch den Schnitt Kraus' 1531—1535 und Roll's 1543 bis 1544. Ich bin jetzt der Ansicht, dass dieselben nicht in Prag gemünzt wurden, sondern nach Joachimsthal gehören. Die Gleichheit des Schnittes erklärt sich wohl dadurch, dass der Joachimsthaler Stempelschneider Milič die Eisen zu gewissen Zeiten auch für die Prager Münzstätte geschnitten hat. Das Münzzeichen Kleeblatt gehört also einem anderen Münzmeister als Andre Hartmann an, damit ist aber nicht gesagt, dass zwischen 1550 bis zum Antritte des Münz-

meisters Ludwig Neufarer, Münzen mit besonderen Münzzeichen in der Prager Münzstätte hätten nicht entstehen können; welche Gepräge dies sind habe ich noch nicht feststellen können.

Ueber Ludwig Neufarer habe ich bereits in dem Aufsatze über das Schlik'sche Münzwesen[11]) eingehend geschrieben und verweise diesfalls auf denselben.

Der bedeutende österreichische Künstler Ludwig Neufarer „ehemaliger Hofgoldschmied und Quardein in Wien und dann zu Prag Münzmeister" wie er sich selbst in seinen Pensionsquittungen nennt, war vor 1551 Wardein in Prag (wohl nur kurze Zeit), dann von 1551 bis 30. April 1557 Wardein in Wien und seit 1. Mai 1557 bei der Prager Münzstätte angestellt, wo ihn in seiner Abwesenheit der Wardein Michael Hohenauer vertrat. Am 1. September 1557 wurde Neufarer provisorischer Münzmeister und am 18. Januar 1558 als solcher definitiv bestätigt [12]). Seine Acten habe ich im XX. Bande dieser Zeitschrift publicirt; sie betreffen die Jahre 1557, 1558 und 1559. In der letzten Zeit ist es mir zufällig gelungen, in einer Sammlung mit anderen Archivalien ein interessantes Actenstück über Neufarer aufzufinden, und ich benütze hier die Gelegenheit es zu veröffentlichen; dasselbe lautet:

„Vorzaichnus etlicher Beneleh und Schreiben von der Röm: Kay: Mst. u. fürstlichen Durch- und den Herrn Camer Räten, so zu Ludwig Neufarrers seligen gewesten Müntzmaisters zu Prag eingelegten Muntz-Ambts Raittungen gehern als Nemblichen:

Anno 1557.

Ain frs. Beneleh an gemelten Neufarer des Datum Prag den 29 Juni ambtingeschlossener Gn. Mts. Beneleh abschrifft Inhalt was das Jahr im Kunigreich Behaimb ungefehr von silber gemacht und was für Sorten daraus gemunzt seien.

Ain schreiben der Camer an Ime Neufarer des dat. Prag den 20 August das er aus der Prager Muntz dem Wolfgang Ecken-

[11]) Eduard Fiala: Das Münzwesen der Grafen Schlick. Numism. Zeitschr. 1890, XXII. Bd., S. 251—258.

[12]) Ernennungsdecret im Prager Münzamte; dessen Wortlaut habe ich im XX. Bd., S. 253 der Numismatischen Zeitschrift veröffentlicht.

felders Diener Jacoben Pogner zunerrichtung der Schleusse am Wasserstramb aznlta 100 Taller zustellen soll.

Mer ain schreiben von d. Camer an Neufarer des Datum Prag den 14 Septembris, das er zu das Przibramische Pergkwerchs hohen und unuermeidlichen Notturfft den Zehenter und Pergkmaister daselbs das gelt für das silber so sie geantwurt und hernach noch 1 Plickh so sie in kurz antwortten werdn one menigl. abzug d. Kay. Mst. gebner hinaus geben soll.

Item ain fürstl: An Ime Neufarer ausgangen Beuelch des datum Prag den 1 Novembris das er von den Przibramischen Silbern d. Schuld zu demmal nit abziehn soll.

Mehr ain fr. Beuelch Ludwig Neufarer dess Jahn Boheminzky Landt Probyrers in Behaimb halben velchs datum Prag den 9. Nonembris.

Anno 1558.

Ain Abschrifft der Eillerischen Bergkwerch Freiheit des Datum Prag den 25 January.

Ain fürstl: Benelch an Ludwig Neufarer des Datum Prag den 1 Marty dem hofmaister zur Eil Kilian von Köln wochentlichen 18 kr. zur prouision zu raichen.

Mer ain fürst. Beuelch an Neufarer des datum Prag den 23 aprillis 60 Taller bewilligung jarlichen auf ainen Tiglwartter und Hausknecht belanget.

Von der frs: drch. ain offens ausgangens schreiben an mainiglichen lauttent des datum Prag den 15 Mai Michl Hohenauers gewesten Gwardeins zu Prag halben.

Ain frs: Beuelch des datum Prag den 5 Septembris an Ludwig Neufarer sambts ingeschlossener Ir. Mts. beuelchs Abschrifft an Sr. durch: den doppelten kaisrlichen Adler mit der kaisserlichen Cron und uberschrifft auf d. Guld unnd Silbern Muntzen belangend.

Item ain kaiserlichen Benelch des datum Wien den 1 Octobris das Schmeltzwerch im Neuesoll betreffent.

Mehr ain kaiserlicher Befelch des datum Prag den 27 Octobris Pauln Heisslers Erben das Silber als 21 Mk 10 lot per 9 Taller unuerzuglich zu bezallen.

An 1559.

Ain frs: Beuelch an Ludwig Neufarer des datum Prag den 15 Tag Marti wegen der 200 Taller schuld auf den Primisslauer Perckwerch.

Mehr ain Abschrifft der frs: Dr. Beuelch des datum Prag den 15 Tag Marti an Perckmaister zum Primisslau, arbeiter auf Hans Vischers Zech und 200 Taller belanget.

Mehr ain Abschrifft Irer Durch: Befelch des datum Prag den 13. Juni an Peter Hlawsa wegen der Relation des Primisslauer Perkgwerchs.

Ain Beuelch von den Herrn Behmischen Camer Räthen an Ludwig Neufarer des datum Prag den 14 Tag Juni der Budweisischen des ersten gethanen Prob halben.

Ain kaiserlicher Beuelch des datum Augspurg den 6ten augusti an die frst: Dr. sambt ingeschlossnen urtile aines wechslhandls in Presslau wegn.

Anno 1560.

Ain frs. Beuelch an Munzmaister und Gwardein zu Prag des datum Prag 23 Januari Ano 60 wegen der Bösen Muntz.

Ain kaiserlicher Beuelch an Neufarer des datum wien den 3 Aprillis alle d. Gefell und Einemmen des Muntzmaisterambts Werches von den Eilischen und Kninischen Göldern pro Jars besonders inn das Rentmaisterambt zu raichn.

Ain Certification von d. Camer an Muntzmaister d. datum Prag den 9 Tag Mai belangendt 200 Taller auf Pau und Pesserung der Muntz zu Prag.

Ain frs. Beuelch an Muntzmaister des datum Prag den 27 Mai d. Comission d. Kuttenbergischen Schmelzhandlung.

Ain befelch von d. Camer an Muntzmaister des datum Prag den 8 Juli wegen abwexlung Clainen gelds dem Esaiass Welik.

Mehr von der Camer ain befelch an Muntzmaister des datum Prag den 12 Juli d. Silber bis auf weitern bescheide nit zuuermuntzen.

Ain frs: Beuelch des datum Prag den 2 Novembris an Muntzmaister wegen 100 Mrk Silbers auf Silbergeschirr.

Mehr ain furst: Beuelch an Munzmais. des datum Prag den 20 Novembris etlich muntzsachen zu handln.

Anno 1561.

Ain Certification an Muntzmaister d. datum Prag den 18 Tag Marti wegen abwexlung Klain gelt den Stenereinembern.

Ain frs: Beuelch des datum Prag den 12 Aprillis ambt d. Munzer zu Prag inngeschlossner Suplication das inen den Muntzern an irren Lohn irr schuldn so sie in die Muntz zuthuen, nit auf einmal sunder mezig abgezogn werrden sol.

Ain Abschrifft aines kaisserlichen Befelchs an die frs: drc. lauttende des Datum Wien den 27 Tag Aprillis wegen Neufarers Pesserung d. Besoldung und 100 Taller auf lebenslang zu prouision.

Ain frs: Beuelch an Muntzmaist. des datum Prag den 5 Mai Abermals d. Muntzer belangent.

Mer ain frs: Beuelch an Muntzmaist und haus (?) Hans Harder des Datum Prag 14 Augusti d. neue Muntzhandlung belangend.

1562.

Ain offener Befelch an izigen Muntzmaist. Hanns Harder von d. Kay. Mst. des dat. Prag den 18 Tag Maj das er vilgedachten alten Muntzmaister Ludwig Neufarer von eigangs Maj an jarlich 150 Taller auf lebenlang zu prouision raichen soll!

Summa aller hier vorbeschribenen Beuelch thuen in all
30 Stuck.

Wie zu ersehen, ist dieses Schriftstück, obgleich es nur ein Actenverzeichniss darstellt, sehr interessant, denn die angeführten Acten sind datirt und ziemlich genau verzeichnet, so dass sie in ihrer Gesammtheit ein förmliches Bild der auswärtigen Amtsthätigkeit Neufarers bieten. Besonders wichtig ist der Befehl betreffs der Benützung des kaiserlichen Doppeladlers auf den Münzen, welcher vom 5. September 1558 datirt ist.

Das Actenverzeichniss gibt uns auch den Beweis, dass Neufarer bis Anfang 1562 dem Münzamte vorstand (seine Quiescirung erfolgte am 18. Mai 1562 [13]), dass er aber seit Mitte 1560 vom Amte abwesend war, dass da also eigentlich eine Amtsvacanz herrschte während welcher, wie gewöhnlich, der Wardein Leiter des Münz-

[13]) Den Wortlaut des Provisionsbriefes habe ich im Münzwesen der Grafen Schlik auf S. 258 publicirt.

amtes war. Alle Befehle an Neufarer, welche ihm bis zum 3. April 1560 überreicht wurden, tragen in der Adresse seinen Namen; von jener Zeit aber nicht mehr; die Adresse lautet nur „dem Münzmeister“, ein Beweis, dass Neufarer durch jemand Anderen vertreten wurde (Wardein Harder). Neufarer starb wahrscheinlich im Frühjahre 1563, wo, ist mir bis jetzt unbekannt geblieben, in Prag sicher nicht.

Sein Münzzeichen ist und bleibt einzig und allein die gestielte Rose. In den Amtsdispositionen ist zwar nirgends die Rede davon, doch spricht die Uebereinstimmung der Jahrzahlen der Amtirung Neufarers mit diesem Münzzeichen, der Schnitt der Münzen selbst und manch anderes Merkmal unwiderleglich dafür. Ich werde aber später durch Urkunden nachweisen, dass das Münzzeichen nicht immer von der Kammer oder vom Oberstmünzmeisteramte bestimmt wurde, sondern dass man es ganz dem Münzmeister überliess, sich sein Münzzeichen zu wählen [14]), dass es aber damals auch gar nicht verstiess, wenn der Münzmeister auf seinen Geprägen überhaupt kein Zeichen anbrachte. Die Verpflichtung, das Münzzeichen anzubringen entstand erst in bedeutend jüngerer Zeit. Im Interesse der Münzmeister lag es aber, solche Zeichen zu ihrem eigenen Schutze zu benützen, um in strittigen Fällen der Obrigkeit gegenüber sofort ihr Gepräge nachweisen zu können, da sie für dasselbe verantwortlich waren. Die Obrigkeit kümmerte sich auch wenig darum, was sie für ein Zeichen gewählt hatten; der Schutz, den es ihnen verschaffen sollte, war ihre Sorge. Diese Zeichen wurden verschieden gewählt, die Adeligen oder die wirklich Wappenberechtigten wählten zu ihrem Münzzeichen meist eine Figur oder ein Detail aus ihrem Wappen, Münzmeister plebeischer Herkunft, wenn sie auch ein Siegelwappen führten, meist ein beliebiges Zeichen.

Auf dieser Grundlage habe ich in jenen Fällen, in welchen es an urkundlichem Materiale fehlt, getrachtet die Münzzeichen zu erklären; nicht in einigen, sondern in zahllosen Fällen ist dies auch gelungen, und wenn bei diesem oder jenem Münzzeichen eine andere Ansicht vorwalten sollte, so könnte sie wohl nur dann auf

---

[14]) Siehe weiter: Relationsbericht behamischen Cammer-Puechalters und beider Rait Rät auf der Camer hieuzugestelten Munzarticln etc.

Anerkennung Anspruch machen, wenn zu ihrer Begründung factische Nachweise erbracht wurden. Gerade das Münzwesen Ferdinands I. ist in seinen Details oft dunkel und bedarf der Klärung; vieles wurde bereits aufgehellt und nach und nach wird diess auch in allen andern Richtungen gelingen, zumal wenn das ernste Studium durch archivalische Forschungen, durch genügende Kenntniss des Münzmaterials und durch die Fähigkeit, die damaligen Verhältnisse richtig zu erfassen, unterstützt werden wird. Gewiss ist, dass in dieser Hinsicht in Böhmen bereits viel geleistet wurde, viel mehr, als in den übrigen österreichischen Ländern und daher wäre es dringend zu wünschen, dass auch in diesen, in welchen es ja noch so viel Unbekanntes zu ergründen gilt, die Münzforschung mit dem gleichen Eifer und Ernste ihre Aufgabe verfolgen würde. Dann erst wird es möglich sein, eine allumfassende Geschichte des Münzwesens Ferdinands I., jenes Neuerers auf allen staatlichen Gebieten, welcher die Regeneration des österreichischen Münzwesens so grossartig durchgeführt hat, niederzuschreiben.

Die gestielte Rosette ist also unzweifelhaft das Münzzeichen Neufarers. Warum er gerade dieses Münzzeichen gewählt hat, ist uns unbekannt; er war nicht wappenberechtigt (nach Mamerani) ungeachtet er zum Siegeln sich eines Stockes mit Wappen (siehe Abbildung auf Taf. II) bediente. Rosen, Rosetten, Blätter, Kreuze waren ein damals beliebter Münzschmuck, daher mag er die gestielte Rose gewählt haben. Die unter seiner Münzmeisterschaft geprägten Münzen tragen insgesammt Jahrzahlen, und zwar erscheinen mit der Jahreszahl 1557: Ducaten, Thaler und deren Theile mit dem einköpfigen Adler; 1558: Thaler und deren Theile, ebenfalls mit dem einköpfigen Adler; 1559: Thaler und deren Theile mit gekröntem Doppeladler (laut Verordnung vom 5. September 1558), ebenso vom Jahre 1560. Von 1561 und 1562 sind mir keine Münzen mit Neufarers Rose bekannt; gleichwohl können aber solche existiren, weil Neufarer erst am 18. Mai 1562 wirklich provisionirt wurde und Harder nur in gewissen Fällen in dessen Namen hat amtiren können; Neufarer lag in der Zeit krank darnieder und es konnte immer vorkommen, dass er während einer Besserung auch wieder amtirt hat. Alle die oben verzeichneten Münzen tragen das gestielte Röslein als Münzzeichen und kein anderes; das gestielte Röslein kann also nur das Münz-

zeichen eines Münzmeisters sein, dessen Amtirung gerade in diese Jahre fällt und dem ausserdem der Auftrag 1558 zu Theil wurde auf den Münzen nicht mehr den einfachen, sondern den Doppeladler anzubringen — und alles das trifft bei Neufarer zu.

Im Prager Münzamte haben sich Neufarer's Rechnungen für die Jahre 1558—1561 in Probegroschenverzeichnissen, „Güespuechln" und Schmittenregistern erhalten; aus diesen geht hervor, dass in diesen Jahren bedeutende Mengen Silbers vermünzt wurden und zwar ausschliesslich auf Guldengroschen und deren Theile. So wurden z. B. 1561 quartalis Luciae 1420 Mark 7 Loth, Crucis 1501 Mark 10 Loth, Reminiscere 1467 Mark 7 Loth, Trinitatis 1559 Mark 12 Loth 2 as Feinsilber auf die „Schnitten" gebracht und auf Guldengroschen [15]) vermünzt — die Silbermünzen aus Neufarer's Amtszeit (halbe und Viertel ausgenommen), kommen denn auch häufiger vor; die Ducaten von 1557 dagegen sind von grösster Seltenheit. Wenn man die Neufarer'schen Prägungen genauer betrachtet, so findet man bald, dass die Stempel zu denselben zwei Stempelschneider geschnitten haben; aus Urkunden ist auch thatsächlich erwiesen, dass die Stempel zu den älteren Münzen von Michael Hohenauer, die jüngeren von Mathes Doctor [16]), Eisenschneider in Linz herrühren. Es heisst nämlich in einer Urkunde vom Jahre 1557:

Unnsern gruss zuvor Lieber Müntzmaister etc. — Herrn Wardein bei der Müntz allhie Michaeln Hochenaueren erstlich an seiner besoldung für zwai Quartal Trinitatis und Crucis benemtlich funfzigkh Taller und für das Russtgeld von den dreyen setzen dreissig Taller mer für die geschnitten Muntzeysen zehen Taler und dan letztlich

---

[15]) Aus den Rechnungen ist nie zu ersehen, wie viele halbe und Viertelguldengroschen (Guldenthaler) geprägt wurden. Die Halben und Viertel waren keine Hauptmünze, sondern nur ein Rechnungsausgleichsbehelf, welcher von demselben Korn war, wie die Guldenthaler, erscheint daher immer in diese Prägung eingerechnet.

[16]) 4. Februar 1559 erhält der Linzer Eisenschneider Mathes Doctor Zahlung für nach Prag gelieferte Münzeisen, die Eisen hat ein Frächter von Linz nach Prag gebracht und es wurde hiefür verrechnet: „ainem Furman der zehen Müntzeisen von Lünz alher gen Prag gefüertt Trankgelt geben 2 Wsgr. 4 Wspf", und ein anders Mal „von aniem clanien trüchlein mit Münzeisen von Lünz herain zufueren zallt 3 Wsgr."

für vier Monat, welche er neben seinem Gwardeindienst auch das Muntzmaisterambt, ehe er hieher verordent und in das Ambt eingetreten versehen und verwaltet di Muntzmaisterambtsbesoldung so ime gleicherweis wie ainem kunftigen Muntzmaister zuraichen bewilligt werden etc. Datum 1557 19ten November; dagegen empfängt 4. Februar 1559, 9. September 1562 u. a. m. „Mathes Doctor (auch Dortor und Dochtor) Eisenschneider aus Lünz“ Zahlung für geschnittene Eisen.

Wie aus der in diesem Schriftstücke aufgestellten Verrechnung des Prager Münzamtes hervorgeht, bestand vor dem Amtsantritte Neufarers ein viermonatliches, unter der Verwesung Hohenauers stehendes Münzmeisterinterregnum vom 1. Mai bis 1. September 1557. Dass damals wirklich geprägt wurde, ist bewiesen, denn Hohenauer empfing eine Zahlung hiefür; ob aber auf seinen Geprägen ein besonderes Zeichen angebracht wurde und welches ist mir bis jetzt unbekannt geblieben.

Meiner Ansicht nach müssten diese Gepräge, nebst der Jahrzahl 1557 und einem den ersten Neufarerischen Geprägen ähnelnden Schnitt, entweder ein besonderes Zeichen führen oder ganz ohne ein solches sein.

Die Abwesenheit Neufarers nach Mitte 1560 hat, wie ich schon früher bemerkt habe, ein eigenes Verhältniss in der Amtirung hervorgerufen; Harder führte das Prägegeschäft, der abwesende Neufarer hatte aber die Verantwortung. Die bis 18. Mai 1562 geprägten Münzen dürften also immer das Münzzeichen Neufarers aufweisen, ungeachtet Harder schon zu Ende des letzten Quartals 1561 sich als wirklicher Münzmeister unterfertigte. Es konnten aber auch Prägungen vorgenommen worden sein, die nur Harder angingen, und als solche stelle ich mir jene mit dem ruppigen Blatte vor; sie haben denselben Schnitt, wie die späteren Harderischen und rühren auch sicher von Stempeln Mathes Doctor's her.

Harder war seit 1558 Wardein der Prager Münze, vom 2. August 1560 an der eigentliche Vertreter Neufarers und seit Ende 1561 respective nach der Provisionirung Neufarers am 18. Mai 1562, wirklicher Münzmeister daselbst.

Von wo aus Harder nach Prag gekommen und was er für ein Landsmann war, ist mir nicht bekannt. Seine Rechnungen im Prager

Münzamtsarchive sind sehr gründlich geführt und fast vollständig vorhanden. Sie lassen entnehmen, dass unter seiner Amtirung in der Prager Münze ziemlich flott gearbeitet wurde. So wurden laut Schmittenregister von seinem Amtsantritte bis 3. August 1562

auf Guldner 621 Mark 15 Loth 3 q vermünzt,

von da bis 5. Jänner 1563 ebenfalls auf Guldner 596 Mark 10 Loth 2 q,

auf Halbpatzner 334 Mark 13 Loth (gehen 168½ Stück per Mark).

In den Quartalen Reminiscere und Trinitatis 1563 wurden 858 Ducaten ausgeprägt, ferner

Reminiscere 1349 Mark — Loth 2 q. Guldnerplatten,
199 „ 12 „ 2 „ 2 as Halbpatznerplatten.
Trinitatis 1804 „ 1 „ Guldnerplatten,
134 „ 12 „ 3 q. 2 as Halbpatznerplatten.

Crucis und Luciae 1155 Mark 3 Loth 2 q. Reichsguldnerplatten. [18]).
und noch ad Schluss Trinitatis 322 Mark 10 Loth 2 q.

1564 in allen vier Quartalen 4354 Mark 14 Loth 3 q. Guldner und 1352 Mark 10 Loth 4 q. Halbpatzner.

1565 4464 Mark 11 Loth 1 q. auf Reichsguldener,
794 „ 7 „ 3 „ auf Halbpatzner
und im Quartale Crucis 27 Mark 3 Loth 3 ₰ 1½ f Ducaten.

1566 in allen vier Quartalen 6169 Mark 3 Loth 2 q. 3½ ₰ Guldener,
1495 Mark 8 Loth 3 q. 6½ ₰ Halbpatzner etc. etc.

In ähnlichen Quantitäten bewegte sich die Ausmünzung unter Maximilian II. bis zu dem am 20. October 1578 erfolgten Rücktritte Harders. Harder benützte bis 1574 als Münzzeichen den griechischen Buchstaben Φ oder φ (seltener). Als er im Jahre 1574 für treue, namentlich bei verschiedenen Münzcommissionen geleistete Dienste geadelt wurde, entnahm er sein Münzzeichen, einen Greifskopf, seinem Wappen, das er aber schon früher zum Siegeln benützt hatte. Einer ausdrücklichen Erwähnung, dass Harder das Φ als Münzzeichen

[18]) Ich führe die Namen so an, wie sie in den Rechnungen vorkommen.

gebraucht habe, bin ich wohl nirgends begegnet, doch kann diesfalls kein Zweifel obwalten, da dieses Münzzeichen fast auf Münzen aller Jahrgänge aus Harders Amtirung vorkommt und daher keinem anderen Münzmeister angehören kann. Sein Siegel zu ändern und sich des einen als Wardein und eines anderen als Münzmeister zu bedienen, ist in damaliger Zeit nichts ungewöhnliches. Ich verweise nur auf Kaadner, der 1554 und auch noch 1576 mit einem Petschaft siegelt, welches eine mit zwei Zainhaken unteriegte Lilie trägt, 1577 sich aber des vollen Greifeneck'schen Wappens bedient. Bezüglich der Verordnung des späteren Münzzeichens Harders verweise ich auf den weiter unten gebrachten ausführlichen „Relationsbericht" des Jahres 1574.

In den sehr genau und ausführlich geführten Rechnungen Harders kommen namentlich zu Anfang seiner Amtirung verschiedene Rechnungsposten vor, die schliessen lassen, dass Neufarer schon sehr alt war und seine Rechnungen nicht ganz richtig geführt hat, wodurch manche Rückstände zur nachträglichen Verraitung erst kommen mussten. Unter diesen Posten sind einige, die darauf hinzuweisen scheinen, dass die Münzleitung vor Neufarers Amtsantritt von Wien aus besorgt wurde. Auf dieses Factum weisen namentlich die nachträglich einem Peter Polack gezahlten „Potengange" „gen Wien laufen"! Ferner ein Auftrag gegeben 16. Juli 1562 „den verornet Petrag uf Comissionen gen Wien so der alte Herr Muntzmaister lang nitt verraitet zupezahlen nitt onverrait lassen". In regelmässigen Fällen hatte das Münzamt Wien mit Prag nie etwas zu thun gehabt; solche Aufzeichnungen lassen also immer auf besondere Zustände schliessen.

*　　*
*

Ueber die ersten Prägungen zu Joachimsthal, die Schlik'schen, wie die königlichen, über die dortigen Münzmeister und deren Münzzeichen habe ich auf Grund archivalischer Forschungen im „Münzwesen der Grafen Schlick", Seite 180—190 ziemlich weitläufig berichtet und will daher das bereits bekannte hier nicht wiederholen.

Ulrich (Utz) Gebhart, welcher 1519—1522 und 1526—1527 gräflich Schlik'scher Münzmeister war, wurde 1528 zum königlichen

Münzmeister in Joachimsthal ernannt; derselbe erhielt hierauf eine vom 28. November 1528 datirte Instruction „welchermassen der Erbar unser getrewer Ulrich Gebhart, unser Muntzmaster in Sant Joachimstal bey unser Müntz daselbst, pis auf weiter unser Bewelch minderung und merung Handeln soll wie hernach folgt" etc. [18])

In dieser sehr deutlichen und genauen Instruction ist nirgends die Rede von einem Münzmeisterzeichen, woraus hervorgeht, was ich bereits früher erwähnt habe, dass sich die Obrigkeit um das Münzzeichen nicht immer kümmerte und dessen Bestimmung dem betreffenden Münzmeister überliess. Newald hatte über das Gebhart'sche Münzzeichen eine besondere Ansicht, er meinte nämlich, dass eine auf den Thalern dieser Zeit manchmal vorkommende Figur, welche als Prägeeisen oder auch Pokal erklärt wird, das Münzzeichen Gebharts sei. Ich habe ursprünglich diese Ansicht acceptirt und im Katalog Donebauer Seite 111 auch befolgt, bin aber von derselben bald abgekommen, so dass ich schon am Schlusse des Werkes meine geänderte Ansicht begründen und die nöthige Correctur vornehmen konnte. Es hat sich kein Actenstück erhalten, das das Gebhart'sche Münzzeichen näher bezeichnet; allein hier sprechen die Gepräge, welche unter Gebhart die Münzen zu Joachimsthal, Zwickau und Leipzig verlassen haben, so deutlich und unanfechtbar, dass wir eines schriftlichen Beweises vollkommen entbehren können. Die Schlik'schen Thaler [19]) mit dem schönen flachen Gepräge aus den Jahren 1526—1528, die Pestmedaillen von ähnlichem Gepräge von 1530, die Thaler und Grossi novi mit dem Titel K. Ferdinand I. von den Jahren 1527—1530 [20]) und endlich die schönen sächsischen Gepräge des Herzogs Georg (ich nenne nur Tentzel I. p. 17, II. p. 25, III. p. 26, 27, V p. 27 u. a. m. und Friedrich); alle diese entstanden unter der Leitung eines und desselben Mannes und von Stempeln des gleichen Schnittes. Man vergleiche nur z. B. den Sterbethaler Stephan Schliks mit dem Porträtthaler (Tenzel I. p. 17) und man wird finden, dass der Stempelschneider hier sogar die Zeich-

---

[18]) Das österreichische Münzwesen unter Ferdinand I. von J. Newald. S. 148.

[19]) Donebauer 3777—3782.

[20]) Markl Nr. 645. 657, 655, 656, 651, 667 etc.

nung und Anordnung des Wappenschildes copirt hat. Alle Gepräge, welche mit Gebharts Thätigkeit in den verschiedenen Münzstätten zusammenhingen, tragen nun das Münzzeichen Halbmond mit Kreuzchen ⚓; es kann dieses also nur Gebhart angehören. (Auf Taf. III habe ich unter Nr. 4 und 5 zur Vergleichung einen böhmischen und einen sächsischen Grossus novus abbilden lassen.)

Utz Gebhart verliess wahrscheinlich Anfang 1531 Joachimsthal, und trat unmittelbar darauf seinen neuen Posten bei der Münze zu Leipzig an; mir sind wenigstens keine Joachimsthaler Gepräge Gebharts vom Jahre 1531 bekannt, während die ihm zuzutheilenden sächsischen diese Jahrzahl tragen.

So klar uns die Gepräge Gebharts mit seinem Münzzeichen vorliegen, ebenso dunkel ist die hierauf folgende Periode.

Die Grenze dieser Periode bildet ein Zwittergepräge (Markl 672), welches auf der Vorderseite noch das Utz Gebhart'sche Münzzeichen trägt und auf der Kehrseite, ohne Jahrzahl, als Münzzeichen einen Pokal aufweist. Die Vorderseite ist noch die alte Gebhart'sche, und es ist augenscheinlich, dass der Stempel nur desswegen verwendet wurde, weil er noch gut und brauchbar war, — wie es sehr oft geschah; nichts destoweniger ist dieser Thaler wichtig, weil er den Uebergang zu den weiteren Joachimsthaler Prägungen darstellt respective nachweist, welches Zeichen dem Halbmond mit Kreuz unmittelbar gefolgt ist, und so auch auf die richtige Spur der damaligen Münzamtsbestellung führen kann.

Betrachten wir den damaligen Beamtenstand zu Joachimsthal näher.

Nach Newald's Forschung trat nach Gebhart, Klaus Kraus 1531 den Münzmeisterposten an und functionirte dann als solcher bis zum 17. März 1535, zu welcher Zeit er durch königliche Resolution enthoben wurde [21]). Nach den Aufzeichnungen in den Joachimsthaler Actionalbüchern verwaltete das Münzmeisteramt, vor Hans Weizlmann's Antritt 18. August 1535 [22]), der Zehenter Friedrich von

[21]) K. k. H. K. A. Gdb. pol. 206. Es ist auffallend, dass über Klaus Kraus sich in den Joachimsthaler Actionalbüchern nichts vorfindet; Bergrath Patera führt ihn jedoch in einem von ihm angelegten Verzeichnisse an, dem unzweifelhaft die alten, beim Brande vernichteten Acten zu Grunde liegen.

[22]) Detto Archiv.

Aichelburg [23]) (das Zehentamt besorgte derselbe bis zum Jahre 1545, worauf ihm Hans Ginter folgte, welcher am 6. April 1545 auch eine Instruction erhielt) [24]).

Hans Weizelmann, Sohn eines Joachimsthaler Bürgers (schon 1518 wird ein Weizelmann'sches Haus genannt), früher Schlik'scher Münzmeister, dann königlicher Münzmeister zu Graz, erhielt am 18. August 1535 eine Münzamtsinstruction und trat hierauf den Posten im Thal an; er verblieb hier bis zu seinem am 2. Juli 1542 erfolgten Tode. Nach ihm wurde der Münzmeisterposten nicht sofort definitiv besetzt, sondern von Merten Kempf vorläufig verwaltet. Erst 1543 steht dem Münzamte Wolfgang Roll vor und amtirt hier bis Crucis 1544, wo er nach Kremnitz versetzt wurde. Ihm folgte Ruprecht Pullacher, über dessen Amtirung ich schon früher ausführlich geschrieben habe.

Dem Münzmeister stand stets ein Wardein oder Münzgegenschreiber zur Seite; als solcher fungirte von 1528 bis 1544 Peter Tunkherr (Tunker = Taucher), welchem Ulrich Vogelheimer (früher 1538 Galli bis Ende 1541 Wardein in Prag) folgte [25]). Vogelheimer verblieb im Amte bis 1559, worauf am 14. April 1559 Görg Geitzköfler von Gailenbach auf Hausheim und Moost zum Wardein ernannt wurde.

---

[23]) Instruction für selben im Museum des Königreiches Böhmen.

[24]) Detto.

[25]) Ferdinand von Gottes gnaden Römischer auch zu Hungern unnd Behaim Khunig etc.

Getreuer Nachdem Ulrich Voglhaimber unnser Muntzgegenschreiber in Sanndt Joachimstal, bisz auf den letzten Decembrisz des verschinen ainunndvirtzigisten Jars unnser Gwardein bei der Pragerischen Muntz allhie gewest unnd er unns yetzo unndertheniglst zuuernemben geben das er von abkhundung solcher diennste auf etlich vertrostung unnserer Behamischen Chamer Rat unnd mit stellung unnd aufnemben desselben seinen Gwardein ambts Raittungen bisz auf das Monat Juny des zwayundvirzigisten Jars welches mitlerweil zwainzig wochen kring sein Par gellt zeren muessen unnd darauf gebetten ime für de abbemelt Zeit sein vorige gwardeinambtsbesoldung eruolgen lassen unnd dieweil er dann gemelter ursache halben aufgehalten worden. So haben wir ime für solche Zerung neun Schokh groschen Behamisch zugeben bewilligt unnd ist demnach an dich Rollen unser beuelch das du gedachten Voglhaimber fur gemelt zwaintzig wochen di bemelten neun Schokh groschen gebest etc. etc.

Datum Prager Schloss 1544 14/7. Gef. Florian v. Griespek.

Ein wichtiges Amt war auch das der „Zehentverwalter", welche zwar nicht direct bei der Münze angestellt waren, deren Thätigkeit jedoch mit dem Münzwesen in gewisser Beziehung stand und in Joachimsthal auch den Münzmeistern untergestellt waren.

Als Zehentverwalter wurde schon von den Schliks Thomas Grimb, dann 1519 Peter Hertersberger aus Dresden ernannt; derselbe verblieb im Amte bis Sonnabend Laetare 1523, zu welcher Zeit seine bedeutenden Malversationen — an 36.000 fl. — entdeckt wurden und er eingekerkert wurde [26]). Ihm folgte im Amte 1523 bis 1526 Georg Petz, 1526—1529 Gregor Swarz [27]) von Annaberg. Am 1. September 1535 erhielt der Zehenter Friedrich v. Aichelburg die Instruction; dieser blieb wie schon früher erwähnt wurde, bis 1545 im Amte. Am 6. April 1545 erhielt der Zehenter Hans Ginter v. Mar die Instruction, welchem Hans Pauer v. Premlev 8. Februar 1551 bis 16. Juni 1554 und vom Juni 1554 Mathias v. Scharffenberg folgte; letzterer verblieb nur bis 1556 im Amte, um dann von Volkmar Hartleben dem Aelteren ersetzt zu werden.

Betrachten wir nun die unter den betreffenden Münzamtsleuten hervorgegangenen Münzen und deren Bezeichnungen. An die Prägungen Gebharts schliessen sich, wie schon bemerkt wurde, unwiderruflich die Gepräge mit den Pokal an. Wem kann nun dieses Zeichen angehören?

Klaus Kraus [28]), der gleich nach Gebhart kam (Bergrath Patera, dessen Aufzeichnungen vor dem Joachimsthaler Brande gemacht wurden und meist sehr genau sind, legt die Amtirung Krausen's in die Zeit 1530 circis — 1534 circis), führt nach Newald die Krause als Zeichen; dass Utz Gebhart in der letzten Zeit seiner Amtirung sein Münzzeichen plötzlich geändert hätte, wie ich früher gemeint habe, ist nicht recht denkbar, denn er benützte sein altes Zeichen auch noch in Leipzig; ferner ist auch eine biblische Medaille bekannt, die im Avers das Zeichen Halbmond und Kreuz, im Revers Pokal trägt, ein

26) Schlickiana vales Joachimicas Attinentia: „Was von wegen der Ambtleuth sich zutragen".

27) Nach Bergrath Patera's Aufzeichnungen.

28) Nach Siebmacher führen „die Krause" ein Wappen darin im blauen und rothen Felde das Bild eines goldlockigen Jünglings mit Schlappkragen und weissem silberverschnürten Rock.

Beweis, dass diese Medaille zwei Personen ihr Aufkommen zu verdanken hat. Es ist also eher annehmbar, dass nach dem Rücktritte Gebharts der Posten nicht sofort besetzt wurde und eine Vacanz unter einem anderen Münzbeamten entstand. Wer dieser Münzbeamte sein konnte, habe ich bis jetzt nicht nachweisen können. Bergrath Patera führt vor Kransen's Antritt einen Caspar v. Mergenthal als Münzmeister an. Welcher Quelle Patera diese Persönlichkeit entnommen hat, die er schon unter den Schliks beim Bergwesen und in der Münze seit 1523 als functionirend nachweist, und warum er denselben Münzmeister nennt, ist mir bis jetzt unbekannt geblieben, und so kann ich nur Vermuthungen aussprechen über die Zeichen dieser Zeitepoche, die sich auf den Vergleich des Münzzeichens mit den Wappen der damaligen Joachimsthaler Beamten gründen. Der von Patera geführte Münzmeister Mergenthal siegelt mit einem Wappen, darin zu Seiten eines schrägrechten Balkens oben drei, unten vier Lilien stehen.

Wenn jetzt angenommen wird, wie ich weiter ausführen werde, dass die Münzmeister ihre Zeichen meist ihren Wappen entnahmen, so müssten den Utz Gebhart'schen Geprägen wenigstens noch solche mit einer Lilie folgen — dem ist aber, wie wir sehen, nicht so; es kommen zwar Schlick'sche Gepräge vor, die eine Lilie als Münzzeichen tragen, sie sind mir aber nur von den Jahren 1526 und 1527 bekannt (in Donebauer habe ich sie auch Mergenthal (?) beigelegt), ich besitze sogar einen Grossus novus und eine Pestmedaille mit der Lilie, aber beide diese Stücke tragen die Jahrzahl 1527; auf späteren nach 1530 entstandenen Geprägen ist von diesem Münzzeichen keine Spur.

Ich bin daher der Ansicht, dass Bergrath Patera, welcher unzweifelhaft den Namen Mergenthal Urkunden entnommen hat, hier nur der Amtsthätigkeit des betreffenden den unrichtigen Namen — Münzmeister — beigelegt hat! Die Mergenthal war eine vornehme Meissnische mit den Schliks und deren berühmten Oberhauptmann Heinrich von Könritz eng befreundete Familie, die im Joachimsthaler und Freiberger Gebirge viele Kukse besass (über M. vide „Siebmacher" I. 152; dieselben blühten auch in Freiberg vide hierüber „Bursian die Freiberger Geschlechter"). Es ist also immer möglich, dass Caspar von Mergenthal als Vertrauensperson der

Schlick in deren Münzwesen auch eine hervorragende Rolle, etwa als Münzbevollmächtigter, namentlich in den Jahren 1526 und 1527, in welchen in Joachimsthal so ungemein viel geprägt wurde, gespielt hat — und dass die unter seiner Aegide entstandenen Gepräge (etwa in einer anderen, Joachimsthal aber nahestehenden Münzofficin) mit der Lilie bezeichnet wurden.

Diese Ansicht ist wohl acceptabel und ich habe sie auch in Donebauer auf Seite 397 bei den Schlick'schen Geprägen mit einem Fragezeichen angeführt; die oben erwähnte Pestmedaille vom Jahre 1527 mit der Lilie als Münzzeichen scheint uns nachzuweisen, dass der Münzmeister, dessen Zeichen die Lilie war, auch Stempelschneider respective der Meister der so bezeichneten Medaille war; — ob diess Caspar v. Mergenthal gerade gewesen, scheint mir doch sehr fraglich zu sein — und harrt noch weiterer Erklärung.

Wardein Peter Tuncker[29]) siegelt mit einem Wappenschild, in welchem ein den Kopf (welcher ein Menschenkopf zu sein scheint) am langen Hals nach unten neigender Vogel von der linken Seite (Tauchervogel) zu sehen ist (siehe sein Siegel Taf. III, Nr. 6). Die Vogelheimer führen ein Wappen, worin im freien Felde ein einzeln stehender Baum, oder wie auf einem Raitpfenning (siehe Abbildung Taf. III, Nr. 10) Baum und Vogelkopf[30]); Aichelburg hat im Schilde einen Eichenzweig, Weizelmann (auch Weizel, Wetzl) siegelt im Jahre 1523 als Stadtrichter mit einem Wappenschild, darin eine Lanze und eine Hellebarde ins Kreuz gelegt, zu deren Seiten je ein Stern; Hans Weizlmann benützt als Münzmeister[31]) beim Siegeln einen Wappen-

---

[29]) Peter Tuncker erscheint schon 1526 im Stadtrathe von Joachimsthal; ein Tobias Tuncker erscheint 1582 im Rathe; ein jüngerer Peter Tuncker (auch Tunckerr) erscheint 1577, 1582 und 1595 im Rathe, (alle siegeln mit dem erwähnten Petschaft); sein Bruder war David Tuncker, Diener des Kurfürsten von der Pfalz, welcher 1598 auch mit ähnlichem Wappen siegelt.

[30]) Siebmacher kennt keinen Vogelheimer. Voglmaier's Wappen ist quadratisch, im ersten und vierten Felde ein aufgerichteter Greif, im zweiten und dritten ein Mohrenkopf.

[31]) Aus der Zeit seiner Amtirung finde ich nachstehende königliche Relation, welche eine Cautionserlegung betrifft: Erstlichen von wegen unnsers Muntzmaisters in Sanndt Joachimstall Hannsens Weitzlmansz Pürgschafft, die Ir ihm auf unnsern beuelch umb zwainzig Tausend Gulden R. in fünfwochl. nach abgemelt dat zuthuen auferleget, das lassen wir uns gefallen etc. etc.

schild, darin zwei ins Kreuz gelegte Lanzen, in deren Mitte eine Rosette (siehe auch Abbildung seines Raitgroschens, Tafel III, Nr. 12) oder einen Wappenschild, in welchem zwei ins Kreuz gelegte Stäbe (oder Zainhaken), in deren Mitte ein Stern (nach Zeichnung des Herrn Bergrathes Patera). Merten Kempf's[32]) Münzverwalter (1542—1543) Wappen und Siegel ist mir nicht bekannt, dafür aber das Siegel seines Bruders oder Sohnes Linhart Kempf und eines weiteren Anverwandten Andreas Kempf. Das Wappen Linhart's (von 1550) ist ein Schild, darin auf drei grasigen Hügeln drei in die Höhe spriessende Kleeblätter, des Andreas Kempf (vom Jahre 1595) ein Schild, welcher durch einen spitzen Sparren in drei Felder getheilt erscheint, in den oberen zwei Feldern steht je ein Salomonsiegel, im unteren mittleren über drei grasigen Hügeln die drei Kleeblätter, über welchen ein Prägestempel (siehe die Abbildung seines Siegels Taf. III, Nr. 7).

Da nun, wie ich schon früher wiederholt habe und weiter noch ausführlich hervorheben werde, die Wappenfiguren oder Wappentheile der einzelnen Münzbeamten bei Bestimmung ihrer Münzzeichen zumeist eine sehr massgebende Rolle spielten, so bin ich der Ansicht, dass der Pokal das Zeichen eines Münzamtsverwesers sei, dessen Namen zwar noch nicht festgestellt wurde, welcher aber nach Abgang Gebhart's bis zum Antritte Krausen's die Münzamtsgeschäfte zu Joachimsthal hat führen müssen; ob es gerade Mergenthal war, der dieses Zeichen hätte sich eigens auswählen und führen können, ist nicht nachweisbar, weder aus einem Wappen, noch anderem Umstande. Der mit diesem Zeichen oft in Verbindung vorkommende Kopf könnte entweder das Münzzeichen des Wardeins Tunkher, ein zur Zeit dieser Vacanz angebrachtes Controlzeichen, oder auch laut Krausens Wappen — ein Zeichen Krausens sein, ehe er die „Krause“ als Münzzeichen in Anwendung brachte.

---

[32]) Merten Kempf, Münzverwalter 1542—1543, wird im alten Joachimsthaler Gedenkbuche ausdrücklich genannt; Linhart Kempf erscheint 1548 bis 1561 im Rathe; er war 1564—1568 Bergschreiber und 1569 werden die Erben desselben des Bergschreiberamtes ledig gesprochen (B. O. A. Actionalbuch). Ein Georg Kempf erscheint Ende des 16. Jahrhunderts. Ein Zacharias Kempf als Münzeisenschneider zu Joachimsthal 1606 und Andreas Kempf, Bürger zu Joachimsthal 1595; andere Glieder dieser Familie erscheinen auch oft in Schneeberg (Melzer's Schneeberger Chronik).

Das auf wenigen Thalern und deren Theilen vorkommende Blatt halte ich als Theil des Vogelheimer'schen Wappens für das Zeichen des Wardeins Vogelheimer, welches er möglicherweise als Controlzeichen während einer Abwesenheit Pullachers bei Prägungen benützt hat, die unter seiner Aegide durchgeführt wurden. Das Kleeblatt, welches Hartmann beigelegt wurde, dürfte nur das Zeichen Kempf's sein; die Rosetten und Sterne, soweit sie nicht als decorative Theilungszeichen zu betrachten sind, sind als Hauptgegenstände des Weizelmann'schen Wappens wohl das Münzzeichen Weizlmann's.

Dass dem Roll der Halbmond, dem Pullacher der gezäumte und ungezäumte Kameelkopf angehört, braucht hier wohl nicht weiter erörtert zu werden; bei beiden weisen es auch ihre Raitpfenninge nach (vergl. Abbildung des schönen Rollschen Raitpfennings Taf. III, Nr. 11).

Dass unter Pullacher und auch unter anderen Münzmeistern Prägungen ohne Münzzeichen vorkommen können, erklärt vollkommen der zum Schlusse erörterte „Relationsbericht“ vom Jahre 1574.

Die Aufstellung der Gepräge Ferdinand I., der Joachimsthaler Münzstätte, dürfte nachstehend die richtige sein; ich benütze hier die Nummern der Abbildungen des Marklischen Buches:

Utz Gebhart 1527—1530, Münzzeichen Halbmond und Kreuz Nr. 667 (Tafel XVIII), Nr. 667 (Tafel XII). Diese beiden Nummern wiederholen sich wohl irrthümlicher Weise [Druckfehler] in den Marklischen Abbildungen), Nr. 651, 655, 656, 645 (1019, 1022 Producte eines fremden Eisenschneiders), 664, 657, 666.

Vacanz 1531 nach Rücktritt Gebharts (nach Patera Münzverwalter Mergenthal), Münzzeichen Avers Halbmond und Kreuz, Revers Pokal Nr. 672, 673 (Zwittergepräge).

Vacanz 1531, Vacanzleiter allein, Münzzeichen Pokal Nr. 677, 680, 673, 681, 685.

Vacanz 1531, Vacanzleiter und Wardein Tuncker, Münzzeichen Pokal und Kopf Nr. 687 (mit Jahr 1529 wohl Zwittergepräge) und 692.

Klaus Kraus 17. März 1531—1535, Münzzeichen Krause Nr. 619, 627.

Friedrich v. Aichelburg, inter. Verwalter 17. März bis 18. August 1535, Münzzeichen und Gepräge unbekannt.

Hans Weizelmann 1535 bis 2. Juli 1542, Münzzeichen Rosette Nr. 1021, 693.

Merten Kempf 1542 bis 2. Juli 1543, Münzzeichen Dreiblatt Nr. 706, 717, 713. Kempf und Roll, Zwittergepräge Nr. 637.

Wolfgang Roll 1543—1544, Münzzeichen Halbmond Nr. 626, 641, 644.

Ruprecht Pullacher 1544 bis 11. Juni 1563, Münzzeichen Kameelkopf Nr. 762, 806, 787, 799, 725 (Pullacher, Vogelheimer), 1026, 772, 800, 810, 912, 891, 925, 923 (auf Tafel XVII), 923 (auf Tafel XVIII).

Wolfgang Pullacher, Substitut 1563—1564, Münzzeichen Kameelkopf (nicht bei Markl).[33])

* * *

Auch die Gepräge Markl Nr. 1018, 1017 sind Joachimsthaler Ursprungs. Diese Gepräge, von denen ich mehrere Abbildungen kenne (Originale habe ich nie gesehen), tragen die Jahrzahl 1528, und sind allem Anscheine nach Proben für die böhmischen Thalerprägungen, welche aber zur Prägung und Ausgabe nie gelangten.

Aehnlichen Ursprungs sind auch die „Moneta major“, welche unter Nr. 611 und 612 abgebildet erscheinen; dass im Marklischen Werke ein und dasselbe Stück zweimal abgebildet wurde, und zwar jedes mit anderer Jahrzahl, einmal 1535, das andere Mal mit 1555, ist wohl auf ein Versehen zurückzuführen. Die Jahrzahl 1555 ist eben

---

[33]) Ueber Ruprecht und Wolfgang Pullacher sei hier noch nachgetragen, dass sich unter „Schlickiana vales Joachimicas atinentia“ auch nachstehende Urkunden befinden:

8. Februar 1551 übersendet Pullacher das durch einen besonderen „Camerpotten“ der Cammer 3000 Thaler „schön neugepreget“; dieses Begleitschriftstück ist von „R. Pullacher“ und „Hanns Pauer Zehenter“ gefertigt.

16. Juni 1554 betrug die Ausbeute zu Joachimsthal 14.577 Mark Silber und dieses ganze Quantum wurde zu Thalern vermünzt.

26. Jänner 1557 verlangt Caspar Ulrich „ein kunstvoller Meister in allerlei Stufen“ (nach Mathesius), Zahlung für Handstein und Stempel, das Schriftstück ist von Pullacher und Guardein Hochreuter unterfertigt.

20. Februar 1563 übermittelt R. Pullacher das bewilligte Silber zu „Rechen Pfenningen auf das verschienen zwaiundsechzigist Jar nemblichen 5 Mrk. 5 Lot Pranndtsilber“; gefertigt R. Pullacher.

auch 1535 und wurde nur falsch gelesen — der König ist ja hier doch bartlos abgebildet und schon desswegen muss die betreffende Münze vor 1548, geprägt sein!

* * *

Was die Münzstätte Kuttenberg anbelangt, so wurden hier bis 1543 nur kleine Münzen (Pragergroschen, Weiss- und Schwarzpfenninge) geprägt, welche nebenbei gesagt, keine Münzzeichen tragen.

Erst am 17. Juni 1543 wurde für Kuttenberg eine Verfügung erlassen, nach welcher die Ausprägung von ganzen, halben und Viertelthalergroschen nach der für Joachimsthal erlassenen Münzordnung ddo. 30. November 1528 angeordnet wurde. (Die ersten Thalerprägungen wurden zu Kuttenberg 1543 in der Woche „dominica genannt Judica“ vorgenommen.)

Der Münzbeamtenkörper von Kuttenberg nahm von jeher einen exclusiven Stand ein. Die Vorsteher der Münze wurden hier nicht Münzmeister, sondern „Münzambtleute“ genannt; es standen gewöhnlich zwei, ja auch mehrere im gleichen Grade der Münze vor, bezogen geringere Zahlung, als die Münzmeister zu Prag und Joachimsthal und spielten überhaupt eine untergeordnetere Rolle.

---

4. Jänner 1564 wird in der grossen „Joachimstalisch V. Comissarien Relation“ von „Wolfgang Pullacher“ dem Münzmeistervertreter lobend gesprochen; gefertigt Luckenperger. Das Ansehen und Vertrauen, welches Rup. Pullacher selbst bei Hofe genoss, schildert uns am besten das Schriftstück, mit welchem Pullacher und Lotter im Jahre 1552, das ehemals dem Hans Maal von Schwatz und nachher dessen Wittwe gehörende, dann vom König erstandene Bleibergwerk zu Bleistadt zur Ausbeute inclusive Erzkauf, auf 20 Jahre übergeben wird („alls uns unsere Getreuen lieben Rupprecht Pullacher unser Rat, Einember und Muntzmaister in Sant Joachimbstal und Anthoni Lotter von Leiptzig für sich und Iro Mitverwanten zuerkennen geben wie das sie das Pley Perckwerch zur Pleystadt in unser Cron Behaimb nachent bei dem Joachimbstal gelegen etc. etc.; der Vertrag ist 19. Juli 1552 dattiert und mit: „Ferdinand“ Henricus Burgravi. Misnen. S. R. Bohemiae Cancellarius. Wolff v. Wrzesowitz, Peter Chotek v. Wohinge (!), N. Schinder und P. Lidl) gezeichnet. In diesem Vertrage wird Pullacher's Thätigkeit an vielen Stellen lobend hervorgehoben und die Uebergabe von Bleistadt als besondere Vertrauenskundgebung geschildert.

Erst im Jahre 1543 änderte sich die Situation etwas, als Mathes Liedl zum Münzamtmann zu Kuttenberg ernannt wurde, aber auch da nicht so bedeutend, um dem Neuernannten, der ein gediegener Fachmann war, einen neuen Titel zu verschaffen und das Dispositionsrecht des zweiten Münzbeamten einzuschränken. Dies ist wohl auch die Ursache, warum die Liedlischen Prägungen kein eigentliches Münzzeichen tragen, denn es wird doch wohl Niemand meinen wollen, dass das Schildchen mit dem böhmischen Löwen, also das Landeswappen, für welches man damals stets eine besondere Achtung hegte, das Zeichen eines simplen Münzamtmannes hätte sein dürfen; das Landeswappen weist dort wohl auf das Land, wo die Münze aufgekommen, wohin sie gehörte, und hatte denselben heraldischen und decorativen Zweck, wie alle die böhmischen Löwen auf den Thalern Maxmilians und Rudolfs.

Die in Kuttenberg hergestellten Prägungen von groben Münzen tragen also kein eigentliches Münzzeichen, sind aber trotzdem als Kuttenberger Gepräge leicht zu erkennen; die ersten tragen die Jahrzahl 1543, dabei ein eigenthümliches etwas rohes Gepräge von auffallender Zeichnung. Dieses Gepräge ändert sich bis 1557 im Schnitte fast gar nicht; die Eisen hiezu wurden insgesammt vom Goldschmidt Johann hergestellt, welchem 1557 der berühmte Georg der Aeltere von Řasná als Eisenschneider der Münze folgte. († 1599 [34]).

Jeder Sammler, der Kuttenberger Gepräge je in den Händen gehabt hat, wird diese aus den Reihen der Ferdinand'schen Gepräge leicht herausfinden; einzelne unter ihnen kennzeichnen sich oft schon beim Beschauen auch als Gepräge von schlechterem Korn — und

[34]) Der Bestellungsact für den Münzeisenschneider Georg den Aelteren von Řasna hat nachstehenden Wortlaut: „Ferdynand z Bozie milosti arciknyžie Rakauzský etc. Slowfitny wierny nase milý! Poniewadz gest Jan zlatnykktereyz kolky do mincze rzezak ztohoto swieta sessel a gineho kolkarze se potrzebuge, protoz gsaůze sprawedny zieby se k takowemu aurzadu Girzik z rzasne zlatnyk na horach kutnach hoditi mohl k tomu sme na mistie geho milosti královské pana a adze nasseho neymileyssyho powoliti razili etc. etc. Gefertigt auf dem Prager Schlosse Donnerstag nach dem heiligen Franz a. d. 57.: Ferdinand m p., Joachim Schlik, Hans v. Riesenperg u. Kaspar v. Granowa und adressiert an Petr Hlawsa v. Lieboslaw Oberstmünzmeisterstellvertreter.

wirklich gab es unter keinem Münzamtmanne so viele falsche Gepräge, so viele Untersuchungen wegen schlechter Münze, wie gerade unter der Amtirung Liedl's[35]); welche groben Münzen wirklich

---

[35]) Ueber viele Untersuchungen bei der Kuttenberger Münze haben sich Verhandlungen erhalten; diese enthalten stets Litaneien von Unschuldsbetheuerungen Liedl's und schieben die Schuld auf ein fremdes oft curios gewähltes Object, so schreibt z. B. ad 11. April 1554 Liedl an die Kammerpräsidenten:

Wohlgeboren gestrenge willigen und gehorsam Dienst zuvor!

Ich bin verursacht mit disem Schreyben zuersuchen dieweil wislichen was für Beschwerung ich, des Verdacht halben der falschen taler leyden muessen weiss Gott unschuldig, dieweil sich aber jezt soliche leichtfertige untreue und posbafte Sachen eröffuen darauf man vor nit gedacht hat; nun seind pey dem Joachim dem alten Schaffer aus jene Zeit auch zwen falsche taler gefunden worden. Ist der halben meine bitt wollen sich nit peschweren beuelch zu thun nachzufragen guetlich oder peindlich ob er in der Sach ain wissen darumb hat damit doch soliche falsch an tag unnd der verdacht von den fromen unschuldigen Hans (den Eisenschneider) unnd mein möcht kumben etc. (Archiv Museum Regni Bohemiae.)

In einem ähnlichen Falle beklagt sich und jammert Liedl, dass die Thaler desswegen schlecht wären, weil die Münzer zu Kuttenberg immer nur kleine Münzen im Werke hatten etc. Diese ewigen Schwierigkeiten bei der Kuttenberger Münze veranlassten wohl endlich die Kammer Aenderungen in der Amtirung der Münze vorzunehmen, einen schneidigeren zweiten Amtsmann hinzugeben und auch die Revisionen in den Raitungen zu verschärfen. Dies verursachte wieder neuen Liedlischen Jammer, wie aus einem vom 19. Juni 1562 datirten, an die Kammer gerichteten Schreiben hervorgeht: Es dringt mich die Nott, Euer Gnaden anzuzeigen, das ich vernim das ich die Munz Raitung so mir in guthen Anfang, durch die so darzu verordnet vertraut, awer ursach fürfallen, „dass ich stekhen will“ dan der Obrist Her Munzmaister wie ich von seiner Gnad selbst vernomben das Hern Czehentner auch Gregr Pardt hier sein nit geffelig.

So ist Ludwig Karl (v. Řasná der zweite Münzamtmann) den Montag vergangen zum Münzamptman neben mich eingefürt und die pflicht than welicher auch, horch meines Alters halben von Nothen, dieweil nun soliche Verhminderung fürfallen der ich wahrlich erschrokhen, so wais ich khain andern Mitl die wollen pay der kaiserlichen Maj. meinem allergnedigisten Herrn dahin helfen handlen damit gemelthe Raithung wiederum hinain gen Prag genomen werde, die wolchen durch den Hern Czehendtner unnd Gregor Pardt, wo nit paide, awer doch der Gregor Pardt erfaren ist, zuwolendung gemelther Raithung verordnen, damit die furderlich zue arth pracht mocht werden dan sie der sachen um pericht. Dieweil dann die sach hie den stos

aus der Kuttenberger Münze hervorgegangen sind, beweist am besten auch der Umstand, dass Abbildungen solcher Thaler in den gleichzeitigen Tafeln [36]) circulationsfähiger (guter Münzen) als Kuttenberger Thaler (abgebildet Th. vom Jahre 1560) bezeichnet werden, wo dagegen Thaler mit dem Münzzeichen Utz Gebhardts von 1530 und ein Pullachrisches Gepräge mit dem Bindeschilde in der Umschrift und der Jahrzahl 1558 als „tolary Joachimstalské“ bezeichnet erscheinen.

Aus diesem Umstande erklärt sich auch die Zutheilung der Gepräge mit dem Bindenschilde an die Joachimsthaler Münze, mit dem böhmischen Löwenschildchen (unter Ferdinand I.) meist an die Kuttenberger und mit der gekrönten Namensinitiale F an die Prager Münzstätte.

Diesen drei Zeichen lege ich im Ganzen nicht eine so hervorragende Bedeutung bei, dass über dieselben besondere Verhandlungen sich hätten erhalten müssen. Vielmehr glaube ich, dass sie in erster Reihe einen decorativen Zweck hatten und erst in zweiter Reihe zu obligater Bezeichnung einer besonderen Münzstätte dienen sollten.

Aus allen Münzamtirungsgeschäften, welche sich aus der Zeit Ferdinand's I. erhalten haben, geht hervor, dass, wie ich schon früher erwähnt habe und noch weiter besprechen werde, die Sache mit den Münzzeichen zu jener Zeit nicht stricte angeordnet war und desswegen auch nicht immer wirklich gehandhabt wurde, dass es sich jedoch wohl den Münzmeistern selbst darum gehandelt habe,

---

gewindt pitt En. Gnd. ich sie wollen ägesten main Alther furdern helfen, damit soliche Raittung noch pey meinem leben mocht vollendet etc. etc.

Datum: Kuttenperg den 9 Tag Juny im 62 Jar

williger und gehorsamer

(Archiv Museum Regni Bohemiae.) Mathes Lidl v. Mislau, Müntzamptman.

Zum Jahre 1551 schreibt auch Dačický, dass viele falsche Thaler vorkamen, mit welchen zahlreiche Personen „Schwierigkeiten“ hatten. Derselbe theilt zum Jahre 1554 auch mit, dass der obenerwähnte Münzschaffer Joachym wegen falscher und gestohlener Thaler enthauptet wurde und verschiedene Münzbeamten in Folge seiner peinlichen Aussage des Landes verwiesen wurden.

[36]) Berny Tolary.

ihre Münzen auf irgend eine Art zu bezeichnen, damit man sie nöthigenfalls leicht ausfindig machen konnte.

Namentlich hat es sich ihnen um die Bezeichnung der Prägungen der einzelnen Münzstätten handeln müssen. In den übrigen Erbländern Oesterreichs gab es nur je eine Münzstätte, es genügte also die Bezeichnung durch ein in der Umschrift angebrachtes Schildchen mit dem Wappenbilde des betreffenden Landes, was namentlich wie gesagt dort wichtig war, wo die Münzmeister die Usance nicht hatten, ihre besonderen Zeichen auf den Münzen anzubringen. In Böhmen gab es unter Ferdinand I. drei Münzstätten, und um die Münzen einer jeden leicht erkennen zu können, wurden die drei Zeichen wohl eine Zeit angewendet; es ist immer möglich, dass hierüber eine eigene Verordnung existirte.

Wie die Zeichen entstanden, ist leicht erklärlich. Der gekrönte Löwe ist das Landeswappen, das gekrönte F die Namensinitiale des Königs und das Bindenschildchen das Habsburger Wappenbild. Das Bindenschildzeichen und das Zeichen mit dem gekrönten F sind erst nach dem Jahre 1547 entstanden. Bekanntlich wurde in diesem Jahre das Bild des Königs auf den Münzen geändert, und da ist es immerhin möglich, dass gleichzeitig auch eine Bestimmung über die Benützung jener Zeichen aufkam. Die Kuttenberger groben Münzen tragen den Löwenschild schon seit 1543 und behalten ihn auch dann, als in Joachimsthal das Bindenschildchen, in Prag das gekrönte F aufkommt; der Löwenschild wird dann unter Maxmilian II. das hervorragende heraldische Zeichen böhmischer Gepräge, und zwar namentlich dort, wo die Prägeeisen aus der Officin des Kuttenberger Eisenschneiders Georg des Aelteren von Řasná den einzelnen Münzstätten geliefert wurden. — Meister Georg hat eben bei diesen Lieferungen einen neuen Entwurf, den er seinen Kuttenberger Prägungen nachgebildet hatte — also mit den Löwenschildchen — der Kammer zur Beurtheilung vorgelegt. Der Entwurf wurde acceptirt, und so kam, da zu dieser Zeit Řasná sämmtliche Prägeeisen nach Prag zu liefern hatte, das Löwenschildchen auch auf die Harderischen Münzerzeugnisse. Bei jedem Stempelschneider jener Zeit lassen sich auch gewisse Eigenthümlichkeiten verfolgen, was wohl berechtigt, zu bezweifeln, dass damals so ganz genau präcisirte Bestimmungen über die Münzausstattung existirt hätten, wie es heute der Fall ist. Damals wurde

einfach ein Stempelschneider von gutem Ruf aufgefordert (z. B. unter Rudolf II. Antonio Abondio, später Hanns Conrad Greuter u. a.) einen neuen „Aufriss“ oder auch ein „Holzmodel“ für „neue Abconterfeiung unnd Pild zur Muntz“ zu liefern, und wenn so ein Aufriss nur im Allgemeinen gefiel, wurde er acceptirt und wurden darnach die Stanzen geschnitten, wobei wieder ein ganz strictes Befolgen der Vorlage nicht usuell war, was uns die vielen Stempelvaritäten darlegen.

Ueber die Münzzeichen selbst, deren Bestimmung und die Art ihrer Benützung finden wir in den älteren Münzamtsdispositionen und Münzmeisterinstructionen nur wenige Andeutungen; erst mit dem Jahre 1574 wird die Sache klarer und im 17. Jahrhundert gibt es wieder viele Instructionen, in welchen von Amtswegen die Münzzeichenbestimmung aufgestellt wird; für uns ist namentlich der „Relationsbericht von 1574“ interessant und wichtig.

In diesem Jahre wurde von der böhmischen Kammer eine Commission, bestehend aus Georg Kadner, Leopold Puchler und Paul Sturm ernannt, welche die böhmischen Münzstätten und Münzämter commissionell begehen sollte und über die vorgefundenen Mängel ein Gutachten abzugeben hatte.

Das Elaborat dieser commissionellen Begehung führt die Ueberschrift:

„Relationsbericht.[37])

Behamischen Cammer Puechhalters und beider Rait Rät auf der Camer hienzuegestellten Münzarticln und gehaltene Prob güessche, bei der Präger Muntz :|a. 1574.“

ist ungemein gründlich und weitschweifig und enthält nachstehende Abtheilungen:

Die Ursach der Erforderung. — Geandtwurt Prandsilber. — Prandt Silber gekürndt. — Weis groschen gusz von Prandt Silber. — Weis groschen gusz von Kürnt. — Taler gusz. — Weispfenning gusz. — Taler Schrotn gusz. — Schmitteabgang. — Weismachen der Weisgroschen Platn. — Weismachen der Weisgroschen Platten ame Kürnden. — Weismachen der Weispfenning Plattn.

---

[37]) Original früher im Besitze M. Donebauer's, jetzt mein Eigenthum

Guetbedencken.

Abgeng und giesen der Zain. — Die nachbeschickungen bei der Kuttenbergischen muntz. — Nachbeschickungen in Talern. — Nachbeschicknng in Weisgroschen. — In weisen Pfenning. — In Clainen Pfennigen. — Das Taler Schrot. — Das weisgroschn Schrot. — Das weis Pfenning Schrot. — Clain Pfenning Schrot. — Furgewicht. — Weiszmachen. — Münzerlon. — Probgroschen. — Remedium Inhalt oder Korn. — Abgang am Fein Silbr. in den Tigl Probn. — Weispfenningmuntzen. — Aufbringung des fein Silbers in der Ausmuntzung. — Gwardeins Prandsilbr und Golt Probn. — Gnesz Proben. — Beitzaichn. — Muntzung der Weisgroschn auf Kuttenperg.

Dieser Relationsbericht ist seinem ganzen Inhalte nach ausserordentlich interessant, da er das damalige Verfahren schildert; aber namentlich das Capitel „Beitzaichn“ ist für unseren Zweck wichtig, da in demselben manches über die Münzzeichen und deren Benützung erklärt wird; ich lasse desswegen den Inhalt dieses Artikels im vollen Wortlaute folgen:

„Isz weil auch irer Mt. Notturfft erfordern, das Ani ider Muntzmaister so wol der Müntz Ambtman zum Kuttenberg auf die Muntzen die sie aus Iren bevolennen muntzen auspregn lassen, ain merckh oder beitzaichen, bei welches aines jeden gelt wol zu erkennen sey schlagen, damit man kunftig ain Irtumb fur fiel die Muntzversien aus geenhet lassen, kunnen erkanndt und derselbe Muntz ambtman darumb zu rede gesetzt werden und sich disfalls kainer zu entschuldigen hatte, welches wier dan den Muntzambtman und Muntzmaistern furgehalten darauf sie sich unvegerlich erbotten das ain ider auf die Müntz das beizeichen wolle schlagen lassen, und sich dessen erklert, als nemlich der Muntzambtman aufm Kuttenberg begert ainen greiffen Fliegel, der zu Prag ainen greiffen Kopff, der in S. Joachimstal ainen gemsen Kopf und der zum Budtweis ainen loeben Kopff (so sich ihro Petschaft befinden), solches beitzaichen solle zu Ende des Texts ainer ieden muntz oder under des adlers schwanz in Text in ain chiltlein oder in ain runden Zirkel, auf Gn. Ordnung gebracht werden.“

Aus diesem Gutachten geht klar hervor, dass erstens die Münzzeichen zwar gang und gebe waren, aber trotzdem nicht immer auf den Münzen angebracht wurden, dass über deren Benützung auch

keine amtliche Bestimmung aufgestellt war und namentlich der Münzamtmann zu Kuttenberg kein Zeichen benützt hat, sonst hätten die Commissäre sicher nicht diese Bestimmungen ausdrücklich zur Rede gebracht.

Zweitens geht hervor, dass man den Münzmeistern wohl in den meisten Fällen die freie Wahl des Münzzeichens überliess und endlich, dass diese ihr Münzzeichen ihrem Petschaft, respective den von ihnen benützten Wappen regelmässig entnahmen. Man wird also wohl nicht fehlen, wenn man das Münzzeichen unter den Gegenständen des Wappens der betreffenden Münzmeister, namentlich bei wappenberechtigten Persönlichkeiten sucht — und auch findet, und wenn man durch sichergestellte Wappengegenstände unbekannte Münzmeister festzustellen trachtet. Nur einige Beispiele:

Der Oberstmünzmeister und Meister der Prager Goldmünze Albrecht Graf v. Guttenstein führt im Wappen drei schwarze Hirschgeweihe im goldenen Felde. Münzzeichen drei Hirschgeweihe; Conrad Sauermann von der Göltsch führt im gespaltenen Wappenschilde einmal eine Lilie und einen Adler, ein anders Mal einen Löwen und einen Adler[38]), Münzzeichen Lilie; Utz Gebhart führt im Wappen einen aufgerichteten beflügelten Greifen, der in den erhobenen Pranken einen Gegenstand — ein Kreuzchen — hält, Münzzeichen des Utz Gebhart Kreutzchen über Halbmond: Wolfgang Roll führt im Wappen eine die Hörner nach oben wendende Mondsichel, über welcher zwei strahlende Sterne. Münzzeichen Halbmond; Ruprecht Pullacher führt im Wappen ein Kameel, Münzzeichen Kameelkopf; Hans Harder führt seit 1574 als Münzzeichen einen Greifskopf, sein Wappen ist auch ein aufgerichteter Greif von der linken Seite, welcher einen undeutlichen Gegenstand in den Vorderpranken hällt (der Ursprung des Zeichens Φ oder ♀ ist mir nicht bekannt). Der Münzamtmann Ludwig Karl v. Řasna führt im Wappen zwei halbe, die Köpfe gegeneinander wendende Adler, sein Münzzeichen ist ein Adlerkopf; der Münzamtmann Georg Schatný im quadratischen Wappenschilde einen klimmenden Löwen, am Helme zwei mächtige gefaltete Flügel

[38]) Die jetzigen Saurma führen im Wappen im rechten schwarzen Felde einen gekrönten goldenen aufgerichteten Löwen, im linken goldenen Felde einen einfachen gekrönten Adler.

von der linken Seite, Münzzeichen Flügel von der linken Seite; Görg Geitzköfler v. Geilenbach einen springenden Geisbock von der linken Seite, Münzzeichen Geisbockkopf von der linken Seite; Tobias Gebhart führt einen gespaltenen Schild, in dessen rechtem Felde ein Balken, im linken ein aufgerichteter Löwe von der linken Seite mit offenen Rachen (abgebildet Taf. III, Nr. 9). Münzzeichen Löwenkopf von der linken Seite mit offenem Rachen; Lazar Erker v. Schreckenfels, einen durch einen Sparren in drei Felder getheilten Schild, in den zwei oberen Feldern je eine Lilie, im unteren oberhalb einer Mondsichel drei Kugeln, Münzzeichen Lilie; Lasänz v. Freideneck führt im Wappen drei Sterne, Münzzeichen drei Sternchen; Samuel Salvart v. Falkenberg, zwei Doppellilien mit einem Querbalken mit drei Rosetten, über dem Helme zwei aufgeschlagene mächtige Adlerschwingen, Münzzeichen Adlerflug von der linken Seite; Herolt v. Aupa einen dreifeldigen Schild, in den zwei oberen Feldern je eine Lilie, im unteren ein Greif, Münzzeichen Greifskralle; Enderle v. Burgstadt's Wappen ist quadrirt, im ersten und vierten Felde je ein halber Adler, im zweiten und dritten je eine Doppellilie, Münzzeichen Adlerkopf; Spiss v. Hartenfels gespaltener Wappenschild, im rechten Felde drei die Spitzen nach oben gekehrte Sparren, im linken eine aufgerichtete Gemse von der linken Seite, Münzzeichen Gemskopf; Paul Skreta v. Zawořic Wappenschild wagrecht gespalten, im oberen zweimal der Länge nach gespaltenes Feld, im mittleren Quartier eine Doppellilie, das untere der Länge nach gespaltene Feld ohne Wappenfigur, Münzzeichen Doppellilie; Paul Hofman, wagrecht gespaltener Wappenschild, darin im oberen Felde ein Männlein mit einem Halbmonde in der Rechten, im unteren eine fünfblättrige Rosette, Münzzeichen Halbmond, darüber eine Rosette; Taubenreutter v. Taubenreut Wappenschild mit einem schräglinken Querbalken, auf welchem drei Doppellilien, Münzzeichen Doppellilie; Hanns Gipfel Wappen Mondsichel und Stern, Münzzeichen ebenso; Centurio Lengefelder Wappenschild mit breiten schrägrechten Balken, auf welchen ein nach rechts schreitender Löwe, Münzzeichen Löwenkopf etc. etc. etc.

* * *

Hiemit schliesse ich meinen Artikel und bemerke nur noch, dass ich mich dort, wo keine urkundlichen Nachweise erbracht worden sind und ich mich nur auf meine ziemlich reichen Erfahrungen im böhmischen Münzwesen und auf das vergleichende Münzstudium anderer Länder stützen musste, um annehmbare Schlüsse und Folgerungen zu ziehen, jederzeit gerne von Fachkundigen belehren lasse, um etwa das Fehlende noch nachzutragen oder das falsch Erklärte zu corrigiren.

Bei Verfassung des numismatisch geschichtlichen Theiles meines von den angesehendsten Fachmännern lobend aufgenommenen Werkes: Beschreibung der Sammlung böhmischer Münzen und Medaillen des Max Donebauer war ich, der Kürze der Zeit wegen (2 Jahre, während welcher ich nur die Abendstunden zur Verfügung hatte), welche ich zur Durchführung der gesammten Arbeit dieses Kataloges neben meinen noch anderen vielseitigen Obliegenheiten erübrigen konnte, kaum im Stande, jede Kleinigkeit, jedes Detail gebürlich zu berücksichtigen; ich glaube aber, dass dies, zumal das Fehlende immer nachgetragen werden kann, kaum den Werth des Kataloges beeinflussen kann, welcher auf Grundlage einer vorzüglichen, mit viel Geschmack und Gefühl zusammengebrachten Sammlung aufgebaut wurde und zum ersten Male ein Gesammtbild des böhmischen Münz- und Medaillenwesens, auf moderne Art geordnet und zusammengestellt brachte —!

* * *

Abbildungen auf den Tafeln II und III.

Tafel II. Die Siegel und Unterschriften von Andre Hartmann, Ludwig Neufarer, Michel Hohenauer, Wolfgang Roll u. a.

Tafel III, Nr. 1. Prager Groschen vom Jahre 1539 mit dem Sauermannschen Wappenschildchen.

Nr. 2. Ein Groschen zu sieben Weisspfennigen vom Jahre 1545 (!) vielleicht ein Probestück, weil die auf die Prägung solcher Geldstücke bezügliche Verordnung erst „den Donnerstag Maria Empfengniss 1547“ an die Münzstätten erging (dan na hradie praz-skem we ztwertek na den pozieti panny marige Letha xlvij; gefertigt Erzherzog Ferdinand und Florian Griespek).

Nr. 3. Sauermannscher Prager Groschen vom Jahre 1544, welcher das Sauermannsche Zeichen auf beiden Seiten trägt.

Nr. 4. „Grossus novus" vom Jahre XXVIII aus der Joachimsthaler Münzstätte mit dem Utz Gebhart'schen Münzzeichen ♁; derselbe ist auch dadurch interessant, dass er auf der Kehrseite eine Alegorie, die auch auf einem alten Weizelmannschen Raitpfenning vorkommt, und das Stempelschneiderzeichen Œ trägt.

Nr. 5. Sächsischer „grossus novus" aus der Leipziger Münzstätte mit dem Münzzeichen des Utz Gebhart ♁

Nr. 6. Siegel des Linhart Kempf.

Nr. 7. Siegel des Peter Tunkher.

Nr. 8. Siegel des Hans Harder.

Nr. 9. Siegel des T. Gebhart.

Nr. 10. Raitpfenning des Utz Gebhart.

Nr. 11. Raitpfenning des Wardeins Vogelheimer; das Stück ist bis jetzt Unicat geblieben; es ist von sehr schlechter Erhaltung, namentlich ist die Kehrseite undeutlich, welche, wie es scheint, das Wappen der Barbara Huberin trägt.

Nr. 12. Raitpfenning des Wolfgang Roll.

Nr. 13. Raitpfenning des Weizelmann ebenfalls ein Unicat.



V.

Die Probationsregister des Obersächsischen Kreises

von

Robert Wuttke.

Moltke's Wort: „Getrennt marschiren, vereint schlagen“, gilt nicht nur für die Kriegsführung, es kann mit vollem Recht auch auf die Wissenschaft angewendet werden. Unsere moderne geistige Entwicklung neigt dazu die grossen Wissenszweige in einzelne Fächer aufzulösen und diesen ein selbstständiges unabhängiges Leben zuzuweisen. Wir sehen, wie sich innerhalb der neu entstandenen und im Entstehen begriffenen Fächer eigene Methoden entwickeln; um in ihnen zu arbeiten und zu forschen, bedarf es einer besonderen Vorbildung. Sicherlich sind auf diesem Wege der Arbeitstheilung — diesem „Getrennt marschiren“ — grosse geistige Erfolge errungen worden, aber es liegt auch eine Gefahr vor. Zu leicht sieht der einzelne Forscher in dem „Getrennt marschiren“ sein einziges Heil und übersieht, wie die Menschheit doch nur ein grosses Ganzes bildet, das nur künstlich von der fortschreitenden Wissenschaft in einzelne Theile zerlegt wird. Grosse wissenschaftliche Ergebnisse können nur da errungen werden, wo mehrere Fachzweige einheitlich zielbewusst zusammen wirken. Leider sehen wir, wie immer mehr unter den Einzelwissenschaften die Neigung zunimmt, getrennt zu marschiren,

unbekümmert um das Moltke'sche Wort vom „Vereint schlagen", das uns allein einen vollen Sieg zu erringen verbürgt.

Wohl auf wenigen Gebieten tritt uns diese Wahrheit so schlagend entgegen, wie in der Lehre vom Gelde. Die ältere Wissenschaft, die Numismatik, schenkt der jüngeren, der Wirtschaftsgeschichte, soweit sie sich auf das Geld bezieht, fast keine Beachtung; sie geht durchaus ihre eigenen Wege, und umgekehrt nimmt die Wirtschaftsgeschichte von den Arbeiten der Numismatiker keine Kenntniss. Man durchblättere die bedeutenderen volkswirthschaftlichen Zeitschriften; fast nirgends wird man die werthvolleren numismatischen Werke erwähnt finden, es ist, als ob dieser Zweig der Wissenschaft überhaupt nicht existire, als ob in den Arbeiten der Numismatiker nichts Brauchbares für den Wirthschaftshistoriker vorhanden wäre. Sicherlich mit Unrecht!

Diese Trennung zwischen den beiden Wissenschaften war früher nicht vorhanden. Freilich muss man über ein Jahrhundert zurückgehen, um auf Werke zu stossen, die neben streng numismatischer Forschung doch auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des Geldmarktes darzustellen versuchten. Ich erinnere an zwei Arbeiten, die in ihrer Art auch heute noch nicht übertroffen worden sind: an Praun's Geschichte des deutschen Münzwesens und Klotzsche's Sächsischer Münzgeschichte. Die ganze neuere Literatur bietet keine Werke, die sich diesen beiden Arbeiten an die Seite stellen liessen. Freilich den strengen Anforderungen an Methodik, die die heutige Numismatik stellt, mag weder Praun noch Klotzsche genügen. Seit dem vorigen Jahrhundert hat sich die Numismatik ihren Wirkungskreis immer enger gezogen. Sie schränkt ihre Aufmerksamkeit fast ausschliesslich darauf ein, das Gepräge der Münzen zu studiren; vom Münzbilde breitet sich ihre Forschung strahlenförmig aus; das Wappen und die Umschrift führen zum Münzherrn, zur Frage nach der Verleihung und Ausübung des Münzrechtes, die Münzzeichen zum Münzort und zum Münzmeister. Selten geht eine Arbeit noch auf den Werth der Münzen im Vergleich zur heutigen Zeit ein. Das Münzbild und was ihm anhängt, ist der Kern, um den sich die ganze heutige Numismatik dreht, und so zeigen denn auch die neueren Arbeiten der deutschen Numismatiker sich fast völlig frei von jedem Eingehen auf die wirtschaftliche Lage. Es wäre durchaus falsch, zu leugnen, dass nicht innerhalb dieser Beschränkung die neuere Numismatik Grosses

geleistet habe. Mit Fleiss ist viel werthvolles Material herbeigeführt worden; aber bis jetzt sind es nur Bausteine geblieben. Das eigentliche Gebäude, das Ziel, nach dem wir alle streben, die Darstellung einer deutschen Münzgeschichte, sie liegt heute mehr im Argen, als die trefflichen Ansätze des vorigen Jahrhunderts es hätten erwarten lassen. Der einzige deutsche Staat, für den meines Ermessens treffliche Vorarbeiten zu einer Münzgeschichte vorliegen, ist Oesterreich, und die Ursache ist leicht erkennbar; ohne die strenge Methode der Numismatik zu opfern, haben hier eine Reihe von Männern gearbeitet, die auch noch andere besonders wirthschaftliche Gesichtspunkte gelten liessen; sie haben so das ganze Bild zu beleben gewusst und uns nicht nur unbehauene Steine geliefert. Ich erinnere an die Arbeiten von Newald, Schalek, Luschin von Ebengreuth.

Es kann der Wunsch jedes aufrichtigen Freundes deutscher Münzgeschichte nur sein, dass der Boden, auf dem diese österreichische Numismatik erwachsen ist, auch noch weitere Früchte tragen möge! Der Fortschritt wird nicht darin liegen, dass die Numismatik zu einer Wirthschaftsgeschichte oder die Wirthschaftsgeschichte zu einer Numismatik ausartet. Die Vorkenntnisse, die Methoden, die Aufgaben sind zum Theil wesentlich verschieden, man kann ein trefflicher Numismatiker sein und doch von den socialen Functionen des Geldes, von der überaus verwickelten Technik des Geldmarktes keine Kenntniss besitzen, und ebenso gut kann eine treffliche Arbeit über die wirthschaftliche Entwicklung des deutschen Geldwesens geschrieben werden, ohne eingehendes Studium der Numismatik. Eines aber wird stets nöthig sein: keine dieser beiden Fächer kann auf die Dauer allein bestehen, ein jedes muss die Ergebnisse, die Forschungsmethoden des anderen im Auge behalten und weiter, im Einzelnen können sie getrennt marschiren, die Darstellung einer deutschen Münzgeschichte erfordert jedoch energisch ein vereintes Schlagen. Davon ist heute nichts zu spüren und deshalb liegt unsere deutsche Münzgeschichte so im Argen; über 100 Jahre sind seit Praun's „Deutsche Münzgeschichte“ verflossen und noch immer haben wir kein Werk an seine Stelle zu setzen!

Die Numismatiker stellen die Frage nach der Seltenheit einer Münze in den Vordergrund ihres Interesses. Hier haben der Dilettantismus und die Sammelwuth eingegriffen; man lechzt ordentlich nach

einem Unicum. Ganz anders die Betrachtung der Volkswirthe; nicht was einmal oder sehr selten geschah, ist für sie von Werth, nur was sich oft wiederholt, kann sociale Wirkungen verursachen. Nirgends schärfer, als wie an diesem Punkte trennen sich die beiden Arbeitsgebiete. Der Volkswirth wird, will er irgend ein Münzsystem untersuchen, seine Forschung dahin richten: erstens, welche Münzsorten wurden gemünzt, zweitens, in welchem Umfange geschah ihre Prägung. Wenn wir beispielsweise hören, dass in einem Staate Ducaten geprägt wurden, es kamen aber höchstens ein paar Stück jährlich zur Prägung, so mögen diese letzteren für die numismatischen Beschreibungen einen grossen Werth beanspruchen, die einzelnen Stücke von den Liebhabern theuer bezahlt werden, volkswirthschaftlich kommt aber eine derartige Ausprägung nicht in Betracht. Wird dagegen z. B. in einem Staate sehr viel Kleingeld geprägt, so kann dadurch der Geldmarkt beeinflusst, ja sogar eine Geldkrisis herbeigeführt werden. Der Numismatiker jedoch findet an diesen Münzsorten kaum Interesse; denn meistens ist das Kleingeld in zahlreichen Stücken erhalten und sein Gepräge zeigt keinen künstlerischen Werth. Gerade hier setzt die eigentliche Thätigkeit des Volkswirthes ein: wie viel Kleingeld auf den Kopf einer Bevölkerung umlief, wie das Verhältniss des Kleingeldes zu den sogenannten groben Sorten war; alles dieses sind Fragen, deren Beantwortung uns einen Einblick in den jeweiligen Stand des Geldmarktes gewähren.

Trennen sich an dieser Stelle die Forschungsgebiete der Numismatik und der Wirthschaftsgeschichte, so lassen sie sich doch bei Erkenntniss der Zielpunkte jedes der beiden wieder erheblich nähern. Der Vorwurf, den die Numismatiker gegen die Wirthschaftsgeschichte erheben, dass ihre Arbeiten so gänzlich unbeachtet bleiben, ist nur zu einem Theil gerecht; denn den Numismatikern wäre es oft ein Leichtes gewesen, ohne etwas von ihrer eigenen strengen Methodik aufzugeben, wesentliche Dienste der Wirthschaftsgeschichte zu leisten, und gerade der oben angeführte Fall kann als Beispiel dienen. Wenn der Numismatiker in Münzacten arbeitet, aus den Münzregistern die Angaben über Schrot und Korn auszieht, dann kann er auch hinzufügen, wie viel Stücke von den Münzsorten in den Verkehr gebracht worden sind. Leider wird in den numismatischen Büchern auf diese Seite der Frage gar kein Werth gelegt. Ehe wir aber über den

Umfang der Prägung in den einzelnen Münzstätten nicht sichere Zahlen haben, ist an eine Beurtheilung der jeweiligen Münzverhältnisse in Deutschland nicht zu denken. Dies sollten die Numismatiker bei ihren Arbeiten beherzigen!

* * *

In den Münzprobationsacten der deutschen Kreise finden sich Register, in denen alles von den Kreisständen ausgemünzte Geld nach Schrot und Korn berechnet wird; in ihnen finden wir nun die gesuchten Angaben über die ausgegangenen Münzsorten und über den Umfang der Prägung. Die Münzprobationstage, auf denen diese Acten während knapp 100 Jahre gehalten wurden, haben die Hoffnung, die man bei ihrer Einrichtung auf sie setzte: der Verwirrung auf dem deutschen Geldmarkte zu steuern, leider nicht erfüllt. Die ersten Anfänge dieser Organisation liegen weit zurück; schon im Jahre 1495 tauchte der Plan auf, das Reich, nicht die einzelnen mit Münzrecht ausgestatteten Stände, möchte eine Ordnung des deutschen Münzwesens erlassen. Erst als unter Karl V. aber die Reichskraft zu erstarken anfing, und man, getragen durch die gewaltigen geistigen Strömungen jener Zeit, auch auf wirthschaftlichem Gebiete an Reformen dachte, kam es 1524 zu Esslingen zur ersten Reichsmünzordnung. Die besseren und voll ausgeprägten Münzen flossen aus dem Reiche ab und meist wurde schlechtes und minderwerthiges Geld dafür eingeführt. Die Ursachen dieses Geldeinfuhr- und Ausfuhrgeschäftes sind auch heute, trotzdem sie fast bis in dies Jahrhundert hinein den deutschen Geldmarkt verwirrten, noch nicht genügend aufgeklärt. Damals in Esslingen stiess die Reichspolitik auf zwei Interessentenkreise. Den einen, den bergwerkbesitzenden Ständen, lag es daran, den Silberpreis in die Höhe zu treiben: die anderen, die Hansastädte sahen ihren Vortheil in einem hohen Goldpreise. Sie vertraten die Interessen des beweglichen Capitals, ausschlaggebend war für ihre Forderung der Handelsvortheil, denn durch ihre Hände ging der Einfuhr- und Ausfuhrhandel in Waaren und Edelmetallen. Welche Politik sollte nun das Reich einschlagen, das Silber oder das Gold begünstigen und durch welche organisatorischen Massnahmen den Bestand seiner Münzordnungen sichern? Es ist bekannt, dass das Reich damals sich der Politik der Handels-

mächte anschloss und für Erniedrigung des Silberpreises und Erhöhung des Goldpreises eintrat.

Zur Einführung der Münzordnung verfiel man auf den fruchtbaren Gedanken, die Durchführung der Münzordnung den Kreisen zu überlassen. Der §. 12 der Esslinger Münzordnung von 1524 sagt: „Und darmit dann sollich Müntz-Ordnung dester stattlicher volnzogen werden möge, So sollen in yedem Kreyss oder Bezirck des Heyligen Reichs durch die Müntzgenossen verordnet werden, dass man alle unnd yedes Jars besunder zweymal gemeine Probation und Rechtvertigung der gemeinen Reichs-Müntzen hält.“ Und §. 16: „Und sollen sich desshalb die Stende eines jeden Kraiss gewisser Tag und Malstat vereinen, damit daran kein Mangel sey, doch soll yetzt in Anfang die erst Probation auf Sanct Gregorien den zwölfften Tag des Monats Martii nechst kommenden funffzehenhunderten und funff und zwaintzigsten Jars zu hallten, hiemit angesetzt, unnd yeden Krayss die Malstatt, wie hernach volgt, zu sollicher erster Probation verordnet und benennt sein.“

Der Grundgedanke war richtig, die Ausführung aber mangelhaft, denn man übertrug 1524 die Durchführung der Münzordnung allen jenen Kreisen, die nur mit erkauftem Golde und Silber prägen konnten, die eigentlichen bergwerkbesitzenden Stände, die die Silberpolitik vertraten, waren in diese Kreismünzverfassung nicht hineingezogen worden, so fehlten z. B. Oesterreich mit Tirol, Kursachsen mit den obersächsischen Ständen. Damit war die innere Unhaltbarkeit der Esslinger Münzordnung gegeben. Das Reich verzichtete bald auf ihre Durchführung und erliess 1551 dann eine neue zweite Ordnung, die in Süddeutschland mehr Anklang als in Norddeutschland fand. Aber nur im schwäbischen Kreis ging man daran, einen Kreismünzwardein und zwei Münzräthe zu bestellen, die anderen Kreise verhielten sich auch jetzt noch abwartend. Erst mit der dritten Reichsmünzordnung von 1559, der sogenannten Augsburgischen, gelang es, freilich nur auf kurze Zeit, eine durchgreifende und allgemeine Ordnung des Münzwesens im Reiche herbeizuführen und die seit 1524 angestrebte Mitwirkung der Kreise zu ihrer Durchführung zu erlangen.

Die Ursache, wesshalb diese augsburgische Reichsmünzordnung schliesslich auch nicht haltbar war, wesshalb sie, statt der Verwirrung

zu steuern, neue erregen musste, soll bei der Betrachtung der nun folgenden Tabellen über die Münzprägung des obersächsischen Kreises gezeigt werden.

Für den obersächsischen Kreis bildete Kursachsen den natürlichen Schwerpunkt; aber nur zum Theile deckte sich der Kreis mit dem Stammes- und Wirthschaftsgebiete. Magdeburg, Gosslar und Nordhausen, die durch politische und wirthschaftliche Bande mit Kursachsen eng verbunden waren, gehörten zum niedersächsischen Kreis, während Pommern-Stettin und Pommern-Wolgast, die in keiner näheren Beziehung zu den Ständen des obersächsischen Kreises standen, ihm angegliedert waren. Diese eigenthümliche Kreisgeographie erschwerte es, die verschiedenartigen Interessen zu vereinigen und gemeinsame wirthschaftliche Massregeln durchzuführen. In Kursachsen waren in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Kurfürst und Stände einig gewesen, ihre eigene sächsische Münzordnung gegen die Reichsmünzordnung aufrecht zu erhalten. So erliess Kurfürst Moritz nach 1549 eine neue Münzordnung und sein Bruder Kurfürst August suchte die „sächsische Münzpolitik“ gegen das Reich zunächst fortzusetzen. Erst nachdem schon in mehreren Kreisen Probationstage eingeführt waren und nach den Bestimmungen der Reichsmünzordnung von 1559 geprägt wurde, fand sich auch Kurfürst August veranlasst, freilich gegen den ausgesprochenen Willen seiner Stände, sich den Vorschriften des Reiches zu fügen. Er berief auf den 16. Juni 1571 den ersten Probationstag des obersächsischen Kreises ein und vereinbarte hier mit den Ständen des Kreises unter Aufgabe seiner eigenen Münzordnung die Ausmünzung nach der Augsburger Reichsmünzordnung von 1559. Bis 1610 sind dann die Bestimmungen der Reichsmünzordnung innegehalten worden, dann einigte man sich auf eine neue Ordnung, die allein für den obersächsischen Kreis gelten sollte. Die Vorwehen der Kipperzeit machten sich schon bemerkbar, und als schliesslich diese grosse Krisis auf dem deutschen Geldmarkte ausbrach, da war es mit der Innehaltung jeglicher Ordnung vorbei. In den Jahren 1618—1623 wurden jährlich wohl Kreistage, aber keine Probationstage abgehalten, kein Stand hielt sich an eine Ordnung, sondern prägte wie er wollte. Später nach dem furchtbaren wirthschaftlichen Zusammenbruche, mit dem diese Münzkrisis endete, wurden die Probationstage wieder eingeführt, ohne aber jetzt

die Betheiligung aller Münzstände des Kreises zu finden. Nach dem dreissigjährigen Kriege gab es eine eigentliche Reichspolitik nicht mehr, die Selbstständigkeit der deutschen Territorialstaaten war gewachsen, man fügte sich nicht mehr den Reichsordnungen; nur insoweit, als eine wirthschaftliche Nothlage vorlag, schlossen sich einige der Münzstände zu engeren Münzvereinigungen zusammen, in denen man nach eigenem Gutdünken den Münzfuss festsetzte.

Die Probationsregister des obersächsischen Kreises haben deshalb auch nur Werth für die erste Zeit bis zu den Anfängen der Kipperzeit; von da ab dürfen wir annehmen, dass die Angaben der einzelnen Münzstände über den Umfang ihrer Prägung nicht immer der Wahrheit entsprechen. Hier müssen erst Nachforschungen an den einzelnen Münzorten über die dort erhaltenen Münzregister weitere Aufschlüsse bringen.

Im obersächsischen Kreis fanden durchschnittlich zweimal im Jahre Probationstage statt. Nach der Reichsmünzordnung waren bei jeder Prägung die Münzstände verpflichtet, ein Stück der neu geprägten Münzen in einen Kasten oder Beutel zu werfen. Dieser Beutel wurde auf den Probationstagen vorgelegt. Gleichzeitig legten die Münzen ein Register über Schrot und Korn und über Umfang ihrer Prägung vor. Diese enthielt 1. wann das Werk angegangen — Schwere des Gewichts, oder was es gewogen — wie viel fein Silber darinnen, oder Gehalt fein — daraus ist gemünzt oder gezählt worden; 2. ein Verzeichniss der ausgezählten Werke auf acht Fälle gestellt (zu Reich am Korn, zu Gering am Korn, zu Schwer am Korn, zu Leicht am Korn). Aus diesen Einzelangaben wurde dann eine allgemeine Uebersicht angefertigt, die dieser Untersuchung zu Grunde liegt. Da ferner der Kreismünzwardein die Pflicht hatte, alle Münzstätten des Kreises zu bereisen, waren anscheinend alle Vorkehrungen gut getroffen, um die Durchführung einer gleichen Münze zu sichern. Trotzdem hat die Reichsmünzpolitik schliesslich versagt!

* * *

I. Die Silberprägungen[1]).

Der bedeutendste Münzstand im obersächsischen Kreise war Kursachsen. Bei ihm wollen wir desshalb mit einer Betrachtung der Münzregister anfangen. Man kann die Zeit von 1572—1680 in drei Perioden theilen. In der ersten, die von 1572—1610 reicht, in der zweiten von 1610 bis zum Ausgange der Kipperzeit, in der dritten von 1623—1680. Innerhalb jeder dieser einzelnen Zeiträume wechselt die kursächsische Münzpolitik.

---

1) Aus den obersächsischen Münzregistern sind schon früher einige Auszüge veröffentlicht worden. Häberlin: Neueste Teutsche Reichsgeschichte. 28 Bde. Halle 1774 u. f. enthält kurze summarische Angaben für die Jahre 1572—1610 über die Gesammtausprägung des Kreises (vermünzt x Mark, zu y Guldengroschen) Bahrfeldt: Münzwesen der Mark Brandenburg 1895, hat die auf Brandenburg bezüglichen Münzprägungen ausgezogen. Die von ihm mitgetheilten Zahlen weichen von den von mir gefundenen öfters ab. Bahrfeldt führt 13. März 1599 bis 9. October 1599 2648 Thaler an Groschenstücken, 9. October 1599 bis 9. April 1601 3945 Thaler an Dreierstücken, 19. April 1601 bis 18. April 1602 1355 Thaler an Thalerstücken und 8. October 1604 6878 Thaler an Thalerstücken an, die sich in den von mir durchgesehenen Münzregistern nicht fanden, dagegen fehlen bei ihm 9. October 1604 bis 9. April 1605 5720 Thaler an Thalerstücken. Für 1575—1576 führt Bahrfeldt 950 Stück Ducaten an, ich 950 Stück rheinische Goldgulden und 695 ungarische Ducaten; in meinem Register findet sich für die Jahre 1612—1614 2010 Stück ungarische Ducaten und für 1625—1626 199 Stück Ducaten, bei Bahrfeldt 131 Ducaten, 12 Doppel-, 4 Dreifach-. 8 Vierfachducatenstücke.

Die Münzregister finden sich in den Probationstagsacten des königl. sächsischen Hauptstaatsarchivs zu Dresden.

Kur-

Münzsorten		Reichs-thaler	Reichs-groschen	Reichs-dreier Ordng. v. 1559	Reichs-pfennige	Heller	Oerter
		Thaler					
5 J.	vom 17. März 1572 bis 16. Mai 1577	2,259.584	134.344	15.609	767	.	.
5 J.	vom 16. Mai 1577 bis 23. Mai 1582	1,915.145	26.686	17.191	1.522	.	.
6½ J.	vom 23. Mai 1582 bis 12. Sept. 1588	1,918.862	6.620	3.666	669	.	.
4 J.	vom 12. Sept. 1588 bis 14. Oct. 1592	1.159.691	9.106	6.582	566	125	.
5 J.	vom 15. Oct. 1592 bis 18. Oct. 1597	1,456.323	8.092	23.962	1.123	193	.
4½ J.	vom 18. Oct. 1597 bis 18. April 1602	1,202.216	6.449	30.235	3.843	391	444
5 J.	vom 18. April 1602 bis 23. März 1607	1,032.807	6.641	3.115	519	.	.
5 J.	vom 25. März 1607 bis 7. Oct. 1610	711.974	948	284	78	.	.
	vom 7. Oct. 1610 bis 1. Mai 1612	306.194	11.993	190	.	.	.
5 J.	vom 2. Mai 1612 bis 1. Mai 1617	736.745	40.616	533	200	.	.
6½ J.	vom 1. Mai 1617 bis 2. Nov. 1623	925.841	49.161	3.001	.	.	.
5½ J.	vom 2. Nov. 1623 bis 1. Mai 1629	1,486.810	.	17.771	4.868	.	.
	vom 10. Oct. 1656 bis 27. März 1680	1,259.784	.	4.110	9.572	.	.
	Summe .	16,371.976	300.656	126.240	23.757	709	444

Sachsen.

Halbe Ortsthaler	Zinsgroschen	Dreier nach Ordng von 1610	Wechselthaler	16-, 8-, 4-Groschenstücke	Reichs-Sechspfennige	Summe	Ducaten	Stück rhein Goldgulden
Thaler								
.	.	.	.	.	.	2,410.295	.	.
.	.	.	.	.	.	1,960.544	.	.
.	.	.	.	.	.	1,929.817	.	13.267
.	.	.	.	.	.	1,176.070		.
.	.	.	.	.	.	1,189.693	.	.
.	.	.	.	.	.	1,243.578	.	.
.	.	.	.	.	.	1,013.112	.	.
.	.	.	.	.	.	713.284	.	.
3.120	.	.	.	.	.	321.497	.	357
583	2.809	4.669	.	.	.	786.155	.	500
.	.	.	.	.	.	978.003	2.028	3.416
.	351.221	.	.	.	.	1,860.670	.	
.	55.280	.	224.182	1,673.415	1.702	3,288.045	884	.
3.703	409.310	4.669	224.182	1,673.415	1.702	19,140.763	2.912	17.540

Betrachten wir zunächst die erste Periode, so ergibt schon ein Blick auf die Tabelle, dass der Schwerpunkt der Ausprägungen weitaus in den groben Sorten: Reichsthaler und Groschen, nicht dagegen im Kleingeld: Dreier, Pfennig, Heller lag. Die Ausprägung der Reichsthaler ist eine sehr hohe, sie übertrifft die aller anderen Stände im Kreise, später zeigt sich ein langsames Sinken des Umfanges der Prägung. Die Summe der gemünzten Thalerstücke fällt bis 1607—1610 weit über die Hälfte. Nicht dasselbe Bild zeigen uns die anderen Münzsorten, hier gibt es keine stetige Abnahme, sondern die Ausprägungen sind in den einzelnen Jahren starken Schwankungen unterworfen. Bei den Reichsgroschen werden in den ersten beiden Jahrfünften, 1572—1577, für 134.000 Thaler, in den Jahren 1577 bis 1582 aber nur für 26.000 Thaler gemünzt, in den folgenden Jahren sinkt die Prägung noch weiter. In auf- und abgehender Scala bewegen sich die Reichsdreier und Reichspfennige, sehr wenig Heller werden gemünzt. Diese Zahlen lassen die Münzpolitik klar erkennen; sie ging dahin, das Schwergewicht der Prägung in die groben Sorten zu verlegen, an Kleingeld aber verhältnissmässig wenig auszumünzen. Was war die Ursache dieser Münzpolitik? Die Reichsmünzordnung hatte bestimmt, dass auch das Kleingeld aus Silber geprägt werden müsse. Die Prägungskosten der Heller, der Pfennige, der Dreier, ja selbst der Groschenstücke waren so gross, dass an der Prägung nicht nur kein Gewinn zu machen, sondern ein grosser starker Verlust zu tragen war. Nach einer Berechnung des Münzmeisters Heinrich von Rhenen ergab sich, um 100 Mark Feinsilber zu vermünzen bei:

Thaler, Guldenstücken ein Gewinn von . . .	14 fl.	17 pf.	10½ ₰
Reichsgroschenstücken „ Verlust „ . . .	18 „	2 „	11 „
Reichspfennigstücken „ „ „ . . .	28 „	14 „	11 „
Hellerstücken „ „ „ . . .	37 „	18 „	3 „
Dreierstücken „ „ „ . . .	46 „	6 „	11 „

Wollte die Münze also nicht mit starkem Verluste arbeiten, musste sie das Schwergewicht der Prägung in die Thaler legen. Trotzdem erzielte die Münze keinen erheblichen Gewinn für den sächsischen Staat, denn bei einem Betriebscapital von über 50.000 fl. schwankte der sogenannte Münznutz jährlich zwischen 2000 fl. und 4000 fl. Die Folgen dieser einseitigen Münzpolitik machten sich in dem wirthschaftlichen Leben des sächsischen Volkes bald geltend. Der

Verkehr brauchte Kleingeld, damals noch mehr als jetzt; die Kaufkraft eines Pfennigs war zu jenen Zeiten grösser als heute. Diesem dringenden wirthschaftlichen Bedürfnisse kam die Münze nicht entgegen, es entstand ein starker Mangel an Kleingeld. Die Stände erhoben auf Landtagen Klage und verlangten, die Münze solle, wenn auch mit Verlust, mehr Kleingeld ausprägen. Diese Forderung der Stände wurde nur theilweise erfüllt; in dem zweiten Jahrzehnt 1592—1602 brachte die Münze wohl eine grosse Anzahl von Reichsdreiern in den Umlauf, aber nicht annähernd genügte sie damit dem Begehr nach Kleingeld. Leider wurde von einer anderen Seite den Wünschen des Verkehrs besser Rechnung getragen; eine Reihe kleinerer Münzstände nahm es mit den Satzungen der Reichsmünzordnung nicht genau; sie prägten unterwerthiges Kleingeld aus und der Verkehr, der dringend diese Sorten brauchte, nahm begierig die von ihnen ausgehenden Münzen auf. Die Klagen über schlechtes, unterwerthiges Kleingeld werden in dieser Zeitperiode immer heftiger erhoben und einzelne dagegen erlassene kursächsische Mandate kämpften vergeblich gegen das Eindringen fremder Münzsorten an.

Die zweite Periode, 1610—1623, führt uns in die Kipperzeit über. Die Stände erkannten, dass zur Zeit der Ausmünzungsfuss der Reichsmünzordnung für Kleingeld nicht mehr zu halten sei, deshalb vereinbarten sie 1610 eine neue Ordnung, nur für den obersächsischen Kreis giltig, in der ein bedeutend leichterer, als der Reichsfuss für die Prägung der Silbergroschen, Reichsdreier und Reichspfennige angenommen wurde. Die Verwirrung auf dem deutschen Geldmarkte war aber schon zu weit vorgeschritten, als dass die Massnahmen des obersächsischen Kreises irgendwie Erfolg haben konnten. Das andauernde Steigen des Silberpreises setzte in den folgenden Jahren geradezu eine Prämie für unterwerthiges Ausprägen nicht nur des Kleingeldes, sondern auch der groben Sorten aus. Gewissenlose Münzherren gab es genug, die gerne mühelos den Gewinn, der sich jetzt aus der unterwerthigen Prägung von Thaler und Guldenstücken ergab, einzuraffen suchten. In Sachsen hielt man jedoch strenge an den gesetzlichen Bestimmungen fest.

Als aber auf dem Kreisconvent im Februar 1620 die Münzmeister der Kreisstände ihre erbetene Enthebung von ihrem Eide auf die Kreismünzverfassung erhalten hatten, glaubte man auch in

Kursachsen völlig freie Hand zu haben, und losgelöst von jeder gesetzlichen Ordnung, nach eigener Willkür den Münzfuss festsetzen zu können. Im Herbst 1620 begann man in grösserem Umfange unterwerthiges Geld, die sogenannte Usualmünze auszuprägen. Freilich vermied man in den Münzregistern über den Umfang der Usualmünzen Rechnung zu führen. Und als nach Ausgang der Kipper- und Wipperzeit die Stände des obersächsischen Kreises wieder zu einem Münzprobationstage zusammentraten, legte Kursachsen nur ein Münzregister über das innerhalb der Kipperzeit geprägte ordnungsgemässe Geld vor. Daraus ergibt sich aber die wichtige Thatsache, dass während der Münzkrisis Sachsen immer, wenn auch in geringem Umfange, vollwerthiges Geld nach den Bestimmungen der Reichsmünzordnung ausgeprägt hatte. Freilich eine verschwindend kleine Summe gegen das ausgemünzte Usualgeld. Ueber den vollen Umfang der Prägung während der Kipperzeit liegen uns keine Nachweise vor, erhalten haben sich nur die Münzregister von zwölf Münzstätten, gegeben hat es aber in Sachsen noch mehr Münzen. Von neun Landesmünzstätten und drei kurfürstlichen Münzen haben sich die Münzregister erhalten. Darnach wurden Usualmünzen in einem Nennwerth von 12½ Millionen Gulden allein in den neun Landesmünzen geprägt. Die Wirkung, die diese ungeheuere Geldmasse, die plötzlich auf den Verkehr hereinbrach, auf die wirthschaftlichen Verhältnisse ausübte und den verderblichen Rückschlag, der nach ihrer Entwerthung eintrat, zu schildern, ist hier nicht der Ort. Am Ausgang des Jahres 1623 hörte man mit der Prägung der Usualmünzen auf und nachdem im November 1623 in Jüterbogk der obersächsische Kreisprobationstag zusammengetreten war, suchte man wieder in die alten Geleise einzulenken. Alle Usualmünzen liess die Regierung einziehen und in vollwerthige Münze nach der Reichsmünzordnung mit einem ungeheuren Verlust der Staatskasse umprägen. So kehrte man in der zweiten Periode, nachdem man vergeblich versucht hatte, einen leichteren Fuss für die Ausprägung des Kleingeldes zu gewinnen, schliesslich nach Beendigung der allgemeinen Münzkrisis, die damals Deutschland ergriffen, wieder auf kurze Zeit zu der Reichsmünzordnung zurück.

In der dritten Periode verfolgt Sachsen eine andere Münzpolitik. Nicht mehr nehmen die Reichsthaler die erste Stelle unter den

gemünzten Sorten ein, zumeist werden 16-, 8- und 4 Groschenstücke geprägt, auch die Ausprägung von Zinsgroschen ist bedeutend gestiegen; Reichsgroschen dagegen, Heller, Oerter finden wir nicht mehr aufgezählt. Es zeigt sich, dass die sächsische Münzpolitik bei der Ausprägung die Mittelsorten bevorzugt. Die Ursache dieser Schwenkung liegt in den Vereinbarungen Kursachsens mit Kurbrandenburg und dem Zinnai'schen Münzfusse von 1667. An die Stelle der Reichsmünzordnung treten nun Vereinbarungen der beiden mächtigsten Staaten innerhalb des obersächsischen Kreises. Von der Münzgewalt des Reiches hat man sich wohl losgesagt, aber der einzelne Territorialstaat fühlt sich nicht kraftvoll genug, um eine eigene selbstständige Münzpolitik zu treiben; er sucht Anschluss innerhalb der vom Reiche gegebenen Form der Kreise mit anderen mächtigen Territorialstaaten. Aber immer weniger Staaten senden zu den Probationstagen ihre Münzregister, langsam stirbt diese Organisation ab; 1680 kamen zum Letztenmale nur noch zwei Staaten zusammen; knapp über 100 Jahre hatte die Kreismünzverfassung gedauert.

Wir sahen, wie während des ersten Zeitraumes die Stände des obersächsischen Kreises sich der Reichsmünzpolitik fügten. Der Augsburger Münzordnung war der Begriff einer Kreditmünze noch fremd, mit ihrer falschen Scheidemünzpolitik drängte sie die Ausprägungen in schiefe Bahnen. Eine furchtbare Krisis brach in der Kipper- und Wipperzeit über den deutschen Geldmarkt herein und unter schweren wirthschaftlichen Opfern wurde ein fruchtbarer Gedanke der Einführung von Creditgeld, erkauft. Nun trat, dies kennzeichnet den dritten Zeitraum, an die Stelle der Reichsmünzpolitik eine Kreismünzpolitik.

Nach den Angaben der Münzregister fanden nach Kursachsen die umfangreichsten Ausprägungen in den sächsischen Herzogthümern und in der Grafschaft Mansfeld statt; hinter diesen kleineren Staaten treten die an Gebiet und Einfluss weit bedeutender unter den Ständen, wie Kurbrandenburg, Pommern, zurück.

Mans-

Münzsorten	Reichsthaler	Reichsgroschen
	Thaler	
5 Jahre: 1½ Jahre: Vom 17. März 1572 bis 29. October 1573	180.584	.
3½ Jahre: Vom 29. October 1573 bis 16. Mai 1577	86.187	.
5 Jahre: Vom 16. Mai 1577 bis 23. Mai 1582 . . .	401.819	.
6½ Jahre: Vom 23. Mai 1582 bis 12. September 1588 . .	377.820	1.042
4 Jahre: Vom 12. September 1588 bis 14. October 1592	294.020	.
5 Jahre: Vom 15. October 1592 bis 18. October 1597 . .	324.711	185
4½ Jahre: Vom 18. October 1597 bis 18. April 1602 . . .	190.909	.
5 Jahre: Vom 18. April 1602 bis 23. März 1607	77.788	.
5 Jahre: *a)* Vom 25. März 1607 bis 7. October 1610 . .	221.936	.
b) vom 7. October 1610 bis 1. Mai 1612	35.608	23.021
5 Jahre: Vom 2. Mai 1612 bis 1. Mai 1617	85.817	42.551
6½ Jahre: Vom 1. Mai 1617 bis 2. November 1623 . . .	167.356	1.293
5½ Jahre: Vom 2. November 1623 bis 1. Mai 1629	57.709	.
Vom 10. October 1656 bis 27. März 1680 . . .	15.473	.
Summe .	2,517.737	68.092

feld.

Halbe Ortsthaler	Reichsdreier	Zinsgroschen	Pfennig	Summe	Rheinische Goldgulden Stück
Thaler					
.	.	.	.	266.771	296½
.	.	.	.		
.	.	.	.	401.819	.
.	.	.	.	378.862	576
.	.	.	.	294.020	
.	.	.	.	324.896	783
.	.	.	.	190.909	135
.	.	.	.	77.788	270
.	.	.	.	221.936	2.367
418	976	.	.	60.023	2.556
215	240	.	.	128.823	3.303
.	25.631	16.645	1.417	212.342	3.303
.	.	22.168	1.573	81.450	.
.	.	36	.	15.509	.
633	26.847	38.849	2.990	2,655.148	10.286

Vor der Einführung der Reichsmünzordnung im obersächsischen Kreise war oft zwischen den Grafen von Mansfeld und der Reichsregierung wegen des Münzrechtes Streit gewesen. Mansfeld prägte vielfach unterwerthiges Geld aus und errichtete verbotene Münzen, so zu Hettstädt, die es 1572 wieder aufheben musste. Seitdem aber im obersächsischen Kreise Probationstage abgehalten wurden, sandten auch die Grafen zu Mansfeld ihre Münzregister ein. In dem ersten Zeitraume wurden in Mansfeld ausschliesslich Reichsthaler geprägt. Die Ursache dieser auffälligen Erscheinung liegt in dem Zwange, den die obersächsischen Stände auf Mansfeld ausübten. Es war den Grafen in Folge ihrer schlechten Ausprägung in früheren Zeiten untersagt, Groschen, Dreier, Pfennige und Heller zu prägen. Auch ein von ihnen 1579 an den obersächsischen Kreis gerichtetes Gesuch, kleine Münze ausprägen zu dürfen, wurde ihnen abgeschlagen. Das Verbot ist, wie man in der Tabelle sieht, nicht streng gehalten worden; zweimal fand auch eine geringfügige Ausprägung von Reichsgroschen statt. Mit Einführung der neuen Ordnung von 1610 ändert sich das Bild sofort. Mansfeld prägt Massen von Kleingeld aus, so wurden in den Jahren von 1610—1617 nicht weniger als für 45.000 Thaler Reichsgroschen und über 25.000 Thaler an Dreiern in den Verkehr gebracht. Bis 1667 hat Mansfeld Münzregister beim obersächsischen Kreise eingereicht, nicht in einer lückenlosen Folge, oft fehlen während mehrerer Jahre die Angaben über den Umfang der Prägungen. Es ist anzunehmen, dass in etlichen Jahren sehr wenig geprägt wurde und man dann gewartet hat, bis über eine grössere Ausprägung dem obersächsischen Kreise Rechenschaft abgelegt werden konnte. Aber nicht darin liegt die Schwierigkeit die Gesammtprägung Mansfelds innerhalb des Zeitraumes von 1572 bis 1667 zu beurtheilen. Wir wissen, dass von 1619 ab in Mansfeld in unverantwortlicher Weise neue Heckmünzen errichtet wurden. Allein im Jahre 1621 setzten die Grafen innerhalb weniger Monate über 30 Münzen in Betrieb, von hier aus wurde eine Unsumme schlechtest geprägten Geldes nach ganz Deutschland verbreitet. Kein deutscher Stand im obersächsischen Kreise hat so viel wie Mansfeld zu der Münzverwirrung und -Verschlechterung beigetragen. Werth auf die von ihm eingereichten Münzregister kann man für die Jahre von 1610 ab nicht legen, sie geben uns nicht annäherungsweise einen Einblick in den Umfang der in Mansfeld betriebenen Münzprägungen.

Sachsen-Weimar.

Münzsorten		Reichs-thaler	Engel-groschen	Reichs-groschen	Reichs-dreier	Summe	Rheinische Goldgulden
		Thaler					
5 J.	vom 17. März 1572 bis 16. Mai 1577	279.858	366	.	.	280.224	.
5 J.	vom 16. Mai 1577 bis 23. Mai 1582	212.994	.	.	.	212.994	.
6½ J.	vom 23. Mai 1582 bis 12. Sept. 1588	458.993	.	.	.	458.993	.
4 J.	vom 12. Sept. 1588 bis 14. Oct. 1592	277.690	.	428	136	278.254	.
5 J.	vom 15. Oct. 1592 bis 18. Oct. 1597	232.044	.	462	.	232.506	.
4½ J.	vom 18. Oct. 1597 bis 18. April 1602	168.855	.	.	.	168.855	.
5 J.	vom 18. April 1602 bis 23. März 1607	120.909	225	.	.	121.134	.
5 J.	a) vom 25. März 1607 bis 7. Oct. 1610	176.241	.	.	.	176.241	.
	b) vom 7. Oct. 1610 bis 1. Mai 1612	64.719	.	280	.	64.999	.
5 J.	vom 2. Mai 1612 bis 1. Mai 1617	139.989	.	.	.	139.989	14.209
6½ J.	vom 1. Mai 1617 bis 2. Nov. 1623	70.936	.	78	.	71.014	8.135
5½ J.	vom 2. Nov. 1623 bis 1. Mai 1629	.	.	.	.	.	.
	vom 10. Oct. 1656 bis 27. März 1680	.	.	.	.	.	.
Summe .		2,203.228	591	1.248	136	2,205.203	22.344

Sachsen-Coburg.

Münzsorten	Reichsthaler	Rheinische Goldgulden
5 Jahre: Vom 17. März 1572 bis 16. Mai 1577 . . .	13.074	.
5 Jahre: Vom 16. Mai 1577 bis 23. Mai 1582 . . .	162.190	.
6½ Jahre: Vom 23. Mai 1582 bis 12. September 1588	178.388	.
4 Jahre: Vom 12. September 1588 bis 14. October 1592	107.552	310½
5 Jahre: Vom 15. October 1592 bis 18. October 1597	139.144	.
4½ Jahre: Vom 18. October 1597 bis 18. April 1602 .	109.053	.
5 Jahre: Vom 18. April 1602 bis 23. März 1607 . .	86.336	.
5 Jahre:		
a) Vom 25. März 1607 bis 7. October 1610	120.555	.
b) Vom 7. October 1610 bis 1. Mai 1612 .	35.506	.
5 Jahre: Vom 2. Mai 1612 bis 1. Mai 1617	103.199	.
6½ Jahre: Vom 1. Mai 1617 bis 2. November 1623 . .	61.351	.
5½ Jahre: Vom 2. November 1623 bis 1. Mai 1629 . .	81.908	.
Vom 10. October 1656 bis 27. März 1680 .	.	.
Summe .	1,198.256	310½

Sachsen-Weimar und Sachsen-Coburg, die, gerechnet nach der Höhe der Ausprägungen an dritter und vierter Stelle kommen, schliessen sich an die kursächsische Münzpolitik eng an. In Sachsen-Coburg wird von 1572—1629 ununterbrochen, aber wie die eingereichten Münzregister zeigen, ausschliesslich nur Reichsthaler gemünzt. In Sachsen-Weimar, dessen Münzregister bis 1623 eingereicht wurden, liegt auch das Schwergewicht der Ausprägung in den Reichsthalern, nur wenige Reichsgroschen und -Dreier wurden geprägt, nämlich für 1374 Thaler, gegen 2,203.228 Thaler in Reichsthalern. Sachsen-Weimar ist auch der alleinige Stand im obersächsischen Kreise, der in dieser Zeit Engelgroschen ausgeprägt hat. Die anderen Stände, die sich um Kursachsen herum gruppiren, haben — nach dem Probationsregister zu urtheilen — nur vor der Kipperzeit gemünzt, wie Schwarzburg, Anhalt, Erfurt, Hohnstein, Stollberg, um dann das Prägen einzustellen, oder sie haben sich erst während der Kipperzeit eine Münze zugelegt, wie Sachsen-Altenburg und Reuss.

Schwarzburg.

Münzsorten	Reichsthaler	Reichsgroschen	Reichsdreier	Reichspfennige	Summe	Rheinische Goldgulden
	Thaler					Stück
5 J. vom 17. März 1572 bis 16. Mai 1577	.	.	.	.	.	.
5 J. vom 16. Mai 1577 bis 23. Mai 1582	.	.	.	.	.	.
6½ J. vom 23. Mai 1582 bis 12. Sept. 1588	.	.	.	.	.	.
4 J. vom 12. Sept. 1588 bis 14. Oct. 1592	.	.	.	.	.	.
5 J. vom 15. Oct. 1592 bis 18. Oct. 1597	.	.	.	.	.	.
4½ J. vom 18. Oct. 1597 bis 18. April 1602	.	.	.	.	.	.
5 J. vom 18. April 1602 bis 23. März 1607	8.811	226	128	.	9.165	.
5 J. a) vom 23. März 1607 bis 7. Oct. 1610	13.166	.	.	606	13.772	676½
b) vom 7. Oct. 1610 bis 1. Mai 1612	.	.	.	.	.	
5 J. vom 2. Mai 1612 bis 1. Mai 1617	510	.	.	.	510	11.376
6½ J. vom 1. Mai 1617 bis 2. Nov. 1623	.	.	.	.	.	3.157
5½ J. vom 2. Nov. 1623 bis 1. Mai 1629	.	.	.	.	.	.
vom 10. Oct. 1656 bis 27. März 1680	.	.	.	.	.	.
Summe .	22.487	226	128	606	23.447	152.09½

Anhalt.

Münzsorten	Reichsthaler	Reichsgroschen	Reichsdreier	16-, 8-, 4-Groschenstücke	Summe
	Thaler				
5 J. vom 17. März 1572 bis 16. Mai 1577	2.290	2.606	974	.	5.870
5 J. vom 16. Mai 1577 bis 23. Mai 1582	2.228	.	.	.	2.228
6½ J. vom 23. Mai 1582 bis 12. Sept. 1588	.	.	.	.	.
4 J. vom 12. Sept. 1588 bis 14. Oct. 1592	.	.	.	.	.
5 J. vom 15. Oct. 1592 bis 18. Oct. 1597	417	.	.	.	417
4½ J. vom 18. Oct. 1597 bis 18. April 1602	.	.	.	.	.
5 J. vom 18. April 1602 bis 23. März 1607	.	.	.	.	.
5 J. *a)* vom 23. März 1607 bis 7. Oct. 1610	.	.	.	.	.
b) vom 7. Oct. 1610 bis 1. Mai 1612	.	.	.	.	.
5 J. vom 2. Mai 1612 bis 1. Mai 1617	.	.	.	.	.
6½ J. vom 1. Mai 1617 bis 2. Nov. 1623	.	.	.	.	.
5½ J. vom 2. Nov. 1623 bis 1. Mai 1629	7.722	.	.	.	.
vom 10. Oct. 1656 bis 27. März 1680	.	.	.	531.274	531.274
Summe .	12.657	2.606	974	531.274	539.789

Altenburg.

Münzsorten	Reichsthaler	Zinsgroschen	Dreier nach der Ordng. von 1610	Reichsdreier	Summe
	Thaler				
5 J. vom 17. März 1572 bis 16. Mai 1577	.	.	.	.	.
5 J. vom 16. Mai 1577 bis 23. Mai 1582	.	.	.	.	.
6½ J. vom 23. Mai 1582 bis 12. Sept. 1588	.	.	.	.	.
4 J. vom 12. Sept. 1588 bis 14. Oct. 1592	.	.	.		.
5 J. vom 15. Oct. 1592 bis 18. Oct. 1597	.	.	.	.	.
4½ J. vom 18. Oct. 1597 bis 18. April 1602	.	.	.	.	.
5 J. vom 18. April 1602 bis 23. März 1607	.	.	.	.	.
5 J. vom 25. März 1607 bis 1. Mai 1612	.	.	.	.	.
5 J. vom 2. Mai 1612 bis 1. Mai 1617	.	.	.	.	.
6½ J. vom 1. Mai 1617 bis 2. Nov. 1623	115.390	1.742	14.889	.	132.021
5½ J. vom 2. Nov. 1623 bis 1. Mai 1629	174.226	69	.	45	174.340
vom 10. Oct. 1656 bis 27. März 1680	800	.	.	.	800
Summe.	290.416	1.811	14.889	45	307.161

Reuss.

Münzsorten	Reichsthaler	Dreier	Rheinische Goldgulden
	Thaler		Stück
5 Jahre: Vom 17. März 1572 bis 16. Mai 1577 .	.	.	.
5 Jahre: Vom 16. Mai 1577 bis 23. Mai 1582 . .	.	.	.
6 1/2 Jahre: Vom 23. Mai 1582 bis 12. Sept. 1588 .	.	.	.
4 Jahre: Vom 12. Sept. 1588 bis 14. Oct. 1592 .	.	.	.
5 Jahre: Vom 15. Oct. 1592 bis 18. Oct. 1597 .	.	.	.
4 1/2 Jahre: Vom 18. Oct. 1597 bis 18. April 1602 .	.	.	.
5 Jahre: Vom 18. April 1602 bis 23. März 1607 .	.	.	.
5 Jahre: Vom 25. März 1607 bis 1. Mai 1612 . .	.	.	.
5 Jahre: Vom 2. Mai 1612 bis 1. Mai 1617 . . .	.	.	.
6 1/2 Jahre: Vom 1. Mai 1617 bis 2. Nov. 1623 . .	4.730	.	1.860
5 1/2 Jahre: Vom 2. Nov. 1623 bis 1. Mai 1629 . .	9.220	.	.
Vom 10. Oct. 1656 bis 27. März 1680 .	.	52	.
Summe .	13.950	52	1.860

Erfurt.

Münzsorten		Reichsthaler	Reichsdreier	Reichspfennige	Reichsheller	Summe
		Thaler				
5 J.	vom 17. März 1572 bis 16. Mai 1577	.	.	.	.	.
5 J.	vom 16. Mai 1577 bis 23. Mai 1582	.	.	.	.	.
6½ J.	vom 23. Mai 1582 bis 12. Sept. 1588	.	.	.	.	.
4 J.	vom 12. Sept. 1588 bis 14. Oct. 1592	.	.	.	.	.
5 J.	vom 15. Oct. 1592 bis 18. Oct. 1597	.	314	619	627	1.560
4½ J.	vom 18. Oct. 1597 bis 18. April 1602	.	1.377	4.866	1.613	7.856
5 J.	vom 18. April 1602 bis 23. März 1607	8.992	1.303	2.663	223	13.181
5 J.	a) vom 25. März 1607 bis 7. Oct. 1610	570	186	2.359	746	3.861
	b) vom 7. Oct. 1610 bis 1. Mai 1612	.	.	.	.	.
5 J.	vom 2. Mai 1612 bis 1. Mai 1617	.	.	.	.	.
6½ J.	vom 1. Mai 1617 bis 2. Nov. 1623	.	.	.	.	.
5½ J.	vom 2. Nov. 1623 bis 1. Mai 1629	.	.	.	.	.
	vom 10. Oct. 1656 bis 27. März 1680	.	.	.	.	.
	Summe .	9.562	3.180	10.507	3.209	26.458

Hohnstein.

Münzsorten	Reichs-thaler	Reichs-groschen	Reichs-dreier	Summe	Ungar. Ducaten
	T h a l e r				Stück
5 J. vom 17. März 1572 bis 16. Mai 1577	158.145	3.248	1.152	162.545	.
5 J. vom 16. Mai 1577 bis 23. Mai 1582	105.070	464	87	105.621	.
6½ J. vom 23. Mai 1582 bis 12. Sept. 1588	90.552	.	.	90.552	.
4 J. vom 12. Sept. 1588 bis 14. Oct. 1592	53.790	.	.	53.790	.
5 J. vom 15. Oct. 1592 bis 18. Oct. 1597	.	.	.	.	1.219
4½ J. vom 18. Oct. 1597 bis 18. April 1602	.	.	.	.	.
5 J. vom 18. April 1602 bis 23. März 1607	.	.	.	.	.
5 J. a) vom 25. März 1607 bis 7. Oct. 1610	.	.	.	.	.
b) vom 7. Oct. 1610 bis 1. Mai 1612	.	.	.	.	.
5 J. vom 2. Mai 1612 bis 1. Mai 1617	.	.	.	.	.
6½ J. vom 1. Mai 1617 bis 2. Nov. 1623	.	.	.	.	.
5½ J. vom 2. Nov. 1623 bis 1. Mai 1629	.	.	.	.	.
vom 10. Oct. 1656 bis 27. März 1680	.	.	.	.	.
Summe .	407.557	3.712	1.239	412.508	1.219

Stollberg.

Münzsorten		Reichsthaler	Reichsgroschen	Reichsdreier	Zinsgroschen	Pfennige	Summe	Rheinische Goldgulden
		Thaler						
5 J.	vom 17. März 1572 bis 16. Mai 1577	292.180	1.436	816	.	.	294.432	.
5 J.	vom 16. Mai 1577 bis 23. Mai 1582	14.091	483	91	.	.	14.665	.
$6\frac{1}{2}$ J.	vom 23. Mai 1582 bis 12. Sept. 1588	2.870	106	.	.	.	2.976	.
4 J.	vom 12. Sept. 1588 bis 14. Oct. 1592	.	.	.	.	.	.	.
5 J.	vom 15. Oct. 1592 bis 18. Oct. 1597	.	.	.	.	.	.	.
$4\frac{1}{2}$ J.	vom 18. Oct. 1597 bis 18. April 1602	1.892	.	.	.	.	1.892	.
5 J.	vom 18. April 1602 bis 23. März 1607	13.943	.	.	.	.	13.943	.
5 J.	a) vom 25. März 1607 bis 7. Oct. 1610	5.677	.	150	.	.	5.827	162
	b) vom 7. Oct. 1610 bis 1. Mai 1612	2.245	2.106	.	.	.	4.351	
5 J.	vom 2. Mai 1612 bis 1. Mai 1617	3.615	36.327	.	.	.	39.942	8.224
$6\frac{1}{2}$ J.	vom 1. Mai 1617 bis 2. Nov. 1623	3.410	567	532	.	.	4.509	.
$5\frac{1}{2}$ J.	vom 2. Nov. 1623 bis 1. Mai 1629	90.214	.	.	406	2.839	93.459	13.529
	vom 10. Oct. 1656 bis 27. März 1680	.	.	.	.	.	.	.
	Summe .	430.137	41.025	1.589	406	2.839	475.996	21.915

Diese Stände: Altenburg, Reuss, Erfurt, Hohnstein, Stollberg haben nicht gleichmässig gemünzt, nur wenn ein grosser Silberkauf gelungen war, wurde geprägt. Von einer Münzpolitik kann man bei solch unregelmässig vorgenommenen Ausprägungen nicht sprechen. Eine eigene Stellung nimmt Erfurt ein; es schickt seine Probationsregister zuerst 1592 ein, die unregelmässig bis 1607—1608 fortlaufen. Und ganz im Gegensatze zu der sonst im Kreise vertretenen Münzpolitik wird das Schwergewicht der Ausmünzung in die Ausprägung von Kleingeld verlegt, besonders die Pfennige, Heller und Dreier wurden in stattlicher Zahl geprägt. In Stollberg zeigt sich recht deutlich, welchen Einfluss die neue Ordnung von 1610 mit ihrem leichteren Münzfusse auf die Ausgabe von Kleingeld hatte. Während vorher auffallend wenige Reichsgroschen geprägt wurden, übersteigen auf einmal in dem Jahrfünft von 1612—1617 die Zahl der Reichsgroschen die der Reichsthaler.

In den während der Kipperzeit entstandenen Münzen in Sachsen-Altenburg und Reuss wird in den Probationsregistern nur der Nachweis der nach der Reichsmünzordnung satzungsgemäss geprägten Münzen geführt. Was diese, wie die anderen kleinen Staaten an Kippergeld in Verkehr setzten, darüber liegt in den Registern des obersächsischen Kreises kein Nachweis vor. Wahrscheinlich sind auch in Reuss und Altenburg die in dieser Zeit geschlagenen Reichsthaler nur ausgeprägt worden, um dadurch die Münzberechtigung nachweisen zu können. Ueberschaut man die Gesammtausprägung dieser kleinen Staaten, so zeigen sie doch bis in die Kipperzeit hinein eine ansehnlich hohe Ausprägung, die nicht im Verhältnisse zur politischen Macht und wirthschaftlichen Bedeutung dieser Staaten steht. Die alte Ueberlieferung, dass die kleinen sächsischen Staaten neben Tirol und Erzherzogthum Oesterreich die ersten münzprägenden Stände waren, findet in diesen Zahlen deutlichen Ausdruck.

Kur-

Münzsorten	Reichsthaler	Reichsgroschen	Reichsdreier
	Thaler		
5 Jahre: Vom 17. März 1572 bis 16. Mai 1577 .	26.210	41.707	4.613
5 Jahre: Vom 16. Mai 1577 bis 23. Mai 1582 .	21.373	4.357	.
6½ Jahre: Vom 23. Mai 1582 bis 12. Sept. 1588 .	.	.	.
4 Jahre: Vom 12. Sept. 1588 bis 14. Oct. 1592 .	8.405	.	.
5 Jahre: Vom 15. Oct. 1592 bis 18. Oct. 1597 .	.	.	.
4½ Jahre: Vom 18. Oct. 1597 bis 18. April 1602	.	.	.
5 Jahre: Vom 18. April 1602 bis 23. März 1607	5.720	930	.
5 Jahre: Vom 25. März 1607 bis 1. Mai 1612 .	.	.	.
5 Jahre: Vom 2. Mai 1612 bis 1. Mai 1617 . .	5.704	55.060	.
6½ Jahre: Vom 1. Mai 1617 bis 2. Nov. 1623 . .	.	.	.
5½ Jahre: Vom 2 Nov. 1623 bis 1. Mai 1629 . .	152	.	18.274
Vom 10. Oct. 1656 bis 27. März 1680 .	1.007	.	.
Summe .	68.571	102.054	22.887

Brandenburg.

Zins-groschen	Acht-groschen-stücke	Summe	Ungar. Ducaten	Rhein. Gold-gulden	Ungar. Gold-gulden	Gold Portu-galeser
Thaler			Stück			
.	.	72.530	.	950	695	.
.	.	25.730	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.
.	.	8.405	1.396	.	.	262½
.	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.
.	.	6.650	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.
.	.	10.764	.	2.610	3.216	.
.	.	.	.	.	.	.
45.815	.	64.241	199	.	.	.
56.392	17.123	74.522	.	.	.	.
102.207	17.123	262.842	1.595	3.460	3.911	262½

Pommern-Stettin.

Münzsorten		Reichsthaler	Reichsdreier	Reichsschillinge	Reichsgroschen	Zinsgroschen	Summe	Rheinische Goldgulden
		Thaler						Stück
5 J.	vom 17. März 1572 bis 16. Mai 1577	.	.	.	.	.	.	.
5 J.	vom 16. Mai 1577 bis 23. Mai 1582	3.829	.	.	.	.	3.829	.
$6^1/_2$ J.	vom 23. Mai 1582 bis 12. Sept. 1588	628	441	.	.	.	1.069	.
4 J.	vom 12. Sept. 1588 bis 14. Oct. 1592	.	.	.	.	.	.	.
5 J.	vom 15. Oct. 1592 bis 18. Oct. 1597	3.070	.	1.330	.	.	4.400	545
$4^1/_2$ J.	vom 18. Oct. 1597 bis 18. April 1602	.	.	.	.	.	.	.
5 J.	vom 18. April 1602 bis 23. März 1607	.	.	.	.	.	.	.
5 J.	*a)* vom 25. März 1607 bis 7. Oct. 1610	.	.	.	.	.	.	.
	b) vom 7. Oct. 1610 bis 1. Mai 1612	.	.	.	.	.	.	.
5 J.	vom 2. Mai 1612 bis 1. Mai 1617	10.790	11.748	.	100.158	.	122.696	18.856
$6^1/_2$ J.	vom 1. Mai 1617 bis 2. Nov. 1623	2.864	.	.	9.413	.	12.277	7.569
$5^1/_2$ J.	vom 2. Nov. 1623 bis 1. Mai 1629	.	.	.	.	.	.	.
	vom 10. Oct. 1656 bis 27. März 1680	10.576	.	.	.	340	10.916	.
	Summe.	31.757	12.189	1.330	109.571	340	155.187	26.970

Kurbrandenburg und Pommern fügten sich nicht organisch in den obersächsischen Kreis hinein; ganz andere wirthschaftliche Verhältnisse herrschten dort, als in den sächsisch-wettinischen Landen und recht deutlich tritt dies auch hier in den Probationslisten hervor. Andere Münzsorten werden in den Verkehr gesetzt und das Schwergewicht der Ausprägungen wird in das Kleingeld verlegt. Groschen, Dreier, Pfennige sind es, die in erster Linie und in sehr hohen Summen von diesen Staaten in den Verkehr gesetzt wurden, so z. B. prägt Pommern-Stettin in den fünf Jahren von 1612—1617 gegen 10.000 Thaler in Reichsthalern, 100.000 Thaler in Groschen und 11.000 Thaler in Dreier aus, und Brandenburg setzt in derselben Zeit gegen 5700 Thaler an Reichsthalern, für 55.000 Thaler an Reichsgroschen in den Verkehr; auch hier weisen die Münzregister keine fortlaufenden Prägungen nach, nur vereinzelt finden wir die Angaben.

Ueberblickt man die gesammte Silberprägungspolitik im obersächsischen Kreise, so zeigt sich der Kreis deutlich in zwei Theile gespalten; der eine, in dem fast nur Thaler, der andere, in dem fast nur Groschen, Dreier und Pfennige geprägt werden. Es ist wohl anzunehmen, dass diese letzteren Staaten es mit den Bestimmungen der Reichsmünzordnung nicht sehr genau nahmen, denn gerade sie: Erfurt, Kurbrandenburg, Pommern-Stettin waren Stände, die keine eigenen Silberbergwerke besassen und Prägsilber erst ankaufen mussten; aber anderseits hat diese Politik wesentlich dazu beigetragen, dass in der Kipperzeit die Münzkrisis nicht derartig tief in alle socialen Verhältnisse dieser Länder eingriff, als in den wirthschaftlich höher stehenden, aber eine falsche Scheidemünzpolitik treibenden kursächsischen und sächsischen Staaten.

Umfang der

Münzsorten	Kursachsen		Kur-Brandenburg			
	Rheinische Goldgulden	Ducaten	Rheinische Goldgulden	Ungarische Ducaten	Ungarische Gulden	Gold Portugaleser
	Stück					
5 J. vom 17. März 1572 bis 16. Mai 1577	.	.	950	.	695	.
5 J. vom 16. Mai 1577 bis 23. Mai 1582	.	.	.	.	.	.
$6^1/_2$ J. vom 23. Mai 1582 bis 12. Sept. 1588	13.267	.	.	.	.	.
4 J. vom 12. Sept. 1588 bis 14. Oct. 1592	.	.	.	1.396	.	$262^1/_2$
5 J. vom 15. Oct. 1592 bis 18. Oct. 1597	.	.	.	.	.	.
$4^1/_2$ J. vom 18. Oct. 1597 bis 18. April 1602	.	.	.	.	.	.
5 J. vom 18. April 1602 bis 23. März 1607	.	.	.	.	.	.
5 J. a) vom 25. März 1607 bis 7. Oct. 1610	357	.	.	.	.	.
b) vom 7. Oct. 1610 bis 1. Mai 1612	.	.	.	.	.	.
5 J. vom 2. Mai 1612 bis 1. Mai 1617	500	.	2.610	.	3.216	.
$6^1/_2$ J. vom 1. Mai 1617 bis 2. Nov. 1623	3.416	2.028	.	.	.	.
$5^1/_2$ J. vom 2. Nov. 1623 bis 1. Mai 1629	.	.	.	199	.	.
vom 10. Oct. 1656 bis 27. März 1680	.	884	.	.	.	.
Summe	17.540	2.912	3.460	1.595	3.911	$262^1/_2$

Goldprägung.

Pommern	Weimar	Schwarzburg	Mansfeld	Stollberg	Reuss	Hohnstein	Coburg
Rheinische Goldgulden						Ungar. Ducaten	Rhein. Goldgulden
Stück							
.	.	.	296½	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.
.	.	.	576	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.
545	.	.	783	.	.	1.219	310½
.	.	.	135	.	.	.	.
.	.	.	270	.	.	.	.
.	.	676½	1.611	162	.	.	.
.	.	.	756	.	.	.	.
18.856	14.209	11.376	2.556	8.224	.	.	.
7.569	8.135	3.157	3.303	.	1.860	.	.
.	.	.	.	13.529	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.
26.970	22.344	15.209½	10.286½	21.915	1.860	1.219	310½

II. Die Goldprägungen.

Ein ganz anderes Bild ergibt sich uns, wenn wir die Goldprägung nach den Probationsregistern betrachten. Einen Gegensatz zwischen bergwerkbesitzenden und -nichtbesitzenden Ständen gibt es nicht, Gold musste jeder dieser Stände kaufen.

Die Rangordnung der münzeprägenden Stände ändert sich hier völlig, nicht Kursachsen steht wie bei der Silberprägung an der Spitze der Stände, sondern in Pommern, dann in Weimar werden mehr rheinische Goldgulden, als in Kursachsen geprägt; gleich darnach folgen das kleine Schwarzburg und Mansfeld, ja selbst in Stollberg wurden noch über 8300 Stück an rheinischen Goldgulden geschlagen. Ducaten hat allein Kursachsen geprägt, dagegen ungarische Goldgulden, und Gold-Portugaleser allein Kurbrandenburg; ungarische Ducaten finden sich in Hohnstein und Kurbrandenburg. Diese Zahlen zeigen ein eigenthümliches Verhältniss der Staaten zu einander. Für die Goldmünzpolitik müssen andere Factoren, als für die Silbermünzpolitik massgebend gewesen sein. Auffallende Thatsachen ergeben sich, wenn man die einzelnen Jahre der Goldprägungen betrachtet. So zeigen die Probationsregister, dass gerade während des dreissigjährigen Krieges und besonders kurz vor der Kipper- und Wipperzeit die meisten und bedeutendsten Goldprägungen innerhalb der einzelnen Stände vorkamen. Sicherlich eine merkwürdige Erscheinung, auf die wir nur durch das Studium von Münzregistern geführt werden.

Es liegt nicht in der Absicht dieses Aufsatzes eine eingehende Darstellung der Münzpolitik der Stände des obersächsischen Kreises zu geben, nur auf den Werth der Probationsregister sollte hingewiesen werden. Alle diese den obersächsischen Probationsregistern entnommene Zahlen, so sehr sie im Einzelnen belehrend sein mögen, werden wirklichen Werth erst dann gewinnen, wenn aus allen Kreisen Deutschlands die Münzregister veröffentlicht vorliegen. Wir müssen den Umfang aller deutschen Prägungen kennen lernen, wollen wir zu den festen Unterlagen gelangen, auf denen sich frei von Hypothesen eine deutsche Münzgeschichte wissenschaftlich aufbauen lässt.

Münzregister

des

obersächsischen Kreises.

Münzsorten	Kurfürst zu Sachsen	Kurfürst zu Brandenburg	Sachsen-Weimar	Anhalt	Graf Mansfeld	Graf zu Stollberg	Graf zu Hohnstein	Summe
	Thaler							
Vom 17. März 1572 bis 27. October 1572								
Reichsthaler	376.287	830	22.568	.	93.007	7.459	30.363	530.515
Reichsgroschen	14.541	11.169	.	325	.	253	138	26.428
Dreier	.	612	.	.	.	575	71	1.259
Summe	*) 391.728	12.611	22.568	325	9.307	8.287	30.572	558.203
Vom 27. October 1572 bis 29. October 1573								
Reichsthaler	494.162	6.432	49.118	2.290	87.577	46.774	41.979	728.332
Engelgroschen	.	.	366	.	.	.	.	366
Reichsgroschen	37.848	15.609	.	2.281	.	341	848	56.927
Dreier	3.255	833	.	974	.	.	296	5.858
Summe	535.265	22.874	49.484	5 545	87.577	47.115	43.123	

Vom 29. October 1573 bis 5. November 1574								
Reichsthaler	464.752	7.769	49.871	.	26.223	41.305	28.576	618.496
Reichsgroschen	41.250	8.350	.	.	.	.	848	50.443
Dreier	.	1.294	.	.	.	.	371	1.665
Summe	506.002	17.413	49.871	.	26.223	41.305	29.790	
Vom 5. November 1574 bis 2. November 1575								
Reichsthaler	387.936	3.504	55.743	.	27.303	67.572	24.976	567.034
Reichsgroschen	17.855	1.978	.	.	.	368	814	21.015
Dreier	2.736	1.102	.	.	.	241	118	4.097
Pfennige	246	.	.	.	.	.		246
Summe	408.773	6.584	55.743	.	27.303	7.381	25.908	
Vom 2. November 1575 bis 22. Juni 1576								
Reichsthaler	165.963	3.445	44.018	.	18 735	45.646	13.586	291.393
Reichsgroschen	10.325	2.815	.		.	277	.	13.417
Dreier	3.572	.	.	.	.	.	126	3.698
Summe	179.860	6.250	44.018	.	18.735	45.823	13.712	
Gold:		Stück			Stück			Stück
Rheinische Goldgulden	.	950	.	.	296½	.	.	1 246½
Ungarische Goldgulden	.	695	.	.	.	.	.	695

*) Da in diesem Auszuge die Groschen und Pfennige weggelassen sind, stimmt nicht immer die Summe mit den angegebenen Zahlen in der letzten Ziffer überein.

Münzsorten	Kur-sachsen	Kur-branden-burg	Sachsen-Weimar	Sachsen-Koburg	Graf Mans-feld	Graf Stollberg	Hohn-stein	Anhalt	Pommern Stettin	Summe
	Thaler									
Vom 22. Juni 1576 bis 16. Mai 1577.										
Reichsthaler	370.484	4.130	58.540	13.074	14.126	83.424	18.665	.	.	562.445
Reichsgroschen	12.525	1.786	.	.	.	197	506	.	.	15.015
Reichsdreier	6.037	872	.	.	.	.	170	.	.	7.081
Reichspfennige	521	.	.	.	.	.	.	.	.	521
Summe .	388.567	6.788	58.540	13.074	14.126	83.621	19.341	.	.	585.064
Vom 16. Mai 1577 bis 7. Mai 1578										
Reichsthaler	386.638	2.784	41.976	33.254	66.163	9.251	25.396	.	.	565.458
Reichsgroschen	6.800	1.619	.	.	.	.	336	.	.	8.756
Reichsdreier	6.088	.	.	.	.	.	87	.	.	6.175
Summe .	399.521	4.403	41.976	33.254	66.163	9 251	25.819	.	.	580.499

Vom 7. Mai 1578 bis 26. Mai 1579										
Reichsthaler	450.841	6.313	25.617	27.810	79.818	1.457	30.448	514	.	622.820
Reichsgroschen	9.295	1.220	.	.	.	.	128	.	.	10.644
Reichsdreier	2.035	.	.	.	.	.	.	.	.	2.035
Pfennige	194	.	.	.	.	.	.	.	.	194
Summe	462.365	7.533	25.617	27.810	79.818	1.457	30.576	514	.	635.694
Vom 26. Mai 1579 bis 11. Mai 1580										
Reichsthaler	370.877	12.212	28.651	35.808	96.047	943	17.187	.	.	561.726
Reichsgroschen	3.393	1.582	.	.	.	172	.	.		5.147
Dreier	1.215	.	.	.	.	91	.	.	.	1 306
Pfennige	81	.	.		.	.	.		.	81
Summe	375.566	13.791	28.651	35.808	96.047	1.206	17.187	.	.	568.262
Vom 11. Mai 1580 bis 27. April 1581										
Reichsthaler	358.292	.	25.960	32.834	86.579	2.440	18.104	.	768	524.979
Reichsgroschen	2.702	.	.	.	.	114	.	.	.	2.816
Dreier	718		.		.	.	.	.	.	718
Pfennige	726	.	.	.	.	.	.	.	.	726
Summe	362.438	.	25.960	32.834	86.579	2.554	18.104	.	768	529.239

Münzsorten	Kur-sachsen	Kur-branden-burg	Sachsen-Weimar	Sachsen-Koburg	Mans-feld	Stollberg	Hohn-stein	Anhalt	Pommern	Erfurt	Summe
	T h a l e r										
Vom 27. April 1581 bis 23. Mai 1582											
Reichsthaler . .	346.502	.	90.790	32.484	73.212	.	13.935	1.714	3.043	.	563.682
Reichsgroschen	1.971	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1.971
Dreier	1.098	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1.098
Summe .	349.572	.	90.790	32.484	73.212	.	13.935	1.714	3.043	.	566.752
Vom 23. Mai 1582 bis 1. Mai 1583											
Reichsthaler . .	329.695	.	72.991	43.490	39.628	2.870	15.838	.	628	.	505.142
Reichsgroschen	1.057	.	.	.	.	106	.	.	.	.	1.163
Dreier	791	.	.	.	.	.	.	.	441	.	1.233
Pfennige . . .	170	.	.	.	.	.	.	.	.	.	170
Summe .	331.713	.	72.991	43.490	39.628	2.976	15.838	.	1.069	.	507.709

Vom 1. Mai 1583 bis 12. September 1588 = 5½ Jahre

Reichsthaler . .	1,589.167	.	386.002	134.848	338.192	.	74.714	.	.	.	2,522.924
Reichsgroschen	5.563	.	.	.	1.042	.	.	.	.	.	6.606
Dreier	2.875	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2.875
Pfennige . . .	499	.	.	.	.	.	.	.	.	.	499
Summe .	1,598.104	.	386.002	134.848	339.234	.	74.714	.	.	.	2,532.905
Gold:	Stück				Stück						Stück
Rh. Goldgulden	13.267	.	.	.	576	.	.	.	.	.	13.843

Vom 12. September 1588 bis 14. October 1592

Reichsthaler . .	1,159.691	8.405	277.690	107.552	294.020	.	53.790	.	.	.	1,901.150
Reichsgroschen	9.106	.	428	.	.	.	.	.	.	.	9.534
Dreier	6.582	.	136	.	.	.	.	.	.	.	6.719
Pfennige . . .	566	.	.	.	.	.	.	.	.	.	566
Heller	125	.	.	.	.	.	.	.	.	.	125
Summe .	1,176.070	8.405	278.254	107.552	29.402	.	53.790	.	.	.	1,918.085
Gold:		Stück									Stück
Portugaleser .	.	262½	.	.	.	.	.	.	.	.	262½
Ung. Ducaten	.	1.396	.	.	.	.	.	.	.	.	1.396

Münzsorten	Kur-sachsen	Kur-branden-burg	Sachsen-Weimar	Sachsen-Koburg	Graf Mans-feld	Stollberg	Hohn-stein	Anhalt	Pommern	Erfurt	Summe
	Thaler										
Vom 15. October 1592 bis 14. October 1593											
Reichsthaler . .	365.666	.	6.311	20.558	66.449	.	.	.	.	.	515.985
Reichsgroschen	3.770	.	393	.	.	.	.	.	.	.	4.164
Dreier	2.657	.	.	.		.	.	.	.	204	2.861
Pfennige . . .	415	.	.	.	.	.	.	.	.	45	461
Summe	372.508	.	6.704	20.558	66.449	.	.	.	.	249	523.471
Gold: Rh. Goldguld.	.	.	.	Stück 310½	.	.	.	.	.	.	Stück 310½
Vom 14. October 1593 bis 18. October 1594											
Reichsthaler . .	298.241	.	71.015	24.947	70.760	.	.	.	.	.	464.963
Reichsgroschen	1.309	.	69	.	131	.	.	.	.	.	1.509
Dreier	1.807	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1.807
Pfennige . .	93	.	.	.	.	.	.	.	.	24	117
Heller	70	.	.	.	.	.	.	.	.	113	183
Summe .	301.423	.	71.084	24.947	70.891	.	.	.	.	147	.

Vom 18. October 1594 bis 9. October 1595

Reichsthaler . .	264.792	.	48.898	22.902	60.945	.	.	.	3.070	.	400.607
Reichsgroschen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Dreier	3.317	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3.317
Pfennige . . .	77	.	.	.	.	.	.	.	.	.	77
Schillinge . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	1.330	.	1.330
Summe .	268.186	.	48.898	22.902	60.945	.	.	.	4.410	.	405.488
Gold:					Stück				Stück		Stück
Ung. Ducaten	.	.	.	.	.	.		.	545	.	545
Rh. Goldguld.	.	.	.	.	423	.	.	.	.	.	423

Vom 9. October 1595 bis October 1596

Reichsthaler . .	259 004	.	50.141	33 632	66.016	.	.	417	.	.	409.240
Reichsgroschen	1.075	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1.075
Dreier . . .	2.377	.	.	.	.	.	.	.	.	710	3.087
Pfennige . . .	394	.	.	.	.	.	.	.	.	550	944
Heller	123	.	.	.	.	.	.	.	.	627	750
Summe .	263.977	.	50.141	33.632	66.046	.	.	417	.	1.887	776.100
Gold:					Stück		Stück				Stück
Ung. Ducaten	.	.	.	.	.	.	1 219	.	.	.	1 219
Rh. Goldguld.	.	.	.	.	270	.	.	.	.	.	270

Münzsorten	Kur-Sachsen	Kur-brandenburg	Sachsen-Weimar	Sachsen-Koburg	Graf Mansfeld	Stollberg	Hohnstein	Anhalt	Pommern	Erfurt	Summe
	Thaler										
Vom October 1596 bis 18. October 1597											
Reichsthaler	[illegible]68.620	.	55.679	37.105	60.511	.	.	.	.	.	421.915
Reichsgroschen	1.938	.	.	.	54	.	.	.	.	.	1.992
Dreier	14.804	.	.	.	.	.	.	.	.	.	14.804
Pfennige	144	.	.	.	.	.	.	.	.	.	144
Summe	285.509	.	55.679	37.105	60.565	.	.	.	.	.	.
Gold: Rh. Goldguld.	.	.	.	.	Stück 90	.	.	.	.	.	Stück 90
Vom 18. October 1597 bis 4. Mai 1598											
Reichsthaler	134.932	.	30.094	27.727	.	.	.	.	.	.	192.753
Reichsgroschen	359	.	.	.	.	.	.	.	.	.	359
Reichsdreier	5.307	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5.307
Pfennige	3.265	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3.265
Heller	84	.	.	.	.	.	.	.	.	.	84
Summe	143.949	.	30.094	27.727	.	.	.	.	.	.	.
Gold: Rh. Goldguld.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Vom 5. Mai 1598 bis 13. März 1599.

Reichsthaler . .	201.054	.	49.054	35.270	80.330	1.050	.	.	.	.	366.749
Reichsgroschen	605	.	.	.	.	.	.	.	.	.	605
Dreier	7.484	.	.	.	.	.	.	.	.	654	8.138
Pfennige . . .	221	.	.	.	.	.	.	.	.	2.265	2.486
Heller	307	.	.	.	.	.	.	.	.	481	788
Summe .	216.671	.	49.054	35.270	80.330	1.050	.	.	.	3.200	.
Gold:											
Rh. Goldguld.	.	.	.	.	Stück 135	.	.	.	.	.	Stück 135

Vom 13. März 1599 bis 5. October 1599

Reichsthaler . .	200.710	.	22.775	4.768	46.978	842	.	.	.	.	276.073
Reichsgroschen	1.320	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1.320
Dreier	8.368	.	.	.	.	.	.	.	.	171	8.539
Pfennige . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	704	704
Heller	.	.	.	.	.	.	.	.	.	325	325
Summe .	210.398	.	22 775	4.768	46.973	842	.	.	.	1.200	.

Münzsorten	Kur-sachsen	Kur-branden-burg	Sachsen-Weimar	Sachsen-Koburg	Graf Mans-feld	Stollberg	Hohn-stein	Anhalt	Pommern	Erfurt	Summe
	Thaler										
Vom 5. October 1599 bis 19. April 1601											
Reichsthaler . .	385.449	.	40.960	15.466	.	.	.	.	.	.	441.875
Reichsgroschen	2.152	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2.152
Dreier	7.098	.	.	.	.	.	.	.	.	294	7.392
Pfennige . . .	255	.	.	.	.	.	.	.	.	975	1.230
Heller	.	.	.	.	.	.	.	.	.	626	626
Summe .	391.954	.	40.960	15.466	.	.	.	.	.	1.895	.

Münzsorten	Kur-sachsen	Kur-branden-burg	Sachsen-Weimar	Sachsen-Koburg	Mansfeld	Stollberg	Hohnstein	Anhalt	Pommern	Erfurt	Schwarz-burg	Summe
	Thaler											
Vom 19. April 1601 bis 18. April 1602												
Reichsthaler	280.071	.	25.972	25.822	63.601	.	.	.	.	.	1.539	397.005
Oerter	444	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	444
Reichgroschen	2.013	.	.	.	.	.	.	.	.	.	226	2.239
Dreier	1.978	.	.	.	.	.	.	.	.	258	128	2.364
Pfennige	102	.	.	.	.	.	.	.	.	922	.	1.024
Heller	.	.	.		.	.	.	.	.	181	.	181
Summe	284.608	.	25.972	25.822	63.601	.	.	.	.	1.361	493	.
Vom 18. April 1602 bis 10. October 1602												
Reichsthaler	124.124	.	17.574	.	.	13.943	.	.	.	8.928	.	164.569
Reichsgroschen	755	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	755
Summe	124.879	.	17.574	.	.	13.943		.	.	8.928	.	.

Münzsorten	Kur-sachsen	Kur-branden-burg	Sachsen-Weimar	Sachsen-Koburg	Mannsfeld	Stollberg	Hohnstein	Anhalt	Pommern	Erfurt	Schwarz-burg	Summe
	Thaler											
Vom 10. October 1602 bis 11. October 1603												
Reichsthaler	209.326	.	30.115	21.420	41.916	.	.	.	.	.	3.572	306.349
Reichsgroschen	1.680	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1.680
Dreier	1.205	.	.	.	.	.	.	.	.	751	.	1.957
Pfennige	108	.	.	.	.	.	.	.	.	2.087	.	2.196
Summe	212.319	.	30.115	21.420	41.916	.	.	.	.	2.838	3.572	.
Gold: Rh. Goldgulden	.	.	.	.	Stück 270	.	.	.	.	.	.	Stück 270
Vom 11. October 1603 bis 9. October 1604												
Reichsthaler	207.830	.	35.670	22.896	35.872	.	.	.	.	64	3.700	306.032
Reichgroschen	1.756	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1.756
Dreier	431	.	.	.	.	.	.	.	.	552	.	983
Pfennige	131	.	.	.	.	.	.	.	.	576	.	707
Heller	.	.	.	.	.	.	.	.	.	223	.	223
Summe	23.048	.	35.670	22.896	35.872	.	.	.	.	1.351	3.700	.
Gold: Rh. Goldgulden	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	. .

Vom 9. October 1604 bis 9. April 1605

Reichsthaler	103.926	5.720	.	.	.	.	.	.	.	.	.	109.656
Reichsgroschen	293	930	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1.223
Dreier	340	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	340
Pfennige	102	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	102
Summe .	104.656	6.650	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Vom 8. April 1605 bis 3. Mai 1606

Reichsthaler	194.440	.	47.550	42.020	.	.	.	.	.	.	.	284.010
Engelgroschen	.	.	225	.	.	.	.	.	.	.	.	225
Reichsgroschen	1.338	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1.338
Reichsdreier	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	390
Reichspfennige	110	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	110
Summe .	195.278	.	47.775	42.020	.	.	.	.	.	.	.	.

Vom 23. Mai 1606 bis 23. März 1607

Reichsthaler	193.161	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	193.161
Reichsgroschen	819	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	819
Reichsdreier	549	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	549
Reichspfennige	98	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	98
Summe .	194.627	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Münzsorten	Kur-Sachsen	Kur-brandenburg	Sachsen-Weimar	Sachsen-Koburg	Mansfeld	Stollberg	Hohnstein	Anhalt	Pommern	Erfurt	Schwarzburg	Summe
	Thaler											
Vom 25. März 1607 bis 12. October 1608												
Reichsthaler	276.626	.	74.386	50.283	150.753	.	.	.	.	570	13.166	565.784
Reichsgroschen	591	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	591
Reichsdreier	127	.	.	.	.	150	.	.	.	186	.	463
Reichspfennige	.	.	.	.	.	.		.	.	2.359	606	2.965
Reichsheller	.	.	.	.	.	.	.	.	.	746	.	746
Summe	277.344	.	74.386	50.283	150.753	150	.	.	.	3.861	13.772	.
Gold:					Stück						Stück	Stück
Rheinische Goldgulden	.	.	.	.	1.224	.	.	.	.	.	676 1/2	1.900 1/2

Vom 12. October 1608 bis 1. Mai 1609												
Reichsthaler	89.227	.	24.991	18.180	.	.	.	.	.	.	.	132.398
Reichsdreier	157	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	157
Reichspfennige	78	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	78
Summe	89.462	.	24.991	18.180	.	.	.	.	.	.	.	.
Vom 1. Mai 1609 bis 2. Mai 1610												
Reichsthaler	179.448	.	41.908	23.166	33.690	1.961	.		.	.	.	280.173
Gold:	Stück				Stück	Stück						Stück
Rheinische Goldgulden	357	.	.	.	387	162	.	.	.	.	.	906

Münzsorten	Kur-sachsen	Kur-branden-burg	Sachsen-Weimar	Sachsen-Koburg	Schwarz-burg	Mansfeld	Erfurt	Stollberg	Summe
	T h a l e r								
Vom 9. October 1609 bis 7. October 1610									
Reichsthaler	166.673	.	34.956	28.926	.	37.493	.	3.716	271.764
Reichsgroschen	357	.	.	.	.	.	.	.	357
Summe .	167.030	.	34.956	28.926	.	37.493	.	3.716	.
Vom 7. October 1610 bis 1. Mai 1612									
Reichsthaler	306.194	.	64.719	35.506	.	35.608	.	2.245	444.272
Halbe Ortsthaler	3.120	.	.	.	.	418	.	.	3.538
Reichsgroschen	11.993	.	280	.	.	23.021	.	2.106	37.400
Reichsdreier	190	.	.	.	.	976	.	.	1.166
Summe .	321.497	.	64.999	35.506	.	60.023	.	4.351	.
Gold: Rheinische Goldgulden	.	.	.	.	.	Stück 756	.	.	Stück 756

Münzsorten	Kur-sachsen	Kur-branden-burg	Sachsen-Weimar	Sachsen-Koburg	Schwarz-burg	Mansfeld	Stollberg	Pommern Stettin	Summe
	Thaler								
Vom 2. Mai 1612 bis 23. Mai 1614									
Reichsthaler	310.879	2.984	66.594	42.413	510	39.233	3.365	2.377	468.355
Halbe Reichsthaler Orter .	.	.	.	.		215	.	.	215
Reichsgroschen	25.876	22.099	.	.	.	29.684	25.591	38.589	141.839
Reichsdreier	473	.	.	.	.	240	.	2.145	2.858
Reichspfennige	155	.	.	.	.	.	.	.	155
Summe .	337.383	25.083	66.594	42.413	510	69.372	28.956	43.111	.
Gold:		Stück	Stück		Stück	Stück	Stück	Stück	Stück
Ungarische Goldgulden	.	2.010	.	.	.	.	.	.	2.010
Rheinische Goldgulden	.	.	6.205	.	10.098	1.944	6.916	8.443	23.606

Münzsorten	Kur-sachsen	Kur-brandenburg	Sachsen-Weimar	Sachsen-Koburg	Schwarzburg	Mansfeld	Stollberg	Pommern Stettin	Summe
	Thaler								
Vom 23. Mai 1614 bis 1. Mai 1615									
Reichsthaler	138.828	1.280	21.028	23.154	.	.	250	2.226	186.766
Reichsgroschen	12.390	13.531	.	.	.	.	7.079	23.109	56.109
Reichsdreier	60	.	.	.	.	.	.	2.361	2.421
Reichspfennige	45	.	.	.	.	.	.	.	45
Summe .	151.323	14.811	21.028	23.154	.	.	7.329	27.696	.
Gold:		Stück	Stück				Stück	Stück	Stück
Ungarische Goldgulden	.	1.206	.	.	.	.	.	.	1.206
Rheinische Goldgulden	.	1.314	2.820	.	.	.	984	3.969	9.087

Vom 1. Mai 1615 bis 28. April 1616

Reichsthaler	147.760	.	28.350	23.090	.	46.584	.	2.913	248.697
Reichsgroschen	1.288	.	.	.	.	12.867	3.657	21.143	38.955
Reichsdreier	.	.	.	.	.	.	.	2.851	2.851
Summe	149.048	.	28.350	23.090	.	59.451	3.657	26.907	.
Gold:	Stück		Stück		Stück	Stück	Stück	Stück	Stück
Rheinische Goldgulden	500	.	5.004	.	684	612	324	2.592	9.716

Vom 28. April 1616 bis 1. Mai 1617

Reichsthaler	139.278	1.440	24.017	14.542	.	.	.	3.274	182.551
Reichsgroschen	1.062	19.430	.	.	.	.	.	17.317	37.809
Reichsdreier	.	.	.	.	.	.	.	4.391	4.391
Summe	140.340	20.870	24.017	14.542	.	.	.	24.982	.
Gold:		Stück	Stück		Stück			Stück	Stück
Rheinische Goldgulden	.	1.296	180	.	594	.	.	3.852	5.922

Münzsorten	Kur-sachsen	Kur-branden-burg	Sachsen-Weimar	Sachsen-Coburg	Schwarz-burg	Mansfeld	Stollberg	Pommern Stettin	Summe
	Thaler								
Vom 1. Mai 1617 bis 3. Mai 1618									
Reichsthaler	144.138	.	26.108	37.218	.	48.790	.	2.864	259.118
Halbe Reichsthaler, Orter	583	.	.	.	.	.	.	.	583
Reichsgroschen	.	.	78	.	.	1.293	.	9.413	10.784
Reichsdreier	.	.	.	.	.	185	.	.	185
Summe .	144.721	.	26.186	37.218	.	50.268	.	12.277	.
Gold: Rheinische Goldgulden	Stück 998	.	Stück 900	.	Stück 2.232	Stück 1.035	.	Stück 7.569	Stück 12.734
Vom 3. Mai 1618 bis 2. Mai 1619									
Reichsthaler	156.712	.	27.870	20.846	.	23.841	.	.	229.269
Reichsgroschen	.	.	.	.	.	46	.	.	46
Summe .	156.712	.	27.870	20.846	.	23.887	.	.	.
Gold: Rheinische Goldgulden	Stück 1.627	.	.	.	Stück 925	Stück 234	.	.	Stück 2.786

Münzsorten	Kurfürst zu Sachsen	Sachsen-Weimar	Altenburger Linie	Sachsen-Koburg-Weimar	Mansfeld	Stollberg	Reuss	Summe
	T h a l e r							
Vom 2. Mai 1619 bis 2. November 1623								
Reichsthaler	624.991	16.958	115.390	3.287	72.884	3.410	4.730	841.650
Zinsgroschen	2.809	.	1.742	.	10.926	.	.	15.477
Dreier nach Ordnung von 1610	4.669	.	14.889	.	25.400	.	.	44.958
Groschen	49.161	.	.	.	.	567	.	49.728
Dreier nach Ordnung von 1559	3.001	.	.	.	.	532	.	3.533
Summe	681.631	16.958	16.631	3.287	109.210	4.509	4.730	.
Gold:	Stück	Stück			Stück		Stück	Stück
Ducaten	2.028	.	.	.	.	.	.	2.028
Rheinische Goldgulden	791	7.235	.	.	2.034	.	1.860	11.920

Münzsorten	Kursachsen	Kurbrandenburg	Altenburg	Koburg	Reuss	Mansfeld	Stollberg	Anhalt	Summe
	Thaler								
Vom 2. November 1623 bis 10. October 1624									
Reichsthaler	600.787	.	79.389	22.888	9.220	21.841	61.447	7.722	803.294
Zinsgroschen	136.722	17.644	.	.	.	5.719	157	.	160.242
Dreier . . .	3.126	13.279	.	.	.	.	.	.	16.405
Pfennige	1.558	.	.	.	.	1.417	2.839		5.814
Summe .	742.193	30.923	79.389	22.888	9.220	28.977	64.443	7.722	.

Münzsorten	Kurfürst zu Sachsen	Kurfürst zu branden-burg	Sachsen-Altenburg	Sachsen-Koburg	Reuss	Mansfeld	Stollberg	Anhalt	Summe
	T h a l e r								
Vom 10. October 1624 bis 10. October 1625									
Reichsthaler Guldengrsch.	189.489	.	44.049	17.026	.	21.041	15.457	.	287.062
Zinsgroschen	83.852	14.371	69	.	.	11.002	249	.	109.543
Dreier	8.531	2.109	45	.	.	.	.	.	10.685
Pfennige	477	.	.	.	.	156	.	.	633
Summe .	282.349	16.480	44.163	17.026	.	32.199	15.706	.	.
Gold:							Stück		Stück
Goldgulden	.	.	.	.	.	.	234	.	234

Münzsorten	Kur-sachsen	Kur-branden-burg	Altenburg	Koburg	Anhalt	Mansfeld	Stollberg	Summe
	Thaler							
Vom 10. October 1625 bis 1. Mai 1626								
Guldengroschen oder Reichsthaler .	112.385	.	23.108	26.906	.	14.827	13.310	190.536
Zinsgroschen	25.565	5.618	.	.	.	5.447	.	36.630
Dreier	457	2.886	.	.	.	.	.	3.343
Pfennige	165	.	.	.	.	.	.	165
Summe .	138.572	8.504	23.108	26.906	.	20.274	13.310	.
Vom 2. Mai 1626 bis 1. Mai 1628								
Guldengroschen oder Reichsthaler .	358 882	.	19.901	15.088	.	.	.	393.871
Zinsgroschen	59.999	4.874	.	.	.	.	.	64.873
Dreier	3.532	.	.	.	.	.	.	3.532
Pfennige	331	.	.	.	.	.	.	331
Summe .	422.744	4.874	19.901	15.088	.	.	.	.

Münzsorten	Curfürst zu Sachsen	Curfürst zu brandenburg	Altenburg	Weimar	Koburg	Mannsfeld	Reuss	Stollberg	Summe
	T h a l e r								
Vom 1. Mai 1628 bis 1. Mai 1629									
Guldengrosch. od. Reichsthaler	225.267	152	7.779		.	.		.	233.198
Zinsgroschen	45.083	3.308	.	.	.	.	.		48.391
Dreier	2.125	.	.	.	.	.	.	.	2.125
Pfennig	2.337	.	.	.	.	.	.	.	2.337
Summe .	274.812	3.450	7.779	.	.	.	.	.	.

Münzsorten	Kur-sachsen	Kur-branden-burg	Mansfeld	Anhalt	Sachsen-Altenburg	Vor-Pommern (Schweden)	Reuss	Summe
	Thaler							
Vom 10. October 1656 bis 1. October 1662								
Reichsthaler	650.590	1.007	7.086	.	800	10.576	.	670.059
Achtgroschen-Stücke	.	7.994	.	.	.	.	.	7.994
Zinsgroschen	31.493	45.275	.	.	.	340	.	77.108
Dreier	2.921	.	.	.	.	.	52	2.973
Pfennige	1.283	.	.	.	.	.	.	1.283
Summe	686.287	54.276	7.086	.	800	10.916	52	.
Gold:						Stück		
Ducaten	.	.	.	.	.	13.744	.	.

Münzsorten	Kur-sachsen	Kur-branden-burg	Anhalt-Schwarz-burg	Mansfeld	Sachsen-Altenburg	Vor-Pommern (Schweden)	Reuss	Summe
	Thaler							
Vom 10. October 1662 bis 8. Juli 1667								
Reichsthaler	539.766	.	384	8.387	.	.	.	548.537
Achtgroschen-Stücke	.	9.129	.	.	.	.	.	9.129
Reichszinsgroschen	23.787	11.117	.	36	.	.	.	34.940
Reichs-Sechspfennige	1.702	.	.	.	.	.	.	1.702
Reichsdreier	499	.	.	.	.	.	.	499
Reichspfennige	1.078	.	.	.	.	.	.	1.078
Summe	566.832	20.246	384	8.423	.	.	.	.
Gold:	Stück							
Ducaten	884							

Münzsorten	Kur-sachsen	Kur-branden-burg	Mansfeld	Anhalt	Sachsen-Altenburg	Vor-Pommern (Schweden)	Reuss	Summe
	Thaler							
Vom 8. Juli 1667 bis 27. März 1680								
Reichsthaler	69.428	.	.	.	.	.	.	69.428
Wechselthaler	224.182	.	.	.	.	.	.	224.182
16-, 8-, 4-Groschenstücke	1,673.415	.	.	531.274	.	.	.	2,204.689
Groschen	122.531	.	.	.	.	.	.	122.531
Dreier	690	.	.	.	.	.	.	690
Pfennige	7.211	.	.	.	.	.	.	7.211
Summe .	2,097.457	.	.	531.274	.	.	.	.

VI.

Verschiedenes aus der Haller Münzstätte.

Von

E. Fiala.

(Fortsetzung aus dem XXVIII. Bd. S. 249—268.)

Ende 1576 starb, wie früher gesagt wurde, plötzlich der fürstliche Rath und Münzmeister zu Hall Thoman Krumpper. Nach seinem Tode wurde eine Inventirung sämmtlicher in der Haller Burg sowie im Münzhause befindlichen Effecten und Geräthschaften vorgenommen. Das hierüber verfasste Inventar ist ausserordentlich gründlich und gibt uns nicht nur ein vollkommenes Bild einer Münzeinrichtung des 16. Jahrhunderts, sondern auch die Beschreibung verschiedener kunsthistorischer Objecte, die damals das Haller Münzhaus beherbergte. Das Inventar trägt den Titel: „Innüenuttüary Aller Varnüsz unnd annders, etc., zu der Pfleg unnd Thurn Hasëgg zu Hall gehörig, de Anno . 15·77 . “ Auf Tyrolische Camer zuübergeben ·/., und lautet in den wichtigsten Punkten wie folgt:

Züwissen, Nachdem unnd alsdann vor verschiner zeit, weilanndt der Ernvues herr, Thoman Krumpper, so in sein lebzeitten der frs: Mg. Erzherzog Ferdinandens zu Östrreich etc. Ratth unnd Munzmaister zu Hall im Inthal gewesen ist, die Schuld menniglicher Nattur bezalt, unnd aus disem hiezeitlichen leben ungezweifelt zu ewiger rhue freuds, unnd seligkhait erfordert, Item auch baldts darnach, der auch

Ernuest Caspar Goldwurmb höchstermelten Frst. mt. gevester Münnzcassier, alda beim Münzdruckhwerh zu berüretem Hall, desselben seines der anndr gehebten dienstes, weil Er demselben, seiner langwirigen überstanndenen Kraunckheit, unnd Leibsgschwachheit halben, wie annor beschehen der notturft nach, nit mer abwartten, unnd vorsteen müssen, aus jezt gehörtten, unnd sunst khainre andern Ursach willen, mit gnaden erlassen, Ist nach sollichen allen, auf unnserre gnedigen Herrn der hochlöblichen Oberösterreichischen Regierung, unnd camer zu Innsprugg sondern gegebnen schriftlichen befelch, alles das seins so zu der Pfleg unnd Thurn Hasegg hindter dem Pfanhausambt zu merberurten Hall ligennde, gehörig gewest, und noch ist, als Peth- unnd Leingewandt. Item Zijnn, Messing, unnd Kupfergeschijrr. Munition, unnd inn suma alles anders, wie das namen hat, oder genennt werden mag, bey clain unnd gross, nichts abgesönndert, was, unnd souil dann dessen ermelten Goldwurmb in seiner verwahrung gehebt, auch Ime zu seinen diensts antrettung überantwurt worden, durch die Edlen unnd Ernuesten Herrn Georgen Fueger zu Hyrschperg und Schaidenstain Gerichtsherrn beeder Herrschaften Ymbst unnd Thairr vorhochstermelten frs. mt. Tirolichen Camer-Rath unnd Salzmairn zu merbesagten Hall auch Irrn mt. Hallschreiber, unnd Pfanhausz: Ambtman hernach im beschluss bemelt, von obgedachten Goldwurmb, anbefolchnermassen in ir der erzelten Herrn aller unnd auch des Allexanndern Relters Pfanhaus ambts adjunctens zu ernenntem Hall, als hierzue verordnetem Schreiber gegenrürt unnd beisein ordenlich unnd one abgaung Erstlichen von stuckh zu stuckh vollig übernomen volgenndts aber den negsten. Unnd gleiich alspaldt darauf gehebten befelch nach, als anheut dato, dem Erneuesten Jacoben Berdorff, als jezigen der offthochermelten Irre frs. mt. nun an genommen Münzverwalttern alda zu Hall, bei clain unnd gross nichts dauon ausgeschlossen inuentnierter unnd beshribner dasselbig hinfuro mit getreuem Fleiss vor schaden zu bewahrn, unnd zuuersorgen, überantwurt unnd befolchen worden, darumben dann Er Berdorff, oder seine Erben, khunftiger Zeit so das an Ine, oder Sij begert würdet, Iren Frs. mt. als Herrn unnd Lanndtfürstl oder aber dero hochlöblich Regenndten und camer Räthen, in Irre mt. namen, wie sich gebürt, ordenliche Red unnd Anntwurt zugebn schuldig unnd verpunden sein sollen unnd wollen, aller-

massen wir in disem Inuentuarij von Posst zu Post particulariter herrnach volgt.

Nach dieser Einleitung des Inventars folgt die Beschreibung der einzelnen Objecte nach den Räumlichkeiten, in welchen sie dazumal untergebracht waren.

Die zur Münze gehörende Burg Hasseg mit Thurm umfasste damals nachstehende Räumlichkeiten:

Die „neue Sanndt Georgen“ Capelle,

eine „Dürniss Stuben“,

eine „Camer an der Dürniss“,

das „Fürsten Zijmer“, bestehend aus einer „Stuben“, einer „Camer aus obsteemelder Stuben hinein“, und „aus diser in ainer anndern grossen Camer hinein, die „Kunigin Johanna Stuben und ein Cämerl daran“,

einem „Cämerl auf Hasegger Thurn“,

einer „Fürsten Tafel Stuben“,

einen grossen „Östtrich“,

zwei „Cämerl am Östtrich“, eine „Obristen Stuben aufm Traidelpoden“ und „ein Cämerl daran“,

einem „Keller“, einem Raum „im Hasegger Wachtthurn“ und „zu aller Obrisst des Thurns auf der Wacht“.

Die Räumlichkeiten der Münze selbst umfassten:

Den „Giessgaden“, das „Prägwerch“, eine „Cämern auf dem Werch“, die „claine Durchdrucksstuben“, die „grosse Durchdrucksstuben“, das „hinndtere Wegstübel“, die „Weissiedeamer“, die „Eisenschneider Werchstuben“, das „Prägdruckstübel“, die „Schlosserwerchstatt“, das „Dräewerch“, die „Schlosser Schmidten“, das „Kolstadel“, ein „Zimerhütten unnd des Zimmermaisters Werchstatt“, einen „Zwunger“, einen „Östrich ob der Schreibstuben“, eine „Schreib unndt Wegstuben“ (resp. „Gelttgewelb“), ein „Probier Gwelb“, ein „Eisen Gwelb“ (dem grossen Keller gegenüber), ein „Eisen Gwelb im Thurn“, einen „Krätzgaden“, ein „Wardeins Probier Stübl“, eine „Dijgl (Tiegel) Camer“, einen „mittlern Traidpoden im Thurn“, ein „Gwelb vor dem grossen Keller“, ein Münzverwalters Zymer“ und ein „Münzschreibers Zymer“ nebst „Probier Kuchl“.

In diesen Räumlichkeiten befanden sich 1577 nachstehende Objecte:

In der St. Georgscapelle: ein Altar, eine neue Holztafel mit dem Bildnisse des heiligen Georg, ein Altar portatille, zwei grosse messingene Leuchter, drei Altartücher, drei „Allabastrin Pildl", Kelch sammt Patene Corporale und Humerale, zwei Messgewänder, ein „Pargameens geschribens illuminirets meszpuech", Weihwasserkessel, Rauchfass, Pulpitte etc., ferner „ain grosse gleserine Lustern mit gestrickgten Eisendräeten über oder umbzogen"; „ain grosse hülzerne verluckhte Tafel darinnen Kaiser Maximilians hochlobseligister gedechtnus Pyldtnus, die Herr Thoman Krumpf seligen, wider renouiren lassen".

In der Dürniss-Stube befanden sich mehrere Tische und Bänke, darunter auch „ain ahorner zusamengelegter Tisch mit Eisen Pänndten und Riglen".

In der Kammer an der Dürnisz befanden sich mehrere Bettstätten mit verschiedenen Unter- und Federbetten mit Ziehen aus Zwilch, welche nummerirt und sämmtlich mit dem österreichischen Wappenschilde versehen waren, dann mit Strohsäcken und einige davon mit alten seidenen gestreiften und ausgenähten Decken.

Im Fürstenzimmer, welches das Hauptstück der ganzen Ubication gebildet hat, befand sich „ain Ahorner Tisch", „bein seitten mit eingelegtem Holz, in der Ausladungstennde mer ain annderre Pijrpamenne Schach-Tisch mit ainer Schubladen, ain anlain Pannekh, ain schwarzs clains gwanndt Tischl, mer zwo lannge Penncks, ain grosse rothangestrichne Pedtstatt, mit verguldten Knöpffen unnd roth Arressin oben herumb gefrannssten fürhengen umbhenngt, unnd überzogen, mer dreij anndere Pedtstatten ijede mit vier aufgerichten Säule zu anhenngung der fürhanng gericht, vier grosse schöne volle unndtere Vederpets mit nair Köllischen über ziechen alle mit dem Schyldt Österreich unnd den Nr. 9 $^{10}/_{14}$ unnd 16 signiert, mer dreie schöne parchatin pflaumine Deckhpedt mit den Nr. $^{2}/_{4}$ unnd .7. vermerckgt, zwen Pölster, zwen andere Pölster, zway Küss mit parchetin ziechen, zwo grosse küss, ain grüen ausgenäethe Saidnie Deckchen, mit weissre Leinbats unndterzogen, vier Strosackg, ain weissen Tisch, zway hülzine Pedtschärn, zwo messinge Seüln, zway eisen Gablen, ain Schaufel, unnd ain Schüreisen.

Unter den Sachen „im Cämerl auf Hasegger Thurn“ war bemerkenswerth „ain grosser schöner innwendig plau angestrichner Casten, mit vil stebn, unnd schubladen, darinnen nachuolgenndt Leingewanndt“ folgt die Aufzählung der Wäschestücke.

In der „Fürsten-Tafel-Stuben“ befanden sich unter anderem: „vier Hof Taflen unnd ain Tisch ane Schubladen, dreij anlain Pénneks, mer sonnst noch drey lannge Penneckg, one Anlainen, ain hülziner Sessl; im Casten auf dem Östrich dreyzehen allerley Zinnen malschüsslen mit dem Schyldt Österreich zaichnet grössre, unnd clainer, zwaij zinne kanndlen, mer fünnf anndere grosse zinne kanndlen, zway grosse mässinge Hanndtpechget, neue unnd alt messinge Leüchter, zwen eisnie Prathainzel, zwen Pratlrösst, zway eisnie Pratspfannen, ain eisnier Pratsspisz, dreij messinge Feirnsprüzen“ etc.

In der „Kunigin Johanna Stuben“ befand sich „ain alte Pedtstatt mit ain halben Himel, mer zwaij anndere Pedtstatten die ain zu ain Fürhaung anzuhenngen gericht“. In diesen Betten befanden sich „viele gute Pölster und Küssen“, auf welche ein grosser Werth gelegt wurde und die man daher auch sehr genau verzeichnete.

Im Keller befanden sich verschiedene Truhen, Schaffeln, „Laiterln unnd Bier Wein Ganndter“.

Im Hasegger Wachtthurm standen „zway Falckhenettlen das ain auf zwairen Redern unnd das anndre auf ainem Pockhstenndt, verner funnffundzwainzig Doppelhäggen unnd ain eisne Ladung, mer zwen clainere Haggen mit messingen Korn sambt drey eisinen Kugelziehern, ainundzwainzig Hellerpartten, vierundzwainzig lange Spiesz, vierzehen gross unnd clain Ladstöckhen an die Ladungen“ etc.

Das Inventar der vorstehenden Gegenstände wurde am 2. April 1577 geschlossen und vom Salzamtmanne Görg Fueger, von Lorenz Märherl, Joachim Aichorn und Münzamtsverwalter Jacob Bertorf unterfertigt.

Ueber die Einrichtung der Münze wurde ein eigenes Protokoll verfasst, wobei die Gegenstände einzeln bewerthet wurden. Nach diesem Protokolle fanden sich nachstehende Gegenstände und Werkzeuge vor:

Im Giessgaden.

Erstlichen zwei eisine Giessöfen, mit irendiehhen Dreyfuess. Röest, unnd zwaien gegossnen Platten . . . . 100 fl. — kr.
ain Eisens Kaar zum Silber Wermen . . . . . 5 „ — „
ain grossen messingen Mörscher mit Stempfl . . 9 „ 45 „
ain praitter Stauchampass . . . . 6 „ — „

zwen Goldgulden . . . . .
vier Silbrin Guldnier . . . .
sechs alte unnd vier neue sibenzehen pazner Taler . . . .
drei halb Guldiner . . . . .
dreij Zehner . . . .
vier Halbpazen . . . . . .
vier Kreuzer . . . .
unnd vier Firere . . . . .
} Modl. seinds all angeschlagen per 180 „ — „

dreij hannd plaspälg . . . . 1 „ 30 „
drey eisnie Schaln unnd zway Kolschauflen . . 2 „ — „
zway grosse Eisenschärn zum Zain beschneiden . 3 „ — „
ain grosse gossne eisnie Platten auf den Glüeherd 5 „ — „
vier eisnie Ramen an der Maur . . . . 2 „ — „
sechs kupferine Kollpecks,
zwaij kupferine Schwingen,
ain gross weits Peckhet zum Zain beschneiden mit zway eisnien handthaben,
mer ain gross dieffs kupferins Peckhet auch mit handthaben,
noch funnff andrer kupferine Peckhet vier abgründ unnd sonnst noch acht runde clain unnd grössere kupferine shaln,
ain viereggets kupferins Peckhet, zusammen . . 46 fl. 24 kr.
zwaij Digelpretter . . . . — „ 4 „
ain eisnie Rennstangen unnd zwenunndzwainzig Glüering . 2 fl.
ain Leshzuber, funnff schäffer. Mer drei runde Stüel unnd ain Paris Sybe . . . . 1 fl. — kr.
ain Pannekh mit leder überzogen, zum zain beschneiden . 1 fl.
vier eingegrabne hulznie Stöckh zun Giessmödlen gehörig, mit eisnien Platten, und sunst beschlagen . . . . 2 fl.

dreie Tigeleisen,
vier Dygel Zanngen,
mer dreij Giesszanngen,
zwaij grosse eisnie Einsetz- unnd sunst vier clainre eisnie Schöpfschallen,
mer drey eisnie Raimbschallen,
drey eisnie Kolschluppen,
drei eisnie Shürehöggen,
ain eisnie Schalzanngen,
sechs gross unnd clain eisnie digeldeckhen,
drey grosse unnd ain clainer Hamer,
drey eisnie Schrothmaissl,
ain genehgabl, aine guete hulzine Truhen und andere kleinere geräthschaften, alles im Werthe von . . . . 23 fl. 14 kr.

Im Prägwerch:

Unter den vier Pressen vier khupferine Peekh, mer ain lannge kupferine Siedschaln, alles im Werthe von . . . . . 31 fl. 12 kr.
ain clainer Eisnier Ampasz, zwen Hämer, mer ain Holhamer zum zain richten . . . . 1 fl. 40 kr.
vier neure kupferine Ölehandeln . . . . 1 „ 12 „
funff Eisen Pressen, unnd dreyzehen Einlass wegen 304 Pf. betheuert . . . . 175 fl. 12 kr.
zway Richtscheiben bei den Prägpressen . . . . 20 „ — „
sechs par Eisnie Ströckh unnd sechs par Glattwellen 36 „ — „
mer drei par geschnittne Prägwellen . . . . . 72 „ — „
ain Tisch, ain Wellen Basten, zwo lange unnd zwo khurzere pennekh unnd zwai Silbertragen, alles . . . . 2 fl.
drey lärchnie Stockh zum Zain richten . . . . — fl. 16 kr.
Item so seindt die vier Kempp, unnd Floder Reder im Werch, sambt derselben Kolben, unnd Wellpämen, auch aller annderer zuegehörung, ungeferlich angeschlagen worden . . . . . 200 fl. — kr.
funfzehen eisnie Hülsen zun Pressen gehörig machen wegen 78 Pf. . . . . 6 „ 30 „
zwen hülzin Trög . . . . — „ 4 „
zway dickhe runde Pretter zun Sylberzain einzurichten, sambt dem Stuel darzue gehörig . . . . — fl. 12 kr.

Inn den Cämern auf dem Werch.

Ain clainer eisiner Giessofen zum Goldtgiessen, sambt seiner Zuegehörung . . . . 15 fl. — kr.

zway Spansägen, ain Hanndtpeyl, ain Stembeisen und ein clainer Windtling . . . . 1 fl. 03 kr.

ain eisen Schern zu ainem Halbpazenprägdruckhschraufen wiegt 13 Pf. . . . . 1 fl. 44 kr.

ferner Leuchter, Tiegelwagen, Kloben, Giesskhittel, Blech für Giessofen, zwilichene Giesshandschuhe, Wasserschoppen, Sieb, Schaufel und Schmelztiegel.

Inn der clainen Durchdrucksstuben.

Zwen eisnie Fiererprägdurchdruck . . . . . . 120 fl. — kr.
dann sonnsten noch acht allerlei eisnie Prägdurchdruckh, zu clainem gelt gehörig . . . . 48 fl. — kr.

dreij hülzine Zainrijnnen . . . . — „ 24 „

ain hülziner Casten unnd vier hülzine Stück . . 2 „ 20 „

Inn der grossen Durchdrucksstuben.

Sijben allerleij eisnie Durchdruckh zum Talern . 84 fl. — kr.

vier Halbguldiner Durchdruckh, unnd dann noch sechs Zehner Durchdrukh . . . . 59 fl. — kr.

vier eisen Stosz unnd vierzehen Schneiden, guet unnd pesz, zu den Guldinern durchzuschneiden gehörig . . . . . 3 fl. 8 kr.

ferner Messinggewicht, Eisengitter (am Ofen), „Schallwäglen“, Aufziehwäglen, Tisch, Kasten, Geldschüsseln, Geldsäcke, 5 Hämmer und Leuchter.

Im hindtern Wegstübel.

Ain eisnier Wagpalkhen, zum Silber unndt gelt zu wegen . 3 fl.
ain langer Tisch oder Tafel.

Inn der Weissied Camer.

Ain grosse unnd zway clainere kupferine Schaln wegen zusammen 120 Pf. . . . . 24 fl. — kr.

vier eisen Stanngen über die Siedöfen . . . . . 3 „ — „

ain grosse hülznie Padwann zum Zainwäschen,
mer vier anndere hülzine abkhüel zuber,
ferner Truhen, „Vorpannkh", „eisnie Feurehundt" (zum Glüen der Fierer), eisnie Kluppen", Glüehpfanne, Ramen und Balken.

Inn der Eisenschneider Werchstuben.

Sechss Par schöner unndter unnd obrer geschnittner Präg, unnd Münnzeisen, zu allerlei Bschau unnd Ehrepfenningen gehörig. Vom alten Munzmaister dem Urschentaler seligen herekhomendt angeschlagen per . . . . 100 fl. — kr.

Dreij geschnittne Guldnier Wellen, das par per Vierundzwainzig gulden . . . . 36 „ — „

Mer ain neues par geshnittne Talerwellen . . . 24 „ — „

Aber funnf geshnittne Taler Wellen, mit Kaiser Ferdinannden hochlöblichister gedechtnus Pildtnus. so ziemblich alt und abgenüzt sein. Jedes par per 15 gldz. thuet . . . . 37 fl. 30 kr.

Mer dreue Par geshnittne Halb Guldiner Wellen. das Par per 20 fl. . . . . 60 fl. — kr.

Drey geschnittne Zehner Wellen, aine per 10 fl. . 30 „ — „

Ain Par geshnittne Ducaten Stöckh unnd Stesz mit sambt dem Eisen darbei angeshlagen . . . . 4 fl. — kr.

Ain Par geshnittne Undter unnd ober Stöckh Reinish Goldguldiner . . . . 4 fl. — kr.

Sechs Par geshnittne Dreijer undter unnd ober Stöckh unnd Stössl das Par per drei Gulden . . . . 18 fl. — kr.

Siben halb Pazen undter unnd ober Stöckh und Stosz Prägeisen so auch geschnitten, jedes par pr. drei Gld. . . . . . . 10 fl. 30 kr.

Fünnf geshnittne Kreuzer Prägeisen, obres unnd unndtres, das Par pr. zwey Gulden, thut . . . . 5 fl. — kr.

Mer füunf fierer Stökh unnd Stosz geshnitne Prägeisen, yedes Par auch per zwen gulden thuet . . . . 5 fl. — kr.

Zway Par geshnittne Polliten Eisen Stöckh unnd Stosz . . 6 fl.

Ain Par geshnittne Rechenpfenning Eisen . . . 3 fl. — kr.

Mer funf neure Wellen zum Prägshneiden zuegericht 7 fl. 30 kr.

Sechszunddreissig alt unnd neue eisnie Grabstüchel 1 „ 12 „

Ain Alphabeth zun Goldguldinern, betheürf . . . . 2 „ — „

Mer ain Alphabeth zun Halbguldinren . . . . 1 „ 30 „

Achtunddreissig Buchstaben zu Zehnern unnd Halbpazen . 2 fl.
Funnfunndsechzig Buchstaben zu Kreuzern unnd Fyerern 5 „
Mer sechszunddreissig Buchstaben zu allerlei Münzen . 2 „
Sibenunndvirezig Eisen Ponzen zu Zwaiern unnd Kreuzern 5 „
Aber Sechszundsechzig anndere Eisen Ponzen zu allerley Münzen . . . . 24 fl.
Noch Vierhundert sibenunnddreissig eisen Ponzen zu allerley gelt sortten, auch . . . . 24 fl.
Dreiunndsibenzig stuekh gross unnd klain Eisenfeiln . 2 „
Vier eisen Hämer . . . . 1 „
Ferner Zirggl, Schere, Richtscheid, Biegzangen, Bleiunterlagen, kupferne Schale, Handblasbalg, Zangen, „Eisenkluppen“, Sanndstock“, Amboss, Farbenreibsteine, Tisch, drei Stühle, 2 Kästen, eiserner Schraubstock, 2 Wetzsteine und ein Schleifstein, „Sandpänngel“ und ein Wasserschoppen.

Im Prägdrucksstübel.

Ani grosser eisiner Prägdruckhstockh, zu den Ducaten, Cronen, unnd Goldguldinern zuprägen zuegericht, ist mit aller seiner angehörung bethelürt pr. . . . . 250 fl. — kr.
Mer ain annderer Prägdruckhstockh zu Dreyern unnd halbpazen, gleichfals mit seiner Zuegehörde, angeshlagen pr. . . . 125 fl.
Noch ain annderer Prägdruckhstock zun Kreuzern so mit seiner zuegehör betheurt . . . . 70 fl. — kr.
Zway Trühel, ain hülzine Tafel unnd drey Stüell 1 fl. 30 kr.
Ain eisnier Hanndtzug zum Prägen des clainen gelts 12 „
Ain hamer . . . . 6 „

Inn der Schlosserwerchstatt.

Vier eisnie Schraufstrekhen, drey hern Amposs, drey pannckh Hämer, drey Feylkhloben, vier Feilhämer, siebenunndfünfzig gross unnd clain Eisenfeiln, ain Rennspindl, ain Gärbstanngen, drey Schraufenzwinng, drei Schneideisen, acht Schraufenporer, zwo eisnie Stockhseggen, ain Lochsheiben, 19 eisnie Maissel unnd Durchshleg, ain Schraufen unnd Schlüssel zuainem Model etc.

Beim Draewerck.

Ain neue Draepannckh mit ihrer Zuegehörung.

Ferner 1 Handhammer, 8 Dreheisen, 1 brochener Hackhstockh, 1 Schnitzbank und 1 Faustholz.

Dann so ist auch das Rad, zum Dräewerch unnd clainem gelt, sambt dem Wellpämben, und Kolben, unnd aller Zuegehörde, noch Innsonders angeshlagen . . . . 100 fl.

Inn der Schlosser Schmidten.

Ain grosser doppelter Plaspalg sambt dem Összeisen . . 14 fl.

Mer ain clainsÖsszpälgl . . . . 2 „

Vier Par neue geshmidte, aber noch ungeshnittne Wellen mit angegossnen unnd abgedräeten Zwynngen das par per drey gulden dreissig krz. thuet . . . . 14 fl.

Ferner 2 Ambosse, 3 Vorschläg und 2 Schmidhämer, 2 Stauchhämer, 27 Maissl und Durchschlege, klaine und grosse Feuerzangen, Lochscheiben, Nageleisen, „Kolprässen“, Kohlschluppen, Leschradl, etc.

Im Kolstadel.

50 fueder Kol das fueder ain Gulden . . . . 50 fl.

Verschiedene Schaufeln, Rechen etc.

Inn der Zimerhütten unnd des Zimmermaisters Werchstatt.

Verschiedene Hölzer, Bretter, Werkzeuge etc.

Im Zwunger.

Brennholz, Pflastersteine, Dachziegel etc.

Auf dem Östrich ob der Schreibstuben.

Zway Claftern Meelpämen Holz, ferner Joche, nusshölzerne Stocke, Laden etc.

Inn der Münnzer Silbergwelb.

Ain vershlosne Eisentruhen, ain hülznie Truhen mit Schloss unnd Panndten, mer ain grossen hülzinen Casten, hülzine Schreibtafel, Waagstangen, Waagshaln, Wienish Gewicht etc.

Inn der Schreib unnd Wegstuben auch Gelttgwelb.

Truhen, Kästen, Eisenthürn (roth und weiss angestrichen), gekhürntes Kupfer (30 Centner angeschlagen mit 400 fl.), Eisengatter, messingene Gewichte, Geldstock, Waagstangen, Schreibpappier, Stockgewichte, Möbel u. a. Kleinigkeiten, als Schreibzeug, Sträubüchsen, 70 kupferne Rechenpfenninge, 2 Goldwägel etc.

Inn dem Probier Gwelb der Münntzbehausung.

Ain doppelter Plaspalg zum Goldtgiessen und ain eisnier Ampass.

Im Eisen Gwelb gegen dem grossen Keller über.

1 kupferner Sechter-Kessel, 1 Feuerhund, Stückeisen, geschnittene „zu ainer Ersamen Tirolischen Lanndtschafft Ferguldinern“, „Dipelwegen“, „Maulkhorb in ain ofen“, Brenngatter, Eisenthüren, Ofenbleche, Goldgussofen, Kreide und Beinmähl, Truhen, Kohlschaufeln, Zarg zum Weissieden, zerbrochene Rauh- und Glattwellen, verschiedenes Eisenzeug, Mörblstain, „ain Lad vol alte Prägstöckh“, Hämmer, Schaufeln, Nägel etc.

Im obern Eisen Gwelb im Thurn.

Waageschalen, Gewichte, „ain alte Feuerpüxen sambt Hulsst unnd Pulferflaschen, von Michaeln Visher heerückendt“, Löffel zum Weissmachen, Kräzpuchsen, Wägel, Sallitter, kupferne Nägel, Mörser, Schraubstöcke, „vier eisnie Giesspügge, clainer unnd grössr, zum Ehrpfenningen, sambt ainer Pflanntschen unnd zaneisen“.

„Volgt jetzt der Zimertzeug so vom Anndres Staiger gewesten Münntz Zimermaister erkhaufft, unnd unst in diss vorsteendt Ober Eisen gwelb durchen Herrn Krumpp seligen in Verwahrung gelegt worden, hernach......“ — folgt jetzt die genaue

Aufzählung dieser Objecte, von welchen manche ganz eigene Namen führen, es befand sich dort unter Anderem:

„ain langes schopeisen, maisshackchen, dexl (?), hohlwinndtling, zwerchhackchen, zymmerhanndtpeyl, porer, winchelmass, klamppern, zirggl, peiss- unnd pisszanngen, stembeisen, hobel (38 Stück), pizsäglen, leimbpfannen umbt dem pemssl, hol unnd flachdexl" u. a. m. alles zusammen mit 20 fl. geschätzt.

Im Krätzgaden.

Inn zwayen grossen Vasen ungeferlich 24½ Cenndtner gemalnen Weinstain . . . . 122 fl. 30 kr.
ferner Kohlmass, Kohlwannen, Kretzvasen, u. a.

Inn des Wardeins Probier Stübel.

Ain Tischel zum Probieren unnd Schreiben umbt ain Stuel
1 fl. 12 kr.

Inn der Dijgl Camer.

62. erdine Digel da in ainen 350 Mrk. geht
25. Schmeltzdegel zu 250 Mrk.
250. claine Degel zum goldgiessen
464. claine dickhe Golddijgel
200. hoche yrdnie Schöppfdigel
74. grosse Schmelzdigel zu 300 Mrk.
1000 gemaine Schöpfdigel etc.

Aufm mittern Traidtpoden im Thurn.

verschiedene Bretter, Latten, Laden etc.

Im Gwelb vor dem grossen Keller.

Alte Thüren, Truhen und sonstiges Gerümpel.

In des Müntzverwalters Zijmer.

„liderne Wasserkübel, vier gemaine Halbhäkken sambt irrn Eisenrörn, pulverflaschen etc.

4 Hellerparten, 4 Knöbelspiess, und ain messinge Feirespritzen."

Hierauf folgt noch die Aufzählung der Gegenstände und Möbel, welche von den Krumper'schen Erben erkauft wurden — es war eine recht armselige Einrichtung! — und zum Schlusse die Aufzählung der Einrichtungsstücke des „Zimmers und Kuchl" des „Münzschreibers, Probierer, unnd Gegenhandlers Thoman Eggenstains".

Die Schätzung beschliesst ein:

„Suma Sumarum alles hievorgeschriebnen angeschlagnen unnd taxiertten Müntzwerchzeugs, unnd anderer Vorrättiger befundner, oder vorhandner Varnuss das verlauft sich in allem zusammen. Nemblichen 4385 fl 57 krz. — pf."

* * *

Die Controlraitung des Jahres 1577 trägt den Titel: „Mein Thoman Eggenstein, wardein unnd gegenhandler des Minzambts zu Hall, gegen Raitung" und ist mit dem schönen Sprüchlein: „Annfang unnd Enndt stedt in gottes hendt, ament", ein zweites Heft: „Gott allein die Ehr unnd khainem anndern mer", eingeleitet.

Was die Prägung von 1577 anbelangt, ist bemerkenswerth, dass auch Goldkronen geprägt wurden; über diese Prägung erscheint in den Raitungen verzeichnet:

„Kronnen senndt in dissem Jar alhie zu Hall, vom 16 Marzij unb auf den letsten tag Augustus vermig 3 Reichsordnung in schrot unnd corn gemacht worden, wolliche Janus Schögl als jeziger werchmaister dem herrn Minzverwalter, mitt wissen und beysein mein, gewichtig und aufberait, geanndtwordt, unnd haben gewegen 17 Mrch. 4 Lot 2 ass 2 ₰ und gehalten 21 Karat 8 gren unnd driber. Wölliche nach Ordnung sinnd gerait als p. Mrch. 86 Stucks thuet 1486 Cron 77 k. 1 p. 3 q. Aber nit mer darauss gezölt worden als 1480 Cronen 90 k. thuet 2220 Gulden — An disen enndstennden Cronen verliert die fürstl. Durchl. unnser genedigister Herr umb sy zu schwär gerathen unnd gemacht worden 10 fl. 17 kr. 1 p. 3 q."

An Thalern wurden vom 16. März bis 30. August 1577 ausgeprägt: „Taller p. 68 kr. auch Viertltaller unnd Sechser seint alhie zu Hall in disem 77isten Jar etc. vermig der Reichs unnd Oberesterreichischen Münzordnung im schrot und korn gedrückht unnd ververtigt worden unnd haben mit einannd gewegen 17630 Mr. 4 Lot Wiennisch, gehalten p. Mr. 14 Lot fein silber wölliche nach Ordnung

jedesmal p. Mr. $9^3/_4$ St. seindt aufzelt worden. Tuet 171894 Taller 63 k. 3 p. 3 perner thuet in gelt p. 60 kr. grait = 194814 fl. 15 kr. 3 perner 3 q.

An Dreyern wurde um 5153 fl. 48 k. ausgeprägt, an Kreutzern 620 fl. 39 k., an Vierern oder Pernern 738 fl. 41 kr. 3 p. = alles Zusammen um 203.064 fl. 3 kr. 3 p.

Gold wurde von verschiedenen Parteien angekauft, namentlich aber von „Frawen Anna Höchstöttnerin Wittib: ungrische und salzpurger Ducaten, Portugaleser, chremnitzducaten, Sonnenchronen, und hispanische Chronen".

Silber haben in die Münze verkauft: Erasmus Veislannd, Hanns Geringer, Heinrich Ruedl, Sebastian Hanebl, Rueprecht Perger, Herrn Fugger, Herrn Rosenberg (durch Diener Christoph Schmeggen), Hans Reichart, Lienhart Carl, Anthony Ohrth Hofgoldschmied in Innsbruck, Caspar von Stadl Goldschmied zu Schwatz, Stephan Wennzl von Brixen, Gabriel Sundersich, Mathias Zeller Silberbrenner zu Kitzbüchel, Thoman Rauscher Goldschmied zu Hall, Georg von Altmanshausen, Mathias Khurz Uhrmacher zu Hall u. Hanns Kranz, Goldschmied zu Ratenberg.

Die Münze hatte bedeutende Schulden. So wurden Zinsen für ausgeliehenes Geld gezahlt an Jacob Zollner, den Kindern nach Ferdinand Taxis, Johann Strauffen, Görg von Freising und Gegenschreiber Adam Karl.

Auch den Beamten blieb man die Zahlungen schuldig. So verrechnet der Gegenhändler in der Raitung von 1577 „der fürstl. Durchlaucht Erzherzogen Ferdinanden zu Östreich meinen genedigisten Herrn hat Herr Münzverwalter an parem gelt selbst undterthenigist zuegestelt, auch auf derselben genedigisten Beuelch an Sigl Pötschier auch so Ro: Khn: Mgt: pildnus sambt Irer fürstl. Durchl. unnd ander mer alle den hochleblichen Hauss Osterreich von 74, 75, 76 bis in das 77 ich selbst oder durch anndere verfertigen lassen vermig beiliegenter Particullari so alle Posten zusammen betroffen und hiemit in ausgab gestelt wiert . . . . . 419 fl. 59 kr.

Der Beamtenstand der Haller Münze (die Beamten nennen sich „Münzverwante") war im Jahre 1577 ein ziemlich grosser. Er bestand aus:

Münzverwalter „genannt Berdorf“ (früher Wardein und Eisenschneider), Wardein und Gegenschreiber Thomann Eggenstein, Hannes Kogl, „Verchmaister des khlainen Gelts“, Manng Staiger, „Münzwart und Tiglwarter“ Martin Voigt, Schlosser, Martin Draxlmaier, Schlosser Caspar Spindler, Schlosser (bei den Walzen), Simon Locher, Schmied, Michel Tronner „Pachhieter“, Appolania Schwartzin „verlassin Vittib“ des Georgen Haslacher „sellig im leben Münzwerchregierer“ Wartweib.

Die Gesammteinnahmen der Münze von 16. März bis 30. August 1577 betrugen . . . . 206.809 fl. 47 kr.
Ausgaben . . . . 203.246 „ — „

Nutzen . 3.563 fl. 47 kr.

Vom 30. August 1577 bis 28. Februar 1578 wurden zu Hall ausgeprägt:

Thaler 125.965 Stück . . . . = 142.761 fl. 2 kr.
Dreyer um . . . . 26.379 „ 52 „
Kreuzer um . . . . 371 „ 50 „

Der fürstliche Kammermeister hiess Michael Linggaholl, welcher Namen in jeder Urkunde aber anders geschrieben wird (Lingahl, Lingakel, Lungahol etc.); es scheint, dass er ein Elsässer war, weil ihm von der Münze einigemale elsässisches Silber bezahlt wurde.

Für die Aufstellung des neuen „Dreyerprägwerch auf der Eisenschneiderstuben“ wurden 198 fl. 43 kr. bezahlt. Die Schmelztiegel lieferte Christoph Gollner.

Wie sich damals auch die Allerhöchsten Herrschaften mit wenig begnügten, erklärt uns ein Posten in den Ausgaben des Jahres 1577:

Vier Weibern wölliche haben die Zimmer in dem Hassegger Thurm allenthaben aufgriben als Ihr Frst. Durch. unnser genedigister Herr sambt Erzherzog Carl zu Osterreich derselbigen Gmahl und Er Herzog von Bairn allda übernacht gelegt unnd auch dan dise Weib Innen zugeholfen thuet . . . . 1 fl. 12 kr.



VII.

Die Wiener Mark nach dem Jahre 1693.

Von

Johann v. Belházy.

In meinem im XXVIII. Bande dieser Zeitschrift veröffentlichten Aufsatze „Die Wiener Mark vor 1694 und die Wiener Pfenninge im 14. Jahrhundert“ glaube ich erwiesen zu haben, dass die älteste Wiener Mark im Verhältnisse von 9:8 zur Troymark stand, daher ein absolutes Gewicht von 276·2826 Gramm hatte.

Als Ergänzung hiezu will ich im Nachstehenden noch die weitere Entwicklung dieser Mark besprechen. Ich thue das auch schon darum, weil ich die diessfälligen, allgemein als richtig betrachteten Ansichten Muffats in zwei wesentlichen Punkten nicht theilen kann.

In dem Buchhaltungsberichte aus dem Jahre 1693 — welchen ich im obigen Aufsatze angeführt habe — wird gesagt, dass die Kremnitzer Mark gegen eine Wiener Mark genau aufgezogen wurde, und dass sich dabei ergab, die Wiener Mark sei gegen die Bergstädter nur 13 Loth und 13 ₰ schwer, da sie doch 14 Loth halten sollte.

Thatsächlich erhielt man dieses Resultat dadurch, dass man das Bergstädter Markgewicht mit dem Wiener Markgewichte abwog und fand, dass erstere Mark 227 Wiener Denaren gleich sei. Hieraus folgerte man dann, dass 14 Loth oder 224 Wiener Denare um 3 ₰ zu leicht sind.

Diese Gewichtsbestimmung und die daraus abgeleitete Folgerung gaben höchstwahrscheinlich den Anstoss und die Grundlage für eine Rectification der Wiener Mark.

Man rechnete ganz richtig, wenn 14 Loth um 3 ₰ zu leicht sind, so ist die ganze Mark um $\left(\frac{16}{14} \times 3 =\right)$ $3^3/_7$ ₰ leichter, als sie sein sollte. Das Gewicht der im Gebrauche stehenden alten Mark wurde daher um diese $3^3/_7$ ₰ schwerer gemacht. Auf diese Weise hätte man unstreitig die richtige $^8/_7$ Troy- oder die bis dahin bloss ideale Wiener Mark von 280·6680 Gramm erhalten, wenn die erwähnte Gewichtsvergleichung zwischen der Bergstädter und Wiener Mark vollkommen genau gewesen wäre.

Es hätte nämlich nach dieser Vergleichung die der Prüfung unterworfene Wiener Mark — nach der Bergstädter Mark von 245·5845 Gramm berechnet — ein Gewicht von $\left(\frac{256}{227} \times 245{\cdot}5845 =\right)$ 276·9587 Gramm, 1 Denar dieser Mark 1·0818 Gramm, und $3^3/_7$ Denare 3·7093 Gramm gehabt. Hätte man nun mit diesen letzteren die eben gefundene Mark vergrössert, so würde man die rectificirte Mark mit 280·6680 Gramm oder die richtige $^8/_7$ Troymark erhalten haben.

Nachdem jedoch die rectificirte Wiener Mark später noch zweimal, und zwar in den Jahren 1704 und 1771 rectificirt werden musste, überdiess auch anderweitig erwiesen ist, dass vor dem Jahre 1704 die Wiener Mark dem halben Handelspfunde gleich, somit nach dessen neuester Bestimmung 280·0300 Gramm schwer war, so unterliegt es gar keinem Zweifel, dass man mit der durchgeführten Rectification die richtige $^8/_7$ Troymark nicht erhalten hat. Man erhielt sie darum nicht, weil die der Rectification unterzogene Wiener Mark die richtige $^9/_8$ Troymark mit dem Gewichte von 276·2826 Gramm und nicht eine aus dem Resultate der ungenauen Prüfung mit 276·9587 Gramm ermittelte Mark war.

Vollführen wir nun an der $^9/_8$ Troymark von 276·2826 Gramm die oben angeführte Rectification, erhöhen wir daher deren Gewicht um $3^3/_7$ Denare, so erhalten wir folgendes Resultat. Ein Denar ist gleich $\left(\frac{276{\cdot}2826}{256} =\right)$ 1·0792 Gramm, und es sind $3^3/_7$ ₰ gleich 3·6993 Gramm. Diese zu dem Gewichte der Mark hiezu addirt, geben als rectificirte Mark 279·9819 Gramm. Bei Vergleichung mit dem nach anderweitigen Angaben erwarteten halben Handels-

pfunde von 280·0300 Gramm zeigt sich eine Differenz von Minus 0·0481 Gramm.

Nach diesen müssen wir obige Aufstellungen, nämlich, dass zur Vergleichung mit der Bergstädter Mark die richtige $^{9}/_{8}$ Troymark benützt wurde, sowie dass diese Vergleichung nicht völlig genau war, als vollkommen erwiesen erkennen, und hieraus auch den Schluss ziehen, dass die Prüfung und Rectification der Wiener Mark unverlässlichen und an exacte Genauigkeit nicht gewöhnten Händen anvertraut war. Auch die Differenz zwischen dem Gewichte der durch Rechnung erhaltenen rectificirten Mark und dem richtigen halben Handelspfunde von 0·0481 Gramm rührt gewiss nur von der nicht vollkommen exacten mechanischen Herstellung des neuen Markgewichtes und der nicht hinreichend genauen Ueberprüfung desselben her.

Noch will ich Folgendes erwähnen: Die richtige Wiener oder $^{8}/_{7}$ Troymark ist in Denaren der $^{9}/_{8}$ Troymark ausgedrückt, gleich $\left(\frac{64}{63} \times 256 =\right)$ $260^{4}/_{63}$ ₰ und 14 Lothe derselben geben $\left(\frac{64}{63} \times 224\right)$ $227^{5}/_{9}$ ₰. Um eine richtige Wiener Mark zu erhalten, hätte man daher die alte Mark nicht um $3^{3}/_{7}$, sondern um $4^{4}/_{63}$ ₰ schwerer machen müssen. Bei der Gewichtsvergleichung aber wurden — weil man nur bis auf ganze Denare auswog — $^{5}/_{9}$ Denar vernachlässigt.

Als man im Laufe der Zeit wahrgenommen hat, dass die also rectificirte Wiener Mark nicht im genauen Verhältnisse zur Köllner wie 6 : 5 steht, wurde diese im Jahre 1704 neuerdings rectificirt. Hiebei wurde das Gewicht derselben — wie diess Muffat nach Johann Georg Schoopp anführt — mit einem halben Denar erhöht. Muffat nimmt nun diessbezüglich einen halben Denar der Wiener Mark in Rechnung, während Schoopp diesen halben Denar als Nürnberger betrachtet. Letzterer sagt nämlich, dass 1 Wiener Mark in Nürnberger Gewicht 1 Mark, 2 Loth, $13^{11}/_{25}$ Pfenninge thun, und man diese auf 1 Mark, 2 Loth und 14 Pfenninge gesetzt hat. Dieser letzteren Angabe folgend, glaube ich den fraglichen halben ₰ richtiger der Nürnberger Mark entnehmen zu müssen.

Die Nürnberger Mark verhält sich zur Köllner wie 64 : 63, die letztere aber zur Wiener wie 5 : 6. Das Verhältniss der Wiener zur

Nürnberger ergibt sich hieraus wie 189 : 160, und es berechnet sich aus der neuesten Wiener Mark die Nürnberger mit $\left(\frac{160}{189} \times 280 \cdot 668 =\right)$ 237·6026 Gramm, des halben Denars aber mit 0·4640 Gramm. Erhöht man nun die Wiener Mark von 280·03 Gramm um diese 0·4640, so erhält man das Gewicht der zum zweiten Mal rectificirten Wiener Mark mit 280·4940 Gramm.

Da auf dem Münztage zu Augsburg im Jahre 1760 constatirt wurde, dass sich bei genauer mathematischer Ausrechnung zwischen dem Köllner und Wiener Gewichte eine Differenz von $^1/_{16}$ per Cento ergibt, diese jedoch als nicht attentionswürdig erklärt wurde, liess Kaiserin Maria Theresia dennoch mit Patent vom 17. April 1771 die Wiener Mark in das genaueste Verhältniss mit der Köllnischen derart setzen, dass sechs Köllner genau fünf Wiener Mark machen.

Muffat nimmt an, dass dieses $^1/_{16}$ nicht $^1/_{16}$ Mark, sondern $^1/_{16}$ Loth bedeute. Ich halte mich streng an den Wortlaut, da auch Muffat die 100 nicht als Lothe, sondern als Marken betrachtet. $^1/_{16}$ der Mark von 280·4940 Gramm ist gleich 17·5310 Gramm und ein Hundertel hievon 0·1753 Gramm. Vermehren wir sonach mit diesen letzteren die frühere Mark von 280·4940 Gramm, so erhalten wir das Gewicht der zum dritten und letzten Male rectificirten Mark mit 280·6693 Gramm, welches gegen das Gewicht der neuesten richtigen Wiener Mark von 280·6680 Gramm das minimale Plus von nur 0·0013 Gramm ergibt. Dieses Plus schlage ich von der Mark vor 1771 ab.

Wir erhalten sonach als Wiener Mark die Gewichte:

I. Für die älteste Zeit bis mindestens 1693 = 276·2826 Gramm.

II. Von da bis 1704, und als halbes Pfund bis auf die neueste Zeit = 280·0300 Gramm.

III. Vom Jahre 1704 bis 1771 = 280·4927 Gramm; endlich

IV. vom Jahre 1771 bis auf die neueste Zeit = 280·6680 Gramm.



VIII.

Ueber einige alchemistische Medaillen.

Von

Hofrath Professor Bauer.

(Hiezu Tafel IV und V.)

I.

Professor Dr. F. v. Wieser in Innsbruck hatte die Güte, mir einige Medaillen zum Studium zu überlassen, die er in einem Privatbesitze in Innsbruck fand und deren Abbildung in Naturgrösse Herr Regierungsrath Director Dr. J. M. Eder herzustellen so freundlich war. (Siehe die nachfolgenden Tafeln IV und V.) Das Materiale, aus welchem diese Medaillen bestehen, ist, wie sich aus der Bestimmung der Dichten ergibt, offenbar Zinn oder doch eine sehr zinnreiche Bleilegirung. Dieselben dürften, wie aus den Inschriften hervorgeht, seinerzeit dazu bestimmt gewesen sein, wie v. Wieser mit Recht meint, „wahrscheinlich meist eingenäht als Talismane" getragen zu werden, wofür auch der Umstand spricht, dass der genannte Forscher nachträglich in der numismatischen Sammlung des Ferdinandeums noch zwei Exemplare der einen mit dem Sigillum Salamonis versehenen Medaille vorfand. Das Metall war auch bei diesen Exemplaren anscheinend dasselbe; die Grösse war jedoch etwas verschieden (49 Millimeter gegen 55 Millimeter, Durchmesser). Von derselben Medaille lagen auch mir zwei gleiche Stücke vor, deren eines jedoch so sehr beschädigt war, dass es schon aus diesem Grunde dem photographischen Reproductionsverfahren nicht unterzogen wurde. Die

21*

Dichte des Metalls dieser 33·118 Gramm wiegenden Medaille betrug 7·11, war sohin, wie man später sehen wird, nahezu dieselbe, wie bei den anderen Exemplaren.

* * *

Die eine dieser Medaillen, die auf Tafel IV abgebildet ist, hat ein Gewicht von 36·831 Gramm und das Metall zeigt eine Dichte von 7·28 (bei 20° C.), was nahezu genau der Dichte des Zinnes (mit 7·294) entspricht. Die Schrift im Umkreis lautet: IESVS ✢ CHRISTVS ✢ ELOY ✢ ELION ✢ ANANI SAPTA ✢ ✢ [1]). Im Innern mit dem Sigillum Salomonis und beiderseitig mit dem Tetragrammaton versehen, kann man deutlich nur lesen: SIGNVM SALOMONIS und durch Zusammenhalten der zwölf äusserlich angebrachten Buchstaben: TETRAGRAMMATO. Die Planetenzeichen stehen hier wohl für die sieben Metalle Gold, Silber, Blei, Zinn, Eisen, Kupfer, Quecksilber. Auf der Aversseite im Randkreis die Worte: TETRAGAMATON (sic!) ✢ AGLA ✢ IEHOVA ✢ EMANVEL ✢ ✢ ✢ [2])

Ein Pentagramm und viele combinirte alchemistische Zeichen bedeckten reichlich die Aversseite dieser Medaille, allein es erscheint kaum möglich, diese Combination entsprechend zu entziffern.

* * *

Die zweite auf Tafel IV abgebildete Medaille hat das Gewicht von 21·984 Gramm und die Dichte der Metalle wurde zu 7·18 bestimmt. Im Umkreise stehen die Worte: DIESE MINERALISCHE V MERCURIALISCHE MATERI DIENT und weiter wird der Text im Mittelfelde fortgesetzt, wie folgt: VOR | FLUSSKRAMPF | UND ROTLAUFF | WAN ER BEY | DEN MENSCHEN (Märschen?) | GETRAGEN WIRDT Darunter ein Wappen mit Helmzier.

---

[1]) Ich verdanke Herrn Aladár Hornyánszky folgende Erklärungen dieser Ausdrücke: „Eloy ist aramäisch und bedeutet: „mein Gott", Elion ist ebenfalls aramäisch und bedeutet: „der Allerhabene", Anani (richtiger anäni) ist hebräisch und heisst: „erhöre mich", Sapta (richtiger Sephta) ist syrisch und bedeutet: „Siegel".

[2]) Tetragrammaton sind die vier Consonanten, der hebräische Gottesname und Agla (Aegla) würde syrisch oder hebräisch etwa das Kalb bedeuten (das „goldene Kalb"?). Dem Namen „Jehova" wird auf Talismanen immer eine magische Wirkung zugeschrieben.

Die Avversseite trägt die Umschrift: DIESER TALER IST V. DENEN 7 MINERALIEN PREPARIERT Im Centrum erscheint das Bild der Sonne, umgeben von den alchemistischen Zeichen für: Quecksilber, Kupfer, Gold, Eisen, Zinn, Blei und Silber[3]).

* * *

Das Gewicht der dritten auf Tafel IV abgebildeten Medaille beträgt 25·015 Gramm und die Dichte der Metalle ist 7·28. Die Inschrift auf der einen Seite besagt: EHRE DEN | ARTZT DEN DER | HERR HAT IHN GE- | SCHAFFEN KÖNIGE | EHREN IHN DER HERR | LAST DIE ARTZNAY AVS | DER ERDEN WACHSEN | EIN VERNVNFTIGER | VERACHT SIE | NICHT (Hier folgt die nicht mehr leserliche Bezeichnung der Bibelstelle; es sollte heissen: Sir. 38, 1.) Die andere Seite weist einen Umkreis mit den alchemistischen Zeichen der sieben Metalle nebst einigen combinirten Symbolen auf. Im Innern steht ein Bergmann an einem Grubenhaspel drehend, auf dem Boden zu seinen Füssen ein Spaten und unbestimmbare Geräthschaften, oben das Auge Gottes (?), im Hintergrunde Thürme oder Schachtgebäude.

II.

Auf Tafel V sind zwei Medaillen von offenbar alchemistischem Ursprung zur Anschauung gebracht, die sich in der numismatischen Sammlung des kunsthistorischen Museums des Allerhöchsten Kaiser-

---

3) Die Metalle wurden von den Alchemisten durch Zeichen symbolisirt, und zwar die sieben (genannten) Metalle durch Zeichen der Sonne, des Mondes und der Planeten. Diese Zeichen hatten auch noch weiter Bedeutung. Es standen die Zeichen des

Saturn für Blei, Bleiglätte, Achat, Bergmilch und Aehnliches;

Jupiter für Zinn, die Coralle, weisse Steine im Allgemeinen, Schwefel, Sandarach (nicht das Harz, sondern Realgar);

Mars für Eisen, den Magnet, den Pyrit;

Sonne für Gold, Kohle, Hyacint, Diamant, Saphir;

Venus für Kupfer, die Perlen, den Onyx, den Amethyst, Naphtha, Pech, Zucker, Asphalt, Honig, Salmiak und die Myrthe;

Mercur für Quecksilber, Smaragd, Jaspis, Chrysolith (Olvin, Epidot), Mastix, Weihrauch;

Mond für Silber, Glas, Antimon, Thon (Pfeifenthon, weisse Erde).

hauses befinden, und deren Abbildung wir ebenfalls Herrn Regierungsrath Professor Eder verdanken.

Die Aversseite der oberen silbernen Medaille im Gewichte von 24 Gramm zeigt eine männliche und eine weibliche Gestalt; die männliche mit dem Kopfe als Sonne, die weibliche mit dem des Mondes, sohin als Zeichen für Gold und Silber. Diese beiden Menschen stellen auch Adam und Eva dar, die Schlange am Fusse des Baumes deutet auf das Paradies und den Sündenfall. Beide zersägen denselben Baum, der sie des goldenen Paradieses verlustig gemacht hat, und nun spriessen aus dem Stumpfe des Baumes drei Blumen als Zeichen der Vollendung des „grossen Werkes", als gelungene Transmutation.

Gold und Silber vereint wurden von den Alchemisten häufig durch Mann und Frau (nackt) symbolisirt, und Bäume, die einen Mond und eine Sonne tragen, bedeuten das Gelingen des „grossen Werkes", der Bereitung des Silbers und Goldes. Waren noch Sterne (fünf) hinzugefügt, so sollte damit auf die Einheit der Materie, aus der „alle sieben Metalle bestehen", hingewiesen werden. Da überdiess Blumen die Farben „des grossen Werkes" bedeuten sollen, so erscheint es unzweifelhaft, dass die ganze Darlegung das Gelingen der Transmutation verherrlichen soll.

Die griechische Umschrift ist durch Ligaturen entstellt und daher nicht ganz leicht zu lesen. Sie lautet: Ḣ ΦΥ̂ΣΙΣ ΤΗ̃ ΦΥΣΕΙ ΤΕΡΠΕΤΑΙ also: Die Natur erfreut sich an der Natur. Die Legende wurde vom Stempelschneider verschrieben, indem er irrigerweise ein „τέρεται" für τέρπεται setzte. Er corrigirte das π zwischen ρ und ε nachträglich hinein[4]).

Die Reversseite zeigt eine wenig deutliche Umschrift: NATURAE INTERPRES NI... PONS GLORIA MUNDI Vielleicht heisst das dritte Wort: NIGRAE (nigrae), dann wäre zu übersetzen: Erklärer der dunkeln Natur, Brücke (oder heisst es FONS [Quelle?]) und Ruhm der Welt. Diese ist aber so unvollständig, dass man darauf verzichten muss, sie zu erklären. Ausserdem sieht man eine männliche Gestalt, deren Haupt eine Krone trägt und die in der linken Hand einen Mercurstab, in der rechten ein offenes Buch hält. Die

---

[4]) Ich verdanke diese Erklärung der Güte des Prof. Dr. R. v. Schneider.

Krönung bedeutet unzweifelhaft die gelungene Transmutation, nämlich die Herstellung von Edelmetall (Gold) aus unedlem Materiale. Unter den Füssen befindet sich ein Kreisbogen, in welchem ein Viereck und in diesem ein Dreieck eingeschlossen erscheint. Alchemistisch bedeuten diese Zeichen wahrscheinlich der Reihe nach: die Einheit der Materie (Kreis), die vier Elemente (Viereck) und die drei Grundprincipien (Dreieck). Im Hintergrunde stehen Berge, durch welche man gewöhnlich die Arbeitsstätte (Laboratorium) des Alchemisten zu symbolisiren pflegte.

* * *

Die zweite, goldene, auf Tafel V abgebildete Medaille im Gewichte von 34·8 Gramm, trägt auf der Aversseite im Felde unter einer Krone zwei Wappenbilder und oben die Jahreszahl 1647, was mit Rücksicht auf die vorhandene Inschrift schliessen lässt, dass es sich um eine Gelegenheitsmedaille, etwa eine Vermählungsmedaille gehandelt hat, durch welche vielleicht zugleich ein politisches Bündniss verherrlicht werden sollte.

Ober dem Lilienwappen (acht Lilien in Form eines Andreaskreuzes waren im Wappen des Herzogthums Cleve) sieht man die Buchstaben J · P · H · V · N · F · [5]) und ober dem gekrönten Löwen (? Grafschaft Eberstein) die Lettern T · G · V · L ·

Die äussere Umschrift lautet: LILIA·CUM·NIUEO·COPULANTUR·FULVA·LEONE (Feuergelbe Lilien verbinden sich mit dem schneeweissen Löwen) und die innere Umschrift: SIC·LEO·MANSUESCET·SIC·LILIA·FVLUA·VIRESCENT·1647 (So wird der Löwe zahm werden, die gelben Lilien stark werden).

Revers: Im Mittelkreise ein schreitender Mann, in der linken Hand das Zeichen des Eisens (Mars), in der rechten einen Degen (alchemistisch zuweilen das Zeichen für Feuer) nebst der Umschrift: ARMA FVRENS CAPIAM RVRSVSQVE IN PRÆLIA SVRGAM (Wüthend werde ich die Waffen ergreifen und wieder zur Schlacht auferstehen). Dieser innere Kreis ist von sechs anderen kleinen Kreisen umgeben mit dem Planetenzeichen der Metalle: Gold, Silber, Quecksilber,

---

[5]) Joannes Petrus Hofmann Vasellus Norinbergensis fecit (?). Siehe: Joachim, Münzcabinet II. 198.

Kupfer, Blei und Zinn. Die Umschriften zu diesen Zeichen lauten, wie folgt: Für das Gold (Zeichen der Sonne): A MARTE OBSCVROR (vom Eisen werde ich verdunkelt); für das Silber: MARTIS HORRORE DEFICIO (durch des Krieges Schrecken schwinde ich); für das Quecksilber: PEDIBVS MARS ABSCIDIT ALAS (von Mercur's [Quecksilber] Füssen hat das Eisen die Flügel weggeschnitten); bei dem Zeichen des Kupfers steht am Umkreis: MARTI CONJVNGOR (durch das Eisen werde ich zusammengefügt); beim Zinn heisst es: A MARTE DEFENDOR (durch das Eisen werde ich vertheidigt) und beim Blei: A MARTE LIGOR (vom Eisen werde ich gebunden).



IX.

Die Beamten und Angehörigen der Prager Münzstätte 1700—1784.

Von

Eduard Fiala.

(Fortsetzung aus Numism. Zeitschr. XXVIII. Bd., S. 293—304.)

Actum d. d.:

1700. Gregor Egerer v. Widhoffen, Münzmeister; Ignaz Anton Putz, Wardein; Michael Pfrogner, Münzschmiedmeister; Johann Georg Ritter, Münzeisenschneider.

1712. Ignaz Anton Putz wird Münzmeister; die Wardeinstelle bleibt bis 1716 unbesetzt. Michael Pfrogner ist noch Schmiedmeister, Ritter Eisenschneider. Dem Münzmeister Putz wurde eine neue Ausmünzungsinstruction überreicht.

1713. Es wurde eine Verordnung wegen des Gepräges der von der Euler Gewerkschaft auszumünzenden Ducaten erlassen.

1714. Die Stellen des Münzmeisters, des Wardeins und des Schmiedmeisters bei der Prager Münze sind unbesetzt; die Münze verwaltet vorläufig der Raitrath der böhmischen Kammer Wenzel Dietzler v. Dietzfeld.

— ? October. Pension für die Witwe nach dem ehemaligen Münzmeister Gregor Egerer (vermählt seit 23. Januar 1689) Maria Barbara Egerin v. Widhoffen, geborene Hüttlin v. Schwarzenfeld.

1715. Ferdinand Leopold Scharff wird Münzmeister.

Actum d. d.:

1715. Die Commission, die zur Untersuchung der Berg- und Münz gefälle unter dem Kammerrathe Georg **Ecktaler** seit 1710 getagt hat, wurde aufgehoben.

1716. Anton Wollberger wird zum Schmiedmeister ernannt.

1717. Rudolf Hoffmann, Bürger der Kleinseite Prag wird Wardein und Eisenschneider.

1718. Johann Josef Graf Waldstein erhält den halben Zehentnachlass auf Dux.

Der Sohn des Landesprobirers Wolfgang Meler bittet um „expectans" und wird bei der Münze „examiniret".

1719. Graf Valentin Hrzan v. Harrasov wird böhmischer Kammerpräsident.

1721. Johann David Geyer wird Wardein und Münzeisenschneider.

1722. Aus dem Euler Gold darf die Graf J. J. Waldstein'sche Goldmedaille mit dem „Bildnuss des Heil. Joan v. Nepomuc" in der Münze geprägt werden.

1723. Martin Karl Lipovský wird Eisenschneider bei der Münze.

Wegen Kohlen und deren Qualität „zur kais. Hofstaats-Nothdurft" soll der Buchhaltungs-Raitdiener Franz Stranský informirt werden.

1725. Scharff führt den Titel „Münzmeister und der kön. Bergämter in den königlichen Goldbergwerkstätten zu Eule und Knin Rath".

Der Eisenschneider Martin Carl Lipovsky bittet um Zulage und Begutachtung seiner Arbeiten.

1726. Anton Branda erhält die eine zeitlang vacante Münzwardeinstelle nach J. David Geyer.

Leopold Graf von Sternberg wird Präsident der böhmischen Kammer nach dem † Grafen Hrzan.

1729. Rächl und Riedel, Augsburger „Silberjubilierer", sollen auch ferner die Silbereinlösung „inhibiren".

1734. Franz Altomonte wird Münzeisenschneider.

1737. Ferdinand Leopold Scharff führt den Titel: „Sr. kais. u. kön. katholischen Mgt. Rath und Münzmeister sowie des königl. Bergamtes Administrator, Bürger der Altstadt Prag etc."

Actum
d. d.:

1737. Dem Eisenschneider (?) Ferdinand Scharff wird angeordnet, sich schleunigst nach Wien zu einer Ausarbeitung zu begeben.

1738 tagte eine Mass- und Gewichtsgleichheits-Einführungscommission, zu welcher auch der Münzmeister und der Wardein zu erscheinen hatten.

1740. Das Siegel für die böhmische Kammer und für das Appellationsgericht hat Altomonte zu verfertigen.

Es wurde eine grössere Baureparatur im Münzgebäude vorgenommen.

1744. Fürst Jos. Schwarzenberg erlangt nach „expirirten" letztem zehnten Jahr andere zehn „frey Jahr", doch soll das Silber ins Prager Münzamt geliefert, die Schmelz- und Werksrechnung der Obristmünzmeisteramtsadministration eingesendet werden.

1745. December. Mit den 1745er Stöcken soll Münzmeister so lange prägen lassen bis neue Punzen von Wien anlangen. Der Witwe nach dem Zinngiesser Neustädter wurde erlaubt, auch fernerhin zinnerne Medaillen zu verfertigen, doch sollen dieselben nach „Augsburger Art" bezeichnet werden.

Gräfin Jos. Sinzendorf soll sammt der übrigen Gewerkschaft von dem auf ihrer Herrschaft Plan zu Michaelsberg zu erzeugenden Silber den halben Zehent entrichten.

Fürst Schwarzenberg wird bewilligt, sein Silber „wegen Unsicherheit", jedoch ohne Consequenz nach Wien in die Münze zu liefern und zum eigenen Gebrauch zu verwenden.

1745. Die Münz- und Bergwesens-Hofcommission unter dem Präsidenten Grafen von Königseck verlangt Information über verschiedenes, hier im Lande circulirendes fremdes Geld.

1746. Der Eisenschneider F. Altomonte ist sehr verschuldet; auf dessen Besoldung legt Christine Ruwerschin Verbot; so auch 1747 der Kaufmann Daniel Prol, die Freiin v. Carles und die Scharff'schen Erben.

Actum
d. d.:

1746. Eine Execution, die über den provisorisch ernannten Münzwardein Tobias Schöbel und den Eisenschneider Altomonte verhängt war, wird Ende 1746 aufgehoben.

Die Münzamtshausmeisters-Witwe Katharina Katterzabkin soll auch weiterhin Besoldung erhalten.

Anton Wollberger ist immer noch Münzschmiedmeister; der Münzerlohn von jeder Mark 17er und 7er wird dem Schmiedmeister und den Gesellen mit 1 kr. Zulage, nunmehr also auf 4 kr. pro Mark, erhöht.

- (Ende) starb Münzmeister Scharff mit Hinterlassung einer Witwe und fünf Kindern (mir sind bekannt: Philipp Jacob Anton, getauft am 3. Mai 1716, Anna Francisca, getauft am 6. Mai 1718 und Franz de Paula, getauft am 4. April 1721).

Münzmeister wird Ignaz Krammer.

Tobias Schöbel, provisorisch angestellter Münzwardein hat wegen angesuchter „Wirklichkeit“ in Gegenwart des Münzmeisters Krammer und Ingrossisten Prinz als bestellte Commissäre, die Feuer- und Raitungsproben vorzunehmen.

Dem Münzmeister Krammer soll seine Münzamtsbesoldung per 600 fl., Holzdeputat 60 fl. und Interessen von der aus dem „Bresslauer aufs hiesige Münzamt übertragenen Caution per 3000 fl. nebst deren übrigen Münzamtsbesoldungen und Deputaten“ bestritten werden.

1747. Tobias Schöbel wird definitiver Wardein.

Die von der Krönung 1740 zurückgebliebenen und seit jener Zeit bei Scharff deponirten Krönungsmünzen im Werthe von 1.345 fl. 49 kr. sollen von der Münzamtscassa übernommen und aus dem Erlöse den fünf hinterbliebenen Scharff'schen Kindern 250 fl., dem Münzwardein Schöbl 150 fl., dem Eisenschneider Altomonte 100 fl. und dem Schmiedmeister Wollberger 60 fl. überreicht werden.

Actum d. d.:

1747. Der Landesprobirer Johann Josef Hessler reicht eine Beschwerde gegen das Münzamt wegen einer Brandstückeinschmelzung ein.

Herrn Joh. Fitzthum wurden verrufene Münzen angehalten; dieselben sollen bis auf weiteres in deposito belassen werden.

Münzmeister Ignaz Krammer findet verschiedene Mängel bei der Münze und äussert seine Bedenken hierüber.

Punzen auf 17er, 7er und Groschen zu „Sr. Maj. des Kaisers Bildniss" langten von Wien im Münzamte an.

1748. Dem Eisenschneider Altomonte wird die Besoldung von 400 fl. auf 500 fl. erhöht.

Der königlich böhmische Kammerrath und Ober-Berg- und Münzadministrator J. F. v. Lauer wird mit 1.800 fl. jubilirt.

Die Münzbeamten Schöbel und Schaumberger werden mit ihren Emolumentansprüchen an die k. k. Münzdeputation gewiesen.

Joh. Nepom. Freiherr Mitrovsky wird zum böhmischen Obristmünzmeisteramts-Administrator ernannt.

Tobias Johann Schöbel wird zum wirklichen Münzwardein und Gegenhändler mit jährlichen 480 fl. Gehalt, anstatt mit 175 fl. ernannt.

Schmiedmeister Wollberger erhält wöchentlich anstatt 2 fl. nun 4 fl.

— 31. März wurde Krammer von Prag nach Kremnitz versetzt und Gottlieb Schaumberger zum Prager Münzmeister ernannt.

Die Scharff'schen Erben erlangen das Sterbequartal per 250 fl.

Münzmeister Schaumberger erhält Licenz zur Reise nach Wien.

Der Münzmeister erhält wegen separirt zu führender Bergcassa eine Schreiberzulage von 100 fl.

Actum
d. d.:

1749. Kuttenberger Münzamtsrequisiten wurden nach Prag überführt, um dort verkauft zu werden.

Johann Franz v. Lauer, königlicher Kammerrath und emeritirter Berg- und Münzadministrator erlangt auf drei Jahre die Obrist-Kammergrafenstelle in Nieder-Ungarn mit dem Titel eines wirklichen Münz- und Bergwesens-Directions-Hof-Collegii-Rath.

Die Juden Abraham und Isaac Duschenes, Joseph Plan, Ephraim Löbel Debeles, Simon Misloch und Israel Jaiteles erhalten für sich und ihre Bestellten, Pässe als Münzliferanten.

Der Jude Hamburger und die Jüdin Posserle erhalten ebenfalls Münzliferantenpässe.

— December. Den Witwen und Kindern der Secretäre und übrigen Kanzleipersonen wird keine Pension mehr „resolwieret“, dafür aber das Sterbemonat nebst einem ganzjährigen „Salario“ überreicht; jene Witwen aber, deren Männer in den Pensionsstand gestorben, erlangen weder Pension noch Abfertigung.

1749. Die Obrist-Münzmeisteramtskanzlei wurde neu eingerichtet und dabei eine Wohnung für den Secretär Werner hergerichtet, hiezu wurden 547½ fl. passirt.

1750. Der Jude Simon Ezechiel erhält einen Münzlieferantenpass.

Von den confiscirten Geldern der Kaufleute Heyder, Kern, Derffel und Bertoni'schen Erben sollen in „via gratiae“, zwei Drittel, ausgefolgt werden.

Den bei der Heiligen Geist- und Dreifaltigkeitgruben interessirten Joachimsthaler Gewerken soll Wardein Schöbl Informationen zukommen lassen.

Das Münzwesen „quod politicum“ soll von der k. Repräsentation und Kammer in corpore recipirt, im übrigen aber von dem Repräsentations- und Kammerpräsidenten Baron Netolitzki personaliter besorgt und mit der Hofstelle unmittelbar correspondirt werden.

Actum
d. d.:

1750. Johann Müller wird Münzeisenschneiderscholar mit jährlichen 100 fl.

1751. Die Bemängelungen der von den Scharff'schen Erben gegebenen Erläuterung pro a. 1739 und 1745 sollen dem Münzwardein Tobias Schöbel als Bestellten der Scharff'schen Erben, auf einen vierwöchentlichen Termin zugestellt werden.

1752. Dem Johann Anton Stöhr, Landesprobirer in Mähren und Münzwardein zu Kremsier, wird eine Rechnung passirt.

Der schlesischen Zuckmanteler Gewerkschaft soll für ihr eingesendetes Gold und Silber jedesmal eine „Recognition extradiret" werden.

Zum Thalerstosswerk ist die Spindel bei dem Hammermeister zu Holoubkau zu bestellen.

Es sollen von nun an jährlich 2.000 Mark fein Silber „ad dispositione" des „Hofcomercien-Directory" ausgeprägt werden; auch den Lieferanten „in so lang kein Geld negotium damit verführet wird" der vierte Silberlieferungstheil damit bezahlt werden. Die XVIIer Ausmünzung soll „continuiren".

1754. Der Beitritt des Kurfürsten in Bayern und des Erzbischofs zu Salzburg zur Münzconvention wird dem Münzamte mitgetheilt.

Conventionspatent ddo. 12. Januar 1754; bei demselben soll es verbleiben, obschon von Kurbayern wider Vermuthung eine Erhöhung aller Gold- und Silbermünzen vorgenommen wurde.

Anton Hammerschmied wird Praktikant mit 156 fl. Gehalt.

Graf Khünburg erlangt „pro praeterito" den halben Zehentnachlass, „pro futuro" aber hat derselbe von dem, dem Landesfürsten zugehenden Antheile durch 10 Jahre bei eigener oder anderweitiger Verschmelzung den halben Theil, bei Abgehung der Erze zur k. Einlösung hingegen nur den vierten Theil zu entrichten.

Actum d. d.:

1754. Johann Kollmann wird als Praktikant mit 156 fl. angestellt.

Franz Pernrieder, Raitofficier, wird zur Einwechslung einiger in öffentlichen Cassen befindlichen sächsischen Gelder nach Prag gesendet.

Dem Johann Clauster wird die Einrichtung der Registratur auf dem Prager Schlosse übertragen und hiezu durch zwei Jahre ein Beitrag von 600 fl. von der Münzamtscassa angewiesen.

1755. Dem Münzmeister wird angeordnet, dass die Ausmünzung der ganzen, halben und Viertelthaler unterbleiben soll, und nur 20er, 10er, 3er und 1 Kreuzerer gemünzt werden sollen.

Joseph Augustin Cronberg, Praktikant in Tirol, wird zum Prager Wardein mit 700 fl. Gehalt ernannt.

Anton Hammerschmied wird Münzamtsschreiber mit 200 fl. Gehalt.

Dem Prager Münzamte wird von Wien mitgetheilt, dass der Kupfer- und Quecksilberamtsbuchhalter Anton Bergk, zum Bergrathe zu Schemnitz, Controlor Elias Rau zum Buchhalter und Cassier Peter Keller zum Controlor ernannt wurden.

Joseph Kfellner wird Münzamtspraktikant mit 156 fl. Gehalt.

Der Schemnitzer Bergrath Anton Lemberger wird Bergwerksinspector in Böhmen mit 1.500 fl. Gehalt.

Joh. Nep. Freiherr v. Mitrovský wird von der Obrist-Münzmeisteramtsverwaltung dispensirt, erhält 4.000 fl. Pension und den Geheimrathstitel.

Alte, vom Hofe und anderen Persönlichkeiten remittirte Münzen sollen eingeschmolzen und deren innerer Werth dem Baron Netolitzky ausgefolgt werden.

Es soll ein Münzamtsschreiber, welcher der böhmischen und deutschen Sprache kundig ist, mit 200 fl. Gehalt angestellt werden.

Actum
d. d.:

1755. Dem Fürsten von Mansfeld wird von seinem Oberzaitzer Bergbau der Zehentnachlass gewährt.

Verschiedene Posten verrufener Münzen wurden eingezogen und eingeschmolzen, so einem toscanischen und einem liechtensteinischen Unterthan u. a. m.

Graf Franz Joseph Pachta wird Oberstmünzmeister mit einer Besoldung von 2.000 fl.

Dem Příbramer Oberbergverwalter Joseph Alexander Deadda wird ein Vorschuss für die Häuer (800 fl.) von der Münzamtscassa ausgefolgt.

Thaddäus Peuthner, Kanzlist, erhält 300 fl. Besoldung mit der Verbindlichkeit die Registratur, jedoch „ohne Registratorstitul", zu besorgen.

Der Repräsentations- und Kammerraitrath Ignaz Prinz wird zum Obrist-Münzmeisteramtsbuchhalter mit einem Gehalt von 1.000 fl. ernannt; hiezu wird bemerkt: NB. „im Fall dieser nicht entlassen würde, soll ein anderes subjectum mit 800 fl. vorgeschlagen werden".

Paul Erdmann Schwingerschuh, Hauptmünzwardein, wird zum Prager Münzmeister ernannt.

Tobias Schöbel, Prager Münzwardein wird „per talis" nach Wien „translociret".

Der Kuttenberger Schichtmeister und Tranksteuercontrolor Jacob Schön wird zweiter Buchhaltungscalculator in Prag mit einer Besoldung von 800 fl.

Dem Münzmeister wird eröffnet, dass Thaler künftighin nur in dem Wiener Hauptmünzamte ausgemünzt werden sollen.

Joseph Urtica wird als wirklicher Obrist-Münzmeisteramtssecretarius mit 800 fl. Gehalt angestellt.

Der unbesoldete Accessist Joseph Vlach erhält 50 fl.

Der Obrist-Münzmeisteramts-Administrationssecretarius Georg Jonas Werner wird jubilirt.

Anton Freyer wird Buchhaltungsaccessist.

Actum
d. d.:

1756. Die Zahl der Münzarbeiter, und zwar 5 ältere und 4 jüngere soll nicht überschritten und unter denselben das „beneficium ordinis" beobachtet werden.

Den Münzarbeitern wurde ihr Gesuch wegen der Feiertagsarbeitentlohnung per 30 kr. abgeschlagen, dagegen aber, wenn sie 2 Stunden über die Schicht arbeiten, $^1/_4$ Schicht angerechnet und mit $7^1/_2$ kr. entlohnt.

Nach Absterben des Schmiedmeisters Wollberger soll keinem mehr als 6 fl. wöchentlich gezahlt werden.

1757. Ausbeuththaler auf das gesegnete Joachimsthaler Gebirg sollen pro 1758 geschlagen werden.

Der Jude Salomon Duschenes, gewesener cursächsischer Münzlieferant wird zum hiesigen Münzlieferanten aufgenommen (1757); derselbe stellte 1755 einen Antrag auf Lieferung von ausländischen Thalern und Scheidemünzen, welcher damals aber verworfen wurde.

Die Münzeisenschneider werden mit „Subordination und Parition" auf die Münzbeamten angewiesen.

Einweihung des Münzhauses; hiefür soll dem Pfarrer, Capellan etc. allemal 8 fl. 10 kr. abgereicht werden.

Wilhelm Graf Haugwitz erhält das Münz- und Bergwesenpräsidium mit den Hofräthen Baron v. Schmidlin, Baron v. Mayern, Kempf v. Angeret und Ziegler.

Dem Juden Mendl Günzburg wurden die abgenommenen verrufenen Lüneburger Louis d'ors vergütet; ebenso dem Juden Moyses Löbl.

Graf Königsegg wird seines hohen Alters wegen vom Münzpräsidium enthoben.

Graf Khünburg erhält einen Silbervorschuss von 5000 fl.

Zinnerne Münzen während der „Blocquada allhier geschlagene" sollen bei dem k. Obersteueramte eingelöst werden.

Actum d. d.:

1757. Dem Waldmeister in Trautenau, Joseph Rombaldi v. Hohenfels soll der Gehalt nicht mehr aus der Münzamtscassa gezahlt werden.

Der Obrist-Münzmeister-Amtssecretär Georg Jonas Werner ist am 17. April gestorben.

1758. Der Münzer Joseph Fiala wird dem altersschwachen kränklichen Münzschmiedmeister Wollberger „adjungirt".

Johann Wenzel Mittis, Kuttenberger Berghofmeister, erhält „wegen bezeigter Treue und Eifer während deren Kriegszeiten eine goldene Gedechtnussmünze von 18 ⋕ Schwere".

Dem Kanzelisten Thadäus Peithner wird als Denunzianten verrufener Münzen die Halbscheit zuerkant.

Zinnerne Münzen, die von vorjähriger „Blocquada-Ausmünzung" übriggeblieben, sollen als blosses Zinn per 20 kr. das Stück verkauft werden.

1759. Fraktikant Franz Bruckner wird „ex adductis völlig dimittiret".

Buchhaltereiingrossist Anton Freyer erhält zu seinem Gehalt von 200 fl. 100 fl. Zulage.

Zur Ausprägung von kupfernen Scheidemünzen wird aus Wien ein mittleres Stoss- und Roulirwerk eingesendet und angefragt wie viel Gröschel und Kreuzer bei äusserstem Fleisse ausgeprägt werden könnten.

Dem Buchhaltereiaccessisten Franz Anton Rosenbaum werden von seinem Gehalte 30½ fl., welche er einem Franz Karras schuldet, abgezogen.

Bergschreiber Jacob Sturm in Kuttenberg wird „reduciret" und hier als dritter Buchhaltereicalculator angestellt.

Der zweite Calculator Jacob Schön erhält eine Gehaltszulage von 200 fl. (ad 500 fl.).

Franz Stanzel wird als Münzschlosser angestellt.

Münzmeister Paul Erdmann Schwingerschuh „wird samt seinen mänlichen und weiblichen Leibes-Erben in

Actum d. d.:

den Adelstand mit dem Praedicat von Schwingerschuh erhoben".

1759. Franz Heinrich Graf v. Schlick wird gestattet in der Prager Münze „unter seinen Nahm und Gepräg" 2000 fl. in Gold und 2.000 fl. in Silber nach Beibringung des Metalls und Ersatz der Prägekosten ausmünzen zu lassen.

1760. Der bisherige Landesprobierer in Mähren Anton Stehr erhält die Prager Wardeinstelle mit jährlichen 700 fl. Gehalt.

Dem Praktikanten Filip Neslinger soll sein Stipendium und 100 fl. darüber ausbezahlt werden.

Dem gewesenen Münzwardein zu Kremnitz, derzeit Landesprobierer zu Mähren, Johann Bapt. Dizent von Felsenthal, soll zur Begleichung seiner Schulden die Hälfte seines Gehalts eingezogen werden.

Rudolf Graf Chotek erlangt die Hofkammer-Präsidentenstelle nach dem verstorbenen Grafen Königseck, mit Vereinigung des Münz- und Bergwesensdepartements.

1761. Auf die Besoldung des Münzamtscalculators und Protocolisten Ignatz Häuser wird Verbot ausgestellt.

Die Juden Isak Simon Frankl und Isak Bondi werden als „Changeurs" bei der k. k. Armee in Sachsen, Schlesien und Eger angestellt.

Adam Kollmann, Münzamtsschreiber und Geldzähler hat bei seinem Abgange nach Gratz Passgelder zu empfangen.

Anton Lemberger, Berginspector, empfängt eine Zahlung.

Der Glatzer Handelsmann Johann Volkmar erhält den inneren Werth der ihm angehaltenen verrufenen Münzen erstattet.

1762. Dem Münzmeister wird angeordnet, die Prägung der XVIIer und VIIer vorzunehmen.

Graf Rudolf Chotek wird böhmischer Obrist und erster österreichischer Kanzler.

Actum
d. d.:

1762. Derselbe wird auch General-Kriegscommissär.

Der Münzamtsschreiber Josef Dipath erhält Passgelder.

Die allzuseichte Gravierung der Prägstücke soll in Zukunft vermieden werden und tiefer graviert werden; bei „Diensterwerbungen in dieser Sphaera“ soll jeder „Inpetrant“ ein Probestück vorlegen; es wird ferner dem Prager Münzamte mitgetheilt, dass zwei Wiener Scholarenstellen à 250 fl. erledigt seien.

Seraph Seyfried Graf Herberstein wird zum Hofkammerpräsidenten ernannt.

Graf Hatzfeld wird Ministerialbanco-Deputationspräsident.

„Reflexionswürdige“ Medaillen und Münzen, welche zur Einlösung kommen, sollen aufbehalten und der Hofkammer eingeschickt werden.

Der unbesoldete Praktikant Anton Partenstein erhält Passgelder.

Münzmeister Schwingerschuh erhält wegen aufgehobenen Kohl- und Streckaccidenzien, ad personam 300 fl. Zulage.

Münzwardein Stöhr wird mit seinem Gesuche, um Theilung dieser Accidentien abgewiesen.

Ein Thalerstosswerk wird von Wien nach Prag geschickt. Bald darauf erscheint ein Erlass, womit die Thalerprägung in Prag vollkommen eingestellt wird.

Ludwig Graf Zinzendorf wird böhmischer Rechnungskammerpräsident.

1763. Der Kuttenberger Schichtmeister Johann Alis empfängt 300 fl. Reisegeld zur Untersuchung des Bentscher Gebirges in Schlesien.

Bergpraktikant Alois Gaspar erhält eine Zahlung.

Jacob Koberwein erlangt den unentgeltlichen Zutritt zur Münzpraxis.

Actum d. d.:

1763. Der Schlaggenwalder Oberamtsactuarius und Zinneinlöser Johann Christoph Löfler empfängt eine Alimentation.

Anton Liebman wird der unentgeltliche Access bewilligt, hat aber die „Collegia Metallurgica“ zu frequentiren.

Thaddäus Peuthner, Bergrath und Professor der Bergwerkswissenschaften hat die „Carenz-Taxe“ per 275 fl. in „4 Ratis“ zu erlegen.

Dem „bürgerlichen Chimicus“ Christoph Perger soll gegen 1 fl. 12 kr. Lohn per Mark die Scheidung des goldhaltigen Silbers anvertraut werden.

Dem Oberstmünzmeister Grafen Pachta soll das Reisepauschal von 1.000 fl. jährlich, wegen seiner sehr wenigen Reisen in die Bergstädte eingezogen werden.

1764. Die Ausmünzung der 7er wird eingestellt, dafür die Prägung von ganzen, halben und Vierteltbalern, sowie 20ern und 10ern angeordnet.

Der Münzgraveur Franz Altomonte erhält ein Holzpauschale.

Auch der Münzamtshausmeister Mathias Kotasch erhält ein „Holzsubsidium“.

Adam Bonaventura Leibwurtz, Bergbereiter, erhält Remunerationen für „Besorgung des hierländischen Bergwesens“.

Valvation des böhmischen Landesprobierers Leopold Schön.

Der unbesoldete Kanzlist Anton Seeling erhält Passgelder.

Die „Prageriche Zeitung“ soll, schon wie vorhin üblich gewesen, gegen 8 fl. jährlich erhoben und Seiner Excellenz dem Hofkammerpräsidenten eingesendet werden.

1765. Den hinterlassenen Töchtern des verstorbenen Münzgraveurs Altomente werden laut Decret vom 7. October 1765 Provisionen zu Theil.

Actum d. d.:

1765. Dem mährischen Landesprobierer Dizent wird die Halbscheid seiner Besoldung wegen unrichtiger Probierung und dadurch erwachsenen „Verlust“ eingezogen.

Der Münzer Joseph Fiala wird dem kränklichen Schmiedmeister „adjungirt“; später wird derselbe Schmiedmeister.

Der Münzamtsbuchhalterei-Ingrossist Anton Freyer erhält eine Gehaltsaufbesserung.

Anton Freyer, Ingrossist und Accessist Andreas Funk erhalten Passgelder.

Den zwei Graveursadjuncten Viertmayer und Müller, sowie dem Scholaren Liebel werden Gravierungsmängel über die eingeschickten Abdrücke vorgehalten.

Es wird mitgetheilt (Decret Nr. 5), dass bei den in Geding gemachten Ausmünzungsproben von kupfernen halben Kreuzern und Pfenningen, die ersteren pro Centner auf 2 fl. 24 kr., die letzteren auf 4 fl. 45 kr. zu stehen kommen.

Joseph Georg Kühner wird statt des Wenzel Peithner als Münzpraktikant resolvirt.

Bergrath Franz Anton Graf Kollowrat erhält 1.500 fl. Besoldung.

Münzwardein Anton Stehr erhält zu seiner Besoldung von 700 fl. eine Zulage von 100 fl.

Münzpraktikant Wenzel Peuthner wird Joachimsthaler Berggeschworener.

Der resolvirte Oberamtsactuarius Carl Rössler verliert die Clauszerische Remuneration.

Münzamtscalculator Jacob Sturm überlässt sein Quartier gegen jährlich 40 fl. dem Bergrathe Peuthner „pro auditorio metallurgica“.

Der Secretär Johann Josef Urtica erhält 300 fl.

Dem Münzgraveuradjuncten Josef Viertmayer werden die Reisekosten von Wien passirt.

Münzschmiedmeister Wollberger ist gestorben.

Actum d. d.:

1765. Dem Münzschlossermeister Georg Jonas Werner wurden bedeutende Rechnungen collaudirt.

1766. Dem Münzmeister wird eine „präcisirte Disposition zu Theil: „Buchstaben der Münz-Stadt, auf der Revers-Seite bei Ihro Mayst. des Kaisers Münzen sollen hinfüro ausgelassen und hiefür auf den Avers unter das hochste Bildnusz ein Alphabets Buchstabe eingeschlagen werden nemlich Wien A, Kremnitz B, Prag C, Gratz D, Karlsburg E, Hall F, Nagybania G, Günzburg H.

Beamte, die sich in eine Freimaurer- oder Rosenkreuzbruderschaft einschreiben lassen, werden aller k. k. Dienste für unfähig erklärt.

Der Münzamtsschreiber Joseph Dipath wird zum dritten Amtskanzlisten mit jährlichen 200 fl. Besoldung und freiem Quartier im Münzhaus resolvirt.

Joseph Deadda, Przibramer Ober-Bergverwalter erhält für Bergwerksvisitation eine Remuneration.

Ignatz Gieger, Bergwerksscholar, erhält wöchentlich 3 fl.

Ebenso der Bergwerksscholar Wilhelm Harzer.

Der Schmiedmeister Josef Fiala erhält 50 fl. Holzgeld.

Bergrath Franz Anton Graf Kollowrat erhält 1.500 fl. Besoldung.

Münzpraktikant Jacob Koberwein erhält statt des ausgebliebenen Wilhelm Püchler ein Stipendium.

Nepomuk Lemberger, Scholar, erhält 3 fl. wöchentlich.

Bergrath und Berginspector Anton Lemberger erhält das seit 1763 ausstehende Deputat.

Münzpracticant Michael Leithner erhält das Stipendium nach dem nach Joachimsthal als Amtscontrolor dirigirten Joseph Fleischhammer v. Eichstädten.

Die Münzhaus-Säuberungskosten und Bedienung Seiner k. Hoheit Erzherzogs Leopold im October 1764 werden mit 450 fl. 31 $1/2$ kr. in Ausgabe passirt.

Actum d. d.:

1766. Anton Meerman, Praktikant am Wiener Hauptmünzamte wird beim Prager Münzamte angestellt.

Franz Niszl wird unentgeltlicher Accessist beim Prager Münzamte.

Johann Noir, Bergscholar erhält das Praktikantenstipendium nach Kinner.

Remunerationen erhalten Dipath, Kienner, Koberwein, Leithner und Fleischhammer.

Fürst zu Schwarzenberg erhält auch ferner den halben Zehentnachlass auf die Ratiboritzer Silber, doch sollen dieselben nicht mehr nach Wien, sondern in die Prager Münze geliefert werden.

Bergwerksscholar Joseph Seitz erhält 3 fl. wöchentlich.

Der Calculator Jacob Sturm soll seine Besoldung nicht mehr von Kuttenberg, sondern aus den hiesigen Berggefällen beziehen.

Münzgraveuradjunct Viertmayer erhält 18 fl. für das verfertigte Obristmünzmeister-Amtssigill.

Derselbe Joseph Viertmayer wird statt des verstorbenen Altomonte zum wirklichen Münzeisenschneider mit 600 fl. Besoldung ernannt.

Bergwerksscholar Joseph Zenker erhält das Praktikantenstipendium.

1767. Goldscheider Christoph Berger erhält eine Bonification.

Von der Besoldungshalbscheid des verschuldeten Kanzellisten Joseph Dipath soll der Schmiedmeister Joseph Fiala 64 fl., der Münzschlossermeister Carl Weibel 200 fl. und der Jude Jacob Miszlog 50 fl. erhalten.

Die Münzer sollen für 1 Mark Ducatenprägen künftighin 22 kr. erhalten.

Das Münzamt wird belobt, weil ein Kirchendieb namens Jacob Fritz dort angehalten wurde.

Der mährische Landesprobierer Dizent v. Felsenthal wird mährischer Obrist-Münzmeisteramtsactuarius.

Actum d. d.:

1767. Johann Deprée, Münzamts-Materialrechnungsführer, wird mährischer Landesprobierer.

Joseph Dipath wird Zeugschaffer und Materialverraiter.

Joseph Ehemont, Bergscholar, erhält das Stipendium des Wilhelm Harzer, welcher Schichtmeister zu Rudolfstadt wird.

Calculator Ignaz Hauser stirbt am 25. März 1767 stark verschuldet, die Witwe und Tochter desselben erhalten eine Provision.

Wenzel Just wird Kanzellist.

Die Calculatoren Schön und Glötzl werden zur Untersuchung der unrichtigen Raitung des Zinneinlösers Johann Christoph Löffler entsendet.

Calculator Johann Ignaz Möhling erhält eine Bonification.

Für den Hofkammervicepräsidenten Grafen v. Schlick sollen Thaler mit dem k. k. Wappen auf dem Avers und dem gräflichen auf dem Revers im erbländischen Schrott und Korn gegen Beschaffung des nöthigen Silbers, der Prägestöcke und Bezahlung des Schlagsatzes ausgeprägt werden (Verordnung 28).

Dem Ceslaus Grafen v. Schaffgotsch, resolvirten Wischehrader Domprobst werden gleich seinem Vorfahrer A. 709, Denk- oder Auswurfsgelder, gegen Beischaffung des Silbers und Entrichtung des Münzerlohnes allhier auszumünzen gestattet (Verordnung 48).

Paul Tomanek wird unentgeltlicher Accessist beim Münzamte.

Graveur Viertmayer erhält 10 fl. für das Rudolfstädter Amtssiegel.

1768. Ueber das Gesuch der Altomontischen Töchter wegen Ablösung ihrer Medaillenstöcke wird Bericht erstattet.

Der Wiener Münzmeister Joseph Augustin Cronberg wird von dem „geführt hiesigen Münz-Haus-Bau absolviret“.

Actum d. d.:

1768. Gubernial Buchhaltungscalculator Johann Georg Glötzl hat pro Tag $2^3/_4$ fl. Diäten zu erhalten.

Münzpraktikant Anton Meermann wird mit seinem Translocationsgesuche abgewiesen.

Der Joachimsthaler Bergmeister Dionysius Martinetz wird Oberbergverwalter zu Przibram.

Bemängelung der Prägestöcke des Graveurs Viertmayer und der Graveursadjuncten Müller und Liebel.

1769. Altomont's Töchter (Waisenkinder) erhalten für die Medaillenstöcke, welche nach Wien gesendet wurden, 200 fl.

Die Witwe und der Sohn nach dem Euler Berghäuer Jos. Quitzschl erhalten 10 kr. beziehungsweise 3 kr. Wochenprovision.

Der Příbramer Bergprakticant Ignatz Gayer wird Bergschreiber zu Rudolfstadt.

Wenzl Just, Amtskanzlist, erhält nach Abgang des Münzprakticanten Meermann, die ganze Kanzlistenbesoldung.

Bergrath Anton Lemberger erhält Deputatgelder.

Prakticant Johann Franz Lemberger wird nach Schemnitz übersetzt.

Anton Merbeller, gewesener Buchhaltereiaccesist, welcher wegen bei dem Příbramer Teichbau gefälschter Lohnzettel dem „foro academico" übergeben wurde, erhält täglich 7 kr. Alimentation.

Der neu ernannte Bergprobierer Wenzl Mittis soll den Wiener Reisevorschuss von 60 fl. wieder zurückstellen.

Joseph Miessl, Rudolfstädter Bergprobierer, wird von der Bergschreiberstelle dispensirt.

Münzpraktikant Anton Meermann wird nach Wien übersetzt.

Die Prägstöckschneider Graveur Viertmayer, Adjunct Müller und Liebel erhalten einen Verweis wegen schlechter Gravur.

Actum d. d.:

1769. Franz Ludwig Pallas, Trautenauer Oberwaldmeister, resignirt.

Die Prägestöcke sollen wegen besserer Dauerhaftigkeit auf den Hammer zu Hořowitz ausgeschmiedet werden und dem Münzschlosser Weigel ist auf jedes Paar eine Zulage zu verabreichen.

Der freiwillige Praktikant Jakob Schneider erhält von dem erledigten Gayrischen Stipendium 80 fl.

Den bei der Bergstädter Visitation betheiligten Räthen Graf Colloredo und Lihnberger, dann dem Přibramer Oberbergverwalter Martinez sollen Reisegelder im Betrage von in Summa 1.224 fl. 20 kr. bezahlt werden.

Graveur J. Viertmayer erhält für das Přibramer Insiegel 6 fl.

Josef Zeitz, Praktikant, wird wieder nach Přibram versetzt.

1770. Ignatz Edler v. Born wird als Bergrath und Obrist-Münz- und Bergmeisteramtsassessor resolvirt.

Der Bleiverschleiss der Münze wird dem hiesigen Handelsmann Martinelli abgenommen und den Münzbeamten gegen $^1/_2$ Procent überlassen.

Die Bergpraktikanten J. Zeitz, J. Ehemont und J. Schneider sollen nach Schemnitz in die Bergschule abreisen.

Bergrath Graf Colloredo wird als Oberinspector nach Schmölnitz versetzt.

Joseph Christian Fischer, Berggeschworner in Eule, erlangt wegen geförderter Goldwäscherei 50 fl. Remuneration.

Der Buchhaltereiaccessist Andreas Funk soll die Remuneration von 78 fl. nur bis Ende 1770 beziehen, sodann soll sie Pistl erhalten.

Historische Nachrichten von Verbesserungen der Münzmanipulation, nützlichen Erfindungen, wichtigen „Vorfallenheiten“, Steigen und Fallen der Gefälle sollen jähr-

Actum d. d.:

1770. lich nebst den Bittschriften um Remuneration, falls eine wirkliche Gefällsverbesserung erwiesen wird, eingesendet werden.

Der Hofkammerrath und Münzwesensreferent Gottfried Meidinger wird bis auf Weiteres von allen Geschäften dispensirt.

Das Stipendium des Accessisten Anton Merbeller erhält der Accessist Ignatz Stenzel.

Jos. Anton Mayer, neu resolvirter Calculator, erhält die Uebersiedlungskosten von Schlaggenwald nach Prag.

Ignatz Möhling rückt an die Stelle des Mayer.

Von den vom Professor Bergrath Peithner ausgegebenen „Lehr-Sätzen“ sollen 100 Exemplare angekauft werden.

Calculator Carl Rössler wird als Cameral-Hauptbuchhalter nach Schemnitz resolvirt.

Franz Vincenz Scharff, Hofkammerrath und Oberennsischer Salz-Oberamtmann erhält „provisorio modo“ das Münzreferat bei der Hofkammer in monetariis et montanisticis.

Praktikant Scharider erhält das Lembergische Stipendium.

Praktikant Franz Stöhr erhält das Schneider'sche Stipendium.

Praktikant Ignatz Stenzl erhält das halbe Stipendium nach Merbeller.

1771. Calculator Anton Freyer ist gestorben; sein minderjähriger Sohn Anton erhält 1772 eine Provision (bis zum 16. Jahre) von 100 fl.

Der Breslauer Bischof Philipp Gothard Fürst Schafgotsch gibt sein zu Hackelberg erzeugtes Gold und göldisches Silber in die hiesige (Prager) Einlösung; auch wird dessen Münztisch samt Stempeln von Wien „anhero verlegt“.

Actum
d. d.:

1771. Gräfin Harrach erhält zufolge ihres Recesses, höhere Silberbezahlung (Janowitzer Silber).

Franz Carl Hampich wird Probierer und Schichtmeister zu Schladming in Steiermark.

Praktikant Nepomuk Lemberger stirbt; sein Stipendium erhält Praktikant Jacob Schneider.

Die Witwe nach dem Calculator J. Sturm erhält das Conductquartal.

1772. Der Buchhaltereicalculator Ant. Freyer kommt an die Stelle des verstorbenen Jacob Sturm, dann folgen Ignatz Möhling, Anton Mayer; Ingrosist Hanke wird Calculator, Bergpraktikant Noir wird Ingrosist, das Praktikantenstipendium per 156 fl. erhält der Buchhaltereiaccessist Ignatz Stenzel und dessen Stipendium per 78 fl. der zweite Accessist Wenzl Nittl.

Bergrath Ign. Edler v. Born erhält die angesuchte Enthebung, da er nach Wien übersiedelt.

Joh. Bapt. Cronberg, Hofkammerarchivarius und Registrator wird wegen seiner durch 48 Jahre geleisteten Dienste sammt allen Leibeserben in den Adelstand erhoben.

Dismas Franz Graf Dietrichstein, Bergrath in Schemnitz, wird „qua talis" bei dem Prager Oberstmünzmeisteramte mit 1.500 fl. angestellt.

Carl Falk wird hiesiger Bergrath und übernimmt das Amt nach dem nach Schemnitz abgegangenen Wenzel Penthner.

Dem Carl Egon Fürsten zu Fürstenberg „werden aus einer besonderen allerhöchsten Gnad, aus denen auf seinen Güttern gefundenen alten Münzen nur für diessmal und ohne Erstreckung auf weitere Zeiten 5.000 Stück Ducaten mit seinem Brustbild und Wappen nach dem k. Münz-Fuss, gegen Bezahlung des Schlagsatzes, und Beyschaffung der Prägstöcke, auszuprägen bewilliget."

Actum d. d.:

1772. Anton Freyer, Sohn des † Calculators, erhält einen Vormund in der Person des Ingrossisten Wenzel Hanke.

Der Hodkower Verwalter Adam Fanta wird an die Stelle des jubilirten Prinz zum Buchhalter ernannt.

Jos. Gallus, Buchhaltereiaccessist erhält das erledigte Adjutum per 78 fl. des Wenzl Nittl.

Der Hackelberger Bergbau, dem Breslauer Fürstbischof gehörig, erhält den weiteren Zehentnachlass auf drei Jahre.

Franz Jantsch erhält das Praktikantenstipendium nach Ignatz Stenzel.

Joh. Georg Kienner, Gold- und Silbereinlöser in Pilsen, erhält 80 fl. Uebersiedlungskosten daher.

Josef Kapitschka, Buchhaltereiaccessist erhält das halbe Stipendium des Jos Miessler.

Der Münzgraveur-Scholar Ludwig Liebel soll zur Beförderung der Kupferausmünzung nach Günzburg abgehen, wenn ihn der allda sich befindende Hof-Kammerrath v. Scharff abverlangen sollte.

Die Verehelichung des Münzamtsdiners Anton Maschkini, ohne Vorwissen der Behörde wird „verhoben".

Der Kanzleiaccessist Jos. Miessler erhält das halbe Stipendium des Münzpraktikanten Stöhr.

Franz Joseph Mittis wird als freiwilliger Praktikant beim Münzamte angestellt.

Der Calculator Joseph Mayer wird nach Joachimsthal übersetzt.

Wenzl Nettl erhält ein Praktikantenstipendium.

Dem Buchhalter Jos. Ignatz Prinz werden seine in Privathäusern vorgenommenen Proben verboten und bald darauf wird derselbe nach 42jähriger Dienstzeit mit 1.000 fl. pensionirt.

Pistl, von Joachimsthal nach Rudolfstadt versetzt, erhält Reisevergütung.

Actum
d. d.:

1772. Der Kuttenberger Schichtmeister Jos. Ant. Seitz erhält eine Zahlung.

Münzpraktikant Franz Stöhr erhält das Stipendium des Michael Leithner.

Fürst Schwarzenberg erhält zur beabsichtigten Convention mit dem Grafen Kühnburg wegen Reluirung des St. Leopold-Erbstollens 6.000 fl. Vorschuss gegen monatliche Rückzahlung von 2.000 fl.

Paul v. Schwingerschuh, Münzmeister und Obrist-Münzmeisteramtsassesor, erlangt auf sein Bittgesuch und in Ansehung seiner 32jährigen Diestleistung den Charakter als Bergrath.

1773. Der Příbramer Bergmeister Joh. Alis erhält die Uebersiedlungskosten von Kuttenberg.

Die Zeugschafferswitwe Dipath erhält Provision.

Ignatz Kendler erlangt die durch den Tod des Stöhr erledigte Wardeinstelle mit 800 fl. Besoldung; bis zu dessen in Galizien geendigten Geschäften soll der hiesige Amtsschreiber und Geldzähler Michael Leithner ihn vertreten und hiefür 30 Procent Emolumente empfangen.

Scholar Ludwig Liebel wird mit seinem Gesuch um die Graveuradjunctenstelle abgewiesen.

Calculator Jos. Jac. Schön erhält Quartiergeld.

Frau Anna Stöhrin, Wardeinswitwe erlangt Pension.

Martin Seydl erhält die Zeugschafferstelle nach Dipath.

1774. Maria Josepha Gräfin Auersperg geborene Trautsohn erhält auf ihren seit 1770 in Liboun betriebenen Goldbergbau den Zehentnachlass.

Calculator Möhling rückt in die Stelle des Buchhalters Fanta, die übrigen „Calculatores secundum senium" Ingrosist Jacob Koberwein erlangt die jüngste Calculatorsstelle und der Bergpraktikant Jos. Gallus die Ingrosistenstelle.

Actum d. d.:

1774. Carl Graf Clary, banatischer Landes-Administrationspräsident, wird Oberstmünzmeister anstatt des Grafen Pachta.

Buchhalter Adam Fanta geht nach Schemnitz als Bergrath.

Verordnung an den Münzmeister, dass „unter das Portrait Ihro Majest. der Kaiserin soll der das hiesige Münzamt bedeutende Buchstabe C. gesetzt werden".

Praktikant Langer wird nach Joachimsthal geschickt.

Bergrath Anton Lemberger wird jubilirt.

Der Schemnitzer Bergrath und Metallurgiae Professor Thaddäus Peuthner erhält Bereisungskosten.

Der frühere Obristmünzmeister Graf Franz Pachta wird Obristlandrichter.

Der Schemnitzer Hauptbuchhalter Carl Rössler wird an die Stelle des jubilirten Bergrathes und Berginspectors Lemberger ernannt.

Eine neue Raitung wird beim Münzamte eingeführt, Münzmeister und Wardein haben das „Material", der Cassier das „pecuniale" zu besorgen.

Schüll-Rectoris, Adjunct, wird nach Schemnitz resolvirt.

Zeugschaffer Martin Seydl wird, mit „supprimirung" dieser und der Geldzählstelle, zum Münzamtscassier ernannt.

Franz Stöhr, Münzamtspraktikant, erhält die Aufsicht über den Drahtzug.

1775. Bergrath Carl Falk wird als Oberbergmeister und banatischer Bergdirectionsassessor nach Oravicza resolvirt.

Die Graveurstochter Barbara Altomonte wird mit ihrem Pensionsgesuch abgewiesen.

Praktikant Johann Fröhlich wird nach Rudolfstadt versetzt.

Titulatur-Amtskanzlist Andreas Funk erhält die Ingrosistenstelle.

Actum d. d.:

1775. Ingrosist Gallus geht nach Rudolfstadt, erhält aber bald darnach die Calculatorsstelle des nach Schwatz versetzten Hauptbuchhalters Jacob Koberwein.

Die Zinneinlösungs-Faktorie ist dem nach Hall abgehenden Koberwein abzunehmen und soll vom zweiten Oberbeamten verwaltet werden.

Praktikant Anton Horschovsky wird nach Schemnitz abgesendet.

Graf Herberstein erhält den Zehentnachlass auf seinen Silberbergbau zu Trisch in Mähren.

Der Iglauer Bergamtsarchivarius Franz Joseph Höfflinger wird ohne Charakter zur hiesigen Kanzlei zugezogen.

Graf Khünburg hat zum Galliternine von dem einzuliefernden Silber 1000 fl. abzuzahlen und so weiter bis die ganze Schuld von 6000 fl. getilgt ist.

Cassier Martin Seydl erhält die leerstehende Wohnung des Bergrathes Falk.

Praktikant Jacob Schneider in Schemnitz kommt als Schichtmeister nach Příbram.

Der Lauterbacher Kirchenbau ist mit dem Töpler Baumeister Wenzel Haussmann „überhaupt auf 4.000 fl. accordirt".

Franz Schäfler, Praktikant in Schemnitz, erhält das Stipendium des Ignatz Löhnhardt.

Berggeschworner in Iglau Joh. Christoph Urban wird nach Eule übersetzt.

Münzschlosser Carl Weibel soll nach der neuen Taxe bezahlt werden.

Bergmeister Franz Carl Zwecker wird von Iglau nach Schemnitz translocirt.

1776. Der Breslauer fürstbischöfliche Bergmeister in Zuckmantel wurde auf seine Anfrage bei der Hofstelle dahin verständigt, dass der Fürstbischof wegen seiner Ausmünzungserlaubniss im Prager Münzhause direct bei

Actum d. d.:

1776. Ihrer Majestät anzusuchen habe. Diese Eingabe wurde vom Fürstbischof auch vorgelegt und ihm hierauf 1777 erlaubt, im Prager Münzhause 100 Stück Ducaten, 100 Thaler und 100 Gulden auf sein Gepräge ausmünzen zu lassen, gegen Entrichtung des normalmässigen Schlagsatzes. (Fol. 235.)

Dionisius Graf Dietrichstein ist die Besoldung vom Münzamte so lange auszufolgen bis er das Jurament als Ober-Kammergraf in Steyermark abgelegt hat.

Bergrath Gottfried v. Deschan aus Schmölnitz wird an die Stelle des Grafen Dietrichstein nach Prag versetzt.

Johann Elster in Schemnitz erlangt das Praktikantenstipendium des beförderten S. Pistl.

Accessist Jos. Hirnschall erhält Remuneration.

Franz Herrl, Besitzer des Liebener Kupferhammerwerkes, liefert Plattenkupfer.

Graf Kühnburg erhält à conto seiner Kuttenberger Schmelzhütte 1.000 fl.

Joh. Georg Kienner, Gold- und Silbereinlöser in Pilsen wird wegen Cassaunrichtigkeiten dem Gerichte übergeben und sollen demselben 12 kr. täglich „Atzungsgelder“ verabreicht werden.

Commerzienrath Kirpall wird Punzirungscommissarius ex parte publici.

Der Schemnitzer Praktikant Pistl wird Berggeschworner in Katharinaberg.

Der Schemnitzer Praktikant Franz Schäffler wird nach Iglau versetzt.

Es wird eine neue montanistische Rechnungsweise eingeführt.

Die nicht mehr brauchbaren Tiegel sind der Knopffabrik in Svetla zu übergeben.

Das „Thaler-Negotium privatives“ mit Baron Friesz in Wien wird nach Ablauf des zehnjährigen Vertrages aufgehoben.

Actum d. d.:

1777. Calculator Schön ist gestorben.

Der Bergreichensteiner Schichtmeister Clemens Franz wird nach Přibram versetzt und von dort bald nach Iglau.

Der Calculator Wenzel Hanke erhält im Münzhause die Wohnung nach Schön.

Der Graveurscholar Ludwig Liebel wird zum Graveuradjuncten resolvirt.

Der Praktikant Dominig Prückner erhält das Stipendium des J. Montag.

Der freiwillige Bergpraktikant Graf Wrtby in Schemnitz erhält zu einer Bergstudienreise in Böhmen 50 Ducaten.

Der Münzschlosser Carl Weibel soll nur nach der Taxe bezahlt werden.

Joh. Georg Paulus wird wirklicher Bergmeister in Rudolfstadt.

Die Hälfte der Besoldung des Registrators Jos. Vlach wird mit Beschlag belegt.

1778. Das wegen Feindesgefahr nach Budweis abgeschickte Münzarchiv (Theil) soll noch ferner alldort belassen werden.

Dem Obrist-Burggrafen Fürsten zu Fürstenberg sollen einige silberne Abdrücke auf seinem Prägstock von Thomas Münzer zu Leiden, hier gemacht werden.

Calculator Wenzel Hanke wird nach Joachimsthal transferirt.

Die Praktikanten Wüst und Frölich sind nach Schemnitz abgegangen.

Kanzlist Joseph Eiserth legt das Reiseparticulare über das wegen Feindesgefahr nach Beneschau und wieder zurückgeführte Münzarchiv.

Goldarbeiter Mathias Bisseck hat das Meisterstück verfertigt, und ist in die Goldarbeiterzunft als Meister aufgenommen.

Praktikant Freiherr v. Wernier erhält eine Reiseentschädigung: derselbe wird darauf nach Schwatz in

Actum.
d. d.:

1778. Tirol an die Stelle des zum Theraurarier in Hermannstadt beförderten G. Müller, als Directoriatsrath rosolvirt.

1779. Praktikant Alis erlangt das Elster'sche Stipendium.

Der Joachimsthaler Bergmeister Büttner erhält Remuneration.

Die Bruderlade für hiesige Münzer wird errichtet.

Praktikant Herschofsky wird nach Brixleg entsendet.

Kupferschmied Herrl wird mit seinem Gesuch wegen des Kupferverlagsprivilegiums abgewiesen.

Franz Höfflinger wird nach Iglau später nach Přibram versetzt.

Die Illuminationskosten bei der 50jährigen Nepomukfeier werden passirt.

Die Kupferschmiedmeister Herrl und Ringhofer dürfen das Kupfer nicht höher als um $32^3/_4$ kr. verkaufen; Ringhofer erlangt noch längstens auf drei Monate Credit.

Die Praktikanten Miessler und Elster kommen von Schemnitz zurück.

Franz Stöhr, Münzamtspraktikant, wird nach Baiern zum Münzeinwechslungsgeschäfte abgesendet.

Der Bergschreiber in Presnitz Johann Wellner wird nach Misbania übersetzt.

Kupferschmied Herrl in Lieben hat viele Schwierigkeiten mit dem Münzamte; er hat das Kupfer theuerer verkauft als angeordnet war und soll diese Differenz zurückerstatten; er verlangt ein weiteres Kupferverkaufsprivilegium auf zehn Jahre, wird aber gerichtlich verfolgt. Endlich wird angeordnet (1780), dass sich der Münzmeister nicht unterstehen dürfte, sich seiner beim Aufstellen neuer Maschinen zu bedienen oder sich sonst auch mit ihm geschäftlich einzulassen.

Franz Höfflinger erhält bei seiner Uebersetzung von Prag nach Přibram die Reisespesen.

Actum
d. d.:

1779\. Es wird anlässlich der neuen Kupfermünzenausprägung angeordnet, dass dieselbe, wenn thunlich, in Kuttenberg vorzunehmen sei, zu welchem Behufe dort eine Wasserkraft zum Ziehen von 2 Hämmern, 1 doppelten Streckwerk und 8 Prägewerken ausfindig gemacht werden soll. Da aber nachgewiesen wurde, dass dies in Kuttenberg unthunlich sei, wird da auch die Prager Müller- und Hammermeister ungebührlich viel verlangen, vorgeschlagen, die Prägung durch den Wöllerstorfer Hammermeister durchführen zu lassen.

Der Přibramer Hüttengegenhändler Jacob Schneider wird nach Kapnik übersetzt.

1780\. Praktikant Franz Fischer erhält das Stipendium nach Schäffler.

Münzamtspraktikant Franz Stöhr erlangt die Münzzeugschaffer- und Bergfilialcassierstelle in Kremnitz.

Die Bruderlade für Münzer wird errichtet.

Vorrückung des Buchhaltereipersonales in Folge der Jubilirung des ersten Calculators Jos. Mayer; Hanke erhält 700 fl., Noir 600 fl., Gallus 460 fl., Matiejka 400 fl., Funk 360 fl., Ingrosist Hirnschall 300 fl., Accessist Müller 80 fl.

Die Buchhaltereicalculatoren erhalten den Titel Raitofficiere.

Die in die von dem Galanteriearbeiter Joh. Niemetz hier errichtete „Graveurpflanzschule" aufgenommenen Lehrjungen sollen binnen einem Jahre von dem Münzgraveur im Beisein des Münzmeisters und des „ältigsten" geprüft werden.

Die Joachimsthaler Silberglätte wird an den Prager Kaufmann Joh. Mich. Krauss verpachtet.

Ignatz Koberwein erhält den hiesigen Accessistenposten ab 6. April.

Freiherr v. Kotz, erhält nach dem Tode Hillmayer's das Referat in Montanisticis.

Actum d. d.:

1780. Der Buchhaltereiaccessist Jos. Kapitschka erhält die Stelle Hirnschall's.

Die Praktikanten Fischer, Aliss, Gluth und Rosenbaum erhalten die Reisespesen nach Schemnitz.

Joh. Thad. Peithner, Hofrath im Münz- und Bergwesen, wird sammt seinem Bruder Bergrath in Joachimsthal.

Wenzel Peuthner wird in den Ritterstand mit dem Prädicate v. Lichtenfels erhoben.

Carl Rosentretter, zweiter Kanzlist hat das Protokoll zu führen.

Der Iglauer Praktikant Franz Schöfler wird nach Annaberg in Oesterreich befördert.

Das Streckwerk (mit Pferdebetrieb) wird dem Joh. Merkl auf weitere sechs Jahre verpachtet. (47 kr. per 100 Mk. Zain.)

Secretär Jos. Urtica wird jubilirt; Jos. Vlach wird Secretär.

Kanzleiaccessist Johann Ungerstaller wird als Oberamtskanzlist nach Joachimsthal resolvirt.

1781. Die Graveurstochter Barb. Altomonte bezieht eine Pension.

Der Baumeister Fl. Hüger wird nach Joachimsthal wegen des Umbaues des Zahlhauses geschickt.

Im Prager Münzamte wurden 1780 und 1781 bedeutende Umbauten vorgenommen.

Ignatz Koberwein erhält pr. 4. Juli ein Stipendium.

Es wird ein Gehalt- und Pensionsnormale herausgegeben; nach demselben hat Bergrath und Münzmeister v. Schwingerschuh 1.500 fl. (1.200 fl. Gehalt, 300 fl. Activitätszulage) zu beziehen.

Münzpraktikant Wenzel Nitl wird als Landesprobirer nach Lemberg versetzt.

Ignatz Pallas wird Münzamtsaccessist.

Die Kanzlei- und Buchhaltereiaccessisten Jos. Stolz, Jos. Braun, Bernard Müller, Michael Gruber und Münzamtsdiener Maskini erhalten Remunerationen.

Actum d. d.:

1781. Bei den grossen Bergvisitationen betheiligten sich: Baron Ledebur, Bergräthe Ketschan, Rössler, Secretär Vlach, Protokollist Rosentretter, Raitofficier Matiegka, Kanzlist Hirnschall und Accessist Ungerstaller.

Christliche Toleranz, der augspurgischen und helvetischen Religionsverwandten, dann nicht unirten Griechen; bei Dienstvergebungen, soll nicht auf den Unterschied der Religion, sondern auf Rechtschaffenheit und Fähigkeit der Competenten gesehen werden.

Franz Xaver Mittis, Praktikant in Schemnitz, erlangt das Stipendium.

1782. Barbara Altomonte hat innerhalb acht Tagen ihre übermässige Anzahl Hunde und Katzen abzuschaffen.

Buchhaltereipersonalevorrückung in Folge Todes des vierten Raitofficiers Maticjka, seine Stelle erhält Andreas Hauk, die fünfte mit 500 fl. der Ingrosist Hirnschall, dessen Stelle mit 300 fl. der Accessist Bernard Müller und dessen Stelle mit 80 fl. Michael Gruber.

Der Accessist der böhmischen Hofkanzlei Sebastian Engelbrechtsmüller wird „wegen Angebung eines verhalten Gegenstandes" (?) von Seiner Majestät dem Kaiser mit 200 Ducaten beschenkt „andern zur Nachfolg".

Raitofficier Wenzel Hanke wird „a salaris suspendirt" wegen eines „ihme aufgetragnen und zu befolgen unterlassnen Gegenstande" (nach einigen Monaten wird demselben wieder das suspendirte „Salario" pr. 381 fl. 6½ kr. verabreicht).

Die Dirigierung der Judicalia in Berg- und Münzwesen an das k. Fiscalamt „pro opinione Juris" wird statt des verstorbenen H. v. Crömling, dem Fiscaladjuncten und J. U. Dr. beeideten Landesadvocaten Herrn Joh. Nep. Vignet gegen 100 fl. Genuss übergeben.

Actum
d. d.:

1782. Franz Kronfells erhält das Stipendium des Wüst.

Es wird erlaubt, dass für den Vischehrader Domprobst Kindermann v. Schulstein zu dessen Installirung im Münzhause 60 Stück goldene, 250 Stück silberne Medaillen, dann 1.000 Stück Auswurfsmünzen geprägt werden. (Act. 153.)

Dem Münzmeister im Wiener Hauptmünzamte Cronberg, sollen alle das hiesige Münzgedingwesen betreffenden Angelegenheiten mitgetheilt werden.

20-Kreuzer-Matrizen und Punzen werden von Wien übersendet.

1783. Der Aberthamer Arsenikverkauf wird den Prager Münzoberbeamten anvertraut.

Johann Ballas erlangt das Praktikantenstipendium des Kronfeld.

Karl Herold, Niederungarischer Pochwerksberaiter, erhält für die Bereisung der Pochwerke eine Remuneration.

Der alte Münzhausmeister Mathias Kotasch kommt in das Kleinseitner Joannis-Spital; zum neuen Hausmeister wird Joseph Peller ernannt.

Von den aufgehobenen Kirchen und Klöstern ist das Silber aus dem Cameralzahlamt zu übernehmen, einzuschmelzen und zu vergüten.

Die Praktikanten Ferdinand Hipscher und Carl Beier kommen von Joachimsthal nach Prag.

Protokollist Karl Rosentretter erhält Remuneration.

Joh. Fürst zu Schwarzenberg erhält die Allerhöchste Erlaubniss, in Wien Ducaten, Thaler und Zwanziger ausprägen zu dürfen; von dem hiezu dahin einzuliefernden Silber à 22 fl. 25 kr. soll der halbe Zehent abgeführt werden.

Jos. Schreiber wird als Schichtmeister nach Deutschbrod übersetzt.

Actum d. d.:

1783. Excellenz Graf Franz Stampfer übernimmt einstweilen das Präsidium für den kranken Grafen Franz Anton Kollowrath.

Praktikant Johann Seeling in Schemnitz erlangt das Stipendium.

Der Cassier und Zeugschaffer Martin Seydl wird als Wardeinsadjunct nach Wien übersetzt.

Praktikant Augustin Wüst wird Berggeschworner in Schlaggenwald.

1784. Das Münzamt wird aufgehoben und hat nur bis Ende April zu manipuliren; dem Personale sind ebenso lange die Besoldungen, jenen des Bergwesens aber nur bis media Marty abzureichen, dann ist anzuzeigen, ob der Einlösungsfundus hinreichend und „wie viel Gold und Silber für die Drahtzieher nöthig sei.“ (Fol. 262.)

„Die zwei ersten Münzbeamten geniessen ad personam die bisherige Besoldung, Emolumente und Quartiere ohne die mindeste Schmälerung mit Beibehaltung des Charakters und Ranges. Das Münzhaus wird beibehalten, die durch Uebertragung der Kanzlei, Registratur und Buchhalterei und durch die austretenden oder zu quiescirenden Individuen leer werdenden Wohnungen, sowie die Schlosserei sollen als Mietwohnungen preferenter quiescirten Beamten in leidentlichen Zins überlassen werden, wovon die Hausreparationes zu bestreiten sind; aus dem Arbeiterpersonale soll nach dem mitgetheilten statu 1 Schmelzer, 1 Adjunct, 1 Amtsdiener, 1 Hausmeister ausgewählt, die übrigen brodlos gewordenen aber sollen zur Einschreitung einer Pension angezeigt werden.“ (Fol. 265.)

„Das nach der Ausmünzung übrig bleibende und neu einzulösende Gold und Silber soll mit dem Postwagen nach Wien zur weiteren Vermünzung in Kremnitz versendet, für den Drahtzug das nöthige Silber zurückbehalten werden. Für das versandte Gold und Silber zahlt

Actum d. d.:

1784. die Wiener Bank Administration Hauptkassa 351 fl. 20 kr. und resp. 23 fl. 40 kr. mit Abzug des Scheid- und Brennerlohnes".

„Münzer, die ihr Brod nicht weiters verdienen können, sollen angezeigt werden, um ihnen die von allerhöchsten Orth ausgemessene wochentliche provision p. 1 fl. 15 kr. anweisen zu können."

„Das Münz Haus ist von Sr. Magst. dem Millitärs Commando überlassen worden, und biss 20 des Mon. Juny auszuräumen." (Fol. 285.)

„Alle Prägmaschinen und übrigen Wercke sollen nebst dem Kupfergeld in das Bankalhauss übertragen werden, darinnen die Vorkehrung zur Herstellung derer Wohnungen, Schmölz und Probiergaden zu machen ist." (Fol. 288.)

Anton Maschini wird als wirklicher Amtsdiener mit 156 fl. angestellt.

„Munzer Schaffarzik, Pundera, Kerwan, Mara erhalten wöchentlich 1 fl. 15 kr. Provision, denen 4 übrigen als Strnad, Kobellent, Michel und Wilde soll ihre Einlaag in die Bruderlaad ohne weiteren Anspruch auf eine provision hinaus bezahlet, den 4 ersteren ihr Antheil aber pro aerario übernommen werden, wie selben nach ihren Absterben auch die hinterbleibenden Wittwen zu Last fallen." (Fol. 308.)

„Münzen ☉ und ☽ (Gold und Silber) Q. 1783 und 1784 hier ausgeprägte sollen von jeden Jahrgang 2 Stück zur weiteren Beförderung an höchste Behörde eingesendet werden." (Fol. 328.)

Die Münzhaus-Ausräumungskosten wurden mit 501 fl. 39 kr. im Jahre 1785 passirt.

Warum das Münzamt plötzlich aufgehoben wurde, ist um so unerklärlicher, als die Erträgnisse desselben, wenn auch nicht beträchtlich, so doch ausreichend waren, und immer flott gemünzt wurde. In den Acten des Münzamtes findet sich nichts über die Ursachen der

Aufhebung, die ganz unerwartet und wie es scheint, ohne weitere Vorberathungen angeordnet, und mit grosser Hast betrieben wurde. Dieser Vorgang fand allgemeine Missbilligung und veranlasste namentlich die Stände Verwahrung einzulegen, allein unter Kaiser Joseph II. blieb das Münzamt aufgehoben und nur ein Gold- und Silbereinlösungsamt in Prag belassen, welches das von Privaten und Bergwerken verkaufte Edelmetall nach Wien zu senden hatte. Nach Kaiser Joseph's Tode jedoch wurden die Verhandlungen wegen Wiederaufrichtung der Münze alsbald aufgenommen und nachdrücklichst betrieben; es wurde dabei erhoben, „was die Ausmünzungskosten ab A. 1755 bis 1784 betragen haben, was seit 1784 nach eingestellter Ausmünzung eingelöst wurde und was die Versendungsköstcn des Gold und Silbers nach Wien und des Geldes dafür zurück betragen haben". Die Verhandlungen zogen sich während der Regierungszeit Kaiser Leopold's II. hin; als aber Kaiser Franz den Thron bestieg, wurde „nach dem Wunsch der Stände" — wie die betreffende Stelle der Urkunde lautet — das Münzgeschäft in Prag wieder aufgenommen, um dann mit kurzer Unterbrechung — 28. December 1828 bis 20. Juli 1831 — bis zum Jahre 1857, da die Münzstätte gänzlich aufgehoben wurde, fortbetrieben zu werden.

Es ist eigenthümlich, dass bis zum Jahre 1792 in den Münzamtsrechnungen nirgends von einem Münzfunde (dem Podmokler ausgenommen), der zur Einlösung gekommen wäre, gesprochen wird. Es hatte sich wohl nie jemand um solche Dinge gekümmert. Erst 1792 findet sich eine Vermerkung, laut welcher vom Hofe Auskunft über einen, 1791, auf der Frauenthaler Herrschaft gehobenen Funde verlangt wurde „worinnen selber bestanden und wie viell selber betragen habe" heisst es da. Seit jener Zeit vergeht fast kein Jahr, in welchem in den Amtsrechnungen nicht Nachrichten über Münzfunde (manchmal recht zahlreiche) verzeichnet wären. Man ersieht wohl aus dieser früher nicht vorkommenden Vermerkung, dass diesfalls ein Befehl ergangen sein musste. Kaiser Franz war eben selbst ein leidenschaftlicher Münzsammler.

Nekrolog.

Alfred von Sallet.

Ehrenmitglied der Numismatischen Gesellschaft, geb. 19. Juli 1842, gest. 25. November 1897.

Einen schweren Verlust hat das zu Rüste gehende Jahr unserer Wissenschaft bereitet, indem es einen ihrer hervorragendsten Vertreter im besten Mannesalter ganz unerwartet in die Ewigkeit mithinwegnahm. Am 25. November ist der Director des Königlichen Münzkabinets zu Berlin, Professor Dr. Alfred von Sallet, im Alter von 55 Jahren verschieden. Ein mit heftigem Fieber verbundener Influenzaanfall, den er am Anfang des Monats erlitt, fesselte ihn etwa drei Wochen ans Krankenbett, ohne dass jedoch sein Zustand während dieser Zeit zu ernster Besorgniss Anlass gab; dann aber erfolgte plötzlich eine Verschlimmerung und eine hinzutretende Lungenentzündung raffte in wenigen Stunden den geschwächten Körper dahin.

Alfred Friedrich Constantin von Sallet ist am 19. Juli 1842 in Reichau, Kreis Nimptsch (Provinz Schlesien), als einziger Sohn des Dichters Friedrich von Sallet geboren. Seine Mutter, eine geborene von Burgsdorff, wurde schon im folgenden Jahre zur Witwe und heiratete später den als Danteforscher bekannten Görlitzer Abgeordneten Dr. Paur. Die Familie von Sallet ist von altem Adel; mit Alfred von Sallet, der keine Kinder hinterlässt, ist sie in ihrer schlesischen Linie ausgestorben. Nachdem der Verblichene in Breslau und Görlitz

das Gymnasium besucht, wandte er sich 1862 nach Berlin, um Alterthumskunde zu studiren. August Böckh und Theodor Mommsen waren hier vor allen seine Lehrer. Die Liebe zur Münzkunde, die ihm so zu sagen angeboren war, gab seinen Studien bald eine ganz bestimmte Richtung. Mit einer historisch-numismatischen Arbeit über die Könige Asander und Polemo erlangte er 1865 den Doctorgrad. Schon im Jahre 1870 wurde Alfred von Sallet zum Directorialassistenten an dem damals von Julius Friedlaender geleiteten Königlichen Münzkabinet ernannt, dessen selbstständige Leitung ihm 1884 nach Friedlaender's Tode übertragen wurde. Das Königliche Münzkabinet, das unter Friedlaender bereits europäischen Ruf erlangt hatte, wurde auch von Alfred von Sallet durch glänzende Erwerbungen sowohl einzelner hervorragender Stücke, wie ganzer Sammlungen wesentlich bereichert und darf jetzt wohl mit Recht als der Londoner und der Pariser Staatssammlung ebenbürtig bezeichnet werden.

Von den ausserordentlich zahlreichen Arbeiten von Sallet's auf dem Gebiete der Münzkunde, besonders des Alterthums, können hier natürlich nur die wichtigsten Erwähnung finden. Als selbstständige Schriften erschienen: 1. „Beiträge zur Geschichte und Numismatik der Könige des Cimmerischen Bosporus und des Pontus" (1866), eine etwas erweiterte deutsche Ausgabe der bereits erwähnten Dissertation (de Asandro et Polemone Cimmerii Bospori regibus quaestiones chronologicae et numismaticae), in welcher von Sallet neben einer sorgfältigen historischen Untersuchung besonders das bisher ganz unkritisch verwerthete Münzmaterial einer streng methodischen Kritik unterwirft und damit neue, überraschende Resultate gewinnt. 2. „Die Fürsten von Palmyra unter Gallienus, Claudius und Aurelian" (1866), hervorgegangen aus einer unter Mommsen's Leitung gefertigten Seminararbeit. Auch hier legt der Verfasser ein besonderes Gewicht auf die Münzen als Ergänzung der rein historischen Forschung und es gelingt ihm, für die so lange ein Räthsel gewesene Aufschrift VCRIMDR die Lösung zu finden, der später durch einen Papyrusfund glänzende Bestätigung zu Theil ward. 3. „Die Daten der alexandrinischen Kaisermünzen" (1870), eine auf streng wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute, sehr ergebnissreiche kritische Untersuchung dieser für die Chronologie der römischen Kaiser so wichtigen Münzreihe. 4. „Die Künstlerinschriften auf griechischen Münzen"

(1871). Diese treffliche kleine Schrift, angeregt durch Raoul-Rochette's viel zu weit gehende Vorarbeiten, ist eine mit grösster Sorgfalt und methodischer Kritik geführte Untersuchung des interessanten Stoffes, die für alle späteren Arbeiten auf diesem Gebiete die Grundlage bilden wird.

Kleinere Aufsätze veröffentlichte von Sallet zuerst in den Berliner Blättern für Münz-, Siegel- und Wappenkunde (1866 und 1868) und in der Wiener Numismatischen Zeitschrift (1870 und 1871), vor Allem einen wichtigen Nachtrag zu den schon erwähnten „Fürsten von Palmyra", betitelt „Die Münzen des Vaballath und der Zenobia" (1870), dem später der „Denar des Vaballath" (1871) folgte, ferner schrieb er hier über: „Einige unedirte oder merkwürdige unteritalische und sicilische Münzen" (1870), „Berenike II. und Kleopatra Selene" (1871), „Fulvia Plautiana" (1871) und über „Satrapenmünzen mit griechischer Inschrift" (1871).

Weitaus die Mehrzahl der numismatischen Arbeiten von Sallet's ist veröffentlicht in der von ihm selbst 1874 begründeten und 22 Jahre geleiteten Zeitschrift für Numismatik. In dieser erschien auch sein Hauptwerk: „Die Nachfolger Alexanders des Grossen in Baktrien und Indien" (1879, mit zahlreichen Nachträgen). Diese grundlegende Arbeit über den schwierigen und von den deutschen Münzforschern bisher vernachlässigten Gegenstand zerfällt in zwei Theile. In dem ersten Theile (67 Seiten) unterwirft der Verfasser die spärliche und oft unklare historische Ueberlieferung einer eingehenden kritischen Untersuchung und gibt eine vorzügliche „nur auf das monumental Sichere zurückgeführte Uebersicht der baktrischen und indo-griechischen Herrschaft". Besonders verdienstvoll ist es, dass von Sallet hier der numismatischen Forschung energisch zu ihrem Rechte verhilft und in genialer Weise den schon in seinen ersten Arbeiten bewährten Grundsatz durchführt, dass die Numismatik der rein historischen und philologischen Forschung gleichberechtigt zur Seite steht und berufen ist, sie zu controliren, zu fördern und zu ergänzen. Eine Reihe werthvoller positiver Ergebnisse ist das Resultat dieser neuen glänzenden Methode. Der zweite Theil (141 Seiten) behandelt die Münzen selbst und zeichnet sich, wie der erste, durch ausserordentliche Sorgfalt und liebevolles, gewissenhaftes Eingehen auf die scheinbar unbedeutendsten Einzelheiten aus.

Die Fülle der werthvollsten Entdeckungen, Beobachtungen und Berichtigungen, welche die überaus zahlreichen kleineren Aufsätze von Sallet's in seiner Zeitschrift enthalten, braucht den Fachgenossen kaum durch Einzelaufführung in Erinnerung gebracht zu werden. Um des Entschlafenen Verdienste auch um die mittelalterliche Numismatik und die Medaillenkunde darzuthun, seien hier nur erwähnt seine trefflichen Arbeiten: Die griechischen Münzen der türkischen Dynastie der Danischmende (1879), Brandenburgische Brakteaten (1876 und 1877), Zur ältesten Münzkunde und Geschichte Brandenburgs (1881), Die Medaillen Albrecht Dürer's (1875), die Medaillen des Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg (1876), Tobias Wolff, der Breslauer Goldschmied (1881 und 1882), Zwei italienische Medaillen (1883) und Deutsche Gussmedaillen aus dem 16. und dem Beginn des 17. Jahrhunderts (1884).

Erwähnung verdient sodann von Sallet's mit Friedlaender gemeinschaftlich verfasste Beschreibung der auf Schautischen ausgelegten Münzen, die unter dem Titel „Das Königliche Münzkabinet" zuerst 1873 und in zweiter, stark vermehrter Auflage 1877 erschien. Sie gibt eine treffliche Uebersicht über die Entwicklung der Münzprägung im Alterthume und führt die wichtigsten Erzeugnisse der einzelnen Prägegebiete nach Stilperioden geordnet vor, dabei eine Fülle von Belehrung und Anregung ausstreuend. Mehr anhangsweise ist darin das Mittelalter und die neuere Zeit behandelt. Von der von Friedlaender sorgfältig vorbereiteten „Beschreibung der antiken Münzen", einem ausführlichen Katalog der ganzen Sammlung, hat von Sallet zwei Bände zum Abschlusse gebracht und den ersten (Taurische Chersonesus — thracische Könige) 1888, den zweiten (Päonien, Macedonien, die macedonischen Könige bis Perdiccas III.) 1889 veröffentlicht. Seine letzte umfangreichere Arbeit war ein im Auftrage der Generalverwaltung der königlichen Museen verfasstes Handbuch der Numismatik, das im Manuscript vollendet vorliegt und auch zum grössten Theil bereits gedruckt ist.

In Anerkennung seiner grossen Verdienste um die Münzwissenschaft wurde Alfred von Sallet von den hervorragendsten numismatischen Gesellschaften zum Ehrenmitgliede ernannt, so in Amsterdam, Berlin, London, München und 1895, anlässlich ihrer 25jährigen Jubelfeier, auch von der numismatischen Gesellschaft in Wien, welcher

er bereits seit 1871 als correspondirendes Mitglied angehörte. Eine ganz besondere Auszeichnung wurde ihm noch in diesem Frühjahre zu Theil durch die Verleihung einer silbernen Medaille seitens der numismatischen Gesellschaft in London.

War auch die Münzkunde von Sallet's hauptsächlichstes Gebiet, auf dem er mit Recht als Autorität galt, so war doch sein Wissen durchaus nicht hierauf beschränkt, sondern erstreckte sich in bewundernswerther Vielseitigkeit auch auf die Kunst- und Culturgeschichte in ihren verschiedensten Verzweigungen, ja sogar auf die Prähistorie und die Naturwissenschaften. Mit einem überaus feinen Gefühl für Formen- und Farbenschönheit in Natur und Kunst begabt, sammelte er selbst mit Sachkenntniss und Geschmack ausser Mineralien (namentlich schönen Versteinerungen und Krystallen) und Conchylien hauptsächlich erlesene Kunstwerke aller Art, mit besonderer Vorliebe Holzschnitte, Kupferstiche, Inkunabeln und Miniaturen. Erstaunlich war dabei sein nie versagendes Stilgefühl und die Sicherheit, mit welcher er sich in allen Zweigen der Kunst zurechtfand. Seine eingehenden Kenntnisse auch auf diesen Gebieten beweisen mehrere kunstgeschichtliche Aufsätze, welche den mit dieser Sammelthätigkeit verbundenen Studien entsprangen, z. B. Vasari über Dürer (Neues Lausitzisches Magazin, 1869); Eine antike, in Schlesien gefundene Bronzefigur des Jupiter (ebenda 1872); Luther als Junker Georg, Holzschnitt von Lukas Cranach (ebenda 1876; auf Anregung von Freunden später (1883) mit geringfügigen Aenderungen selbstständig herausgegeben); Untersuchungen über Albrecht Dürer (1874); Zeus, Poseidon und Nike, Vasenbild aus Cervetri (Archäologische Zeitung, 1876); Rubens Nilbilder (Jahrbuch der Königlich preussischen Kunstsammlungen, 1882); Ein Missale aus der Zeit des Herzog Boleslaus II. von Masowien (Schlesiens Vorzeit 1885) und Bilderhandschrift aus der Zeit des Abtes Alban von St. Martin in Köln (Bonner Jahrbücher, 1886).

Von seinem Vater hatte der Verstorbene auch die dichterische Begabung geerbt; er hat viele innige, tiefempfundene Gedichte verfasst, aber nicht veröffentlicht; die ihm näher standen, ergötzte er oft durch humorvolle gereimte Schilderungen persönlicher Erlebnisse und geistreiche Spottgedichte, welche er nicht selten köstlich illustrirte. Denn auch ein schönes Zeichentalent hatte die verschwen-

derische Natur dem Entschlafenen verliehen. Die Abbildungen zu seinen ersten Publicationen hat er mit eigener Hand vortrefflich ausgeführt, und seine Freunde wissen, wie er einst mit einer von ihm gefertigten Zeichnung in Dürer's Art selbst erfahrene Kunstkenner in Verlegenheit setzte.

Mit dieser reichen und vielseitigen Begabung verband der Verstorbene auch die liebenswürdigsten Eigenschaften des Charakters. Der Grundzug seines Wesens war eine herzliche Güte und eine echt christliche Gesinnung. Allem Rauhen und Verletzenden abhold, empfand er eine edle Freude an allem Schönen und Guten und war erfüllt von den Idealen des wahren Christenthums. Innigen Antheil an dem Geschicke seiner Mitmenschen nehmend, zeigte er sich stets zu Rath und Hilfe bereit und unermüdlich im Wohlthun. Dabei war er persönlich höchst einfach und schlicht und von einer herzgewinnenden Freundlichkeit.

So ist mit Alfred von Sallet ein hochbegabter und liebenswürdiger Mann dahingegangen, dem als Gelehrten die Achtung, als Menschen die Liebe auch über das Grab hinaus gesichert bleibt. Er ruhe in Frieden!

Berlin, im December 1897.

Dr. Hugo Gaebler.



Numismatische Literatur.

1. *Στοιχεῖα τῆς ἀρχαίας νομισματικῆς, ἤτοι γενικὰ προλεγόμενα τῆς νομισματολογίας τοῦ Ἐκκελίου, μεταφρασθεῖσα ὑπὸ Ἀριστοτέλους Π. Μισίου, διδάκτορος τῆς φιλολογίας.* Athen, 1897. 8°. (6 und 308 SS. und 3 Tafeln).

Der Wunsch, seinen griechischen Landsleuten die wichtigsten Hilfsmittel der Fachliteratur zugänglich zu machen, hat den umsichtigen und thatkräftigen Director des staatlichen Münzcabinets in Athen, Svoronos, bewogen eine Uebersetzung von Heads ausgezeichneter „Historia numorum“ vorzubereiten und Dr. Misios zu veranlassen, zuvor eine Uebersetzung von Eckhels „Prolegomena“ zu veröffentlichen. Dieses Bestreben kann nicht genug Anerkennung finden, schon deshalb, weil Griechenland und die unter türkischer Herrschaft stehenden griechischen Inseln und Küstenstriche den natürlichen Nährboden für ein grosses Gebiet der antiken Numismatik abgeben sollten, und weil der enge Zusammenhang, in welchem die griechische Nation mit ihren immer tiefer in das türkische Staatsgebiet in Kleinasien dringenden Splittern verbleibt, der Organisation des Fundnachrichtendienstes und des Münzhandels den besten Vorschub leisten würde.

Ueber das vorliegende Buch lässt sich in merito nicht viel sagen, da es die — übrigens soviel ich gesehen habe, correcte und verständige Uebersetzung eines Werkes ist, das seit einem Jahrhundert zum Grundstock jeder numismatischen Büchersammlung gehört. Freilich ist auch an Eckhels Prologomena die Zeit nicht spurlos vorbeigegangen, und ganz gewiss würde der grosse Meister, wenn er heute sein Buch concipirte, die Eintheilung, die Grundzüge und das Detail anders formen. In seinem wissenschaftlichen Theil ist das Buch, so ausgezeichnet es für seine Zeit war, so wichtig seine Rolle für die Heranbildung von Numismatikern seinerzeit gewesen ist, und soviel man auch heute noch daraus lernen kann, grossentheils völlig antiquirt; und der praktische Theil, insbesondere was Eckhel über die numismatische Literatur und über die europäischen Münzcabinete sagt, ist heute erst für denjenigen von Interesse, den seine Studien zur Beschäftigung mit der älteren, Eckhel vorausliegenden oder gleichzeitigen numismatischen Literatur zwingen, nicht aber für den Sammler, nicht für den Anfänger. Eckhels Prolegomena haben also fast nur noch historischen Werth; sie müssen entweder unverändert abgedruckt oder vollständig umgearbeitet und den Ansprüchen der Gegenwart angepasst werden.

Der Herausgeber hat sich für das Erstere entschieden, aber es sich doch nicht nehmen lassen, ab und zu eigene Anmerkungen beizufügen. Jedenfalls aber wird die Arbeit von Misios als Ergänzung der geplanten griechischen Ausgabe von Heads Historia numorum gute Dienste leisten, nicht insofern sie positive Kenntnisse vermitteln soll, sondern dadurch, dass sie die klare Methode und die liebenswürdige Art des unsterblichen Forschers veranschaulicht.

Kubitschek.

---

2. Die Medaillen und Münzen des Gesammthauses Wittelsbach, auf Grund eines Manuscripts von J. P. Beierlein bearbeitet und herausgegeben vom königl. Conservatorium des Münzkabinets. I. Band. Bayerische Linie. 1. Theil. München 1897, in Commission des G. Franz'schen Verlags. IV, 270 S. 4° mit 5 Tafeln und vielen Zeichnungen im Texte.

Ehe der Berichterstatter an die Beurtheilung dieses ebenso reichhaltigen, als prächtig ausgestatteten Werkes geht, sei es ihm gestattet, in Kurzem darzulegen, wie seiner Ansicht nach Werke, die eine Fülle von Stoff in zusammenfassender Darstellung dem Leser vorführen wollen, angelegt sein sollten. Es gab eine Zeit, in der man den ganzen Stoff unter alphabetisch geordnete Schlagworte vertheilte und in chronologischer Reihenfolge kunterbunt anführte, ohne Rücksicht, ob man es mit Münzen, Medaillen oder münzähnlichen Erzeugnissen zu thun hatte. Diese Richtung, die vor mehr als 70 Jahren in Appels „Repertorium zur Münzkunde des Mittelalters und der neuen Zeit" ihr Hauptwerk hervorbrachte, ist selbst heutzutage nicht gänzlich überwunden, obwohl sie statt Uebersichtlichkeit und Ordnung im Grunde ein blosses Durcheinander bietet. Wohin dies führen kann, mag man aus dem Werke E. Fellners über die Münzen der Neuzeit von Frankfurt a. M. ersehen, wo beispielsweise unter Nr. 992—1001 kunterbunt Ducaten, Thaler, Kreuzer und Kupferheller, eine Medaille auf den Fürstprimas, zwei andere auf fünfzigjährige Jubiläen des Pfarrers Zeitmann und des Freimaurers Johann Carl Brönner und eine vierte auf die goldene Hochzeit des Alexander Gontard bloss darum neben einander angeführt werden, weil sie sämmtlich den Jahren 1808 und 1809 angehören! Da heisst es denn immer und immer wieder seine warnende Stimme dagegen ertönen lassen, dass man Monographien einfach als Beschreibung einer numismatischen Sammlung herausgibt und den Unterschied nicht beachtet, der zwischen den Zwecken eines Auctionskataloges und einer wissenschaftlichen Arbeit obwaltet.

Dies alles glaubte der Unterzeichnete zu Feststellung seines Standpunktes voranschicken zu müssen, da er offen gestanden gegen die Grundanlage des in Rede stehenden Werkes einige Bedenken und Einwendungen vorzubringen hat.

Der Plan, die Gepräge des Gesammthauses Wittelsbach in einem Werke zur Darstellung zu bringen, ist nämlich nicht von heute, sondern schon über

ein Jahrhundert alt. Wohl möglich, dass Marquard Herrgott's *Numotheca Principum Austriae*, die in den Jahren 1752—1753 in der Ausgabe der *Monumenta Augustae Domus Austriacae* erschien, den Anstoss gab, dass man sich in Bayern ähnlichen Werken zuwandte. In den Jahren 1760—1775 erschien Exter's Versuch einer Sammlung von Pfälzischen Münzen und Medaillen. 1784 begann dann der Unterbibliothekar der Universität Ingolstadt M. J. v. Widmer die Herausgabe einer *Domus Wittelsbachensis numismatica*, die aber schon das Jahr darauf nach Erscheinen des 5. Heftes in Stocken gerieth. Noch etwas später fällt Goswin Widders Beschreibung von pfälzischen und bayerischen Münzen, die bis 1796 reicht, aber nicht veröffentlicht wurde. Auf diese und andere Vorarbeiten gestützt und — was die Vertheilung des Stoffes anbelangt, offenbar durch den Plan von *Widmers Domus Wittelsbachensis numismatica* beeinflusst, arbeitete der um die bayerische Numismatik wohlverdiente J. P. Beierlein eine Beschreibung der Münzen und Medaillen des Wittelsbachischen Gesammthauses aus, in welcher er alle Stücke, die ihm während seines langen und thätigen Lebens im Original oder durch Literaturangaben bekannt geworden waren, vereinigte.

Die Abstammung der einzelnen Mitglieder des Wittelsbachischen Gesammthauses von einem näheren oder entfernteren gemeinsamen Stammvater bildet daher in Beierleins Werke, das er bei seinem Tode († 1878) ungedruckt hinterliess, den obersten Eintheilungsgrund. Mit anderen Worten, sein System bestand in der Uebertragung des Princips der genealogischen Tabellen auf ein numismatisches Werk. Den Geprägen eines regierenden Fürsten folgen demnach nicht bloss jene seines unmittelbaren Nachfolgers in der Regierung, sondern auch die seiner übrigen Kinder, ja selbst seiner Kindeskinder, wenn kein Anlass vorlag, diese als eigene Linie zu behandeln. Dadurch bekam der Inhalt des Werkes eine Buntscheckigkeit, die nicht von Vortheil ist. Man sollte doch denken, dass dies Buch zunächst in die Hand genommen werden wird, nicht um sich über die genealogischen Verhältnisse des Wittelsbachischen Hauses zu belehren, was man mit Hilfe eines genealogischen Werkes eher und besser erreicht, sondern von Leuten, die über die Medaillen und Münzen der regierenden Linie in Bayern Auskunft haben wollen. Gesetzt den Fall, so Jemand wollte die Gepräge der bayerischen Herzoge und Kurfürsten zwischen 1550 bis 1650 kennen lernen, so würde dieser bei Beierlein erst die Gepräge Herzog Alberts V. (1550—1579, Nr. 381—554), dann Medaillen seiner vor ihm gestorbenen Kinder Theodo und Mechtild und hierauf (Nr. 557—610), die Medaillen, Münzen und Marken seines zweiten Sohnes Herzog Wilhelms V. finden, der ihm in den Jahren 1579—1598 in der Regierung über Bayern folgte. Ehe jedoch die Gepräge dessen Nachfolgers, des Herzogs und späteren Kurfürsten Maximilian von Bayern (1598—1651, Nr. 773 ff.) an die Reihe kommen, glaubte Beierlein alle übrigen Kinder Herzog Albrechts V. behandeln zu sollen. Der Leser findet darum unter Nr. 611—618 Medaillen und Marken von Ferdinand dem dritten Sohne Herzog Alberts V. und da jener Stammvater der Grafen von Wartenberg wurde, unter Nr. 619—650 auch die Medaillen und Münzen

des Franz Wilhelm Grafen von Wartenberg als Bischof von Osnabrück und Regensburg. Unter Nr. 651—653 folgen Medaillen der an Erzherzog Karl von Innerösterreich, verheiratheten Maria, Tochter Herzog Alberts V., unter Nr. 654 bis 772 endlich die Gepräge seines vierten Sohnes Ernst, der geistlich geworden als Bischof zu Lüttich und Hildesheim als Erzbischof und Kurfürst zu Köln münzte. Aehnliche Beispiele von Unübersichtlichkeit wird finden, wer nach bayerischen Geprägen aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts forscht und dabei die Passauer, Salzburger und Glatzer Münzen in Kauf bekömmt, die von Ernst, dem dritten Sohne Herzog Alberts IV. herrühren u. dgl. mehr.

Dieser Mangel wäre zu vermeiden gewesen, wenn Beierlein die Beschreibung der Gepräge nach ihren örtlichen und zeitlichen Beziehungen geliefert und den Familienzusammenhang nur durch genealogische Tabellen hergestellt hätte. Die Beigabe von Ordnungsnummern der Münzbeschreibungen bei den Namen der einzelnen Wittelsbacher hätte hier genügt, um im Bedarfsfalle sofort jene Reihenfolge der Gepräge sich zu vergegenwärtigen, die nun im Buche beobachtet ist. Im Uebrigen aber wären nicht bloss die Gepräge der in Bayern und in der Pfalz herrschenden Fürsten ohne störende Einschiebsel bei einander geblieben, sondern es hätten sich auch geschlossene Gruppen für die Lütticher, Kölner und andere Gepräge, die von Mitgliedern des Hauses Wittelsbach ihren Ausgang genommen haben, ohne Zwang ergeben. Noch besser wäre es gewesen, wenn überdies die Gepräge bei der Beschreibung nach ihrer inneren Beschaffenheit in verschiedene Abtheilungen zusammengefasst worden wären. Münze, Medaille, Marke, Raitpfenning u. s. w. sind denn doch Dinge, die nur in ihrer äusseren Erscheinung Verwandtschaft zeigen, ihrem Wesen nach aber eine sehr verschiedene Bedeutung haben und daher auch gesonderte Behandlung verlangen. Man mag sie, wenn es sich nur um wenige Stücke handelt, aus Zweckmässigkeitsgründen in der Beschreibung vereinigen, aber Regel sollte die Trennung sein. Diesem Gedanken haben auch die Herausgeber soweit Rechnung getragen, als sie gehen konnten, ohne Beierleins genealogisches System umzustürzen. Sie haben nämlich die Gepräge der einzelnen Prägeherren nicht schlechtweg chronologisch angeführt, sondern nach verschiedenen Gesichtspunkten eingetheilt. Vorangestellt sind von der Zeit Herzog Ludwigs X. angefangen die Medaillen und Jettons, auf welche die Herausgeber schon im Titel des Werkes das Hauptgewicht legen; dann folgen die Münzen nach den Münzstätten in Gruppen zerlegt und innerhalb dieser nach ihrem Münzwerth und schliesslich nach der Zeitfolge geordnet, zuletzt kommen die verschiedenen Marken. Der einzige Raitpfenning (Nr. 752) wurde an den Schluss der Kölner Münzen des Erzbischofs Ernst von Bayern gestellt. Da überdies die bloss in Umschriften abweichenden Gepräge jeweils unter eine Nummer aufgenommen und nur durch Buchstaben unterschieden wurden, so ist die Auffindung einzelner Münzen nicht schwierig, vorausgesetzt, dass man sich in die schwerfällige genealogische Anordnung Beierleins zu schicken weiss. Durch mehrfache Register, die wir neben der versprochenen münzgeschichtlichen Einleitung

wohl mit der zweiten Hälfte des ersten Bandes zu erwarten haben, und durch genealogische Tabellen würde der reiche Inhalt des Buches noch mehr erschlossen werden.

Auf Rechnung des Herausgebers Professor Dr. Hans Riegganer, dem der um die bayerische und pfälzische Münzkunde bestverdiente Herr J. V. Kull zur Seite stand, entfällt die Bearbeitung und Ergänzung des Beierlein'schen Mannscripts. Diese beschränkte sich keineswegs auf die Ausscheidung unpassender Stücke und die Einreihung zahlreicher Nachträge. Die Beigabe vieler Notizen über Münzmeister und Stempelschneider und deren Münzzeichen, die Sonderung der bayrisch-pfälzischen Gepräge der neueren Zeit nach den Münzstätten, die durchgeführte Trennung der Münzen, Marken und Medaillen, die münzgeschichtliche Einleitung, die wir zu erwarten haben, dies und noch manch anderes beschäftigte die Herausgeber, die sich in ihrer Bescheidenheit darauf beschränkten, die von ihnen herrührenden Nachträge allein, als ihren Antheil am Werke zu kennzeichnen.

Von der Reichhaltigkeit des gebotenen Inhalts mag eine Vorstellung geben, dass in der vorliegenden ersten Hälfte des ersten Bandes, die bis zum Tode des Kurfürsten Maximilian II. Emanuel reicht, allein für die Zeit von 1508 bis 1726 über 1600 Hauptnummern, die zahlreich mitgetheilten Stempelverschiedenheiten ungerechnet, mitgetheilt werden. Weniger günstig ist das Verhältniss für die Abtheilung der mittelalterlichen Gepräge, deren im Ganzen 222 mit Einschluss einiger restituirter und weniger Originalmedaillen dieser Zeit angeführt wurden. In diesem Theile des Werkes liegt eine Wiedergabe der gedruckten Beierlein'schen Abhandlung über die bayerischen Münzen des Hauses Wittelsbach (1180—1550) vor, erweitert durch Einschübe aus den Arbeiten von Schratz über die Conventionsmünzen der Herzoge von Bayern, von Kull über die Münzen Kaiser Ludwigs IV., der Fundbeschreibungen Kirchners u. s. w.

Voraussichtlich sind für diesen Zeitraum die meisten Nachträge ausständig, doch sind sie nicht so bald zu erwarten. Der Zuwachs an neuen bayerischen Geprägen des Mittelalters ist eben abhängig von künftiger Aufdeckung von Münzschätzen einestheils und andererseits durch die erfolgreiche Durchforschung einer Anzahl bekannter Gepräge des 12./13. Jahrhunderts bedingt, die bisher noch nicht sicher bestimmt werden konnten. Schade, dass bei den mittelalterlichen Geprägen mit Abbildungen gespart wurde; es sind im Ganzen fast nur jene Zeichnungen wiederholt, die sich in Beierleins Abhandlung schon vorfinden, und jene für die Zusätze der Herausgeber meist weggelassen. Es wäre sehr zu wünschen, dass künftighin, namentlich bei Beschreibung der pfälzischen Gepräge, womöglich jede mittelalterliche Münze, die mehr als blosse Jahrgangs- oder Stempelverschiedenheit aufweist, auch abgebildet würde. Die beste und ausführlichste Beschreibung eines mittelalterlichen Pfennings reicht selten hin, um entscheidende Geprägeeigenthümlichkeiten erkennen zu lassen, die der aufmerksame Beschauer beim ersten Anblicke einer Umrisszeichnung erfasst.

Als Beispiel für das Gesagte sei auf den unter Nr. 52 beschriebenen und abgebildeten Pfenning verwiesen, den Beierlein Herzog Ludwig II. dem Strengen zutheilt. Ich hege grosse Zweifel gegen die Zutheilung dieses mit sicheren bayerischen Münzen so wenig übereinstimmenden Gepräges und würde weit eher auf einen Wiener Pfenning rathen, den ich unter Nr. 64 auf Tafel II meiner „Wiener Pfenninge“ und unter Nr. 42 meiner letzten Abhandlung über Wiener Verkehr und Münzwesen abbilden liess. Ich wäre jedoch ausser Stande, auch nur diesen Zweifel auszusprechen, woferne mir nichts weiter als die Beschreibung des Stückes vorliegen würde. Von den Gemeinschaftsmünzen der Herzoge Rudolf I. und Ludwig Nr. 63 gibt es nicht bloss Pfenninge, sondern es sind mir auch die gleichen Hälblinge aus einem ungarischen Funde bekannt. (Vergl. die Abbildung in meinen „Wiener Pfenningen“ Tafel VIII, Nr. 249.) Unter den Lammgulden König Ludwigs IV. werden Nr. 80/1 zwei Stück beschrieben, gegen deren Zutheilung an diesen Herrscher die Herausgeber selbst Zweifel hegen. Diese sind wohl begründet, denn ich habe in dieser Zeitschrift (Band XXVIII, S. 320, Anmerkung 2) gezeigt, dass die Buchstaben die Alkemade D·L' REX = Dominus Ludovicus Rex deutet, offenbar aus Ph REX verlesen sind und dass die angeblichen „bayerischen Wecken“ auf der Fahne zur schrägen Strichelung des Fahnentuches gehören, die sich nebst dem Ph REX auf dem Agnel d'or König Philipps V. von Frankreich findet.

Zum Schlusse sei als Nachtrag zu Nr. 1024—1026 eine Medaille auf die Vermählung des Erzherzogs Ferdinand II. mit Maria Anna von Bayern (1600) beschrieben, die wahrscheinlich Unicum und meines Wissens nur in der Sammlung des steiermärkischen Landesmuseums Joanneum vorhanden ist:

Avers: FERDINAND·D G — ARCHIDVX·AVSTRIÆ Das jugendliche Brustbild des Erzherzogs von der rechten Seite im Harnisch mit glattem Kragen, umgelegtem Mantel und dem Vliessorden.

Revers: MARIA·ANNA·ARC — HIDVCES·AVSTRIÆ Jugendliches Brustbild der Erzherzogin von der linken Seite, mit hochgekämmtem Haar, grosser Halskrause in geschlossenem reichgesticktem Kleide.

Originalguss, Silber und vergoldet, 57 Millimeter, w. 87 Gramm. Die Brustbilder sind so erhaben herausgearbeitet, dass die Medaille an ihrer dicksten Stelle 11 Millimeter Stärke aufweist; ein Künstlerzeichen konnte ich nicht finden.

Graz. **Luschin v. Ebengreuth.**

---

3. Arnold Luschin von Ebengreuth: Handel, Verkehr und Münzwesen. Wien 1897. Sonderabdruck aus Band I der vom Wiener Alterthumsvereine herausgegebenen Geschichte der Stadt Wien.

Dass diese Arbeit hochinteressant und gediegen ist, dafür bürgt der auf dem wissenschaftlichen Gebiete längst rühmlichst bekannte Name des Verfassers. Sie zerfällt in zwei Abschnitte: A. Handel, Verkehr und Münzwesen in

der Ostmark vom Beginne des Mittelalters bis gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts. B. Wiener Münzwesen, Handel und Verkehr unter den Babenbergern als Herzogen und während des Zwischenreiches, deren jeder wieder in mehrrere Capitel getheilt ist. Mit Rücksicht auf unsere der Münzkunde gewidmete Zeitschrift und insbesondere meine eigenen bescheidenen Kenntnisse glaube ich mich bei der Besprechung auf das Münzwesen beschränken zu sollen. Diesfalls erörtert der Verfasser im ersten Abschnitte die Bedeutung der in der Raffelstädtener Zollordnung — deren Facsimile beigegeben ist — vorkommenden Münzbenennungen solidus, solidus auro adpreciatus, tremissis, saiga und denarius. Er bemerkt, dass damals auch in Bayern das Carolingische Münzsystem mit dem Pfennige als effectiver Münze und dem Pfunde zu 240 Pfennigen gleich 20 Schillingen zu 12 Pfennigen als Rechnungseinheiten zur Geltung gelangt war, dass es sich aber nur theilweise einbürgerte, indem der „kurze" Frankenschilling durch den „langen" bayrisch-österreichischen zu 30 Pfennigen ersetzt wurde, der anfangs in Gold ausgeprägt, später zur Rechnungsmünze ward und als solche sich in Bayern und Oesterreich im ganzen Mittelalter behauptete. Den Verkehr in der Ostmark beherrschten die Gepräge der bayrischen Herzoge, deren in Regensburg geschlagene Münzen mannigfach das Vorbild für andere Münzberechtigte abgaben.

Ob die in Rakwitz in Mähren gefundenen, bisher nicht mit Sicherheit zu bestimmenden Münzen thatsächlich die ältesten österreichischen und Leopold dem Heiligen zuzuweisen sind, wird vielleicht die Zukunft entscheiden. Der Verfasser hegt dagegen schwerwiegende Bedenken und wenn die auf S. 24 der Abhandlung (S. 420 des Werkes) abgebildeten viereckigen Münzen wirklich der späteren Babenbergerzeit angehören, wofür Manches spricht, scheinen mir die oberwähnten nicht Oesterreich zugewiesen werden zu können. Im Münzwesen kommen doch gewöhnlich nicht unvermittelte Sprünge vor, hier aber wäre eine vollständige Aenderung der Münzbilder sowohl als der Form und der Prägeweise eingetreten.

Im zweiten Abschnitte betont der Verfasser, dass es an jedem Zeugnisse fehlt, dass die Markgrafen in der Ostmark gemünzt hätten, nach der Erhebung zum Herzogthume ist aber sofort die Münzstätte zu Krems nachweisbar (1157). Wann die Münzprägung in Wien begann, steht nicht fest. Von grosser Wichtigkeit war die Einräumung der Münzstätte an die Hausgenossen unter Leopold VI., welche eine grössere Gleichförmigkeit im Münzwesen zur Folge hatte; bald wurden dann die Kremser Pfennige im Verkehre mit Ungarn durch die Wiener verdrängt, welche sich später auch den Weg nach Steiermark, Salzburg, Böhmen und Kärnten bahnten. Der durch die Kreuzzüge hervorgerufene lebhafte Verkehr und die eingetretene Geldknappheit erschwerten die Silberlieferung an die Münze und legten, wie der Verfasser meint, die Versuchung nahe, den Münzfuss zu verschlechtern und es kann wohl auch die, wie es scheint, erfolgte Verpachtung der Münze (an den Judeus Shlom 1189) dazu beigetragen haben. Der geringe Gehalt der schon oben erwähnten viereckigen Pfennige, von welchen eine Anzahl zu Borotin in Mähren gefunden

wurde, dürfte daher kaum ein Hinderniss sein, dieselben für österreichische aus dieser Zeit zu erklären und die Zuweisung an die Babenberger, welche schon in Wellenheims Kataloge erfolgte und von Dr. Luschin in seinen „Wiener Pfennigen“ anfänglich gebilligt wurde, welche Ansicht er aber später wesentlich auch mit Rücksicht auf den geringen Gehalt aufgab, gestatten. Die von mir seinerzeit (in Eggers numismatischen Monatsheften V. S. 78 ff) versuchte Zutheilung der hier S. 24 unter h. abgebildeten Gattung gerade an Heinrich Jasomirgott möchte ich allerdings nicht mehr aufrecht erhalten und muss zugeben, dass, insolange nicht insbesondere Funde auf österreichischem Boden nähere Aufschlüsse geben, die Frage, wohin diese Münzen gehören, nicht gelöst ist.

Wie nun weiter erörtert wird, ist die Münzstätte Krems seit 1157 urkundlich nachweisbar und noch später durch Nennung von Münzern beglaubigt; es muss aber bemerkt werden, dass in Meillers Babenberger Regesten S. 78 in der Urkunde vom 25. März 1196 wohl der Zeuge Leopold Wechsler, nicht aber die beim Abdrucke dieser Urkunde in anderen Werken angeführten Dietricus et Pernoldus mutarii et monetarii in Chrems genannt werden. Die Ennser Münzstätte kommt urkundlich am Ende des 12. Jahrhunderts vor und taucht erst in den Tagen König Rudolfs I. wieder auf. Die Münze zu Wr.-Neustadt dürfte Ende des 12. Jahrhunderts von Neunkirchen rücksichtlich Fischau dorthin übertragen worden sein. Die Wiener Münze scheint von Leopold VI. begründet worden zu sein, doch werden von einem Berichterstatter über den dritten Kreuzzug (1189) die Kremser Pfennige als Landesmünze bezeichnet und erst um 1200 die Wiener Pfennige genannt, welche bald die usualis moneta wurden. Der älteste urkundlich nachweisbare Wiener Münzmeister ist Dietrich (Theodoricus) 1207 ff. (Meiller Babenberger Regesten S. 97, Urkunde 65, S. 98, Urkunde 67, S. 103, Urkunde 81).

Was nun die Wiener Münzen des 12. Jahrhunderts anbelangt, waren bisher die ältesten bekannten jene mit dem Namen Kaiser Friedrich II., welche schon Mader in seinen kritischen Beiträgen zur Münzkunde des Mittelalters besprochen und abgebildet hat. Wie der Verfasser aber mittheilt, hat der leider, nicht veröffentlichte Fund von Nieder-Ranna, sowie die von ihm erwähnten Funde von Altenberg und von Neutra bisher zwei Gattungen Pfennige mit der Umschrift DVX FRIDERICVS geliefert, deren Zuweisung an Friedrich den Streitbaren wohl nicht anfechtbar sein dürfte; dass demselben auch die dritte mitgefundene Gattung — Vorderseite gekrönter Löwe mit Schwert und Schild, Rückseite Adler — angehöre, möchte ich bezweifeln, die Darstellung des Löwen erinnert zu sehr an die Brakteaten Ottokars II., welche einen gekrönten Löwen, auf der Schulter den Balkenschild zeigen — wie käme auch Friedrich der Streitbare zu einem gekrönten Löwen?

Ob die von Domanig und Kupido als babenbergische erklärten Münzen — von welchen einige abgebildet sind — oder doch einige derselben wirklich solche sind, ist wohl noch immer nicht in zweifelloser Weise festgestellt. Der durch Professor v. Renner für die Wissenschaft gerettete Fund von Mar-

bach am Walde, in welchem auch die hier unter *c)* abgebildete Gattung vorkam (von welcher ich einen Hälbling aus dem bisher nicht veröffentlichten Funde von Szt. Kereszt in Ungarn, der nach den mitgefundenen Friesachern Eberhard II. von Salzburg, nicht einer späteren Zeit als der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehören dürfte, besitze) unterstützt diese Ansicht in hohem Grade, da diese Münzen jedenfalls spätestens in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts geprägt sein dürften. Die Entscheidung hierüber wäre aber auch von Wesenheit für die Zuweisung einer Reihe anderer bisher herrenlos herumirrender Münzen, von welchen ich, um nicht zu weitläufig zu werden, nur die von mir der Zeit Leopold des Glorreichen zugewiesene Gattung (Eggers numismatische Monatshefte V. S. 81 und Abbildung 1), von welcher auch Hälblinge im St. Kereszter Funde, dann jene, welche auf der Vorderseite ein Brustbild mit Hut, ein Schwert und eine Lilie haltend, auf der Rückseite den Bindenschild zeigen (Luschin im Archiv für Geschichte XLI, S. 82 und Tafel II, 39), welche ich stets für Friedrich dem Streitbaren angehörig hielt, erwähnen will.

Jedenfalls ist die Babenberger Frage in der Numismatik ihrer Lösung mindestens bedeutend nähergerückt.

Die nunmehr folgenden Erörterungen betreffen das österreichische Münzwesen bis gegen das Ende des 13. Jahrhunderts, sie werden durch die beigegebenen Tafeln erläutert, welche ausser den vorerwähnten Münzen Friedrich des Streitbaren die Abbildung und Beschreibung solcher, die demselben oder Přemysl Otokar angehören, von Pfennigen, die Kaiser Friedrich II., Přemysl Otokar als Herzog, dann als König, anderen, welche ihm oder König Rudolf zuzutheilen sind, unbestimmten aus der Zeit von 1251—1300 und zweifellosen König Rudolfs enthalten. Im Texte wird das Vorkommen gleicher Rückseiten bei verschiedenen Vorderseiten, die wahrscheinliche Ursache dieser Erscheinung, die Münzerneuerung und die Verbindung, in welcher die Münzbilder mit dem Münzherrn, der Münzstätte oder den bei der Münzung betheitheiligten Personen stehen, besprochen. In dieser Richtung möchte ich nur erwähnen, ohne daraus irgend eine Folgerung ziehen zu wollen, dass eine der Knotenfigur, wie sie die Rückseite der Münze Tafel XVII, Nr. 4 zeigt, ähnliche Darstellung als Beizeichen auf den im vorigen Jahre im Graner Comitate gefundenen, anscheinend ältesten Kärntner Herzogsmünzen (?) mehrfach vorkömmt, dass die Vorderseite der Wiener Pfennige mit drei Vogelköpfen und Hälsen (Wiener Pfennige Nr. 74, Abbildung Nr. 80) eine auffallende Uebereinstimmung mit dem auf Tafel XVI abgebildeten Siegel des Münzmeisters Leopold von der Hochstrasse hat, endlich die Rückseite der Pfennige bei Wellenheim Nr. 6598 (welche sowie Hälblinge derselben auch im Funde von Szt. Kereszt vorkamen), einen vierfüssigen Greif, wie ihn das gleichfalls abgebildete Siegel des Münzmeisters Chuno enthält, zeigen. Derselbe kommt zwar, so viel mir bekannt, urkundlich zuerst im Jahre 1255 vor, also zu einer Zeit, wo nach meiner Ansicht der Szt. Kereszter Fund schon vergraben war; allein es kann ja sein, dass er schon früher Münzmeister war, da die Lücke zwischen dem Münzmeister Dietrich, der 1228 zum letzten Male genannt wird und 1255 bisher nicht aus-

gefüllt erscheint. Auch war seine Familie — die Greifen (Grifones) von Wien — anscheinend eine Münzmeisterfamilie, denn sein Bruder Conrad wird als solcher 1262 genannt und der Münzmeister Ulrich 1291—1292 scheint sein Sohn gewesen zu sein, es könnte also vor ihm auch ein anderes Mitglied dieser Familie dieses Amt ausgeübt haben. Ein Griffo de Wine kommt als Zeuge schon circa 1170 vor (Meiller Babenberger Regesten S. 49, Urkunde 75). Vorzüglich ausgeführte Tafeln und Holzschnitte, welche Facsimilia von Urkunden, Münzabbildungen und eine Karte der Verkehrswege nach Oesterreich am Schlusse des 13. Jahrhunderts enthalten, erhöhen den Werth dieser Abhandlung, die einen höchst dankenswerthen Beitrag zur Culturgeschichte Oesterreichs vom Beginne des Mittelalters bis gegen das Ende des 13. Jahrhunderts bildet und insbesondere auch über das österreichische Münzwesen dieses Zeitraumes Interessantes und Neues bringt. **Raimann.**

---

4. Der Fund von Prag. Sonderabzug aus A. Weyl's Berliner Münzblätter, 1897.

Dieser Fund, welcher durch Vermittlung des Herrn Ingenieurs E. Fiala im Wesentlichen an das königliche Münzkabinet in Berlin gelangte, ist interessant, sowohl wegen des Fundortes als wegen seines Inhaltes, fast ausschliesslich deutsche Pfennige aus dem Anfange des 12. Jahrhunderts, merkwürdigerweise ohne alle Beimengung böhmischer Münzen. Der gelehrte Bearbeiter desselben, als hervorragender Kenner des deutschen mittelalterlichen Münzwesens längst bekannt, betont die grosse Bedeutung desselben sowohl wegen des Reichthums an bisher unbekanntem Geprägen, als wegen der Zeitbestimmung einer bisher um ein Jahrhundert zu jung geschätzten Münzgattung als auch wegen der merkwürdigen geographischen Gruppirung der Fundstücke und der ungewöhnlich grossen Anzahl von gehälftelten Pfennigen. Ausser Münzen von unbestimmten Prägewerthen enthält der Fund solche von Utrecht (Bischof Burchard 1099—1122), Deventer (Bischof Konrad 1076—1099 und Bischof Andreas 1127—1139), Zütphen? von Graf Otto † 1113. wie der Verfasser eingehend begründet, Bees (Erzbischof Hermann III. von Köln 1039 bis 1099?), einer bisher nur urkundlich beglaubigten Münzstätte, Duitburg (Kaiser Heinrich III. (1039—1056), Köln, Speier (Bischof Johann I. 1090—1104), Dortmund (Kaiser Heinrich IV. 1056—1106 und Bischof Burchard v. Holle 1097 bis 1108), Hildesheim (Bischof Udo 1079—1114), Gittelde (Kaiser Heinrich IV. 1056—1084, Graf Dietrich v. Kattenburg 1056—1085), Goslar (Kaiser Heinrich IV.), Halberstadt (Bischof Reinhard 1106—1122), Quedlinburg (Friedrich der Aeltere von Sommerschenburg, Pfalzgraf von Sachsen (1055—1113 † 1120), welche Zutheilung urkundlich begründet wird, Magdeburg (Erzbischof Heinrich I. 1101—1107), Lund of Schonen (König Olaf 1138—1141). Die Vergrabungszeit kann mit Rücksicht auf die Münzen des Bischofs Andreas von Deventer nicht vor 1130 gesetzt werden. Aus der Zusammensetzung des

Fundes wird gefolgert, dass er weder für noch in Prag zusammengebracht sein kann, sondern einem Reisenden angehörte, der von den Rheinmündungen aus durch Friesland, das nördliche Westphalen und Niedersachsen zur mittleren Elbe und dann stromabwärts nach Prag gezogen ist. Die Münzen wurden beim Graben für die Mauerfundamente eines Hauses in der Prager Neustadt in einem mit einem Deckel versehenen Thongefässe gefunden. **Raimann.**

---

5. Dr. Heinrich Günther: Das Münzwesen in der Grafschaft Württemberg. Stuttgart Druck und Verlag von W. Kohlhammer 1897/8.

Wie der Verfasser in der Vorrede hervorhebt, ist der Zweck seiner Arbeit, einen urkundlich gesicherten Beitrag zur Kenntniss der Münz- und Geldgeschichte der Grafschaft Württemberg zu liefern. Er geht, nachdem er im ersten Abschnitte eine umfassende und wohl erschöpfende Uebersicht der einschlägigen Literatur gegeben im zweiten Abschnitte zur Darstellung der Entwicklung des Münzwesens in der Grafschaft Württemberg über. Er erwähnt vor Allem, dass Graf Eberhard der Greiner von Württemberg durch Privileg Karls IV. vom 17. Jänner 1374 das Recht erhielt, Heller unter eigenem Gepräge und Zeichen zu schlagen, wovon 20 Shillinge oder 1 Pfund einem guten kleinen Gulden gleichwerthig sein sollten; dieses auf Widerruf gegebene Privileg wurde am 9. October desselben Jahres auf zehn Jahre ausgedehnt, es bildet die Grundlage der württembergischen Münzprägung. Dem Streben der damaligen Territorialherren aus ihrem Münzrechte durch stets geringfältigere Ausprägung möglichsten Nutzen zu ziehen, konnten sich auch die Grafen von Württemberg nicht entziehen, so dass auch sie im Jahre 1385 unter Jenen genannt werden, welche „die bösen Heller schlagen". Die beständigen Klagen der Städte machten eine Münzreform dringend nothwendig. Dem ersten Münzgesetze König Wenzels vom 9. August 1382, das keine Beachtung fand, folgte ein zweites vom 16. Juli 1385, welches im Wesentlichen den Wünschen der Städte entsprach und speciell den Herren in Schwaben galt die böse Heller schlagen, darunter auch dem Herzog Leopold von Oesterreich als Herrn der Vorlande. Da die Fürsten und Herren dagegen Opposition machten, folgte ein neues Münzgesetz vom 14. September 1390, sohin eine Anzahl von Münzverfügungen und im Jahre 1396 eine Verordnung Wenzels, welche Schrot und Korn der Pfennige und Heller zu deren Ungunsten änderte. Fortan ging die württembergische Münze ihre eigenen Wege und entwickelte sich selbstständig, wobei naturgemäss Münzeinigungen mit den Angrenzern, so namentlich den Herzogen von Oesterreich, Bischofen von Augsburg, den Grafen von Oettingen, Reichsstädten Ulm, Esslingen, Gmünd etc. abgeschlossen wurden. In den Inhalt der weiteren Darstellung genauer einzugehen, würde den Rahmen dieser Besprechung überschreiten, es möge genügen, zu betonen, dass sie mit Anführung zahlreicher Daten und Feingehaltangaben, gestützt auf das urkundliche

Material in eingehendster Weise die Entwicklung des württembergischen Münzwesens, die Gehaltsänderungen, die umlaufenden fremden Münzen, die einander folgenden Münzconventionen etc. bis 1493 behandelt. Der dritte Abschnitt bespricht in gründlicher Weise das Werthverhältniss der Edelmetalle und stellt in zwei Tabellen die Gestaltung des Werthverhältnisses der gemünzten Metalle mit ihren Schwankungen und Unregelmässigkeiten, dann das Werthverhältniss zur jetzt geltenden Münze dar. Als Beilagen werden das Münzprivileg Karls IV., die Münzgesetze König Wenzel's, eine Reihe von Münzeinigungen und anderen einschlägigen Urkunden, welche bisher gar nicht oder nicht vollständig abgedruckt worden waren, gebracht, welche den Werth dieser vorzüglichen, vom Verfasser mit Unrecht als „bescheidenen Beitrag" bezeichneten Arbeit noch erhöhen.

Raimann.

---

6. P. Casanova: Inventaire sommaire de la collection des monnaies musulmanes. Paris 1896.

Der Verfasser erhielt von Ihrer Hoheit der Prinzessin Ismaïl den Auftrag, ihre Sammlung musulmanischer Münzen zu ordnen, welche die hohe Dame von ihrem verstorbenen Gemahle, Seiner Hoheit dem Khedive Ismaïl besass. Es ist Casanova's Sachkenntniss und angestrengter Thätigkeit gelungen, in einem Monate die aus 5968 Stücken bestehende Sammlung zu classificiren. Es war das eine erhebliche Arbeit, da die Sammlung Münzen aufwies, welche allen Epochen und allen Ländern, von Spanien angefangen bis nach Indien, angehörten. Auch umfassten die Stücke den grossen Zeitraum von der Hedschra bis auf unsere Tage. Wegen der Kürze der Zeit, welche Casanova zugemessen war, hat derselbe einige Objecte unbestimmt gelassen, namentlich Kupfermünzen von schlechter Erhaltung. Indessen die überwiegende Mehrzahl der Stücke ward mit absoluter Bestimmtheit geordnet.

Casanova's Buch ist kein eigentlicher Katalog, sondern bildet eine einfache Uebersichtstabelle, welche sich im Principe im Allgemeinen dem Kataloge orientalischer Münzen des Britischen Museums anschliesst, welcher bekanntlich 5400 Stücke aufweist und, abgesehen von den Nachträgen, von 1876 bis 1883 ausgearbeitet wurde.

Die vom Verfasser befolgte Classification gruppirt sich 1. in Münzen der Omejaden und Abbassiden, 2. der kleinen späteren Dynastien, 3. des mongolischen Reiches, sowie der kleineren Dynastien nach dem Aufhören dieses Reiches, 4. der grossen modernen Reiche: Türkei, Persien, Indien. Casanova hat dabei das von Tiesenhausen und Anderen adoptirte System befolgt, wonach die Nebenbezeichnung nach Gold, Silber, Kupfer durchgeführt worden ist, obgleich zwar Makrizi in seiner Abhandlung über musulmanische Numismatik Kupfermünzen nicht gelten lässt, während vielfach Kupfer unbestreitbar bei den Musulmanen als Münze figurirt, ja selbst den Namen Dirhem führt, wovon

unter Andern Hofrath Joseph Karabaček in der Numismatischen Zeitschrift I, S. 279 bis 289 interessante Nachweise erbracht hat.

Es weicht mithin das von Casanova befolgte System in diesen Punkten von jenem von Poole und dem von Lavoix dem Amtsvorgänger des Autors im Cabinet der Medaillen zu Paris, ab.

Erwähnt war die in Rede stehende Sammlung bereits 1855 in der „Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft“, wo der Passus vorkommt „das an Kostbarkeiten unvergleichlich reiche Kabinet Ismaïl Paschas“. Seitdem hat sich die treffliche Münzensammlung erheblich vermehrt. Jene Partie der Collection, welche Münzen des orientalischen Khalifats aufweist, enthält etwa 900 Stücke in Gold und Silber. Unter diesen sind die Nummern 20, 107, 126 besonders beachtenswerth, aus den Jahren 79, 95 und 97; ferner die Nummern 696, 697, 714 und andere.

Von erheblicher Seltenheit ist Nr. 1153, ein Goldstück vom Jahre 347 aus Marâga von Ibrahim ibn el-Merzubân. Fünf Doubletten davon existiren in jener Sammlung. Sonst ist davon nur noch ein Exemplar im Pariser Medaillenkabinet bekannt. Unter den Goldstücken der Atabeks von Mossul ist ein interessantes Stück aus dem Jahre 558, geprägt in Dakuka (Nr. 1358).

Die Kupfermünzen zeigen meistens ein sehr undeutliches und saloppes Gepräge, ausgenommen lediglich die grossen Münzen der Ortokiden, Zengiden u. s. w. Hervorgehoben zu werden verdient ein in Granada geprägtes Stück aus dem Jahre 897, mithin demselben Jahre, in welchem Ferdinand der Katholische jene Stadt den Ungläubigen entriss. Es ist das Nr. 1485. Als Curiosum ist Nr. 1525 hervorzuheben; dieses Stück ist nur auf einer Seite geprägt und scheint aus der Zeit eines der ersten Seldschuken von Roum herzustammen.

Die merkwürdige Serie von Münzen der Cheïbaniden ist lediglich durch Nr. 2368 vertreten.

Unter den mongolischen Kupfermünzen sind besonders beachtenswerth die Stücke der Ortokiden von Maridin. Die Objecte 3789 bis 3792 zeigen, dass Ghazi II. noch die mongolische Suzeränität anerkannte, da der Name von Ghâzân Mahmoud dort erscheint. Es ist dies ein besonders interessantes Factum.

Von der oberwähnten vierten Gruppe ist namentlich Nr. 2502, ein schönes Goldstück von Alwand, hervorzuheben.

Die kleinen modernen indischen Münzen sind ohne erhebliches Interesse.

Die numismatische Wissenschaft muss dem Herausgeber zu besonderem Danke verpflichtet sein, die in hohem Grade beachtenswerthe Münzensammlung Ihrer Hoheit der Prinzessin Ismaïl vermöge seines vortrefflich übersichtlich gehaltenen Buches in nähere Beleuchtung gerückt zu haben. Nur schade, dass Casanova nicht auch einige getreue Abbildungen der vorwiegend interessanten Stücke gebracht hat, wie derartige Reproductionen sich unter Anderem auch in dem noch viel zu wenig gewürdigten „Kataloge alter islamischer Münzen des kaiserlichen Museums in Constantinopel“ aus dem Jahre 1312 (1894) befinden.

A. Dedekind.

7. Kliment Čermák: „Mince království Českého za panovaní rodu Habsburského od roka 1526". Die Münzen des Königreichs Böhmen unter der Herrschaft des Hauses Habsburg seit dem Jahre 1526. Heft 1—6.

Aus der böhmischen numismatischen Literatur sind uns in neuester Zeit zwei grosse Publicationen bekannt geworden, welche alle Beachtung verdienen. Vor Allem ist es das unvergleichliche Specialprachtwerk Ed. Fiala's: České Denary (böhmische Denare), dessen bedeutenden Werth wir bereits im vorjährigen Bande unserer Zeitschrift gewürdigt haben. Heute sind es die „Böhmischen Münzen seit der Herrschaft der Habsburger" des k. k. Conservators Kliment Čermák, deren Bearbeitung zwar noch nicht vollständig abgeschlossen, aber bereits unser lebhaftes Interesse zu wecken geeignet ist. Zwischen der Zeit der Denare (nebst den Bracteaten) und der Münzenreihe der Habsburger Regenten liegen allerdings noch mehr als zwei Jahrhunderte, — es verlautet jedoch, dass die Bearbeitung dieser Periode, die man jene der „Groschen" nennen kann, von dem bekannten böhmischen Numismatiker Professor Smolík zur Veröffentlichung vorbereitet ist, wodurch das böhmische Münzwesen in seiner Gesammtheit zur Darstellung gebracht sein wird; — ein erweiterter monumentaler Neubau auf den Fundamenten des Altmeisters Voigt.

Um auf das Werk Čermáks zurückzukommen, so sei zunächst erwähnt, dass sich der Verfasser als numismatischer Schriftsteller schon vorher mit einem kleinen Werkchen: „O českých penězích do r. 1526" („Ueber böhmische Münzen bis zum Jahre 1526") in die Literatur eingeführt hat, einer recht verdienstlichen, mehr populär gehaltenen Arbeit, welche eine gute Uebersicht der ältesten Münzen aus den Beschreibungen Voigt's, Hanka's und Smolíks, mit einigen Abbildungen aus den Tafeln Kupfer's, brachte. Bald darauf, 1892, erschien das erste Heft der erwähnten Habsburger Münzen, beginnend mit der Erörterung des böhmischen Oberstmünzmeisteramtes und dem Verzeichnisse der Münzmeister und ihrer Zeichen nach Fiala und Newald. Die nun folgende Beschreibung der Münzen Ferdinands I. ist, obwohl sonst gut gewählt, noch etwas dürftig ausgefallen, und kann sich mit der Monographie über das Münzwesen Ferdinands I. von Newald oder mit dem Specialwerke von Merkl allerdings nicht messen (im Verhältnisse zu den reichhaltigen späteren Heften lässt das erste Heft fast eine vermehrte Neuauflage wünschenswerth erscheinen). Aber schon hier fallen die sehr nett ausgeführten verschiedenartigen Münztypen vortheilhaft auf und lassen das Beste erwarten. In der That zeigt schon das zweite Heft mit den Münzen Rudolph's II. einen wesentlichen Fortschritt, sowohl in der quellenmässigen Bearbeitung des Textes und noch mehr in der Menge der Abbildungen (im ersten Hefte 86 Münzen, im zweiten Hefte schon 163); namentlich ist hier die Anführung der wichtigen schlesischen Münzen sehr lobenswerth. Und von jetzt an steigert sich von Heft zu Heft unser Interesse und wird die Erwartung vollkommen befriedigt: gewissenhafte Benützung und Erwähnung der vorhandenen geschichtlichen Quellen, ausserordentlich fleissiges Studium der Archive, namentlich der Kuttenberger Bergbücher, und

eine correcte Anordnung des vorhandenen Materials, zeichnen das ganze Werk aus. Mit besonderer Gründlichkeit scheint uns die Kuttenberger Münzstätte geschildert zu sein (Vorläufer war Rappe), aber auch die Münzstätten von Prag, Joachimsthal, Budweis, dann Olmütz, Brünn, Breslau, Oppeln, Neisse, Brieg, Oels und Glatz sind entsprechend ihrer Thätigkeit erörtert. Das eben erschienene sechste Heft ist besonders umfangreich; es enthält schon 257 Abbildungen und zwar der Münzen Leopolds I. Der Text enthält nebst sorgfältiger Beschreibung der Münzen noch zahlreiche Archivbelege, Landtagsbeschlüsse, Münzpatente, Verzeichnisse der Münzbeamten, Tabellen u. s. w. — Alles mit grossem Fleisse zusammengetragen und ausgezeichnet verarbeitet.

Es ist uns nicht unbekannt, dass bereits nicht nur alle böhmischen Tages- und Fachblätter, sondern auch selbst viele auswärtige Fachschriften das Werk Čermáks aufs Schmeichelhafteste beurtheilt und begrüsst haben; auch wir von unserem streng numismatischen Standpunkte beglückwünschen den Verfasser zu seinem wohlverdienten Erfolge und freuen uns schon auf die Fortsetzung der ganzen Arbeit, weil wir überzeugt sind, dass das bedeutende Werk eine Bereicherung der österreichischen numismatischen Literatur überhaupt bilden wird.

Wir zollen schliesslich noch gerne unsere aufrichtige Anerkennung dem Redacteur des bildlichen Theiles des Werkes, Herrn Custos Friedrich Skrbek, sowie der tüchtigen Lithographie des Herrn Hoblik in Pardubitz, für die äusserst hübschen Münzabbildungen. **Müller.**

---

8. Eduard Fiala: Collection Ernst Prinz zu Windisch-Grätz. II. Band. Münzen von Italien, Spanien, Portugal, Frankreich, Belgien und den Niederlanden. Prag 1897. 8°. II und 407 SS. Mit 2 Tafeln.

In diesem zweiten Bande gelangten weitere 5766 Münzen und Medaillen aus der grossen Sammlung Seiner Durchlaucht des Prinzen zu Windisch-Grätz zur Beschreibung; davon entfallen 3877 Stück auf Italien, 243 Stück auf Spanien, 120 Stück auf Portugal, 770 Stück auf Frankreich, 411 Stück auf Belgien und 345 Stück auf die Niederlande. Am reichhaltigsten ist Italien vertreten, was darin eine Erklärung findet, dass dort der Grund zu der Sammlung gelegt wurde, als Prinz zu Windisch-Grätz in Verfolgung seiner militärischen Laufbahn jahrelang daselbst verweilte. Erwähnenswerth ist es, dass die erste Münzsammlung, welche der Prinz damals zusammengebracht hatte und die sich durch die grosse Zahl von Stücken und viele Seltenheiten auszeichnete, einem Einbruchdiebstahle zum Opfer fiel, als der Prinz in Treviso in Garnison lag, dass dieses Ereigniss aber dessen Sammeleifer nicht zu beirren vermochte, denn unverdrossen ging Prinz Windisch-Grätz daran, eine neue Sammlung anzulegen, welche wie schon die bisher erschienenen zwei Bände des Katalogs beweisen, zu einem sehr ansehnlichen Umfange gediehen ist.

In dem vorliegenden zweiten Bande werden zuerst die Münzen des Königreiches Italien unter Napoleon I. und im Anschlusse daran seit 1861 beschrieben. Dann folgt das Königreich Sardinien von Humbert I. (1091—1108) bis Victor Emanuel, mit den Herren und Städten im savoyisch-sardinischen Gebiete in alphabetischer Ordnung. Erläuternd sei hier eingeschaltet, dass die Münzen der Aragonier (S. 439), welche unter Villa di Chiesa angeführt sind, sich auf Iglesias, jetzt das Centrum der regen Bergwerksthätigkeit auf der Insel Sardinien, beziehen. In dem folgenden Abschnitte: das mailändisch-venetianische Gebiet ist die ungewöhnliche Reichhaltigkeit von Geprägen der Stadt und des Erzbisthums Mailand, sowie der Dogen von Venedig sehr bemerkenswerth. Auch hier reihen sich dann die Herren und Städte im mailändisch-venetianischen Gebiete an. Es folgen dann die ehemaligen Herzogthümer Parma, Modena. Lucca, Toskana, dann der Kirchenstaat und Neapel und Sicilien. Anhangsweise sind die ehemals zu Venedig gehörende Halbinsel Morea (unter der Ueberschrift: Armata und Morea) und die Inseln Candia, Corfu, Cefalonia, Zante und Cypern, ferner die Inseln Rhodus und Malta behandelt.

Die nun folgenden Abschnitte sind der iberischen Halbinsel, vom Reiche der Westgothen beginnend, dem Königreiche Portugal, Frankreich, Belgien und den Niederlanden gewidmet. Immer wird der Gesammtstaat vorangestellt und dann die Beschreibung der Gepräge der Gebietstheile, aus welchen er entstanden ist, in alphabetischer Reihenfolge angeschlossen.

Störend wirken die stellenweise zu Lots vereinigten Stücke (SS. 491, 532 etc.), wie sie doch sonst nur in Verkaufskatalogen vorkommen. Die fortlaufende Paginirung dieses zweiten Bandes, der mit S. 413 an den vorhergehenden anschliesst, ist wohl verfügt worden, um das Mittelalter und die Neuzeit in einem Bande, getrennt von der Beschreibung der antiken Münzen, welche erst nachfolgen wird, vereinigt vorzuführen. Jener Zusammenhang wird aber durch das Vorwort, mit welchem dieser zweite Theil eingeleitet wird, gestört. Diese nebensächlichen Ausstellungen können selbstverständlich den grossen Werth der Publication nicht im mindesten beeinträchtigen. Dieselbe verdient vielmehr, ob der vortrefflichen Anordnung des darin Gebotenen und ob des grossen Aufwandes an Mühe, Zeit und Sorgfalt, mit welchem der Verfasser, unser geehrtes Mitglied, Ingenieur Eduard Fiala, die vielen bisher unbeachtet gebliebenen Daten über Münzstätten, Münzmeister und Stempelschneider zu sammeln, die Gepräge aller besprochenen Länder darnach zu ordnen und ein der heutigen Anforderung des Münzstudiums bestens entsprechendes Werk zu schaffen gewusst hat, die uneingeschränkte Anerkennung aller Fachkreise und die vollste Beachtung der Forscher auf numismatischem Gebiete. **Ernst.**

9. H. Riggauer: Ein unbekannter Numismatiker des 16. Jahrhunderts. Im Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe der k. k. Akademie der Wissenschaften zu München 1897. Heft II, S. 167—188.

Als Begründer des königlich bayerischen Münzkabinets ist Albrecht V., der Grossmüthige (1550—1579) anzusehen. Er hatte in allen Kunstcentren seine Agenten, die für ihn Ankäufe machen mussten. Auch ganze Münzsammlungen erwarb er, so die des Johann Baptist Fickler in Salzburg. Der Sohn und Nachfolger Albrechts, Wilhelm V., der Fromme, berief diesen Fickler 1588 nach Bayern, damit er dem jungen Prinzen Maximilian Vorträge über Jura hielte. Als Max 1598 die Regierung Bayerns angetreten, ernannte er Fickler zum Hofrathe und übertrug ihm die Ordnung und Beschreibung der von Albrecht V. gegründeten und reich vermehrten Münzsammlung. Der Verfasser, der jetzige Director dieser Sammlung, legt nun eingehend dar, wie Fickler sich seiner Aufgabe entledigte, namentlich wie sorgfältig er die Bearbeitung der römischen Münzen vollzog. Später schrieb er auch einen vierbändigen Katalog der antiken Münzsammlung. In diesem bespricht er bei jeder einzelnen Münze alles das, wozu das Stück in antiquarischer, archäologischer oder mythologischer Hinsicht Anlass gibt, mit einer das gesammte Wissen der damaligen Zeit in diesen Gebieten umfassenden Gelehrsamkeit. Wegen seiner Arbeiten, die Verfasser sehr hoch stellt, verdient er unter den Numismatikern des 16. Jahrhunderts als einer der bedeutendsten gerühmt zu werden. Dass er so wenig genannt worden (weder Banduri noch Eckhel nennen und kennen ihn), hat seinen Grund darin, dass nichts von seinen numismatischen Arbeiten gedruckt worden ist, sie sind bloss als Manuscripte erhalten. **Ackermann.**

---

10. Julius Meili: Das Brasilianische Geldwesen. I. Theil. Die Münzen der Colonie Brasilien, 1645—1822. 4°. XXVII und 356 SS. Mit 58 numerirten und 22 eingeschalteten, zusammen mit 80 Tafeln und 8 Münzbildern im Texte. Zürich 1897.

Es ist ein mit genauer Kenntniss des behandelten Gegenstandes und mit einem grossen Aufwande an Sorgfalt, Fleiss und Geldmitteln geschaffenes Werk, dessen I. Theil, die Münzen der Colonie Brasiliens (1645—1622) betreffend, uns der Verfasser in diesem reich ausgestatteten Bande vorgelegt hat; in dem II. Theile sollen die Münzen Brasiliens nach Erreichung der Unabhängigkeit, zuerst als Kaiserreich (1822—1889), dann als Republik (von 1889 an) und im III. Theile soll das brasilianische Papiergeld behandelt werden, das seit langen Jahren, wenn auch nicht ausschliesslich, so doch hauptsächlich den Verkehr vermittelt. Verdient das gross angelegte Werk schon vom Standpunkte des Numismatikers die uneingeschränkte Anerkennung, weil es, obgleich auf Grund

der, jedenfalls sehr umfangreichen eigenen Sammlung des Verfassers angelegt, durch Hinzufügung vieler Stücke aus anderen Sammlungen in den beschreibenden Theilen die Münzreihen mit einer Vollständigkeit vorführt, wie es besser nicht hätte geschehen können, so wird es dem Münzpolitiker, Metrologen, Volkswirth und Geschichtskundigen nicht minder wichtige Aufschlüsse bringen, in den das Geldwesen Brasiliens betreffenden Gesetzen, Erlässen, Beschlüssen Verfügungen und Verordnungen, in den Tabellen über das altbrasilianische Münz- und Probiergewicht, in den Gewichts- und Werthtabellen der Gold-, Silber- und Kupfermünzen, in der Uebersicht der brasilianischen Wechselcurse auf London, in den Regententafeln Portugals etc., welche der Verfasser zum Verständnisse dem nun folgenden, die Münzen der Colonie Brasiliens behandelnden Abschnitte vorangestellt hat, sowie in den, diesen nach den Regenten geordneten Haupttheil des Werkes begleitenden sehr ausführlichen münzgeschichtlichen Erörterungen des Verfassers. Eingeleitet wird derselbe mit einem Rückblicke auf das portugiesische Münzwesen, welches nach Entdeckung des Landes (22. April alten, 3. Mai neuen Styles 1500) nach der Eroberung und Colonisation unter König Emanuel dem Glücklichen, in der neuen Colonie eingeführt wurde. Dieses war auf dem Real (Königsmünze) aufgebaut, für welchen später ein Kupferstück geschaffen und im Plural mit „Reis“ bezeichnet wurde. Die ursprünglich in Portugal cursirenden Münzen bestanden aus 14 Species: 3 goldenen, 8 silbernen und 3 kupfernen, als grösste und schwerste darunter der Portugalöser (Portuguez) aus $23^3/_4$karatigem Golde im Werthe von 4000 Reis. Später erfuhr das Münzsystem wiederholt Aenderungen, welche der Verfasser eingehend bespricht und durch übersichtliche Zusammenstellungen erläutert. Die zum Verkehre nothwendigen Geldstücke gelangten aus dem Mutterlande in die Colonie Brasilien, in welcher durch fast zwei Jahrhunderte keine Münzstätte bestand. Gleichwohl gibt es doch dort geprägte Münzen, nämlich Nothmünzen des brasilianischen Neuhollands, das die Niederländisch-westindische Compagnie 1621 längs der Küste gegründet hatte und an dessen Erweiterung oder doch Beibehaltung die Holländer gegen die Portugiesen jahrelang mit wechselndem Glücke kämpften. Die schweren Geldverlegenheiten, in welche die Holländer dabei geriethen, zwangen sie zuerst in den Jahren 1645 und 1646 und dann 1654 kurz vor der Capitulation zur Ausgabe von Nothmünzen aus Gold (12, 6 und 3 Guldenstücke) und aus Silber 40, 30, 12 und 10 Stüber), welche in Pernambuco, der Hauptstadt des brasilianischen Neuhollands, geprägt wurden. Es sind dies Klippen, von welchen die goldenen beiderseits, die silbernen einseitig geprägt sind, und die alle das Monogramm GWC (Geoctroyerde Westindische Compagnie) tragen.

Erst 1694 gab die portugiesische Regierung, nach langen Verhandlungen, welche der Verfasser ausführlich erörtert, und zwar um dem drückenden Mangel an Umlaufsmitteln abzuhelfen, die Bewilligung zur Errichtung einer Münzstätte in Bahia, in welcher brasilianische Gold- und Silbermünzen mit einem zehnprocentigen Mehrwerthe als im Mutterlande geprägt werden sollten. Diese „Moedas Provinciares“ durften nur in Brasilien circuliren und nicht ausgeführt werden.

Kupfermünzen bekam die Colonie vorerst nicht, so dass sich der Kleinverkehr mit den spärlich vorhandenen portugiesischen Kupferstücken behelfen musste. Nachdem die Münze in Bahia durch ein Jahr thätig gewesen und daselbst ihre Aufgabe erfüllt hatte, wurde sie gegen Ende 1698 aufgehoben und das Personal übersiedelte mit der ganzen Einrichtung nach Rio de Janeiro, wo wieder ein Jahr lang geprägt und dann die Wanderschaft nach Pernambuco fortgesetzt wurde. Dort hörte 1702 die Prägung von Colonialgeld vorerst auf. Bald gab aber die Entdeckung reicher Goldlagerstätten im Minendistricte Veranlassung, die Wiedererrichtung eines Münzhofes in Erwägung zu ziehen, welcher dann auch 1703 in Rio de Janeiro mit dem von Pernambuco herangezogenem Personale eröffnet wurde und zugleich als Controlamt behufs Einhebung des Quinto (20 Procent Abgabe von dem gewonnenen Edelmetalle) diente. Die aus all diesen Münzstätten unter Pedro II. hervorgegangenen Münzen, mit den in der Sammlung des Verfassers befindlichen Varietäten, finden nun ihre eingehende Beschreibung. Es folgt dann die Geschichte der brasilianischen Münzprägung unter Johann V. (1706—1750), unter welchem auch wieder in Bahia und später in Villa Rica de Ouro Preto, der Hauptstadt von Minas Geraes, abwechselnd königliches und Provincialgeld geprägt wurde; ferner die Münzgeschichte unter Joseph I. (1750—1777), unter Maria und Peter III. (1777—1805) und Johann VI. (1805—1822). Bei jedem dieser Regenten ist den münzgeschichtlichen Ausführungen wieder die Beschreibung der unter ihm geprägten Münzen nebst allen dem Verfasser bekannten Varietäten angeschlossen.

Münzabbildungen auf den eingeschalteten 22 Tafeln und im Texte, sowie die auf den am Schlusse folgenden 58 Münztafeln tragen bestens zum Verständnisse dieser Ausführungen bei. Man erfährt dazwischen eine Fülle interessanter Einzelnheiten über die Contremarken auf fremden zum Umlaufe in der Colonie zugelassenen Münzen, über Barrengeld, welches in gestempelten von Geleitzetteln begleiteten Goldbarren von den Bergwerksdistricten ausging, über die in diesen Gebieten umlaufenden Münzscheine, über die in Minas Geraes vorgenommenen Ueberprägungen und vieles Andere. Eine mehrere Seiten füllende Tabelle mit Preisen der seltenen Stücke (darunter die brasilianisch-holländischen Nothmünzen mit überraschend hohen Ansätzen) wird den Sammlern von Werth sein.

Dem Verfasser, welcher es verstanden hat, dieses reiche Material so übersichtlich zusammenzustellen und durch die Fülle von geschichtlichen und münzwissenschaftlichen Erläuterungen zu einem erschöpfenden Werke über das bisher wohl nur Wenigen bekannte brasilianische Münzwesen zu gestalten, gebührt die vollste Anerkennung und der wärmste Dank. **Ernst.**

---

11. Beschreibung von Münzen und Medaillen des Fürstenhauses und Landes Baden in chronologischer Folge aus der Sammlung des Grossherzoglich Badischen Kommerzienrathes Otto Bally in Säckingen. Erster Theil. **Münzen und Medaillen des Zähringer-Badischen Fürstenhauses.** Aarau 1896. Folio XXIX. 122 S. XII Taf. Münzabbildungen und 2 Wappentafeln.

Nach dem Titel dieses, in einer Prachtausgabe erschienenen Werkes, und noch mehr nach den, auf dem Einbande gedruckten Worten: Katalog über die Münzsammlung Grossherzoglich Badischer Lande im Besitze von Otto Bally wäre zu schliessen, dass sich der Verfasser darauf beschränkt habe, die in seiner Sammlung befindlichen Gepräge des Zähringer-Badischen Fürstenhauses zusammenzustellen, zumal auch das Vorwort nicht viel mehr vermuthen lässt, da es als den Zweck des Werkes bezeichnet, die Münzen und Medaillen nachzutragen, welche seit dem Jahre 1846, das ist seit dem Erscheinen von Berstett's Schrift: Die Münzgeschichte des Zähringer-Badischen Fürstenhauses, der Städte und Landschaften Badens, geprägt und bekannt wurden. Aber schon die oberflächliche Durchsicht des Prachtbandes überzeugt, dass in demselben weit mehr geboten wurde, als eine einfache Münzbeschreibung, dass man es vielmehr mit einem monographischen Werke zu thun habe, welches uns nebstdem alles Wissenswerthe aus der Geschichte, Heraldik, Sphragistik und Numismatik, das zum genauen Verständnisse der zusammengestellten und vielfach in vortrefflichen Abbildungen wiedergegebenen Münzen und Medaillen beitragen kann, in übersichtlicher Anordnung vorführt. Zunächst wird, mit Benützung einer Schrift des Hofrathes Dr. Wilhelm Brambach, das auf den Münzen und Medaillen vorkommende Badische Wappen einer eingehenden Besprechung unterzogen, welches, da die ältesten Badischen Gepräge aus den letzten Jahrzehnten des Mittelalters, also aus der Zeit stammen, da der Waffenschild bereits in der Heraldik ausser Gebrauch gekommen war, das Zier- oder Wappenschild aufweist. Es folgt dann als II. Abschnitt die Geschichte und Bedeutung des Badischen Wappens auf Münzen und Medaillen, wobei als ältestes, aber bisher nicht veröffentlichtes Prägestück des Badischen Markgrafen, ein Kreuzer Karls I. (1453—1475) und als Muster von Einfachheit ein Dreier Karls II. in Textbildern eingefügt sind. Andere Textbilder zeigen, unter ausführlicher Erläuterung, das allmähliche Anwachsen des Badischen Wappens, 1437 durch die Hinzufügung des Wappens der Grafen von Sponheim, später durch die Aufnahme des Usenbergischen Fluges, und in der Folge durch noch mehr, Besitz und Rechtsanspruch andeutende Schilde. Im 16. Jahrhundert weist das grosse Baden-Badische Wappen fünf Felder (Sponheim, Eberstein, Baden, Lahr-Mahlberg und Sponheim) auf, die auf einer in den Text eingefügten Münzabbildung zu sehen sind. Das Textbild einer Münze des 17. Jahrhunderts trägt das neunfeldige Wappen Sponheim, Eberstein, Breisgau, Bodenweiler, Usenberg, Röteln, Lahr-Mahlberg und Sponheim etc. Nach Annahme der Kurwürde zeigt das eingefügte Münzbild eines Conventionsthalers von 1803 die Wappen von Hochberg, Pfalz bei Rhein, Baden, Konstanz und Bruchsal, während 1807 das von

den Numismatikern als unheraldisch bezeichnete einfache Stammwappen eingeführt wurde, das auf einem im Bilde wiedergegebenen Zwanziger im schräggetheilten Schilde rechts oben den goldenen Schrägbalken im Purpurfelde von Baden und links unten den goldenen Zähringer Löwen aufweist. Das grosse Staatssiegel blieb mit seinen 28 Feldern und 10 Hoheitsschilden ohne Einfluss auf die Münzprägung. In einem eigenen Abschnitte, welchem auf einer Tafel das grosse Staatswappen in Farbendruck vorgesetzt ist, wie es von Grossherzog Karl Friedrich 1807 eingeführt wurde, folgt nun dessen eingehende Beschreibung, und hierauf jene des vom Grossherzog Leopold 1830 sehr wesentlich vereinfachten Wappens, wie es seither geblieben; auch dieses ist auf einer grossen Farbentafel dargestellt. Das Verständniss der vorstehenden Wappenbeschreibungen, sowie der später folgenden Münzzeichen wird durch 7 Stammtafeln gefördert; und zwar A. das Haus Zähringen (männliche Linie) von Berthold I., Herzog von Kärnten († 1077), bis Berthold V., Herzog von Zähringen († 1218); B. die Markgräfliche Linie von Hermann I. († 1091) bis Christoph I. († 1527); C. die Markgrafen von Hochberg, von Heinrich I. († 1231) bis Otto II. († 1418); D. die Herzoge von Teck; E. die Markgrafen von Baden-Baden, von Christoph I. († 1527) bis August Georg Simpert († 1771); F. die Markgrafen von Baden-Durlach und die Grossherzoge von Baden; und G. die grossherzogliche Familie von Friedrich VII. Magnus († 1709) bis auf die Jetztzeit. Ein kurzer Abriss der Geschichte des von Berthold I. abstammenden Hauses Baden-Zähringen gibt auch Aufschluss über die ersten Münzprägungen der Badischen Markgrafen und über die verschiedenen Münzstätten des Landes. Es scheint vor Karl I. keiner der belehnten Markgrafen von dem Münzrechte Gebrauch gemacht zu haben, obzwar dasselbe seinen Vorfahren längst verliehen worden war. Geprägt wurde ursprünglich in Baden, Durlach und zeitweilig in Emmendingen. Da die Münzstätte in Baden bei den französischen Invasionen zu Grunde gegangen, beabsichtigte Markgraf Ludwig 1681 in der kurpfälzischen Münze zu Heidelberg Geld prägen zu lassen, was ihm aber nicht gestattet wurde; er wendete sich hierauf nach Solms-Rödelheim, wo die Prägung von 4000 bis 5000 Gulden und auch geringerer Scheidemünze erfolgte. 1730 überliess Markgraf Ludwig Georg von Baden-Baden dem Markgrafen Karl Wilhelm von Baden-Durlach das Ausmünzen auf eine Reihe von Jahren und als Letzterer seine Residenz nach Karlsruhe verlegte, kam auch die Münze dahin, bald darauf aber wieder nach Durlach. Im Jahre 1803 wurde diese Münze verlassen und nur in der schön eingerichteten, ehemals kurpfälzischen Münze zu Mannheim geprägt, welche ihrerseits auch wieder einging, als 1826 durch Grossherzog Ludwig ein neues Münzhaus in Karlsruhe eingerichtet worden war.

Der Verfasser geht nach dieser Einleitung zur Beschreibung der in seiner Sammlung vorhandenen Prägungen des Zähringen-Badischen Hauses über; zunächst der Münzen I. der Herzoge von Zähringen, welche gegen Ende des 10. Jahrhunderts in den Vordergrund treten und deren Stamm 1218 mit Berthold V. erlosch. Aus einer durch dessen ältesten Sohn Hermann I. gegründeten Nebenlinie entspross das Geschlecht II. der Markgrafen von Baden, deren

Münzen nunmehr an die Reihe kommen, wobei *a)* das Stammhaus mit Karl I. (geboren 1427), *b)* die Bernardinische Linie mit Philipp II. (geboren 1559) beginnend, *c)* die Ernestinische Linie von Ernst (geboren 1482) an, behandelt werden. Der letztgenannten gehört das heute regierende Fürstengeschlecht an, welches mit Karl Friedrich 1803 zur Kurwürde gelangte, während Baden 1806 unter demselben Herrscher zum Grossherzogthume erklärt wurde. Die Abschnitte III und IV führen die nach diesen Aenderungen bis 1871 geprägten Münzen vor.

Der nun folgende Abschnitt V behandelt die Münzen der zwei Seitenlinien des Markgräflich Badischen Hauses: Hachberg-Hochberg (Usenberg), und Hachberg-Sausenberg, der Abschnitt VI die Münzherren aus dem markgräflich Badischen Hause ausserhalb des Heimatlandes, nämlich die Kurfürsten des Erzbisthums Trier, den Bischof Friedrich IV. von Lüttich, und Bernhard Gustav Abt von Fulda. Auf 4 Tafeln ist von den 1111 beschriebenen Geprägen eine Auslese der bemerkenswerthesten Münzstücke dargestellt.

In der gleichen Reihenfolge gelangen die Medaillen des Hauptstammes und seiner Zweige, im Ganzen 283 Stück, im II. Theile zur Besprechung, von welchen die Mehrzahl auf 8 Tafeln wiedergegeben ist.

Diese kurze Inhaltsangabe dürfte die eingangs geäusserte Ansicht gerechtfertigt erscheinen lassen, dass der Verfasser, Herr Kommerzienrath Otto Bally, in seinem Werke weit mehr als eine Beschreibung eines Theiles seiner Münzsammlung niedergelegt habe, — dass es vielmehr alle Merkmale einer bedeutenden monographischen Arbeit an sich trage. Es sei zum Schlusse noch einmal auf die prachtvolle Ausstattung des Werkes hingewiesen, das in dem Folioformate und dem luxuriösen Einbande mit Deckenprägung aus der typographischen Anstalt von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau hervorgegangen, die grösste Sorgfalt und Reinheit des Druckes erkennen lässt, und das mit den vortrefflichen Münztafeln (der Hof-Lichtdruckanstalt D. Schober in Karlsruhe) und den beiden schönen Wappentafeln (der bekannten Kunstanstalt Hofer und Berger in Zürich) einen hervorragenden Platz unter den Erscheinungen der numismatischen Literatur einnimmt.

Ernst.

---

12. Och Friedrich: Münzen bayerischer Klöster, Kirchen, Wallfahrtsorte und anderer geistlicher Institute. Eine Fortsetzung von Beierlein's Werk. Mit 2 Lichtdrucktafeln. München, 1897. 8°. 102 S. Sonderabdruck aus dem 50. Bande des oberbayerischen Archives.

Wie irrig es wäre, anzunehmen, dass die sogenannten Weihemünzen wenig Beachtung finden, zeigen die in neuerer Zeit unerhört emporgeschnellten Preise derselben am besten. Naturgemäss aber recrutiren sich die Sammler mehr oder weniger nur aus Oesterreich-Ungarn, dem südlichen Deutschland und der nördlichen Schweiz, wo das Wallfahrtswesen eben die grösste Entwicklung

gefunden hat. Auch kann sich von öffentlichen Sammlungen meines Wissens nur das königliche Münzcabinet in München einer reichen Collection dieser hochinteressanten Sorte numismatischer Denkmale rühmen; desto öfter begegnen wir solchen dafür in imponirender Mannigfaltigkeit in Kloster- und Privatsammlungen, besonders wenn letztere sich auf einzelne der genannten Länder beschränken.

Hat man nur moderne Wallfahrtszeichen gesehen, diese meist erbärmlichen, jeder Pietät hohnsprechenden Machwerke verständnissloser Budenkrämer, wird man allerdings das Epitheton „hochinteressant" belächeln; wirft man aber einen Blick auf die älteren Reihen, so wird man bestätigen, dass diese an künstlerischem und culturgeschichtlichem Werthe mit ungezählten Massen herzlich öder Münzen gar nicht in Vergleich gebracht werden können, ganz abgesehen davon, dass sie ein Stück Seelenleben entschwundener Zeiten mit seinem Glauben und seinem Wahn in drastischer Weise wiederspiegeln.

Doch die mehr stille Sammelthätigkeit auf diesem Gebiete tritt auch durch eine verhältnissmässig geringe schriftstellerische Verarbeitung und Ausbeute zu Tage. Es kann daher eine Fortsetzung von J. P. Beierlein's Schrift, der ersten, welche die bayerischen Weihemünzen übersichtlich behandelt, nur freudigst begrüsst werden. Sind doch indess Jahrzehnte verstrichen, während welcher sich nicht nur viel Neues zum Alten gesellte, sondern auch viel Altes zum Vorschein kam, das früher nicht bekannt oder erkannt worden war.

Der Verfasser, ein rühriges Mitglied der bayerischen numismatischen Gesellschaft, dem wir schon mehrere schöne Abhandlungen verdanken, war auf Grund seiner trefflichen Sammlung und seines tiefen, wenn auch stets nur in wahrhaft liebenswürdigster Bescheidenheit bekundeten Wissens wie kein Zweiter zu dieser Arbeit berufen. Er führt in derselben denn auch 260 neue Stücke vor und weist von 65 Orten, welche bei Beierlein nicht erwähnt sind, Gepräge nach, mit den nöthigen Erklärungen und historischen Daten, sowie mit Berichtigungen zu Beierlein versehen. Eine Auslese aus den exquisitesten Stücken ist auf den Tafeln vereinigt [1]), welche so vortrefflich gelungen sind, dass wir nur gewollt hätten, der Verleger hätte noch mehrere bewilligt.

Wir wüssten zum Schlusse keinem herzlicheren Wunsche Ausdruck zu geben, als dass der Verfasser uns in Bälde wieder mit einer Fortsetzung erfreuen und dieser dann ein Verzeichniss der Heiligen mit Hinweis auf jene Orte, in welchen sie verehrt werden, zur Orientirung bei „stummen" Geprägen anreihen möge!

R. v. Höfken.

---

[1]) Bei dem versehentlich nicht nummerirten Gepräge ist Nr. 42 einzusetzen. — An Stelle des leeren Reverses der Nr. 59 hätte vielleicht eine andere untergebracht werden können.

JAHRES-BERICHT

DER

NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT

IN WIEN

ÜBER DAS JAHR 1897.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben der numismatischen Gesellschaft für die Jahre 1897 und 1898 abermals einen Beitrag zu gewähren geruht. Das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht verlieh derselben eine Subvention.

Die Gesellschaft beklagt auch in diesem Jahre den Verlust mehrerer verdienstvoller und angesehener Mitglieder. Es wurden ihr durch den Tod entrissen: das stiftende Mitglied Hofrath Alfred Ritter v. Arneth, Geheimer Rath, Director des k. und k. geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchives († 30. Juni), das Ehrenmitglied Professor Dr. Alfred v. Sallet, Director des königlichen Münzkabinets in Berlin († 25. November); die ordentlichen Mitglieder Professor Leopold Szuk in Budapest († 28. März), Dr. Johann Dierzer Ritter v. Traunthal in Gmunden († 25. Juni), Berthold Willner in Wien († 20. November), Joh. Bapt. Czikann in Brünn († 10. Januar 1898), Major Graf Otto Schlieffen in Schwandt bei Mölln in Meklenburg und das correspondirende Mitglied Dr. Henry Phillips in Philadelphia.

Durch Neuwahl hat die Gesellschaft im Jahre 1897 11 ordentliche Mitglieder und 1 correspondirendes Mitglied erworben. Dagegen meldeten 7 ordentliche Mitglieder ihren Austritt an, während 6 ausgeschieden werden mussten, weil sie trotz wiederholter Mahnungen ihre seit mehreren Jahren ausständigen Beiträge nicht eingezahlt haben. Mit Schluss des Berichtsjahres zählt die Gesellschaft 6 lebende Ehrenmitglieder, 19 lebende Stifter, 189 ordentliche und 60 correspondirende, im Ganzen 274 Mitglieder; da aber ein Ehrenmitglied zugleich Stifter ist und 11 stiftende und 2 correspondirende Mitglieder der Gesellschaft auch als ordentliche Mitglieder angehören,

so ist der wirkliche Stand der numismatischen Gesellschaft am Schlusse des Jahres 260. (Beilage I.)

Die der Münzsammlung zugegangenen Geschenke sind in Beilage II, die in der Bibliothek durch Geschenke oder im Wege des Tausches zugewachsenen Werke und Schriften in Beilage III angeführt. Der Schriftentausch wurde in diesem Jahre auf die k. k. Akademie degli Agiati in Rovereto und auf das Bruckenthal'sche Museum in Hermannstadt ausgedehnt und besteht gegenwärtig mit 36 Gesellschaften, Vereinen und Anstalten und 19 Fachschriften. Durch Kauf hat die Gesellschaft auch in diesem Jahre ein wichtiges numismatisches Werk, nämlich Sabatier's „Description générale des monnaies byzantines" erworben.

Im Laufe des Berichtsjahres wurden 7 ordentliche Versammlungen und am 12. Januar 1898 die das Jahr abschliessende Jahresversammlung abgehalten; die in diesen Versammlungen gehaltenen Vorträge sind in Beilage V verzeichnet. An den mit den Vorträgen verbundenen Ausstellungen haben sich die Herren: Armin Egger, C. v. Ernst, Adolph Hess Nachfolger in Frankfurt a. M., Moriz Markl, das Museum schlesischer Alterthümer in Breslau, Victor v. Renner, Theodor Rohde, Dr. Joseph Scholz, Stephan Schwartz und Otto Voetter betheiligt.

Von der numismatischen Zeitschrift wurde Anfangs April der XXVIII. Band, Jahrgang 1896, ausgegeben. Dem XXIX. Bande, in welchem dieser Jahresbericht erscheint, wird demnächst das erste Semestralheft des XXX. Bandes folgen, welches im Drucke bereits vorgeschritten ist.

Von dem Monatsblatte der numismatischen Gesellschaft gelangten die 12 Nummern 162 bis 173 zur Ausgabe. Auch diese Publication der Gesellschaft hat sich unter der bewährten Leitung des Mitgliedes Herrn Professor Victor v. Renner Anerkennung in Fachkreisen erworben. Die Gesellschaft schuldet dem Genannten für die Sorgfalt und den Eifer, die er trotz seiner anstrengenden Berufsthätigkeit dem Unternehmen seit einer Reihe von Jahren gewidmet hat, den wärmsten Dank.

Wie im letzten Jahresberichte erwähnt wurde, hat die numismatische Gesellschaft im vorigen Jahre beschlossen, sich an der von

den vier historischen Vereinen Wiens zum 50jährigen Regierungsjubiläum Seiner k. und k. Apostolischen Majestät des Kaisers herauszugebenden Festschrift mit einem Beitrage numismatischen Inhaltes zu betheiligen; in der Ueberzeugung, dass dies am besten durch eine Abhandlung geschehen würde, welche münzgeschichtliche Ereignisse aus der Regierungszeit des Kaisers behandelt, hat sich Herr Regierungsrath und Hauptmünzamts-Director Joseph Müller erboten, dieser Aufgabe durch eine Studie über die Münzreformen und die Anfänge der Goldwährung in Oestereich unter Kaiser Franz Joseph I. gerecht zu werden.

An der zu Ehren des correspondirenden Mitgliedes Herrn Georges Cumont, Advocaten des Appellgerichtshofes in Brüssel, in Anerkennung seiner Verdienste um die numismatische, archäologische und anthropologische Wissenschaft von einer Gruppe von Freunden aller Länder veranstalteten Feier hat sich die numismatische Gesellschaft durch die Zeichnung eines Beitrages betheiligt.

Des langjährigen Ehrenmitgliedes der Gesellschaft, Herrn Professors Dr. Theodor Mommsen 80. Geburtstag hat die numismatische Gesellschaft nicht vorübergehen lassen, ohne dem greisen Gelehrten die wärmsten Glückwünsche darzubringen. Diese Kundgebung hat der Gefeierte mit einem freundlichen Dankschreiben beantwortet.

In der am 12. Jänner 1898 unter dem Vorsitze des Vorstandsmitgliedes Herrn Professor Victor v. Renner abgehaltenen Jahresversammlung hielt Herr Dr. Joseph Scholz den in Beilage V bezeichneten Festvortrag, worauf der geschäftliche Theil der Jahresversammlung mit dem von Oberbergrath C. v. Ernst vorgetragenen Jahresberichte eröffnet wurde. Der dann von dem Cassier der Gesellschaft Director Theodor Rohde verlesene Cassabericht wurde, nachdem Herr A. v. Mises namens der Revisoren erklärt hatte, dass derselbe geprüft und richtig befunden worden sei, von der Versammlung einstimmig genehmigt.

Vor der hierauf vorzunehmenden Neuwahl des Vorstandes erklärte Herr Professor V. v. Renner, wegen seiner anstrengenden Berufsthätigkeit und aus Rücksicht für seine Familie eine etwa auf ihn fallende Wahl in den Vorstand nicht mehr annehmen zu können; an seiner Stelle wurde Herr Rudolph Höfken v. Hattingsheim in den Vorstand gewählt.

Der Vorstand der numismatischen Gesellschaft erfüllt zum Schlusse eine angenehme Pflicht, indem er Allen, die durch Vorträge, durch ihre Betheiligung an den Ausstellungen, durch Geschenke für die Münzsammlung, für die Bibliothek oder anderweitig die Zwecke der Gesellschaft gefördert haben, den aufrichtigsten Dank ausspricht.

Wien, am 15. Jänner 1898.

Der Vorstand:

C. v. Ernst.	**E. Forchheimer.**	**Dr. Fr. Kenner.**
Dr. A. Nagl.	**V. v. Renner.**	**Th. Rohde.**
Dr. J. Scholz.	**F. Trau.**	**O. Voetter.**

BEILAGE I.

Mitglieder-Verzeichniss.

Seine k. und k. Apostolische Majestät

Kaiser Franz Joseph I.

Stiftende Mitglieder.

1896 Seine kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Friedrich . . . 100 fl.

1895 Alexeïeff, Georg von, St. Petersburg . . . 50 „
1882 Bachofen von Echt Adolf, Brauereibesitzer in Nussdorf bei Wien 50 „
1870 Egger Heinrich, Münzhändler, Wien . . . 50 „
— Egger Jakob, Münzhändler, Wien . . . 50 „
1884 Grein Ernst, Architekt in Aigen bei Salzburg . . . 50 „
1889 Höfken v. Hattingsheim Rudolf, Wien . . . 100 „
1871 Imhoof-Blumer Friedrich, Dr., Winterthur (Schweiz) . . . 50 „
1890 Der hohe niederösterreichische Landesausschuss . . . 100 „
1885 Miller Victor v., zu Aichholz, Dr., Wien . . . 100 „
1896 Prowe Theodor in Moskau . . . 100 „
1870 Sachsen-Coburg Philipp, Herzog zu, königl. Hoheit, Wien . . . 100 „
1896 Salter Sigmund, Realitätenbesitzer in Wien . . . 50 „
1880 Schalk Carl, Dr., Custos des Museums der Stadt Wien . . . 50 „
1870 Trau Franz, Kaufmann, Wien . . . 100 „
— Windisch-Grätz Ernst, Prinz zu, Wien . . . 100 „
1872 Das hochwürdige Augustiner-Chorherrenstift zu St. Florian in Oesterreich ob der Enns . . . 50 „
1895 Weifert Ignaz, Pancsova . . . 100 „
— Das hochwürdige Benedictiner-Stift Melk . . . 50 „

1871 Arneth Alfred, Ritter v., Director des k. k. geh. Haus-, Hof- und Staats-Archivs, Mitglied des Herrenhauses, k. k. geh. Rath und Hofrath, Exc., Wien † 1897 . . . 50 „
1870 Jaeger Ignaz, k. k. Invalide, Wien † 1875 . . . 50 „
— Montenuovo Wilhelm, Fürst zu, General der Cavallerie, Wien, † 1895 . . . 50 „
— Rothschild Anselm, Freiherr v., Wien † 1874 . . . 100 „
— Tauber Alfred, k. k. Börsesensal, Wien † 1876 . . . 100 „
1895 Erbstein, Dr. Heinrich Albert, Director des königl. historischen Museums in Dresden † 1890 . . . 100 „

Ehren-Mitglieder.

1895 Babelon Ernst, Conservator der Münzsammlung der Nationalbibliothek Paris.
1879 Dannenberg H., k. Landgerichtsrath in Berlin, N. W., Lessinggasse 11.
1895 Erbstein, Dr. Julius, Hofrath, Director des königl. Münzcabinets, Dresden, Dippoldswaldauerstrasse 5 a.
— Head Barclay Vincent, Dr., Keeper of Coins am britischen Museum London.
1884 Imhoof-Blumer Friedrich, Dr., in Winterthur.
1871 Mommsen Theodor, Dr., Professor an der königl. Universität in Berlin.

1870 Bergmann Josef, Dr. Ritter v., Director des kais. Münz- und Antikencabinets † 1872.
1871 Chalon Renier, Ehrenpräsident der königl. numismatischen Gesellschaft in Brüssel, † 1889.
— Friedländer Julius, Dr., Director des königl. Münzcabinets in Berlin, † 1884.
1879 Grote H., Dr., in Hannover, † 1895.
1870 Longpérier Adrien, de, Mitglied des Institutes, in Paris, † 1881.
1879 Müller Louis, Professor, Conservator des königl. Münzcabinets in Kopenhagen, † 1891.
1879 Poole J. Reg. Stuart, am britischen Museum in London, † 1895.
1870 Prokesch-Osten Anton, Graf, k. k. Feldzeugmeister, geh. Rath, † 1876.
1895 Sallet Alfred v., Director des königl. Münzcabinets Berlin. † 1897.
1879 Stickel Johann Gustav, Dr., Geheimer Hofrath, Professor an der Universität in Jena, † 1896.

Mitglieder, die sich um die numismatische Gesellschaft verdient gemacht haben.

Huber Christian Wilhelm, k. k. Hofrath († 1. December 1871).
Dechant Norbert, Capitular des Stiftes Schotten († 21. April 1881).
Pawlowski Dr. Alexander, Ritter v., k. k. Hofrath († 18. April 1882).

Ordentliche Mitglieder [1])

(mit Angabe des Eintrittsjahres).

1895 Alexeïeff Georg v., Hofmeister Sr. Majestät des Kaisers von Russland etc., St. Petersburg, Rue Serguievskaya 40—12.
1885 Andorfer Carl, Kaufmann, Wien, VII/2., Siebensterngasse 44. *(Thaler, besonders Oesterreichs.)*
1893 Apell Franz, Hofjuwelier in Erfurt.
1888 Appel Rudolf, Bankbeamter, Wien, XII/1., Theresienbad 57. *(Schützenmünzen und -Medaillen.)*
1897 Avery Samuel Putnam, New-York, 4 East 38th street.
1882 Bachofen von Echt Adolf, Brauereibesitzer, Wien, Nussdorf. *(Römer.)*
1889 Bank, österreichisch-ungarische, Wien, I., Herrengasse 17·
1893 Bausweck P. Clemens, Professor in Heiligenkreuz, Niederösterreich.
1872 Beinstingel Alois, k. und k. Rittmeister a. D., Wien, IV/1., Lambrechtgasse 11. *(Universell.)*
1888 Belházy Johann de Bölczház, königlich ungarischer Ministerialrath i. P., Budapest I., Verböczygasse 5. *(Ungarn, insbesondere Kremnitzer.)*

[1]) Die den Namen vorgesetzten Sternchen bezeichnen die gründenden Mitglieder, welche in der constituirenden Versammlung vom 19. März 1870 zugegen waren oder durch Stellvertreter an derselben theilnahmen. — Die eingeklammerten, mit liegender Schrift gedruckten Worte bezeichnen das Gebiet der Sammelthätigkeit des betreffenden Mitgliedes.

1891 Berg Ulrich, Freiherr von, k. u. k. Oberlieutenant im k. u. k. 6. Huszaren-Regiment, Rzeszow, Galizien.
1890 Bibliothek, herzoglich sächsische, zu Gotha.
1890 Bibliothek, fürsterzbischöfliche, zu Kremsier.
1892 Binder, Dr. Jos. Coloman, Ministerialsecretär im k. k. Justizministerium Wien, VIII/2., Albertplatz 1.
1892 Blüthe Heinrich, Frankfurt a. M., Friedberger Landstrasse 19.
1890 Bormann, Dr. Eugen, k. k. Universitätsprofessor und Vorstand des archäologisch-epigraphischen Seminars an der k. k. Universität in Wien.
1870 *Borschke Andreas, Dr., Director des Schottengymnasiums, Wien, I., Schottenstift.
1897 Brenner Victor D., Medailleur und Graveur, New-York, 108 Felton street.
1879 Cahn E. Adolf, Numismatiker, Frankfurt a. M., Niedenau 55.
1887 Colloredo-Mansfeld Joseph Fürst zu, Wien, I., Parkring 6.
1879 Cubasch Heinrich jun., Münz- und Antikenhändler, Wien, I., Löwelstrasse 14.
1886 Dasch Albert, Juwelier, Teplitz.
1870 *Delhaes Stephan, Maler, Wien, IX/1., Liechtensteinstrasse 46. *(Ungarn und Siebenbürgen.)*
1888 Despinits, Dr. Peter v., Richter der königlichen Tafel, Szegedin. *(Römer, Ungarn, Südslaven etc.)*
1895 Dessewffy, Graf Nikolaus, Pressburg, Krönungsplatz 2.
1891 Deutscher Arnold, Rechnungs-Rev. der Südbahn, k. u. k. Oberlieutenant der Tiroler Landesschützen, Wien, V/2, Kohlgasse 25.
1887 Dokonal Franz, k. u. k. Oberlieutenant a. D. und Oberbuchhalter der Domänenpachtgesellschaft, Opočno, Böhmen.
1882 Egger Armin, Münzhändler, Wien, VI/1, Fillgradergasse 2.
1870 *Egger Heinrich, Münzhändler, Wien, I., Opernring 7.
1897 Eichler W., Bordeaux, 24, rue de l'ésprit.
1882 Enzenberg, Graf Arthur v., wirkl. geheim. Rath, k. k. Sectionschef a. D., Excellenz, Innsbruck. *(Tirol.)*
1870 *Ernst Carl, Ritter von, k. k. Oberbergrath, Wien, III/1, Ungargasse 3. *(Medaillen und Jetons auf Bergbau und Günzburger Gepräge.)*
1893 Fabry Ferdinand, Buchhalter der städt. Sparcasse, Wieselburg, Ungarn.
1896 Fejer Joseph, Budapest, Barossgasse 6, I/26.
1887 Fiala Eduard, Ingenieur und Bauunternehmer, Prag, Nr. 1367-II. *(Böhmen.)*
1894 Fischer Alois, kais. Rath, k. und k. Hofzahlamtsliquidator, Graz, Schloss Eggenberg.
1882 Fischer Emil, Juwelier, Wien, I., Kärntnerring 1.
1889 Fischer Robert, Dr., Wien, I., Habsburgergasse 4. *(Römer.)*
1870 *Forchheimer Eduard, Privatier, Wien, I., Opernring 7.
1890 Friederich, Dr. Carl, Oberstabsarzt, Dresden, Bergstrasse 52.
1896 Friedrich Adolf, k. k. Professor der Hochschule für Bodencultur, Wien, XIX/1, Türkenschanze. *(Antike Münzen.)*
1892 Fürstenbergisches Münzcabinet, fürstliches, in Donau-Eschingen.
1893 Gastner Carl, Kaufmann in Innsbruck.
1881 Gebert, Dr. C. F., Numismatiker, Nürnberg, Tafelhofstrasse 32 I.
1884 Gerin Paul, Buchdruckereibesitzer, Wien, II/2, Circusgasse 13. *(Römische Kaisermünzen, Buchdruckermedaillen.)*
1897 Gerson A., türkischer Grosshändler und Besitzer des Centralbades, Wien, I., Seilerstätte 2.
1894 Globočnik Anton, v., k. k. Regierungsrath, Wien, I., Johannesgasse 18.
1875 Gsell Benedict, Dr., P. Hofmeister und Archivar des Stiftes Heiligenkreuz, Wien, I., Heiligenkreuzerhof.
1892 Hahlo Siegfried, Bankgeschäftsinhaber, Berlin W. Unter den Linden 13.

1888 Haisl Eduard, Fabriksdirector, Libiče, Post Poděbrad. *(Böhmen, Mähren, Schlesien.)*
1891 Halama Carl Wilhelm, k. k. Postbeamter, Saybusch inGalizien.
1870 Hamburger Leopold, Münzhändler, Frankfurt a. M., Uhlandstrasse 16.
1870 Hampel Josef, Dr., Universitätsprofessor und Conservator des königlich ungarischen Nationalmuseums, Budapest.
1897 Heitler Eduard, Kaufmann, Wien, I., Zelinkagasse 11.
1885 Helbing Otto in München, Maximilianstrasse 32.
1881 Herberstein, Graf Josef, Vrbičan bei Lobositz, Böhmen.
1894 Herzfelder Ernst, Brauereidirector, Wiener-Neudorf, Niederösterreich. *(Römer, insbesondere Hadrian.)*
1870 Hess Adolf Nachfolger, Münzhändler, Frankfurt a. M., Mainzer Landstrasse 49.
1888 Heyden August v. d., Brauereidirector, Berlin, S. W. Lützowstr. Nr. 109.
1887 Hirsch Dr. Alexander, Troppau. *(Oesterreicher.)*
1894 Hirsch Dr. phil. Jakob, München, Reichenbacherstrasse 15.
1882 Höfken v. Hattingsheim, Rudolf, Herausgeber des Archivs für Bracteatenkunde, Wien, XVIII/1, Gymnasiumstrasse 35.
1887 Hofmannsthal Guido v., Wien, I., Hegelgasse 17.
1887 Hollitzer Carl, Realitätenbesitzer, Wien, I., Franzensring 22. *(Römische Kaisermünzen.)*
1895 Hollschek Carl, k. u. k. Hauptmann in der u. a. Landwehr, Wien, VI/1, Bienengasse 5.
1894 Hoppe Feodor, k. k. Gymnasialprofessor, Wien, III/1., Münzgasse 4.
1891 Horsky Johann, Ingenieur und Bauunternehmer, Budapest, Eötvösgasse 47.
1891 Ippen Theodor, k. und k. General-Consul in Skutari, Via San Giovanni di Medua. *(Byzantiner, Südslaven.)*
1885 Jaffé D., Numismatiker in München, Residenzstrasse 16.
1896 Jaffé Max, Besitzer der artistischen Anstalt für Phototypie in Währing, Wien, XVIII/1., Theresiengasse 17.
1895 Janner Heinrich, k. u. k. Hofgraveur, Wien, I. Augustinerstrasse 12.
1884 Jelinek Josef G., Stadtbaumeister, Brünn, Basteigasse 7.
1886 Jonas-Schachtitz Eduard, Juwelier, Wien, I., Rothenthurmstrasse 6. *(Römer.)*
1891 Kallay D., Münzhändler, Wien, I., Gluckgasse 2.
1888 Kaserer, Dr. Math., k. k. Professor an der theologischen Facultät zu Salzburg, Hellbrunnerstrasse 14.
1897 Kaufmann Benno, Redacteur des Kleinen Journals in Berlin S. W., Friedrichstrasse 15. *(Neue Thaler und Schützenmedaillen.)*
1870 *Kenner Friedrich, Dr., Regierungsrath, Director der Münzen-, Medaillen- und Antikensammlung des Allerh. Kaiserhauses, Wien, I., Burgring 5.
1896 Kessler Carl, Blankenburg am Harz.
1889 Kirmis Max, Dr., Gymnasiallehrer zu Neumünster in Holstein.
1895 Klinger Oscar, Fabriksbesitzer, Neustadtl, bei Friedland, Böhmen.
1885 Kohlitz Hans, Freiherr v. Willmburg, k. u. k. Artillerie-Hauptmann, Wien, IV/2, Favoritenstrasse 28. *(Römische Kaisermünzen von Valentinian an.)*
1880 König A. W., Apotheker, Marburg an der Drau. *(Schützen-Thaler und -Medaillen, Geistliche, Venezianer.)*
1892 Kostersitz Ubald, Abt des Stiftes Klosterneuburg.
1895 Kraaz, Oekonom, Blankenburg am Harz.
1883 Kraft Wilhelm, kais. Rath, Mechaniker, Wien, IV/2., Theresianumgasse 27. *(Universell.)*
1897 Kreisel Franz, Buchdruckereibesitzer und Gemeinderath der Stadt Wien, III/1, Ungargasse 25.

1892 Kubitschek Dr. Jos. Wilh., Professor an der k. k. Universität in Wien, VIII/1., Lange Gasse 9.
1884 Kuenburg Dr. Gandolf, Graf, Excellenz, Senatspräsident des k. k. Obersten Gerichts- und Cassationshofes, Wien, I., Krugerstrasse 10. *(Erzbischöfe von Salzburg, Prag und Laibach aus der Familie Kuenburg.)*
1890 Lampe Franz, k. und k. Major a. D., Wien, XVIII/1., Gertrudplatz 5.
1896 Latour-Thurnburg Carl Leopold Edler v., k. k. Hofrath i. R., Wien, I., Annagasse 6.
1897 Loehr August Ritter v., Directionsabtheilungsvorstand u. Centralinspector der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, in Wien, III/3, Reisnerstrasse 28.
1888 Lössl Ad., Chef der Firma F. Schmidt, Wien, I., Gonzagagasse 9.
1870 *Luschin v. Ebengreuth Arnold, Dr., Professor an der k. k. Universität, Graz, Merangasse 15. *(Mittelalter.)*
1889 Mahr Paul, Kaufmann, Miskolcz.
1870 Markl Andreas, k. und k. Major a. D., Linz, Klammstrasse 1. *(Römer, insbesondere Claudius II. und Quintillus.)*
1890 Markl Moriz, k. und k. Rittmeister a. D., Rabenstein bei St. Pölten.
1881 Merzbacher Eugen, Dr., München, Maximiliansplatz 4.
1880 Miller, Dr. Victor v., zu Aichholz, Wien, III/3, Heumarkt 13. *(Römer, Oesterreicher und Mansfelder.)*
1888 Mises Arthur v., Ingenieur, Wien, I., Friedrichstrasse 4.
1893 Mitteregger, Dr. Peter, Professor, Graz, Klosterwiesgasse 56.
1896 Moeser Carl, stud. jur., Innsbruck, Margarethenplatz 1.
1896 Montenuovo, Fürst Alfred v., Wien, I., Löwelstrasse 6.
1894 Morosini Nikolaus, Privatier, Wien, IV/1., Gusshausstrasse 14.
1876 Müller Josef, k. k. Regierungsrath, Director des k. k. Hauptmünzamtes, Wien, III/3., Heumarkt 1.
1887 Museum Carolino-Augusteum in Salzburg.
1890 Museum in Essegg.
1888 Museum Francisco-Carolinum, Linz.
1896 Museum schlesischer Alterthümer in Breslau.
1890 Nagl Alfred, Dr., Hof- und Gerichtsadvocat, Wien, I., Domgasse 6.
1897 Nass Hugo, stud. jur., Wien, III/2, Krieglergasse 13.
1890 Nentwich Josef, Redacteur der Mittheilungen des Clubs der Münz- und Medaillenfreunde, Wien, I., Herrengasse 13.
1886 Neustätter Emil, Bankgeschäftsinhaber und Münzhändler, München, Promenadeplatz, Hôtel Max Emanuel.
1888 Noss Alfred, Fabrikant, Elberfeld, Roonstrasse 24.
1895 Numismatische Gesellschaft in Dresden.
1894 Oettinger Siegmund, Professor in New-York, 107, East 45th Street.
1896 Parish Daniel jun., New-York, City Nr. 2 East 16th Street.
1895 Paulus-Museum in Worms.
1881 Peez Carl, k. und k. österr.-ungar. Consul, Berlin, W., Sigismundstrasse 3 *(Griechen, besonders Asiaten.)*
1894 Petroviez Alexander, Ritter v., Wien, I., Fichtegasse 2 (Parterre).
1896 Pick Ernst, Fabrikant und Realitätenbesitzer, Prag, Jungmannstrasse 29.
1892 Piskovich Johann, Orawicza.
1889 Planck Carl, Edler v. Planckburg, k. k. Statthaltereiconcipist, Perg, O. Ö.
1889 Pniower Georg, Weingrosshändler, Breslau, Neue Taschenstrasse 23.
1886 Poye Ambros, Consistorialrath, Pfarrer des Augustinerstiftes Königskloster zu Altbrünn.
1896 Prowe Theodor, Moskau.
1870 *Raimann Franz, Ritter v., Dr., k. k. Hofrath des Obersten Gerichts- und Cassationshofes, Wien, XVII/1., Geblergasse 68. *(Mittelalter und Neuzeit.)*
1883 Rappaport Edmund, Banquier, Berlin, Halle'sche Strasse 18.

1894 Reichel Vincenz Robert, Hauptcasse-Official der Stadt Wien, St. Veit, XIII/6., Hietzingerstrasse 70.
1891 Renner Victor, von, Gymnasialprofessor, Wien, III/2., Geusaugasse 49.
1885 Resch Adolf, Kronstadt, Siebenbg. *(Siebenbürgische Münzen u. Medaillen.)*
1888 Richter Alois, Realitätenbesitzer, Retz, Niederösterreich. *(Franz Josephs-Münzen und Medaillen.)*
1870 *Rohde Theodor, Realitätenbesitzer, I., Wallfischgasse 11. *(Römer, insbesondere Aurelian und Severina, dann Byzantiner und Kaiser Franz Josephs-Münzen.)*
1892 Rüsch Ign., Maschinenfabrikant, Dornbirn. *(Vorarlberg und Montfort.)*
1870 Sachsen-Coburg, Philipp, Herzog in, königl. Hoheit, k. u. k. Feldmarschall-lieutenant, Wien, I., Seilerstätte 3. *(Universell.)*
1885 Sammlungen, Münzen-, Medaillen- und Antiken-, des Allerhöchsten Kaiserhauses in Wien.
1888 Sattler Albert, Münzen- und Antiquitätenhändler, Basel, Blumenrain 7.
1878 Schalk Carl, Dr., Custos des Museums der k. k. Reichshaupt- u. Residenzstadt Wien, VI/1, Getreidemarkt 3.
1879 Scharff Anton, k. u. k. Kammer-Medailleur und Director der k. k. Graveurakademie, Wien, III/3., Heumarkt 1.
1890 Schidkowsky Siegfried, Fondsmakler an der Börse zu Berlin W., Lutherstrasse 52.
1888 Schierl Adalbert, Lehrer, Auspitz.
1871 Schmidel Edmund, k. k. Landesgerichtsrath, Steyr in Oberösterreich. *(Oesterreicher vom Viertelthaler abwärts.)*
1894 Schmidt, Dr. H., Realitätenbesitzer in Klagenfurt, Bahnhofstrasse 47.
1890 Schneider Toni, Privatier, Schloss Hallegg bei Klagenfurt.
1888 Scholz Josef, Dr., Wien, IV/1., Waaggasse 1.
1875 Schott Eugen, Cassier der österr.-ung. Bank a. D., Wien, VII/2., Burggasse 20. *(Römer.)*
1884 Schott-Wallerstein Simon, Frankfurt a. M., Grünestrasse 30. *(Mittelalter und Neuzeit.)*
1890 Schwartz Stephan, Professor am Museum für Kunst und Industrie, I., Stubenring 2.
1895 Schwarzenberg, Fürst Adolf, Wien, IV., Schwarzenbergplatz.
1888 Schwerdtner Johann, Graveur, Wien, VI/1., Mariahilferstrasse 47.
1888 Simons Wilhelm, Frankfurt a. M., Grüneburgweg 73.
1883 Stadtbibliothek der Stadt Frankfurt am Main.
1896 Storer R. Horatio, med. Dr., Newport, 58 Washington Street, Rhode Island, U. S. A.
1890 Stroehlin Paul, Präsident der schweizerischen numismatischen Gesellschaft. Genf, 46 route de Chêne, Eaux Vives.
1872 Sturdza Demetrius Alexander, Fürst, Bukarest.
1889 Stutz E., Dr., Neustadtl bei Friedland in Böhmen.
1896 Tappeiner Carl, Gymnasialprofessor, Wien, VI/1, Esterhazygasse 18.
1890 Tauber, Dr. Hans, Adjunct des k. k. Landesgerichtes in Graz, Mandellgasse 31.
1894 Tauschinski, Dr. Hypolit., Redacteur im k. k. telegraphischen Correspondenz-Bureau, Wien, IV/1., Grosse Neugasse 13.
1894 Temple Rudolf, Procurist, Wien, I., Bauernmarkt 13.
1894 Theresianische Akademie (vertreten durch Professor Franz Prix), Wien, IV/1, Favoritenstrasse 5.
1871 Thill Franz, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, Wien, VII/1, Dreilaufergasse 15.
1870 *Trau Franz, Kaufmann, Wien, I., Wollzeile 1. *(Römer, insbesondere Carus bis Constantinus I.)*

1890 Trinks Wilhelm, Hausbesitzer, Wien, I., Lugeck 3.
1891 Ulrich J. B., Fabrikant u. Rittergutsbesitzer, Chef der Firma G. Winiwarter, Wien, I., Johannesgasse 22.
1872 Voetter Otto, k. und k. Oberstlieutenant, Wien, III/2., Kollergasse 3. *(Römer.)*
1895 Vogel Hermann, geh. Commerzienrath, Chemnitz. *(Universell, besonders Thaler von Sachsen und der sächsischen Herzogthümer.)*
1897 Vrba, Dr. Carl, Gymnasialprofessor, Wien, I., Seilerstätte 18.
1870 Walcher Leopold, Ritter v. Molthein, k. k. Hofrath, Wien, I., Herrengasse 4. *(Griechen.)*
1889 Walla Franz, Dr., Münzhändler, Wien, I., Plankengasse 4.
1889 Wasserschleben Ernst v., Hausbesitzer, Berlin W., Mohrenstrasse 53. *(Nieder- und Oberlausitz, Pommern.)*
1891 Wehle Johann, Privatier, Wien, IX/3., Garnisonsgasse 1.
1889 Weifert Georg, Industrieller, Belgrad.
1885 Weifert Ignaz, Privatier, Pancsova. *(Röm. Kaiser, Griechen von Moesien, Thracien, Macedonien; Serben.)*
1885 Wenckheim Heinrich, Graf, Wien, IV/1., Wohllebengasse 1.
1886 Werner Georg, Antiquitäten- und Münzhändler (Zschiesche & Köder), Leipzig, Königsstrasse 4.
1879 Weyl Ad., Numismatiker, Herausgeber der Berliner Münzblätter, Berlin, Adlerstrasse 5.
1894 Widter Konrad, Bildhauer, Wien, II/2., Nordbahnstrasse 52-54.
1889 Wien, k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt.
1876 Wiesner Raimund, Bergwerksdirector, Fünfkirchen. *(Böhmen und Ungarn.)*
1881 Wilczek, Graf Hans, wirkl. geh. Rath, Excellenz, Wien, I., Herrengasse 5. *(Münzen und Medaillen Kaiser Max I. und Jagdmünzen.)*
1883 Wilmersdörffer Max. v., kön. sächs. Generalconsul und Commercienrath, München, Carlsplatz 30. *(Markgräflich Brandenburger und berühmte Männer.)*
1870 Windisch-Graetz Ernst, Prinz zu, Wien, III/3., Strohgasse 21. *(Universell.)*
1892 Wirsing-Streiff A. W., Frankfurt a. M., Corneliusstrasse 7.
1885 Wittik August, k. k. Bergrath und Vorstand des Punzirungsamtes in Graz, II., Alberstr. 6. *(Römer und Oesterreicher.)*
1888 Wolfrum Karl, Fabriksbesitzer, Aussig.
1893 Wormser Max, jun., Wechselstubenbesitzer und Münzhändler, Wien, I., Kärntnerstrasse 31.
1883 Zeller Gustav, Bürgermeister der Landeshauptstadt Salzburg. *(Salzburger.)*
1894 Zwettl, Cistercienserordensstift.
1886 Zwierzina, Dr., Richard, Bergwerksbesitzer, Wien, I., Babenbergerstrasse 9.

Correspondirende Mitglieder.

1895 Ackermann, Dr. Carl, Oberrealschuldirector i. P., Cassel, Ständeplatz 15.
1890 Ambrosoli Solone, Dr., Conservator der Münzensammlung der Brera Mailand.
1883 Bahrfeldt Emil, Dr., Bankinspector, Berlin, S.W. 61, Tempelhofer Ufer 3a. *(Brandenburger und Mittelalter-Münzen.)*
1878 Bahrfeldt M., Major und Bataillons-Commandeur, Breslau, Museumplatz 9. *(Römische Familienmünzen.)*
1892 Barthélemy, Anatole de, Membre de l'Institut, Paris, Rue d'Anjou Saint Honoré 9.
1893 Broeck Eduard, Van den, Schatzmeister der königl. belgischen numismatischen Gesellschaft, Brüssel.
1892 Budinsky G., Custos des Münzcabinets am Joanneum in Graz.
1888 Bushell F. W., M. D. Arzt der britischen Botschaft in Peking.
1888 Chestret Jul., Baron de Haneffe, Lüttich.
1888 Chijs Dr. J. A., van der, Museumsdirector der Gesellschaft für Künste und Wissenschaften zu Batavia.
1878 Coste P. M., St. Etienne (Loire), Rue St. Denis 51, Frankreich.
1886 Cumont Georges, Avocat à la cour d'appel, Gilles, rue de l'aqueduc 19.
1885 Domanig, Dr. Carl, Custos der Münzen- und Medaillen-Sammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses, Wien, I., Burgring 5.
1890 Drexler, Dr. W., Professor, Halle, Friesenstrasse 8.
1882 Dreyfuss Hermann, St. Gallen, Schweiz.
1889 Düning Adalbert, Dr., Gymnasialprofessor, Quedlinburg.
1884 Elze Theodor, Dr., evang. Pfarrer in Venedig, Riva del vin. 1098.
1882 Engel Arthur, Paris, Rue de l'Assemption (Passy) 66.
1875 Feuardent F., Mitglied der Société des Antiquaires de la Normandie, Paris, 4 Place Louvois.
1872 Gitlbauer Michael, Universitätsprofessor, Chorherr zu St. Florian in Oesterreich ob der Enns, derzeit in Wien, III/2, Kollergasse 1.
1887 Gnecchi Ercole, Numismatiker, Mailand, Monte di Pietà 1.
1887 Gnecchi Francesco, Numismatiker, Mailand, Via Filodrammatici 10.
1876 Heiss Edouard, Petit Château de Sceaux (Seine).
1891 Herbst C. F., Justizrath und Director sämmtlicher königl. Kunst-, Antiquitäten- und Münzsammlungen in Kopenhagen.
1880 Heyd Wilhelm von, Dr., Oberstudienrath, Oberbibliothekar der königlichen öffentlichen Bibliothek in Stuttgart.
1876 Hildebrandt Hans, Dr., Conservator am königlichen Museum, Stockholm.
1883 Hollitzer Carl, Realitätenbesitzer, Wien, I., Franzensring 22. *(Römer.)*
1893 Jonghe Vicomte Baudoin, de, Präsident der königl. belgischen numismatischen Gesellschaft, Brüssel, Rue du Trône 60.
1870 Klein Rudolf, Buchhändler, Kopenhagen.
1870 Kull Johann Veit, Rentner in München, Sennefelderstrasse 10B
1883 Lépaulle Emile, Montchoisie près Belle Ain, Frankreich.
1879 Milani Luigi Adriano, Dr., Conservator der königlichen Münzsammlung in Florenz.
1893 Naveau Mariel François, Schloss Bommershoven, Belgien.
1896 Nützel, Dr. Heinrich, königl. Directorialassistent bei den königl. Museen, Berlin, N., Elsasserstrasse 31.
1890 Patsch, Dr. Carl, Professor, Custos und Verwalter der numismatischen Sammlung des bosn.-hercegovin. Landesmuseums in Sarajevo.
1895 Perini Quintilio, Apotheker, Roveredo.

1890 Pertsch Wilhelm, Dr., Geheimrath, Director der Bibliothek und des herzoglichen Münzcabinets, Gotha.
1873 Pichler Friedrich, Dr., k. k. Universitätsprofessor zu Graz.
1895 Pick, Dr. Bernhard, Professor der Universität Jena, Gotha.
1870 Picqué Camille, Conservator des kön. Münzcabinets, Brüssel.
1873 Poole Stanley Lane, Conservator am British Museum, London.
1884 Puschi Albert, Dr., Professor, Vorstand des städtischen Museums in Triest.
1870 Reber Franz, Dr., k. Professor an der Universität zu München.
1871 Reichhardt H. Chr., Reverend, Damascus. *(Griechen.)*
1880 Riggauer Hans, Dr., Professor, Director des königl. Münzcabinets in München.
1880 Roest, Dr., Professor, Director des königl. Münzcabinets in Leyden.
1885 Rollet, Dr., Hermann, Stadtarchivar zu Baden bei Wien.
1885 Rondot Natalis, Correspondent du Ministère de l'instruction publique et de l'Institut, Lyon, Rue St. Joseph 20.
1871 Sachau Eduard, Dr., Professor an der k. Universität, Berlin.
1872 Salinas Antonino, Universitätsprofessor und Director des Nationalmuseums, Palermo.
1892 Schlosser, Dr., Jul., R. v., Professor, Custos-Adjunct der Münzen-, Medaillen- und Antiken-Sammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses, Wien.
1876 Schlumberger Gustav, Membre de l'Institut, Paris, 27, Avenue d'Antin.
1886 Serrure Raymond, Herausgeber des „Bulletin Mensuel de Numismatique et d'Archéologie", Paris, 53 rue de Richelieu.
1891 Stenersen Dr. L. B., Universitätsprofessor und Director des Münzcabinetes in Christiania.
1880 Stübel Bruno, Dr., Bibliothekar an der königlichen Bibliothek in Dresden, Bautznerstrasse 19.
1890 Tauber Hans, Dr., k. k. Landesgerichtsadjunct, Graz, Mandellstrasse 31. *(Steirische Gepräge.)*
1871 Tiesenhausen W., Secretär der archäologischen Commission der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.
1880 Trachsel C. F., Dr., Montbenon, Lausanne.
1886 Witte Alphons de, Ingenieur und Sekretär der königlich belgischen numismatischen Gesellschaft, Ixelles, rue du Trône 49.
1880 Zobel de Zangroniz J., Manila.

Beilage II.

Verzeichniss

der im Jahre 1897 für die Münzsammlung eingelaufenen Geschenke.

Namen der Herren Geschenkgeber	Alterthum		Mittelalter		Neuzeit		Medaillen u. Jetons	
	Silber	Bronze	Silber	Kupfer	Silber	Kupfer	Silber	Bronze, Eisen etc.
Dr. Max Kirmis in Neumünster, Holstein			5					
Johann Horsky in Budapest							2	
Quintilio Perini in Rovereto								2
S. Oettinger in New-York								1
C. v. Ernst								1
Rudolf v. Höfken								1
Johann Schwerdtner in Wien								1
Bachofen v. Echt							2	
Zusammen				5			4	6

Beilage III.

Verzeichniss

der im Jahre 1897 an die Bibliothek eingelangten Geschenke.

Die Geschenkgeber sind die Herren: Solone Ambrosoli, M. Bahrfeldt, Otto Bally, Gustav Bancalari, Johann v. Belházy, Edmond Le Blant, Edmond Cleveland, Georges Cumont, H. Dannenberg, A. Düning, C. v. Ernst, Eduard Fiala, F. Friedensburg, Barclay V. Head, George F. Hill, Rudolph v. Höfken, Dr. Friedrich Imhoof-Blumer, Baudoin Vicomte de Jonghe, E. Kittelmann, J V. Kull, Johann E. Nexsen, S. Oettinger, Dr. Carl Patsch, Th. M. Roest, Dr. Hanns Riggauer, Natalis Rondot, J. N. Sboronoss, Dr. Carl Schalk, Dr. Otto Seeck, C. A. Serrure, Raymond Serrure, Dr. Horatio Storer, Dr. C. F. Trachsel, Alphonse de Witte.

Adattár Délmagyarország. Temesvár, 1896. XVIII. Jahrg., 4. Heft.

Alterthumsverein in Wien, Monatsblatt. V. Bd., 13. Jahrgang, Nr. 12, V. Bd., Nr. 1—11.

— Berichte und Mittheilungen. XXXII. Bd., 1896.

Ambrosoli Solone. Di un singolare Cavalotto al tipo bellinzonese. S. A. Mailand, 1897.

— Vocabolarietto pei Numismatici (in 7 lingue). Mailand, 1897.

— Lo zecchino di Porcia. S. A. Mailand, 1897.

American Numismatic and Archeological Society of New York City, Proceedings. 36th., 37th., 38th. and 39th. Annual Meetings. New-York, 1896.

Annuaire de la société française de numismatique. Paris, 1896, November, December.

Antiquitäten-Zeitung. Herausgegeben von Udo Beckert in Stuttgart. IV. Jahrgang 1896, Nr. 50—52; V. Jahrgang 1897, Nr. 1—47.

Anzeiger des germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. 1896, Nr. 5, 6. 1897, Nr. 1—4.

Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich-Ungarn. Herausgegeben von O. Benndorf und E. Bormann. XIX. Band, 1896, Heft 2.

Archiv für Bracteatenkunde. Herausgegeben von Rudolf v. Höfken. Wien, 1897. III. Bd., Bogen 12—15.

Archivio Trentino. Publicato per cura della Direzione della Bibliotheca e del Museo communali di Trento. 1896. Anno XIII, 1.

Argo. Zeitschrift für krainische Landeskunde. IV. Jahrgang, 1895, Nr. 10—12, V. Jahrgang, Nr. 1—4.

Bahrfeldt M. Nachträge und Berichtigungen zur Müzkunde der römischen Republik. Wien, 1897.

Bally Otto. Beschreibung der Münzen und Medaillen des Fürstenhauses und des Landes Baden. I. Theil. Aarau, 1896.

Bancalari Gustav. Bibliothekskatalog des Museums Francisco-Carolinum in Linz, 1896.

Belházy, Johann v. Die Wiener Mark von 1694 und die Wiener Pfenninge im 14. Jahrhundert. S. A. Wien, 1897.

Berliner Münzblätter. Herausgegeben von Adolf Weyl. Berlin, XVII. Jahrgang. Nr. 189—194. XVIII. Jahrgang, Nr. 197—201.

Blant, Emil Le. 750 inscriptions de pierres gravées inedites ou peu connues. Paris, 1896.

Blätter für Münzfreunde. Herausgegeben von Julius Erbstein. Dresden. XXXII. Jahrgang. Nr. 209—218; XXXIII. Jahrgang, Nr. 219—221.

Bregenz. Vorarlberger Museumsverein. Jahresbericht 1896. Bregenz, 1897.

Brünn, Museum Franciscenm. Annales 1896.

Bulletin de Numismatique, par Raymond Serrure. Paris. III. Bd., 1896, December; IV. Bd., 1897, Januar bis Mai, August, September.

Bullettino di archeologia e storia dalmata. Herausgegeben von Professor Bulić. XIX. Jahrgang, 1896, 11. und 12. Heft; XX. Jahrgang, 1897, Nr. 1—9.

Canadian Antiquarian and Numismatic Journal. Vol. I, 1897, 1. Heft. Montreal, 1897.

Castellus L. Gabriel. Sicililae populorum et urbium regumquoque et tyrannorum veterae numi saracenorum epocam antecedentem. Palermo, 1781.

Cermak Kliment & Bedřich Skrbek. Mince Kralovstvi Ceskeho. 6. Heft. Pardubic, 1897.

Cleveland Edmund. Political Tokens. S. A. Paris, 1897.

Club der Münz- und Medaillenfreunde in Wien. Mittheilungen. 1896. Nr. 74—79; 1897, Nr. 80—85.

Conservatorium des königl. Münzcabinets in München. Die Münzen und Medaillen des Gesammthauses Wittelsbach. München, 1897.

Cumont Georges. Pièces rares ou inédites. S. A. Brüssel, 1896.

— Un officier monétaire au XIVe siècle. S. A. Brüssel, 1897.

Dannenberg H. Münzgeschichte Pommerns im Mittelalter. Nachtrag. Berlin, 1896.

Düning A. Zur Münzkunde der Grafschaft Regenstein. S. A. 1895.

— Hanenkoppe. S. A. Hannover, 1897.

Ernst, C. v. Die Münzbuchstaben S·F·, F·S·, T·S·—I·F· auf Thalern der Kaiserin Maria Theresia vom Jahre 1780. S. A. Wien, 1897.

Ferdinandeum für Tirol und Vorarlberg, Zeitschrift des —. III. Folge, 41. Heft. Innsbruck, 1897.

— Register zu den von demselben herausgegebenen Zeitschriften. Innsbruck, 1897.

Fiala Eduard. Die Beamten und Angehörigen der Prager Münzstätte von 1626—1700. S. A. Wien, 1897.

— Verschiedenes aus der Haller Münzstätte. S. A. Wien, 1897.

— Zutheilungen an böhmische Münzmeister und Münzstätten. S. A. Wien, 1897.

— Collection Ernst zu Windisch-Graetz. II. Bd. Prag, 1897.

Francisco-Carolinum, Museum in Linz. Jahresbericht. Linz, 1897.

Friedensburg F. Beiträge zur schlesischen Medaillenkunde. I—V. S. A. Breslau, 1895 und 1896.

Gazette numismatique, La. Brüssel, 1897. Nr. 1 und 2.

Head Barclay V. Catalogue of the Greec coins of Cariä, Cos, Rhodes etc. London, 1897.

Hill George Francis. Catalogue of the Greek coins of Lycia etc. London, 1897.

Imhoof-Blumer, Dr. Friedrich. Lydische Stadtmünzen. Neue Untersuchungen. S. A. Genf, 1897.

Jahresbericht des epigraphisch-numismatischen Cabinets der Universität Graz. 1896.

Jonghe, le Vicomte Baudoin de. Un denier frappé à Mayence par l'Empereur Lothaire I. S. A. Brüssel, 1897.
— Un sceau de Burckhard, seigneur de Fénestrange ou Vinstingen. S. A. Brüssel. 1897.
— Les monnaies frappées à Bois-le-Duc par les Archiducs Albert et Isabelle. S. A. Brüssel, 1897.
— Un cenquième d'écu de Philippe II. frappé à Arras en 1582. S. A. Brüssel, 1897.
— Monnaies de Reckheim. S. A. Brüssel, 1897.
— Sceau-matrice du couvent „Het bestloten Hof à Herenthals". S. A. Brüssel, 1897.
Kittelmann E. Beschreibung der neuesten deutschen Thaler. Neustrelitz. 1897.
Krems. Jahresbericht des städtischen Museums. Krems, 1897.
Kull J. V. Aus bayerischen Archiven. S. A. München, 1897.
— Die Münzen des Grafen Ladislaus von Haag. S. A. München, 1897.
L'Archaeologia de Paris. Herausgegeben von R. Graville. Nr. 5. Paris, 1897.
Landolina F. E L. Sulla leggenda sicilia impressa nelle monete degli Imperatori d'Oriente. S. A. Palermo, 1852.
Louisburg Medal, The, Made by Tiffany & Cie. New-York, 1896.
Luschin, Dr. Arnold v. Ebengreuth. Handel, Verkehr und Münzwesen. (Geschichte der Stadt Wien.) Wien. 1897.
Luxemburg. Publications de la Section historique de l'Institut Grand-Ducal. Vol. XLV. Luxemburg, 1896.
Meili Julius. Das brasilianische Geldwesen. I. Theil. Zürich, 1897.
Markl Moriz. Die Münzstätte St. Pölten. (In der St. Pöltener deutschen Volkszeitung Nr. 25, 1896.)
Meyer Adolph. Das Probirbuch des Nürnberger Münzwardeins Hanns Hufnagel. S. A. Wien, 1886.
— Albrecht von Waldstein (Wallenstein) und seine Münzen. S. A. Wien, 1886.
Milwaukee. Annual Report of the public Museum. Milwaukee, 1897.
Mittheilungen der bayerischen numismatischen Gesellschaft. XV. Jahrgang. 1896. München, 1896.
Musealverein für Krain. Mittheilungen. IX. Jahrgang. 1896. 1.—6. Heft.
Newport Herald (mit Sitzungsberichten des numismatischen Clubs daselbst).
Nexsen John A. Dollar of 1804. (American Journal of Num. 1897.)
Numismatic Chronicle and Journal of the Numismatic Society. London, 1896, Heft 4. 1897, Heft 1 und 2.
Numismatisch-sphragistischer Anzeiger. Herausgegeben von Friedrich Tewes. Hannover. XXXVII. Jahrgang, 1896, Nr. 12; XXVIII. Jahrgang, 1897, Nr. 1—10.
Numismatische Gesellschaft in Berlin. Sitzungsberichte. S. A. Berlin, 1896.
Numismatische Mittheilungen. Organ des „Verein für Münzkunde in Nürnberg". Herausgegeben von C. F. Gebert. Nürnberg, 1897, Nr. 44 bis 47.
Numismatisches Literaturblatt von M. Bahrfeldt. Nr. 93—98.
O Archeologo Português. Redacteur J. Leite de Vasconcellos. Lisboa. Vol. II, Nr. 11. 12; Vol. III, Nr. 1—6.
Patsch Dr. Carl. Die griechischen Münzen des bosnisch-hercegovinischen Landesmuseums. Wien, 1896.
— Greko-rimske privatne zbirke u Bosni i Hercegovini — Bosnisch-griechische Privatsammlungen in Bosnien und der Hercegovina. Sarajevo. 1896.

Patsch Dr. Carl. Novci iz Apollonije i Dirrhachija — Münzen von Appollonia und Dirrhachium. Sarajevo, 1896.
Perini Q. Numismatica italiana. S. A. Rovereto, 1897.
Prag. Kunstgewerbliches Museum der Handels- und Gewerbekammer. Jahresbericht. Prag, 1897.
Reichhardt E. H. Remarcs on some jews coins and on some inedite coins of Phoenicia, Judaea etc. London, 1864.
Revue belge de Numismatique. Brüssel, 1897, LIII. Bd., 1.—4. Heft.
Revue numismatique. Dirigée par A. de Barthélemy, G. Schlumberger, E. Babélon. Tome XIV. 1896, 4; 1897, 1—3.
Revue suisse de numismatique. Tome VI. 1897, 1. und 2. Heft.
Rivista di storia antica e scienze affini. Diretta dal Dr. Giacomo Tropea. Messina, 1897, 1—4. Heft.
Rivista Italiana di Numismatica. Anno IX. 1896, 2—4.
Rodger Chas J. Catalogue of the coins of the Indian Museum. Part. III, IV. Calcutta, 1895.
Roest Th. M. Les monnaies des Seigneurs de Bronchorst-Batenbourg. S. A. Amsterdam, 1897.
Rondot Natalis. Les graveurs des monnaies à Lyon du XIIIème au XVIIIème siècle. Lyon, 1897.
Sabatier J. Déscription générale des monnaies byzantines. Paris, 1862.
Salinas A. Piombi antichi siciliani. Palermo, 1871.
Sammlerzeitung, Allgemeine. Göttingen, 1897. IV. Jahrgang. Nr. 1—3.
Schalk Dr. Carl. Der Wiener Münzverkehr vom Jahre 1650—1750. S. A. Wien, 1897.
Σβορῶνος Ί. Ν. Εθνικον Νομισματικον Μουσειον. Athen, 1897.
Seek Otto. Sesterz und Follis. S. A. Wien, 1897.
Serrure C. A. Les monnaies des Voronces. S. A. Paris, 1896.
— Raymond. Contribution à la numismatique Tournaisienne. S. A. Paris, 1897.
Smithsonian Institution, Publications of the —, 1896.
Spink & Sons. Monthly Numismatic Circular. London, 1897, Vol. V, Nr. 50 bis 60.
Staro hrvatska Prosvjeta. Redaction Frano Radić. Knin, 1896. II. Bd., 3.
Tijdschrift van het Nederlandsch Genootschaft voor Munt en Penningkunde te Amsterdam. V. Jahrgang, Heft 1—4.
Törtéuelmi és régészeti Értesitő. Redaction Stefan Patzner. Temesvár, 1896, XII. Jahrgang, 4. Heft; XIII. Jahrgang, 1. Heft.
Trachsel, Dr. C. F. Die Münzen und Medaillen Graubündens. 5. bis 9. Lieferung. Lausanne, 1896 und 1897.
— Lettera aperta all'Egregio Sig. Solone Ambrosoli. Lausanne, 1897.
— La Camée de M. Felix Faure. S. A. London, 1897.
— Deux Testons inedits de Sebastien de Montfaucon évêque de Lausanne. S. A. Lausanne, 1897.
Trient. Atti dell'I. R. Accademia degli Agiati di Rovereto. 1896, Vol. I., 2.
Wegweiser für Sammler. VIII. Jahrgang, 1896. Nr. 23—24; IX. Jahrgang, 1897, Nr. 1—12.
Weltpost. Wien, 1897. XXII. Jahrgang. Nr. 1—8.
Witte, Alphonse de. Médaille du comte et de la comtesse du Nord, dite Médaille des princes Russe. S. A. Brüssel, 1896.
— Médaille religieuse et méreau de Notre Dame de miséricorde à Veniers. S. A. Brüssel, 1895.
— Recherches numismatiques III. Article. S. A. Brüssel, 1896.
— Les pièces d'or et d'argent à l'effigie de l'Empereur François I. frappées à Anvers en 1751. S. A. Brüssel, 1897.

Witte, Alphonse de. Une lettre inédites de Charles-Norbert Roëttiers. S. A. Genf, 1896.

— Notice sur les monnaies des Etats belgiques unis. S. A. Brüssel, 1897.

Wittelsbach. Die Medaillen und Münzen des Gesammthauses Wittelsbach. Herausgegeben vom königl. Conservatorium des Münzkabinets München. 1897.

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Redaction E. Windisch. Leipzig, 1896. 50. Bd., Heft 3, 4; 51. Bd., Heft 1, 2.

— für Numismatik. Berlin, 1897. XX. Band, 1, 3, 4.

Beilage IV.

Verzeichniss

der wissenschaftlichen Gesellschaften und Vereine, mit welchen die Numismatische Gesellschaft in Wien in Schriftentausch steht.

Agram. Croatische archäologische Gesellschaft.
Amsterdam. Nederlandsch Genootschap voor Munt- an Pennigkunde.
Berlin. Numismatische Gesellschaft.
Bregenz. Museumsverein für Vorarlberg.
Brüssel. Königlich belgische numismatische Gesellschaft.
Enns. Musealverein.
Essegg. Museum.
Genf. Schweizer numismatische Gesellschaft.
Graz. Joanneum.
Halle. Deutsche morgenländische Gesellschaft.
Hermannstadt. Bruckenthal'sches Museum.
Innsbruck. Museum Ferdinandeum.
Klagenfurt. Kärntnerischer Geschichtsverein.
Laibach. Landesmuseum.
Linz. Museum Francisco-Carolinum.
London. Numismatische Gesellschaft.
Luxemburg. Historische Section des Instituts.
Mailand. Numismatische Gesellschaft.
München. Bayerische numismatische Gesellschaft.
New-York. Numismatische und archäologische Gesellschaft.
Nürnberg. Germanisches Nationalmuseum.
Ottawa. Institut canadien-français.
Paris. Numismatische Gesellschaft.
Philadelphia. Numismatische Gesellschaft.
Prag, königl. Museum.
Rovereto. Imp. Re. Accademia degli Agiati.
Salzburg. Museum Carolino-Augusteum.
Sarajevo. Bosnisch-hercegovinisches Landesmuseum.
Spalato. K. k. archäologisches Museum.
Temesvár. Südungarisches archäologisches Museum.
Trient. Museum.
Washington. Smithsonian Institution.
Wien. Alterthumsverein.
" Archaeolog.-epigraph. Seminar der k. k. Universität.
" Club der Münz- und Medaillenfreunde.
" Wissenschaftlicher Club.

Beilage V.

Verzeichniss

der in den Versammlungen der Numismatischen Gesellschaft im Jahre 1897 gehaltenen Vorträge.

267. Herr Director Theodor Rohde: Eine französisch-österreichische Goldmünze aus der Regierungszeit Franz Joseph's I. (24. Februar 1897.)

268. Herr Professor Dr. Joseph Wilhelm Kubitschek: Mittheilungen aus der numismatischen Literatur. (24. Februar 1897.)

269. Herr Rittmeister Moriz Markl: Huldigungsmedaillen der Stände des Erzherzogthums ob der Enns. (17. März 1897.)

270. Herr Professor Victor v. Renner: Numismatische Kleinigkeiten vor dem Skioptikon. (17. März 1897.)

271. Herr Professor Stephan Schwartz: Ueber getriebene Porträt-Plaques. [Mit Demonstration.] (7. April 1897.)

272. Herr Dr. Joseph Scholz: Ueber Contorniaten und die Ch. Robert'sche Contorniatensammlung. (26. Mai 1897.)

273. Herr Oberbergrath C. v. Ernst: Die Hoym-Münzen vom Jahre 1781. (27. October 1897.)

274. Herr Oberstlieutenant Otto Voetter: Münzen der Kaiserinnen Helena und Fausta. [Datum der Gründung von Constantinopel.] (24. November 1897.)

275. Herr Professor Victor v. Renner: Der Fund von Marbach a. W. [Münzen aus der Zeit der Babenberger.] (15. December 1897.)

276. Herr Dr. Joseph Scholz: Ein Betrag zur Münzkunde von Nicäa. (Festvortrag in der Jahresversammlung vom 14. Jänner 1897.)

Beilage VI.

Rechnungs-Abschluss

Soll — **Cassaconto mit Ende**

	fl.	kr.	fl.	kr.
Cassabestand am 1. Jänner 1897			244	49
Subvention des k. k. Unterrichtsministeriums . .			200	—
Von Seiner Majestät dem Kaiser 1897 und 1898 .			200	—
Mitgliederbeiträge des Jahres 1896	87	34		
" " " 1897	1.500	—		
" " " 1898	24	—	1.611	34
Verkaufte Zeitschriften			426	85
" Bibliotheksdoubletten			3	90
" Monatsblätter	24	88		
Inserate	102	50		
Abonnements	93	38	220	76
Verkaufte Gesellschaftsmedaillen			288	40
" Montenuovo-Medaillen			46	70
Zinseneinnahmen			82	32
			3.324	76

Activa — **Bilanzconto mit Schluss**

	fl.	kr.	fl.	kr.
Cassabestand			249	16
1.000 fl. gemeinsame Rente à 100 fl.			1.000	—
Erste österr. Sparcasseeinlage			850	—
Montenuovo-Medaille Auslagenrest			95	64
Rückständige Mitgliederbeiträge			58	—
			2.252	80

Wien, 31. December 1897.

Geprüft und mit den Cassabeilagen übereinstimmend befunden:

v. Mises m. p. **Dr. v. Raimann** m. p. **W. Kraft** m. p.

des Vereinsjahres 1897.

des Vereinsjahres 1897. *Haben*

	fl.	kr.	fl.	kr.
Druck und Versandt der Zeitschrift			1.838	35
„ „ „ des Monatsblattes			625	84
Vereinslocalspesen			283	65
Bibliotheksauslagen			80	15
Porti und diverse Ausgaben			146	01
Gesellschaftsmedaillenprägungen			101	60
Cassabestand pro 31. December 1897			249	16
			3.324	76

des Vereinsjahres 1897. *Passiva*

	fl.	kr.	fl.	kr.
Rechnungrest der Staatsdruckerei, Band XXVIII			450	—
Reserve für das Vereinsjahr 1898			1.802	80
			2.252	80

Theodor Rohde m. p.,
Cassier.



2



3





3



1

4





4

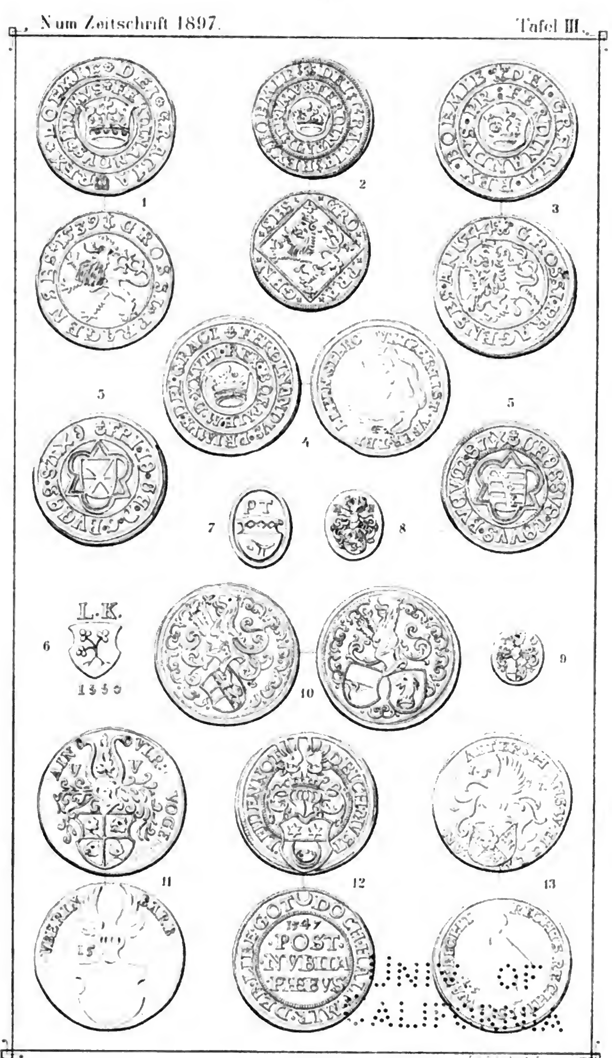




5



Lichtdruck v. M. Jaffe, Wien.





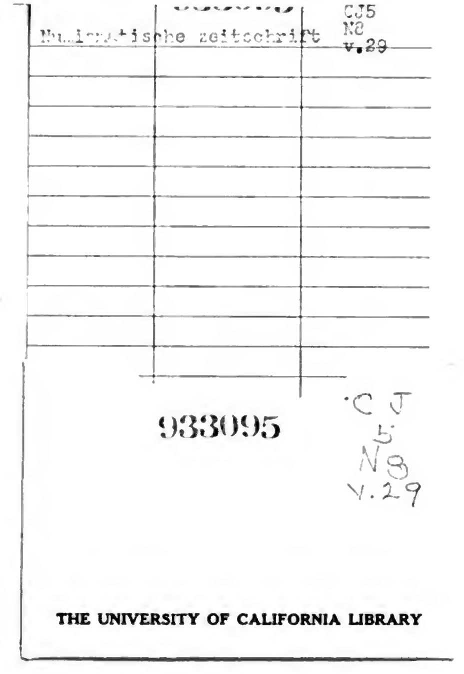
Lichtdruck v. M. Jaffé, Wien.



Lichtdruck v. M. Jaffé, Wien.



Lichtdruck v. M. Jaffé, Wien.



Numismatische zeitschrift
CJ5
N8
v.29
933095
CJ
5
N8
v.29
THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY



